

**Johann
Riemers
neu-aufgehe...
Stern-Redner**

Johannes Riemer

GOLAN

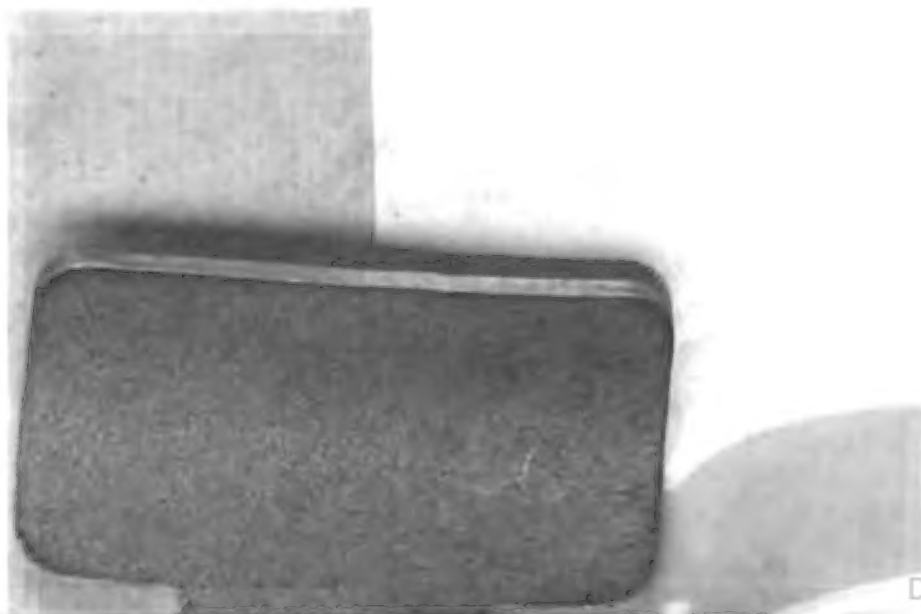
4431

LIBRARY OF PRINCETON UNIVERSITY

4004

.771

~~ANNALS~~





Principibus Coram cœu fas sit farier ipsis,
REMERI hoc libro mellea Svada docet
Cernere vis, Lector. Svadam ipsam! hunc Cernito Vu-
talem, Tales illa oculos, taliaq; ora gerit.
L. Joachim^{f. Lipsia}us Fellerus.
P.F.

Johann Riemers

neu-aufgehender

Stern-Redner

nach dem

Regenten = Redner

erleuchtet/

Aus dem Kern

Der deutschen Sprache

herfür geholet/

Mit neuen Regeln und sehr vielen

Exempeln nöthiger Reden

fast auf die Helffte vermehret/

Den Hofe so wohl / als andern Policen - und Studenten-Leben/ auch Bürgerlichen Stande/nüßlich zu gebrauchen/ und die Jugend daraus zu unterrichten.

Mit nöthigen Registern versehen.

Leipzig/

Verlegt, Johann Friedrich Bleditsch/ 1689.

Denen Durchlauchtigsten
Fürsten und Herren/
Herrn
Rudolph August/
und
Herrn
Anton Ulrich/
Gebrüdern/
Regierenden Herzogen zu
Braunschweig und Lüneburg.
Meinen Gnädigsten
Fürsten und Herren.

4004
171
(RCP) 340433

Durchlauchtigste Fürsten/

Gnädigste Herren.



Siers fahren die Schiff-
leute nach Gewinnst aus/
und wenn sie nicht selbst
in dem Gewässer bleiben/
so kommen sie doch mit Verlust nach Hau-
se. Gleichwie auch Bergwercker und
andere Stände der irrenden Menschen/
so einem Fehler der Hoffnung unter-
worffen sind. Eben auch sollte ich billig
von Furcht und Hoffnung begleitet wer-
den / wann ich gegenwärtiges mein
Buch / von der Hoch-deutschen
):(üj Rez

Zuschrift.

Rede = Kunst in eine so hochmüthige
Ehrsucht stürze / daß ich dessen Ange-
sicht mit dem Glanze zweener grosser
und durch die ganze Welt herrlichen
Fürsten-Nahmen leuchtend mache/
und E. E. Hoch-Fürstl. Hoch-
Fürstl. Durchl. Durchl. dieses
mein Werck zuschreibe: der ich mich we-
der unter die heilschauenden Flügel
Dero Landes = Vaterschafft
noch sonst zu einer unterthänigsten An-
massung legitimiren kan. Gleichwohl
suche ich durch diese Zuschrift Hoch-
Fürstliche Gnade. Wie nun/
wenn an statt derselben ich ein ungnädi-
ges Mißfallen wider meine Kühnheit zu-
rücke trüge?

Za / Gnädigste Fürsten und
Herren; so sollte ich wohl denken/
wann E. E. Hoch-Fürstl. Hoch-
Fürstl.

Zuschrift.

Fürstl. Durchl. Durchl. ankündete Liebe zur Tugend / zum Thore gnädigster Admission vor bemühte Leute nicht selbst den Schlüssel in der Hand hätten? Frau! bey solchen hervorstrahlenden Häuptern erhält Fleiß und Mühe gleiche Gnade / sie komme von einem Landes-Kind und selbeigenem Diener: oder sonst von einem treuen und danckbaren Patrioten / dessen einige Begierden seynd / das Vaterland deutscher Nation in seinen bengepflanzten Künsten wider andere hochtrabende Völcker zu erheben. Zumal ich ohne dem bisher in einem solchen öffentlichen Lehr- und Professions-Amte gestanden / darinnen mir die Zierlichkeit und Art der Sprache zu treiben anbefohlen gewesen. Und über diß / wenn ich auch keine andere Ursache meines kühnen Unterfahens an der Hand hätte / so würde ich dennoch von Dero durch alle vier Theile

Zuschrift.

der Welt berühmten Bibliothec
die nächste Entschuldigung nehmen.
Es muß diese freylich der Schatz von
Europa / der Diamant der deutschen
Welt / und das Ruhm-Gestirne der
Braunschweigisch- und Lüneburgischen
Häuser bleiben. Solte nun nicht der
jenige / welchen Gottes wunderbarer
Rath so nahe an die Gränzen dieser
hoch-gepriesenen Vortrefflichkeiten ge-
bracht / ob gleich im Stande eines geistli-
chē Redners / zu diesem Pallaste der höch-
sten und gelehrtesten Weißheit / gleich-
sam ein Steinlein mit hinzu zu werf-
fen; zumal ohne dem in diesem Buche
meist Fürstliche / und Hof-Reden mit ih-
ren Curialien enthalten.

Zweiffele dannenhero nicht / Eu.
Eu. Hoch-Fürstl. Hoch-Fürstl.
Durchl. Durchl. werden dieses ge-
rechte Absehen in seiner Demut nicht
beschämen / und an die Stette werffen
lassen /

Zuschrift.

lassen/ wo man die unverschämten und nach Bucher zielenden Dedicationes mit ihren unwürdigen Skartequen wieder suchen muß.

Su. Su. Hochfürstl. Hochfürstl. Durchl. Durchl. Welt-grosse Rahmen/ und meine demüthige Verwunderung gegen dieselbigen lasse man zusammen. Das hohe und niedrige stehet gerne gegen einander über. Berge werden auch durch ihre Thäler erkennet: so auch ein recht Fürstl. hohes Gemüth / durch eine unterwürffige und hierzu eingerichtete Schrift.

Mein einziges Absehen ist/ daß weil mir die Sächsischen Fürsten-Gestirne / bey meiner Versetzung aus Ober-Sachsen in Nieder-Sachsen / dem Auge nach / ziemlich untergegangen/ zweene neue Ster-

):(5

ne

ne der grossen Braunschweigisch- und Lüneburgischen Planeten wieder aufgehen möchten. Nach Art des gütigen Himmels/ welcher der Welt seine Lichter nicht alle auf einmal entziehet: sondern wo er den schimmernden Anfang seines Thierkreiffes untergehen lässet/ daselbst auch lässet er das Mittel von selbigem wieder aufgehen. Und endlich auch was ist doch ein Gelehrter ohne einen gnädigen grossen Fürsten? Eine Pflanze ohne Licht und Sonne. Ein Haus sonder Thür und Fenster. Eine Freystadt ohne Muren und Verwahrung. Ein Gelehrter ohne Schutz und Hervorziehung grosser Häupter ist ein unausgezognes Schwerdt/ welches in seiner eigenen Verwahrung berostet. So verwelcket auch ein Kopf/ der etwas weiß/ und nicht zu Dienst löblicher Regenten unter dero Schutz und Anführung hervorgeboten wird.

Die-

Zuschrift.

Dieses / meine Gnädigste Für-
sten und Herren / ist / was ich mich
anmasse von meiner Zuschrift zu mel-
den. Die mit unterlauffende Freyheit
zu reden / söhnte ich aus mit einem
Wunsche zu dem grossen und heiz-
ligen Gott / dem Regenten Him-
mels und der Erden / daß derselbe
Eu. Eu. Hoch - Fürstl. Hoch-
Fürstl. Durchl. Durchl. mit denen
Flügeln reicher Gnaden bedecken / und
wider allen Anfall beschirmen wolle.
Dero hohe und gesalbte Personen lasse
der Gott der Gnaden ihre grauen und
dennoch frölichen Jahre mit lachender
Gesundheit erreichen. Ihre Regierung
sey wie das Regiment Davids und Sa-
lmons : Gesegnet und friedfertig :
Fürstbrüderlich / und einträch-
tig : Damit dieses in aller Welt grosse
Exempel Fürstbrüderlicher Ein-
müß

Zuschrift.

müthigkeit/ dem Regenten = Frieden
des ganken Erdbodens ferner zum Ex=
empel leuchten/ ja das gesante Glanz=
grosse Haus in ewigem Wohlstande bey
gesegneter Verwunderung leben und
grünen/ ja durch alle zeitliche Ewigkeit
bestehen möge. Welches daß es gelan=
ge vor den Thron der heiligen Gottes=
Wohnung / zu ewiger Erhörung / so
seufzet ohne Ablassen darum

E. E. Hoch = Fürstl. Hoch = Fürstl.
Durchl. Durchl.

Gegeben zu Oßertwick/
am 1. May.
1689.

Untertänigster gehorsamster
Knecht

Johann Kiemer/
Past. Prim.

Hochgeehrter Leser.

Du siehst hier den sonst genanten Regenten: Kiedner mit vielen neuen Sternen vermehrter Exempel aufgehen. Und hoffe es soll dir und deinen bißherigen Verlangen ein Genüge geschehen. Denn ob wohl das Buch von seiner ersten Auflage so reine abgegangen/ daß der Herr Verleger selbst ein gebunden Exemplar kauffen muß; so ist dennoch keine Sache so gut/ es können die andern Gedancken die ersten Farben immer noch höher treiben: Gleichwie die Mahler an ihr schon ganz fertig Contrafai immer noch ein Strichlein zur Verbesserung anbringen können. Zudem ist die Welt heut zu Tage reich von gelehrten Leuten/ und trägt die in aller Welt berühmte Universität Leipzig in diesem Stück die Krone des gelehrten Preißes; woselbst denn dieses mein Buch in der ersten Figur verleget/ und in öffentlicher Handlung vor iedermanns Augen gelegen. Durch das Urtheil gelehrter Käufer ist es aber dahin kommen/ daß Verleger nach diesen eingesamleten Urtheilen/ das Buch theils zu verändern/ theils auch auf ein grosses zu vermehren begehret. Ob ich nun wohl mit meiner Oratoria Ecclesiastica exemplificata, so ich vorhabe/ und dazu die Vespera, oder **Einläutung**/ unter Göttlicher Gnade und Erhaltung/ dir bald zu Augen kommen wird/ die Zeit vertreiben/ und meine Beystunden im geistlichen Rede-Stande nicht ferner auf solche Complimente und Standes-Reden wenden sollte: zumale ich ietzt mit der Eankel verlobet/ und mit der Schula-Catheder keine sonderliche Gemeinschaft mehr habe:

so

Vorrede.

so wil mir aber doch gebühren/ mich meiner Kinder/ erster Ehe/ gleichwohl auch anzunehmen/ und vor ihre Verbesserung zu sorgen: nach dem Gewissen eines gerechten Stief-Vaters/welcher Ismael und Isaac/ einen wie den andern/in den Schooß seiner Vorsorge aufnimmt. Oder nach dem Exempel eines versuchten Officirers/welcher im Felde seine scharffe Dienste gethan/und nun mit Ruhe bey der Stadt in einer Zunft lebet/dennoch aber zuweilen einmal die Bürgerschaft exerciret. Und warum sollte ich vergessen in meinem Predig: Amt/der Jugend zu dienen? Nein/ das wüßte ich wohl bey einer müßigen Stunde nicht zu unterlassen: und sonderlich/ weil sich danckbare Gemüther finden/welche meine Neben-Stunden sehr höfflich erkennen.

Mein Gemüth ist noch rechtschaffen/ und zur Lehre fren/ und wird die Erkenntniß mich immer noch treuer und fleißiger machen. Erbe nur Gott/das Deutschland den goldnen Frieden/ und ich mit dessen Einwohnern Segen und Gesundheit behalte: so können Landsleute einander noch manchen guten Willen erweisen. Gott/ der da reich ist von Barmherzigkeit/ erhöere unser Wunschen vor das geliebte Vaterland/und lasse sein Volck denen Stößen zimmermehr dienstbar werden. Er bewache unsere Gränzen/ und sicure allen Feinden gelehrter Leute/ damit die edlen Wissenschaften unter Deutschen/nicht ferner im Lückelä liegen bleiben/sondern nach dem Vermögen/das Gott giebet/und in der Grösse/ wie sie vom Bodino und andern Frankösischen Scribenten vor Deutschland gestanden/ und beym Ferrario in seiner Oratione de laudibus Germaniae erzehlet werden/ wiederum hervor kommen mögen. Lebe wohl/ Gelehrter Leser/ und laß dir die Gedanken/und den Wunsch eines wolgesinneten Mannes nicht mißfallen. Gott überschütte auch dich mit vielem Wohlergehen. Ich verharre und lebe/ so lange es Gott gefällt/

Dein treuer Freund
und Diener

Johann Kiemer.



G. 3. 5.

Vorbereitung

zum

Bestirneten Redner.

S. I.

So leichtwie die glänzkenden Himmels-
Lichter/ nechst der Macht/ auch von
sterblichen Menschen den Ruhm/ und
die Erkenntnis haben/ daß sie nach ih-
ren/ aus Göttlicher Allmacht empfan-
genen Wesen / in die Creaturen der Unter- Welt/
ihre augenscheinliche Wirkung haben: also seynd
diejenigen Rede- Künstler nicht zu straffen/ welche
schon vor langer Zeit die angenehme Figur der Pro-
sopoeia erfunden / unter welcher sie nicht nur
Wälder/ Berge und Flüße auf Erden: sondern auch
die Sternen des Himmels redend eingeführet.

S. II. Haben nun die vergänglichlichen Dinge auf
Erden/ die Würdigkeit/ in denen Schulen der ge-
lehrten Redner/ gleichsam ihre Cathedraler und Re-
de- Stand zu haben: Warum sollte denn derglei-
chen nicht auch denen / in dieser Zeit ewigen Creatu-
ren können beygelegt werden: nachdem die Men-
schen ohne dem zum Theil gegen den natürlichen
Himmel/ in ein solch Vertrauen gerathen/ daß sie
demselbigen ihre erhobenen Augen und lauten
Seuffer anbefehlen. Ja derer sind nicht wenige
welche

welche dem hellgestirneten Firmament/offt mit lauten Schreyen ihre Noth klagen/ und aus denen im Glanz lachenden Bildern gleichsam einen rückschallenden Trost herab nehmen.

§. III. Auch die berühmten Mahler haben das Lob der/ob gleich nur natürlichen Rede/ihren überaus schönen Bildern erworben: indem nicht nur die alten/sondern auch die neuesten durch die Verwunderung der Aehnlichkeit/ dieses Lob davon getragen. Wie denn Caravaggio und Manfredo, zweene Italiäner/ den Preis an Gemälden mit ihren Farben erworben: daß man von ihren Bildern gesagt: es fehle denenselben mehr nichts/ als nur daß sie nicht reden könnten. Ja es hat ein gelehrter Holländer von denenselben Kunst-Stücken gesagt/ daß sie aus sehen und so viel Zierlichkeit in sich hätten wie eine wolgsfugte Rede/welche nicht nur das Ohr/sondern auch das Herze und den ganzen Menschen/ mit allen Sinnen einnehme: darinnen gar nichts vergessen/ was zu Bewegung nicht nur eines Menschen: sondern zur bestimenden Überwindung eines ganzen Landes/ benöthiget wäre.

§. IV. Kann nun eine todte Farbe/ welche von der Sonnen ausgezogen oder durch das Wetter/ um ihr Leben gebracht/ oder doch von der Zeit gestürzet wird/ eine solche Ehre erlangen: Warum sollte denn das/ so lange die Welt stehet/ unvergängliche Licht der himmlischen Klarheit/ nicht so giltig seyn/ demselben zum Preis/ am allermeisten aber zu Ehren des allmächtigen Schöpfers/ die Arten und Classen zu reden/ dannenhero benahmen? Bevoraus/wenn die unverrückte Ordnung der himmlischen

Ehr.

Körper/ ein Abriß seyn soll/ derjenigen Ordnung/ welcher sich ein Redner gleichsam an einer Schnur heftleßigen muß.

§. V. Dazu kommet/ daß die sieben Haupt-Geschöpfe der so genandten Planeten / sich um die Ingenia und Naturen der Menschen bekümmern wollen: so daß auch/ (wie die Astrologi sich nicht wollen ausreden lassen) der Saturnus mit melancholischen/ und widersinnigen Leuten will zu schaffen haben. Der Jupiter und die Sonne/ nechst der Venus, erscheinen freyen / fröhlichen/ und liebreichen Gemüthern: denen sie dann Frömmigkeit / freyen Muth und Liebe mittheilen sollen. Der Mars, wie sie sagen/ be falle die Natur der Menschen mit einer untemperirten Hitze/ daraus Zorn entbrenne/ und davon die Selbst-Rache in höchster Ungedult ihre Flammen nehme. Die unbeständigen Gemüther/ entschuldigen sie mit dem abnehmenden Monden: aus dessen Wirkungen/sie die Influenz und Kräfte aller andern Planeten absonderlich behaupten wollen.

§. VI. Kommen nun die allermeisten Reden/ bey der Rede-Kunst an/ auf Liebe und Leid/ und sonst nur noch auf wenige Gemüths-Bewegungen/ so die Natur-Kündiger von dem Wesen und Beyfall der Planeten hernehmen; wie sollte ich von der linken Seite eines unpassionirten Gemüths ungleiche Censuren zu besorgen haben/ wenn ich in der Freyheit aller Künste mich an keine alte Classen binde: sondern (so viel das materiale betrifft) alle Arten meiner Reden unter der siebenfachen Mannigfaltigkeit der größten Sterne/nach ihrer Ordnung/ ansehe. So viel das formale betrifft/ werde ich von

Regeln/ die einen Nutzen und Vortheil bey sich haben/ nicht abgehen: sondern mit denen meinigen neuen/ganz gerne vereinbaren.

§. VII. Zwar hatte ich bey der ersten Auflage dieses Buches den grössten Theil desselben/wie auch den Respect, den ich dem Hofe iederzeit gegeben/ mich verleiten lassen/ diesem Wercke den Nahmen eines Regenten-Redners zu geben: der Hoffnung es würde der Canon: à potiori fit denominatio: gleichwie andern/ also auch mir zu statten kommen. Alleines/ nachdem manchen/ welcher ein Buch auf zweymal umschlagen/gleichwie Lipsius thun können zu judiciren sich unterstehet / der Titul des Werckes/und die darunter mit begriffene bürgerliche Reden / als incompatabilia vorkommen: so habe ich billig bey der neuen Auflage / das Werck in eine andere Forme stellen / und mit einem andern Titul auch versehen müssen.

§. VIII. Und ob ich gleich des vorigen Tituls/ weder Scheu/ noch Reue trage: so ist mir doch die Verneuerung darum lieb/ weil ich posteriores cogitationes bey dem Wercke kan anbringen/ alles und jedes hauptsächlich verbessern/ und sonderlich das/ was die Ubereilung dem Wercke bey seiner ersten Geburt versaget/ ich bey einer neuen Wieder-Ge-burt / wiederum ersetzen und einbringen kan.

§. IX. Werde dannenhero nichts desto weniger von dem Hofe den Anfang machen und iederwe des in seiner Ordnung/so wol nach denen Regeln/als auch nach denen verfertigten Reden/ vorstellen.

§. X. Der Hoff hat seine eigene Sprache. Und wer mit Regenten/oder vor denenselbigen etwas red-

den

den will; muß seine Schul-Rethorica zu Hause lassen. Denn wenn ein Schulmann mit seinen gemeinen Argumenten dem Gehärg der Hoff-Redner / einen Schritt zu nahe tritt: so weiß ein Mann bey Hofe gar leicht etwas zu tadeln. Und kan ich nicht leugnen / daß dergleichen Personen bey Hofe / vor der Schule etwas eigenes haben müssen. Nach Art der Handwercke / deren keines so geringe / daß nicht etliche also genandte Kunst-Wörter bey selbigen vorfallen solten / welche kein Redner verstehet / der nicht zuvor in solcher officin gewesen / und den Gebrauch solcher Benennungen (termini technici) heist man sie bey denen Gelehrten) von dem Meister erlernen. Was Wunder ist es denn / wann die höchste officin der Regierung bey Hofe / den Staat / mit einer gleichsam absonderlichen Sprache will respectet wissen? Herr Weise / mein vormahliger Collega, welcher der Politischen Rede Kunst ein herrliches Licht angezündet / ist in der Vorrede zu seinen Politischen Reden / mit mir gleicher Meynung: und bekennet / daß dieses eine Ursache sey / warum er sich in gedachten seinem Buche / der Hoff-Reden enthalten: weil nemlich zu Erkenntnis dieser Farben ein ganz ander perspectiv vonnöthen.

S. XI. Zwar gebe ich mich auch dafür nicht aus / als wolte mir / vor andern / die Wissenschaft der Hoff-Curialien beywohnen; Doch aber habe ich / die Jahr über / da ich Ursache angenommen / bey ein oder andern Hofe ab- und zu zugehen / manche fluge Rede mit ihren Curialien gehört. Über dies auch / so hat die Göttliche Fügung mein Leben in diese Jahre ziehen wollen / bey welchen das Glück mit so

vielen Verwandlungen/ über ehliche Lande das Loß geworffeu/ daß ich mancherley Ehr- und Fürstliche Huldigung / Propositiones, Glückwünsche/ und dergleichen mit anhören können. Wodurch ein begieriges Gemüth / wenn es dergleichen sonderliche Exempel gegen seine Regeln hält / sich vor andern eine Erfahrung zu wege bringen kan. Worunter ich denn zwischen dem Hoff-Rede-Stylo, und der Schul-Rethorica den mercklichen großen Unterscheid mit Händen greiffen müssen.

S. XII. Und also habe ich wahr befunden/ daß die Schule zu Hoff-Reden wenig/ oder wol gar nichts contribuiret. Und wüßte ich nicht/ wenn ich alle Præcepta des Vossii und Aristotelis zusammen nehme/ wo ich eine Figur finden würde/ welche sich bey Hofse appliciren ließe. Gut aber ist es/ wenn ein junger Mensch aus der Schule die Grammaticalischen Bindungen mit sich nimmet/ daß er dieselbigen feindeutlich von sich geben / und einen Periodum, vermittelst derer dazu erfordereten Binde-Wörter an einander heften und dieselben in beliebter Kürze verändern kan.

S. XIII. Und wundert mich/ daß man in Schulen nicht besser bedacht ist/ wie dasjenige/ woran einen Studirenden / Zeit seines Lebens/ gelegen/ bey Zeiten / und fleißiger getrieben werde. Dahingegen junge Leute mit der bloßen Latinität biß ins zwanzigste Jahr/ und drüber / aufgehalten werden / und doch den Stylum, der von ihren Præceptoribus vergebens gesucht wird/ nicht davon bringen. Dannenheromuß der geplagte Schüler / wenn er sich mit den Cicerone und Mureto lange genug herum geworff-

morffen/ so viele und lange Declamationes gemacht/ und ohne zukünftigen Nutzen / von der Catheder herlesen. Woferne ihm das Concept von den Præceptore nicht selbst gegeben und er dadurch aller Übung überhoben worden. Und gesetzt/ daß ein junger Mensch auf der Schulsolter so weit torqviret worden / daß er das Vermögen / eine Lateinische Catheder-Oration zu schreiben / mit aus derselben heraus bringe: Was hilft's ihm / wenn er nach Hofe kömmt: Was Nutzen hat das Rath-Haus davon? und was vor Früchte mögen der Cangel daher zufallen.

§. XIV. Daß man zwar von Jugend an denen Leuten / die Lateinische / als die schwereste Sprache / einfäue / ist freylich hoch von Nothen / nachdem aus derselben / so wol die höchsten Facultäten / als auch die vornehmsten Künste und Wissenschaften herfließen: Alleine / Latein Können / einen Seylum schreiben / und einen Lateinischen Oratorem abzugeben / sind drey ganz unterschiedene Dinge. Das erste steht iedweden Gelehrten zu / er befinde sich in was Zustande er will. Das andere / gehöret vor diejenigen / welche darauf studiren / daß sie dermaleinst ehrliche Schul-Leuthe / oder Professores auf Gymnasiis und Academien präsentiren wollen. Das dritte / gehöret nur alleine vor die / welche sich vorgefetzt Eloqventiam Zeit ihres Lebens zu profitiren. Denn wie viel hundert Hoff-Leuthe / Syndici. Raths-Herren / Juristen / und andere Beamte; Ja so viel und noch mehr Pastores und Superintendentes sind / welche in ihren Aemtern grau und Lebens satt worden / denen Zeit ihrer Amts-Geschäfte

schaffte/ keine Ursache/ eine Lateinische Oration zu halten/ aufgestanden; wol aber lebt keiner/ auch wol in dem allergeringsten Ampte/ deme nicht/ so zu sagen/ alle Tage zehnerley Nothigkeit/ und Gelegenheit zu seiner deutschen Oratorie vorkomme.

S. XV. Noch wird diese unentbehrliche Übung muthwillig versäumt. Die Ursachen sind mir zwar unverborgen. Aber/ weil sie etwas odios gehalten werden/ wird mir gerathen/ dieselbigen zu verschweigen. Unterdessen gehet der junge Lehrling dahin/ und wird getrieben/ das zu lernen/ welches er/ so bald er in Dienste tritt/ gutwillig vergessen: Jenes aber/ das principale, was er am meisten zu treiben hat/ nun erst im dreyßigsten Jahre/ wenn des Ingeniü Kräfte und Blüthe verwelcket / wie ein Schulzunge zu lernen anfangen muß. Daher kömmt/ daß dort der Syndicus sitzt/ wenn der neue Rath aufgehet (dabey er einen kurzen Antrag thun soll) und drey Tage hin und her sinnet; und doch kaum so viel abgeschmackt Zeug untereinander wickelt/ daraus die vorhabende Raths-Wahl zu verstehen. Er setzt sich nieder; zerkauet etliche Federn/ tuncfet hundert mahl ins Dintenfaß. Er stehet wieder auf/ und laufft wie ein Unsinniger in der Stuben herum. Er setzt sich wieder nieder. Er zerreutet auf der Sitzbank ein paar Hosen/ und kan doch noch zu keinem Anfange kommen. Und findet sich gleich eine Zeile zu guten Anfange/ so streicht er doch dieselbe wieder aus/ nimt einen frischen Bogen Papier/ und fängt wieder aufs neue an. Diesen wirfft er wieder weg. Und in solcher Oratorischen Angst bringet er viel Tage zu/ findet aber am Ende sich dennoch gezwungen

gen/

gen/daß er einen ehrlichen Mañ/der sich bey Zeiten zu der Rede-Kunst begeben/um einen Vortrag anzusprechen/ und auf solche Weise mit andern Federn fliegen muß/welches Concept er selbst vielleicht weit lieber vorstellen könnte / wenn er in der Jugend zu solchen benöthigten Zierlichkeiten besser angehalten worden. Denn von dergleichen Dingen hat noch niemand zur Zeit/ etwas geschrieben/ sonst pflügete ein so unglückseliger Redner mit jenen Kalbe: weil er vermeynet / es sey eine weit grössere Schande einen Meister um etwas ansprechen / als einen gelehrten Diebstahl begehen / und von andern etwas auszuschreiben.

§. XVI. Ein Prediger hingegen/welcher auch die Saam-Zeit der Oratorie versäumet / ist doch noch um eine Stufe glücklicher. Denn dieser hat in Ermangelung einer Invention,einen Tisch voll Postillen bey der Hand / welche er nacheinander umschlagen/ und aus dieser das Exordium, aus der andern die Proposition , und aus der dritten die Exegese nehmen kan. Will er den Ufum hinzu fügen/so flaubet er etwa die Didactica und Pædevtica aus D. Geyers Zeit und Ewigkeit. Die Elenctica und Epanorthotica,aus D. Müllers Schluß-Kette.Die Consolatoria oder Paracletica , aus Herbergers Herz-Postille. Und wol nur noch/ wenn ein guter ehrlicher/in der Schule versäumeter Land-Prediger/so viel Mittel vermag/der Hochgelehrten Leute Schrifften zu schaffen/ und aus denenselbigen zu predigen. Aber auch diese vorgeschriebene Hülffs-Mittel/der Kirchen-Oratorie, erfordern einen Oratorischen Verstand/ damit der Rethorica nicht Gewalt

walt geschehe / und eine Tractation mit der andern vermengert werde. Denn wenn dieses geschieht / so hat die Oration eben den Nachdruck / als wenn in der Berg-Stadt auff die Schiff-Leuthe geschmähet / und auf den Dorffe wieder Paruquen und seidene Strümpfe gepredigt wird.

§. XVII. Wie viel nun an der Übung / zu reden / gelegen ; so wenig wird selbige zur Lehr-Zeit getrieben. Die meisten gehen dahin / und bringen mit Philosophischen Zänckereyen das schönste Stück der edlen Jugend zu / biß die verdrüßlichen Jahre / und mit denenselbigen die Anpts-Praxis ihnen über den Hals kömmt : So dann fangen sie erst an zu studiren : und müssen aus hundert factis lernen / was sie durch eine einzige Regel hätten begreifen können.

§. XVIII. Von jungen Advocaten / will ich nichts sagen / wie sauer ihnen ihr verwirreter Brief ankömmt : und mit was Confusion sie ihre Klage-Libelle und Defensiones bißweilen erfüllen. Ich rede allhier von Anfängern / welche mit ihrer Praxi sich noch nicht überstiegen. Denn alte und geübte läßt die Erfahrung in ihren vorhabenden Schrifften nicht lange nachsinnen. Mit denen jüngern aber gehet es / wie gedacht / etwas langsamer zu. Warum ? sie sind keine Oratores. Sie können nicht disponiren. Sie dencken es werde die Logica nur zum disputiren / nicht aber auch zugleich der Oratorie zum besten / erlernet. Sonst brauchten sie zum wenigsten diese generale disposition welche in allē Rechts-Schrifften / sie mögen Nahmen haben / wie sie wollen / durchaus angehet / und bedienten sich eines Syllogismi, welcher zur Disposition überaus geschwinden

Vor-

Vorthel giebet/und stellen zum Eingange Majorem, welcher nichts anders ist als Thesis, lex, jus, observanz, dahin den alle Allegata gehören. Minor. ist Hypothesis, oder das factum und objectum der Klage. Und dahin gehören die Zeugnüße. Conclusio ist das petitum was zur Straffe und Erhaltung der Sache gehöret. So aber / gehet es fein untereinander: und siehet manchmal so eine Schrift aus / wie die verkehrte Welt: oder wie eine Camera obscura, darinnen sich alles umgekehret präsentiret. Der künstlichste Mahler / reißt sich seine Schilderen erst mit Kreide oder Kohle vor: und darum sind die Mahler / welche nicht zeichnen können / mehrentheils verdorbene Meister. Also auch wird ohne vorhergehende disposition keiner zu einer guten Rede oder Schrift gelangen.

§. XIX. Und dieser Fehler erwecket manche Schwürigkeit bey Hofe / wenn ein Redner nicht auf sein objectum, und auf die ordentliche Stücke desselben siehet: sondern vielmehr sein Absehen auf eine von jemand anders schon abgelegte Rede richtet: den Hauptzweck aber in etliche wenige Worte / dunkeler Weise / verstecket. Denn über diese Unart habe ich manchen erfahrenen Mann bey Hofe flagen hören.

§. XX. Zwar ist einen unglücklichen Hoff-Redner um so viel mehr zu verzeihen. Denn so die Bürgerlichen Reden / derer Exempel / so zu sagen / fast stündlich vorgehen / in Schulen übergangen worden: so bekümmert man sich um die Hoff-Redekunst vielweniger / als welche mancher Schulmann / Zeit seiner Tage weder zu hören noch zu lesen überkommt.

Kömm. Der Hoffmeister/ welcher dem jungen Edelmann zugegeben wird / ist auch nicht dabey herkommen: denn wenn dieser die Französische Sprache und tanzen kan/ auch darbey nur etwas ansehnlich von Person/so wird er/ heutiger Meinung nach/ schon würdig genug zum Hoffmeister geschätzt. Und gleichwohl soll der junge Kerlen sich nechsthin mit einer Rede vor den Landes - Herrscher hören lassen.

§. XXI. Wo nun herzunehmen? hat der Hoffmeister gleich hier und dar etliche Sermonen abgeschrieben/ so sind selbige entweder von einen andern Hofe/oder in der Materi so ungleich/das sie zu vorhabender Begebenheit nicht können gebraucht werden. Denn so mancherley nun die Höfe: so vielerley sind auch die curialien/ die man zwar heutiges Tages schwerlich unter einerley Kunst - Regulir bringen/ und darunter behalten kan. Nichts desto weniger aber getraue ich mir gewisse Præcepta an die Hand zu geben/vermittelst welcher man alle und jede Materien/so bey dem und jenem Hofe vorfallen können/von Jugend an / fein zierlich vorzutragen sich angewöhnen kan.

§. XXII. Ob nun zwar die curialien/wegen ihrer vielfachen Veränderung/dahin nicht wol zu bringen seynd / so entgehet doch dem Regenten - Redner hierdurch gar nichts. Denn wann nur die Rede an sich selbst wol gerathet/ die curialien erlernen sich nach und nach / wenn man des Hofes kundig worden/ wie andere Ceremonien bey Hofe. Und wolt ich fast sagen/das die curialien mit unter die Hoff Ceremonien gehören. Denn es sind gewisse Worte
und

und Redens-Arten/welche durch Gewonheit angenommen/und eben durch diese variable Gebieterin wiederum geändert werden. Und wer nun einmal den Fuß nach Hofe gesetzt / dem ist so möglich/die Veränderung der curialien / nach der Manier sich anzugewöhnen / als die Moder in neuen Kleidern nachzuthun. Gestalt sich bald abmercken läßt / ob man den Grafen Er. Gnaden oder Ihr. Excellenz nennet. Ob man die Fürstin Ihre Hoheiten/oder Ihre Gnaden tituliret.

§. XXIII. Und leugne ich gar nicht/das bey einer zierlichen Rede / auch manierliche curialien stehen müssen. Alldieweil aber diese mit den Antritt bey Hofe können begriffen; eine wolgesetzte Rede aber durch lange und viele Übung muß erlernet werden: so ist mir leicht Beyfall zu geben / das diese besondere Art zu reden / gleichsam in eine gewisse disciplin abgefaßt / und unter ihre / ob gleich wenige / doch zu längliche Regeln könne gebracht werden. Deswegen aber verbiete ich niemanden die Übung in Schulreden. Denn auch diese zum wenigsten so viel bauen / das der junge Redner einen Vorrath der Wörter / und die variation der periodorum sich gänge und fließend machet. Die Invention aber und Disposition muß schweigen / wenn sie vor die Hoff- Thüre kommen. Davon drunten in der andern Bertheilung zu reden seyn wird.

§. XXIV. Unterdessen hoffe ich; es soll meine Arbeit/nach dem Zweck/wie sie gemeynet / auffgenommen werden; weil ich nicht eben dadurch suche etwas zu schreiben / was nicht ohne Gefahr. Vielweniger in der Neugierigkeit nach einen Ruhm trachte: sondern

dern zu dem Ende / daß ich unsere deutsche schöne Sprache / welchemehr Sinne und Klugheit in sich hat / als andere ausländische Sprachen / durch meinen Fleiß / in einer nachdrücklichen praxi erheben / und absonderlich der Jugend / noch über etliche Berge der mühsamen Rede Kunst / helfen möchte. Ich bitte einen iedweden / mich mit Ehrsucht des Bücher-Schreibens nicht zuverdencken / inmassen die / so dergleichen thun / ich selbst hasse : diejenigen aber lobe / welche durch Erfahrung die Wege zu einer Kunst immer näher leiten. Denn dieses ist vor ein Stück der Christlichen Gebiire allerdings zu erkennen.

§. XXV. Ich gestehe ohne Scheu / daß über obberührte Ursachen mich auch diß bewogen / weil mir / so vielich in dergleichen Dingen bekant / noch keiner vorkommen / welcher zu Kunst-Reden bey Hofe / der studirenden Jugend die Bahn gebrochen. Zuweilen zwar hat sich eine Abdankung bey Fürstlichen Leichen sehen lassen ; alleine / wie diese und dergleichen zu machen / und wie Freuden und Leyd-Reden bey Hofe aussehen müssen / ist meines Behalts / noch von niemand vor geschrieben.

§. XXVI. Es ist die edle Oratoria gleichsam die vierdte hohe Facultät / welcher die ganze Philosophie dienet : und wundert mich nur / daß nicht bessere Anstalt zu Erlernung derselben / in Schulen und anderswo gemacht wird. An allen Orten finden sich Sprachmeister in einer solchen Menge / daß ihrer viel nunmehr sich nicht ferner davon nehmen können. Ja auff manchen Universitäten wird die Franköische und Italiänische Sprache mit einem absonderlichen

lichen Professore bestellet. Die Vorsorge ist gut und loblich. Sonderlich vor die Liebhaber dieser sinnreichen Sprachen. Alleine / wann nur nicht darneben das Mittel alles glücklichen Fortkommens / und der Beweissthum der höchsten Geschicklichkeit die deutsche Redner-Kunst meyneich) gleichsam in Dunkelheit unter der Banck / ohne Übung liegen bliebe. So auch sind unsere deutschen Academien überall mit hochgelehrten wackern Leuten in der Eloqvenz versorget. Alleine; gleichwie die unergründliche Latinität ihren eigenen Mann haben toll: also erfordert auch die deutsche Rede-Kunst / vor jener / ihren eigenen Kopff. Zumal nicht wol möglich daß die zwofache Geschicklichkeit auf Deutsch und Latein / wol und zierlich zu reden / bey einem Ingenio zugleich anzutreffen: Da doch die Nöthigkeit der deutschen Sprache weit höher und ungleich grösser / als der Lateinischen. Denen allerbesten Lateinern / fehlets an Occasion, daß sie manchmal / Zeit ihres Lebens / keine Ursache eine lateinische Oration zu schreiben / erlangen. Hingegen ist kein Ambt bey Hofe / ja kein bürgerlich Dienstgen in der Stadt / welches nicht zum wenigsten seinen Neu-Jahrs-Wunsch / seine Gratulation bey Hochzeiten / Kind-Tauffen / Verlobnissen und dergleichen immerfort von Nöthen hat. Und je zierlicher diese Complimenta abgehen; je recommendirter ist derselben Meister.

§. XXVII. Und habe ich noch keinen vornehmen Gelehrten gehört / mit dem ich von diesen Hauptmangel bey unsern Schulen / geredet / welcher mir nicht approbiret / daß es hochnöthig sey bey Schulen dieses Haupt-Studium einzuführen / und auf Aca-
demien

demien eine besondere Profession dieser wegen zu bestellen. Und da sonderlich der Adel also fortfahren/und einen Bürger bey Hofe nicht gerne reden lassen wil/ hätte dieser Stand am meisten von Nothen/ auff eine solche Anstalt zu dencken/ daß dero Jugend bey Zeite/ ehe noch Fechten/ Tanzen und Reiten/ vorgenommen wird/ zu der Kunst deutscher Beredsamkeit/angeführet werde. Unerachtet mancher grosser Mann fühlet/ wie schwer und sauer ihm bißweilen ankommet/ eine halbe Stunde zu reden. Und dennoch wil sich noch keine Verfassung herfür thun/ wodurch die Jugend von Barbaren/und das männliche Alter auf denen hohen Staffeln der Regenten-Dienste/ von Verdrüßlichkeit befreyet werden möchte.

§. XXVIII. Dieses also/ wie gedacht/sind meine Reizungen/ warum ich mich mit meinen Redenden Gestirne ans Licht gewaget/ und die censur heutiger/ mit sich selbst nicht zu friednen Welt/ nicht gescheuet. Denn ob ich schon keine andere Belohnung von meiner längst- getriebenen Mühe zu gewarten; so wird doch diese Vergnügung ein Stück der Arbeit bezahlen/ wann ich/ wie ich denn versichert bin/ sehen werde/daß der Nutz/und eine angenehme Erbauung/mein Werckgen beliebt machen wird. Nun aber/habe ich mir die Hoffnung zu einer allgemeinen Nutzbarkeit gemacht/ehe ich fast noch beschlosse/mit der ganzen Sache herfür zu gehen. Der Leser vergönne mir zu dessen Begläubigung eine Historie: Ich hatte dieses Buch/ wie es hier folget in seinen Abriß gebracht/ und wiese solche Disposition auf etlichen Bogen einem sehr vornehmen/ hochgelehrten Statisten/

tille/seines fluges Bedenckens mich darüber zu versichern/ und seines Raths bey solchen Vorhaben zu pflegen. Ich war auch so glücklich / daß er mir das Werck ins Gesicht lobte/und alles gutes davon redete: Er widerrieth mir aber heftig und mit vielen Worten/ dasselbe in Druck zu geben und bekant zu machen. Ich fragte mit Bescheidenheit nach der Ursache/und gedachte/ es werde vielleicht keine andere seyn/ als diese: man werde bey denen Herren Curialisten anstossen/ und bey Hofe allerhand Tadel wider sich reihen. Alleine dieses war nicht die motive, warum mir der grosse Mann den Druck widerrieth. Sondern / wie er offenhertzig bekennete/ diese: Man würde durch diese deutliche Schrifft der geheimbden erudition eine Verachtung zuziehen / und durch dieses Buch auch denenjenigen / welche bey Hofe / von einem Revers und Glasz Weine profession machen / so viel mitleichter Mühe an die Hand geben / daß auch ein Ungelehrter auff die meisten Fälle / hin/ vor seinen Fürsten treten / und gleich einen Klugen und Gelehrten werde reden können.

§. XXIX. Diesem argumento dissuasorio ex invidia setzte ich die Worte Ciceronis in Offic. L. I. entgegen: Non solum nobis nati sumus; ortusque nostri partem patria sibi vendicat: partem parentes, partem amici. Darum auch ließ ich mir dieses Biederrathen / mehr zu einer frischen Bewegung dienen. Gestalt ich denn in aller meiner Arbeit nur wünschete möchte/ das Herz mit seiner intention in Kupffer gestochen/und allen Exemplarien vorge-

18 Vorbereit. zum Gestirneten Redner.

drücket zu habē/ damit der Zweck meines Schreibens allen und jedem Leser/ bevor er ein Blat durchsiehet / vorerst bekant werden möchte. Welcher denn nichts anders ist / als der Ruhm verliehener Gottes Gnade; und eine Dienstleistung gegen den Nächsten. Denn es bleibt doch dabey / daß die Natur bey allen Künsten mit im Spiel ist: so daß diesem Kopffe / diese; einem andern/ eine andere Kunst angebohren wird. Der nun diese Gnade aus dem Schatz Göttlicher Fürsorgung hat / sündigtet wieder seinen Schöpffer/ wenn er nicht sein Pfund zu Nutz und Dienst des Nächsten anwendet. Und werden mir meine Auditores allseits / wo nicht ein besseres / doch allezeit dieses Zeugniß geben / daß ich getreulich und redlich ihnen manchemal in einer Stunde eröffene und communicire/ worüber ich wol zuweilen ein ganz Jahr speculiret habe.

§. XXX. Nechst diesen/ hoffe ich auch/ durch diese Arbeit einen Theil meiner Oratorischen Clienten/ loß zu werden / welchen ich sehr oft und ferne über Land in gebundnen und ungebundnen Reden vorspannen müssen. Welches ich endlichen allezeit gerne gethan/ wann der Danck und die Erkenntnis nur zuweilen der Mühe den geringsten Gegensein gegönnet hätten. Wer unterdeßen aus folgenden Übungen nicht Flug zu reden wird/ dem wolte ich rathen/ er bliebe davon / und nehme den Degen oder den Becher in die Hand. **WIE** beschehre mir das Glücke/ bey erleuchteten Augen der Studirenden Jugend/ diese meine Hand-Griffe/ so zu reden/ bekandt zu machen/ so wil ich darthun/ wie geschwinde

de

dein ausgedachter Vorthail in schweren Dingen durchschläget/und dem Lehrlinge ad ardua Lust machet. Inzwischen recommendire ich mich Gelehrten Leuten: befehle selbige in Göttliche Beschirmung / und schreite zur Sache selber.

Des vollständigen
Bestirneten Redners
ganzer Inhalt.

Weil die Bürgerlichen Reden zum nächststen an die Hoff = Reden grenzen / auch diese ihre Fortleitung aus jenen Ursprung erkennen müssen: so ist allerdings hochnötig auch die Bürgerlichen Reden im anfangestracks etwas mitzunehmen; Denn an Fundamente muß man doch anfangen.

Nach diesen folgen die Regulen eines Hoff = Redners/in ihrer absonderlichen Art. Dabey sonderlich gewiesen wird/wie weit sich ein Redner bey Hofe und im Bürgerlichen Regentenstande aus der gemeinen Oratoria zu erholen.

Drittens werden die Exempel in einer neuen Ordnung hinzugefüget / darunter zuweilen eins mit ist/welches mir von hoher Hand als Muster/wonach ich die meinigen gemacht / verliehen worden. Und damit einem Anfänger die Imitation desto leichter ankomme / habe ich bey jedweden/so wol meinen/als frembden Exempeln/die

Disposition ausgesuchet/und der Rede angehehenget.

Und weiln denn die Übung der Hoff- und Obrigkeitlichen Reden am meisten in dieser Vortheilung gesucht wird/als habe ich um beliebter Ordnung willen die dritte Abtheilung nach denen sieben Sphären der Planeten in acht Übungen zertheilet / und jedwede ihrer Materi nach/ aus der Natur der Planeten benennet. Solcher Gestalt hat man gleichsam einen general Indicem, nach welchen man alsobald die Exempel finden kan/ wie sie/ dem objecto nach/ verlangt werden. Als nemlich:

- I. Leich-Abdankungen/ Condolenzen, Annemungen einer Fürstlichen oder andern Leiche/ auf der Grenze/ und was zu Trauer-Reden gehört/ nenne ich *Orationes Saturnales*.
- II. *Joviales* sind Ehren-Reden/welche bey Krönungen/ Zuldigungen/ it. bey Empfangniß hoher Ehren und Aemter gehalten/auch was sonst mehr zu Ruhm hoher und vornehmer Leuthe geredet werden mag.
- III. *Martiales* sind Ermahnungen der General und anderer hoher Officirer im Felde / vor der Schlacht / in Belägerungen / bey Stürmungen. So wohl auch wenn ein Officir dem Regiment oder der Compagnie vorgestellt wird. Diese Abtheilung ist sonderlich nöthig: nachdem die Exempel bekandt/wie vielmahl durch Wohlredenheit das Feld behalten/ Vestungen erobert/und der Sieg erwor-

worben worden. Wohl reden können / ist des Soldatens ander Schwerdt.

IV. Solares sind solche Reden / welche nur auf gewisse Zeiten gefällig seyn : dergleichen auf Geburts- Gedächtniß- und Nahmens- Tagen / zum Neuen Jahr und so mehr gebräuchlich.

V. Venus wil nicht weniger auf Hochzeiten / Verlöbniß / Kindtauffen / so wohl auch vor dem Wochenbette / mit zierlichen Reden geachtet seyn. Dannenhero ich mich auch um solche Exempel zugleich bemühet / welche meist Fürstlich und nur bey Hofe gebräuchlich seyn. Ob gleich der andern Bürgerlichen auch nicht vergessen.

VI. Der Mercurius eignet sich zu / alles was bey Friedens- Handlungen / Verträgen / Gesandtschaften / Justitien- Verrichtungen / item bey Commercien und andern hohen Interesse geredet wird. Dahin gehören die protestationes, Erinnerungen / Intercessiones, Entschuldigungen / Verträge / und alles was sonst mehr durch Gesandtschaften verrichtet werden kan.

VII. Luna wird sich um die Hoff- Complimenta bekümmern / wie nemlich ein Diener dem andern auf vorfallende Fälle mit Glückswünschen begegnen kan. Vornehmlich aber / wie ein Bedienter bey Hofe seinem Herrn kurz und gut / nach allen Objectis aulicis gratuliren oder condoliren kan. Daß ich aber die Hoff-

Complimenta Lunaria neße/geschiehet darum; weil dieselben sich in die Cürialien mischen / welche sich fast aller vier Wochen / wie der Mond/verändern. Diese Übung alleine wird ihren Werth und grossen Nutzen finden.

VIII. Letzlich auch werden zur Lust die Cartell und Zehdebrieße vorgenommen/ und umgesehen/ wie selbige gemacher und ausgestellet werden müssen. Zur Kurzweile werde ich selbige in ihrer Abtheilung mit denen Cometen vergleichen / weil sie / gleichwie die Cometen/ diesem gutes / jenem böses/bringen:

Verhoffentlich sollen diese Vertheilungen so zulangen / daß alles darinnen zu finden seyn wird / was von dem geringsten Diener bey Hofe / biß zum grössten / zu reden vorfallen möchte / und was von denen ersten fundamenten an / biß zur letzten Zierde der Wohl-Redenheit vonnöthen ist.

Die erste Vertheilung

untersuchet die Politischen Bürgerlichen Reden etwas nach ihrer Nothwendigkeit.

I. Verhoffentlich wird kein Redner / er sey zu Hofe / oder vor dem Regenten-Stule / so kindisch und unvermöglich seyn / daß er nicht zum wenigsten seinen periodum werde stellen/und schlüssen können. Dannenhero auch sind diese geringen / und gleich-

iam

sam Grammaticalischen elementa mit Fleiß über-
gangen worden / wie denn die Natur auch manchen
so geschickt gemacht hat / daß er selbst einen perio-
dum nicht nur schlüssen kan / sondern er merckt auch
einem andern ab / was ihm fehlet. Wäre aber auch
jemand darinnen noch unbewandert / den weise ich
auf den Politischen Redner ; darinnen wird ihm
nach allen Verlangen / in solchen fundamenten Be-
nüge geschehen. Mein Abschen ist / nur das reale
Oratorium in praxi zu weisen : Alldieweil die bloß-
sen Definitiones in der Rhetorica keinen Menschen
flugmachen. Durch die praxin aber kommet ein
jeder fort / wenn er sich nur mit denen wenigen Re-
gulen / so folgender massen gegeben werden / ver-
gnügen lässet.

1. Alles was geredet wird / ist entweder
I. Complimentum ; oder II. Sermo ;
oder III. Oratio.

Das I. Capitul Von Compliment.

2. Ein Compliment wird geredet oder ge-
schrieben.

3. Dannenhero sind die Handschreiben nichts
anders / als Complimenta ; und werden dieselbi-
gen auch denen Complimenten gleich tractiret.

4. Und bleibet allerdinges in Briefen und
Complimenten bey denen zwey Stücken / welche
Franc. Bac. de Verulam in vita Heinric. VII. von
dem Francköischen Gesandten nachrühmet / nem-
lich :

- I. Insinuatio. II. Propositio.

5. Propositio wird auch sonst petitum geheissen/und dienet hierbey zur persvasion ziemlichern maßen/wann das petitum, oder die propositio mit einem Compliment angemeldet / daß auch mit einer insinuation beschloßen werde

6. Die Insinuation erweist sich entweder durch 2 b dessen / an welchen das Compliment gerichtet : oder durch ein angenehmes Votum. Weil es nun vonnöthen / daß zu ieden Compliment zwei Insinuationes, eine zum Eingange / die andere zum Beschluß vonnöthen: schickt sich, fein, daß das Compliment/seinen Stücken nach// so aussiehet: und darinnen erscheine:

I. Gratulatio oder Laus. II. Propositio.
III. Votum.

II Und dieses ist/traun! der kürzeste und nechste Weg zum Compliment: welche Stücke auch/in folgenden acht Übungen drunten/durch vielerley Exempel/ aller Zierligkeit nach / sollen ausgeführet und gewiesen werden.

III. Hier will ich nur zum Verstande der dreyen Stücke/ ein oder zwei Exempel brauchen/damit das Fundament eines Compliments recht entdeckt werde: als zum Exempel: Ich wolte einem Mittel-Diener bey Hofe / wegen seiner neu-empfangenen Charge gratuliren / so müssen die Theilungen also auf einander stehen:

Laus.

Mein Herr/

So gewiß ein Fürst Ursache hat/ einen Diener / nicht nach blosser und unbeständiger Gunst;

Gunst; sondern nach Tugend und meriten zu einen verleeerten Ampte zu erwehlen; so haben gewiß Seine Durchl. mein gnädigster Herr / sich nach denen Gesetzen der Klugheit sehr wohl für gesehen / wenn sie Monsieur, vor allen andern Competenten / zu dieser Ehren-Stelle erheben; nachdem wol niemand bey diekem Hofe lebet / welchen dessen hohe Klugheit und Geschicklichkeit / und sonderlich die sehr beliebte Moderation des Gemüths bey Glück und Wederwärtigkeit nicht befanndt sey.

Propositio.

Ich will von andern Ursachen iko nichts gedencken / welche unsern Durchlauchtigen Landes-Regenten / zu solcher Beförderung gereiget / sondern nur das / was zu Betrachtung meiner Schuldigkeit gegen dessen Ehren-Erhöhungen vonnöthen / hiemit ablegen. Welches aber nichts mehr ist / als eine gebührende / und aus innerlicher Gemüths-Erfreung aufsteigende Gratulation.

Votum.

Mit dem begierigen Wunsche: es wolle die Hand Gottes / aus welcher die Bescheinunge der erlebten Ehre herrühret / dessen Glück und Wohlfarth in aller Beständigkeit erhalten / zu denen Ampts-Sachen / Verstand / zu denen Anschlägen / guten Rath: und in allen Thun und Verrichtungen / unverrückte Kräfte verleihen / damit

Gott/ Ehre/ der Fürste/ Gefallen/ das Land/ Rugen/ und seine ganze hochwerthe Familie/ die Frucht seiner Tugendhafften Bemühung in wolverdienten Segen empfinden möge.

IV. Dieses formular ist allgemein/ und läßt sich bey einen großen und niedrigen Diener anbringen. Dergleichen drunter noch mehr folgen.

V. Nun weiß ich nicht/ ob zu einen solchen Hand- Compliment/ wie ichs nennen möchte/ über die drey angeführte Stücke: mehr vonnöthen: nachdem sich der Redner zweynal wohl insinuiret.

VI. Wolte er aber sich dabey selbst bedenccken/ aus Hoffnung/ es künnte ihm dieses Compliment/ bey dem Patron/ dem er gratuliret/ Gunst und Beförderung erwecken/ so stehet ihm frey/ ob er auf meinen guten Rath das vierdte Stücke zu seinem Compliment setzen/ und so sagen will:

Commendatio.

Gestalt ich denn solcher Glückseligkeit auch mein eigenes Fortkommen bestes recommen- dire: der Bitte/ es wolle derselbe in dem Lauff seines Glückes/ meiner nicht vergessen/ sondern ihm stets vorstellen/ wie rühmlich und Christlich es sey/ einem Niedrigen helfen/ wenn die Gelegen- heit ihre Hand dazuanbeut. Ich werde solches Le- benslang erkennen/ und mich vor Undanck hüten. In allen Fällen aber zu verstehen geben/ wie obli- gat demselben ich mich bekenne.

VII. Wiewol auch die Commendation gar flü- lich in eine Insinuation kan gesteckt werden: so kün- get es alsdenn etwas annehmlicher; zumal bey Leu-
ten

in welche einen liebkosenden Gehör ergeben sind.
Dannhero ich ein solches Exempel zur Nachfolge
stelle:

Laus.

Mein Herr/

Wann die Ehre der Tugend zum Lohne ge-
bühret / so hat er freylich an dem Glücke
einen solchen Schuldmann / welcher ihn an heu-
tigen Tage ein stück seines Capitals abgetragen /
und auf ergangene gnädigste Anordnung / mit
dem Ehren Ampte eines R. beliehen. Ich will
deutlicher reden / und sagen: daß / nachdem Sei-
ne Durchl. mein gnädigster Herr / auf Treue und
Klugheit gesehen / es freylich nicht anders seyn
können als daß derselbe zu erhaltenen Ampt erho-
ben worden.

Propositio.

Gleichwie ich mich nun über dieser Nachricht
von Herzen erfreue: so finde ich um so viel mehr
Anlaß / Glück zu wünschen. Wie ich dann dieses
Stück meiner Schuldigkeit hiemit fürzlich ab-
gestattet haben will.

Vorum.

Ich bitte Gott / daß er V. S. zu belieblichen
Wachstum des allgemeinen Wolstandes in
Schutz nehmen / allen guten Vorsatz befördern /
und alle beständige Wolsarth über ihn ausschüt-
ten wolle: damit ich auch an dessen Gewogen-
heit einen Stab finden möge / daran ich durch die
vielen

vielen Gefährlichkeiten meines Zustandes fortschreiten kan. Welches ich darumb bey meiner Gratulation gedенcke / weil schon überall bestandt / wie V. S. in der bedörffigen Fort-Hülffe / ein sonderlich Stücke der Tugend setzen. Inmassen ich mich denn als einen Diener hiemit verbinde / und zu der neuen Bestallung einen gnädigen Gott / einen gütigen Fürsten / und ein immer-blühendes Glück / aus meiner devoten Herzens-Tiefe wünsche.

VIII. Wie gesagt / es ist die Commendatio mit in das Votum gesteckt / und ist freylich wol belieblicher / wenn das Compliment / in seinen Voto fein abschnappet ; damit die Gedancken des Zuhörers / mit dem modo insinuandi eingenommen bleiben / und der Redner um so viel mehr Beyfall erhält / in dem / was er bittet.

IX. Nachdem nun die Person oder das Ampt beschaffen / nach demselben müssen auch die formulae Insinuationis genommen werden. Als zum Exempel / man insinuire sich

bey dem Soldaten mit Muth und Tapffrigkeit.

bey dem Professöre mit Gelehrsamkeit.

bey einem Raths-Herren / mit Prudence und Klugheit.

bey dem Medico, mit Erfahrungheit.

bey einen Prediger / mit frommen Leben und Beredsamkeit.

bey einen Handels-Manne / mit Billigkeit.

bey

bey einem Bürger / mit Pflicht / Fleiß und Aufrichtigkeit.

Auf solche Weise geschieht iedweden sein Recht / und hat der Redner keine Gefahr / daß er denen Ohren des Zuhörenden / nicht Genüge gethan.

X. Diesem nach kan man sich bey einen Cassir oder Einnehmer / mit der Treu insinuiren. Welches ich denn an einen guten Freunde von dergleichen Diensten auf folgende Art verrichtete:

Laus,

Mein Herr /

Die Erfahrung hat durch sehr viele Begebenheiten ausgemacht / und der Deutschen ihr Sprich-Wort in so weit erleitet. Daß einer treuen Hand alle Wege durch das ganze Land gefähret: und alle Thüren offen stehen müssen. Und wäre dieses nicht eine gang bekandte Sache: so müste doch die helle Wahrheit aus N. H. Exempel ein neues Licht empfangen. Keine Tugend menschlicher Gesellschaft mag den Ruhm einer sonst auch beliebten Person besser durchklären / als die Befleißigung einer getreuen Hand / welche das ihr anvertraute / sonder Befürkung verwaltet: und ohne Eigennutz wieder zurück giebet. In diesem Lobe hat mein Herr die bewußte Zeit seines Lebens unter Menschen zugebracht: so ist die Sache ohne Wunder / wann die Vorsichtigkeit J. Hoch-Fürstl. Durchl. sein Wolverhalten erwogen / und seiner Treue die Einnahme ihrer Landes-Gefälle anvertrauet.

Pro-

Propositio.

So löblich nun diese Förderung auf seiner Seiten: so erfreulich ist mir dieselbe Nachricht gewesen: der ich von dessen Wolergehen immerfort eigene Freude geschöpffet. Wünsche dannenhero zu solchen hochbetrauten Ämpte die Göttliche Gnade: nachdem die Aufsicht über Geld und Schätze gar besorglich und nicht ohne Gefahr.

Votum.

GOTT setze ihm die Engel allezeit zu Wächtern über seine Cassa: wider Gewalt und List: gebe Gesundheit des Leibes: Verstand und unbekümmerte Sinnen: In seinen Christenthum GOTT zu fürchten: seinem Landes-Herren gerecht zu dienen: und sich und seinem Glück zu fernern Aufnehmen zu befördern.

Das II. Capitul.

Von Sermon.

XI. Mit dem Sermon giebt es etwas mehr zu thun: hat aber / insgemein / gleichwol auch nicht mehr / als drey Stücke zu bedenden:

I. Propositionem. II. Applicationem.
III. Conclusionem.

1. Unter diesen dreyen Stücken ist Applicatio das mühsamste / als welche die Thesen mit der Hypothesi vereinigen muß.

2. Die

2. Die Propositio ist der Grund der ganzen Rede/ darauf Applicatio gebauet wird.

3. Conclusio kan sich nicht besser vorstellen/ als wie im Compliment mit einem Voto. Denn wer reden will/ muß also reden/ daß er sich stets infinuire : sonst bleibt der Rhetorica ihr Zweck/ svadere und dissvadere zurücke.

XII. Numehro gehets an/ daß man die Schul-Rhetorica in etwas appliciret / welches bey dem Compliment sich so nicht thun läßet.

XIII. Ich gesehe aber zu solchen Gebrauch nicht mehr als einerley Genus dicendi: anderer Meinung unverachtet / welche bey denen alten dreyen Generibus bleiben. Nachdem ja nun durch so viel Exempel erwiesen/ wie die Argumenta des so genannten Generis Demonstrativi in genere Deliberativo und Juridiciali und vice versa, die Argumenta Generis Juridicialis & Deliberativi wiederum in Demonstrativo, ohne Anstoßen können gebrauchet werden.

XIV. Daß aber der hochgelehrte Vossius dieselben behalten und solche zu unseren Schulen fortgepflanzet worden / hat vielleicht keine andere Ursache / als daß er gesehen / wie Eloqventia Ciceronis überall zur Richtschnur der Oratoriæ gesetzt/ nach welcher unmöglich ist/ andere præcepta zustellen/daß nicht so viel Genera heraus kommen solten. Denn wenn ich des Ciceronis Orationes alle ansehe / so sind selbige nichts anders / als Advocaten-Libelle, darinnen entweder / wieder einen invehiret ; oder ein ander defendiret wird.

XV. Der Stylus darinnen ist freylich herrlich und prächtig; auch bey dem/ welcher hochtrabend zu reden suchet/ nicht beßer zu finden. Alleine / Dispositionem Oratoriam daraus zu imitiren/hat eben so viel Nutzen/ als ein Schiff/ welches immerfort in einem Hofe/ auf trockenen Lande behalten wird. Auch ein Advocat in unserm Foro weiß sich wenig daraus zu Nuße zu machen: indem sich der Stylus Curiae von Römischen Zeiten an in Deutschland so verwandelt/ daß auf etwas Oratorisches nicht mehr gesehen; sondern nur 1. auff eine bloße Erzählung des Facti. 2. Auf Zeugnis und Bewuß. Und 3. auf einfüglich allegatum, und Ausspruch des Legis gesehen wird. Was aber zur Oratorischen Zierde gehörig/ wird mit Vorsatz übergangen/ und vor ein unnöthiges Schulwesen gehalten: Welches aber doch nicht so ganz und gar verworffen/ sondern in ernsthaftten causis beobachtet werden sollte: wodurch denen ungelehrten Causidicis manchmal die Gerichts-Stube offen wird. Doch sehe ich/ daß die klugen Franzosen/ welche mit einer Kunst nicht gerne verschwenderisch umgehen/ diese zierliche Gelehrsamkeit behalten/ und sich mit ihren defensionibus vor dem Parlament/ auch in criminalibus statthören lassen. Es hat nur neulich noch Antoine le Maistre ein Parlaments-Advocat. zu Paris/ eßliche seine defensiones heraus gegeben: welche gar zierlich sind/ darinnen Biblische und Politische Historien/ Sentenzen/ schöne Gleichnüsse/ und fluge Reden genug stecken. Sonderlich hat er seine Oratorische Kunst erwiesen in der jenigen Defension, welche

welche er auf einen pörrlichen Casum gehalten. Es ist eine Defension vor ein verlobtes Weib's Bild / von welcher sich der Liebhaber wieder trennen will / mit Vorgeben / sie habe mit seinem Vater / als dieser noch gelebet / unziemliche Gemeinschaft gehalten. Dannenhero dieser aus Furcht eines beschwerten Gewissens / mit Blutschuld / die Gelöbniß zu hemmen trachtet. Dieses Vorgeben aber beantwortet der beredte und gelehrte La Maistre über aus wohl. Zum Eingange führet er ein / den Chaim, welcher seines Vaters Blöße gespottet / und dadurch auf alle seine Nachkommen ewigen Fluch und Unglück gebracht. In der ganzen Oration, fährt er mit sehr netten argutiis, seinem Widersacher zu Halse / weil dieser seines Vaters Schande aufzudecken trachtet / daß dieser sich gewonnen giebet / und die sonst hart-verschworne Ehe beliebet.

XVI. Und geschiehet dieses nicht etwa aus Respect gegen das Parlament / als müßten die Advocaten nur aus Gebühr gegen ihr hohes Judicium, mit wohl-ausgearbeiteten Reden gefast erscheinen: sondern der Präsidet des hohen Parlaments selbst / muß sich der Oratorischen Wohl-Redenheit gegen die Advocaten bedienen. Gestalt denn bekandt / mit was Rede-Pracht er dieselbigen anredet / wenn die hohe Regierung des Parlaments aufgehet. Ich will nur ein einiges Exempel davon gleichsam in Grundriße zu erkennen geben.

XVII. Die Rede ist hoch-Oratorisch / und zu lesen würdig: weil sie aber etwas lang / habe ich andern nöthigeren Dingen nicht den Raum zu verkürzen / dieselbige nur in ihre Disposition gebracht:

zum Beweißthum wieder die/ so aus wolbewusten Unvermögen vorgeben/es sey die Rhetorica bey den Justiz. Handlungen nichts nütze : Factum, Testimonium und Lex sey schon genug. Welches aber noch zur Zeit von keiner ganzen Nation gestanden/sonderh nur von ein oder andern faulen Patrono vorgeben worden. Die Disposition unterdessen ist diese:

Dispositio

Der Rede/welche der Præsident des Parlaments zu Paris / an die Advocaten daselbst gehalten / als die hohe Regierung aufgegangen.

Exordium.

Protasis. Antiquitas est Schola ævi seqvioris.

Ætiolog. Quia informat Posteritatem per experientiam.

Propositio.

1. Ergo evolvendi sunt annales probi Advocati.

Tractatio.

Amplificatio 1. per exemplum Fabii Rulliaci ex Plinio qui ritum Romæ fecit, ut Juventus, eqvis albis insidens, ad limina templi Honoris, congregata, usque ad Capitolium, eqvitando progredederetur.

2. *A comparatione* partium templi Honoris, cum officiis Advocati.

3. *A definitione* honoris, ejusque arguta applicatione per similia Architectorum & Murariorum.

Protasis. 11. Justitia sine Oratoria ars obscura & levis est.

Ætiolog. Quia eloquentia veritatem detegit occultam.

Am-

Amplificat. 1. A comparatione veritatis cum are, quod extra Lydium Lapidem non valet: nec admittitur, nisi impressa Principis effigie. Eloquentia veritatis moneta est.

1. Ab objectione:

Advocatos non habere jus necis.

Ad quam respondetur: omnino.

Ætiologia. Quia in crimine dubie commisso Advocati innocentiae occurrunt, eamque servant.

Protasis. III. Advocati appellandi sunt Dii tutelares.

Ætiolog. Quia, ut Medice vitam; sic hi præter vitam etiam famam servant

Amplificat. 1. A comparatione Advocati cum Principe. Hic stipatus ministris: Ille Clientibus.

2. Ab exemplo Ulyssis, quem oratorie dicturum Comitavit Minerva.

3. Demosthenis.

4. A testimonio Luciani.

5. Legum, Ulpiani.

Protasis. IV. Judicem inter & Advocatum, parvum est discrimen.

Ætiolog. Quia eadem est justitia, proponentis & Judicantis.

Amplificat. 1. A testimonio Legis Valentiniani

Imperatoris: nec honori suo detractum putet: cum ipse elegerit necessitatem standi & neglexerit jus sedendi.

2. Ab exemplo Aristidis, cum Æschylus drama de Amphiatrao in ligata oratione proponeret.

Protasis V. Advocatum modestia decet.

Ætiolog. Quia hæc omnino conducit ad honores.

Amplificat. 1. A fabula Jovis, qvi modestiam constituit custodem ad januam honoris.

2. *Ab exemplo* Cassii Parmensis.

3. *A Contrario* Virgilii, qvi Didoni, dum honorem negat, primo modestiam tollit.

Conclusio.

Ergo modestia vobis servanda : Qua custodita, nullum vitæ genus honoratius vestro.

XVIII. Aus welcher Disposition klar genug ist / wie der Justiz die Wohl-Redenheit anstehe. Davon drunten der Mercurius ausführlicher reden soll.

XIX. Unterdessen lasse ichs bey einem Genere dicendi freylich bewenden / widerspreche aber dadurch niemanden / der sich an dieselbigen gewöhnet : Dem Anfänger aber verkürze ich dadurch den Weg : zu diesen palladio eruditionis näher zu kommen und halte dafür / daß die drey sonst so genandten genera nicht so wol drey unterschiedne classes, als dreyerley Nahmen einer einigen Sache sind. Es mag nun solches von dem Schulmanne oder Geistlichen Deliberativum : von dem Gesandten Demonstrativum ; oder von dem Advocaten Juridiciale genennet werden.

XX. Manchem zwar / welcher sich in seine Schul-Cella gewöhnet / wird diese einfache Regel frembde vorkommen : inmassen denn bißweilen einer guten nähern Meynung imbuta testa entgegen stehet.

XXI. Die Sache läßt sich wol anders nicht / als durch Exempel ausmachen / denn sonst giebt es nur disputation / welche zu vermeiden / ich lieber die Mühe über mich nehmen / und ein objectum aus dem Genere Demonstrativo durch argumenta Generis

neris Deliberativi ausführen will: so ist vermuthlich die Regel vor ein einzig genus dicendi nicht sonder Gewisheit. Es gefallen mir / alle alte und neue Meynungen unverachtet / diese drey Sätze:

1. Qvi laudat, svadet etiam & defendit.
2. Qvi svadet, defendit etiam & laudat.
3. Qvi defendit laudat etiam & svadet.

XXII. Also folget auch:

1. Qvi vituperat dissvadet etiam & accusat.
2. Qvi dissvadet, accusat etiam & vituperat.
3. Qvi accusat vituperat & svadet.

XXIII. Überdies finden sich die Argumenta welche dem Generi Demonstrativo zu eigen gegeben / auch ausdrücklich in dem Genere Deliberativo. Zumalen / und absonderlich utile honestum, æquum, possibile, als tacita argumenta in keinem so genandten Genere zu entrathen. Sie schleichen sich überall mit ein. Ich will das Lehr-Exempel von dem Milone und Clodio in Genere Juridicali nehmen / und doch die Haupt-Argumenta ex Genere Juridicali dazu brauchen / die ganze Natur des Generis Demonstravi ist diese:

Laudat, aut vituperat.

Argumenta sunt

1. Genus. 2. Patria. 3. Natura. 4. Fortuna. 5. Institutio. 6. Actiones. &c.

Nun aber will ich des entleibten Clodii seiner Erben Advocat seyn / und in Genere Juridicali alle vorhergesetzte Argumenta brauchen. Der Vortrag soll also kurz eingerichtet seyn:

Meine Herren/

Möchte man lange fragen / ob der Mörder Milo, den gerechten und von aller Beleidigung unschuldigen Clodium ertödtet; und ob er selbiges mit Recht oder Unrecht gethan? so würde man nur dadurch den lauffenden Rechten eine Weitläufftigkeit über den Hals ziehen: dem Thäter aber mit Frist zu einer unbilligen Rechtfertigung unter die Arme greiffen. Genug daß die Blut-Sache klar/ und der Schuldige/ laut der Zeugnisse/ so ich hier übergebe/ wol genug überwiesen; deren Vollkommenheit/ so daran etwas ermangeln sollte/aus gewissen andern Gründen / ohne beyfallenden Zweifel/ kan erlangt werden.

1. Genus.

Und was Ursachen/ daß man an Milone, der Blutschuld wegen/zweifeln sollte? Sein mörderischer Ursprung ist bekandt. Sein Blutdürstiges Geblüte hat ihn schon verrathen. Wie kan er sanftmüthiger seyn / als seine rachgierigen Vorfahren / von denen er dergleichen Mörderey/ wo nicht geerbet/ doch erlernet. Nachdem der Zorn ein auffallendes Geblüte ist: der also vermöge des Blutes biß auf die Nachkommen fortgepflanget/ und erreget wird.

2. Patria.

Auch seine Geburts-Stadt muß eine solche seyn/ welche ihren Grundstein mit Bruderlichen Ge-

Gebüte eingesencket/ und ihre Mauren mit er-
himlichen Neuchelmord aufgerichtet.

3. Natura.

Wo nun die Seele eines Menschen/durch täg-
liche Exempel/ zum Blutvergiessen erzogen: und
überdies die Grausamkeit in Mutterleibe/ mit
dem Leben zugleich angezogen worden/ wie kan
sich das Gemüth desselben/ wenn er heimlichen
Todtschlägen beywohnet/ der Beschuldigung/ od-
der zum wenigsten des Verdachtes entreissen?

4. Fortuna.

Zumal/ wenn ihn das Glück übermüthig/und
das zuwachsende Gut wollüstig machet. Das
grosse Gut ziehet die Laster nach sich/ wie der
Wind die Irrwische: und entfernt dieselbigen
Abscheulichkeiten dem Verstande dermaßen/ daß
die verdammlichsten Sünden ihnen wie Kurz-
weile vorkommen und also denen Reichen und
Begüterten/alle Sünden kleiner scheinen/ nach-
dem ihnen eine böse Gewohnheit schädlicher Ex-
empel/ so viel Sicherheit beygebracht/daß sie sich
darauf verlassen: mit verdammten Gelde/ alle
Straffen zu wiederkauffen und Feuer und
Schwerd abzulehnen.

5. Institutio.

Überdies hat die Gewohnheit den ersten Platz
der Natur: und wo diese sich das Aergernis zum
Lehrmeister setzt/ da ist der Schüler so grimmig
als sein Lehrmeister selbst.

6. Actiones.

Leben und Wandel werden zu Zeugen/ wieder einen heimlichen Missethäter; und können meine Herren in dero Gerichts Büchern/ absonderlich von meinem Gegentheile/ manches Blat zu lesen haben.

XXIV. Nun soll sich das petitum fein commodé anschließen/ damit aber die Gemeinschaft derer von einander unterschiedenen Generum desto müsslicher und klärer bewiesen werde/ will ich das petitum aus dem Genere Deliberativo führen/ und dessen Argumenta von Wort zu Wort darinnen erweisen:

Genus Deliberativum svadet & dissvader.

Argumenta sunt:

1. Utile. 2. Legitimum. 3. Æquum.
4. Pium. 5. Necessarium. 6. Jucundum.
7. Possibile. 8. Gloriosum. &c.

XXV. Nach diesen Argumenten will ich mein Petitum zu voriger Klage einrichten/ und sagen:

Petitum.

Derowegen werden meine hochbeleidigte Clienten/ welche den unverdienten Todt ihres Vaters/ wider den Thäter/ auf eine gerechte Art zu rächen suchen/ mit ihrer Klage nicht zurücke gewiesen werden/ indem sie bitten/ wider den Mörder/ nach Vorschrift der heiligen Gerechtigkeit/ zu verfahren/ und dahin zu helfen/ daß mit seinen Leben das vergossene Blut ihres Vaters wiederum möge versöhnet werden.

1. Utile.

Diese Gerechtigkeit wird dem ganken Lande zu Heil und Nutzen ergehen / wenn durch einen Blick des Rach = Schwerdtes andere mächel = mörderische Herzen erschrocket / und fromme Einwohner hingegen / von dem himmlischen Fluch und Unseegen der Blutschulden dadurch befreyet werden.

2. Legitimum. 3. Æquum,

Das Suchen ist nicht unbillig: und wüßte ich nicht / was Kläger von diesen heiligen Ampte billigers und nöthigers bitten könnte: weil Gesetz und Billigkeit desselben Vorsprecher sind.

4. Pium.

Und wie kan ein Gewissenhafter Richter denen Geboten Gottes sich gemässer bezeugen / und der himmlischen Gerechtigkeit ähnlicher werden / als wann er das ihm aufgetragene Straff = Ampt also verwaltet / daß ihn die Billigkeit vor Tyranny und Schlaffsucht / in Ampte behütet.

5. Necessarium.

Meine Herren müssen selbst diese Nöthigkeit beobachten.

6. Jucundum.

Daferne sie die fröliche Vergnügung eines guten Gewissens / nach dem Wandel der Gerechtigkeit empfinden wollen. Und werden sie sehen / wie süße ihnen die Früchte eines vor aller Welt gerechten Urtheils schmecken werden.

7. Gloriosum.

Wenn sie nunmehr die Fama und den Ruhm durch alle Lande führen werden/ daß sie nach der Gottheit Vorschrifft/ das böse gestraffet/ und die Tugend belohnet haben.

XXVI. Also habe ich ein Objectum ex Genere Juridicali genommen/ welches ich nach denen übrigen beyden/ so getheilten Generibus tractiret. Die Klage gehet ex argumentis Generis Demonstrativi. Das petitum ex argumentis Generis Deliberativi. Und so ist dieses Klage-Libell nach allen dreyen Generibus bestellet und ausgeführet.

XXVII. Auff diese wahre Demonstration, achte ich nicht nöthig/ mit mehreren Exempeln/ das Werck grösser zu machen. Denn vor Weitläufftigkeit suche ich mich allezeit zu hüten. Jedoch kan ich mich nicht halten/ daß ich des obgedachten Le Mailtre Reden eine/ mit hieher setze. Die vortreffliche Wortzierde/ zwinget mich/ dieselbe nachzuholen: am allermeisten aber dieses/ daß solche und alle andere Reden des hochberedten Parlamens-Advocatens/ ob sie gleich nach der alten Redner ihren Gesetzen/ aus dem Genere Juridicali hätte genommen werden sollen; dennoch nach allen dreyen Generibus zugleich künstlich und wohl vorgestellt worden.

XXVIII. Der Casus ist kurzweilig und lächerlich: iedoch wohl und ernstlich ausgeführet.

Francois Fouquet, ein Reicher von Frankreich/ ließ ein armes schönes Mägdgen/ in welches er sich verliebet / aus der Stadt Angers entführen und nahm solches in Dienste. Nun war ihm seine Liebste vor kurzer Zeit gestorben/ und hatte er nicht willens / ein neues Noth der Ehe anzulegen: gleichwol aber kunte er auch keinen Saum wieder die Luste des Gleiches finden.

haben. Dieweil er sich in das schöne Mägd-
 chen. Es wurden ihm aber die Tractaten so sauer / biß er ihr
 einen ziemlich kostbaren Meyerhoff / unferne von seinem
 Schloß Gontier, erblich einräumete und schenckte. Wonach
 er / ab- und zu-reisende / außer Ehe / ehliche Kinder mit ihr
 zeugte / mit welchen sie auff dem geschenckten Meyerhofs le-
 betz / und selbige erzogte. Es fügte sich aber / daß Francois
 Fouquet mit Todt abgieng / und eine Tochter / von seiner
 ersten ehlichen Ehe / aufstund und ihres Vaters Concubin
 um den Meyerhoff belangete. Diese defendirte Monsr. Le
 Maître in folgender Rede / vor dem hohen Parlament / und
 erwieß / daß die Schenkungen die eine Concubin und denen
 von ihr erzeugten Kindern / von dem / der sie gehalten / besche-
 hen / in Recht kräftig und beständig sey. Die Rede lautete
 also:

In der Rechtfertigung / dieser gegenwärtigen
 Sache / verbindet mich / diesem hohen Ge-
 richte / den wahren Verlauff derselben zuerken-
 nen zu geben / welche Appellantin doch gänglich
 verdunkelt haben / damit sie dergestalt desto besser
 zu ihren Zweck gelangen möchten. Der seel. Herr
 Francois Fouquet , gegenwärtiger Appel-
 lantin Vater / ein Mann von ziemlichen Ehren-
 stand / darneben sehr begütert / als welcher mehr
 denn 50000. Reichsthaler im Vermögen hatte /
 nachdem ihm seine Frau / durch den zeitlichen
 Todt / von der Seiten gerissen worden / hat er
 drum nicht diejenigen Neigung / die ihn zum
 Ehestand veranlasset / verlohren / und hat erwie-
 sen / was Tertullianus mit guten Grunde ge-
 sagt / wie es nemlich eine sehr grosse Vollkom-
 menheit wäre / sich zu einer unbefleckten Keusch-
 heit

heit zu entschliessen/ nachdem man viel Jahre zuvor sich an die/ wiewol fleischlichen / doch durch den Ehestand gebilligten Lüste / gewehnet hätte. Gleichwie er aber eines Theils seine Natur und derselben Anreizungen nicht überwinden konnte / so war er doch andern Theils seinen Kindern mit herglicher Liebe und Gewogenheit bezeuget / dergestalt / daß sein Geist zu gleicher Zeit von zweyen unterschiedenen hefftigen Gemüths-Bewegungen / nemlich von herglicher väterlichen Gunst und auch innerlichen Liebes- und Lust-Seuche angefochten wurde. So daß er sich weder zu den ledigen Stande / vielweniger aber wieder ehelich zu werden entschliessen konnte. Und weil doch ingemein die weltlichen Lüste viel stärker/ als die guten Eingebungen unsers Gewissens / zu seyn pflegen / hat er sich nach den mittlern unter diesen beyden zu greiffen entschlossen/ welches / ob es schon ein Lasterhafter Weg ist / so siehet man doch / daß viel Väter darauft wandeln / die von dergleichen Empfindungen/ gegen ihre Kinder gerühret / sich nicht bereden können / ihre Freyheit auff's neue zuverkauffen/ und die Kinder voriger Ehe/ einer andern Frauen/ als Stieffmutter Gewalt/ zu unterwerffen/ derer Neigungen gegen die Kinder zum öfftern ganz unerträglich zu seyn pflegen / wie sie sich denn umb geringe Mägdlein umzuthun gewohnet sind/ denen sie ihre Ehre rauben können/ durch

viele

viele Verheissungen und glatte Worte / unter dem Vorwand sie stets zu lieben und zu ehren / ja sich gar zu ihren Slaven zu machen.

Citirte / meine Herren / war so unglücklich / daß / nachdem sie sich bey einer Adelichen Frauen / in der Stadt Angers aufhielte / welche 8. Meilen von dem Schloß Gontier, des Herrn Fouquers gewöhnlichen Sitz abgelegen war / er ohngefahr dahin kam / und als er seine Augen auff sie geworffen / hat er stracks bey sich entschlossen / wovon ihn denn weder das Ansehen dieser ihrer Frauen / noch der Widerstand meiner Klientin konnte abwendig machen. Und nachdem er zu diesen Ende allerhand nothwendige Anstalt gemacht / wie ihm denn die Liebe zu mancherley klugen Griffsen beyräthig war / hat er sie zu Nacht aufheben / und in das Haus seines Schwieger - Sohnes / Herrn Charolts bringen lassen. Dieses gewaltsame Verfahren / durch welches die Gerechtigkeit / und männiglich beleidiget wurde / gab Gelegenheit zu einer allgemeinen Klage / wider den Herrn Fouquet. Allein / sein und seiner Freunde hohes Ansehen / hat diese Klage bald unternommen / die weil er ausdrücklich bezeuget / daß er sie aus keinen bösen Vorsatz / sondern / weil er sie zu seiner Haushalterin begehrete / entführet hätte. Als er sie nun in seiner Gewalt hatte / meine Herren / that er so wohl dasjenige / was die so wohl sinnreiche als leichtfertige Bewegung denen jenigen

gen/ die sie besessen/einzugeben pfl eget ; Und blieb er anfänglich in den Schranken einer blossen Gunst-Gewogenheit/ besprach sich auch mit ihr von keinem andern/ als was sein Hauswesen betraff ; Allein/ von diesen Angelegenheiten begab er sich unvermerkt zu ihrer Person / redete auch mit ihr nicht mehr/ als wie ihr Herr/ sondern als wie ihr Diener/maßen er denn nichts als Bitten/ als Unterthänigkeiten und grosse Verheissungen von sich vernehmen ließ/ ihr versprechende/ sie zu bereichern/ auch endlich gar zu ehlichen. Endlichen/ meine Herren / so gebrauchete er sich aller derjenigen Griffen/die die anwachsende Tugend eines so jungen Mägdleins / leicht können ersticken / inter has illecebras, spricht der heilige Hieronymus / etiam ferreas mentes libido domat. Und wie wolte doch nur immermehr möglich seyn/ daß die Blödigkeit ihres Alters/als welche damals nur das 19. Jahr erreicht / (welches aus dem Tauff-Register/ dessen Extract ich hier eingegeben/ zu ersehen ist/) wie auch die sonst angebohrne Schwachheit des Frauen-Zimmers/ der Gewalt und dem Ansehen des Herren Fouqvets, und seinen steten Beunruhigungen widerstehen können ? Sie mußte entweder täglich verlieren oder täglich obsiegen / wie der heilige Hieronymus spricht: In ea versabantur domo, in qua necesse habebat, quotidie aut perire aut vincere. Es ermüdet sich ja endlich

lich die Jugend einer so armen Dirne/ so/ daß sie sich nicht mehr beschützen kan; Argus/ schläffe endlich drüber ein. Die Lasterhaftten Beginnen sind stets wacker/ umb uns anzufallen/ ob man schon seine Kräfte zum Widerstand verdoppele. Ebenermassen/ meine Herren/ so unterhielte der Vater gegenwärtiger Appellation, meine Klientin/ in seinen Hause 5. biß 6. Jahr/ nachdem er sie zuvor wol hinter das Liecht geführt hatte/ und zeigte mit ihr 3. Kinder/ wovon noch zwey am Leben sind; Und gleichwie sie iederzeit sich bemühet/ ihn von diesen bösen Leben abzumahnen/ damit sie selbst auf solche Art und Weise demselben entgehen möchte/ hat sie endlich von ihm so viel erhalten/ daß sie sich mit ihren Kindern auf einer seiner Meyer-Höfe verfügen dürffen/ wie er denn anderthalb Jahr hernach/ als sie von ihm geschieden/ (welches dieses erleuchtete Gericht in gute Obacht nehmen wolle) den 17. Octobris 1626. einen kleinen Meyer-Hoff/ la monnene genannt/ um 1250. Franccken erkaufte/ in welchen Contract er ihr und ihren Kindern/ Jacobinen und Francisco/ als seinen Bastarden/ völlige Besikung/ wie auch das Eigenthum gereicht und übergeben: auch dabey verordnet/ daß im Fall sie ohne Kinder mit Tode abgehen solte/ dieser Meyer-Hoff ihm/ oder aber seinen ehlichen Kindern als gegenwärtigen Appellanten/ wieder anheim fallen solte.

So sind demnach zwo Personen in dieser Sa-
che

che zu betrachten / nemlich Citirte und ihre Kinder.

Was Citirte belanget / so gestehe ich gerne / meine Herren / daß die Kirche / derer Ober-
Haupt **GOTT** / als Richter und Urrheber der Liebe / alle diejenigen Vermischungen / die außer der H. Ehe vorgehen / verdamme / und daß die Gesetze dieser H. Republik viel reiner und keuscher / als etwa die Römischen seyn mögen / als welche den unehelichen Wenschlaff zulassen / und daß der H. Augustinus warhafftig gesagt: Christianis temporibus concubinas habere nunquam licuit, nunquam licebit. Aber / kan das wol verhindern / daß ein Wittber / und über das sehr wol begüterter Mann / derjenigen nicht etwas zuwenden könne / die er so schändlich betrogen / nachdem er sie zuvor wieder ihren Willen entführet hatte / eine um so viel desto straffwürdigere Entführung / in Betrachtung sie mit allerhand Kunst = Grissen und glatten Veredungen / die die Blödigkeit ihres geringen Alters und ihres Geschlechts gar leicht verblenden können / werckstellig gemacht worden? Denn / wenn sonst nichts / als die Gewaltthätigkeit gewesen wäre / so würde man freylich mit dem H. Augustino sprechen können: Duo fuerunt, & unus tantum crimen admisit. Ihr Leib / würde so dann nur beleidiget worden seyn / ihre Seele aber / wäre keusch verblieben. Alleine /
nach-

nachdem der Herr Fouquet daran schuldig gewesen / daß die Reinigkeit aller beyden verletzet worden ist / so ist er darumb desto straffwürdiger zu schätzen. Ist demnach die Frage / ob man wohl meiner Klientin diese Schenckung streitig machen könnte?

Sonsten ist es wol allerdinges der Billigkeit gemäß / daß man denjenigen nichts gönnet / die ihren Leib öffentlich feil tragen / als diesen Schmach- und Schand-Opfern / *publicarum libidinum victimis*, wie Tertullianus redet: *propudisqve occisæ in publico castitatis*; Aber / daß kan nicht behauptet werden / daß eine junge Dirne / wie meine Klientin / die mit Gewalt entführet und um ihre Jungfrauschaft kommen ist / keiner Schenckung fähig seyn solle. Das wäre ja wol eine grosse Unfreundlichkeit zu nennen / meine Herren / die denen göttlichen und weltlichen Gesetzen schnurstracks zuwider ließe. Denn wir finden ja in der H. Schrift ein klares Exempel / im 22. Cap. 5. B. Mos. *qui humilitavit puellam aut uxorem perpetuo habeat, aut doret alteri*; Und kan Vermöge der Keyserlichen Rechte L. 7. C. ad de adult. eine Dirne denjenigen / der sie zu Fall hat gebracht / rechtlich belangen / ob er schon keine Gewalt gegen sie gebraucht hat. Eine Sakung / meine Herren / die voller Billigkeit und gutes Exempels ist. Denn ist wol etwas vernünftiger

ger/als derjenigen was zu schencken / der man als
 les geraubet / indem man sie um ihre Ehre / als
 den wahren Zierrath ihres Geschlechts gebracht
 hat/ und ihr etwas zuzuwenden/ um ihr etlicher
 massen ihre Jungferschaft zu bezahlen / welche
 die H. Schrift einen unschätzbaren Schatz nen-
 net / Thesaurum impretiabilem, und ihr
 in den Schiffbruch ihrer Ehre und Keuschheit
 ein Bret zuzwerffen / damit sie vermittelst des-
 sen ans Ufer schwimmen könne. Das heist so
 viel/als ihr ein stück Geldes zuzuwenden/ damit
 sie solcher Gestalt eine ihr anständige Heyrach
 treffen könnte / damit die Dürfftigkeit ihr nicht zu
 fernerer Sünd und Schand Anlaß geben möge/
 und hingegen die Ehre und Würde des heiligen
 Ehestandes / diesen Schandfleck / der sonst nim-
 mermehr zu tilgen / etlicher massen zudecken mö-
 ge. Ist auch wol/ meine Herren / was billigers
 und rechtmässigers zu finden? Me miseram!
 quare tam bona causa mea est? Gleichwol
 aber so macht das Verbrechen des Herrn Fou-
 qvers den Fehler meiner Clientin etlicher massen
 geringer. Denn außer dem / daß man einer ü-
 bernatürlichen Krafft um der Natur obzusiegen
 benöthiget ist / massen der heilige Augustinus
 spricht: daß es eine rechte Art von der Marter-
 Probe eines rechtschaffenen und bewährten Chri-
 stens ist/ sich der natürlichen Lüste zu entschlagen/
 habet & pax martyres suos, nam libidi-
 nem

nem fugere, pars magna martyrii est. Und nach des heiligen Cyprianus Meynung / so triumphiren die züchtigen Jungfern täglich über sich selbst / wenn sie ihrer Keuschheit der Gebühr nach wahrnehmen / quotidiani triumphi Virginitas non desunt. Um wie viel desto mehr / meine Herren / muß ein so zartes Weibsbild mit Tugend gewaffnet und ausgerüstet seyn / wenn sie nicht allein gegen sich selbst / sondern auch wider einen Frembden die Waffen ergreifen muß / wenn es mit ihr dahin gedeihet / daß sie sich wider die bezauberungsvollen Reize / der so süßen und schmäuchelnden Wollust entrüsten muß / derer starcke Neigungen / doch so mächtig in uns zu seyn pflegen / daß sie zugleich den hohen Ansehen / den flehendlichen Bitten / und harten Bedrohungen ihres Herrn widerstehen kan? In Wahrheit / es ist fast unmöglich / ohne sonderbahren Beystand des Höchsten / daß eine so schwache Creatur sich mitten in so verderblichen Zustande / bey ihrer zuvor guten Gesundheit schütze / daß sie die Blume ihrer Jungfrauschaft in solchen Sturm und Wetter erhalte. Sie muß endlich / meine Herren / so zu sagen : keinen Leib haben / sondern muß lauter Geist und Seele seyn / daß sie in diesen Feuer nicht brennen solten / vornehmlich wenn über alle ietzt erzählte Dinge / sie auch von schlechter und geringer Anfunfft ist / und man ihr die Augen mit den Glanz so viel vortheilhafter Verheissungen

gen blendet. So siehet demnach dieses hohe Gericht/ daß Citirte mehr Mitleiden/ als Haß verdient: dieweil sie in Wahrheit mehr unglückselig/ als straffwürdig zu achten ist/indem ihr Verbrechen gutes theils / an einer Seiten des Herrn Fouqvets Arglistigkeiten / an der andern aber/ der Blödigkeit ihres geringen Alters und Geschlechts zuzuschreiben ist. Nichts destominder/ meine Herren/so dürfen Appellanten ihren Fehler/trefflich hochaufmucken/ uñ sie mit solchen Farben abmahlen / die einem einen Abscheu verursachen dürfften / sie nehmen gar nicht wahr/ daß ihr Fehler eben desjenigen zuvergleichen ist/deßen bloßen Nahmen sie mit Ehrerbietung begeanen solten / die als wol recht unglückselige Kinder/ als ein anderer Cham / die Blöße ihres Vaters aufdecken dürfften/ an statt sie dieselbe vielmehr mit dem Flohr des Stillschweigens verhüllen solten / die seinen guten Nahmen und Gerüchte öffentlich schimpfen/und wie Ambrosius spricht: seine Thaten der klahren Sonne fürstellen dürfen / die sie doch vielmehr in eine stete Fisterniß billig hätten einscharren sollen. *Avi furtivum patris scelus deducitis in publicum, & in conspectu solis hujus tenebrarum opera denudatis!* erweget doch nur / daß alle Schmähungen/ die ihr wider Citirte ausspeibet/ auf euren Vater nothwendig zurücke fallen müsse/ dieweil ihr ja meine Clientin nicht anlagen könnet/

Daß

daß euer Vater nicht zugleich schuldig und straffwürdig erfunden werden müsse. Und wenn ja euer unersätlicher Geiz / die Lebendigen zu verleumbden / euch antreibt / so solte doch zum wenigsten / den in Gott ruhenden / absonderlich aber / diejenigen / von dem ihr / nechst Gott / das Leben bekommen / euch zurücke gehalten haben. Ich verhoffe euch / es würde euch sodann viel rühmlicher und nützlicher gewesen seyn / wenn gleich meine Sache so schlimm wäre / als sie gut ist / wenn ihr dieses / ohne dies arme und bedrängte Weib unbedrückt gelassen / als daß ihr eures Vatern Ruhe / durch diesen Rechts-Process gestöret / wodurch ihr seinem Gedächtniß so grossen Schandflecken angehenget ; aber euer Verstand muß dieser tollen Bewegung / wie ich wol sehe / ganz unterworffen seyn ; welche alle Ehrerbietung gänzlich aus den Augen setzet / und dasjenige / was die Natur herrliches / und die Gottesfurcht ehrwürdiges hat / ohne Scheu verletzen und verunehren darf. Diese eben ist's / die euch so die Augen blendet / damit ihr nicht sehen könnet / daß meine Clientin in dem dreyhundert und zwey und vierziahsten Articul der Gewohnheit von Anjou, keines Weges begriffen ist / welche spricht : daß man einer Bepschläfferin nichts schencken kan / so lange als man sie bey sich hat / demneß war albereit anderthalb Jahr verflossen / daß meine Clientin sich von

D 3

euren

euren seeligen Vater abgesondert habe / wie ihr selbst in eurer Schrift gestehen müßt.

Nunmehr ist noch übrig / der Kinder ihre Sache zu untersuchen / die der seel. Hr. Fouquet für seine Bastarden erkennen müssen ; und eben dieses meine Herren ist der letzte Punct mit dem ich beschliessen will.

Der dreyhundert und fünf und vierzigste Articul obgedachter Gewohnheit von Anjou, hält in sich / daß man seinen unächtigen Kindern eben so viel als einen Frembden schencken könne / wenn bey des Schenckenden Leben / ihm solcher Beschenkung Besiz / würcklich gereicht und eingeräumt worden / so daß er sich hernach von Rechtswegen derselben gebrauchen darff. Nun aber / will ich schriftlich darthun und erweisen / daß meine Clientin in dieses kleine Bauer-Gut würcklichen gewiesen worden / sie auch dasselbe bey Lebzeit obgedachtes Fouquets, für sich und ihre Kinder / genossen / und genüget / derowegen so ist die Schenckung / mit welcher wir hier zu thun haben / sonder Zweifel zu Recht kräftig und beständig. Massenn denn die Ursach / umb welcher willen / oberwehnte Gewohnheit / Krafft welcher man einem unächtigen Kinde / so viel / als einem Frembden zu schencken befugt / gemacht worden / auch diejenige Distinction und Haupt-Unterschied gegründet ist / den man unter dem Keyserlichen und natürlichen Rechte billich zu machen hat.

Denn

Denn nach dem natürlichen Rechte/so ist kein Un-
terscheid unter den Unächten und denen in recht-
mäßiger Ehe erzeugten Kindern / wie der Keyser
Theodosius gar schön mit eben denen Worten
spricht: Filii naturales natura patribus co-
hærent, licet jure ab iis separati sint. Die
Ursache dessen ist/daß weder die Keyserlichen Rech-
te/nach die hohe Gewalt der Fürsten/ daß natür-
liche Recht tilgen noch auslöschen können / als
welches wohl recht ein ewiger Quell aller weltli-
chen Satzungen und Ordnungen zu nennen.
Sonst hat man zwar iederzeit unter der Schen-
kung/ die unter den Lebendigen beschehen/ und
wiederumb unter den Testamenten und succes-
sionibus ab intestato, einen Unterscheid ge-
macht; so daß diese schnurstracks nach den Key-
serlichen Rechten: jene aber/ nemlich die Schen-
kung/ nach dem natürlichen Recht/ haben müssen
tingerichtet werde/diesweil einen Menschen nichts
so natürlich zukömmt als die Freygebigkeit/ auch
nichts so durchgehend in der Natur anzutreffen
ist/als einander mit Gutthaten zu begegnen. Und
daher kömmts / daß denen Bastarden von ihren
Vätern zu Recht kan geschencket werden. Wie
wir davon ein Exempel in der Heil. Schrift ha-
ben/ wenn sie spricht: daß Abraham seinen Sohn
Isaac sein Gut vermacht und seiner Kebes-Weib-
er Kindern Geschencke gegeben / dedit Abra-
ham cuncta quæ possederat filio Isaac: fi-

liis autem concubinarum reliquit munera. Exod. 25.

Eben dieses nun/ hat der seel. Herr Fouquet auch gethan / weil er nicht geschehen lassen können/ daß seine zwey arme Kinder/ vor die ich onieko das Wort führe/an allen Lebens-Mitteln gänglich entblösset wurden/ darumb hat er ihnen schlechter Dinges etwas zugewendet/davon sie leben/oder vielmehr damit sie nicht Hunger sterben möchten. Denn die Schenckung / die er ihnen gethan/ langet nicht einmal dahin/daß sie recht davon könten erhalten werden / angesehen / daß das ganze Capital an Zinsen und Interesse, nicht mehr/als 80. Francken abwirfft. Was kan man nun wohl sagen/umb sie zu bestreiten! daß sie nemlich nicht in einem Ehlichen Ehe-Bette/ sondern aus einem unordentlichen Beschlaff gezeuget und geboren worden; Hierauff antworte ich mit einem Worte / daß/ ob sie zwar nicht ehliche Kinder/so sind sie doch Menschen/und an ihrer Eltern Verbrechen gang und gar unschuldig / wie sie dann eben so wol des Höchsten Fingerwerck als die ehlichen Kinder seyn mögen. Der H. Augustinus spricht fůrtrefflich: daß alle vernünftige Creaturen auf ihrer Stirne das Kennzeichen der Hand Gottes/die sie gestalt und zubereitet hat/tragen/und ob schon ihre Empfängniß mit Sünden vermüchet / so haben sie doch drumb nicht die geringste Schuld. (Undecunqve dist. 56. semen

men hominis ex qualicunq; homine DEI creatura est, & eo male utentibus male & erit: non ipsum aliquando malum erit,) Sie rühren eben so wohl als die ehlichen Kinder von ihren Vater her / sind ein Theil von seinen Wesen / ein Strahl von seinem Licht / ein Glied von seinem Leibe: eben auf die Art wie Origenes in einer figürlichen Rede spricht: daß wenn man die Heyden zum Christlichen Glauben befehret / durch solche Gründe und Beweißthümer / die von den irdischen Wissenschaften / und nicht aus Gottes Wort hergenommen seyn / so sind sie dennoch Christen zu nennen / ob es schon scheinet / als wären sie in der Kirchen von einem Rebs-Weibe geboren. Si suis rationibus superantes paganos veram Philosophiam & Societatem Christi percipere svaserimus; tunc ex Dialectica vel Rhetorica, quasi ex alienigena quadam vel concubina videmur filios genuisse. Wenn dann diese zwey unächte Kinder / warhafftige Kinder ihres Vaters sind / warumb wolte man denn nicht zugeben / daß er ihnen Unterhalt verschaffen solte ! Ist es nicht genung / daß sie von seiner unordentlichen Brunst herrühren. Der Keyser Constantinus, als er den Christlichen Glauben angenommen / da er sahe / daß die Keinigkeit und Erbarkeit so scharff von der Kirche geboten wäre / wurde von einem unzeitigen Enser / (und damit ich mich der Worte des Tertulliani,

die in seinem ersten Buche/ wieder Marcion, zu finden bediene/) von der Hitze der Neophiten getrieben/ so daß er ordnete/ daß die außer der Ehe erzeugten Kinder aller Väterlichen Milde und Freygebigkeit nnfähig erkant werden solten / allein diese Sagung ist hernachmals von Valentinian und Valent, Honorius und Arcadius, Theodosius, und andern Christlichen Keysern wieder aufgehoben worden/ fürnemlich aber/ von Justinianus, welcher geordnet/ daß die unächten Kinder/ nebenst ihrer Mutter aller Väterlicher Verlassenschaft fähig seyn solten / woferne keine ehliche Kinder vorhanden wären. Im wiedrigen Fall sie den 12. Theil der ganken Verlassenschaft berechtiget seyn solten/und warumb das? Damit die Liebe zur Keuschheit/welche Tertullianus in den Irrthum der geistlichen Hurerey geführet/ und die Liebe / die wir zu dem heiligen und reinen Leben tragen/uns nicht etwa dahin verleiten möchte/ daß wir die schuldige Pflicht/ mit welcher wir unserm Fleisch und Blut billig solten zugethan seyn/als eine Schuldigkeit/die von der natürlichen Gottesfurcht und Frömmigkeit herrühret/ darüber nicht in Vergeß stellen/ und gar aus den Augen setzen möchten. Wie man denn ferner keines Weges gestatten soll / daß die unehlichen Kinder sich zu ihren Vater nicht dasjenige sollen zu versehen haben/welches auch die kleinsten Thiere und geringsten/ von denen/ die ihnen das Leben gegeben/

ben/ sich iederzeit getrösten dürffen/und dieses unter den Vorwand / weil sich ihr Vater zu solcher verbotenen Lust verleiten lassen/oder aber/ daß er nicht heiliger/ als König David/ oder stärker als Simson/oder weiser und klüger als Salomon gewesen. Endlich/ meine Herren/so muß dasjenige/ was ein Werck der Liebe gegen einem Fremden zu nennen wäre/ zum Laster in der Person eines Vaters / gegen seine unehliche Kinder ausschlagen. Seneca sagt gar schön: homines sunt: non vis ali homines? Cives sunt, non vis ali cives? innocentes sunt: non vis ali innocentes? sic pervenitur ad filios; homines sunt, cives sunt, innocentes sunt, ergo non erit vitium porrexisse stirpem, nisi dixero filii sunt. Sie sind Menschen/ wollet ihr dann nicht zugeben/ daß man ihnen nothwendigen Unterhalt verschaffet? Sie sind Bürger/ wollet ihr sie denn lassen Hunger sterben? Sie sind unschuldig / wollet ihr denn nicht gestatten/daß die Unschuld bey dem Leben bleibe? Was ist noch wohl übrig zu sagen/ als daß sie Kinder sind? Sie sind ja Menschen/sie sind Bürger/sie sind unschuldig/ und wird folglich nicht unrecht seyn/ denselben Unterhalt zu verschaffen. Im Fall es darumb etwa nicht/damit ichs nicht unangeführet lasse/unterbleiben soll: weil sie Kinder sind.

Es ist ein Geseze/meine Herren/welches seinen Ursprung weder von der Zeit/ noch von den

nen Begebenheiten genommen / welches auch keiner Veränderung unterworfen / und also zu sagen / wie die andern sterblich ist. Sondern es hat seinen Ursprung mit den Anfang der Welt genommen / wird auch nicht eher als mit derselben Untergang wieder aufhören. Es haben solches weder die weisen und klugen Leute / noch die Christlichen oder weltlichen Gesetz-Geber / noch Fürsten / noch hohe Potentaten gestiftet : sondern es rühret von der Engel und Menschen Ober-Herrn und Gesetz-Geber her / diese hohe und unsterbliche Vernunft / diese Göttliche und erhabene Weißheit / hat solche in die Taffeln der Natur eingegraben / daß nemlich dasjenige / daß einem andern das Leben gegeben / es ihm auch zu erhalten schuldig sey / wann nemlich / derjenige / der es empfangen / es selbst nicht zu thun vermag / dieweil sonst / meine Herren / es nichts anders seyn würde / als dasjenige / was man mit einer Hand gegeben / mit der andern wieder nehmen wolte. Würde auch nichts anders seyn / als sein Werck vernichten / und durch eine nothwendige Folge / die Geschlechts Arten der lebendigen Dinge / durch den Verlust absonderlicher Dinge / zu verderben / welches denn die Schönheit der Welt gänzlich verstellen würde / als derer lebendige und empfindliche Creaturen derselben vornehmste Zierath ist. Absonderlich aber / der Mensch / die Ehre und das vollkommene Meister-Stück der Na-

Natur; und was an anderer Seiten die Väter eines Vaternords würde schuldig machen / wie das Geseze gar schön davon lautet / dergestalt / daß warhafftig von der Sache zu reden / meine Herzen die Schenckung des Fouqvets die den Kindern meiner Clientin beschehe / vielmehr eine natürliche Pflicht unⁿ Schuldigkeit / als eine Freygebigkeit zu nennen / ja eine Schenckung ist / die zu recht bestehē würde / ob schon die würckliche Reichung unⁿ Übergabe meiner Clientin nicht beschehen wäre / welche doch noch bey Lebzeit Herrn Fouqvets fürgegangen / ja wenn sie schon gar auf den Todesfall wäre gerichtet gewesen / angesehen sie sich nicht weiter / als auf die nothwendigen Lebensmittel erstrecket. Über dieses alles aber / so ist sie noch Zeit seines Lebens vollzogen worden / vollkommenlich / nach der Gewohnheit von Anjou, Krafft welcher er ihnen als ein Frembder seine bewegliche Güter / und dasjenige / was er erronnen und gewonnen / wie auch den dritten Theil seines Vermögens schencken und geben kunte. Alleine / diese Gewohnheit gleichwie die andern gestattet / welches das allerschwerste / daß die Besizung der Güter einem gereicht werde / wenn er noch bey Leben ist: Dieweil die Befahrung vieler unglückhafften Fälle in der Welt / die gleichsam sich täglich ja stündlich bey uns Menschen zuereignen pflegen / so mächtig in unsern Gemüthern ist / daß sie zum öfftern auch die kleinsten Bächlein

lein der Milde und Freygebigkeit hemmet und schücket / gleichwie die Nährung des Todes gemeiniglich alle Quellen und Tieffen derselben zu eröffnen pflaget.

Nach diesem / meine Herren / was haben wol Appellanten für sich anführen können? Wie konte wol Seel. Herr Fouquet zu recht beständiger geschencket haben / als er gethan hat? Und gegen wen konte er wol seine Freygebigkeit billiger anwenden / als eben an meiner Clientin die er um ihre Jungfräuliche Ehre gebracht / und hernachmals an ihrer 2. mit ihr erzeugte Kinder / denen er das Leben gegeben hatte? Könnte er ihnen auch weniger als 80. Francken schencken? Dergestalt / meine Herren / daß ihr aniezo an Appellantin solche Leute sehen müßet / die kein Bedencken tragen / an dieser heiligen Gerichts-Städte das Gedächtniß ihres Vatern zu schmähen und zu schänden / um noch mit 80. Francken Interesse ihre Väterliche Verlassenschaft / die sich ohne des auf 50000. Reichs-Thaler erstrecket / zu verstärken / und diese Schenckung unkräftig zu machen / die doch so wohl das Kayserliche als Päbstische Recht für gültig erkennen / und die Gewohnheiten zu Anjou selbst bewehren müssen / nachdem sie sich offenbahrer Gewaltthatigkeiten gegen meine Clientin gebraucht haben / auch biß dato noch nicht damit zufrieden seyn / daß ihr Elend über die Massen groß: sondern sie wollen

wollen auch / daß es beständig also bleiben möge. An anderer Seiten aber / so stellet euch / meine Herren / so es euch beliebt / Citirte für / als ein lebendiges Bild der Schwachheit und äußersten Armuth. Ihr sehet ja hier eine solche Frau / die von ihren gangen Vermögen nichts mehr übrig hat / als die einkige Hoffnung / die sie von eurer Billigkeit gewärtig ist / über daß noch zwey arme unschuldige Kinder / derer Blut und flägliches Weinen / euch um Gerechtigkeit anschreyet. Verleuert sie diese Sache / so sind sie auch zugleich ihres Lebens quitt. Gewinnet sie aber / so verliehren Appellanten hingegen nichts : als was sie Vermöge ihres unersättlichen Geiges / sich von einer so unbilligen Rechtfertigung getröstet haben. Setzet doch / meine Herren / dieser Armuth / Jammer und Elend / und jener übermachten Geig / Ziel und Schrancken : sie sind ja beyderseits übermäßig und unbillig. Und erhaltet doch ihr / der armen Mutter / zu Trost / und den armen Kindern zum besten / dieses wenige Vermögen / welches ihr die Gewaltthätigkeit und Grausamkeit ohne euren Schutz und gewaltiger Beschirmung sonst gewiß würde vollends aus den Händen reißen.

XXIX. Wer wolte sich erfühnen / zu sagen / daß diese herrliche Rede / über die argumenta Generis Juridicalis allein gemacht ? darinnen aber mehr argumenta Generis Demonstrativi und Deliberativi mit aller Lust zu lesen.

XXX. Und dannenhero setze ich diese alte Vertheilung der Generum Rhetoricorum, in etwas bey Seite/und sage:

1. Die Rede-Kunst ist einerley Vermögen/ dem Zuhörer alle Dinge ein- und auszureden.

2. Und hat drey Stücke: die da heißen:

I. Inventio II. Dispositio III. Elocutio.

3. Sonst zwar ist auch das vierdte Stück/ Pronunciatio dabey.

XXXI. Alleine / weil dieses mehr zur Theatrica, einer absonderlichen disciplin gehöret/ und unmöglich ist/ einem mit Worten beschreiben/ wie er in dem und jenen Vortrage/ mit feinen geschickten Regungen der Gliedmaßen sich verhalten soll: als habe ich mir dieses Studium, welches bey Neden nicht zu entzathen ist/ wenn Gott Leben/ Glück und Gesundheit verleyhet / zu einen absonderlichen Wercke vorbehalten.

XXXII Es ist fast ungläublich / was eine modesteste Bewegung der Hände / welche denen Worten gemäß/ und eine feine geschickte Behaltung des Leibes/ bey einer Rede thut. Sie ist eine Zierde der ganzen Rede; wie eine gute Zeichnung bey einem schönen Bilde. Dannenhero ich allen Schul- Bedienten von Herzen rathe / alle Jahr ein- wo nicht zweymal seine Historien/ in Comödien und Tragödien aufzuführen. Der Nutzen davon/ wird ihm in vielen Stücken in die Hände fallen.

XXXIII Oder da aus Unvermögen / es nicht zu Comödien kommen kan / so suche ein Mann der mit Jugend umgeheth / daß er zum wenigsten nur alle Jahr etlichemal solche Actus Oratorios hält/ da die redende

redende Jugend frey / mit dem ganzen Leibe sichtbar und in Lebens-Größe vorgestellt wird. Denn mit denen Catheder-Orationibus bin ich nicht zufrieden / weil der Leib halb mit Breten verschlagen ; und daher sich niemand um die Füße bekümmert / wie die so feingeschicklich gesetzt werden müssen. Auch lernet kein Catheder-Orator, wie er seinen Hut / Handschuh / ja die Hände selbst führen soll ; darüber hernach manchmal gelachet wird. Hingegen / legt er auf der Catheder das Concept vor sich / gewehnet seine Memorie an einen Zweifel / daß er hernach / wenn er frey stehet / seinen Gedächtniß nicht trauen darff.

XXXIV. Zu Hofe / bey Hochzeiten / auch in andern Bürgerlichen Begebenheiten / schlägt man keinem eine Catheder auf ; sondern wer da redet / muß fertig seyn / entweder zu extemporiren / oder aber doch ohne Vorlegung des Concepts zu reden. Wer sich nun nicht bey Zeiten an eine angenehme confirmat des Leibes / und Glieder / mit denen Worten gewöhnet / wird vor einfältig / und bey einer / auch der zierlichsten Rede / vor einen / kaum mittelmässigen Redner gehalten.

XXXV. Es muß ein Redner / so zu sagen / ein subtiler Musicus mit seyn / der mit qualitate und quantitate toni weiß umzugehen : der bey dem Affect der Demuth und Liebe / nicht die Stimme erhebet : und hingegen bey Zorn dieselbige ekliche Thone fallen läset. Er muß ein Moralist seyn / der die Erbitterung / Unsinnigkeit und Raserey / nicht vor einer ley passionen hält. Auch die Liebe / hat ihre gradus, in Pronunciatione Oratoria. Welche alle mit denen

E

gesti-

gestibus des Leibes und der Hände / gemäßiget seyn wollen. Auch ein Naturalist muß der Orator seyn / der / wenn er von dem Himmel redet / nicht die Augen zur Erden schläget : oder / wenn er das Herz zum Zeugen anruft / nicht mit der Hand in die Luft streichet. Von welchen allen in der Theatrica deutlich und nachdrücklich zu reden seyn wird : nachdem ichs doch in dergleichen Nachsinnen / und theatralischen Übungen so weit gebracht / daß ich bisher eckliche Lust- und Trauer-Spiele / ohne Reden vorgestellt / deren Inhalt doch die Zuschauer aus denen Mienen / und Stellungen der Agenten / so vollkommen verstanden / als wenn sie geredet hätten. Doch habe ich mich dieses Ortes hierinnen nicht aufzuhalten.

Der I. Articulus.

Von der Invention.

1. Die Invention giebt der Rede das Leben : und schlägt dem Redner vor / was er zu seinem Vorhaben suchet.

2. In der Schulen heist man es Argumenta. Und weil dieser Terminus schon befaßt / will ich selbigen / Verurung zu vermeiden lieber behalten.

3. Diese sind :

I. Naturalia. II. Artificialia.

4. Naturalia Argumenta nenne ich / welche ohne tieffes Nachsinnen bloß aus Andencken / geschehener Dinge / und aus der Erfahrung herfließen. Als da sind

1. Experimentum. 2. Factum 3. Historia: 4. Fabula. 5. Dictum emphaticum. 6. Emblema,

XXXVI.

XXXVI. Gleichwie auch ein Redner vor Gericht / seine argumenta naturalia hat: als da seyn: die Leges. Die Testimonia ehlicher Scribenten. Gewisse Pacta. Quaestiones. Und nach Göttlicher Verordnung das Jura ment.

1. Diese Argumenta naturalia werden auch sonst Inartificialia geheissen.

2. Ich nenne sie Inventiones domesticas: oder familiares: dieweil selbige ohne bemühetes Ausdenken / gleichsam als ein angeschaffter Haußrath / bey der Hand seyn; zugebrauchen / wenn / und wo man will.

3. Experimentum, ist eine vorfallende Sache / welche sich auf etwas vorhergehendes gründet / und entweder allezeit / oder doch meistens erfolgt / daferne das vorhergehende geschieht. A. 3. E.

Ich wolte einem Fürsten im Lande / condoliren / über dessen Haupten ein großer Comet gestanden / und wolte die Insinuation von einer Tröstung hernehmen / so könnte ich alsobald Locum Experimenti zu Hülffe nehmen / und sagen: es sey von vielen Seculis her observiret worden / daß / so oft grosse Conjunctiones der Planeten / entstanden / meistens darauf auch Cometen gesehen worden.

Item. Es wolte einer in frembde Lande verreisen / von dem ich so lange Abschied nehmen / und ihm aus Höffligkeit Glück auf den Weg wünschen müste: so suchte ich das Experimentum entweder daher / wie des Verreisenden Angehörige / so vormals auch begierig gewesen frembde Lande zu sehen iederzeit glücklich wieder zurücke kommen. Daher zu schlüssen:

es werde auch dieser ohne Verletzung sich seinem Vaterlande wiederstellen

Oder: sollte ich einem Fürsten der angetretenen Regierung wegen gratuliren: so könnte man die Insinuation von dem Experimento hernehmen: wie nemlichen viele Fürsten dieses Namens glücklich regieret hätten.

XXXVII. Ich will zum Exempel das erste versuchen/und da es vonnöthen/wolte ich also reden:

D. H. G. F. II. H.

S hat so wol der algewaltige Schöpfer und Herrscher Himmels und der Erden / auch die von ihm erschaffene Natur / gewisse Propheeten/ durch welche / sonderlich **G D Z** den künftigen Zustand des Landes / bißweilen etwas vorher zu bilden pfleget. Ob nun dieses Absehen gleich nicht allezeit seine Wirkung erreicht/ so ist doch die Schwachheit menschlicher Natur/ gleichsam so schichtern gemacht worden / daß sie auch die gewöhnlich und gang bekandten Erscheinungen der Natur/mit blöden Augen und bebenenden Herzen ansiehet. Daher ich billig besorge/ es werde derjenige Comet/ welcher gleich über **E. D.** Haupten zum ersten mahl gesehen worden/ Dero Hoff und Residenz in ein schnelles Erschrecken gesetzt haben: nachdem aus dergleichen unordentlichen Körpern/eine gar traurige Meynung/von ihrer vielen bißher geschöpffet worden. Alldieweil aber bekandt/ daß zwischen dergleichen Himmels-Beichen/ und derer selben/ von Much-

mas

massungen zugeschriebenen Würcklichkeiten / keine
hochnöthige und gewisse Verbindung sey / und
auch die Erfahrung in Geschichten erwiesen / wie
aufregliche Cometen böses: auf viele aber auch gu-
tes ergangen. Inmaßen denn auch die vorherge-
hende Abend-Röthe / nicht allezeit ein Propheete
der Schönheit folgendes Tages gewesen:

Also erinnere E. D. ich billig dieser natürlichen
Schickungen; und frische dieselbige mit einer gu-
ten Zuversicht / wieder allerley Furcht / hiermit an:
daß sie alles unglückliche Warten / aus denen
Augen setzen / und der Göttlichen Güte vertrau-
en sollen. Und dieses nicht aus einer blossen O-
ratorischen persvasion: sondern aus einer ge-
wissen Erkundigung der Natur. Als welche
in den Umlauff der Planeten / so vielmal bewie-
sen / daß / so oft eine Conjunction der grossen
Planeten entstanden: so vielmal auch Cometen
darauf erschienen.

Und wollen J. D. daß ich mich in natürlichen
Dingen vertieffen soll / so könnte ich gar leicht die
Ursache hinzusetzen / und sagen: daß / gleichwie Co-
meten nichts anders seyn / als excrement: der
grossen Himmels Körper / die sich bey Zusammen-
fügungen der grossen Planeten / desto häufiger in
der Luft sammeln und anzünden lassen / welcher
der Durch-Schein der Sonnen / einen / der di-
stanz nach / langen oder kurzen Schweiff anhen-
get; also auch der neuerschienene Comet-Stern

um so viel destoweniger Unglückseeliges nach sich ziehen werde können. Ich will Gott bitten/ daß er nur sonst E. D. hohe Person / in ge'unden Leben/ mit Land und Leuten zu einer gewissen Vermehrung aller Fürstlichen Glückseeligkeit erhalten/ aller Feindschaft und Untreu steuern/ dagegen aber alle nachbarliche Vertraulichkeit in Eintracht mit Segen und Gedenken durch den Ab- lauff vieler Jahre blühen lassen wolle.

XXXVIII. Also auch gesetzt/ es käme zu einem Reise- Compliment / dessen Insinuation ich von dem Experimento hernehmen wolte : so spräche ich also

D. H.

Ech stelle die Klugheit des Venetianischen Estats, zum Magnet / welcher Dero Zugendenfferiges Herz in Italien ziehet ; von dannen sie die Erlernung vieler historischen Antiquität zu finden gedencken. Ich setze mir zu einer absonderlichen Betrachtung aus/ die Gefährlichkeit und Beschwerden der Reise / mit welchen die Sorgen der Eltern und hohen Anverwandten, die Zeit der Abwesenheit zu kämpfen. Damit nur die wackende Hoffnung eures Wohlergehens vor dem Abschied unterstützt werden möchte/ bemühe ich mich / nechst andern / aus dem geweyheten Tempel meines treuen Herzens/ E. D. diesen Wunsch mit auf den Weg zu geben : nemlich: daß der Schutz-Engel Göttlicher Allmacht / mit E. D. ausziehen / sie zu Wasser und auf der See di
Glück

Glückseeligkeit der Jünger Christi: auf gefährlichen Wegen/die Sicherheit des jungen Tobia: in der Wüsten Israels Wolcken-Säule und allenthalben die Begleitung Jacobs genießen lassen wolle. Damit sie bey Dero unbetrübten Wiederkunft / mit allgemeinen Frolocken wiederum mögen empfangen / und daferne es dem Himmel gefällig / wie Jacob eingeholet werden.

Und daß auf diese anerkündschte Wolsarth eine Versicherung zu machen / wolte ich aus einer politischen Cabala, gleichsam als eine Gewißheit / wahr sagen: indem ich noch nie erfahrē / daß jemals ein Herre dieses Namens / unglücklich gereiset ; oder sonst einer von Dero hohen Anverwandten in der Frembde geblieben und umkommen wäre.

XXXIX. Sind Exempel beyhanden / so mögen selbige wol Euck / und ohne verdrüßliche Länge erzehlet werden.

XL. Ob einem Theologo und Predigern eine Reise in ferne Lande nötig sey / oder nicht : will ich hier eben nicht disputiren : zur Nachricht aber durch ein einiges Exempel bejahen / und in folgenden Compliment einen Prediger Glück wünschen / welcher von der Reise aus dem gelobten Lande wiederum zurücke kommen.

XLI. Und damit die Sache mehr Umstände gewinnet : so will ich diesen Willkommen stellen in den Mahmen der Zuhörer / welche ihren neuen Prediger / der gleich iho von dem Heiligen Grabe zurücke kommen / also empfangen:

Hoch-Ehrwürdiger Herr.

Wol das Betrübnis über unsern vormals verstorbenen Seelsorger/ allen Herzen des ganzen Volckes/nach immer ang-hangen: so hat dennoch die Väterliche Vorsorge unsers Gottes/ über seine bey dieser Stadt gepflanzte Kirche/ einen Blick der Wieder-Erfreung auf seine Gemeine strahlen lassen/ indem dieselbige/ die Stäte/ wo Augustinus gesessen/ wiederum mit einem Ambrosio besetzt. N. N. hatte bißher den Leichter des Heiligthums ohne Tadel gehalten: und numehr soll N. N. seine Hand anlegen / das ist unsere Freude: und darüber wachet die Ehre des Volckes mit lauten Glückwünschen auf. Stünde nicht E. H. Ew. Leben und Wandel zum Ziel öffentlicher Erfreungen: ey so müste die vollbrachte Reise/ allen Gliedern dieser heiligen Gesellschaft eine neue Ergögligkeit machen. Es mag und kan diese Gemeinschaft Gottes nicht genug aussprechen/wie merckliche Stärckung sie in ihren Glauben empfindet / wann sie wissen/ daß ihr Seelsorger/ das Land betreten haben soll/ darein Gott sein Volck zu führen / so festiglich vertröstet. Und wäre der Glaube nicht eine himmlische Sache/ die da durch göttliches Gedenken gepflancket wird: so müste man sagen: es könne ein Prediger seiner Zuhörer Vertrauen umb so vielmehr verstärcken / der da selbst / so zu sagen/ die Fußtapffen des grossen Erlösers/ auf dem Lande/

das

daß er betreten/ mit Augen gesehen: vor den/ der solche heilige Merckmable von Angesicht zu betrachten nicht glücklich worden.

Er. H. Ew. wissen nun die Stäte/ dahin der heiligste Leichnam unsers Heylandes gelegt worden. Außer Zweifel haben sie den Ort geküßet/ darauf nur die Ruthmassung gefallen/es müsten auf demselbigen die Füße des lebendigen Gott-
Menschens gestanden haben. Dieses traun/ist unter zeitlichen Glückseeligkeiten / welche dem Himmel nahe treten/ die größte/ einen Nachschmack von Jesu/ im Fleisch empfinden/ und die Stäte seines Grabes in der Welt betreten haben.

Nicht weniger ist derjenige glücklich/welcher eine solche Reise durch allerhand unartige Völker / über Meer und Land frölich überwunden/ und sein Leben als eine Beute glücklich wieder gebracht hat. Demnach heißen wir E. H. Ew. hienit willkommen: freuen uns einen solchen erfahrenen und gelehrten Lehrer zu haben / welcher nicht nur den Ruhm der Künste / und den Preiß der Sprachen zu seinen Gefertthen hat / sondern der auch von der Erfahrung heiliger / und zur Erklärhung der Schrift Gottes benöthtigter Dinge begleitet wird. Was Krafft werden eure Worte haben: und mit was Nachdruck wird eure Lehre auf die Herzen der Zuhörer fallen/ wenn wir von euch mit denen Glaubens-Augen auf dasjenige gewiesen werden/welches E. H. Ew.

mit leiblichen Augen gesehen haben. Das auch muß in denen Zuhörern die Beglaubigung stärken/ und die Predigt weit mehr angenehme machen.

Run der Rath Gottes sey gelobet/ der dieses heilsame Bündniß gefüget. Der gebe Lehrer und Zuhörern den grossen Geist seiner Weißheit/ die laulichten Gemüther zu erwärmen: die kalten mit der Flamme seiner Liebe anzuzünden. Die Gläubigen aber in dem Feuer eines brennenden Glaubens zu erhalten und zu vermehren.

Eben dieser Gott der höchsten Allmacht wolle sich seiner Kirche insgemein erbarmen/der Tyranney und Irthum steuern/damit die Nacht des Unglaubens den Glanz seines heiligen Evangelii nimmermehr verdunkeln möge. Er gebe Friede auf Erden; Eintracht aller Cronen: vereinigte Herzen der hohen Häupter: Segen im Lande: Bruderliche Liebe im Ministerio: Gesundheit und Leben unsern neuen Lehrer. Uns allen Gedeihen zu Hause und Hofe: in der Stadt und auf dem Felde: allezeit aber und vor allen Dingen einen geistlichen und innerlichen Gehorsam zur Folge des theuren Worts: letztlich zu Ehren seines grossen Namens/und zum ewigen Friede.

Schlüsse dannenhero mit wiederholten Wünschen/zu göttlicher Erhörung. Deren Gewichte und Krafft ich durch tägliches Gebet zu überwägen/nimmermehr vergessen werde.

XLII. Dergleichen experimentum des Namens/ ich auch in einem Compliment bey Antretung neuer Regierung und was sonst mehr vorkommen möchte/ brauchen kan.

1. Factum ist eine Begebenheit / welche zum Grunde der Rede erzehlet / und auf vorgefallenen Zustand appliciret wird.

2. Es könnte zwar Historia und Factum unter einley Titul mit durchlauffen: alleine / weil ein Unterscheid zwischen beyden / habe ich denselben in acht nehmen wollen.

XLIII. Nun will ich einem Herzuge auf den Tag seiner Huldigung / im Nahmen des Ministerii ein Compliment ablegen / und die Insinuation von Facto hernehmen. Das Factum aber soll seyn / von dem Fürsten Josua / wie er sein Land unter die Kinder Israel vertheilet. B. Josua 4.

D. H. G. F. u. H.

Die Erb-Huldigung / welche der allmächtige Monarche über Himmel und Erden / nach dem Loos seiner gnädigen Providenz / E. D. auf den heutigen Tag mit allgemeinen Bündschen und Frolocken des Landes / zugewendet / führet uns billich zurücke / auf die Landes-Theilung des Fürsten Josua. Zumalen / Rath / Bürgerschaft / und wir / die Knechte unsers Gottes / und tägliche Vorbitter / Durchlauchtiger Wolsarth / uns in Freuden nicht sättigen können / über der Güte des neuen Landes-Vaters. Josua / theilete das Land aus / unter die Israhelitischen Stämme. Die setten

Grän-

Gränzen verschenckete er: und vor sich behielt er kaum ein Städtgen schlechtes Werths.

Nicht anders haben E. D. bey Abhandlung Dero Erb-Huldigung mit uns verfahren / die wir nunmehr versichert leben / daß sie die Freyheiten der Stadt / und sonderlich die Privilegia des zum Heiligthum gewiedmeten Ministerii. nicht nur in ihren Flor und Geltung gelassen: sondern auch dieselbige aufs neue bestätigt / und mit zugefügter Verbesserung gloriwürdig herfür gehoben. Daß sie also aus Liebe gegen die neu-verpflichteten Unterthanen / ihren eigenen Interesse abgefürket / und dem Bedürffnis der Städte und Länd der beygelegt.

Seine Gewärtsamkeit und Holde / hat ein ieder durch den Eyd der Treue versichert: die Liebe aber wollen wir durch einen Bundsch bekennen / und dem Beherrscher Himmels und der Erden / durch tägliche Brand-Opffer des feurigen Gebets / dahin vermindgen / daß er uns unsern wolthätigen Landes-Vater in immergrünen Wohlergehen erhalten / vor Unfall behüten / und dessen Gnade und Mildigkeit mit ungerechneten Seggen in der Welt / und nach langen satten Leben / mit unaufhörender Ewigkeit verwechseln wolle.

XLIV. Der Politische Orator laße sich nicht mißfallen / daß ich zum Grunde der kurzen Rede / ein Biblisches Factum gebrauchet. Denn nachdem es in Nahmen des Ministerii abgelegt wird: und auch
sonst

sonst die Historischen Bibel-Bücher voll höchst wichtige Politica stecken / deren jedes / wenn es nicht zu gemein / ein Compliment / ich geschweige eine Rede vorstellet; als werde ich dahin trachten / wie die Biblischen Staats-Facta, bißweilen in etwas mitgenommen werden.

1. Die Facta müssen kurz und simpliciter mit wenigen / doch feinen Worten erzehlet werden.

2. Historia, wird auf eben den Schlag ausgeführt: und ist von dem Facto unterschieden / wie das grössere von dem Kleinern.

3. Und so wird es auch mit der Fabula gehalten. Denn einem Oratori verschlägt nichts / ob er eine wahre Geschichte / oder ein Gedichte zum Fundament der Rede erzehlet.

XLV. Dem Liebhaber zu Gefallen / will ich ein Exempel mit der Fabel geben: und im Nahmen / des Hoff-Raths-Collegii. einem Fürsten-Sohne condoliren / welcher durch Absterben seines Hrn. Vaters / die Regierung ererbet. Die Fabel / soll genommen seyn von denen Spielen des Vulcanus und Prometheus: in welchen der erste eine Fackel in die Hand nahm / und dem andern zustellte. Der andere dem dritten / und so fort. Allezeit mit denen Worten: cursu lampada trado. Ich rede davon vorgegebener machen also:

D. H. G. F. u. H.

In ich im Nahmen meines Collegii, bey vorfallender Landes-Betrübnis / vor E. D. reden / und desselben Condolenz, wehmüthig anbringen soll / fället mir ein / was ich etwa hiebei
vor

vor bey denen Poeten von denen Spielen des Prometheus gelesen: Dort stunden eine Menge blinder Heyden / deren der förderste eine brennende Fackel in der Hand hatte / welche er dem andern zustellte / mit denen Bey-Worten; *Cursu lampada trado.* Der andere / gab selbige im Lauffen dem dritten / der dritte / dem folgenden / und so weiter. Und darinnen suchte das verblendete Volk seinen verstorbenen Abgott zu ehren: sich aber zu belustigen.

G. F. u. H. Ich kan nicht umhin diesem Gedichte / in dem Herzen / ob es schon mit Betrübnis überhäuffig erfüllet / gleichsam einen Raum aufzuzwingen / alldieweil mir dasselbe etwas nachsinnliches an die Hand giebet / welches so wol E. D. mit Trauren verfinstertes Herz wiederum erleuchten / uns aber und alle treue Diener aus der Vertieffung der Traurigkeit heraus ziehen muß.

Ohne ist's nicht / daß wir unsern gnädigsten Landes-Vater / dessen Gnade und Schutz wir so viel Jahre genossen / nicht sonder Tränen beflagen. Auch gestehen wir / daß E. D. eigenes Leidwesen Uns eine absonderliche Wunde schläget: deren Schmerz mit jener Empfindlichkeit verbunden. Alleine / wenn wir das Wesen der traurigen Begebenheit überlegen; so will uns geziemen / die Haupt-Sache dem Mitleide vorzuziehen / und der Wolfarth des Landes / eher Glück zu wünschen / als E. D. und uns allen zu con-

doli-

doliren. Ohne Göttlichen Rath fällt kein Haar von Haupt: kein Sperrling von Tache. Vielweniger ein löblicher/ und Gott durch und durch ergebener Regent: den die hohe Gottes-Majestät selbst eingesezet und gesalbet hat. Sind wir nun in dem Willen Gottes gewiß; so leget uns Erleuchteten die Schuldigkeit auf/nicht nach denen Ursachen desselben zu fragen. Er/der Gewaltige im Himmel/nimmt einem frommen Vater die Regierung/ und giebet sie dessen gleich so gerathenen Sohne/ wie Prometheus Fackel. Mit der Bey-Schrift: traditur vicissim. Genug/daß das Licht der Regierung/von den Himmel in eine solche Hand gegeben worden/ welche mit der erblasten gleichen Ursprung der Göttlichkeit erkennet.

Wir danken der Vater-Treue unsers Gottes/ als welche die Landes-Trauer/ durch einen gerechten und klugen Nachfolger also gemäßiget/ daß wir zwar/ als Landes-Kinder/ uns über den Verlust unsers Landes-Vaters betrüben/ aber/ als getreue Unterthanen und Patrioten/ auch wiederum erfreuen können. Die Göttliche Fürsorgung setze E. D. so viel Lebens-Tage an/daß die Bewohner des Landes kein Jahr hinbringen/ welches sie nicht mit Glückswünschen zu erleben Wolergehen E. D. beschlüssen sollten. Gott erhöhe das Flehen seiner Heerde: und lasse sie mit ihren Hirten/ in steter Weyde aller grünenden Glückseligkeiten leben.

Wir

Wir ergeben uns darunter zu E. D. Gnade / und bitten nach der Pflicht / womit wir Dero in Gott seeligsten Herrn Vater verwand gewesen / in gleicher Treue uns zu halten / und unsere gehorsamste Dienste in Dero Vorsorge auch etwas gelten zu lassen. Inmaßen wir uns denn in allen E. D. Gnade hiemit in unterthänigster Zuversicht ergeben.

XLVI. Dicta emphatica oder Macht-Sprüche sind egliche nachdenckliche wenige Worte / so mit besondern Nachdruck von Sterbenden / oder sonst hohen Personen geredet werden. Welche der Orator hernach zu seiner Invention gebrauchet / und seine Rede darüber einrichtet.

XLVII. Daher gehören sonderlich auch die proverbia, sententiæ, canones, Lauff- und andere Regulen / auch wol ein gut dictum biblicum; der gleichen sich die Kanzel-Oratoria zu Eingängen der Predigten bedienet.

XLVIII. Wie aber damit umzugehen; denselbigen Handgriff giebt die Logica an die Hand Und ist die Disposition darinnen das beste. Auch damit drunten der II Artic. von der Disposition etwas enger gehalten werden könne / will ich immer bey dieser Gelegenheit den Vorthel ein dictum emphaticum zu disponiren / kürzlich an die Hand geben.

1. Das ganze Dictum wird erst in eine kurze propositionem logicam resolviret. Damit subjectum und prædicatum, distincte heraus kommen.

2. Hernach ist das subjectum zu examiniren / um zu erfahren / was vor Inferiora Logica darunter

ter begriffen werden. Was vor Eigenschaftend
darinnen stecken. Item, dessen Concomitantia
Effecta. Causæ. und so weiter. Welche alle ich in
einer Ordnung dahin setzen/und hernach das bes-
te heraus lesen kan.

3. Dergleichen thue ich auch mit dem Prædica-
to. So ist überflüssig Materia zu reden beyhan-
den.

Diese Regulen im Wercke zu weisen: will ich mit
einen Exempel Versuch thun/ und des Augusti letz-
te Worte / mit welchen er im Tode bey der Livia;
seiner Gemahlin/ Abschied genommen/ zum funda-
ment machen.

Livia , vive memor conjugii nostri &
vale.

I. Subjectum, connotat fidem & amorem conjuga-
lem, in Livia.

II. Prædicatum, dulcedinem matrimonii.

III. Conclusio applicat hæc duo ad statum præsen-
tem, annexo voto.

XLIX. Es sey nun/ daß ich aus diesem di-
cto emphatico, einen kurzen Reichs Sermon./ in
Form einer Abdancfung / oder aber eine Hochzeit-
Rede / in Nahmen derer Gäste an den Bräutigam
machen solte: so würd ich nach der ersten Art also
verfahren:

Subjectum.

A. H.

WAnn ich alle Glorwürdige Thaten und
Lehrreiche Reden des großen Keyfers Au-
gusti mir vorstelle; so muß ich mich billig über

2 2

Worte / womit er den Lauff seines
lichen Bandels beschlossen / in etwas
Dort lag der Römische Monarche
Stiehbette. Seinen Augen wurde al-
ies schwarz. Das Thron-Gold schiene ihm wie
rostig Erz. Der Purpur / wie Trauer-Boi. Und
doch hielten sich seine Gedancken noch bey der
Glory auf / in welcher er / als ein Römischer Ab-
gott / von seinem hochgewachsenen Volcke war
angebetet worden. Den Regierungs-Kerck hatte
man Ihm schon ausgezogen / und nach dem Ruckt
der Patienten mit Ihm verfahren / daß ist: ein
leinen Hemdde / zur Bequemlichkeit des frand'en
Leibes / angeleget. Der Tod / trat Ihm unter Au-
gen / und sagte Ihm gleichsam ins Gesichte / wie
der delicatgewehnte Leib nun zum Tractament
der Würmer werden sollte. Zwar mochte er ent-
weder an die Erschröcklichkeit des Todes / oder an
die geführte Herrlichkeit seines monarchischen Le-
bens gedencken / so konte Ihm dennoch nichts so
hoch betrüben / als das Andencken seiner allerlieb-
sten Livia, mit welcher er so lange Zeit in liebrei-
cher Vermählung zugebracht.

Prædicatum.

Ich stelle mir vor / wenn zwei liebreiche Ehe-
Leute / so viel Jahre nacheinander / in unbetrüb-
ter Vergnügung der Gemüther / zugebracht: so
gar / daß ihnen die Jahre zu Tagen / und die Ta-
ge zu Stunden worden / und diese / mitten in ihrer
Ver-

Verfüßung/ das fröliche Leben abbrechen/ und von einander Abschied nehmen müssen: wie das schmerken müsse. Kein haar Turtel- Tauben wird getrennet/ daß nicht das überbliebene Verlassene/ sich mit einer kläglichen Art in seiner Einsamkeit/ ohne fernere Begattung erhalte. So feste die lincke Hand der rechten verwand: so genau verbindet sich ein Ehegatte an den andern. So wenig sich der Pfeil von dem Bogen trennen lässet: oder die Seele von dem Leibe: so wenig und noch schwerer/ kan ein beliebter Ehegatte/den andern/ ohne Befränkung des Herzens verlassen. Welche Harmoni kan bestehen/so die eine Stimme in ihrer Liebligkeit gedämpffet wird? Gute Freunde schmerken bey Abschiede am meisten: Wie viel mehr ein in der Ehe verbundenes Herz/welches durch die Länge der Zeit/die Liebe vergrößert / und von Tage zu Tage vollkommener gemacht wird.

Conclusio five Applicatio.

Und so dörrfen wir der Leidtragenden Wittbe ihre klägliche Gebeyrden nimmermehr verargen/ wenn wir betrachten/ was friedliche und daneben glückseelige Ehe/sie mit ihren seeligen Ehe-Herrn besessen/und wie sie beyde/gleichsam als zwey vergnügte Kinder/ihre Jahre in Liebe und Leid hingebracht: iezo aber/ durch allzufrühen Todt/ noch in der Blüthe ihrer Tage / von einander gesezet worden; der hochbetrübten Wittben aber nichts

mehr übrig blieben / als das traurige Andencken ihrer wohlgeführten einträchtigen Ehe. Die Liebe / traun! zwischen beyden war so brünstig / daß sie Krafft ihrer verborgenen Macht / ihnen das Leid zur Freude / und das Creuz zur Ergegligkeit machte / indem iegliches von beyden sich erfreute / des andern Last zu tragen / und auch in der Noth ein beständiger Geferthe zu seyn. Im Sinne waren sie einander so gleich / das es schiene / als würden zweene Leiber von einer einigen Seele regieret. Was der Seelige nicht wolte: dem war die Betrübte nicht ergeben / und was diese suchte: nach dem trachtete jener. Doch setzten sie alle beyde die Tugend zum Ziel. Es ist zu bejammern / daß die heut - tägliche zwieträchlige Welt durch diese Trennung des Todes / an diesen Ehe - Leuten einen Spiegel der Eintracht / und ein Muster der getreuen Liebe verlohren.

Sie selbst / hochwertheste Anwesende / scheinen bey ihrer Begleitung / als hätten sie diese Verrachtung bey sich etwas gelten lassen / indem sie unter einer solchen Ansehnlichkeit / bey so Volckreicher Menge erschienen / und zu Bezeugung / wie hoch sie das unaussprechliche Geheimnis bewährter Liebe schätzen / dem Seeligen biß hieher vor sein Grab nachgefolget. Ob sie nun zwar aus gehabter Bemühung ihr eigen Interesse schöpfen / und aus der süßen Erinnerung des Todes viel Klugheit ziehen können; so dennoch aber erkennet die

Seyd =

Leidtragende Witbe/und läßt sich zu einer mercklichen Aufrichtung bey ihren Leidwesen dienen/ daß meine Herren und Frauen / ihrem liebste-ge-
wesenen Ehe-Manne die Ehre/ und ihr die Trö-
stung gegeben/und der Leich-Begleitung aus mit-
leidigen Gemüth / bewohnen wollen. Sie ver-
sichert durch mich/ solche unverdiente affection,
Lebenslang / in danckmüthiger Erkentlichkeit zu
bewahren / und nach dem Willen Gottes / im
Alter auch zubeweisen / wie angenehm ihr die
Freundschaft bey dieser ihrer traurigen Sache
gewesen. Doch bittet sie den starcken GOTT
von Zion/ daß er die Zeiten dazu so abfolgen lasse/
daß nichts als angenehme fröliche Gelegenheit
zu ihrer Erwiederung immerdar erscheine: Ge-
stalt sie dann von Herzen wündschet/ daß der Ur-
heber ehlicher Liebe / unser GOTT im Himmel/ihr
rer allseits Eheband/ auf lange Zeit unzer-
gänget erhalten / und nimmermehr geschehen lassen
wolle / daß sie iemals durch Trennung betrübet;
sondern daß sie vielmehr bey einander / ohne Er-
müdung / biß in ihr hohes Alter leben und alle
Wolthaten des von GOTT verheissenen Wolwe-
sens der Ehe/ genießten wollen.

L. So möchte etwa dies dictum emphaticum. zu
einer kurzen Abdankung ex tempore dienen kön-
nen. Wem es nicht genug ist/ findet leichtlich noch
aus dem und jenem Worte so viel Gelegenheit/ ein-
oder andern periodum zu erweitern. Zumal/wenn

er etliche Exempel der ehlichen Liebe/ mit eingefüget. Eine Hochzeit-Rede daraus zu machen/ ist noch leichter: wann nemlich das subjectum von der Liebe/ zwischen dem Augusto, und der Livia: das prædicatum, wiederumb von der Süßigkeit ehlicher Liebe/ und denn die application, von denen vor sich habenden Personen genommen wird.

LI. Folget nun auch das Emblema.

5. Das Emblema ist zwar seiner Geburt nach ein Kind von der Allegorie, oder Comparatis: weil das fundamentum emblematis in similitudine bestehet.

6. Nachdem aber über die Gleichnis auch ein sinnreicher Spruch und Umschrift erfordert wird/ welche entweder der Erfinder des Emblematis selbst ersinnet/ oder welches besser ist/ aus einen bewährten Autore, er sey ein Poet oder anderer Scribent, abbricht: und dabey setzet: So giebt es mit dem Emblemate etwas mehr zu schaffen/ als mit der Allegorie.

7. Damit aber das Emblema in seiner Natur erscheine: so ist dasselbe also zu beschreiben:

Ein Emblema ist ein Bildnis / das aus denen Creaturen zum Nachsinnen erwehlet/ und unter einer beliebten Gleichnis mit einer Umschrift vorgestellt wird.

LII Als zum Exempel. Das nächste das liebste zu erwehlen. Gleich da ich dies schreibe: kommet mir ein guter Freund und Krebs zu Gesichte: so soll dieser auch mein subjectum emblematis werden.

LIII. Denn ob gleich diese tractation eigentlich weiter hinnunter in den II. Art. gehöret; so muß doch

doch zum Verstande der Sache hier auch eine ge-
bührende Erleuterung geschehen. Frage dannen-
hero zuörderst nach denen Stücken des Emblema-
tis. Derer sind viere

1. Subjectum proprium. 2. Subjectum
alienum. 3. Similitudo. 4. Lemma,
seu Inscriptio.

1. In dem Subjecto proprio müssen die Eigen-
schaften erst fein ausgesuchet / und in der Ord-
nung unter einander geschrieben werden. Ist
nun das Subjectum hier

Krebs/

So finde ich von demselben diese Eigenschaff-
ten:

1. Der Krebs ist ein furchtsam Thier: stirbt
von Knalle des Tonners.

2. Darüber mache ein Lemma.

Et metu perit.

3. Seine meiste Bewegung ist rückgängig.

Vestigia retro.

Virgil.

4. Wenn er den beschwerlichen Winter über-
standen/legt er eine neue Haut an.

Hyeme superata novatur.

5. Nimmt mit dem wachsenden Monden-
Lichte ab und zu.

Vacuum sine lumine corpus.

6. Läßt sich von dem Blitze / oder von einer
Fackel des Nachts / aus dem Wasser aufs Ufer
locken / und fangen: daher von der Fackel ge-
sagt wird

educit & seducit.

LIV. Dieses nun sind von dem Krebse fünff Em-
blema-

blemata, aus welchen ein iegliches eine Invention zu einer Rede giebet.

LV. Doch ist dabey wol zu mercken/ daß die Inscriptiones oder Lemmata Flug und Kurz seyn müssen. Seynd sie Poetisch: so klingen sie desto anmuthiger. Bestehen sie nur in einen einigen sinnreichen wohl lautenden Worte: so ist die Sache wohlgerathen.

LVI. Unterdessen aber giebt ein solches Emblemata, wenn es wohl elaboriret wird/ eine feine Rede/ welche ein Liebhaber mit Lust höret. Zumal/ wenn die Eigenschafften in guter Ordnung aufgesuchet werden.

LVII. Ich will nur das dritte Exempel zum guten Anfange in die Elaboration ziehen; und unter einer kurzen Application daraus den Weg zu einer Reich-Danckfagung bahnen.

LVIII. Es stirbt eine Person/ wes Zustandes und Geschlechtes sie auch seyn mag/ denselben kan ich in genere das dritte Emblemata anbringen. Das heist:
Hyeme superata novabor.

LIX. Aus diesen Lemmate ziehe ich zwei Propositiones.

1. Das menschliche Leben hat die Beschwerlichkeiten gleichsam/ wie ein Krebs in Winter.
2. Wenn der Winter vorbey/ so ziehet die ganze Natur eine Verneuerung an: So auch verneuert sich der Mensch nach vollbrachten seinen beschwerlichen Lebens-Lauff: und wird eine neue Creatur Krafft der Auferstehung.

LX. Wolte ich nun diese beyden Propositiones mit Worten ausführen/ so könnte es Kurz und in der Eil also geschehen:

M. Hn.

M. Hn.

Denen Menschen zum Trost hat die unerschaffene Natur/ fast allen Creaturen ein gewisses Creutz auferleget: so gar auch / daß das Wasser mit seinen schupichten Einwohnern nicht verschonet blieben. Denn ich betrachte entweder die Verfolgung / deren ein Mensch auf Erden unterworffen: so sind auch die Fische in Meer und Flüsse nicht frey von Feindschafft. Die grössern fressen die kleinern / die mächtigsten und bekehrten/ verschlingen und nehren sich von denen Schwächeren.

Auch noch andere Peinigungen hat die Natur/ welche sich iedwedes Geschöpf als seine gewisse Plage annimmt. Daher entstehet das ängstliche Harren der Creaturen / dessen der erleuchtete grosse Apostel gedencet. Ich will mich iho in diese allgemeine Leid-Klage der erschaffenen Welt nicht einlassen/sondern nur den Nahmen des seel. Verstorbenen zu einer Anleitung nehmen.

Dieser führet mich auf eine wunderliche Art der Fische/ welche / wenn sie in ihrer Güte nicht schon beandt wären/ man zu essen billich Bedencken nehmen müste. Ich will M. H. nicht lange auffhalten: sondern gerade zu sagen. Es ist ein Krebs/ dessen Gestalt der erste Speisemeister/ mit grosser Herghafftigkeit zur Küche erwchlet haben muß.

Gleichwohl ist dieser Fisch ein vollkommenes

Abbild menschliches Lebens/ dessen Unbeständigkeit und endlicher Ausgang den ganzen Menschen abgezeichnet. Ein gelehrter Mann überlegte den Zustand dieses Fisches. Er fand in der Natur daß der Winter demselben die feindseeligste Zeit wäre. Die Natur=Ründiger sagten ihm/ daß der Krebs in denen unter Eiß erstarrten Wassern Hunger leiden: ja daß die meisten dieser Fisch=Art von Kälte sterben und umkommen müßten. So bald aber der Frühling wiederum anbreche / so erhebe sich in ihnen ein neues Leben. Ihre Krafft fange sich wiederumb von fornen an. Und mit diesen allen ziehen sie auch zugleich eine neue Haut an. Darumb setzte obgedachter fluge Mann dem Krebse zur Umschrift:

Hyeme superata novabor.

Ist der Winter nur vorbey

So bin ich von Kummer frey.

Solte sich wohl iemand Bedencken nehmen/ diesen schnellen Wechsel auf das Leben und Todt eines Menschen zu ziehen/nachdem am Tage liegt / wie das ganze Leben des Menschen einem harten und sehr beschwerlichen Winter nicht ungleich sey. Die aneinander hangende Trübsal ist die anhaltende Kälte / welche Tag und Nacht beschleust und den Morgen wiederumb anfängt. Ist's wahr/ wie man denn gewiß dafür hält/ daß Sorge und Kummer dem Menschen die grauen Haare herfür ziehen / und das Haupt weiß machen:

den: so kan der Schnee hierunter seine Bedeutung finden. Der Nord bestreicht im Winter das Eis: und ist unter allen Winden der schärfste: das thut die Verfolgung bey Christen / welche allen Ungewittern der Trübsal sich unterwerfen müssen. Aber aber hyeme superata novabor. Ist dieser traurige Winter überstanden: so heist es: lege dich Nordwind und komme Sudwind. Liegen die Blumen zur Zeit des Winters im Tode: hat die Unnehmlichkeit sich verkorgen: so ist der Frühling desto süßer. Müssen die Gebeine der Christen in kalten Grabe den Winter ihrer Verwesung ausstehen / ey so wird es an dem Frühlinge der fröhlichen Auferstehung desto grüner zu geben. Hyeme superata novabor. Verneuren sich die Thiere: legen die Fische eine neue Haut an: wie vielmehr wird ein Christe in dem Glanz-Rock der Ewigkeit seine Verneuerung finden? der da immer sich tröstet: hyeme superata novabor. Wenn er auf den Trost des Hiebs mit neuer Haut soll umgeben werden. Wenn er in seinen Fleische soll Gott sehen. Hyeme superata novabor.

So laßt denn in der Welt eure Freuden ein wenig rückgängig seyn: Hyeme superata novabor. Es kommet doch leiglich noch zum Fortgange. Zur Gerade nach dem Himmel.

Das muß euch trösten / ihr Betrübten / wenn ihr durch die Hoffnung zu einem neuen Leben / den
Ent-

Entlebeten ansehet. Wann ihr selbst in dem Verlangen und Anwartung der unaufhörlichen Freuden eures Trauens vergesset / mit dem Wahlspruche : *hyeme superata novabor.* Sodann auch kan ich die Bedankung an die begleitende Menge umb so viel freudiger ablegen / denen ich auch den Trost zur Vergeltung ihrer Mühe hinterlasse : *hyeme renovata novabor &c. &c.*

LXI. Auf solche Art nun gehet es mit allen Emblematis, an ; alles nach dem Zwecke / dahin man die Reden zu richten hat.

LXII. Dies wenige / sey von denen Argumentis Naturalibus. Nun auch in aller Kürze von denen Argumentis Artificialibus. Diese sind / die Loci Topici, und werden dreyfach eingetheilet : als nemlich : in

I. Internos. II. Coniunctos. III. Externos seu Disiunctos.

1. Interni sind / welche von der Sache selber hergenommen werden. Als da ist

1. Definitio. 2. Descriptio.

2. Definitio, wenn die Rede aus dem Selbstwesen der Sache gezogen wird.

3. Descriptio. thut fast dergleichen. Welcher Unterschied bey denen Logicis gar wol bekandt ist.

4 Loci Coniuncti sind / welche aufeinander ein gewisses Absehen machen / so daß keiner ohne dem andern kan genennet werden. Deren sind funfe.

1. Pars & Totum. 2. Genus & Species. 3. Causæ. Internæ: Materia & Forma. Externæ: Efficiens & Finis. 4. Circumstantiæ. 5. Adjuncta.

1. Pars und Totum erweist sich / wenn ein Redner Deutschland zu loben fürnimmet; und doch meistens das gepriesene Sachsen erhebet. Et contra. Oder / wenn ich die Güte meines Fürsten / so er denen Studirenden ie und ie erwiesen / in einer Lob-Rede aussprechen wolte: so hätte ich mich in der Erzählung solcher beneficien in particular aufzuhalten. Denn hier muß ich das ganze in seine Stücke vertheilen: und durch Erzählung der Stücke auf das Lob des ganzen kommen.

2. Genus und Species. läßt sich nicht wohl deutsch geben. Giebt aber doch aus denen Exempeln so viel zu erkennen / daß / wer ex specie in genus reden und den Französichen General - Feld - Marschall / Tournenne, loben wolte / insgemein von der Nöthigkeit und Nutzbarkeit eines wolgerathenen Feld - Herren reden müsse. Wie ihm nemlich gebühre / wachsam / vorsichtig / klug / verschlagen / u. d. g. zu seyn: und endlich unerschrocken mit Ehren vor das Vaterland zu sterben.

3. Die Causæ sind etwas deutlicher zum Oratorischen Gebrauch. Denn es mögen seyn / die Externæ: Efficiens & Finis oder Internæ: Materia & Forma: so gehet die Sache ohne Beschwerde zu. Zumal:

1. Efficiens einen guten Musicum lobet / und rühmet in der Rede dessen berühmten Lehrmeister. Oder ich preise einen Baron / und richte doch die Rede auf Kayserl. Majestät / welche diesen Titul und

Würde gegeben. Oder ich preise ein erleuchtetes Gemach: und steige mit dem Lobe an die Sonne: welche die Quelle alles Lichtes ist.

2. Finis, ist eigentlich das Ziel/welches sich iemand in seinen Verrichtungen vorsehet. Als: es seynd Ehr- = Fürstl. Durchl zu Sachsen Blomwürdige Vorfahren zu preisen / daß sie unterschiedliche Aca- demien gestiftet. Dannenhero zu sehen / was eigendlich der Zweck dieser Fürstliche Gedancken gewesen sey / wie nemlich der Ruhm Gottes = gelehrte Leute löbliche Eitten / und durch dieselben die Wolsfarth des Regenten und des ganzen Landes befördert werde.

3. Die Effecta sind von dem Fine meistentheils unterschieden: und sind solche Würckungen und Handlungen / welche von einem Dinge herkömen. Also lobe ich Philippum den König in Macedonien / von seinem Sohne dem Alexandro M oder den Alexandrum M. von seinen Heldenthaten. Die Sonne von Erwärmung aller Creaturen.

4. Die Materia giebt zwei schöne Veränderungen / wie sie von dem Metaphysico vertheilet wird. Als nemlich / materia in qua, oder das subjectum: und materia circa quam, oder objectum. Also Z. E. wolte ich einen Priester loben / so könnte ich die schöne Kirche / darinnen er lehret / zu Hülffe nehmen: oder die Stadt / darinnen er sich aufhält. Und das wäre materia in qua oder subjectum. Oder in dem Lobe des Hannibals gebrauchte ich mich des Lobes der Waffen; womit ein beherkter Soldat umgehet. Oder rühmte einen Mahler / von schönen Farben. Oder einen Kauffmann von Gelde.

5. Forma, ist eigentlich dasjenige / worauf das Wesen einer Sache bestehet. Als: Die Forma eines Bischoffs ist die Vigilanz, daß er überall hinsehe / daß es wol zu gehe. Indessen suche ich dann die Vigilanz, als eine Haupt-Tugend des Episcopi, heraus zu streichen. Oder einen gelehrten Mann unter dem Lob der erudition.

6. Circumstantiæ sind gewisse solche Beschaffenheiten und Umstände / die einen gewissen subiecto zukommen. Al. 3. E Das Gold schimmert. Es hat Sonnenfarbe. Es ist ein Zeichen der Hoheit. Es stärket das Herz. Der Zucker ist süß. Siehet weiß. Dient zur Arhney u. d. gl.

Woben zu mercken / daß diese Circumstantien nach dem dreyfachen Objecto Rhetorico auch drey-
ley sen:

I. Circumstantiæ Personæ. II. Circumstantiæ Facti. III. Circumstantiæ Rei.

1. Die Umstände an einer Person sind nicht schwer zu erreichen: Zumal wenn die innerlichen Gaben des Gemüths / und die äußerlichen des Leibes zu Hülffe genommen werden.

2. Die Umstände an einem Facto fügen sich in
1. Tempore præterito. 2. Præsenti. 3. Futuro.

Wer auf solche Art / die blutige Hochzeit zu Paris / erzehlen wolte / der müste von der Gvifischen Faction den Anfang nehmen / hernach de præsentier zehlen / was sich gegenwärtig bey der Hochzeit begeben. Und leßlichen / was hernach auf das Blut vergießen erfolget.

3. Die

3. Die Umstände einer Sache sind gemeiniglich die bekandten Accidentia, daraus die Sache an sich selbst erhellet. Als: daß süße Holz / siehet geringe aus. Ist doch süße. Und dienet wieder den Hustern.

4. Wiewol auch sonst der bekandte Vers / ziemlich behülfflich ist:

Qvis? qvid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?

alleine/ bey dem Facto ist er am beqvemsten.

7 Adjuncta, machen zwar keinen besondern locum communem, Gestalt denn die meisten circumstantien dahin remittiret werden. Jedoch sind sie in Disputiren allerdinges zu unterscheiden / welches man aber bey dem Oratorischen Gebrauch wol Rath haben kan.

1. Loci externi seu disjuncti, sind diejenigen / welche im Gegen: Satze eine gewisse Verwandnis haben. Derer sind viere:

1. Comparata. 2. Opposita. 3. Exempla. 4. Testimonia. 5. Absurda.

1. Comparata, sind zweyerley Sachen / welche sich gegen einander vergleichen lassen. Als: der Fürste / ist eine Uhr des Landes. Die Majestät: wie ein gestirneter Himmel. Ein keusches Weib: eine Perle. Die Gebot Gottes: eine Kette.

Auch kan eine Person mit der andern verglichen werden. Als: der König von Frankreich: mit Alexander M. Tourenne: mit Hannibal.

Oder auch eine Person mit andern Leuten. Der König: mit einen Hauß = Vater. Ein Lehrer: mit einer Amme. Ein Christe: mit einen Kriegs = Manne.

3. Opposita, Sind gegen einander gesetzte Din =

ge / deren sich der Redner gebrauchet; wenn er von dem Vorsatz geredet; daß er auch den Gegensatz anführet. A. z. E. Wer die Fröligkeit rühmet/ kan die Beschreibung der Traurigkeit auch in acht nehmen. Man redet von Gesellschaft / und streuet von der Einsamkeit etwas ein. Mäßigkeit und Trunkenheit. Item, man rühmet den edlen Sinn des Gesichtes: Dabey man der Betrübten Blindheit gedencket.

Also auch / stehet wol frey in einer Rede/ de Magistratu, auch zugleich von getreuen Unterthanen was sagen.

3. Absurda sind eigentlich solche Sachen / welche denen Worten nach / gegen einander ungeräumet flingen; im Verstande aber/ sich dennoch wol zusammen schicken. Dieser Locus giebt die schönsten argutias, Welche / ob sie gleich der Poësi, und denen sogenannten Inscriptionibus näher verwandt sind; dennoch aber eine ungebundene Rede auch wol zieren können. A. z. E. Lipsius, ist gestorben/ und lebt dennoch in Ewigkeit (so lange seine Schrifften gelesen werden) der Mund Christi bedienet sich selbst dieses Loci, als er sagte: Laßt die Todten ihre Todten begraben. Das ist: die in Sünden/und Geistlich-Todte/ mögen ihre Natürlich-Berstorbene begraben.

Exempla und Testimonia, sind leicht zu verstehen/ wenn zu einem vorgegebenen Rede-Subjecto ein anständiges Exempel/ und eine gleichlautende Sentenz oder Dictum gesucht wird.

LXIII. Diese Loci nun zusammen geben einen herrlichen Vorthel/ zu einer wolflingenden Invention.

tion. Daß/ wenn sonst nichts beyfallen will/ den- noch aus denenselbigen eine schnelle und zugleich zierliche Erfindung folgen muß.

LXIV. Dannenhero werden auch die Loci Topici, genennet: Loci communes: weil sie der Logica nicht alleine zu eigen gegeben; daraus zu disputiren/ wozu sie denn trefflich bedient seyn: sondern weil sie zur Oratoria einen unaussprechlichen Nutzen beytragen. Zumal sie einander dergestalt die Hand bieten/daß es scheint/als flüsse immer einer aus dem andern her.

LXV. Im übrigen ist noch zu untersuchen der Locus, welcher sonst notatio nominis geheissen wird. Denn etliche unter dem Loco Definitionis mit begriffen. Der aber dennoch seine eigene Tractation vonnöthen hat: zumal er angenehme zu hören/ und sonderlich beliebt ist.

Es ist aber notatio nominis nichts anders/ als eine Anmerckung eines Nahmens/ welcher sich in seiner Bedeutung zu einer gewissen Invention schicket. N. z. E. Es wäre der General Lilien-Cron/ aus einer Schlacht mit erfreulichen Siege zurücke kommen/ demselben solte ich in Nahmen einer Universität beym Durchzuge bewillkommen: so wolte ich die Invention von dem schönen Nahmen hernehmen/ und nach der Natur der Lilien/ nach dero adjunctis. effectis, &c. Die ganze Rede einrichten. Oder ich hätte Keyserlicher Majestät wegen des in jenem Jahre erlangten Triumphs wieder die Türcken/ einen Panegyricum schreiben/ und sonderlich den Anfall ins Lager beschreiben sollen: so hätte ich von dem grossen Nahmen LEOPOLDUS, überflüssige Materien gehabt.

LXVI. Doch ist auch bey dieser Invention ein Hand-Griff zu wissen / welchen ich drunten in dem Artic. von der Disposition klar machen will. Zum voraus indessen ist wohl zu mercken / daß alle subjecta, welche ex notatione nominis gesucht werden / sein in der Ordnung / wie die proprietates folgen / zu vor müssen præpariret werden.

LXVII. Und weil die notatio nominis meistens theils auf eine allegori hinnaus schläget / so will ich mit dieser tractation, biß an ermeldten Ort anstehen / hier aber es bey einem Exempel so lange bewenden lassen. Dieses sey nun hergenommen von Liliens Cron. In welchen Nahmen sich denn zwey subjecta præsentiren / als nemlich: Lilien und Crone. Diese beyde subjecta will ich nur obenhin durch die Locos Topicos führen. Die Disposition sieht ohngefähr in Eil so aus:

Protas. Liliens Cron est verum Lilium, veraque Provinciarum corona.

Etiologia I. Quia ipsum nomen, tanquam in oraculo, cum destinavit ad talia merita. Est itaque Locus.

II. à notatione nominis, qui dilucidandus:

III. à genere in speciem: conferendo alios flores, Rosas, Coronas, Narcissos, Violas &c.

IV. à Causis, Terra & Sole: quas causas noster cum Lilio habet æquales.

V. Ab Effectis: Lilium recreat & confortat.

VI. à Circumstantiis. Lilium crescit in hortis, stat in amœnissimis locis.

Est emblemata magnarum rerum.

VII. *Ab Adjunctis.* Eminent inter reliquos flores exaltatione sua.

VIII. *Ab Oppositis: Disparatis.* Iridis Sufianæ, aliorumque florum.

IX. *Exempla.* Carolus M. vere magnus erat.

X. *Testimonia* non desunt, ubi aliquis nominis magnitudinem factis est executus.

Conclusio votum relinquit pro incolumitate patriæ & Ducis.

LXVIII. Nun ist eben nicht vonnöthen/ daß alle Loci sich zu einem subjecto schicken müssen; Vielweniger hat ein Orator Ursache sie alle zusammen in ein Thema zu zwingen; sintemal nach Gelegenheit der Sache/es an einen oder zweenen schon genug ist. Doch ist's aber auch keine unmögliche Sache/ alle Locos Topicos in einen Sermon abzufassen. Gestalt ich's denn in folgenden General-Exempel thun will.

E. V.

DEs Er. Excellenz verwichener Zeit zu Felde zogen/ und dem aufsteigenden Übermuth der rasenden Feinde/das Haupt bieten wolte: so stellte zwar Dero schwache Armee/ gegen die grosse Menge der Feinde/den Sieg in Zweifel/ so daß fast aller Orten die Einwohner ungewiß blieben/ ob auff unsere/ oder der Feinde Seiten / sich das Glück neigen würde. Allein uns/ die wir mit denen Geheimnissen der Buchstaben zu schaffen hatten/ ließen uns Dero hochbeliebten Nahmen alsobald/ gleichsam in einen Oraculo vorstellen; wie Siegreich unser Hector des

Va.

Vaterlandes/ der tapffere Lilien-Cron/wiederum
zurück kommen werde.

Æriolog I.

Denn ohngefahr ist nicht geschehen / daß Er.
Excell. aus dem Schatz Göttlicher Verord-
nung / einen solchen Rahmen erhalten / den wir
unter Lilien und Cronen verwundern müssen. Ist
nicht dieses edle Geschöpf der Lilien in solchen
Werth / daß sich die Hand der allerverliebtsten
Liebhaber zurück ziehet / und sich scheuet / eine sol-
che himmel-schöne Blüte ab zu brechen. Es wu-
ste die Jugend und das Alterthum schon / daß sie
Er. Excell. hochsteigenden Vorfahren einen sol-
chen Rahmen belegen mußten / welcher in dem
Glanze seiner verdienten Hobeit / die schönsten
Gewächse der Erden imitiren würde.

à Genere in Speciem.

Warumb waren die Rosen nicht schön genug/
Er. Excell. Rahmen zu zieren : oder die ersten
Blumen des Frühlings / die Viole / so werth/
daß sie mit ihrer erfreuenden Liebligheit / Seiner
Excell. die Benahmung geben solten ? außer
Zweifel darumb / weil jene zu wohlküstig / und diese
in ihrer traurigen Farbe / viel zu tuncfel waren.
Die Lüste bey einem verschlagenen General / sind
wie die so genandte Wolffs-Milch in Gärten / sie
breiten sich wieder Belieben aus / und bedecken
die Blumen der Ehre / und nehmen den Anwachs
des Verstandes Saft und Krafft.

à Causis.

Die Sonne / welche sonst ein Sinnbild edler Gemüther ist / hat zwar in ihrer Wirkung gleichen Antheil; so wohl an dem Wachsthum / und Nahrung des wohlgeschickten Leibes / als auch an denen Wunder-Blüten / welche Seiner Excell. den wohlklingenden Zunahmen geben: Alleine / wenn wir betrachten / wie die genöthigte Natur von der Freyheit der ungemeinen Vernunft / gleichsam mit in Triumph geführet wird / so müssen wir mehr die weitschallende Bedeutung / der Lilien / als ihre selbst-eigene Herrlichkeit anschauen / ob diese gleich von der Gottheit / der Pracht Salomonis selbst vorgezogen werden.

ab Effectis.

Kan der Sudwind mit dem Geruch der Lilien einen ganzen Garten durchbalsamiren: so hat der Samen wohlriechender West allbereit / die ganze Gegend von Europa / mit Er. Excellenz wohlklingenden Preis durchwehet. Welche Provinz hat nicht Dero Tapffrigkeit / nechst dem Glücke / welche jener Himmel-hohen Tugend ihr Leids-Stern ist / allbereit in den frühen Lenken erster Jahre verwundert? welche Stadt so wohl im Vaterland / als auch in dessen Benachbarschaft hat nicht die Blüthe der Lilien / an unserm Lilien-Cron / ob gleich nur in Gedanken geküßet / und sich daran / als an einen wohlriechenden Wirk-Garten belustiget. Will der Natur-Kündiger von seinen
seinen

seinen Lilien eine Herz-Stärkung rühmen / so soll das ganze Volck des Landes zum Zeugnis auftreten und bekennen / wie der Sieg unsere Lilien-Cronen die halb-verstorbenen Seelen wieder aufgerichtet. Alle Bürger gaben ihrer Glückseligkeit gute Nacht. Der Landmann schwebete in der Irre. Die Jugend salvirte sich mit der Flucht. Das Alter ergab sich mit halb-todten Leibe dem Ruthwillen des Feindes. Alles lag gleichsam in einer ohnmächtigen Schwachheit / und erwartete des Todes / wie die Sterbenden. Bis endlich die gloriwürdigen Waffen des grossen Lilien-Crons / nach Art der kostbaren Arzney-Mittel / die durch Krieg abgemattete Herzen wiederum erquickte.

à Circumstantiis.

Pflanzet man die Lilien zum Preis der Gärten / und müssen diese gleichsam die Cronen der wohlgeschmückten Beete seyn: Was Glori hat der Lust-Garten dieses Reichs erlanget / wann Lilien-Cron / die Lust unsrer Völcker / sich aus der Niedrigkeit schläffriger Gemüther hervor gezogen / und es so vielen Edlen dieses Reichs zuvor gethan / als er von seiner angebohrnen Großmüthigkeit erhoben / und durch den Gebrauch seiner sieghafften Faust / zum Überwinder gekrönt wurde.

ab Adjunctis.

Also wundere ich mich nicht / warum die Lilien

als ein Sinnbild grosser und wichtiger Dinge geehret; und zum Inhalt Königlicher und Fürstlicher Innsiegel erwehlet werden: Ja ich wundere mich nicht/das der fast mächtigste König auf Erden/diese preißlichen Blumen zum Reichs-Signet andern großmüthigen Dingen vorgezogen/ausser Zweifel: weil diese sinnreiche Blumen unter andern die höchsten/ und an Schneeweisser Liebligkeit/ die schönsten seynd. Gleicher Gestalt auch/ als Se. Majestät ein Haupt zu suchen hatten/ welchen sie ihre kostbare Armee anvertrauen wolten; wer blickte auf der schönen Au der Tapffrigkeit schöner und besser herfür/ als eben Er. Excellenz? der Ruhm ihres Verhaltens/ und die noch niemals verunglückte Courage, welches beydes aus einer herrlichen Moderation erwachsen/ liessen sich in ihrer Beständigkeit/ als Anreizungen gebrauchen/ welche die Gnade des Königes/ und die Vota der Feld-Oversten/ gleichsam gefangen nahmen.

à Contrario.

Wäre das Bild ihres Wandels einer geringern Vollkommenheit gewesen / so hätte leicht geschehen können/ das das Glück / seiner Vorwelt/ einen andern Rahmen anhefften/ und dieselbige von denen schwarzen Susianen her nennen können. Alleine die Göttliche Fügung wuste gar wohl/ das dieser Rahme nur denenjenigen gebühre / welche in der Schlacht / der Sonnen
schnel-

ihnen den Untergang wünscheten und die finstere Nacht zur Decke ihrer Sicherheit / aus Furcht der Niederlage / erwarten : nicht aber denen / welche wie Er. Excell. mit Josua / der Sonnen Stillstand zu Verlängerung des Streites erwarten / damit sie ihr vorgesehtes Treffen desto besser ausführen können.

Ab Exemplo.

So mag denn Carolus Magnus immer der größte genennet werden / nachdem seine Handlungen so groß / daß sie diesen Zunahmen zweyfach verdienen : und der unüberwindliche Lilien-Eron werde mit diesen Lobschallenden Nahmen durch die Welt geführet / so lange der Erdboden noch einen Lilien-Geruch von sich geben wird : sintemal seine Gelehrsamkeit einen Nahmen groß genug ausdrücken kan / welcher denen Siegs-Handlungen dieses grossen Helden / gleich lauten würde.

à Testimonio.

Umb so vielmehr wir denn dem befindten Wahl-Sprüche der alten Moralisten Glauben beylegen / und gerne gestehen wollen / daß ein grosser Nahme sich zuweilen mit gleichmäßigen Thaten verbunden sehe.

Conclusio per Votum.

Unsere ganze Academi ist gleichsam in ihren allgemeinen Ingenio entzündet / auf Lob Reden zu dichten / wie Sie den erhaltenen Sieg / und Er. Excellenz triumphirende Anfunfft empfangen mögen.

mögen. Gleichwie aber Er. Excellenz Behalten/ sich durch die Vielheit abgelegter Thate allen erfindlichen Lob-Worten entriß/ und sich über das Vermögen aller Redner gesetzt; also wollen wir die tunklen Lob-Sprüche in offenkundige Wünsche verwandeln/ und den Statthaltern in Israel ersuchen/ daß er nach erlangtem Siege/ unser bisher bedrängetes Vaterland/ in seine sichere Obhut nehmen/ und Uns das allertheuerste Kleinod des goldenen Friedens/ mit beständiger Glückseligkeit wiederbringen. Er Excell. aber sich also befohlen seyn lassen wolle daß Sie auf allen Wegen durch den Göttlichen Schutz-Engel begleitet/ und dem David gleich bey ihren Feld-Zügen/heilsamen Rath wieder den Feinde/ diesen Landen zum besten/ finden mögen. Auch/ dafern Streit vonnöthen/ daß Sie allezeit im Felde bleiben/ und niemahls ohne Tauchzen und Frolocken zurücke kommen mögen. Wir ergeben uns inzwischen derselben mit aller Bedienung so wir auf dieser Rufen-Werkstatt vermögen. Und versprechen dieselbige/ mit fernern Siegs-Progressen, in unserm Wunsch und Gebet niemals zu vergessen: sondern als ein tägliches Anliegen der Göttlichen Vater-Güte vorzutragen.

LXIX. Solcher Gestalt ist nun das eine Subjectum des Rahmens/ denen Lilien nach/ ausgefüllt: un̄ zwar durch die meiste Locos Topicos. Dergleichen

ten fonte auch nun von dem andern subjecto, Cron/ zusehen / daferne der enge Raum es leiden wolte. Doch wird die dritte Vertheilung / in ihren sieben Übungen etwas bemüheter davon seyn.

LXX. Der müste indeßen wenig Gehirne haben / welcher nicht aus allen diesen vorgeschriebenen Mit/ tel der Invention etwas gutes nehmen sollte / und ei/ nem solchen kan weder die Topica, noch andere aus/ geachte Vorthail rathen.

Der II. Articul.

Von der Disposition.

LXXI. Was disponiren ist die Helffte der Elabo/ ration. Und darinnen besteht nicht das geringste Stück der Oratorischen Klugheit. Und überdies hilft die Disposition dem allgemeinen Iudicio so fort / daß es in allen Handlungen der Erudition, besser zu rechte kommen kan.

Würde dieser Kunst-Griff von Jugend auf / mit jungen Leuten in acht genommen / so halte ich dafür / es wäre das Spruch-Wort: als wäre mancher ein Grundgelehrter Mann; könne es aber nicht von sich geben / niemals auf die Bahn kommen. Wer sich etwas zu disponiren gewehnet / kan alles / was er weiß / auch von sich geben: es müsse denn ein natürlicher Anstoß mit der Sprache darzwischen kommen.

LXXXII. Es hat zwar die begierige Natur so viel Erkundigung / durch lange Erfahrungheit eingezogen / daheim gut Iudicium und eine gute Memoria selten in einen Kopffe beyammen seyn. Zweiffels ohne aus der Ursachen: weil die Vernunft / wenn der Me/ morie

memorie beliebt/ so viel ideas rerum & verborum sich zu imprimiren / dem Judicio nicht so beständig und kräftig beystehen kan/ die gefassten Dinge zu überlegen/ und zu untersuchen.

L. XIII. Nun ist freylich / bey einem fluge Staats-Manne ein reiffes unstrauchlendes Judicium wohl nöthiger/ als jenes: Alleine/ deswegen ist das Geschenk von GOTT/ eine gute Memoria nicht zu verachten: sondern allerdinges auch mit Danckbarkeit zu erkennen. Absonderlich/ von denenjenigen/ welche in Sprachen etwas zu thun gedencken. Dannenhero ich mich manchemal über etliche Köpffe verwundert/ welche/ wenn man sie ihrer herrlichen Memoria wegen gerühmet/ solches Injurien-mäßig aufgenommen: eben als wann der/ welcher eine gute Memoria hat/ ein Narre wäre. Oder/ ob ein mäßiges Judicium nicht bey einer fähigen Memoria stehen könne. Doch ist es so weit kommen/ das endlich das Sprichwort fertig worden: und insgemein von dem / welcher bey dem Wurm-Schneider in der Cur liegt/ gesagt wird: er hat eine gute Memoria. Das ist: wenig Verstand.

LXXIV. Dem sey nun / wie ihm wolle: so sage ich doch/ daß/ wer bey Zeiten anfängt zu disponiren/ das Judicium öffnet und mehret / und nachmals durch ordentliches disponiren der Memoria helfen kan.

LXXV. Eine gute ordentliche Disposition, stellet denen Gedancken eine ganze Oration in einer kurzen Idea auf einmal vor / daß der Orator so leicht nicht aus dem Haupt-Berck fallen kan/ ob es ihm gleich zuweilen an einem Worte fehlen möchte: gegen welches

des ihm ein anders zustossen kan. Alleine/ genug
von dieser Neben-Sache. Nun zum Zweck.

1. Die Dispositio ist eine kurze Verfassung der
gangen Oration, nach welcher / als nach einem
Modell / die ganze Rede ausgeföhret werden
muß.

2. Diese ist bey der Oratoria so wenig zu ent-
behren / als der Grundriß zum Hause.

3. Die Dispositio muß frey und an die alten
Schul Argumenta allein / durchaus nicht gebun-
den seyn.

LXXVI. Es ist wohl gar gut / daß der Jugend
gewisse Argumenta vorgesagt werden / als in actio-
ne; Utile. Honestum. Pium. Gloriosum. In per-
sona; Genus. Patria. Natura. &c. Alleine/ daß
man sich bey allen Fällen zu reden / daran binden soll/
ist eben so lächerlich / als wenn der Medicus mit Pur-
gieren / Schröpfen und Aderlassen / alle Kranckhei-
ten curiren will.

LXXVII. Damit aber der Oratorische Lehrling
gleichwohl seinen gewissen Maßstab hat / nach wel-
chem er den Grund der Rede legen kan; so mögen
ihm hier etliche Arten zu disponiren vorgeschrieben
seyn / nach welchen er sich richtet.

LXXVIII. Nun bleibt dabey / was oben gesagt
worden.

1. Alles was geredet wird / ist entweder ein
Compliment; oder ein Sermon; oder eine Oration.

Wie es mit dem Compliment gehalten wird /
ist gleicher Gestalt eben zu wiederholen. Denn
dieses verändert sich in der Disposition niemals.
Es tritt mit einer Insinuation ein; meldet seine

Pro-

Proposition, und beschließt mit einem Voto: so ist die Sache richtig.

LXXIX. Also fragt sichs nun/wie es mit dem Sermon gehalten wird?

1. Alles was geredet wird / fängt sich mit einer Protasi an.

2. Keine Protasis mag gesetzt werden / daß nicht eine Aetiologia darauf folge.

3. Protasis ist eine gewisse Proposition, oder Thesis, von der Sache/davon man reden will. Sonst wird sie auch in dem Compliment Propositio geheißen.

4. Aetiologia ist die Ursache/oder der Beweis/welcher die Protasin beweiset und wahr machet. Der Logicus nennet sie medium terminum.

LXXX. Und diese beyde sind nimmermehr von einander zu sondern. Denn sie sind warhafftige Relata, deren keines ohne das andere seyn kan. Die Sache ist mit etlichen Exempeln zu erklären.

I. *Protasis.* Bellum est utile.

Aetiologia. Quia servat salutem patriæ.

II. *Protas.* Magistratus est necessarius.

Aetiolog. Quia mala propellit: & bona introduct.

LXXXI. Bequem ist/ Die Auditores zu gewinnen/wenn zu einer Protasi unterschiedliche Aetiologien gebraucht werden. 3. E.

Protas. Quærenda sunt fœdera.

Aetiolog. 1. Quia sunt instrumenta pacis.

2. Quia servant securitatem Provinciæ.

3. Quia Principes reddunt formidabiles.

4. Quia promovent negotia publica & commercia.

LXXXII.

LXXXII. Zur Disposition eines Sermons will ich nur zweene Wege rathen. Nämlich:

I. Die Chria. II. Den Syllogismum.

LXXXIII. Der Syllogismus an sich selbst / ist ein kurzer und schneller Vorthail / ein Compliment zu verfertigen und abzulegen. Nur daß / wenn er zum Sermon dienen soll / einen Oratorem erfordert / welcher sich schon etwas in stylo & connexione rerum geübet. Denn da wollen die Propositiones mit geschickten periodis ziemlicher Maßen bekleidet seyn. Doch stehet dem Liebhaber frey / ob er den Syllogismum allein zum Compliment, oder aber zugleich auch mit im Sermon anwenden will.

LXXXIV. Indessen wollen wir hier versuchen / wie es mit dem Syllogismo aussiehet: und ein Exempel oder etliche desselben vorstellen. Z E

Es wäre ein gelehrte Person in die Raths-Wahl gezogen / und zum Bürgermeister erwahlet worden / dem sollte ich gratuliren / und das Compliment nach dem Syllogismo einrichten. So wolte ich den Syllogismum also fassen:

Major. Cujuscunqve virtus & eruditio eminet; ille merito & jure legendus est consul.

Minor. Atqvi Patroni mei eruditio & virtus eminet.

Ergo.

Conclusio. Merito & jure lectus est Consul.

Welches sich also geben läßt.

Major.

M. P.

Als sind heilsame Geseze der Vernunft / welche sich von denen Gesezen der Natur zu

zu statten kommen/ und wieder den Betrug der Affecten, durch den Verdienst der Tugend vorschreiben lassen. Denn/ warumb solte man nicht bey einem verleerten Ehren-Ampte denjenigen suchen/ dessen Tugend dem Fleiße gedienet/ und dessen männliches Alter sich ganz und gar der Erfahrung ergeben? warum solte nicht derjenige erwehlet werden/ welcher gleichsam zum Regiment gebohren und durch seine eigene natürliche Geschicklichkeit zu Ehren erhoben worden? Warumb solte man den übergeben/ welcher eine Stadt zu regieren/ geschickt/ hochgelehrt und klug genug/ und durch erworbenes Vermögen eines Haupt-Politischen Verstandes/ dem Regenten-Stule gleichsam entgegen getragen wird.

Minor.

Hochgeschätzter Patron/ dürffte ich mich mit dessen hochverdienten Lobe/ ohne Gefahr der Schmäuchelen/ vor dero Billigkeit hören lassen/ und wären dero Ohren nicht gewohnet/ ihren eigenen Lob-Schalle verschlossen zu seyn; so dürffte ich schier sagen/ daß meinem Vaterlande/ und dieser Stadt/ sonderlich wohl geschehen/ und nicht ungefehr/ alle Vora, wieder Gewohnheit so einstimmig gefallen/ daß M. P. dem verledigten Bürger-Meister-Ampte unterzogen worden. Denn/ wem sind dessen sichtbare und unsichtbare Gabe nicht bekant? hat nicht der weise Schöpfer ihn von außen mit einer so ansehnlichen und lieblichen

chen

den Personen versehen/worauf die alten Rathshäuser absonderlich gesehen/ daß auch das äußerliche Ansehen einer wol-löblichen Raths-Versammlung/ angenehme Zierde/ bey dem Volcke aber ihm eine Ehren-werthe Autorität erlanget. Hat nicht die Natur ihn mit einer besondern Erleuchtung/und vortreflichen Ingenio versorget/welches alle/ zu solchen Stande benötigte Wissenschaften/ annoch in zarten Jahren begriffen? Ist nicht dessen gankes Gemüth/ zwar mit einer Hige fluger Handlungen/ dennoch aber dabey mit einer solchen moderation erfüllet/ daß zu zweifeln/ob hätten gleichstimmige/ und unparteyische Vota ein besser subjectum erfinden können.

Conclusio.

Wie löblich das gesamppte Collegium sich hierunter vorgesehen/ werden sie von nun erst recht empfinden/wenn sie sehen werden/ wie mein Patron sich des allgemeinen bestens annimmt; wie er vor die Wolfarth der gesammten Bürgerschaft sorgt: wie er die Stadt in Aufnehmen bringen/ und bey dem Raths-Collegio Einigkeit und Freundschaft erhalten wird. Wann er der Unschuld beystehen/ die Gerechtigkeit erheben/ denen Lasten aber/ und allen Unwesen/ abhelfen wird. Wenn er bey denen Unterthanen durch seine Wachsamkeit Furcht und Liebe pflanzen/ und dadurch den allgemeinen Wohlstand be-

H

för-

fördern wird. Da ist die Gerechtigkeit und der Segen des Himmels gewiß mit im Spiele / wo nicht die schändliche Gunst und die blinde Liebe der Anverwandschaft / mit aufs Rath-Haus / in die Wahl gebracht wird: sondern / wo man die Tugend und ein daher rührendes Verdienst beobachtet / und die Billigkeit mit zu rathe gehen läßt.

LXXXV. Der Conclusion wird ein Votum angebunden.

Wir erfreuen uns billig / über der wolgerathenen Wahl / und ich sonderlich trachte dahin / der göttlichen Fügung zu danken / welche meinem Patron noch mehr Vermögen an die Hand gegeben / mein Glück und Förderung zu stärken. Bitte auch bey angezogenen neuen Ehren / meiner Wolfarth nicht zu vergessen / sondern derselben / gleichwie zuvor / also auch igt zu gedencken. Ich will Gott ersuchen / daß er demselben an Leibe gesund / an Gemüths-Kräfften starck / an Verstande grünend / in allen Handlungen glücklich und mit seinen ganken Hause gesegnet und fröhlich / durch ein großes Stücke zeitlicher Ewigkeit / erhalten wolle.

LXXXVI. Also möchte ein Stadtschreiber / dem bey Aufgange eines neuen Rathes / die Rede zu thun gebühret / gleich auch unter der Disposition eines Syllogismi sich also hören lassen:

Major. Quæcunque civitas multa capita prudentiæ fovet: isti bonum est, singulis annis alternari Senatum.

Erster Vertheilung II. Capitul. 115

Minor. Atqui in hac civitate plura prudentiæ capita dantur. Ergo.

Conclusio. Isti bonum est, hodie renovari Senatum.

LXXXVII. Dieser Syllogismus kan etwas fürger also gegeben werden.

Major.

E. u. W.

Sine wolbestellte Republique hat sich aller-
dings zu erfreuen/und Gott/ dem obersten
Beherrscher aller Welt / zu dancken/ wenn die-
ser das wolgefasste Stadt-Wesen / mit geschickten
Leuten dermassen fruchtbar gemacht / daß die
Sorgen-volle Raths-Stühle doppelt bestellet/
und Jährlich verwechselt werden können. Denn
wie schwer und sauer der Stab des Regiments zu
tragen/ erfahren diejenigen am besten/welche sich
des Nachts mit Sorgen um des Stadtwesens
Auskommen bekümmern / und des Tages mit
streitenden Partheyen und ungehorsamen Un-
terthanen zu thun haben müssen.

Minor.

Solten wir nun unsere Stadt und das bisher
geführte Regiment nicht glückselig preisen/nach-
dem wir wissen / welcher Gestalt in demselben so
viel geehrte und geschickte Leute aufzubringen/
daß die von Regiment und ermüdete Raths-
Häupter / welche ihr abgeflossenes Jahr der Re-
gierung/ glücklich und rühmlich hingelegt / sich
nun wiederum auf ein Jahr zur Ruhe begeben/

und den ermüdeten Geist wiederum erhoblen können.

Conclusio.

Dagegen sich denn/ der so genandte verneuerte Rath mit seinen frischen Gliedern gegenwärtig præsentiret/ und den abgehenden Rath unter seiner Last gleichsam ablöset. Sie bieten ihre Schultern willig dar / und nehmen diese Beschwerung mit Freuden auf sich. Indem sie wissen / daß ihr Stand der himmlischen Verordnung gemäß/und sie durch deroelben Rathschluß dazu beruffen.

Votum.

Helffe der Stiffter des Regiments/ der Größte Allmächtige im Himmel / und gebe dem antretenden Collegio seinen Geist der Weißheit/daß sie immerdar seine Furcht vor Augen haben / zu erkennen/wie sie die Ehre des Höchsten befördern/ und der ihm anbefohlenen Gerechtigkeit forthelffen wollen. Wenden Collegiis aber / wünsche ich in Nahmen der gesammten unterthanen Bürgerschaft/daß sie der höchste Gott bey gesunden Leibe und frölichen Gemüth allezeit erhalten / ihnen gute Anschläge geben / und ihre Consilia wol hinaus führen helfen/damit der Wolstand dieses allgemeinen Wesens/ie mehr und mehr erbauet/ und unter die gesegneten Städte Israel/möge gezehlet werden. Gott wende indessen angedrohte Gefahr des Vaterlandes und lasse uns unter

ter unserer hohen Landes-Obrigkeit den göldnen Frieden/bey allgemeiner Giesundheit und geseegneten Zeiten/immerdar frölich genießten.

LXXXVIII. Mit diesen Exempeln hoffe ich / soll es dieses Orts wol genug seyn : diemeil drunten sich auch allerhand Gelegenheit/in den sieben Übungen/darinnen Vertheilung finden wird.

LXXXIX. Mit der Chria, giebt es etwas mehr zu thun / nachdem zu derselbigen Allegata und Realien vnnöthen. Welche nunmehr zu tractiren.

1. Die Chria. ist eine kurze Rede / darinnen eine Protasis mit ihrer Aetiologia, samt beygefügeter Amplification ausgeführet wird.

2. Und hat vier Stücke : welche sind:

1. Protasis. II. Aetiologia. III. Amplificatio. IV. Conclusio.

3. Die Amplification bestehet wiederum in vier Stücken : die da heißen :

1. Contrarium. 2. Simile. 3. Exemplum. 4. Testimonium.

XC. Und hier gehet nunmehr der rechte Nutzen der so genandten Topica an : davon oben schon allbereit viel erwehnet worden. Izo ist vnnöthen nur in etlichen Exempeln zu weisen / wie die Stücke der Chria auf einander gehen / und wie selbige so wol in der Disposition, als auch in der Elaboration aussehen müssen.

Exempl. I.

Protasis. Vicini colere debent amicitiam.

Aetiologia. I. Quia eorum pax conciliat robur civitatis.

§ 3

2. Quia

2. Quia populi sibi met vicini, moribus & Ingenio pares, in defendendis actionibus suis sunt aptiores.

- Amplificatio.* 1. *A contrario.* Loci dissiti in servanda amicitia vix apti sunt.
2. *A simili.* Dux arbores se ambiente tam facile flecti non possunt quam dissitæ.
3. *Ab Exemplo,* Hispanorum ex una Anglorum & Batavorum ex altera parte. Angli & Batavi vicinorum duodecim ratibus, Hispanorum classem sexaginta septem navium oppugnarunt. 1639.
4. *A Testimonio.* Illud Catonis: *Illud agendum est, ut diligant vicini.* Plin. LXVIII. N. h. c. 6. a. f.

Conclusio. Repetit Protasin.

XCI. Die Haupt-Summa der Chria, handelnde Amicitia vicinorum: und möchte fürklich also lauten:

Protasis.

Siemals Völker auf Erden gelebet/deren mit andern Völkern Freundschaft zu stiften und Bündnis aufzurichten beliebt; so sollen es/traun! diejenigen seyn/deren Länder und Provinzen/ durch gelegene Nachbarschaft aneinander gebunden / und gleichsam durch das Glück zur Freundschaft gereizet worden.

Ætiologia. 1.

Denn es hat die Natur schon die in der Nähe ver-

vereinigte mittelmäßige Macht/bey einer höhern und größern Gewalt vorgezogen/nachdem durch die Erfahrung zur Genüge bekant / wie hoch/ beyeinander gelegene Städte/ an Herrschaft gewachsen und einem andern höhern Gebiete vielmals Gesetze fürgeschrieben.

Aetiologia. 2.

Zweyerley Völcker/welchen einerley Grentz-
linie gesetzt/ sind weder am Gemütthe / noch an
Sitten und Gebräuchen voneinander unterschieden;
und also auch in der Unruhe eher zugewinnen/
als zweyerley Leute/welche zweyerley Gott-
heit ehren / zweyerley Sprachen reden / und in
Gebräuchen einander zuwieder seyn. Ich ge-
schweige / wie schnelle und geschwinde sie auf bey-
fallende Noth / einander mit Hülffe erscheinen/
und dem einbrechenden Feinde widerstehen könne-
nen.

Amplificatio 1. à Contrario.

Welche abgelegene Freundschaft hat sich ie-
mals der Beständigkeit rühmen können? Welche
Bündnisse unter fernen Völkern/ haben gedau-
ret/und ihren Zweck erreicht? Welch Verspre-
chen/unter zweyen Potentaten/zwischen welchen
der dritte gelegen/ist niemals in seiner Vollkome-
nheit geleistet worden?

2. A Simili.

Die Natur selbst giebt durch ihre leblosen Cre-
aturen an die Hand / daß die vernäheten Kräfte

stärcker / und zum Schutze ihrer selbst / gewisser seyn. Zweene mittelmässige in einander geflochtene Stämme / sind schwerer zu beugen / als zweene grössere / welche in ihrer Entfernung einander nicht beystehen / und der äusserlichen Gewalt Widerstand thun können.

3. Ab Exemplo.

Die Historien geben mir Beyfall: und muste nur Spanien allein / im 38. Jahre dieses Seculi, mit seinen eigenen Schaden bekennen / was die vereinigte Nachbarschaft / Holland / mit ihren zwölf Kriegs-Schiffen / wieder die Spanische Flotte / von sieben und sechzig / ausrichteten konte.

4. A Testimonio.

Dannenhero gefällt mir wol was dort Cato rieth: Id agendum est, ut diligent vicini. Wollen wir / daß es uns wolgehe / so müssen wir die Liebe und Freundschaft der Nachbarn durchaus nicht hindan setzen.

Conclusio.

Darum ist der glückseelig zu schätzen / dessen Thun und Lassen also geräth / daß er gegen seinen Gott rechtschaffen / gegen seine Landes-Obbrigkeit getreu / und gegen seinen Nachbar allezeit friedfertig leben kan.

XCII. Diese Chria ist / nach allen ihren propositionibus ganz kurz und bloß gegeben. Denenjenigen zum besten / welche aus geschrenckten Worten die Disposition noch nicht so deutlich heraus nehmen können.

XCIII.

XCIII. Will man nun/wie vorher bedinget/dem Sermon seine Freyheit lassen / und denselbigen nicht bloß an die einfachen Stücke der Chria binden; so ist leicht zu thun/ daß man ekliche Protases stelle/und iegliche derselben / mit eklichen Aetiologien versehe: auch die benöthigte Amplification beysüge. Darinnen denn auch wol frey stehet/eins/zwey/oder mehr geschickte Similia, auch so viel Testimonia anzubringen; auch in allen eine Ordnung zu führen / welche eines iedweden Judicio beliebt. Doch bedinge ich dies dabey/ daß er erst in vorangeführten Regulen die Fundamenta gelegt.

XCIV. Ein solch Muster habe ich über den gehlengen Tode eines frommen Studiosi, Herrn Friderici Hellenbachs Sel. damals vorgestellt; die ganze Invention bestehet auff denen gemeinen drey Stücken einer Leich-Abdancung.

I. In laude defuncti.

II. In consolatione pro lugentibus.

III. In gratiarum actione, comitanti cœtui dicenda.

XCV. In der Amplification befindet sich die Disposition, welche ich zugleich à Notatione Nominis geführt/ also:

I. LAUS DEFUNCTI.

Protasis: Plorandus est emortuus.

Aetiologia. 1. Quia periit immaturus, pulcherrimo ætatis flore.

2. Quia violento genere mortis, contra naturam obiit.

3. Quia cum eo multa spes sepulta, factumq; dispendium variz eruditionis.

die Frucht/ so unzeitig abfällt / nicht so wol die Erde/ als des Gärtners Herk schüttend macht: also auch eine wolgerathene Leibes-Frucht: welche mit ihren frühzeitigen Abfall / nicht so starck wieder die Gemeinschaft der Tugend/ als wieder die betrubten Gedanken der Mutter anschläget. Zumal/ wenn das gehorsame Kind erwachsen / und zum wolgerathenen Sohne worden. Kleine Kinder treten denen Eltern auff die Kleider: die grossen auff's Herk; wenn sie nemlich in der Frucht dahin gerissen / und dem finstern Grabe zur Vergessenheit übergeben werden. Bevor/wann die Gewalt des Todes/ durch unvermuthete Behendigkeit / auff eine wider-natürliche Art / gleichwie unsern Seligen geschehen / alle Hoffnung hinweg nimmet/ und mit weitläufftiger Erstaunung denen Freunden der Eltern entziehet. Wir sahen zwar das Silber des Hellenbachischen Gewässers in seiner Schönheit daher schimmern: noch aber ehe wir diese Erleuchtungen recht erblickten/verlohr sich die schöne Tieffe / und wir sahen auff den Grund des Lebens. In den Schlamm der Sterblichkeit. Dadurch ertrunken die Felder/ und angränzenden Ufer vielerley Gelehrsamkeit: die Saat der Philosophi: die Frucht Göttlicher Lehre. Die Wiesen eines grünenden jungen Lebens. Sein Ursprung war so reich und glückselig / daß er andere Ströme damit spei.

ter seinen gottfürchtenden Sohn / die Mutter ihr gehorsames Kind / die Schwester ihren liebreichen Bruder / die ganze Freundschaft einen lobwürdigen Unverwandten zerfließen sehen. Allein das Mittel / hat auch in Trauren sein Ziel zu suchen. Besser ist / der Brunnen vertrocknet gar / als das er vergiftet werde. Wie leicht hätte den seel. Herrn Hellenbach das Gift der Sünden anfallen / und seine reine Quellen mit Aergernis inficiren können. Besser ist ein schattichter / truckner Graben ; als ein fauler Bach voller Stank und Eröten. Auf solche Masse wolte ich lieber frommen Eltern Glück wünschsen / wann sie die Quellen ihrer Enckelschaft vertrocknet / als mit Reue vergiftet sehen. Die Wasser eines Baches / sind weit sicherer in der offenbahren See / als wo sie keine Gewalt der Völcker abstechen kan; und wo sie ihrem engen Lauff nach / können aufgehalten und vergraben werden. Das tieffe Meer der Ewigkeit / welches von göttlichen Anschauen unergründlich / hat unsern seel. Herrn Hellenbach weit besser aufgehoben / als die enge Welt / darinnen er gar leicht durch Lüste und Anstoß der Verführer / in seinem geraden Lauff hätte können aufgehalten und verleitet werden. Da stand er nun wie ein Gerechter / und wie ein am Bache gepflanzter Baum / welcher von der Fruchtbarkeit der Wasser erwächset / und seinen Saft der Aeste / denen-

selben

selben wieder giebet/ mit der Umschrift: ad prima recurrit. Welcher wol würdig gewesen/ daß er nicht nur zwanzig / sondern achthundert und vierzig Jahr / wie der Ficus Ruminalis zu Rom / unter der Regierung Neronis, gegründet hätte. Wolte Gott / es hätte ihm mögen beygelegt werden / was Heinrichus III. König in Castilien / über seinen gemahlten Eichbaum schreiben lassen: Semper eadem. So wäre er noch eben der Herr Hellenbach/ welcher sich mit seinem betrübtten Hintritt / fast aus der Betrachtung seines Nahmens / in die Vergleicheung seines Wandels / mit einem am Bach gepflanzten Baume gezogen hätte.

III. Gratiarum actio.

Menschen zwar/und sonderlich diese Leydtragende / können sich nicht drein schicken / indem sie nicht glauben / daß das Wasser wie Mauren stehen / oder aber daß das Feuer nicht brennen können. Wollen diese aber das Beläntnis ihres Christenthums / zum Glauben der Ewigkeit/ ausbrechen lassen: so müssen sie freylich diese Wunder der Natur gestehen: und also dürfen sie auch nicht leugnen/ daß sich das Klagen in ein Lachen/ und das Weinen in Freuden/absonderlich bey Christen / verkehren könne. Wie freylich denn auch Leydtragende Anverwandte nicht in Abrede seyn können/daß ihr versogener Bach/ dort zwischen denen Brunnen Israelis in weit größte.

größerer Klarheit zu erwarten. Der Anfang zu ihren Trost ist schon gemacht: indem ihnen iſo bey ihren Trauerweſen eine groſſe Ehre vor Augen ſchwebet. Wollen Sie / hochgeehrte Anweſende / aus Höfflichkeit mich nicht verſtehen / ſo ſehen ſie ſich ſelbſt in der ſchönen Keyhe an / und nehmen den Danck vor die rühmlichſte Mühwaltung in aller Kürze auf. Geſtalt denn denen danckbahren Leydtragenden die gegönnete Erſcheinung dermaſſen mit Troſt zu Gemüth geſtiegen / daß Sie mir Befehl gegeben / weitläufftig / und in beſter Form / ihrentwegen Danckſagung abzulegen. Ich aber habe ſolches meinem Vermögen nach / alſo ſchlecht und ohne Nachdruck thun müſſen. Was der Zierligkeit mangelt / will ich mit einem Wunſch erſetzen: daß ſie in dem Hinfluß ihres Lebens / allezeit ungetrübet / in dem Abfluß aber dermaleinſt klar und helle vor dem Angeſicht Gottes ſchimmern mögen.

XCVII. Dieſe Danckſagung iſt wie geſagt / auf Art einer dreyfachen Chria eingerichtet; aber in allen Stücken ſo / daß ſie nicht eben die partes der Chria. wie ſie aufeinander / der Regel nach / folgen / gleichſam in einem Zwänge / ſich anmaſſet.

XCVIII. Daben bleibt's nun. Denn was ſonſt noch / von Diſpoſition einer Hiſtorie anzubringen wäre / davon iſt allbereit oben zur Genüge Meldung geſchehen.

XCIX. Nur das iſt noch mit anzuhengen / weil ſich der Articulus von der Diſpoſition hier ſchließt / daß /
wie

wie oben versprochen/ das Emblema, nach der Logica in eine kurze Disposition gestellet werde.

1. Wie nun Emblemata nichts anders als Comparata seyn/ welche in der Fügung fein in einander treten/ doch aber in so weit von denen Comparatis unterschieden/ als das beste und ausserlesene von dem geringern und gemeinen: so erfordert dannenhero ein iedweedes Emblema seine Beyschrift/ zur Andeutung in specie des Prædicati, was durch das subjectum Emblematicum gesucht wird.

2. Die Natur hat gleichsam dem Oratori hierinnen den Weg selbst gewiesen/ wenn sie der unvernünftigen Thiere ihre List und Art bekandt gemacht: und in der grossen Welt an allen Bestien sehen lassen/ was in der kleinen Welt an den Menschen zu mercken.

3. Und damit nun ein Lehrling wisse/ wie er die Sache in Emblematicis angreiffe: so hat er nicht Ursache sich lange den Kopff zu zerbrechen/ sondern indem sonder alle sein Gedencen iedweder Mensch eine Qualität eines Thieres gleichsam per speculum præsentiret: oder contra zu reden: iedwedes Thier eine Gemüths Eigenschaft von dem Menschen an sich hat: so ist ja leicht ein Emblema zu finden. Es geschehe nun

In Regno quadrupedum.

Ein Löwe vor Tyranny und Gewalt.

Ein Pferd vor einen Ungehorsamen und Unbändigen.

Ein Hund vor Neid/ Geiz/ und Wachsamkeit.

Ein Fuchs vor List und Falschheit.

Ein Affe vor einen Wollüster und Unzüchtigen.

Der Esel vor einen Faulen Verdrossenen.

Und so weiter

C. Alle diese Thiere lassen sich auch nun wieder um gute Prädicata zulegen.

Die Gerechtigkeit dem Löwen.

Die Großmüthigkeit dem Pferde.

Die Wachsamkeit dem Hunde.

Die Klugheit dem Fuchse.

Die Liebe dem Affen.

Die Gedult dem Esel.

Und so weiter.

CI. Alle diese Prädicata lassen sich auch finden

In Regno volatiliū.

Der Adler / so am höchsten flüget / von hochmüthigen Leuten.

Der Rabe von Dieben.

Der Keyher von Unbändigkeit.

Der Storch von Geiz.

Der Endt-Vogel von List.

Der Hahn und Sperling von Unzucht.

Der Gans von Langsam- und Nachlässigkeit.

CII. Auch hier lassen sich die Prädicata gut machen. Und sagen

Von denen die himmlische Gedanken haben / der Adler.

Die Sorgfalt von Raben.

Die Vorsichtigkeit von Keyher,

Die

Die Liebe von Storche.

Die Klugheit von den End-Vogel.

Die Wachsamkeit von Hahn.

Und die Gedult von der Gans.

CIII. So läßt sich auch diese Sache finden:

In Regno natatiliū.

Am Hechte Grausamkeit.

Am Wallfische Unbändigkeit.

Am Aal List.

Andem Meerfisch / Alcarne / Wollust und Un-
zucht.

Andem Barben Faulheit.

CIV. Auch hier laßen sich die Prædicata ins gute
verändern. Und sagen

Die Sorge der Nahrung vom Hecht.

Die Stärke und Großmüthigkeit vom
Wallfische.

Klugheit vom Aal. (Denn er stehet im Was-
ser so scharff / als kein Thier in
der Luft.)

Heizige Liebe von Alcarne.

Vorsichtigkeit an Barben: (Denn dieser lie-
get stets auf dem Grunde und
scheuet die Angeln und Netze.)

CV. So reich sind diese Classen / daß man dar-
innen alle affectus, auch von einerley Sache Prædica-
ta contraria haben kan.

Und setze ich dieses Speculum nur deswegen
hieher / umb zu erweisen / was die Natur zu der
lustigen emblematischen Arbeit mittheilet.

CVI. Die Umschriften darzu sind leichte zu
machen; als

1. Leonis: Non vincitur armis.
2. Equi: Morsu præstantior.
3. Canis: Custodiens vigilat.
4. Vulpis: Instructa fraudis.
5. Simiæ: Suos amore trucidat.
6. Asini. Dant onera amores.

CVII. Lemmata oder Beyschriften sind leicht zu finden. Und wer darinnen sich ja zu blöde antreffen möchte/ der kan wol Emanuelis Thesauri Inscriptiones, Masenii Argutias, Orbem Symbolicum, Picinelli, und andere mehr sich bey die Hand schaffen/ denn darinnen trifft er an / was er verlanget.

CVIII. Oder wer so viel Geld an dergleichen Bücher nicht wenden will/ nachdem er solchye Dinge gar selten benöthiget ist: der kan sich wol einen kleinen Indicem Emblematicum verfertigen/ daraus er sich auf alle Fälle erholen kan.

CIX. Wer nur die Affecten/ ingleichen die Tugenden und denenselbigen entgegen gesetzte Laster/ mit Invention und Umschrifft appliciret hat/ der kan sich schon vergnügen.

CX. Und damit der Liebhaber nun sehen möge/ wie es mit der Disposition eines Emblematis zugehe: so will ich einen solchen kleinen Indicem allhier nach seiner Disposition ausführen/ als z. E.

CXI. Jedwedes Emblemata bestehet wie oben gedacht / in vier Stücken: 1. in termino proprio. 2. alieno. 3. Similitudine, 4. Inscriptione.

CXII. Alle diese vier Stücke lassen sich in praxi also geben. Z. E.

AMOR.

Subjectum proprium.

I. Homo sine amore nihil est.

Subjectum alienum.

pulvis pyrobolicus.

Inscriptio

Dant vires flamma.

II. Saepe latet amor.

cinis cum carbonibus

sub cineribus carbo-

III. Amor profunde radicans

Aetna mons ardens

alto sub regmine candent flamma.

IRA.

I. Iracundi facile moventur

stagnum quietum

movetur Capillo.

aura crispatur tenui.

II. Iracundi tumescunt.

Gallo pavidus.

Rabie succensa tumescit.

III. Iracundi rubent & increpant.

Cuprum

Et rubet & resonat.

ODIUM.

I. Odentes se ipsos consumunt.

Furca ignem turbans.

Ledit & leditur.

II. Cor Odentis veneno affectum est.

Frutex cum fructu: ad ejus radices.

Serpens.

Latet angvis in herba.

III. Odium sibi damnosum.

Sepia, aquam veneno inficiens in qua
moritur.

Suo se condit humore. *Pic.*

MISERICORDIA.

I. Homo misericors

Gallina ovis incumbens.

cum infirmis infirmor.

II. Misericors se ipsum juvat.

Dux columnæ, quarum altera alteram su-
sustinet.

Ope mutua nituntur.

III. Misericors multis utilis

Balsamum

prodest adstantibus.

FORTITUDO.

I. Fortis non nisi fortes æstimat.

Leo leporem spernit.

Prædas spernit humiles.

II. Generositas.

Pila.

Quorsum jactata, subsistit.

III. Fortis, fortis est, quam diu vivit

Tygris

Usque moritur, resistit.

LIBERALITAS.

I. Dantis est dare

Cælum reddens pluviam.

Accepta reddit.

II. Liberalis erga omnes.

Nubes rorem demittens

Dives in omnes.

III. Liberalis ubique dat.

Terra fructifera.

Ubique benigna.

TEMPERANTIA.

I. Continens ab ebrietate.

Navis declinans Syrenes

procul tutissima notat.

II. Temperans recte utatur vino

Infusio medica

ne quid nimis.

III. Temperans aptus est ad officium,

Saliva mercurio mista.

Jejuna resolvit.

MAGNIFICENTIA.

I. Magnus cæteris:

aliis est major.

Sol omnia illustrans

Nil sine hoc

II. Magnus vere magnus

Cœlum per orbem extensum

Nihil extra.

III. Magnus non desinit

Circulus perfectus

nullo terminatur fine.

MODESTIA.

I. In honoribus medium tenendum est

Sol in Linea ecliptica

nec huc nec illuc.

II. Modestus non negligit honores nec stricte urget;

Testudo

graditur non egreditur.

III. Honor meritum virtutis: non debitum indignis.

Vitis

Lætitia non temulentia,

JUSTITIA.

I. Justus non ex affectu agat.

Lanx

Omnibus æqua.

II. Recte & sine curvo agat,

Magnes

directe trahit:

III. Semper in medio versetur

Sol in Zodiaco

Medium non deserit unquam. *Pic.*

HUMILITAS.

I. Humilis surgit in altum

pons sublimis

descendendo ascendo.

II. Vir per humilitatem redditur celebris.

Luna plena.

Major: quia humilior. *Pic.*

III. Superbi nihil post se relinquant.

Ova natantia aquis

Fertilia merguntur.

SEDULITAS.

I. Diligentia splendorem parat.

Lapis pretiosus politur.

Micat ab arte.

II. Diligentia imbecillitatem compensat.

Elephas & formica

Vincit solertia vires,

III. Diligentia multa vincit.

Manus lapidem secantes.

Labor omnia vincit.

P A T I E N T I A.

I. Patientia sæpe major virtute.

Hercules

Virtute & patientia.

II. Patiendo plus resistimus.

Salix tenera.

Curvata resistit.

III. Patientia mortem ipsam vincit.

Phœnix.

Suo funere gaudet.

C A S T I T A S.

I. Lascivi sæpe libidinem tegunt.

Ætna

Extra friget, sed viscera flagrant. Pic.

II. Castitas mulierum decus optimum est

Adamas

In puritate decor.

III. Castitas maximum in sexu commodum.

Ficus cum flore & fructu

Et flore & fructu.

Der III. Articul.

Von der Elocution.

1. Die Elocution verstehe ich mit denen Logicis auf zweyerley Art.

2. Die andere ist so viel als Compositio: daß wann eine Rede nun ihrer Invention nach/erlangt/ auch allbereits disponiret/ nun auch fein zierlich

lich mit Worten ausgearbeitet und fertig gemacht wird.

3. Eine geschieht mit dem Munde / und ist nichts anders / als die Art und Weise / welcher gestalt ein Orator seine Rede nicht nur mündlich : sondern auch mit feinen geschickten äußerlichen Stellungen vorträgt. Davon bey anderer Zeit zu handeln versprochen.

I. Zur Composition nun finden sich gleichwol auch / nechst dem zierlichen Stylo zu reden / andere feine Hülffs-Mittel / durch welche man der Composition ihre edlen Farben anstreichen kan.

1. Diese Hülffs-Mittel sind entweder Tropi oder Figuren.

2. Die besten Tropi sind Metaphora und Allegoria.

3. Sinecdоче und Metonymia, sind nur Wort-Spiele / welche in Disputiren / und sonderlich in Praxi analytica grössern Nutzen haben / als in der Oratoria.

4. Die Ironia ist zum Studio fast nicht nöthig. Denn es giebt Spötter / auch wo keine Rhetorica gelehret wird.

II. Die Allegoria ist sonst ein schöner Tropus, sehr zierlich und sinnreich ; nur daß sie gar wenig bey Hofe gebraucht wird ; denn sie klingt doch allezeit etwas nach der Schule.

III. Wie und was Vortheil die Composition der Allegori, aus der Disposition erlangen kan / wird bequemer drunten in denen sieben Übungen zu unterweisen seyn. Derowegen die Nachricht von denen übrigen Hülffs-Mitteln zu thun.

1. Über diese beyden Tropos finden sich auch nun Figuren/ welche zum Theil auch in ganzen Redens-Arten bestehen.

2. Die Wort-Figuren thun sehr wenig zum Sermon. Zum Compliment, und Oration:

IV. Und machen diese den Kuhl so wenig fett/ als ein wenig Butter/ einen ganzen Fluß. Diese Figuren/ ohne jene grossen/ in einer Oration, sind wie das kleine Gedrechselte an einen Spinne-Rade/ das nicht wol gehet. Und klingen in einer Oration sehr mitleidig/ wann einer in dem Judicio Rhetorico nicht weiter kommen/ als das er nur mit solchen armen Formeln aufziehet. Der Liebste giebet seinen Lieben das Liebe Geliebte. Die eitele Schwachheit: und die schwache Eitelkeit. Die närrische Thorheit und die thörichte Narrheit.

Der Haupt-Figuren sind neune:

I. Interrogatio. II. Communicatio.
III. Exclamatio. IV. Descriptio.
V. Præfiguratio. VI. Distributio.
VII. Sermocinatio. VIII. Apostrophe.
IX. Prosopopæjia.

V. Diese Figuren alle/ will ich um der Kürze willen/ durch ein einiges Exempel führen/ dessen Inhalt dieser ist:

Den König ist man schuldig zu lieben.

1. Interrogatio, stellet ihre Sache Fragweise vor. A. 3. B.

Solte man nicht denjenigen/ welchen die Majestät Gottes selbst zum Haupte über das Volck eingesetzt/ von Herzen lieben/ und mit schuldiger veneration entgegen gehen.

2. Communicatio stellet zwar ihre Rede auch in einer Frage vor; allein/diese geschieht an die Zuhörer / mit einer Berathschlagung: wenn nemlich der Redner seine Auditores zu Rathe ziehet. 3. R.

Sagt mir/meine Herren/daferne einer unter euch von dem Himmel das Glück haben sollte / daß ihm der Purpur angeleget/ die Krone aufgesetzt / und das Szepter in die Hand gegeben würde / ob er nicht vor allen andern Gebühren der Unterthanen/ sich die Liebe und das Vertrauen bedingen würde.

3. Exclamatio, ruft gleichsam mit erhobener Stimme seine Sache aus; nachdem entweder die Verwunderung/oder die Begierde zum Lobe eines Dinges: oder ein andrer affectus erfordert. Auch die Traurigkeit hat ihre besondere Exclamation. 3. R.

O elendes Reich! wo die Majestät bey dem Volcke sich nicht einer beständigen Liebe zu versichern! Wehe dem Könige! der unter der Furcht eines allgemeinen Hasses/mit steten Kummer in betrübter Lebens-Gefahr/ seine Gesetze geben muß.

4. Descriptio, beschreibt eine Sache nach ihren Umständen: nach ihren Würckungen und Neigungen. u. s. w. a 3. R.

Da liegt der geplagte Reichs-Vater auf seinen Lager voller Sorgen/ nachdem er den Tag über nicht nur seine heilige Person/ in geheimbden Krieges-und Reichs-Rathe / bey vielen Sessionibus sehen lassen: sondern auch sein Haupt / welches ohne dem mit dem schweren Golde der Regierung belästiget/ durch Rath und Anschläge vor die Wolsarth des

des Vaterlandes ermüdet. Die Ruhe wird ihm zur Unruhe. In seine Augen will kein Schlaf. Um ihn her stehen viel angezündete Lichter. An der einen Seiten des Bettes / steht ein Geheimbder / welcher ihm die ergangenen Reichs - Acta vorlieset. Auf jener Seiten stellet sich einer mit dem Krieges - Protocol, und erwartet die Ordres vor die Armee. In der einen Hand hält er ein Paquet wehmüthiger Briefe / vor die gedruckte Unschuld : mit der andern unterschreibt er bey seiner größten Schwachheit auf dem Decke - Bette die Befehliche zu Erhaltung der Gerechtigkeit Und dieses alles aus Liebe gegen sein vertrautes Reich. Sollte nun nicht das Volk und alle getreue Diener sich um eine schuldige Gegen - Liebe bemühen.

5. Präfiguratio: ist wann etwas abwesendes vor Augen gestellet wird / als wäre es gegenwärtig zu sehen. R.

Sehet / dort sitzt die geschmückte Majestät. Sehet wie sie der Purpur zieret : Wie sie das Trohn - Gold umleuchtet. Sehet ihr nicht / was himmlische Blicke aus denen Götter - Augen herfür brechen ; und was Ehre sie an sich ziehet ? Schauet / wenn sich der Scepter reget / wie viel tausend Häupter sich zur Erden neigen. Wie viel erschrocken ? Wie viel Jauchzen und Frolocken ? Sehet / wie andere sich anschmiegen / und einen gnädigen Blick von ihren Könige erwarten.

6. Distributio ist / wann das ganze in seine Theile vertheilet wird : welche folgendes nach einander erzehlet werden. 3. R.

Wer kan beschreiben / in was Liebe und Würden

den das Chur-Schwerdt gehalten wird? Sachsen wiedmet seine Treue. Meissen bestehet in seiner Demuth. Thüringen erweist sich gehorsam. Die Lausitz will in ihrer Schuldigkeit sterben / und alle Lande / sie mögen durch das Loß göttlicher Providenz empfangen / oder durch die siegreichen Waffen der gloriwürdigen Vorfahren erobert seyn / verbinden sich vor Johann Georgen den Dritten / mit Leib und Blut zu haften / und vor ihren theuren Chur-Fürsten zu sterben.

7. Sermocinatio. Stellet eine abwesende Person redend für / als wenn sie zugegen wär. 3. L.

Es will gleichsam der König seine Unterthanen also anreden : Betrachtet ihr nicht / ihr meine Untergebene / welche mir die Oberste Regierung des Himmels auff mein Leben und Seele gebunden / daß ich vor euch / als ein Vater vor seine Kinder / wachen / vor ihre Nahrung sorgen / und wie ein Adler seine Junge beschützen muß. Wollet ihr das in Vergessen stellen / daß ich die Sicherheit meiner Person / vor die Sicherheit eurer Wolfarth in Gefahr setzen / und um euert willen weder Feindschaft der Nachbarn / noch die Macht anderer erhöhen / meines gleichen achte. Lieget ihr mir nicht in dem Schooß der Sorgen. Meine ersten Gedancken sind euer Aufnehmen. Wer euch antastet : der tastet mich an. Ja ich entziehe mich nicht / das Haupt demjenigen zu bieten / welcher eure Ruhe störet und das Eurige seinen Eigennuß unterwerffen will. Was meint ihr / sollte ich nicht dafür geliebet werden? Sollte ich mich nicht dadurch würdig machen / eure beständige Gunst / Treue und Gehorsam zu verdienen?

8. Apostrophe verläßt ihre Sache/davon sie redet/und fällt auf etwas anders/ welches sie anredet. 3. R.

Es ist freylich schwer / so viel tausend Häupter der Unterthanen gleichsam unter einen Hut zu bringen/ nachdem der Pöbel ohne dem der vielföpfigen Schlange zu Lerna/ gleichet/ da ein Sinn hier/ der andere dort raus will. Daß ein Regent sich wol nicht allezeit einer allgemeinen Liebe zuversichern. Die gestraffte Bosheit erregt Haß: und stehet der Liebe in Wege. Gedencßt ihr nicht/ihr Untreuen/ daß ihr dermaleinst der höchsten Majestät im Himmel/werdet genaue Rechenschaft davon geben müssen; wenn ihr euren König nicht besser geehret/und eure hohe Obrigkeit/nechst der gebührlichen Furcht/ auch geliebet habet. Aber du gesalbte Heiligkeit/ laß dich in deinen gerechten Handlungen nichts ansechten. Gebrauche dich ferner deiner Gerechtigkeit. Denn es bleibet dabey: das gute muß geschühlet und belohnet/ das böse aber gestrafft werden.

VI. Prosopopæia führet stumme und leblose Dinge redend ein/ welche doch zu reden nicht fähig seyn. Als

So oft ich den Fürsten-Hut oder die Krone eines Königes ansehe/ so höre ich/ auch zugleich dieselbige reden: Sehet an/ gehorsame Unterthanen! hier versammeln sich die Bekümmernis vor eure Wohlfarth. Hier nisten die Sorgen eurer Sicherheit. Hier unter diesen Sammet und Golde gehen die Gedancken zu eurer Beschirmung wieder einander / wie die stets bewegliche Unruhe in der Uht. Hier ist von keiner Ruhe zu gedencßen. Denn
ihre

ihr seyd die Ursache: nachdem das Ampt der Könige es so haben will.

VII. Mehr ist zu der Elocution oder Composition nicht nöthig.

Das III. Capitul. Von der Oration.

1. Die Oration ist eine lange Rede/welche aus etlichen Chrien besteht.

2. Diese Art gehet mehrentheils die Catheder und Schule an.

3. Und ist bey Hofe nie zur Nachfolge eingeföhret.

VIII. Wolte ich nun eine Oration verfertigen/ darinnen ich meinen verstorbenen Fürsten/ zu letzten Ehren/ ein Gedächtnis stifften solte. Dabey mir aber nicht beliebte/ die sonst bebandten Argumenta zu gebrauchen/ und à Genere, à Patria, ab educatione, à nativitate &c. die Sache her zu nehmen/so könnte man nur nach der allgemeinsten Art verfahren/ und etliche Chrien zusammen binden und eine solche Disposition stellen:

Protasis. Dolemus hodie nostrum Principem.

Ætiol. Qvi fuit I. Prudens.

II. Clemens.

III. Iustus.

IX. Also verfertige ich eine Chria, nach obigen Regulen de Prudentia. Die andere de Clementia. Die dritte de Justitia. Und applicire sie fein Vorher mache ich ein Exordium. Der Epilogus schließt sich mit einem Voto, so ist die Oratio parentalis fertig:

X. Um

X. Um besseres Verstandes willen / will ich die ganze Sache mit dieser einfältigen Disposition klar machen. Zu vorher aber setzen:

I. Die Oration hat vier Stücke: so da sind?

I. Exordium. II. Propositio. III. Tractatio. IV. Epilogus.

XI. So sey nun die Disposition folgende:

EXORDIUM.

Protasis. Condolendum est populo, cujus Rector vita concessit.

Etiolog. Quia ista Provincia multis subiecta mutationibus & periculis.

Amplific. A Simili, gregis, sine pastore, in periculum abjecti.

PROPOSITIO A thesi ad hypothesin.

Protasis. I. Ergo praesenti populo condolendum, cujus mortuus est princeps.

TRACTATIO.

Etiologia: Quia Princeps prudens erat in regendo statu.

Amplificatio. A Contrario, quam misera sit Respublica, cujus Rector est imprudens.

A Simili. Peritus nauclerus, gubernat navem: prudens Imperans Rempublicam.

Ab Exemplo Ludovici XI. Regis Galliae, qui sua prudentia statum Regni plane fecit formidabilem.

A Testimon. Saverdæ, qui dicit: prudentia plus efficit, quam arma & fortitudo. Symb. XXXIV. p. 701.

Protasis. 2. Porro condolendum est populo.

Etiologia: Quia Principem amisit clementem.

Amplificatio. a simili. Clemens princeps Instar Solis est, qui in omnes populos terræ radios diffundit, terramque facit fertilem.

Ab Exemplo. Augusti, qui non tantum condonabat servo optanti, ut Cæsar non salvus rediret, ex itinere: Sed etiam dicebat: *dabo operam, ne unquam tibi irascar.* Senec. III. de Ben. c. 27.

A testimonio. Taciti: *Plus sepe in Clementia quam victoria.*

Protas. 3. Postremo etiam dolendus est Princeps.

Etiologia: quia fuit justus.

Amplificatio à Contrario: Nulla Respubl. felix, cujus Imperans est injustus.

A Simili. Sicut non sine dolore amittimus lapidem pretiosum, summam nostri thesauri: ita etiam inter gemitus publicos Principem, summam gaudii & salutis nostræ omnes ac universi desideramus.

Ab Exemplo. Imperiū R. G. quod sub justitia Caroli V. egregie floruit.

A Testimonio Philonis de Abrahamo. Nihil iustitia melius, quæ principatum tenens inter virtutes, ornat earum chorum maxime.

EPILOGUS. Repetit in summa Tractationem & applicat Thesin in hypothesis, hoc est quæ in genere dicta sunt de *Prudentia, Clementia & Justitia*: ea nunc applicantur ad factorum species, id est: dicitur de *Prudentia, Clementia & Justitia* hujus Principis.

XII. Ich habe diese Disposition mit Fleiß aus niedrigen und ganz gemeinen Argumenten zusammen gesetzt: weil ich nichts mehr damit suche / als nur gleichsam in einen Übergange das Fundament der Oration nach dem gewissen Maß- Stabe zu weisen.

XIII. Doch aber ist die Sache nicht so zu verstehen/als ob eine jedwede Oration so eingerichtet seyn müße/daß nothwendig ehliche Chrien, nach der Ordnung ihrer gewöhnlichen Stücke/ auf einander folgen müßten. Nein. Sondern gleichwie ich allezeit und sonderlich im Eingange/ die Freyheit des Orationis bedungen/ also bleibets auch / nach dieser Übung/dabey/ daß einem jeden in der Disposition einer langen Rede frey stehe eine Protasin zu stellen/ und derselbigen zwey/ drey und mehr Aetiologien zu zufügen. Nach derselben wol wieder eine Protasin mit ihren Aetiologien/ und so dann erst eine Amplification, mit ihren Simili, Exemplo und Testimonio. Wie nemlich die Sache es leidet.

XIV. Zum Beweis/ daß andere fürtreffliche Orationes mit dieser Meynung gleich gesinnet seynd/ habe ich zur Übung/des Mureti seine schöne Oration de officio judicis disponiret / aus welcher alle obbenannte Freyheit klar genug erhellet.

EXORDIUM petitur à proposito dicendi.

Protasis. Ea dicam, in oratione, quæ docere hoc anno constitui.

Aetiolog. 1. Quia gratificandum amicis, qui desiderant, ne ea statim ingrederer, quæ artis docendæ sunt propria.

Aetiolog. 2. Quia utile est præscire, in Oratione, quæ sibi doctrina vendicat.

Amplific. Ab exemplis in contrarium Celèvci, Bruti, Manlii.

Protas. Nec dorophagi sunt constituendi iudices.

Ætiolog. Quia dona obcæcant oculos iudicis: ne videant, quæ sunt iusta.

Amplificat. A Simili, statuarum Thebis olim positarum: quæ manibus carebant, quod esset indicio, nihil accipiendum esse à Cliente. Quæ etiam carebant oculis: ne iudex aspectu personæ, obducatur à recto & vero.

1. *ab Exemplo* 1. Marci Aquilii, qui huius criminis reus, veniam impetrare non potuit, nisi publice demonstratis cicatricibus, quas pro patria acceperat.

2. Hyperidis, qui meretricem criminis capitalis ream, aliter liberare non potuit, quam nudatis ejus pulcherrimis mammis in conspectu iudicum.

3. Areopagitæ ideo noctu iudicabant.

Protas. Eloquentia etiam iudicia pervertit.

Ætiolog. Quia per eam causa inferior fit superior.

Amplific. Ab Exemplo Areopagitarum, qui in propositionibus suis nulla adhibebant exordia, nullosque Epilogos.

Protas. Sunt & alia requisita iudicis non suspecti.

1. Expedit, filium non succedere patri.

2. Aut pœnas irrogare graves iudici, qui corrumpi se sinit.

Amplific. ab Exemplo Cambyfis, qui in injusti iudicis cori-

corium, in lora dissectum, ejus filium successorem sedere jussit.

3. Metuat iudex Nomen vindictum,

4. Audiat & alteram partem.

5. Medius in saevitia & clementia esse debet.

Amplific. 1. *à Simili* Scyllæ & Charybdis.

2. *Ab Exemplo* judicis, qui tribunal suum, reorum Scopulum appellabat.

3. *Testimonio* Neronis, Marci Antonini &c. Oratoris Antiphontis &c.

CONCLUSIO.

Summam Orationis breviter repetit, cum insinuatione propositi.

XV. Diese Oration siehet in ihrer Disposition schön aus / nach der Freyheit absonderlich. Alles aber / was darinnen zu finden / ist nichts mehr / als Chria, und was zur selbigen gehöret.

XVI. Eine andere noch / und zwar eine Leich-Oration muß ich noch disponiren / welche Muretus vor dem Pabst zu Rom / dem Gregorio XIII. über den Todt des Caroli IX. Königes von Frankreich gehalten / darinnen er sich einer sonderlichen Freyheit bedienet / und gar keine Amplificatio à Simili, Exemplo, Testimonio, und dergleichen gebraucher.

1. In Leich-Orationibus ist die Freyheit die grösste.

2. Weil die Facta, und Circumstantien des Verstorbenen schon groß genug : und nicht wol leiden / daß man zu Vermeidung der verdrüsslichen Weieläufftigkeit / frembde Dinge mit einschiebet.

XVII. Gedachte Oration nun / siehet im Grunde also aus / und hat zwey Capita :

I. Laudem defuncti.

EXORDIUM.

Protasis. Mors Caroli IX. inter miseras Régni maxima.

Ætiolog. 1. Quia juvenis natus, excessit, qui indicia maximæ ætatis implevit.

2. Quia dedit insignia virtutis exempla.

PROPOSITIO. Dicam de Carolo.

TRACTATIO.

Protasis. Fuit pius & strenuus religione.

Ætiolog. Quia factionis Calvinianæ severus fuit persecutor.

Idque merito cognominis *Christianissimi*.

Ut etiam amplificatio finium suorum ipsum convincere non potuerit.

Laus mortui.

Protasis. Fuit pius.

Ætiologia 1. Quia Pium V. ut angelum specie humana inter mortales versantem colebat.

2. Quia Gregor. XIII. agnovit pro divino oraculo.

Amplificat. 1. per *Apostrophem*. dum se à laudibus Caroli ad res imbecilles & instabiles mundi convertit.

2. Per descriptionem morbi quo Carolus extinctus, feбри nempe.

3. Per novam descriptionem mœroris subditorum. Alius capillum sibi scindebat: alius lacerabat genas.

4. Per

4. Per Relationem historicam Fratris, Regis Poloniae, aliorumque.

Quomodo Agnatis & Consanguineis dixerit, vale; item quomodo matri Regnum & Religionem commendaverit.

Quibus verbis intercessionem pro peccatis suis desideraverit.

Et tandem avolaverit.

Protas. Gratulandum est tam placidae analysi.

Etiolog. Per varias argutias.

Quia terrestre regnum mutavit cum caelesti.

Caducum cum aeterno.

Solacium pro Lugentibus.

Protas. Condolendum est matri Reginae.

Etiolog. Quia ex summis honoribus summos dolores consecuta.

Quia ter quasi mortua, in morte nimirum Mariti & duorum filiorum.

Amplificat. per Apostrophen, dum Sermonem convertit ad Regnum Galliae.

Quod solatur per descriptionem, belli & pacis in Henricum II. & Philippum Catholicum.

CONCLUSIO. Consistit in voto ad Pontificem & Ecclesiam Catholicam directo.

Cum suspirio pro incolumitate Regni.

XVIII. Mir noch das Exempel einer schönen hoch-flugen Rede will ich hinzu setzen / und damit das letzte Capitul / der ersten Vertheilung / beschliessen: welche der Holländische Gesandte / Jacobus Catius, vor dem Parlament in Engelland gehalten / als dieser dazumal J. J. 1661 dahin abgeschicket wurde /

wurde / die Engelländer mit den vereinigten Niederlanden in eine vertrauliche Allianz, wieder auswärtige Feinde / zu bewegen. Ich habe sie aus dem Lateinischen übersezt / und disponiret gefungen.

I. Die Haupt-Proposition ist: Die Engelländer und Holländer haben hohe Ursache in Freundschaft und Bündnis mit einander zu leben.

2. Die Summarische Vertheilung der ganzen Oration bestehet:

I. In einer General Thesi was aus den Regulis Politicis Nachbarn insgemein zur Freundschaft bringen soll.

II. Was in Hypothesi Holland und Engelland zu Bündnis und steten Frieden anreitzen soll.

XIX. Diese beyden Haupt-Sätze sind also vertheilet:

EXORDIUM.

Tractat rem ipsam: & incipit à *Protafi* TRACTATIONIS: *Venimus huc Pacis causa.* Cum aliqua insinuatione voti, pro Regni felicitate.

PROPOSITIO.

Svadeo pacem.

Idque ex quatruplici causa.

TRACTATIO I. *Ex Regulis Politicis.*

1. Amicitia firmat Civitates.

2. Vicinia optimam facit amicitiam.

Ætiolog. Quia vicinia in ferendis auxiliis perquam commoda.

Amplificat. à proverbio: seu à comparatione
alicujus vicini & fratris distiti, quorum
posterior ad opitulandum longè aptior.

A testimonio Poëta.

Ætiologia: Quia gentes vicinæ unitæ
sunt natura, moribus, ingeniis, lin-
gua, &c. adeoque in servanda ami-
citia multo faciliores.

II. *A Religione.*

Quia Religio fortissimum est vinculum in fœde-
ribus: dum magis se amant, qui sunt u-
nius, quam diversæ religionis.

Amplificat. A Loco Notationis: Religio quippe dici-
tur à liganda.

A Contrario. Diversarum Religionum fœdera
rarò durarunt.

III. *A rationibus status, in specie Hollandorum & Anglorum.*

1. Angli & Hollandi sunt vicini. Id quod è lo-
co Comparatorum illustratur. Cato lauda-
vit Carthaginem vicinam Romæ: quod in-
de ficus recentiores asportarentur. Angli
cum Batavis adhuc viciniore: quod panis
calidus è furnis Hollandorum, Angliam
transmitti possit.

2. Probatur vicinæ utilitas per exemplum victo-
riæ, quam Provinciæ vicinæ fœderatæ con-
tra Hispanos obtinuerunt.

3. Ab idenditate Religionis, Anglos inter & Hi-
spanos, qui contra martyria Religionem su-
am defenderunt.

genheit der Nähe einander nützen/und einer dem andern mit schnellen Beystande erscheinen kan. Nach dem bekandten Sprüchworte: daß ein Freund in der Nabarschafft nützlicher sey/ als ein leiblicher Bruder an fernen Orte.

*Non sic excubiæ: non mœnia vasta
nec arces,*

*Quam tutatur amor, quam fœdera
sancta propinqui,*

Quis populi tribuere manus.

Denn wer weiß nicht/daß die Verwandschafft und Gleichheit der menschlichen Gemüther/ die Vereinigung der Bündnisse absonderlich befestige/ zumal der Himmel unter dem Gesetze der Natur/ die benachbarte Völker/ welche unter seinen Umkreis einerley Gegend haben/ insgesamt mit einerley Humor, Sitten/ und Gemüths- Qualitäten versehen/ wodurch sie zur Eintracht gleichsam geführt und in getroffenen Bündnissen desto beständiger erhalten werden.

*Tales sunt hominum mentes, quales
pater ipse*

*Jupiter, aurata perlustrat lampade
terras.*

Zu dem werde ich mich bey dieser Betrachtung Heydnisches Vorgebens/ wenig aufhalten/ sondern wenn ich als ein erleuchteter Christe reden will/ nur dieses sagen: es können diejenigen/ welche die hohe Majestät des Himmels auf gleich-

stim-

stimmige Art ebren/ in ihrer Allianz weit sicherer leben / als die / welche von der Religion den ersten Streit anfangen müssen : nachdem diese ja / durch so viel Erfahrung / der Brunnquell gewesen / aus welchen so wol eine beliebte lange Vereinigung / als auch mancherley schädliche Rupturen entsprungen.

Was Exempel geben uns nicht die Geschichts Bücher zu lesen / darinnen zwey Völcker wiederstimmiger Religion / eben um dieser Ursache Willen / der geschwornen Einigkeit mit Fleiß vergessen / und zu denen Waffen gegriffen / daß man ich derselben bey gegenwärtigen iezigen Zustand / Engelland und der vereinigten Provincken / gedencken wolte / ich wol zum Beweis der nahen Nachbarschaft / von diesen sagen könnte / was dort Cato von Rom und Carthago. Denn als dieser hoch-fluge Heyde / zwischen beyden diesen Städten / die Benachbarschaft aus der Natur erweisen wolte / legte er dem Rath eine Hand voll Feigen vor / welche er frisch und unverwelcket in ihrer Blüthe und frischen Farbe von dort mit gebracht / womit er / als die grossen Väter der Stadt / die edlen Früchte verwunderten / zur Überlegung gab / daß Rom mit Carthago benachbart und zum Bündnis düchtig seyn müste / nachdem diese Früchte sich über drey Tage schwerlich haken könnten.

Solte ich nun unsere Nachbarschaft gegen
Engel-

Engelland / mit einer solchen Chria beweisen / so wolte ich nicht frische Feigen / sondern noch eine weit nähere Vergleichung beybringen / unter welcher ich behaupten kan / daß unsere Nachbarschaft / um ein mercklichers vernähert / als jene. Wie ich mir denn getraue / ein Brodt / welches auf unsern Grängen gebacken / in der Wärme / welche es im Backofen empfangen / auf euren Ufer zu übergeben.

Was Nutzen nun beyderley Völker aus dieser Vernähung bisher empfunden / und noch in Zukunft fühlen werden / dasselbe kan uns die erschütterliche See-Schlacht / worüber gang Europa erzittert / sattsam und genug bezeugen.

Horrida sulphureis spirabat fulmina buccis.

Soll ich der Christen ihren Wahl-Spruch unter uns anbringen / so ist die Sache schon gehoben / indem alle Welt bekennet / daß wir beyderseits / einerley reinen und unbetrüghlichen Religion ergeben / und uns durch langwierige Verfolgung / mit Blut und Leben / zu der eurigen bekennet. Welche Großmüthigkeit wir der Güte Gottes zuschreiben. Daß wir sagen können: Sangvine iustorum fuso, ceu semine jacto,

Religio vires cœpit habere novas.

Wonechst auch dieß zu überlegen / daß nicht nur Freude und Lust : sondern auch Jammer und

und Leid/ wann es überwunden/ die Gemüther der Menschen desto genauer verbinden/ und die Liebe gegen einander desto daurhafter erhalten könne. Zumal man sagen mag:

O socii, neque enim ignari sumus ante
malorum,

Opasti graviora, dedit Deus his quoque
finem!

Und ist traun! dieses nicht noch in Zukunft zu gewarten: sondern allbereit geschehen / darein die Hoffnung nichts mehr zu sprechen / noch der Zweifel zu reden hat. Dafür wir auf beyden Theilen der Gütigkeit Gottes zu danken haben. Und damit nun diese theure Beylage der gnädigen Fürsorgung Gottes bey uns behalten werde/ so haben beyderley Völcker darnach zu streben. Ich bedinge mir dabey/ daß beyderley Republicken, nachdem sie die Tyrannen der Monarchi verworffen/einerley Form und Anfang haben (So mußte der Legat reden. Denn diese Legation geschahe / nachdem der König von Engelland hingerichtet/ und Cromwell/ unter dem Schein der Freyheit die höchste Gewalt an sich zu bringen trachtete/ wodurch sie das Joch der Dienstbarkeit zerbrochen / und sich die goldne Freyheit wiedergebracht. Das ist vom Herren geschehen / und ist ein Wunder fürs unfern Augen.

So ist auch nicht zu verschweigen/ wie daß die
Sprach

Sprachen beyderley Völcker / durch ihre Verwandtschaft gleichsam auf ein Bündnis dringen / wenn ich sehe / wie die Stamm-Wörter in eurer und unserer Sprache einerley Ursprung / Buchstaben und Bedeutung empfangen : sintemal alle diejenigen Dinge / so zu Erhaltung des Leibes vonnöthen / mit einerley Worten von euch und uns ausgesprochen werden. Das gesegnete Brodt / der süsse Wein / die milde Butter / das woltschmeckende Honig / der appetitliche Käse / und andere Dinge mehr / welche zu Nahrung der Menschen erfordert werden / führen in Engelland und Niederland einerley Nahmen. Auch die meisten Gliedmassen des Leibes / als da sind : das Haupt / das Haar / die Ohren / die Nase / der Mund / die Lippen / die Brust / die Arme / die Füße &c. Fühlen in beyderley Sprachen keinen Unterscheid. Es kommet dies dazu / daß fast alle einsylbige Wörter der Engelländer / deutsche seyn / welche alle zu erzehlen / mir nicht möglich. Ich möchte sagen / daß die Sinnreichen Engelländer keine Sentenz zu sagen wüßten / da nicht von unser Mutter Sprache etwas untermenget sey.

Ist nun die Mannigfaltigkeit der Sprachen / nach Aussage der Heiligen Schrift **GEN 11** eine nachdrückliche Straffe / wodurch die Einigkeit der Menschen verwirret und aufgehoben wird : so muß gewiß die Einmüthigkeit derselben /

- - - ab ortu

Solis, ad Hesperium cubile.

Wir traun! (ohne Ehr=Sucht zu reden) haben allbereit das unsrige gethan / und habe ich nicht nöthig / alte und unbefandte Dinge aus denen Jahr=Büchern zu erzehlen / sondern ich will nur dasjenige mit zwey Worten wiederholen / welches die ganze Welt gesehen / und euer Gedächtnis sich zur Erinnerung vorbehalten. Das neun und dreyßigste Jahr stellte diesem Engel=Reich gleichsam ein schwimmendes Feld=Lager auf dem Meer vor. Vier und zwanzig tausend Spanische Feinde / auf sieben und sechzig Schiffen. Nichts destoweniger machte die Einigkeit mit Engelland / unserer geringen Schiffs=Flotte ein Heer / daß diese jene grausame Menge mit unverzagter Courage aufforderte. Von euren Hafen jagte. Zerstreute. Ergriffe. Und erlegte. Die meisten Schiffe wurden angezündet. Was das Feuer nicht verzehrete / das erstückte im Gewässer. Welche das Pulver nicht zerstiess; die erwürgete das Schwerdt. Ausser wenigen / welchen das blinde Glück / durch die Flucht / das Leben erhalten hatte. Habt ihr / meine Herren / diese tapfere Begebenheit etwas in euren Andencken beygelegt / so laßt eure erbare Matronen / eure schöne Weiber / ja das annoch unverheyrathete Frauen=Zimmer / euch die traurige Geschichte erzehlen / als welche das blutige Ge-

Ge

Gefechte/ und die schimpfliche Niederlage unser Feinde/ zu Lande/ mit Augen gesehen. Und eben dieses ist die Ursache gewesen / warum Engelland iederzeit unsere Verbindung geliebet/ und unsern grösten Häuptern der Provincken / keine Vermählung abgeschlagen. Also hat der grosse Gott schon von Alters her/ unserer Freundschaft mit euch/ die Grundsäulen gesetzt/ und hiß daher unzerbrochen erhalten. Daß ich wol zu meiner Sache der alten Regul erwähnen mag/ der vorigen Freundschaft nicht sohin zu vergeßen; oder dieselbige in das Register der Feinde zu setzen. Hingegen auch nicht die vormaligen Feinde/ ohne Bedencken / in Bündnis und Freundschaft aufzunehmen.

Aus diesen und dergleichen mehr angeführten Gründen haben die Häupter dieser Republique wolbedächtig überleget/ wackere Leute/ mit ermessenen Befehl/ an die vereinigte Niederlande abzuordnen / und vermittelt solcher Gesandtschaft / so wol die alten Pacta zu verneuren/ als auch/ ein neues/ nach Erheischung gegenwärtiger gefährlicher Zeiten / aufzurichten beliebet. Nun zwar war die Sache auch allbereit zu einer geheimbden Richtigkeit gediehen; und solte nunmehr die Ausfertigung zu beliebter Allianz übergeben werden. Alleine / nachdem der Zeitmangel/ denen Englischen Herren Gesandten ihre vorsichtigen Verrichtungen ziemlich verkürzte/

te/ und sie/ wieder Vermuthen/ in etwas zu zeitlich zurück geruffen wurden: und also diese wichtige Sache zu endlicher Vollkommenheit nicht gelangen kunte/ gleichwol aber die Herren der vereinigten Provinzen/ die alte Freundschaft dieser Republique mit gleichmäßigen Begierden/ durch eine Gesandtschaft zu restabiliren trachten/ damit nicht diese hohe Sache/ gleich einer unzeitigen Geburt erstorben liegen möchte; welches aber doch wegen vorfallender schwerer Abhandlungen/ wieder ihr Wündschen sich etwas verweilet: als haben hohe Fæderirte der Provinzen/ nunmehr igo drey gegenwärtige Gesandten/ mit vorschristlichen Befehl/ wie ihr sehet/ abgefertiget/ die Sache zu Wolfarth und Nutzen beiderley Staats/ mit Göttlichen Beystande abzuhandeln/ und zu erwünschten Ende zu bringen. Und damit das wichtige Werck nicht ferner verschoben bleibe / bitten wir inständig uns gewisse Personen zu delegiren / vor welchen wir uns weitläufftiger bey dieser Sache erklären/ und wie weit wir in solchen Stücke Befehl haben/ in Schriftten zeigen wollen. Und damit das Vorhaben seinen Nachdruck behalte/ als bitten wir zum höffligsten / daß so lange alle und iede Dinge in dem Zustande seyn und bleiben/ in welchen wir sie gelassen/ als die hochansehnlichen Gesandten dieser Republique, nach erhaltenen Avocatorien/ Abschied bey uns nahmen. Danächst wir auch

dieses/

dieses/in Vertrauen und Freundschaft bedingen/
 daß dasjenige Decret., welches verwichenen 1.
 Decembr. in Dero Namen heraus kommen/
 entweder gar cassiret/ oder nur so lange und biß
 zu Austrag der Sache/ ohne Krafft/ligen möge;
 damit wir uns nicht Anfangs/ alsobald etwas
 niedriges zu besorgen/ wie diejenigen/ welche ein
 Haus beziehen/ und alsobald an der Thürschwel-
 len anstossen: nachdem wir befahren/ es möchte
 die Freyheit und Ordnung unserer Commer-
 cien/ welche von undencklichen Zeiten her/ auf
 solche Art ungefräncket blieben/ mit einer schnel-
 len und niemals vermutheten Neuerung turbiret/
 und dadurch unsere vorhabende Tractaten/ da-
 ferne diese uns gar zu sehr zuwieder lieffen/schwer
 gemacht werden. Dadurch wird aller Spaltung
 mächtiglich vorg. ba. et: hingegen aber zu neuer
 Freundschaft und Vereinigung Thor und Thür
 eröffnet werden. Deßen aufrichtige und redliche
 Versicherung wir in absonderlichen Befehl ha-
 ben. Und ist auch gewiß/ daß/ woferne dieses/
 was wir suchen/zu Stande kommet/kein Alexan-
 der seyn wird/ welcher unser Bündnis/ so wenig/
 als den verknüpften Knoten zu Gordo auflösen:
 oder doch zum wenigsten/ woferne er sich unter
 uns mengt/ die Schmergen eines Fingers/ zwi-
 schen Ambosß und Hammer/ empfinden wird.
 Gestalt wir es denn dahin zu bringen verhoffen/
 daß sich auswärtige Nationes deuchten lassen/

als sey an unsere Schiffe geschrieben :

Nemo hos impune laceſſet.

Laßt uns derowegen einen Bund machen/
welcher dauerhafter als Erß. Ja laßt uns ei-
nen Bund machen/ welchen

Nec Jovis ira nec ignes:

Nec poterit ferrum, nec edax abolere ve-
ruſtas.

Audiat hoc genitor qvi fulmine fœdera
ſanxit.

Untergehen müſſen alle/ die zwiſchen uns
Feindſchaft ſetzen wollen.

XXI. So lautet die Legations - Rede nach vor-
hergehender Diſpoſition. Im Lateiniſchen klingen
ſie noch beſſer. Und iſt ein rechtes Muſter/nach wel-
cher gar wol/ bey dergleichen Berrihtungen/ ein
ander Thema kan eingerichtet werden.

XXII. Es ſolte zwar auf ſolche Weiſe eine Ora-
tion zu ſchreiben einen anfangenden Oratori ſchwer
fürkommen/ wenn er ſiehet/ wie viel Wiſſenſchaft/
und wohlbelebene Kunſt/mit der Zierligkeit vermen-
get. Und iſt leicht zu geſtehen/daß ſo eine Rede/von
ſo ſinnreicher Erfindung/vielerley Erinnerung gele-
ſener Dinge/ voraus haben will: iedoch iſt deswe-
gen nicht mit dem Cicerone L. I. de Orat. ein junger
Menſch zu ſchrecken/ als wann der keinen Redner
abgeben könne/ qvi non ſit politus, & in omnibus ar-
tibus verſatus. Geſtalt denn die Natur/ durch Si-
tuation, und andere Eigenſchaften der Dertter viel
argumenta inartificialia hergeben kan/ welcher ſich
der Orator, als artificialium, bedienet. Worinnen
ange-

angeführte Rede des Englischen Legaten ein vor-
treffliches Exempel ist. Und so viel sey auch von der
Oration. Folget nun

Die andere Bertheilung Von denen Regulen Der Hoff-Reden.

I. Hier nun gehet die Beschwerligkeit an: Zu-
mal wenn iemand davon reden soll/ was er seine
Zuge über nicht gehöret.

II. So sagen diejenigen/ welche meynen/ es sey
ein weit gefährlicher Ding/ vor einen Fürsten reden/
als vor einen andern Collegio Eruditorum, niedri-
gers Standes etwas hersagen.

III. Zwar thut die Bürgerliche Oratoria viel da-
bey: und wer nicht in dieser wol informiret/ wird
in jener schwerlich fortkommen. Diese ist jener ihr
Clavis. Gleichsam ihr Vor-Hoff/ außer welcher
kein Lehrling/ in jener ihr geheimbdes Gemach ge-
langet.

IV. Gleichwol ist die Hoff-Oratoria, wegen ih-
rer vielfältigen Veränderung der Curialien/ keinen
Regulen unterworffen. Es ist so. Alleine/ nichts
destoweniger habe ich versprochen/ es nach Mög-
lichkeit zu versuchen/ um zu sehen/ wie weit es/ gleich-
sam mit diesen Aprill-Wetter zu bringen.

V. Die meisten bey Hofe/ so etwas zu reden ha-
ben/ sehen lieber/ wann man gang frey und ohne
Regeln nach Nothdurfft der Sachen redet/ und
mit gelehrter Beredsamkeit sich nicht einlässet. Und
mag diese Art zu reden wol auch mit unter die Kün-
ste gerechnet werden.

VI. Unterdeffen aber kan ein Hoff=Redner demnach beherzter dran gehen/wann er der Kunst mächtig/und der Ordnung nach/ reden kan.

VII. Unter dem Hofe / verstehe ich auch zugleich das Feld. Inmassen dann ein Feld=Lager nichts anders/als eine Kriegeres=Hoff=Stadt ist / bey welcher eine gute und nachdrückliche Rede so hoch vonnöthen/ als bey der grösten Solennität zu Hoffe. Davon denn die dritte Übung absunderlich handeln wird. Womit zur Sache

1. Die Bürgerliche Oratoria ist das Fundament zur Hoff=Rede=Kunst so ferne sie nehmlich lehret eine Sache fein ordentlich und geschickt mit zierlichen Worten und Geberden vortragen.

2. Diese Regulen gehen entweder die Form/ oder die Materia an.

3. Die Regulen nach der Forma, kommen mit der Form der Bürgerlichen Reden ebenfalls überein.

VIII. Bey Hofe ist nichts gebräuchlicher als ein Compliment/und hat mit dem Bürgerlichen Compliment gleiche Stücke:

1. Insinuationem. 2. Propositionem.

3. Votum.

IX. Exempel hierzu/ sind gar nicht von nöthen: alldieweil die dritte Vertheilung reich genug darinnen seyn wird.

1. Der Sermon ist auch gar gewöhnlich / und hat keine andere Gesetze / vor dem Könige; als auf dem Rathhause. Gestalt er denn disponiret wird; entweder durch den

1. Syllogismus oder durch die 2. Chria.

X. Alles beydes ist droben gewiesen; nachdem ich/ übermal zusagen/ die Bürgerlichen Reden nicht weiter mitgenommen / als sie zu denen Hoff- und Bürgerlichen Regenten-Reden vonnöthen seyn.

XI. Die Oration kommt bey Hofe selten für: ausser in wichtigen und weitläufftigen Gesandtschaften / wo eines Estats Ansuchung bey dem andern/ auf einer weitläufftigen Persvasion, oder Dissuasion bestehet. Daselbst müssen die Argumenta gegeneinander gehalten/ und wol untersucht werden/ daß die Seringern immer zu erst: die Stärckern aber und die besten/ zu letzt angebracht werden.

1. Das Officium Rhetoricum wird wohl einzuley seyn. Nur daß der Hoff um die Invention sich nicht eben so sehr bekümmert.

2. Die Invention steckt meist schon in der Proposition.

XII. Denn wann ich einen grossen Herren zu gratuliren oder zu condoliren habe: so geben diese Termini schon an die Hand/ was zu reden sey. Wiewol solches zwar auch in Bürgerlichen Reden angehet. Alleine diese müssen sich doch in etwas mehr um Invention bemühen. Über dies gehen bey Hofe/ solche Reden zuweilen vor/ darinnen die Kunst der Invention sich gar enthalten muß.

1. Die Disposition bleibet mit ihrer Richtigkeit sowohl dort als hier.

2. Aber doch ist die Freyheit zu disponiren/ hier noch grösser als dort.

XIII. Denn in der Bürgerlichen Oratoria läßt sich

sichs endlich thun/daß ich eine Amplification anbringe: bey Hofe aber/zumal in verbindlichen Dingen/läßt der Staats-Mann nicht geschehen/daß ein einiges überflüssiges Wort geredet werde.

XIV. Und dieses ist die höchste Kunst zu reden/darinnen sich iziger Zeit die beyden in Europa hochgerühmte Chur-Höfe/Sachsen und Brandenburg/glücklich befinden/als welche bey ihrem Staat dergleichen Meister gezogen/daß diese auch bey frembden und auswärtigen Nationibus hochgepriesen werden. Der vortreffliche Herr Beersdorff/soll eine solche Art bey pactis zu reden an sich haben/daß auch der flügste/kein Wort/ohne mercklichen Überfluß/hinein setzen/nach ohne Anstoß heraus nehmen kan.Dergleichen dem Homero nachgerühmet wird.

XV. Der erleuchtete Seckendorff/hat in diesem Stücke/auch aller Welt Verwunderung nach sich gezogen.Und ist ausser Zweifel eine solche hochnützliche Geschicklichkeit/eine absonderliche Gnade Gottes/welche unter tausend/nicht zehnen/von Natur/mitgetheilet: Dagegen zu bedauern/daß solcher grossen Welt-Lichter ihre affairen so schwer und viel seyn/daß sie nicht der auffwachsenden jungen Welt/zur reiffen Erbauung/etwas aufsehen/und solchen Exempeln zur Nachfolge schreiben können.

XVI. Was wolgesetzte Reden hat neulich der Chur-Fürstl.Brandenb.Geh.Rath/der Herr von Fuchs bey denen Chur-Fürstl. Erbhuldigungen zu Berlin/Magdeburg/Halle und Halberstadt gehalten. Dessen Art zu Reden/zumal in verbindlichen Dingen besonders/und nachdrücklich ist. Die Reden

Reden sind im Stylo nicht niedrig: aber doch gegenmänniglich/ Ober und Unterthane ganz deutlich: daß der Obere weiß was er zu gewarten: der Unterthane und einfältige aber auch verstehet was er thun soll. Denn wo man in dergleichen Vorträgen/ mit der Schule in verblühten Redens- Arten künsteln wolte. so würden unter der Menge des Volcks die wenigsten vernehmen/ worauf sie schweren sollen.

XVII. Der Chur-Sächsishe und Brandenburgische Hoff werden wohl der Meister/ und die Werckstatt solcher Zierligkeit ewig bleiben/ und den Gebrauch des aller schönsten Styli Deutsch zu reden/ nimmermehr ablegen. Dannenhero ich auch in der dritten Bertheilung/ meist solche Exempel fürbringen werde/ daraus ich die exceptiones der General-Regulen nehmen will. Bevoraus/ da ich sehe/ daß in allen denen Schrifften/ welche nicht als Arcana Status bey diesem grossen Hofe/ zurücke gehalten werden müssen/ eben das zu rühmen/ was Verulamius von des Franckösischen Gesandten seiner Legations Rede in Engelland gelobet. Der Modus Insinuandi ist so gar wunderschöne darinnen gegeben/ und die Propositio mit ihren Voto so klüglich in einander verknüpft/ als wenn es/ so zu sagen/ ein selbstwachsender Stab wäre/ an dem weder Buchs noch Jahre zu unterscheiden. Daraus ich denn die Regulen ferner nehme:

1. Die Besonderung der Hoff-Reden bestehet meistens in Curialien.
2. Diese erlernen sich so zu sagen/ bey einer Spannen lang Liechte.

XVIII. Denn nachdem das ganze Wesen der Curialien/niemals gar abgeschafft und aufgehoben/wol aber nur in ein oder andern Stücke nach Gelegenheit geändert wird: also ist um so viel leichter/wann vor Ihre Durchl.künfftig gesagt wird/ Ihre Hoheit:oder vor Ihre Gnaden: Ihre Hoch=Gräffl. Excellenz.

XIX. Dieses alles sind nur Dinge der Erfahrung/ dazu mehr eine fleißige Nachfrage/ als ein mühsamer Fleiß erfordert wird. Wann nur jenes/nemlich/ das Fundament richtig ist/ daß die Rede fein nett eingerichtet worden; Mit jenen hat es gute Zeit.

i. Doch gleichwol auch gehet die Hoff=Oratoria von der Bürgerlichen Elocution ziemlich ab: Indem diese weder an Tropis noch denen oben angeführten Figuren einige Lust hat.

XX. Vielleicht aus der Ursache: weil zu Hofe nicht allezeit Lob=Reden/ Persvasiones oder Dissvasiones geredet werden. Darinnen auch die Allegori hindan stehen muß. Und also macht die Compositio oder Elocutio, zwischen der Bürgerlichen=und Hoff=Oratoria, den größten Unterscheid. Denn gleichwie in einer Schul=Oration, darinnen doch diese Drechsleren/ mit Tropis und Figuris, gar wol vergönnet/ kein Orator die Proposition in der Rede/ allegorisch geben darff/ daferne er nicht zu geben will/ daß die Auditores nach angehörter Proposition, noch nicht wissen/ wovon er redet. Also ziehet sich ein kluger Redner bey Hofe/vorsehlich von hochgesuchten Redens=Arten zurücke/ damit er seine Sachen deutlich und ohne tuncfele Worte/von sich giebet.

XXI. Ich sehe/ es sollte einer eine Schul- und Cathedral-Rede/ de Bello ablegen: und zu dem Kriege rathen. Wenn nun dieser nach gemachten seinem Eingange/ die Proposition allegorisch einrichtete/ und sagte: *castra vobis metabor. Oder gaudia crucienti Numinis qui patrem non habuit recensebo. Auditores.* Wer wolte solch einen Oratorem verstehen. Also vielweniger/ wo dem Zuhörer an allen Punkten/ und an allen periodis gelegen den Redner zu verstehen/ zumal/ wenn dieser eine Mittels-Person zwischen zween Partheyen/ mit seiner Rede seyn soll/ daß jene verstehet was diese suchet/ so hat ein solcher vielmehr Ursache/ sich alles schwerere Verstandes u. allegorischer oder andere in hohe Worten gesuchter Obscurität zu enthaltē. Der thut z. E. nicht angenehme/ welcher einem grossen Herren vor seine Gegenwart bey einer Leich-Begleitung danken soll/ wenn er zum Eingange etwas erzehlen wolte/ die Arten der Begräbnis/ bey denen Indianern: oder eine Klage wider den Todt anstellen: oder wenn er wider den Krieg sich beschweren/ und bey dieser Versammlung die Bestungen bedauern wolte/ welche in Ungarn der Türcke/ und in denen Niederlanden der Französische König innen hätte.

XXII. Diese und dergleichen sind lauter Fäuste aufs Auge/ und Overl in Haaren. Und sind eben so nöthig/ wie des Catulli Sperling. Und verdienen nicht mehr Lob/ als Statius, welcher einen Papagen in einer Oration gelobet. Oder wie Majoragius, welcher gar was anders/ welches man höret und riechet/ und doch nicht siehet/ pro rostris commendiret. Es ist gar so weit kommen/ daß einer vor wenig Jahren von

von einer Lauf: ein ander von einem Flog; und wider einander von dem Tertian-Fieber peroriret/ und dasselbe auff's beste gelobet. In der Schule mag er zur Übung des Ingenii hingehen. Bey Hofe abschachtet man über dergleichen objecta, als welche kein Erbauung zum Zweck: noch einigen Nutzen zum Ziele haben.

XXIII. Solcher Gestalt nun wieder zum Zweck zu kommen:

1. Zu Hofe redet man gut zierlich deutsch.

XXIV. Es sey/ daß einer bey einem vornehme Hoff-Diener dessen Leich-Begängnis der Landes Fürst in Person beygewohnet/ die Dancksagung ablegen müste: wolte er deswegen ein selbstlauten Exordium machen: oder weitläufftige Dinge von dem Ertz aus Frankreich/ Spanien/ oder England herhohlen? Oder wolte er von des Fürsten Durchlauchtigen Vorfahren sich beliebt machen oder seine eigene Person ins Spiel bringen/ und klagen/ wie ihm der Verstorbene zu Herzen gehe? Gewißlich nicht. Solche Sachen muß ein kluger Mann auslachen. Alles hat seinen Ort. Sein Zeit. Und Gelegenheit. Hier heists: Er soll danken.

XXV. Wem dieses Wort zu undeutsch ist/ dem mercke hier diese Regeln:

1. Er frage sich: was er thun soll?

A. Ich soll den Fürsten danken.

2. Er frage weiter: wofür soll ich ihm danken?

A. Vor die Leich-Begleitung.

3. Warum soll ich ihm denn vor die Leich-Begleitung danken?

We

Weil er den Verstorbenen dadurch geehret/
und die Betrübten durch solche Gnade
getröstet.

XXVI. Eben dieses gehet in einem Freuden-Ser-
mon auch an. Als wann eine Dancksagung/ bey
einer dlichen Hochzeit/ dabey die Herrschafft selbst
erscheinet/ zu thun/ entstehet eben die Frage:

1. Was ist zu thun?

A. Der Herrschafft dancken.

2. Wofür soll ich der Herrschafft dancken?

A. Vor die gnädige Erscheinung.

3. Warum aber dafür?

A. Weil dadurch die Verlobten hoch geeh-
ret und mit einem Bundsch zu glücklicher
Ehe/ eingeseegnet werden.

XXVII. So viel/ und mehr ist nicht bey Hofe auf
diese beyden Fälle zu reden.

XXVIII. Nun aber ist ferner die Frage: wenn
endlich nun jene Fragen nach einander stehen/ wie
zu verfahren/ daß selbige in eine rechte Ordnung ge-
bracht werden/ damit gleichwol eine Protasis mit ih-
rer Aetiologi heraus komme? Mit wenigen

1. Das Consequens wird Antecedens. So ist
die Disposition klar.

2. Die letzte Antwort wird Protasis.

3. Das Medium, Aetiologia.

4. Das Antecedens, Conclusio.

XXIX. Das Votum wird allenthalben drunter
verstanden/ nach der Universal-Regul.

1. Alle Reden bey Hofe/ sollen sich mit einem
Compliment anfangen / und mit dem Voto
schließen.

XXX. So stehet die beqveme Disposition nun also:

Protasis. Princeps honoravit hodie ministrum: & solatus est lugentes.

Ætiolog. Quia interfuit ejus funeri.

Consequ. Ergo gratias agere debeo nomine Lugentium.

XXXI. Und so auch das andere und alle Exempel mehr.

Protasis. Princeps gratia profecutus est præsentes Conjuges.

Ætiolog. Quia Sponsum duxit ad aram copulationis: eumque auro donavit.

Consequ. Ergo ejus nomine dicere debeo grates.

XXXII. Mit leichterer Mühe drunten davon zu kommen / will ich hier das letzte Exempel / seiner Disposition nach / im vorbeigehen fürzlich entwerffen.

Protasis.

D. H. G. F. u. H.

Sie hat jemals ein Fürst des Landes und Vater einer wohlbestellten Hoff-Stadt / sich gegen die Treue eines verdienten Dieners / Fürstlich erwiesen / auch durch solche hohe Gnade andere Getreue seine Diener / deren Augen mit in dies Bepspiel unverdienter Mildigkeit / gesehen / zu gleicher devotion u. Danknehmigkeit gereizet: so ist's traurig! auf den heutigen Tag C. H. F. Durchlauchtigkeit gewesen / als welche diesen beyden Eheleuten so gnädig erschienen / daß auch ihre Nachkommen / dieses / als einen Nachglanz und

und Rückſchein der Ehren ihrer Vor-Eltern/
werden erkennen müſſen.

Ætiologia.

Denn/kaum war der verlangte Tag/ zu ange-
ſetzter Vollziehung ihrer Ehe-Sache/erſchienen/
ſo lieſſen Er. H. J. Durchl. allbereit mercken/
mit was Ehre und Gnade ſie die verbrachte Co-
pulation erleuchten wolten. Wo mir recht iſt/
waren ſie geſonnen/ dies gnädige Vorhaben in
geheimb zu behalten/ und nicht eher/ als biß auf
die Stunde der Trauung/dasselbige wiſſen zulaſ-
ſen/ vielleicht des gnädigſten Abſehens / die Ver-
lobten und dero Freundschaft ganz unvermuthet
zu erfreuen. Welches Sie denn auch numehr/
nicht nur durch Dero Hoch-Fürſtliche Gegen-
wart und Perſon: ſondern auch durch ein hohes
und koſtbares Præſent, gröſſer als man gehoffet/
bewerckſtelliget.

Conſeqvens.

Was Ruhm und Freude die Verlobten ſich
und ihren Ehren-Tage/ hieraus zuſchreiben/das
wollen Sie zur Zeit noch verſchweigen/und viel-
mehr andern ihren Gäſten / zur Betrachtung ü-
berlaſſen. Inmaſſen Sie dann die Verwunde-
rung ſolcher hochſteigenden Güte in dieſer Kür-
ze/ſo groß / als ſie geweſen/sattſam zu preiſen ſich
nicht unterſtehen. Sondern/nachdem Sie vor
dem Altar GOTT ihr Gelöbniß gethan/laſſen Sie
dieſes das erſte Opffer ſeyn/ daß Sie Er. D. vor
M 2 Dero

Dero Ehren: Begnadigung in Demuth danken: der unterthänigsten Zuversicht: Sie werden zu jener Gnade noch diese legen/und dem vorhabenden Hochzeit-Mahl mit Dero hohen Präsenz auch ein Licht verleihen/ und hierunter/ bei Ihnen/die Ehren dieses Tages/vollkommen machen.

Votum.

Sie seuffzen nach Gott / zu dem Stifter ihres Ehebundes / daß er Er. D. mit Dero höchst und herzlich geliebtesten Gemahlin / in süßer Liebe/lange Zeit erhalten/allen Segen einer erfreueten Vermählung/mit gesunden Leibe/mit reichlichen Wohlergehen/und vielen Jahren/Ihnen zu neigen/ auch das dabei geben wolle / daß der letzte Tag/Ihrer liebevollen Ehe/den doch Gott noch lange hinaus setzen wolle / so süße und fröhlich erscheinen möge/als der erste.

XXXIII. Kürzer ist nicht davon zu kommen. Und also beliebt dem Hofe zu reden.

XXXIV. Nun will ich die Sache noch leicht machen und auch dem / welcher sich nicht gerne in Terminus vermengen will/ also rathen:

1. Man stelle sich die Sache vor / wie man auf gemeine Art zu reden pflegt.

XXXV. So lautete es etwa zu voriger Hochzeit Dankfagung also:

Gegenwärtiger Bräutigam erkennet bey seiner Hochzeit einen gnädigen Herren.

1. Denn er hat selbst die Heyrath gestiftet.

2. Zu

V. Unter dem Sermon stecken 1. Die Gesandtschafts-Reden. 2. Die Vorträge an die Convent. 3. Die Introductions-Reden/wo neue Collegia bestätigt werden. 4. Die solenne Gratulation, im Nahmen des ganzen Hofflagers und dergleichen.

XXXVIII. Dieses werden wol die vornehmsten Loci seyn/ darunter die meisten politischen Reden können gebracht werden.

XXXIX. So komme es nun zur Leid-Klage: Darinnen muß dieses enthalten seyn:

1. Gott hat Er. Durchl. betrübet.
2. Dieses Leid-Wesen macht uns traurig.
3. Wir wünschen/das Gott wieder erfreuen wolle.

XL. Zu besseren Fortkommen in der Lehre / will ich diese drey Propositiones mit drey deutschen Terminis geben/die jedweder verstehen kan:

I. Vorsatz. II. Mittelsatz. III. Nachsatz.

XLI. Wolte nun ein Diener seinem Herren/ dessen Hoff mit einem jungen Prinzen erfreuet worden / Glück wünschen / so hat er sich nur dieser ganz geringen Disposition zu gebrauchen/ und doch daraus ein zierlich Compliment zu machen.

I. Vorsatz. Gott hat Er. Durchl. mit einem jungen Prinzen gesegnet.

II. Mittelsatz. Wir alle erfreuen uns von Herzen darüber.

III. Nachsatz. Wir wünschen Er. Durchl. Glück dazu.

Das Votum-beschlöst.

XLII. Diese schlechte Disposition, so niedrig und gemein

gemein sie klingen; dennoch hat sie essentialiter die Stücke / die zu dergleichen Compliment gehören. Welches ich aus der Composition beweisen will.

I. Vorsatz. Gott hat Er. Durchl. mit einem jungen Prinzen gesegnet.

Unter andern Wolthaten / womit der gütige Gott die Seinigen in dieser Welt / und sonderlich grosse Häupter / welchen er die sichtbare Regierung seiner Erden anvertrauet / zu über-schütten pflaget / ist eine unter denen grössten / wafi er einen Gottfürchtenden Vater die Früchte seiner Liebe zu schmecken giebet / und dessen Augen mit erwünschter Posterität / zur Würckung des versprochenen Segens / erfreuet; daß er einen Wohlgestalten schönen Sohn / aus seinem Blute in der wahren Aehnlichkeit seiner Person erblickten und selbigen auf seinen Vater-Armen her-setzen und küssen kan.

Gn. F. u. H. Es sind wenig Tage / als der Wohlthätige Gott / mit diesem Segen / auf E. Durchl. Fürstl. Residenz einkehrte / und Sie durch Dero Hoch-Fürstl. Gemahlin / mit einem schönen / gesunden und höchstwohlgestalten Prinzen erfreuete: dessen Geburth mit einer solchen Hoffnung umgeben / welche an Herrlichkeit des Lebens / an Erleuchtung des Verstandes / und an Klarheit der Tugend seinen glänzenden Vorsatzren nichts nachzugeben scheint.

Am 17. Dec. 1785.

II. Mittelsatz. Wir erfreuen uns von Herzen darüber.

In was Frolocken das ganze Hoff-Lager darüber gesetzt worden / können Er. Durchl. sicher glauben / so lange sie dafür halten werden / es müssen die Kinder dem Glücke ihres Vaters / und treue Diener und Unterthanen / über den Wohlstande ihres Herrn und Landes-Vaters / sich erfreuen ; nachdem dieser ihre Wohlfahrt / auch jener Aufnehmen ist. Wir wissen allerseits / daß / wann die Allmacht Gottes (menschlich zu reden) Er. Durchl. in Erfreungen eine Wahl verstatet / es würde ihren Belieben nichts angenehmers vorkommen seyn / als diese durchdringenden Freuden.

III. Nachsatz. Wir wünschen Er. Durchl. Glück.

Darum jauchzet gleichsam die ganze Hoff-Stadt und gehet Er. D. mit seinem Glücks-Wunsche durch mich in Unterthänigkeit entgegen / in Demuth wünschende / es wolle der Regierer der Erde und des Himmels / die Freuden des Hoch-Fürstl. Hauses täglich vermehren / und absonderlich diese / nach dem Maas seiner unendlichen Gnade also ablauffen lassen / daß er die Hoch Fürstl. Frau Wöchnerin / ihre vierzig Tage / in Gesundheit / bis zu einen fröhlichen Vorgange hinbringen lassen wolle / den neu-gebohrnen Prinz auch solcher Gestalt in Schutz und Gnade

D. H. B. F. u. H.

Als Er. Durchl. gehorsamste Unterthanen/
 der Rath und Bürgerschaft dieser Stadt/
 vernommen/welcher gestalt Ihr Durchlauchtig-
 ster hoher Regent / und Landes-Vater / heutiges
 Tages allhier anlangen/und durch Hoch-Fürstl.
 Gegenwart / dem allgemein Wesen groß Heil
 zuziehen würde; alsbald setzte die Liebe ihre De-
 muth in eine Bereitschaft/und die Vereinigung
 aller Herzen bemühet sich dahin / wie Sie E.
 Durchl. unter allgemeinen Freuden empfangen/
 und mit ihren unterthänigsten Wunsche zu als-
 len Fürsten-Volergehen begegnen möchten. Da
 nun unsere liebe Stadt auf den heutigen Tag
 diese Glückseligkeit erreicht / und E. H. F. D.
 numehr mit Dero hohen Person/diesen Ort um-
 leuchten: als erklären wir hiermit die in uns em-
 pfangene Freude in Unterthänigkeit / und möch-
 ten wünschen / E. D. Hoch-Fürstl. Gegenwart
 in Unterthänigster Bedienung also zu erkennen/
 und durch äußerliche Merckmahl zu ehren / daß
 Sie darinnen ein gnädigstes Gefallen finden
 möchten. So aber wissen wir nichts mehr / als
 daß wir unsern Gott in Himmel preisen/weil E.
 D. bis hieher zu förderst / in unverfärgter Ge-
 sundheit erhalten / und bey Dero Christlichen
 Regierung so viel Gedenken gegeben / daß Sie ie-
 za in Vergnügung ihre unterthane Städte/und
 unter denenselbigen/unser N. betreten/und glück-
 felig machen können.

II. Mittelsatz. Wir überreichen dieses Geschenke.

Dannhero wir auch/ uns unterstehen wollen/ Er. D. hochgesegneten Hand/ mit diesen geringen Præsent, entgegen zu gehen. Nicht zwar in denen Gedanken/ als wäre dasselbe seiner Proportion nach / Er. Durchl. ungemessenen Hoheit/ gültig und würdig: sondern nur/ daß wir dadurch ein äußerliches Zeugnis der innerlichen unsichtbaren Fröligkeit/ über Er. Durchl. Fürstl. Wolstande/ ans Licht bringen mögen. Wir bitten in Unterthänigkeit / Er. Durchl. wollen dasselbe nicht mit dem äußerlichen Gesichte / sondern mit gnädigen Augen des Gemüths ansehen / so werden Sie alsdenn erkennen/ daß der darunter verborgene Gehorsam und Liebe/ dem Gewichte des Werthes weit vor zuziehen. Gestalt wir denn in unserer Niedrigkeit versichert / daß Er. Durchl. das Opffer beständiger Liebe bey Unterthanen/ weit angenehmer ist/ als ein todtes und vergänglichliches Kleinod.

III. Nachsatz. Wir befehlen uns zu Er. D. Gnade.

Doch bitten wir/ Er. Durchl. wollen hierunter sich dero treuen Stadt/ Rath/ und Bürgerschaft/ zu Hoch-Fürstl. Gnaden anbefohlen seyn lassen / und bey anfallender Gelegenheit der armen Stadt Aufnehmen gnädigst zu befördern nicht vergessen. Wie wir deß darum zu den allgewalti-

waltigen Monarchen erschaffener Dinge/einbel-
liglich schreyen / er wolle Er. H. F. D. nicht nur
von dannen gesund und in allen Vornehmen be-
glückt/ nach Hause/ in Dero Residentz wieder be-
gleiten/ sondern Sie auch allezeit auf Dero Steg
und Weg mit seiner Schutz-Hand aus und ein-
führen. Er/ der H. Err/ unser Gott/ lasse unser
Landes-Haupt mit steter Botschaft und milden
Segen überschüttet/ und so wohl bey der Regie-
rung als auch in allen andern Abjehen ewig ge-
segnet bleiben.

XLVI. Kommt das Geschenke nicht höher / so ist
doch zuweilen eine Portion guter Wein/ welche der
Stadt-Rath aus der öffentlichen Kellerey zum Zeu-
gnis ihrer Schuldigkeit überschicken.

XLVII. Solcher Wein wird sonst überhaupt
das Raths-Geschenke genennet. Würde nun der-
gleichen einem Landes-Herren bey dem Durchzuge
überschicket/ und wäre der Landes-Fürst gesonnen
solch Geschenke selbst aufzunehmen: so will ich hier
ein formular in specie aufs Wein-Geschenke be-
schreiben/ wie der Stadtschreiber/ sein Wort an-
bringen könnte.

Die leichte Disposition ist diese :

- I. Vorsatz. Er. Durchl. Ankunfft erfreuet
alle Einwohner.
- II. Mittelsatz. Wir heißen Er. Durchl. will-
kommen/und zwar unter einem gerin-
gen Präsent.
- III. Nachsatz. Wündschen gutes : und be-
fehlen uns zu Gnaden.

I. Vor-

I. Vorsatz. Er. Durchl. Ankunfft erfreuet
alle Einwohner.

D. H. G. F. u. H.

Er. Hoch = Fürstl. Durchl. Ankunfft war
kaum an diesem Orte erschollen: ja die Gewis-
sheit derselben Stunde noch in einer tunceln
und fast zweiffelhafftigen Nachricht: als das
ganze Volck schon vor Freuden zusammen gien-
ge/ und über ihre Schuldigkeit Rath bielte: in
was Demuth sie den Vater des Landes entgegen
geben und mit was deutlicher Erklärung sie ihre
tieffe Schuldigkeit beweisen wolten. Und wäre
das Vermögen so reich als der Wille groß: auch
der geringste von Rath und Bürgerschaft würde
auf dem Vor-Platz seiner Wohnung/ eine Eh-
ren-Säule zum Preiß des Landes-Herren auff-
gebauet haben.

II. Mittelsatz. Wir heißen Er. Durchl. will-
kommen und zwar unter einen geringen
Präsent.

So aber muß der bloße Wille vor der That
einen unverdienten Vorzug haben. Wiemol
unser Unvermögen dennoch in so weit glücklich
ist/ daß wir mit einem großen Gemüth zu schaffen/
welches verbundenen Gehorsam auch dem kost-
barsten Opfer vorziehet. Diese Tröstung haben
Er. Durchl. Diener und Untertthane der Rath
sich genommen/ und mit derselben das kühne Ver-
trauen: Er. Durchl. werde doch zum wenigsten
einen

einen lautern Trunk zum unterthänigsten Willkommen nicht verschmähen. Und wie der Wein ohne dem eine Stärke des Herzens und ein Meister der Freuden in der Schrift Gottes genennet wird: als laßen Er. Hoch-Fürstl. Durchl. dieses Geschenke auf beyden Theilen ein beliebtes Sinne-Bild seyn / wenn Er. Durchl. wir das erste aus brennender Liebe und gebückter Demuth wünschen / nemlich Dero Hoch-Fürstl. Herzen eine immerfort vermehrte Stärke / alle Landes-Sorgen frölich zu überwinden. Das letztere aber laß Er. Durchl. Dero Diener und Knechten / Rath und Bürgerschaft beygelegt seyn: als welche durch E. Durchl. sichtbare Person mehr frölich gemacht werden / als durch einen generosen Trunk.

III. Nachsag. Wünschen gutes und befehlen uns zu Gnaden.

Gott im Himmel erhöre das Seuffzen so vieler in Liebe entzündeten Herzen / und laße zu dero brünstigen Gebet vor ihr Landes-Haupt / die Wolcken allezeit durchbrochen seyn: zu erhören was das ganze Volk vor ihm bringet: so werden E. Durchl. von Jahre zu Jahre glücklich regieren / ihre Tage vermehren und hoch bringen: Friede haben im Lande: Geseegnetes Fortkommen: Das ganze hohe Haus in Blüte; und nach hohen Alter leglich den Himmel in Besizung haben.

Indessen laße E. Durchl. ferner ihre Gnade
über

III. Nachsatz. Befiehet sich E. D. beständig
gen Gewogenheit/ samit einem Wunschk.

Was mir sonst noch dabey befohlen; ist dieses:
Er. Durchl. im Nahmen Sr. Durchl. meines
gnädigsten Herrn zu ersuchen: Sie möchten
doch dieses Zumuthen in guten aufnehmen/ und
nicht anders als ein Zeugnis der Liebe/ und als
ein Mittel stetswehrender Freundschaft erken-
nen. Sie wünschen daneben/es wolle der All-
mächtige/ Er. Durchl. samt Dero ganken Hoch-
Fürstl. Hause/ in seine Gnaden-Beschirmung
fassen/ sie bey steter Glückseligkeit erhalten/ und
ihnen nach dem Wunschk ihrer Herzen/ alles
wiederfahren lassen/ was Sie sich zu blühenden
Volergehen erwehlen können.

L Was nun anlanget die Locos welche zum Ser-
mon bey Hofe gehören/ und was im Nahmen eines
Regenten/ gegen andere Auswärtige und Einhei-
mische anzubringen; dieselben mögen bis in die fol-
gende Vertheilung gespahret bleiben. Denn bisher
habe ich/ so viel die beyden ersten Vertheilungen be-
trifft/ nach denen Regulen Exempel gemacht/ und
der Bürgerlichen Rhetorica ihren Lauff gelassen.
Nun aber/ Damit der Politische Redner bey Hofe/
in ein oder andern Nachricht/ desto sicherer seyn
möge/ so will ich von hieran/ lebendige und zu Hofe
gehaltene Exempel/ der besten Staats-Leute/ mit
einstreuen und daraus Regulen und Dispositiones
geben/ wornach es gar leicht ist/ neue Exempel zu
machen.

II. Ich habe ohne dem Lust den Locum von Le-
gations-

gations-Reden etwas genauer mit zunehmen / und so viel ich darinnen / bey Hofe / hie und da erlangen können / in diesem Buche zu Nuße zu machen. Werden also von nun an die besten Regulen folgen.

Die dritte Vertheilung Von denen sieben Übungen.

Darinnen alle Loci, so weit es in einen so engen Wercke möglich / ausgeführt werden.

Die I. Übung

Von SATURNALIEN oder Trauer = Reden.

I. Nachdem nun bißher in denen vorhergehenden Vertheilungen / Exempel nach denen Regulen gemacht: und nun aber Regulen aus denen lebendigen Exempeln sollen gezogen werden: so ist vonnöthen, solche Exempel zu suchen / welche warhafftig / bey Hofe / von grossen und vornehmen Leuten gehalten: daraus gedachte Regulen gezogen werden müssen. Denn auf solche Art muß doch heraus kommen / worinnen die Redner bey Hofe / einig oder uneinig seyn. Oder worinnen man Freyheit hat sich zu ändern oder an etwas gewisses zu binden. Denn das habe ich mich niemals unterstanden / daß ich dem Hofe Regulen vorschreiben wolte; sondern / daß ich aus denen gehaltenen Reden zu Hofe / Regulen ziehen / und denen / welche dermaleinst zu Hofe reden wollen / solches aber noch nicht können / nahe Wege bahnen würde.

II. Also wird von denen Saturnalien, oder Trauer-Reden der Anfang gemacht.

III. Ich

III. Ich nenne die Trauer-Reden darum Saturnalien: weil dem Saturno bey denen Heyden die Todten geopffert/und dieser nun in der Mythologia, Deus tristitia & luctus blieben.

IV. Unter andern trefflichen Trauer-Reden nun/ gefällt mir / zum Anfang / die überaus künstliche Trauer-Klage/welche Mons. Flechier, Abt zu St. Severin, zu Paris/in der Kirchen St. Eustachii, dem Vice-Grafen und General Feld-Herren/von Tournene gehalten. Die Rede an sich selbst ist zwar in Form einer Trauer-Predigt geschehen. Alleine / die verwunderlich - schönen Figuren und Disposition darinnen/ verdienen allein/ daß sie unter politische Reden gestellet/und in Regulen resolviret werden. Der Eingang verhält sich also:

Meine Herren!

Eb kan euch/zum Eingänge kein trefflicheres Vorbild und Muster der traurigen Sache/ so ich euch habe anzubringen/stellen/als in den edlen und nachdrücklichen Worten / deren sich die heil. Schrift bedienet / des klugen und tapffern Maccabeers Leben! zu loben / und seinen Todt zu beklagen. Dieser Mann / der den Ruhm seines Volcks / biß an das äußerste Ende der Erden brachte; der sein Feld-Lager mit dem Schilde bedeckte/und seiner Feinde ihres mit dem Schwerdt bezwang; der allen wieder ihn verbundenen Königen/tödliche Schäden zufügte; durch seine Tugend und Verrichtungen aber/ welche ein ewiges Gedächtnis verdienen/ das Haus Jacob erfreu-

ete. Dieser Mann/ der die Städte Juda beschützte/ den Hoch- und Uebermuth der Kinder Ammon und Esau dämpffete/ der/ nachdem er die Götter der frembden Völcker/ auf ihren eigenen Altären/ verbrennet/ von Samaria mit guter Beute beladen zurücke kam; dieser Mann/ welchen Gott um Israel hergestellt / wie eine ährene Mauer/ daran sich oft alle Macht Asiens zerstoßen/ und der/ nachdem er grosse Kriegeß-Heer / sammt den Anschlägen der kühnsten und geschicksten Feld-Herrn/ Syrischer Könige/ übern Hauffen geworffen/ alle Jahre/ so wol als wie der Geringste unter den Israeliten / das zerstörete Heiligthum/ mit seinen sieghafften Händen wieder auffzurichten kam: / für die seinem Vaterland erwiesene Dienste keine andere Vergeltung verlangend/ als die Ehre/ daß er demselben hätte gedienet.

Dieser tapffere Mann/ sag ich/ als er mit einem unüberwindlichen Ruth in seine Feinde/ davon er einen Theil allbereit in eine schändliche Flucht getrieben hatte/ setzte/ empfing eine tödtliche Wunde/ und bliebe also in seinem Siege gleichsam begraben. Gleich das erst-erschollene Geschrey dieses Trauer-Falls / machte alle Städte in Israel bestürzet/ und alle Augen ihrer Einwohner zu Thränen-Quellen. Jederman erstarrte darüber/ und funte/ eine Zeitlang/ weder reden noch sich bewegen/ vor grosser Entsetzung. Endlich aber riß der ungestimme Schmerz ihre von Schrecken gebundene

dieser gewaltige und grosse Mann/über die Feinde dieses Staats/durch seine Tapferkeit/über die Affecten und Gemüths = Bewegungen durch seinen Verstand/ über die Irrthümer und Eitelkeiten dieser Zeit durch seine Gottes = Furcht triumphirete. Wo ferne ich diese Ordnung meiner Rede etwas unterbrechen sollte! So haltet mir die Unordnung ein wenig zu gute/in einer Sache/die uns so grosse und bestürzte Verwirrung angerichtet. Ich dürfte vielleicht/ ein und anderes mal die Tugenden oder Titulen und Lob = Sprüche eines Feld = Herrn/eines klugen Mannes/und guten Christens/unter einander mischen. Bald werde ich die Victorien loben; Bald die Tugenden/wodurch sie erworben. Kan ich nicht so viel von manchen Thaten vollkommlich erzählen: werde ich doch den Anfang derselben entdecken. Zu dem Ende will ich anbeten den Gott der Herrscharen/anrufen den Gott des Friedens / benedeyen dem Gott der Barmherzigkeit; und hoffe/nicht durch die Krafft einer Redseeligkeit/sondern durch die Wahrheit und grösse der Tugenden/wovon ich zu reden/ mich unternommen/eure völlige Aufmerksamkeit zugewinnen.

Die Herren dürffen nicht gedenckē/ daß ich der Redner = Art nach zugehen / und den Herren von Tourenne zu preisen gemeynet/wie man andere Leute insgemein lobet. Hätte sein Leben einen schlechtern Glantz gehabt / so würde ich bey der

Hohheit und dem Adel seines Hauses mich auffhalten: wäre das Bild seiner eigenen Handlungen/ von geringerer Vollkommenheit; so wolte ich jetzt seiner Ahnen und Vor-Eltern ihres aufstellen. Aber der Glanz seiner Geburt muß / vor denen Strahlen seiner Thaten/erdunkeln: und das geringste Lob/so man ihm geben kan/ist das er aus dem alten und Durchl. Hause de la Tour-d'Avergne, welches sich mit Königlich- und Kaiserlichen Geblüt vermischt/ Aquitanien seine Fürsten/ allen Höfen in Europa Fürstinnen: und Frankreich selbst den Königinnen mitgetheilet hat / entsprossen.

Was red ich aber? Man muß ihn deswegen allhie nicht loben; sondern vielmehr beklagen. Denn obgleich sonst die Geblüts-Quelle / daraus er entsprungen/ gar herrlich und preißlich; war sie doch mit der Fäulnis der letzten Zeit angesteckt. Ihm wurden mit diesen schönen Blute zugleich die Grund-Lehren der Irrthümer und Unwarheiten eingeflösset/und durch die Exempel seines Hauses die Augen gehalten/ daß er solche nicht merckete/ sondern mit der Wahrheit im Streit lage. Lasset uns derohalben ihm daraus kein Lob zurichten/ woraus ihm eine Ursache der Vereuung entstanden; sondern vielmehr die Bahn der Ehren und des Ruhms besehen / so die Göttliche Fürsorge Ihm eröffnet hat / bevor ihn die Barmherzigkeit

sten Provinzen/wieder alle Anfälle der Spanier/ bedeckt wird / zu befördern. Er machte sich auff den Ueberrest eines geschlagenen Heeres / jenseit Rheins ; wiederum zu versammeln. (1.) Er nahm Städte ein/ und that viel zur Gewinnung der Feld-Treffen. Also stieg er Stufenweise/einzig und alleine durch seinen Verdienst/ zum höchsten Gebiet in Felde: und ließ durch seinen gangen Lebens-Lauff / erscheinen/ was ein Feld-Haupt-Mann/welcher sich/durch Gehorsam/das Obgebiets würdig gemacht / und der seine Tapfferkeit und angebohrne Scharfsinnigkeit / mit eiferiger Emsigkeit und Erfahrung vermählet / zur Beschützung eines Reichs vermögte.

Daher kam / daß sein trefflicher Geist und Muth/in allen Sachen und Vorfällen sich zu finden/und geschicklich zuverfahren wußte. Es mochte gleich eine Sache wol einzufädeln/ oder zu entscheiden / der Sieg mit feurigen Ernst zusuchen/ oder mit Gedult zu erharren seyn. Es mochte gleich vonnöthen thun/den Feindlichen Anschlägen mit einer kühnen Unterfahung vorzukönnen/ oder die Furcht und Ersersucht der Bunds-Genossen zu zertreiben; In Glück sich zu mässigen/oder in Unglück der Waffen sich Standfest zu halten: so blieb sein Gemüth iederzeit gleich und unverrückt. Er wechselte nur die Tugenden / wenn die Fortuna ihren Blick änderte. Sein Glück zog keinen Hochmuth/ sein Unglück keine Unehre nach sich. Man
musste

die Discretion oder Beliebung des Windes und Ungewitters zuergeben. So ist es/um die Gerechtigkeit Gottes/und um nie natürliche Schwachheit der Menschen/beschaff/n! Aber die Verständigen kommen leicht wiederum zu sich selbst:und giebet es so wol in dem Welt- als Geistlichen Stande eine Art der Reue/die viel rühmlicher/als die Unschuld selbst/ die eine kleine Schwachheit/durch ungemeine Tugenden und unablässlichen Eyfer überschwenglich ersetzt.

Aber/ meine Herren/ was halte ich mich lange hierbey auf? Euer Sinn betrachtet albereitß sonder Zweifel/den Herren von Tournene, als ein Haupt der Königlichen Armaden: Ihr sehet ihn schon schlagen/und die Aufrührer zerstreuen; diejenige / welche von der Unwarheit verführet waren/zurück führen; die/so von Furcht erschauerten/versichern;und rufen wie ein anderer Moses in allen Thoren Israel: Her zu mir / wer dem Herrn angehört! was vor eine grosse Standhaftigkeit un Klugheit ließ er damals leuchten? Bald eilte er/mit einer geringen Zahl von Officirern/und Hauß-Genossen/hin zur Vertheidigung einer Brücken des Flusses Loire, und behauptete dieselbe standhaftigst / wieder ein ganzes Krieges-Heer; und / (es habe gleich die Kühnheit dieser Unterfahung / oder die bloße Gegenwart dieses grossen Mannes/welcher die Feinde unbeweglich aufhielte/verursachet)erschreckte/durch solche sei-

ne

Mich soll begnügen/ daß ich euch sage/ er habe das Ungewitter/welches damals die Cron Franckreich bestürmete und erschütterte/durch seine weißliche Angriffe/ gestillet. Daß dem Ruthwillen gesteuert/ daß der allgemeine und absonderliche Haß gedämpffet/ die Giesege wiederum ihre alte Kräfte erlanget/ gute Ordnung und Ruhe/ in denen Städten und Provinzen/wieder angerichtet/ daß die Glieder mit ihren Haupte glücklich wieder vereinigt worden; solches hastu/ liebes Franckreich! Ihme zu dancken. Doch! Ich irre mich! Gott! Gott hat mans zu dancken/der/ wenn er will/aus dem Schaze seiner Vorsehung/ solche Seelen hervor bringet/ welche er/ als sichtbare Werck-Zeuge seiner Macht dazu hat auserlesen/ daß sie mitten unter dem Ungewitter eine Windstille und allgemeine Ruhe erwecken/ die Regimenter und Reiche von ihrem Falle wieder aufrichten/ und wenn seiner Gerechtigkeit ein Gnügen geschehen/die Völker mit ihren höchsten Ober-Herren wieder versöhnen solten.

Sein edler Ruth/welchen er/in den unglückseligen zwieträchtigen Läuften des Vater-Landes anders nicht/als mit Verdruß und Kummer/würcken ließ/ schiene sich/ in frembden Kriegen zu erhigen/ und ließ sich in denselbigen noch eins so tapffer blicken. Diese Worte/meine Herren! müßt ihr/vor keine eitele Vermessenheit aufnehmen/für keine ungescheudte Toll-Rühnheit/ die nur Gefahr

fahr um der Gefahr selbst willen suchet/die sich ohne Noth und Rug wagt und bloß giebt/die keinen andern Zweck hat / als sich ein Ansehen / und bey den Leuten ein nichtiges Frolocken zu erwerben. Ich rede von einer verständigen und wol-regulirten Kühnheit / die sich aus den Anblick ihrer Feinde ermuntert ; die in der Gefahr selbst / behend alles in gute Auf- und Fürsicht faßt / und alle ihre Vorthail ergreiffet ; die nicht über ihr Vermögen schreitet ; die sich schwerer Dinge untersteht ; aber keine unmögliche versucht ; die nichts blind hinein waget / was mit Tugendhafter fluger Manier könnte ausgeführt werden. Kurz ; die da geschickt / alles zu wagen / und darauf zu setzen / wenn Macht und Anschlag nichts versangen wollen / und bereit ist / im Siege zu sterben / oder das Unglück zu überleben / wenn nur der Pflicht ein Genügen geschieht.

Ich bekenne / ihr Herren ! daß ich zu viel auf mich genommen / und meine Schultern dem Gewicht dieser Sachen zu schwach. Die grosse Anzahl der Thaten / wovon ich reden soll / machen mich irre. Ich kan sie nicht beschreiben ; wolte doch auch nicht gern vorbeu gehen. Ach ! warum habe ich doch die besondere Kunst nicht / einen unsichtbaren und verjüngten Grund = Riß / von Flandern und Teutschland / eurem Sinn und Verstande einzugraben ? So wolte ich / ohne Verwirrung / alles dasjenige in eure Gedancken zeichnen /

D

nen /

nen/was dieser große Feld-Hauptmann gethan; und es alles mit euch furk durchgehen / nach solcher Ordnung/wie die Derter liegen. Hier überwältigte er die aufgeworfene Schanzen/und setzte damit einen (3) belagerten Ort. Dort übereilte er die Feinde / und schlug sie aus dem freyen Felde. Diejenigen Städte in welchen ihr die aufgesteckte Lilien schauet/seynd entweder durch seine Wachsamkeit erhalten/ oder durch seine Stand- und Herkhafftigkeit gewonnen. An diesem mit Gehölz und einen Fluß bedeckten (4) Ort war es/da er seine erschrockte Völcker nach einen ehrlichen Abzuge wiederum auffrischte. Hier rückte er / aus seinem Lager zum (5) Treffen hervor/ und gewann in einen einigen Streiche/beydes eine Stadt/ und Feld-Schlacht! (6) dort / als er sein eigenes / ihm überbliebenes Geld ausgetheilet/ endigte er eine (7) Belägerung/ und machte sich/ eben zu selbiger Zeit/von dannen auff/(8) eine andere auffzuheben.

Ich wolte nachgehends noch viel glückliche Ausgänge beybringen/und euch der übeln Nächste/ die der König in Spanien / seiner Bekantniß nach/ gehabt/ erinnern: auch wie man [jenes Theils] deswegen durch gücliche Handlungen und Verlöbniß/Frieden gesucht; außer welchen du gutes Flandern/ die blutige Schau-Bühne/ darauff so viel Trauer-Spiele gehalten werden! du betrübe / und mit so harten Verhängnis beschwer-

(schwerte Landschaft/ die du/ für so viele dich auf-
fressende Krieger-Heere/ viel zu klein und enge
bist/ unter die Zahl unserer eroberten Länder ge-
kommen/und heutiges Tage eine friedsame Frucht
unserer Siege wärest/an statt dessen/ daß du nun
eine unglückselige Brunnquelle unserer Fehde
und Blut-Ströme bist.

Ich könnte euch/meine Herren! eben so viele
Sieges-Zeichen an den Ufern des (9) Rheins/als
der Schelden und Sambra/ weisen. Ich könnte
euch auch beschreiben/ die eroberte Schlachten/
die (behauptete) Ströme/ die im Angesicht der
Feinde pasirte enge Wege und Pässe/ die mit ih-
ren Blut gefärbte Felder/ die fast unersteigliche
Berge/so man gebahnet/um jene weit von unsern
Grängen hinweg zu treiben: Aber die Redsee-
ligkeit der Cangeln/schickt sich nicht zur Erzählung
der Treffen und Feld-Schlachten. Die Zunge
eines Priesters/ so zum Lobe Jesu Christi/ des
Heylandes der Menschen/ bestimmt ist/ soll nicht
gebrauchet werden/ zu reden von einer Kunst/ die
ihm zum Verderben gereicht: Und ich bin nicht
darumb da / daß ich euch eine Historische Abbil-
dung des Ordens und Regels fürstelle / vor
diesen Altären/wo man nicht mehr dem Gott der
Heer-Scharen das Ochsen-Blut opffert/sondern
dem Gott der Barmherzigkeit und des Frie-
dens ein unblutiges Opfer bringt.

Warum dann/ (möchte jemand gedencken) ist

denn keine Tapffer- und Großmüthigkeit Christlich? lehrt es denn nicht die heilige Schrift / welche befiehlt einen Streit zu heiligen / das Krieg und Gottes-Furcht wohl bey einander stehen können. Werde ich dann einen Stand verdammen / welchen der Christliche Glaube nicht verdammet / wenn man dabey die Gewalt samkeit zu mässigen weiß? Nein / meine Herren! mir ist wohl bekant / das die Fürsten das Schwert nicht umsonst tragen! daß man die Gewalt brauchen möge / wenn sie mit der Billigkeit ist vereinbahret; daß der Gott der Heer-Scharen den Richter-Stab führe / bey diesem furchtsamen Gericht und schrecklichen Recht / welches die ungebundenen Regenten ihnen selbst ertheilen; daß das Waffen-Recht / zur Erhaltung Menschlicher Gesellschaft / nöthig / und der Krieg darum zugelasse sey / damit die Unschuld vertheidigt / die ausgerissene Bosheit gehemmet / und die Begierde der Menschen in denen Gränzen der Gerechtigkeit erhalten werde.

Ich weiß ebenfalls / daß unter denen Christen / Mässigkeit und Liebe des Kriegs Richt-Schnur seyn müsse; daß die Feld-Herren / so ihn führen / Diener der Göttlichen Versehen seyn / die allezeit weise ist / unter der Macht ihrer Könige / welche nimmermehr ungerecht seyn soll: daß sie selbst / auch als dann / wenn ihre Hände mit Blut besprenget / ein sanfftinüthiges liebereiches Herz haben / und inwendig den Schöpffer anbeten sollen /

wenn

thun muß. Er wußte/daß noch ein höhers und heiligers Recht wäre / als dasjenige / welches das Glück usf der Hochmuth denen Schwachen und Unglückseeligen vorschreibet ; Und das die/so unter den Befehl Jesu Christi leben / ein durch das seinige geheiligte Blut schonen / und die lebendige Seelen / so er durch seinen Todt wieder erkaufft/ nicht liederlich verschwenden soll.

Er suchte die Feinde unverwürffig zu machen: nicht aber zu verderben. Er hatte gewünscht/daß er einen Angriff thun könnte/ohne Beschädigung; sich vertheidigen/ohne Beleidigung ; und diejenige/ denen er/Pflicht halben/ nicht anders gekunt/ als Gewalt anthun/ zur Billigkeit und Gerechtigkeit bringen.

Kurz zusagen / er hatte sich zu einen Muster/ und Beispiel tugendhafter Kriegs-Sitten gemacht/ und sich denenselben gleichsam zu einer eigenthümlichen Wohnung. Alle Bewegungen seines Gemüths/wurden durch die gesuchte Glorie seines Königs/durch Verlangung des Friedens/ und durch den Eysen um das gemeine Beste/einig und alleine aufgerühret. Denn für sich selbst hatte er keine andere Feinde ; als den Hochmuth / die Ungerechtigkeit/und Anmassung fremder Güter. Er war gewohnt zu treffen ohne Zorn / zu überwinden ohne Hochmuth/ triumphirlich zu siegen ohne Eitelkeit/und keine andere/als Tugend und Klugheit/für die Richtschnur seiner Handlungen

zuer-

kan. Ist wol iemals ein klügerer und fürsichtiger
 Mensch gewesen/ der einen Krieg/ mit besserer
 Ordnung und Verstand geführet / der mit so be-
 hutsamer Fürsichtigkeit sich in acht genommen/und
 leichter wieder erholet/der unmüßiger oder endlicher
 gewesen/ und mehr an sich gehalten/ der alle Sa-
 chen besser zu ihrem Zweck geordnet? der seine An-
 schläge mit solcher Gedult reiffen und zeitigen las-
 sen? In Ermessung der Sachen/ war er fast un-
 fehlbahr / und betrogen ihn seine Gedancken
 Wunder=selten. Er merckte und ergründete nicht
 alleine das/ was die Feinde gethan / sondern auch
 was sie zu thun vor hätten. Er kunte zwar un-
 glücklich seyn/ aber nie überrumpelt werden. Die
 Zeit anzugreifen / und die Zeit sich zu vertheidigen/
 wuste er meisterlich zu unterscheiden. Nie
 wagte er et was/ ohne zu der Zeit/ da er viel zu ge-
 winnen/ und fast nichts dabey zu verlieren hatte.
 Auch so gar alsdenn / wenn er zu weichen schiene/
 unterließ er doch nicht sich gefürchtet zu machen.
 Endlich war es so mit ihm beschaffen / daß/ wenn
 er siegte / man die Ehre dessen allein seiner Klug-
 heit zurechnen/ und wenn er den Fürkern zog / die
 Schuld dessen allein dem Unglück beymaßen kun-
 te.

Erinnert euch/ meine Herren/ des Anfangs
 und Verfolgs dieses Kriegs/ welcher Anbeginns
 nur ein Füncklein gewesen/ nunmehr aber mit sei-
 ner Brunst das ganze Europa ergreiffet. Alles

erklähet sich wieder Frankreich. Man wickelt die Freunde auff / man verführt die Bunds-Genossen / man jagt den Freunden eine Furcht ein / frischeset die Überwundene wieder an / bringet die Mißgönstige in Harnisch. Unter der eingebildeten Besorge / und den listig-eingeblasenen Mißtrauen / sind die Angelegenheiten des Eigennuzes verwirret / Treu und Glauben geschwächt / und die Friedens Handlungen verachtet. Es that vornöthigen / ich gestehe es / so vielen wieder uns mit einander vereinigten Kriegs-Herren / solchen Völkern / die uns in der Tapfferkeit / solchen Feld-Haupt-Leuten / die uns in der Erfahrung / gleich zuwider stehen. Nichts aber schiene so erschrecklich als zu sehen / wie alles Teutschland / der grosse und weitläufftige / von so vielen Völkern und unterschiedlichen Nationen zusammen gesetzte Körper / seine Fahnen und Standarten fliegen ließ / und gegen unsre Grenzen angezogen kam / und uns durch die grosse Macht zu unterdrücken und überwältigen / nachdem es uns durch die grosse Menge erschrecket hatte.

So vielen Feinden / muste man entgegen stellen / einen Mann standhaftes und versichertes Muths / weitreichenden Verstandes / vollkommener Erfahrung / der die Reputation und Ansehen des Königreichs unterstützete / und die Heer-Kräfte desselben rathsamlich anwendete / der nichts / was nützlich und nöthig / vergessen / nichts

D 5

auch /

auch/ was überflüssig wäre/ beginnen möchte; der da wüßte/ nach Gelegenheit sich seines Vortheils zu gebrauchen/ oder nach der Niederlage/ bald wieder aufzurichten; der bald der Schild/ bald das Schwerd seines Landes wäre/ und fähig/ die empfangene Befehle zu vollziehen/ auch in vorfallenden Sachen den Rath bey ihm selbst zunehmen.

Ihr wißet/ meine Herren/ von wem ich rede: Ihr wißet es von Stück zu Stück/ was derselbige gethan habe; ob ichs gleich nicht sagte. Mit denen Völkern/ an welchen allein der beherzte Muth und dero Vertrauen zu ihren Feld - Herrn betrachtsam fiel/ hat er zwey grosse Kriegs - Heer aufgehalten/ und verzehret/ und diejenige einen Friedens - Schluß zu handeln gezwungen/ die ihnen nichts anders eingebildet hatten/ als durch unsere gängliche und geschwinde Niederlage den Krieg zu stillen. Bald verhinderte er die Conjunction und Zusammenkunft so vieler versammelter Hülffe/ und stemmete allen diesen Gieß - Bächen/ welche Francckreich sonst überschwemmet hätten/ den Lauff. Bald schlug oder zerstreute er sie/ durch wiederholte Treffen. Bald triebe er sie zurücke über ihre Flüsse: und hielt sie allezeit auf/ durch gewagte Streiche/ wenn es die Erneuerung der Reputation erfoderte; durch wolgemäßigtes Einhalten/ wenn es nur um die Erhaltung und Handhabung derselben zu thun.

Ihr

Ihr Städte! welche unsere Feinde allbereit unter sich ausgetheilet hatten/steht unsern Reiche noch angepflanzet und eingepfropft. Ihr Landschaften! die ihr/in ihren Gedanken und Begierden/schon verheeret waret/habet noch eure Erndten eingesamlet; ihr durch Kunst und Natur befestigte Dörter / welche sie zu schleiffen gedachten/steht noch fest; seyd zwar erbebet/aber nicht gefallen/unter dem nichtigen Entwurff oder Anstalt eines eingebildeten Ueberwinders / der die Anzahl unserer Soldaten rechnete/hingegen an die Klugheit ihrer Haupt-Leute nicht gedachte.

Diese Klugheit war gleichsam der Heerd so vieler auffahrenden Glücks-Flammen. Sie unterhielt solche Einigkeit der Soldaten mit ihren Haupt/welche ein Heer unüberwindlich gemacht. Sie goß aus/unter ihre Völker/ einen Geist der Stärke/des Muths/ und des Vertrauens; welcher schaffte/das sie alles dulteten/alles/bey Vollziehung derer Vorhabens / hurtig angriffen. Ja sie machte auch so gar die ungeschliffene Leute des hohen Ruhms fähig.

Denn/ihr Herren! was ist eigentlich ein Krieges-Heer? es ist ein Leib von unendlichen vielen unterschiedenē Gemüths-Reigungenbeseelet/den ein geschickter Mensch/zur Vertheidigung seines Vaterlandes reget und beweget;es ist ein hauffen gewaffneter Männer/so den Befehl eines Hauptß/deren endliches Absehen und Zweck ihnen unbekant/
landt/

Landt/blindlings folgen : Es ist eine Menge vieler/meistentheils schlechter und um einen Sold oder Lohn dienender Seelen/die ohne Bedenckung ihrer eigenen Ehre / für der Könige und Reichs-Mehrer Reputation arbeiten : Es ist eine gemengte Versammlung der Frey-Geister/welche man unter den Gehorsam bringen muß ; der Verzagten / die man anführen und auffrischen muß / zum Fechten ; der Tummelbühnen/denen man Einhalt thun muß ; der Ungeduldigen / die man zur Beständigkeit angewöhnen muß. Was gehöret nicht vor eine Klugheit darzu / so viel unterschiedliche Blicke und Willen (so mancherley Köpffe) zu regieren / und allein zu den gemeinen Augen einhällig zu bequemen ; bey ihnen eine Furcht zu pflanzen/daraus kein Haß gegen den Befürchteten/ja oft wol gar die Verwerffung derselben erwachse ? sich beliebt / und doch seiner Autorität und Respects in geringsten nicht verlustig zu machen/noch die nothwendige Krieges-Zucht fallen zu lassen ?

Wer hat jemals / in solchen allen / besser die rechte Masse getroffen / als dieser Fürst / den wir beweinen ? Aus Huld und Ehrfurcht / (Güte und Ernsthaftigkeit) war der Faden gewirckt / womit er diejenigen gleichsam an sich hestete / die man sonst insgemein nur durch die Furcht peinlicher Staffe in Zaum hält : und seine weißliche Mäßigung verschaffte / daß man ihn freudig / willig

durch diese Gütigkeit / mit welcher er etlichen ein Herk machte/die andern entschuldigte / und allen Mittel an die Hand gab / zu ihrer Beförderung/ zur Überwindung ihres Unglücks/ oder zu Ersehung ihres Fehlers : durch Hindansetzung des Selbst-Nutzens/welche ihn dahin brachte/ daß er das / was den Staat vorträglicher seyn mochte/ demjenigen / welches ihm mehr Ruhms bringen konnte/vorzog. Durch diese Gerechtigkeit/welche/ bey Austheilung der Geschäfte oder Dienste/ihm nicht zuließe nach Gunst/zum Nachtheil der Verdienste zu handeln : durch einen solchen trefflichen Adel des Herzens und der Sinnen/ der ihn über seine eigene Hoheit erhub;und durch so viel andere Qualitäten/ welche ihn/ bey der ganzen Welt/ hochschätzbar und großansehnlich gemacht. Wie gerne möchte ich zu denen Ursachen und Umständen seiner Thaten/schreiten ! wie große Lust hätte ich/euch vorzustellen/eine so wol eingerichtete und gleichförmige Verfahrnung/ die so hell glänzende/ dennoch aber von allen Stolz und Pralerey befreiete/ Verdienste ; die grosse und herrliche Tugenden / so auß noch viel herrlichern Lehr-Schätzen entsprungen ; eine allgemeine Gerechtigkeit/ die ihn angeleitet / allen seinen Pflichten nachzukommen / und solche zu ihren gebührendem und natürlichem Zweck zu richten/und eine glückseelige Gewohnheit Tugendhaft zu seyn / nicht darum/daß man Ehre davon hat/sondern weil es sich gebüh-

zugehen! Eine so viel grössere Ehre ist es/ je weniger die Gunst irgend dabey statt findet / indem selbige nichts anders / als den überall bekandten Verdienst/zum Grunde hat/ und weil darauf die Einnahme der fürtrefflichsten (10.) Städte in Flandern erfolgt ist.

Was sollte ein geiziger und ehrsuchtiger Mensch/nach diesen herrlichen Merckmale der Hochachtung und des Vertrauens / ihm nicht für einen Entwurff (oder Hoffnung) eines beharrlichen Steigens und grundfesten Glücks haben gemacht? Was hätte er für Reichthümer und Ehre zusammen gerafft? Wie theuer hätte er so viel Mühe / Arbeit/ und Dienste verkauft? Aber dieser kluge und gar nicht eigennützig/ sondern mit dem Zeugnis seines Gewissens vergnügte/und in seiner Mässigung reiche Herr / fand an der Lust / die er wohl und löblich zu handeln trug/ die Vergeltung / daß er wohl und löblich gehandelt. Ob er gleich alles erlangen könnte; begehrte und forderte er doch nichts. Er verlangete anders nichts/als nach dem Exempel Salomonis/ einen gemässigten und ehrlichen/ weder gar zu armen noch allzureichen Stand. Was vor Anbietung man ihn auch that; so streckte er seine Begierden doch nicht weiter / als nach der Maasse seiner Nothdurfft/ und sperrete sich in die Gränzen der Unentbehrlichkeit ein. Kein anderer / als dieser einiger Ehrgeiz/ließ sich bey ihm finden / daß er sich

würdig

würdig machen möchte/ bey seinen Herren werth
geschätzt/und in Gnaden zu seyn. Dieser Ehrgeiz
ist ein Genügen geschehen; und hat unsre Zeit
gesehen/daß ein Unterthan seinen König/ wegen
dessen grossen Qualitäten und nicht wegen seiner
Hobeit / noch wegen seines Glücks / liebte; und
daß ein König seinen Unterthanen mehr seiner
Verdienste halben/die er bey ihm fand/als wegen
der von ihm genossenen Dienste lieb hätte.

Durch diese Ehre/meine Herren / ward seine
höfliche Demuth nicht vermindert. Bey diesen
Worte hält mich/weiß nicht was für eine Gewis-
sens-Rührung / auf. Ich fürchte mich/ das Lob/
welches er so ofte verworffen/allhie öffentlich vor-
zutragen/und nach seinen Tode eine Tugend/ die
er/in seinem Leben so sehr geliebt hat/ zu kräncken/
aber laßt uns der Sache ihr Recht thun / und ihn
ohne einige Beysorge loben/ in einer solchen Zeit/
da man uns der Schmäuchelen halben/nicht ver-
dächtig halten/noch er einiger Eitelkeit fähig seyn
kan/wer that iemals so grosse Sachen? Wer re-
dete davon/mit mehrer Bescheidenheit? Erlang-
te er einen Vortheil (über den Feind) und hörte
was davon? Schrieb er solches nicht seiner ver-
schämigten Behendigkeit / sondern daß die Feinde
es übersehen hätten/ zu. Ertheilete er Berich-
te/wegen einer Feld-Schlacht/so vergaß er nichts
daben/als/daß er derjenige wäre / der sie hätte ge-
wonnen. Erzehlete er eine und andere seine Tha-
ten/

ten/ die ihn so berühmt gemacht; geschah es mit solcher Manier / daß man hätte sagen mögen/ er wäre nur ein Zuseher dabey gewesen / und zweifeln/ob er selber / oder das Gerichte ihm unrecht thäte. Kam er etwan zurücke/ von den Glorwürdigen Feld=Zügen/ die seinen Namen verewigen werden; so meidete er das frohlockende Zuruffen des Volcks/ und erröthete über seine Victorien. Er gieng hin / seine Lob=Sprüche zu empfangen/ wie man kömt eine Schutz=Rede abzulegen / erkühnete sich demnach kaum den König anzureden; weil ihn die Ehrerbietung verband / daß Loben/ womit seine Majestät ihn zu beehren / niemals unterließ/geduldig zu vertragen.

Dies verursachte es / daß dieser Fürst/ als er vor sich selbst in süßer Ruhe lebte / und sich / nach Ablegung alles deß/ in wehrendem Kriege erworbenen Ruhms / in die Gesellschaft etlicher weniger/ doch auserlesener Freunde eingeschlossen hatte/ sich ohne grosses Geschrey in höfflichen Tugenden übte. Da er denn aufrichtig in seinen Gesprächen/ ohne Gepränge in seinen Thun / getreu in seinen Freundschaften/ genaussichtig/ in Beobachtung seiner Schuldigkeit / geregulirt in seinen Verlangen/ groß und verwunderlich/ auch in den geringsten Sachen/ erschien. Er verbarg sich: aber seine Aichtbarkeit entdeckte ihn. Er gieng einher ohne viele Nachgeher/ und ohne sonder prächtigen Aufzug: Hingegen setzte ihn ein ieder / in
seinen

seinen Sinn/auf einen Triumph-Wagen. Wenn man ihn sahe / zählte man die Feinde welche er überwunden hatte; und nicht die Diener / so ihm folgten. War er ganz allein; bildete man sich ein/wie seine Tugenden und Victorien, zur Gesellschaft/ um ihn her stunden. In dieser ehrlichen Einfalt fand man / weiß nicht was/ vor ein edles Wesen: und je ferner von ihm der Stolz / je näher waren um ihn Respect und Ehrerbietung.

An seinen Ehrens-Ruhm würde noch etwas gefehlet haben/ wenn er nicht/ indem er überall so viel Bewunderer angetroffen / einig auch dadurch sich neidisch gemacht hätte. So verkehrt uns unbillig sind die Leute! der unbefleckteste und auf beste erworbene Ruhm / ist ihnen ein Dorn im Auge: alle/die sich über sie hervor thun/werden ihnen verhaßt und unleidlich. Das Glück/welches die meisten Lob-Stimmen findet/hat sich niemals/ auch in der größten und sittsamsten Bescheidenheit/von diesem schändlichsten und böshafftesten Haß der Miß-Gunst/ befreien können. Großer Leute Geschick und Verhängniß bringt es also mit/ daß sie davon angegriffen werden: und war der Herr von Turenne anders nicht davor befreiet/ als/ daß er solche Mißgunst konnte überwinden. Der Neid war entweder/von ihm/durch Verachtung desselben / oder durch stetigen Zuwachs seiner Ehren und Glori/ersticket. Er ward/

aus seinen Verdiensten/gebühren: und durch seine Verdienste getödtet. Die so ihm nicht allzugünstig waren/ erkandten dennoch / wie nöthig er dem Staat wäre. Die / welche seine Erhöhung nicht ertragen kunten / haben sich dennoch endlich verbunden geschäkt/derselben beyzupflichten: und weil sie sich nicht quälen (oder beschweren) durfften/über den Wohlstand eines Menschen/ der ihnen niemals den armseeligen Trost / sich über einige seiner Fehler zu erfreuen/ erwecket hatte; haben sie der allgemeinen Stimme die ihrige beygefüget/und geglaubt/ihme feind seyn wäre anders nichts / als dem ganzen Franckreich übel wollen.

Wozu solten aber so viel Heroische Tugenden gedienet haben/ wenn nicht Gott die Krafft seiner Gnade über ihn hätte leuchten lassen/ und so derjenige / dessen seine Vorsehung sich so vortrefflich bediente / dort ewig ein Exempel des strengen Gerichts hätte werden müssen? Gott allein kunte diese Finsternis vertreiben / und die glückselige Minut/welche ihn mit seiner Wahrheit zu erleuchten / war aufgezeichnet und bestimmt/ stund in seiner Macht.

In diesem geseegneten Stündlein kam der rechte Haupt-oder Mittel-Punct / dahin aller sein wahrer Ruhm zielen mußte / herbey. Er sahe halb und halb die Fall-Stricke / und tieffe Gruben / welche ihm bißhero seine vorgefaßte Meynung gänzlich hatte verborgen; begunte derohal-

ben

ben fürsichtig und furchtsam zu wandeln / auf den Irrwegen / darauf er sich verleitet zu seyn spürete. Etliche gewisse Strahlen der Gnaden und des Liechts gaben ihn zu erkennen / daß seine Thaten vergeblich manches schönes Blat in den Geschicht-Büchern füllen würden / wenn sein Name nicht / in das Buch des Lebens / eingeschrieben stünde: daß es ihm nichts helfen würde / wenn er die ganze Welt gewönne / und doch Schaden an seiner Seelen litte; daß nur ein Glaube / ein Christus / und eine unzertrennliche Wahrheit wäre / die sich niemand zeigte / als denen / welche sich mit demüthigen Herzen / und einen solchen Gemüthe / das keinen zeitlichen Genieß ansiehet / suchen. Jedoch war er noch nicht völlig erleuchtet / sondern fieng an lehrsam zu werden. Wie vielmahl hielt er Rath / mit gelehrten und getreuen Freunden! Wie oft seufzte er nach den lebendigen und kräftigen Liecht / welches allein über die Irrthümer menschlicher Sinnen triumphiret / und sagte zu Jesu Christo / mit jenen blinden im Evangelio: Herr! (mache) daß ich sehend werde! Wie oft versuchte er / mit einer ohnmächtigen Hand / die von oben verhengte Binde / welche seine Augen / vor der Wahrheit / verschloß / wegzureißen! Wie ofte kam er wieder auf die alte und reine Quelle / welche Jesus Christus seiner Kirche hinterlassen / um mit Freuden das Wasser der reinen Lehre daraus zu schöpfen!

Weder die eingewurzelte Gewohnheit / noch mancherley Vorwandt / noch die Verwickelung mit allerhand Hindernissen / noch die Scham wegen der Veränderung / noch die Ergögllichkeit / daß man angesehen sey / vor ein Haupt und Beschützer von Israel / noch alle andere Schein-Gründe / des Fleisches und Bluts / haben ihn können zurück halten. Gott hat alle diese Bande zerrissen / und ihn in die Freyheit seiner Kinder gesetzt / hat ihn / aus den Lande der Finsterniß / in das Reich seines geliebten Sohnes / deme er / nach seiner ewigen Gnaden-Wahl / zugehörte / eingehen lassen. Allhie eräuet sich eine neue Art und Ordnung der Sachen / für mich. Hier erblicke ich grosse Thaten / edler Bewegnüssen und Triebe: hier eine augenscheinliche Beschirmung Gottes. Hinführo rede ich von einer Klugheit / die mit wahrer Gottesfurcht vergesellschaftet / und von einem beherzten Muth den der Geist Gottes stärcket. Wollet deshalb eure Aufmerckung / bey diesen letzten Theile meiner Rede / verneuren / und mit euren Gedancken dasjenige ersetzen / was meinen Worten / an rechter Ausdrückung der Sachen möchte abgehen.

So der Herr von Tourenne nichts anders gewußt / als streiten / und überwinden; so er sich nicht über die Menschliche Tugenden empor geschwungen; so seine Tapfferkeit / und Fürsichtigkeit / nicht beseelet gewesen von einem Geist des Glau-

Glaubens und der Liebe: wolte ich ihn zu den Scipionen/und Fabiis setzen; ich wolte alle Sorge/die Eitelkeit zu ehren/ der Eitelkeit überlassen/ und wäre nicht kommen an einen heiligen Ort/ eines unheiligen Menschen Lob auszusprechen. Wenn er seine Tage/in der Blindheit/und in den Irrthum/ geendiget hätte: würde ich vergeblich die Tugenden preisen / welche Gott nicht gekrönet; umsonst vergösse ich Tränen / über sein Grab: und so ich von seinem Ehren=Ruhm/rede-te/würde solches nichts anders seyn / als sein Unglücke beklagen. Aber/ Danck sey dem Herren Jesu Christo! ich rede von einem mit dem Glaubens-Liecht erleuchteten Christen / der sein Thun nach den Gründen einer reinen Religion anstellte/ und durch eine aufrichtige Gottesfurcht alles dasjenige heiligte/ was sonst der menschlichen Ehrsucht und Hochmuth schmeichelen (und Anlaß geben) kan. Solcher Gestalt fehret aller der Preiß den ich ihm gebe / wieder zu Gott / als den Ursprunge desselben; und gleichwie das/was ihn geheiligt hat / die Wahrheit ist / also ist auch die Wahrheit diejenige/so ihn lobet.

Wie vollkommen / meine Herren / war seine Befehrung/ und wie ganz anders/ als derer/die/ wann sie von der Kezerey/ mit eigennützigen Absichten abtreten / ihre Meynungen / und nicht ihre Sitten / ändern; die um nichts anders sich in dem Schooß der Christlichen Kirche einfinden / denn

daß sie dieselbe mit einem ärgerlichen Leben / desto näher (oder tieffer) verlegen mögen / und eben so wenig aufhören / öffentliche Feinde zu seyn / als wenn sie widerspänstige und rebellische Kinder werden. Obgleich sein Herz / für den Ausschreitungẽ/welche gemeiniglich von denen Gemüths-Bewegungen entstehen / versichert war/ bezeugte er sich doch noch immer sorgfältiger / dasselbe wol zu regieren. Er glaubte/ sein Leben müste/ in der Unsträfflichkeit und Unschuld/ mit der Reinigkeit seines Glaubens/überein treffen. Er hat die Wahrheit erkant/ er liebte sie/er folgte ihr. Mit was für Selernigkeit hörte er an die heilsame Unterrichtung der Evangelischen Prediger ! Mit was vor tieffer Ehrerbietung wohnete er denen heiligen Geheimnissen bey ! Mit welcher Demuth verehrete er die Werke Gottes/die der Menschliche Verstand nicht begreifen kan ! Er war ein rechtschaffener Arbeiter/im Geist und in der Wahrheit/ der den Herrn suchte/ nach dem Rath des weisen Mannes/in Einfältigkeit des Herzens ; ein unversöhnlicher Feind der Gottlosigkeit / von allen Aberglauben entfernet/und von aller Heuchelen.

Raum hatte er die gesunde Lehre angenommen/ als er gleich derselben Beschützer wurde. So bald er die Waffen des Lichts angezogen / bestritt er die Werke der Finsterniß. Mit Schaudern und Zittern gedachte er an den Abgrund/wo von er ausgegangen war / bot und streckte denen die Hand

Hand zu / welche er darinnen noch hinter sich gelassen: nichts anders / als ob ihm ausdrücklich wäre aufgetragen / alle diejenigen wieder in den Schooß der Kirchen zubringen / welche die Spaltung davon abgesondert. Er lud sie dazu ein / durch seinen guten Rath / zog sie herben durch seine Wohlthaten; nöthigte sie / durch seine Grundschlüsse; überwand sie / durch seine Erfahrungheit. Er wies ihnen die Klippen / daran die menschliche Vernunft so oft Schiffbruch gelitten; Zeigte ihnen / hinter ihm / nach dem Worten des H. Augustini / die Brücke der Göttlichen Barmherzigkeit / worüber er selbst gegangen war / bald entzündete er den Eifer der Lehren / und vermahnete sie / dem aufgeblasenen Waffnen der Unwarheiten / die Krafft der Wahrheit entgegen zu setzen.

Bald entdeckte er ihnen die Wege und Griffe / wie man anmuthiger und einschleichender weise das Herz / folgendes auch den Geist und Verstand / gewinnen müste. Bald schaffte er / nach seinem Vermögen / die nöthige Summen herben / um denen / welche alles verlassen / damit sie Jesu Christo / der sie beruffen / folgen möchten / unter die Arme zu greiffen.

Ihr wiisset es / ihr Bischöffe! denen er seinen Eifer ingeheim vertrauete! wie sehr er auch / in dem Lauff seiner letzten Kriegs-Berrichtungen / war beschäfftiget; so unterredte er sich doch offte mit euch / von dem Fürnehmen in der Religion:

und vergaß nichts / was er nur beytragen kunte / entweder die / so von einem falschen Vorurt beil schon lange Zeit verblendet / zu unterrichten / oder die / so durch Begierde und zeitliche Angelegenheit annoch / bey ihren Irrthümen / behalten würden / zugewinnen / als ein würdiger Sohn derjenigen Kirchen / derer Liebe zur Nachfolge der Göttlichen / sich über alle ausbreitet / und die ihren Kindern nicht allein die ewige Erbschaft / sondern auch in ihren zeitlichen Nöthen / Hülffe und Trost verschafft.

In solchen Zustande / meine Herren / befand sich seine Seele / als die Göttliche Versehung zu ließ / daß der König / aus gerechtem Zorn sich aufmachte / einen Krieg zu führen / mitten in denen Landen einer ungerechten und undanckbaren Republicque, und die Kräfte seiner Waffen denjenigen / die seine Wohlthaten verachten / und seiner Glori sich widersetzen wolten / zu fühlen gab. Diß verursachte / daß unser Held die Waffen wieder ergriff / im Gefolge seines Herrn / und an der Spitze seiner Kriegs-Heeren sein Blut drauff setzte / in einen nicht allein glückseligen / sondern auch heiligen Kriege / in welchem der Sieg dem schnellen Lauff des Überwinders / kaum folgen kunte / und darinnen Gott mit dem Fürsten triumphirte.

Wie groß war seine Freude damahls / als er / nach Eroberung der (11) Städte / seinen Durchlauchtigen / und mehr seiner Tugend / als Purpers hal-

halben / hervorleuchtenden Wetter die Kirchen derselben öffnen und wieder einwenphen sahe ! Unter eines ja so Gottsfürchtigen / als mächtigen Königs Verordnung / brachte der eine die Waffen in glücklichen Lauff ; der andere breitete die Religion aus. Der eine warff die Wälle darnieder ; der andere richtete die Altäre wieder auf. Der eine verheerete der Philister Land ; der andere trug die Lade des Bundes um der Israeliten Gezelt : und indem sie nachmals ihr Gelübde vereinigten / gleichwie ihr Herrg ein Herrg war ; theilte der junge Wetter sich in die Dienste / die der alte Wetter dem Staat geleistet ; und der alte theilte sich in die / so der junge der Kirchen erwiesen hatte.

Last uns diesem Fürsten / in seinen letzten Feldzügen nachfolgen / und sowol die schwere Unterfahrungen / als preißliche Gelingen / wie Proben seiner Herrghaftigkeit / und Vergeltungen seiner Gottesfurcht / beschauen. Seine tägliche Verrichtungen und Treffen mit dem Gebete anfangen / das gottlose Wesen und Gottslästern strafen / geistliche Personen / und heilige Sachen / wider den Mutwillen und Weis der Soldaten beschützen / in allen Gefährlichkeiten den Gott der Heerschaaren anrufen ; ist eine Gebühr / und gewöhnliche Sorgfalt / so allen Feld = Herren insgemein zustehet : was aber ihn betrifft ; gieng er noch viel weiter selbst zu der Zeit / da er in vollen commandiren der Troupen begriffen war / schätzte er sich für

für nichts anders / als einen gemeinen und schlechten Kriegs-Knecht Jesu Christi. Er heiligte die Kriege / durch die reine Aufrichtigkeit seines Absehens / durch die Begierde zu einem glücklichen Frieden / durch die Gesetze einer Christlichen Kriegs-Zucht. Er betrachtete seine Soldaten / wie seine Brüder / und schätzte sich verbunden / die Liebe zu üben / auch allerdings bey einem so grausamen Wesen und Geschäfte / dabey man oft die Leutseeligkeit selbst verleiret. Was er denn durch so groß-wichtige Bewegnissen / muthig und beherzt gemacht worden ; so übertraff er sich selbst / und ließ recht schaffen blicken / daß der Muth viel fester stehe / wann er die Grundsätze der Religion zu Seulen hat / daß eine Gottsfürchtige Großmuthigkeit die guten Ausgänge aller Gefahr und Hinderniß zu Trug / nach sich ziehe / und daß ein Kriegs-Mann unüberwindlich sey / wann er mit dem Glauben den Kampf angeht / und dem Gott / der den Streit regiert und führt / reine Hände leihet.

Gleichwie er alle seine Ehr und Ruhm / von Gott erlanget ; also schreib er auch demselben solchen einig und allein zu / und setzte sein Vertrauen auff nichts anders / denn auf den Namen des HErrn. Von diesen wichtigen Occasionen / oder (12) Feld-Handlungen kan ich euch hier eine sonderbare fürstellen / darinn er Teutschlandes ganze Nacht / mit wenig Troupen / angegriffen.

Er

selbsten/einen heimlichen Triumph zu ; man achtet die mühesamst = abgebrochene / und mit seinen eigenen Blute manchmal besprengte Lorber-Weige/für sein eigenes Gut. Und wie ist's auch alsdenn so gar mißlich/wenn man Gott die feyerliche Dancksagungen erstattet / wenn man die zerrissenen blutigen Fahnen/ so man den Feinde abgenommen in den geheiligten Gewölben seiner Kirchen aufhänget / daß die Eitelkeit nicht einen Theil der Erkänntnis ersticke ; daß man nicht unter die Gebete / und Gott gewidmete Wercke/das Frohlocken des Volcks vermische und glaube/es sey auff sich angesehen/es gebe auf seine eigene Person um/ daß man nicht aufs wenigst einige Körnlein von dem Rauchwerck/ welches man auf seinen Altären anzündet/für sich behalte.

Diß war es eben / dessen der Herr von Torrenne bey solchen Vorfällen / sich selbst freywillig begab / und allen Preiß demjenigen überließ / dem er allein von Rechts wegen gebühret. Doch er fort ; so erkandte er / daß es Gott wäre/der ihn führte und begleitete. Beschüzte er eine Festung ; so wußte er / daß man sie umsonst vertheidigte/wo Gott sie nicht behütet ; verschankte er sich ; so bedünckte ihn / daß es Gott wäre/der ein Bollwerck oder Schuß-Wehre um ihn aufwürffe/ um ihn damit/ wieder alle Anläuffe zu versichern und bedecken. Wann er schlug/wußte er / woher ihm alle seine Stärke und Kräfte

kamen: und wenn er triumphirte: so glaubte er/ daß er eine unsichtbare Hand im Himmel sähe/ die ihn krönete. Indem er also alle empfangene Gnade ihren Ursprung danckete/ erlangte er neue. Er zehlete nicht mehr die Feinde/ so ihn umgaben/ und sprach/ sonder Entsehung über ihre Menge/ oder Macht mit dem Propheten: diese verlassen sich auf die Anzahl ihrer Soldaten und auf ihre Wagen: wir aber ruhen unter dem Schatten des Allmächtigen. (Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse: wir aber / denken an den Nahmen des Herrn unsers Gottes.) In solchen sichern und rechtmässigen Vertrauen / entbrante sein großmüthiger Eyffer noch eins so sehr; machte grosse Anschläge/vollenbrachte grosse Dinge/ und fieng einen Feldzug an/ der/ wie es schiene/ dem Römischen Reiche zum verhengten Unglück gereichen sollte.

Er gehet über den Rhein / und überlistet die Wachsamkeit eines sonst geschickten und fürsichtigen Feld-Herrens; nimmet des Feindes Vorhaben inacht; machet den Bunds-Genossen einen Ruth; mit der verdächtigen und wanckenden Treu der Nachbarn gehet er behutsamlich und vortheilhaft um; benimmt etlichen den Willen/ etlichen die Mittel zu schaden. Und nachdem er / bey'm Verlauff dieser so wichtigen Sachen/ die eine Vorbereitung so grosser und ruhmlicher Begebenheiten war/ seinen Augen geschafthab

hat er nichts aufs Glück lassen ankommen / was er durch Rath und Menschliche Weisheit erheben können. Der in Unordnung gebrachte / und mit selbst eigener Uneinigkeit geplagte Feind zitterte schon / vor Zorn und Wuth in seinem Lager. Dieser Adler / dessen kühner Flug Anfangs unsere Landschaften erschreckt hatte / fuhr schon auf in die Luft / um sich ins Gebürge zu salviren. Die Wetter-Strahlen des bligenden Metalls / so die Hölle / zum Verderben der Menschen / erschienen hat / donnerten an allen Seiten: dieser Reitirung / entweder zur Gunst / oder zu fortstürzender Beschleunigung: und mußte Frankreich zweifelhaftig erwarten den Ausgang eines Fürnehmens / welches nach allen Kriegs-Regeln nicht fehlen konnte.

Aber ach! wir wissen alles das / was wir hoffen könnten; und gedenken nicht an das / was wir solten fürchten. Die Göttliche Vorsehung verbarg uns ein größers Unglück / als der Verlust einer Schlacht hätte seyn können; und solches mußte ein Leben gelten / welches einieder unter uns / gern mit dem seinigen erkauffet hätte. O Herr! der du schrecklich und auch gerecht bist / in deinen Recht-Schlüssen über die Menschen-Kinder / du schaffest es mit denen Ueberwindern und Ueberwindungen / wie du wilt! damit dein Wille erfüllet / und dein Gericht gefürchtet werde / wirffst deine Macht die jenigen darnieder / die von deiner

Macht

Macht erhaben waren. Du thuest deiner allein gewaltigen Hobeit grosse Schlacht = Opfer/und schlägst/ wenn dir's gefällt / die Durchlauchtige Häupter/welche du so oft gekrönet hast !

Ihr Herren/habt von mir nicht zuvermuthen/ daß ich euch eine Trauer = Schau = Bühne eröffne/ daß ich diesen grossen Mann/ wie er da / über seine eigene Siegs = Zeichen ausgestreckt liegt/ zeige ; daß ich diesen blassen und blutigen Leichnam/ aus welchen der Donner/ so ihn getroffen/ noch rauchet/auffdecke ; daß ich sein Blut schreyen mache/wie des Abels seines. Daß ich euren Augen die traurige Blicke der Religion/ und des in Thränen fast zerflossenen Vaterlands / vorlege. Bey schlechten Verlust/erhascht und fängt man so das Mitleiden der Zuhörer/und mit ausgedonnenen Reizungen / zieht man ihnen einige vergebliche und abgenöthigte Thränen aus den Augen. Aber einen Todt / der mit unerdichtesten Zähren beweinet wird/ beschreibet man nicht aus der Kunst. Ein iedweder findet schon die Quelle seines Schmerzens (ohne Anweisung) bey sich selbst / und reist ihm seine Wunden selbst wieder auff : es ist unvonnöthen / daß man die Einbildungen rege mache/um das Herz zu bewegen.

Wenig fehlt's/ daß ich igt nicht erstumme ! Ich werde irre/ meine Herren ! Tourenne stirbt ! alles gehet unter einander ! das Glück wanket !

der Sieg ermüdet/ der Fried entfernet sich / der Bunds-Verwanten gute Intention und Meynung verliethret ihren Eiffer/ und erkühlet ; der Muth unserer Soldatesca ist durch Schmerken gefället und von der Rache wieder entzündet : das ganze Lager bleibt unbeweglich und erstarrt : die Verwundete gedencken an den erlittenen Verlust ; und nicht an ihre empfangene Wunden ; die sterbende Väter schicken ihre Söhne hin / den Todt ihres Feld-Herren zubeweinen. Das Leidtragende Kriegs-Heer ist beschäfftigt/ ihm die letzte Ehren-Pflicht und Leich-Dienst zu erweisen. Das Gerichte / welches die ungemeine Fülle/ durch die ganze Welt gern ausbreitet und verkündiget / gehet aus ; das ganze Europa/ mit Erzählung des Hochpreißlichen Lebens dieses Fürstens/ und mit traurigen Leyd seinen Todt zu erfüllen.

Was vor Sprüche/ was vor ächzendes Wehklagen/ was vor Ruhm-und Lob-Sprüche höret man hierauff/ in den Städten/ und auf den Lande/ widerschallen ? Einer/ der seine Erndte in vollem Wachsthum sahe / segnete die Gedächtnuß dessen/ dem er die Hoffnung/ dieselbe einzusammeln/ hatte zudancken. Ein anderer/ welcher der Erbschafft/ so ihm von seinen Eltern hinterlassen/ noch mit Ruhe genoß/ wünschte demjenigen ewige Ruhe/ ewigen Frieden/ der ihm dieselbige/ vor den grausamen Kriegs-Verwüstungen / versichert

chert hatte. Hier opfert man das Anbetungs würdige Opfer Jesu Christi/ für dessen Seele/ der sein Leben und Blut dem gemeinen Besten aufgeopfert hat. Dort ordnet man ihm ein prächtig Leich-Begängnis an; oder wartete drauff/ daß ihm ein Triumph zugerichtet werde. Ein ieder erkiesst vor sich/ aus einen so schönen Leben / etwas denkwürdiges/ daß ihm an vortrefflichsten vorfam. Ein ieder unternahm sich / sein Lob zu verkündigen; ein ieder brach selbst/ vor Seuffzen und Thränen ab / verwunderte sich über das Vergangene/ trug Leid um das Gegenwärtige/ und zitterte für dem Zukünftigen. Also beweinet das ganze Königreich den Todt seines Beschützers: Und der Verlust eines einigen Menschen/ verursacht ein allgemeines Herzeleid.

Warum/mein Gott! (wenn ich anders/vor dir/mein Herrg ausschütten/ uñ der ich nichts denn Staub und Asche bin/ mit dir reden darff/) warum verlieren wir ihn doch in der höchst-dringenden Noth/ mitten in seinem größten Verrichtungen / auf der höchsten Spitze seiner Tapffrigkeit/ in voller Reiffung seiner Klugheit? Ist es etwa darum geschehen / weil er / nach so vielen der Unsterblichkeit würdigen Thaten / nichts sterbliches mehr auszurichten hatte? war die Zeit herben gekommen/in welcher er die Früchte so vieler Christlicher Tugenden einsammeln/und von dir die Crowne der Gerechtigkeit empfangen sollte / welche du

Q 2

denen/

denen / die einen so herrlichen Lauff so rühmlich vollenden / auffhebest? vielleicht haben wir zuviel Vertrauens auff ihn gesetzt: da du uns doch in deinem H. Wort verbietest / daß wir uns keinen fleischlichen Arm machen / noch auff Menschen Kinder verlassen sollen. Vielleicht ist's eine Straffe des unsrigen Hochmuths / unsers Ehr-Geizes / unserer Ungerechtigkeit gewesen. Gleichwie aus dem Grunde der Thäler / grobe Dämpffe herauff steigen / daraus das Donner-Wetter / so in die Berge einschläget / sich zusammen gesetzt: also gehen / aus dem Herken der Völker / die Ungerechtigkeiten hervor / um deren willen du die Wetter-Strahlen deiner Züchtigung gehen läst über die Köpffe derer / von welchen sie regieret / oder beschützet werden. Ich begehre nicht / O HErr! den Abgrund deiner Gerechtigkeit zu ergründen / noch die geheimen Uhrwercke / so von deiner Barmherzigkeit / oder Gerechtigkeit / getrieben werden / zu entdecken: Ich will und soll dieselbe anders nicht / als Ehrerbietigst / anbeten. Du aber bist gerecht: du suchest uns heim: und bey so argen verderbten Läufften / wie die unsrigen sind / dürffen wir alle die Ursachen unsers Jammers / nirgends anders / als in dem wüsten unordentlichen Wesen unserer Sitten / suchen.

Lasset uns dann / meine Herren! lasset uns / aus unserer schmerzhaften Betrübniß / Anlaß zur Buße nehmen / und den waren gründlichen Trost /
nir-

nirzends anders suchen / denn in der Gottes-
furcht dieses theuren Helden. Bürger / Freunde /
Feinde / ganges Volk / Könige / und Kayser / flas-
gen und beehren ihn : aber was können sie hiermit
seinem waren Glück für einem Zusatz geben ?
Sein König selbst / (und welcher ein König !) eh-
ret ihn mit Leidtragen und Thränen ! welches ge-
wißlich ein grosses / und großschätzbares Zeichen
der Hochachtung und inbrünstigen Liebe zu einem
Unterthanen ; aber unnützlich für einen Christen.
Er wird leben / ich gestehe es / in Sinn und Ge-
dächtnis der Menschen : Aber die Schrift leh-
ret mich / alles / was der Mensch gedencket / sey / so
wol / als der Mensch selbst / nichts / denn Eitel-
keit. Ein prächtig-herrliches Grab wird zwar das
traurig-zerrissene Kleid seines Leibes verwahrlich
auffheben ; Er aber aus diesen stolzen Begräbnis
und Ehren-Gedächtnis / nicht zu dem Ende her-
vorgehen / daß er / seiner Heroischen Thaten we-
gen / gelobet / sondern / nach seinen guten oder bö-
sen Wercken gerichtet werde. Seine Asche wird
mit so vieler Könige ihrer vermengert werden / die
dieses Reich regieret haben / welches er so tapffer
hat vertheidigt. Was bleibt aber / nach dem allen /
diesen Königen rückständig ? mehr nichts / als ihm ;
nehmlich / das die Welt rühmt und heraus strei-
chet ihre grosse Hoffhaltungen / den Glanz und
Pracht ihres Glücks. (was sonst weiter ?) Ein
ewiges Stillschweigen / eine abscheuliche Einsam-

Zeit / und ein schreckliches Warten auf Gottes Gericht / unter diesen kostbaren Marmel / der sie bedeckt. So mag denn die Welt eine solche menschliche Hoheit ehren / wie sie will ; Gott ist und bleibet doch allein die Vergeltung Christlicher Tugenden.

O du gar zu schneller / aber doch / durch Gottes Gnade von langer Zeit hero vorgesehener Todt ! wieviel erbauliche Reden / wieviel heilige Exempel hastu uns entrissen ? wir hätten ja zu förderst sehen können / ach was vor schauwürdige Sachen ! nemlich einen Christen mitten unter den Victorien und Triumphen / demüthig sterben. Mit was vor einer Andacht hätte er seine letzte Stunden / zu Herk-inniglicher Bereuung seiner vorgangenen Irrthümer zu demüthigster Vernichtung seiner selbst / vor der Majestät Gottes / zur Anrufung seines Arms um Beystand / nicht mehr wieder die sichtbare Feinde / sondern wieder die Feinde seiner Seeligkeit / angewendet ! Ohne Zweifel hätten uns sein lebendiger Glaube / und seine inbrünstige Liebe das Herk gerühret / und wäre uns hinterblieben / das Muster eines Vertrauens ohne grosse Einbildung / einer Furcht sonder zaghafter Blödigkeit / einer Buse sonder betrieglichen Schein / einer Beständigkeit ohne Heuchlerische Zier / eines Todes der werth geachtet vor Gott und den Menschen.

Seynd diese Ruthmassung nicht redlich / ihr
meine

meine Herren? was sage ich aber von Ruthmassungen/ nachdemmal schon ein gefaster Fürsag da gewesen? Er war entschlossen eben so heilig zu leben / als er meines Erachtens gestorben. Er war willig und bereit / alle seine Kronen/ wie jene Überwinder in der H. Offenbarung/ zu dem Fuß des Thrones Jesu Christi nieder zuwerfen; bereit / allen seinen großherrlichen Ruhm gleichsam zusammen zurollen / damit er sich freiwillig von demselben entziehen und entkleiden möchte: und also war er schon nicht mehr in der Welt; ob ihn gleich die Göttliche Versehung noch darinnen auffhielte. Unter den unruhigen Getümmel der Heerschaaren speisete er sich mit der süßen und heimlichen Hoffnung seiner vorgelegten Einsamkeit. Mit einer Hand zerschmetterte er/ wie ein Donner-Strahl die Almaleckiter: und hub die andere bereits auff den himmlischen Segen/ für sich zu ergreifen. Dieser Josua verrichtete allbereit in dem Streit das Ammt Moses / auff den Bergen: und trug unter den Waffen eines Kriegs-Mannes / das Herz und den Willen eines Bußfertigen.

Herr! der du die dunkelsten Winckel unsers Gewissens erleuchtest / und in unsere verborgenste Gedancken/ das allbereit siehest/ was noch nicht ist/ als wenn es wäre; nimm auff in den Schooß deiner grossen Herrligkeit diese Seele/ die fast mit nichts anders umgangen/ als mit den Gedancken

deiner Ewigkeit. Nimm auff diese verlangende Begierden/welche du ihm selbst eingegeben. Die Zeit/und nicht der Muth/hat ihn gefehlt/dieselbe zu erfüllen. Forderst du / nebenst seinen Wunsch und Verlagen / auch die Wercke? Siehe hier die Wercke der Liebe/so er bewiesen/ oder doch gewidmet hat/zum Trost und Heil seiner Brüder! Siehe hier die verirrete Seelen/welche er durch seinen Beystand/ durch seinen Rath/ durch seine Exempel/dir wieder zugeführet! Siehe hier dieses Blut deines Volcks / daß er so vielmahl hat verschonet und gespart! Siehe/ hier diß Blut/ welches er/ für uns / so großmüthig fließen lassen! und was noch mehr ist / siehe hier das Blut JEsu Christi/ welches für ihn vergossen!

Ihr Diener des HErrn! vollendet das heilige Opffer/ihr Christen! verdoppelt eure Wündsche/ und Gebete : auf das euch ; zur Vergeltung/ Gott seiner Ruhe und Arbeit genießen / ihn aber eingehen lassen/ zu der Wohnung seiner ewigen Ruhe / und in Himmel einen unendlichen Frieden gebe denjenigen/ der uns zu dreyen mahlen einen auff Erden/zwar vergänglichem/doch in der Warheit allezeit süßen und stets verlangtem/hat zuwege gebracht.

V Die Länge der vortrefflichen Rede muß man sich nicht verdrüssen lassen. Genug/ daß keine Zeile darinnen zu lesen/ aus welcher nicht eine schöne Redens-Art/ oder eine Haupt-Figur zu lernen. Und
hat

hat mich sonderlich das letztere bewogen/daß die allerbesten Figuren so reichlich angebracht; auch daß die Sachen/so in dieser Rede vorfallen/alle zu Nutzen gemacht und gebraucht werden können. · Ja was noch mehr/ so wird die künstliche Disposition absonderlich ihren Nutzen haben/ wenn ein ieder in folgender Idea sehen wird / wie füglich und wol so viel Sachen ineinander mit leichter Mühe verbunden. Folgen also zuvor etliche Erleuterungen/ welche zu Erklärung ein oder andern Sache in der Trauer-Rede gehören. Und hernach die Disposition.

(1.) Meynet der Orator Trier/ Aschaffenburg. Das Treffen bey Freyburg/und die Nördlinger Schlacht. (2.) Verstehet den Münsterischen Frieden. (3.) Die Entsetzung Arras. Condé. Landrecie. Ipern. (4.) Abzug von Valenceenne. (5.) zielt auf das Treffen bey Dunes. (6.) und Eroberung Dünkirchen. (7.) als er S. Venant gewonnen. (8.) da er Ardre entsetzet. (9.) nemlich zu Ensisheim. Sinsheim. Mülhausen. (10.) Charleroy. Douay. Tournay. Ath. L'Isle. &c. (11.) Arnheim. Nimmegen. Die Schanzen zu Burick und Stein.

VI. Folgt nun die Disposition:

Summa Orationis.

Iusta Solvemus Turenno.

EXORDIUM.

Incipit ab Exemplo Maccabæi, per enumerationem factorum, quæ applicat ad vitam, Turenii.

Protasis. Dignus est Turennius optimo Oratore.

Ætiolog. Quia facta ejus sunt insuperabilia.

Amplificat. ab effectu factorum Turenni,

Per Apostroph. ad hostes Galliarum: qui quidem graviora à Turenno passi, in eo tamen feliciores, quod vivant Turenno mortuo.

PROPOSITIO.

1. Dicam de titulis & expeditionibus Turenni.
2. De prudentia ejus bellica.
3. Deque ejus in Deum Religione.

TRACTATIO.

Protasis. Ordine Oratorio non procedam & ad sty-
lum communem Oratorum de nativita-
te, de parentibus, de natura, de educa-
tione Turennii, sed de factis ejus prima-
rio dicam.

Ætiolog. Quia Majores ejus non Catholicæ, sed Re-
formatae Religionis fuerunt.

Protasis. Turennius semper ad gloriam belli adspi-
ravit.

- Ætiolog.* 1. Quia ante annum decimum quartum
obsidionibus, præliis, &c. se commisit.
2. Sic continuavit.

Amplific. ab effectu. Multi hostes Galliarum metuerunt
eum.

à progressibus variis: per figuram *Descri-
ptionis.*

1. *Protasis.* Considerandus est Turennius ut Dux
summus Copiarum Gallicarum.

Ætiolog. Quia omnibus virtutibus Ducis bellici optime instructus.

Amplific. à genere in speciem: quæ facta Ducis ediderit.

à figura descriptionis earum rerum, quas gesserat in Flandria.

Item ad Rhenum, quos triumphos susceperit.

Protasis, in thesi. Fortitudo moderata nobilior est fortitudine fiduciaria & desperata.

Applic. ad hypotesin, per historiam belli recentissimi.

Amplificat. per *Apostroph.* munitas urbes alloquitur, ut testes fortitudinis Turennii.

II. Prudentia bellica Turennii.

Protasis. Omnium virtutum militarium mater est prudentia.

Ætiolog. Quia servat concordiam militum, quæ robur est omnis potentiae.

Amplificat. describit exercitum per varias argutias, & monstrat quò modo Turennius imperitam multitudinem potuerit coercere.

Id quod deducit per aliquot virtutes à thesi in hypotesin,

1. Modestiae.
2. Frugalitatis.
3. Liberalitatis.
4. Humanitatis.

III. Pietas, seu Religio.

Protasis. In Religione fuit calidissimus.

Ætiolog. 1. Quia Zelo conversionis ostendit, se in ea fuisse ardentissimum.

2. Qvi non spe utilitatis, sed consilio veritatis Religionem mutavit.

3. Qvia non amore societatis, sed ex fundamento probatæ religionis, adstipulatus est Catholicæ doctrinæ.

4. Qvia alios etiam monendo, & informando ad catholicam religionem traxit.

Quæ singula porro probantur per descriptionem eorum bellorum, quæ Rex gesserat pro Religione.

Protas. In victoriis semper clemens.

Ætiolog. 1. Qvia miserebatur proximi.

2. Qvia gloriam triumphi semper declinabat.

Amplificat. 1. *per Apostroph.* ad Episcopos.

2. Per descriptionem luctus, in exercitu, perque totam Galliam.

3. *Nova Apostrophe.* Orando Deum, ut refarciat, quæ abstulit.

CONCLUSIO.

Est præparatio ad poenitentiam ex ablato hoc mundi deposito capiendam.

VII. Es stecket zwar in dieser Oration weit mehr/ als in der Disposition berührt worden: Aber das selbe machet nicht neue Partes der Disposition, sondern es sind nur beyfällige Dinge / welche die Propositiones der Disposition begleiten/ daß sie etwas zierlicher und nachdrücklicher können gegeben werden.

VIII. Es ist eine grosse Kunst eine lange Oration recht nach denen Gedancken des Autoris disponiren. Doch will ich lieber sagen: nicht so wol nach denen Gedancken des Autoris, als nach dem Verstande der Rede selbst / wie sie von einem ieglichen / der sie liest / möge verstanden werden.

IX. Wer eine frembde Rede wol abfassen und disponiren kan / der hat es schon weit gebracht. Und darff sich deswegen niemand dran kehren / ob gleich die Dispositio bey diesem nicht so geräth / wie bey jenen. Denn das ist gewiß: wenn einerley Rede / bey zweenen / denen grösten Rede Künstlern in Disposition übersetzt wird / daß sie schwerlich miteinander überein kommen werden. Ja / ich bin der Meynung / daß unter hundert Dispositionibus, einerley Oration, nicht zwey einander recht gleich seyn werden. Das ist / daß die Stücken der Disposition miteinander überein treffen / daß nicht dieser die Membra anders setze / als jener / item, was dieser / sonderlich ex Locis Topicis zur Aetiologia rechnet: ein ander aber eine Amplification draus mache. Da doch / wann es dazu kommt / beyden Disponenten ihr Recht verbleibet / und mag einer die Aetiologias Topicas, Aetiologien / oder Amplificationes heißen. Der Nahme nimmet ihm nichts / wann nur die Ordnung der befindlichen Dinge wol in acht genommen wird.

X. Behrender Zeit / ehe es noch zur Wieder Auflage des Redners kam. Verleschte das grosse Kriegs-Liecht / Friedrich Willhelm / Marckgraff zu Brandenburg / des H. Röm. Reichs Erbkammerer und Chur-Fürst.

XI. Wie nun dieser Recht-grosse / und der Unsterblichkeit höchst-würdige Herr / fast in allen fernen Landen höchlich betauert wurde: so wolte seine Erb- und andern Ländern vornehmlich zukommen / Den Tag seines hochbetrübten Leich-Begängnisses mit schuldiger Devotion zu ehren.

XII. Daher musste ich meines Ortes / an selbigen Tage / war der 12. September, thun / was von Hoffe aus befohlen / und vor dem Volcke nachfolgende Rede ablegen. Nun geschah dieses zwar von der Cankel: alldieweil aber das Werck nicht nach dem Stylo einer formalen Predigt / sondern / wie vor grosse Herren erforderlich ist / in Form einer verdienten Lob-Rede eingerichtet ist: so habe ich dieselbe in dem Redner / wie billich / etlicher Blätter würdig geschätzt.

Wie so traurig / mein Zion? was ist's? sind deine Harffen zu Weheklagen worden: und dein Freuden-Geschrey zu Klage-Liedern? O! freylich! Wehe! Wehe! Ich selbst muß so sagen: Denn die bestürzte Sache / welche ich von dieser mit Trauer-Zeichen umhangenen Cankel / an mein Volck vorzutragen habe / ist so groß / daß Sie durch ganze Provinzen und Länder / vielen tausendmal tausend Einwohnern / ihre mit Traurigkeit geneigten Häupter in die von Furcht und Schrecken unterstützte Hände leget: Dagegen aber der größten Tugend hochbetrübter Verlust so schwer und bejammerlich / daß Steine und Felsen / ja Himmel und Wolcken selbst

selbst mit weinen möchten: Ihr Christen/ die ihr allhier versamlet seyd/ fraget nicht nach der Ursache/denn ihr wisset schon (und eure erschrockene Seelen halten euch das Jammer = Bild eines Schiffbruches / welcher über ganz Europa ergangen/ annoch im Gesichte) was Sturm einer heulenden Botschaft an eure vor Anckerliegende Herzen geschlagen.

Ach! Ach! unser Josua ist todt. Unser Sideon ist gestorben. Maccabeus ist umkommen; der Held/der Israel beschützet und errettet hat.

Last mich versuchen/ob ich seinen in aller Welt grossen Namen vor Wehemut/ ohne loßbrechen des Ach und Seuffzen / über die Zunge bringen kan. Es ist der Weyland Durchlauchtigste Großmächtige Fürst und Herr/ Herr Friedrich Wilhelm / Marggraff zu Brandenburg/ des Heiligen Römischen Reichs Erzkämmerer und Churfürst in Preußen/ Magdeburg/ Jülich/ Cleve und Berg/ Stetin/ Pommern/der Casuben und Wenden auch in Schlesien zu Croßen und Schwibus Herzogen/ Burggraff zu Nürnberg / Fürst zu Halberstadt/ Minden und Camin/ Graff zu Hohenzollern/ der Marck und Ravensberg/ Herr zu Ravensstein/wie auch der Lande Lauenburg und Bittau ic. unser Ach! Gott! Gnädigster Beschützer und Landesvater: Welcher in dem Lauff seiner/glorwürdigsten

digsten Jahre / zwar nicht durch den Arm einer menschlichen Macht (denn davon ist er noch nie übertroffen worden) sondern durch den guten Willen und Rathschluß des höchsten und himmlischen Monarchen / aus unsern Augen / und der allgemeinen Wohlfahrt von Haupten gerissen. Ein Fürst / dessen Liebe und Furcht Gottes bis an den Himmel grenzte / und dessen Tugend sich mit denen Strahlen der Sonnen gleichweit ausbreitet hat. Ein Fürst / der den Ruhm seines Volks bis an die äußersten Enden der Erden erweitert. Ein Fürst / der seine Städte beschützte. Ein Fürst / der uns Vaterland wie eine ehrne Mauer stunde ; daran sich Macht und Gewalt der Könige zerstoßen hat.

Ein Fürst / der seinen Feinden wie ein Löwe begegnete : Der in seinen Heerzügen der förderste / und in Zurückkehren der letzte war. Ein Fürst / der daß Feldlager mit seinen eigenen Schilde bedeckte : Der mit dem Siege gleichsam einen Bund und mit dem Triumph eine ewige alliance gemacht hatte. Ein Fürst / dem Teutschland seine Glückseligkeit und der heilige Trohn Römischer Monarchie / die Bevestigung seiner Ehre / absonderlich zu danken hatte.

Ein Fürst / welcher ein Spiegel und Muster löblicher Regenten und der Liebe nach / fast ein natürlicher Vater aller Unterthanen gewesen. Ein Fürst / der seine durch den langwierigen teutschen Un-

Unfrieden zerstörte Erbländer gleichsam mit eigenen Händen wieder aufgebauet: und das mit Blutvergiessen ermüdete Vaterland wiederum beruhiget hat. Ein Fürst/ in dessen Schooß wir nun eine lange Zeit daher / sicher geschlaffen; und er hingegen vor seine Länder/ so manche liebe Nacht/mit Lust gewachet hat. Ein Fürst/der seine mit Liebe und Gnade untersetzte Regierung/ohne Tadel und Schaden/ fast an die Helffte von hundert Jahren / aufs höchste hinaus geführt; und der sich die schweren Sorgen der Regierung zu einer Zeit vertreib dienen lassen:der das Schwert/nicht nur vor sein eigen Volck / niemals beygestecket! sonder auch andern und frembden von Unbilligkeit bedrängten Cronen zur Hülffe / seinen Harnisch angeleget: den aufsteigenden Hochmuth vermessener Waffen gedämpffet / die Protestirende Freyheit umlagert: die Kirchen vertheidiget: die Ruhe befördert: den Frieden erhalten: und leglichen als ein gefrönter Sieger gestorben.

Gestorben? ach! ja! gestorben. O! erschreckliche Zeitung/ dergleichen du/ von Leydweisen halb=todte Stadt/niemals gehöret hast! Trau-
ret ihr aus vormahliger Belägerung noch zer-
scheiterte Mauren. Du Gewölbe/ dieses schö-
nen Tempels/ erzittere: Denn der Umfang aller
Luft getrauet sich nicht / das Zetergeschrey der
betrübten Einwohner/ über den Todt ihrer Cro-

ne/ zu behaupten. Ihr vorbej rauschenden Bäche stehet stille/ und erweitert eure Ufer: denn eure Fluthen sollen durch unsere Trähnen verstärkt werden/ und das häufig vergossene Wasser aus denen Quellen aller Augen/ mögen euch bis ins Meer begleiten/ damit auch die verborgenen Abgründe unser Betrübnis erfahren mögen. Ihr geweyheten Altäre/ ruffet eine Fasten aus. Beuget eure Hörner vor Wehemuth. Denn euer Feuer/ das wieder den Babylonischen Greuel brandte/ ist ausgeleschet. Beweget euch/ ihr grundvesten Pfeiler: denn euer Eckstein ist zerscheitert. Ihr Cankeln aller Fürstenthümer/ sehet euch nach beredten Rednern um/ deren Zungen nicht noch vom Schrecken dieses großen Falles gebunden seyn/ überlaut zu klagen/ und das bisher geängstete Stillschweigen in eine Stimme zu verwandeln/ die mit tieffgeholten Seuffzen unterbrochen ist. Du in der Welt größtes heiliges Römisches Reich/ umbhenge deinen triumphirenden Purpur mit Leich. Tüchern und be-
 traure (ob schon bey igt herrlichen Überwindungen des Erb-Feindes) die zerfallene Haupt-
 Stütze deines siegenden Kayserthums. Und endlich/ du ganze Nation der edlen und berühmten Teutschen / die du die Erhaltung deines Ruhms auf diesen Achilles gebauet hast; laß die Kampff-
 Plätze / wo du wieder Feinde gestritten / ja den ganzen Erd-Boden/ den du inne hast/ die Trau-
 er

er anlegen. Hastu nicht Flohr genug/ so sprich die Nacht umb ihre betrubte Finsternis an/ dich zu bedecken/ und dein feuchtes Angesicht zu verhüllen. Mir treten die Thränen schon in die Augen/ ehe ich noch den Anfang zu meiner Pflicht mache. Ihr Leidtragenden Leute/die ihr Trauens wegen hier seyd/habt es besser als ich; denn ihr konnet eure Zähren mit gebücketen Haupte/in der Stille/auf euren Schooß herab fallen lassen: Ich aber auf der Cangel/ muß meine nassen Augenlieder von euren abgewischten Angesicht beschämen lassen.

Es sey also: doch will ich reden. Nicht zwar was und wie ich sollte (denn dazu bin ich allzu unvermögend) sondern nur was ich kan/ und wie ich kan. O! daß doch der Geist Gottes meine Rede mit schönen Einfällen und zierlichen Bildungen versehen möchte. Denn so etwas in der Welt/ der höchsten Lob-Rede fähig und würdig zu schätzen: so ist das Leben und Thaten dieses Brandenburgischen Chur-Helden. Alleine/ werde ich nun gleich meine zerstreuten Gedancken von mir sagen/ so wird mirs dennoch an Wohlflange und Redseligkeit/und dahero auch an eurer Aufmerckung ermangeln. Wiederumb/ so werde ich auch mit Unordnung meine Rede bisweilen unterfahren. Diesen Fehler aber müßt ihr mir absonderlich zu gute halten: Dieweil ich von einer Sache spreche/ welche in dem größten Theil

der Welt/ eine hochbestürzte Verwirrung ange-
richtet. Und also bin ich / nach dem Gesetz der
Traurigkeit / umb so viel mehr zu entschuldigen.
Doch will ich sehen/ wie ichs mache/ daß ich euch
in dieser Trauer-Rede / an den gewaltigen
Chur-Fürsten zu Brandenburg vorstelle ei-
nen grossen Fürsten/einen mächtigen Regen-
ten und einen unübertrefflichen Helden und
Feld-Herren. Ich will den Gott der Heer-
scharen / und den Herrn aller Barmherzigkeit
hierüber um Hülffe anbeten; Eure Liebe thue
dergleichen und lasse uns durch Seuffzen die Er-
hörung gewinnen.

* * * + * * *

Nun sollte ich wol mit denen Lob-Sprüchen
dieses gewaltigen Fürsten einen Anfang
machen: Alleine/ seiner herrlichen Unterwindun-
gen in der Welt/ sind so viel/ daß ich nicht weiß/
bey welcher ich den Antritt zu reden/ nehmen soll.
Die Weltlichen Historien überschmincken ihre
Begebenheiten/ mit Schmäucheley/ sonst könnte
Curtius in der Beschreibung des großen Ale-
xanders / vor dem Gerichts-Throne der Wahr-
heit/ein besser Urtheil erlangen; wann er nicht
die von dem Könige selbst bekennte Sterblichkeit/
in das Blut der Heydnischen Gottheit gerechnet/
und also die ersten Blätter seiner geschriebenen
Geschichte/ mit einer Lügen besudelt hatte. Aber
von Friedrich Wilhelm/ dem Großen/
redet

redet kein passionirter Schmäuchler: sondern das Gestirne seiner Thaten schimmert in einen war-
haftigen Glanze allen Völkern des Erdbodens
in die Augen. Die annoch lebendige Welt/ ist
ein sichtbarer Zeuge/ seiner fast übermenschlichen
Tugend: welche mehr ein Wunder/ als eine un-
gemeine Qualität an ihm zu nennen ist: so groß
und unerhört/ daß sie der Feder und denen Drüs-
teren überlegen.

Sein geringstes Lob ist/ daß er unübertrefflich
gewesen; und nur der Anfang zu seinen Preis/
daß seines gleichen nie gehört worden. Die
Thaten Cäsars / sind Kinder-Spiel/ gegen sei-
ne Kriege. Der berühmte Scipio ist nur eine
Neben-Sonne gegen diese Quelle des Krieges-
lichtes. Hannibals Helden-Übungen/ gegen
die Expeditiones unsers Groß-Fürsten sind
wie eine Comödie/ gegen den Verlauff einer war-
haftigen Geschichte. Alle Helden der Griechen
und Römer / hätten unter ihm zu Felde und in
Belagerungen/ kaum Unter-Officirer bedeuten
können. Sollte so ein erleuchteter Fürst/ uner-
leuchtete Heyden beherrscht haben: Sie hätten
ihn nicht als einen grossen Held: sondern als den
Gott der Kriege selbst/ ihrer Blindheit nach/ ge-
ehrt/ und ihm die Opfer der Furcht und Demuth
angezündet. Sie hätten ihm den Hercules zur
linken Hand gestellet/ und den Hector und Jon
gebunden unter die Füße geworffen.

ner Landes Leute. Ein Mann der eine Brust-
 Wehre war seines ganzen Heeres: der an Muth
 und Herze keinen Löwen weiche. Der zur Be-
 schützung des Heiligthums / seinen Harnisch nie
 von Leibe legte. Ein Mann / der den verfallenen
 Gottes-Dienst mit blossen Degen wieder suchte.
 Der die Ehre des Tempels mit sieghaftten Hän-
 den wiederumb anrichtete / und die Götzen der
 frembden Völcker auf ihren eigenen Altären ver-
 brändte. Der die Städte Juda beschützte. Der
 die Alliance seiner Feinde mit dem Schwerdt
 zerhieb / und die wieder ihn verbundene Könige
 mit blutigen Köpfen nach Hause schickte. Ein
 Mann / welcher der stolzen Macht Asien den
 Hals gebrochen und die Syrischen Königreiche
 über einen hauffen geworffen. Ein Mann / der
 das Geschmeiß der übermüthigen Ammoniten
 wie die Fliegen dämpfte: der dem ganzen Va-
 terlande getreue / und mit Blut und Leben ver-
 bundene Dienste erwiesen: der den Königen ei-
 ne Stachel im Auge / ein Dorn im Herzen / und
 denen mächtigsten Häuptern der Erden / ein
 Schröcken war.

Dieser Mann ist / in dessen Beschreibung
 ich meinen verstorbenen / aber dennoch unsterb-
 lichen Chur-Fürsten ein wenig wieder finde.
 So sage mir nun an / du trauriges Volck meiner
 Zuhörer: Kan ich wol ein solches Fürsten-und
 Helden-Wunder mit flüchtigen Augen oben
 hin

hin ansehen/ oder dessen Fürtrefflichkeit/ nach der bekandten Art der Redner / sohin loben wie man andere Leute insgemein zu rühmen pfleget? Dieses/traun bin ich nicht zu thun gemeynet. Ich müste sonst bey der Hobeit seines Hauses den Anfang machen/welches sich mit Kayserslichen und Königlichem Blute vermischet und denen grösten Höfen von Europa Gemahlinnen mitgetheilet. Suchet nun der Fürsten Stab in dem Alterthum des Hauses eine Ehre/ und Vorzug/ so müssen die Marggraffen von Brandenburg in dieser Ordnung die ersten seyn. Denn so würde ich auff dem Ströme ihres Blutes/ biß an die Quelffen und Hohenzollern hinauff steigen ein Volck welches zu grossen Unterfahungen gebohren/ und das Glück wieder Feinde zu siegen / gleichsam in Pflicht genommen hatte. Ja ich würde da nicht stille stehen/ sondern unter die Columnios in Italien / nach Rom gehen und den Ursprung des Brandenburgischen Blutes bey denen Ausonischen Helden auffdecken. Von dannen könnte ich wieder zurücke schreiten/ muß aber mit Erstaunung sehen/wie sich Muth/ Glück und Stärcke unter die Nachkommen dieses hochgelobten Hauses/ ausgebreitet hat: und wie diese Helden Söhne in ihren Fortgange Muth und Tapffrigkeit von Stufen zu Stufen vermehret: nach Art der edelsten Flüsse/ welche / ie weiter sie von ihren Ursprung abweichen / ie weiter und tieffer Sie sich

in das Land ergiessen/ da würde ich an dem Ufer der Unsterblichkeit antreffen den gewaltigen Friederich/ aus dem Glanz=reichen Hause Brandenburg zwar den ersten in der Ehre=Würde/ aber nicht dem andern oder dritten/ in Heroischen Übungen; ein Haupt das vor der größten Gefahr weder roth noch blaß würde: ein Herz/ das vor der hereinplakenden Fluth aller seiner Feinde/ nicht einer Handbreit gewichen wäre: so das ihm auch von dem allgemeinen Urtheil der Welt ein vester Beynahme zugeleget/ und Ferratus der Eiserner genennet wurde.

Gehe ich nur zwene Schritte förder/ so begegnet mir Albertus, dessen Siege man nicht alle in Geschichten hat anführen können/ dessen Name denen entlegnesten Völkern/ wie ein Donner= Wetter in die Ohren/ gebrüllet/ und dessen Krieges=Ruhm/ von der Sonnen um den ganzen Erdboden mit herum gewelket worden. Darum nennete ihn Teutschland seinen Achilles: und mit diesen Namen lebet er noch unter allen Völkern. Bissher sahe ein iedweder die Ehren=Bahn der gewaltigen Marggraffen von Brandenburg/ mit Schwerdt und Waffen/ mit Standarden und Fahnen besetzt: oder hatten bissher die Stufen zur Ehre mit Muth und Helden=Rühnheit gepranget/ wie der Trohn Salomonis/ mit Löwen: so hielten die Gracien und Musen Marggraffen Johannes den Ehre=Stuhl.

Ja

Ja wenn der Scepter dieses Chur-Reiches / biß dahin durch Krieg und Sieg zur höchsten Ehre getragen worden: so sollte dieser auch nun in der Hand eines biß an den Himmel erleuchteten Verstandes/und durch einen redseelichen Mund/nach weiter gebracht werden. Ausser Zweifel zu dem Ende/damit denen Eifersichtigen Feinden dieses großgewachsenen Hauses / bekand würde; wie Gottes gnädige Fürsorgung denen Marggrafen von Brandenburg das Schwert nicht nur an die Seite/sondern auch an den Mund gegürtet habe: und daß nicht nur die Waffen/sondern auch die beredte Zunge der Lorber-Erone würdig sey. Ihr seeligen Vorfahren wüßte es schon und eure Sorgfalt vor unsere Nachricht / hat uns die sichere Beschreibung hinterlassen/daß dieser Fürst mit Wolredenheit dazumahl mehr gewonnen/als dareins mit seiner Armee von viermal hundert tausend Mannen. Darum ist der Billigkeit gemäß / daß er wegen seiner übertrefflichen Redekunst/ Cicero; und aus Unermeßlichkeit des Gemüths/groß genennet wurde. Joachim/ der Erste dieses Namens/bewiese von seinen Tugenden so viel Ernst / und gravität/ daß er den Zuruff seiner Unterthanen / als Nestor, annehmen mußte. Joachim II. jagte dem Vespasiano seinen Ehren-Titul durch Liebe und Gerechtigkeit ab/ daß er nach diesen/die Lust und Liebe seines Volks genennet wurde. Johann George ließ sich den Chur-

Ehr-Hut durch die höchste Weißheit aufsetzen. Joachim Friederich hatte zu seiner Zeit in der Furcht Gottes vor allen Fürsten den Vorzug. Johann Sigismund / fesselte durch angeborne Gütigkeit die Einwohner aller seiner Lande weit sicherer als andere Könige mit Eid und Waffen. George Wilhelm / der Vater unsers hochseelichsten Landes-Vaters / saß unter denen klügsten Fürsten oben an ; und andere Prinzen bemüheten sich / den Abgrund der tieffsten Klugheit zu ergründen / nur allein / damit sie dieses Oraculum der allerklügsten Regier-Kunst / recht und nach Verdienst veneriren lernen möchten.

Auff diesen Cedern ist Friedrich Wilhelm gewachsen / und in ihm als einer himmlischen Frucht sind alle die Süßigkeiten seiner gewaltigen Ahn-Herren / zusammen getreten / denn mit diesen Namen nenne ich alles / was Fürstlich und Herrlich ist : und wird leicht niemand die Bildung eines recht Fürstlichen Fürstens nach Leben und Aehnlichkeit besser antreffen / als in dieser fast unbegreiflichen Zeichnung. Was deucht euch nun / Ihr Geliebte Gottes / und mittrauende Herzen ? sollte ich Euch nicht einen grossen Fürsten predigen ?

So herrlich und schön nun die Geblüts Quelle / daraus Er entsprungen : So muß aber dennoch der Glanz seiner Geburt / von denen Strahlen seiner Thaten erlunckeln. Also merket

cket nur ferner auff/wie hoch ihm das Lob der Regier=Kunst vor aller Welt schätzbar gemacht: und wie ihm die Wahl aller Sinnreichen Europäer/ ein allgemeines Urtheil der Vorsichtigkeit bengelegt. Davon reden auch die Unmündigen Kinder: und ein ieglicher unter uns/ nimmet daraus seine tägliche Zeitung. Allein/hier lege ich der ohnmächtigen Welt ein Stillschweigen auf; dieweil dieser Verherrlichte Fürst in Regierungs-Qualitäten sich so hoch geschwungen / daß Er weder nach der alten/ noch neuen Art zu reden / gnugsam kan gelobet werden. Ich stelle dieses Kleinod der höchsten Tugend / entweder auff die Liebe der Unterthanen: oder auff die durch Gottes Geist mit Gaben ausgerüstete Klugheit: so muß ich auff beyden Seiten/unhin zukommen/einen stillen Umschweiff nehmen/und meine Worte unterbrechen. Denn so ich von Verstande/ Völcker zu beherrschen/nur etwas melden wolte/ so würde ich den Ausgang meiner Rede in einen Irr-Garten lassen und mich über die Bleychnure aller Vernunft vertieffen müssen. Oder sollte ich mich bey der Liebe dieses Chur=Vaters / gegen sein Volck zum wenigsten aufhalten; so würde ich hier in dem Hause Gottes ein Trähnen-Bad anrichten. O! du unser Liebreicher Beherrscher! alle deine Länder haben bißher/ unter dem fläglischen Gethöne ihres Geläutes / das Zeugniß deiner Vater-Treue mit lauten Weinen zugerufen.

fen. Sie gestehen allesamt/ daß der Himmel kein trauriger Gerichte/ als deinen Todt/ über Sie verhängen können. Sie sind auch mit ihren Klagen zu hören: und haben desselben mehr als zu gerechte Ursachen. Du regieretest sie also/daß sie den Schatz alles menschlichen Fortkönnens/ den göldnen Frieden/behielten. An allen Grenzen waren sie sicher. Dein hochgeliebtes Haupt/war gleichsam der Werckstuhl ihrer vermehrten Glückseligkeit/Ihre durch Krieg zerstörten Wohnungen baueten Sie unter deinen Schutz besser wiederumb an / als sie jemahls gewesen. Wenn andere Völcker auff der Schild = Wache stehen mußten; so giengen die Brandenburgischen Unterthanen mit Ruhe und Friede zu Bette; mußten anderer Könige ihre Werck = Leute mit zu Walle / in die Gräben und Schancken; so saßen die Deinigen auff ihren ungehinderten Werckstätten/und sun = gen mit fetten/gleissenden Lippen/ ihre Tisch- und Dancklieder. Ihr Weinstock wurde nie gestöret: und die Früchte ihrer Feigenbäume überbrachten sie selbst / mit frölichen Händen: Darum auch glimmete die Liebe immer auf ihren Herzen/ wie ein ewiges Feuer auff den Altar.

Sehen Fürsten dem Zauinlosen Leben des Volcks/ durch die Finger; so sind sie Säugammen der Laster / und helfen die Ubertretungen gleichsam zur Welt gebähren. Straffen sie die sündlichen Unterfahungen: so werden Sie zwar gefürch =

gefürchtet; aber diese gerechte Furcht muß sich hernach von Haß und Gefahr begleiten lassen: denn eben das sind die schlüpffrigen Nord-Stufen / darauff viel Könige und Fürsten in ihr unzeitiges Grab hinunter gestiegen. Nichts von diesen / hat die Regierseeligkeit unsers Großfürsten jemahls gehemmet: Inmassen die brennende Rache seiner Gerechtigkeit / bey denen Untertanen allezeit in einen Liebes=Opfer / ausgeschlagen; nach Art des zornigen Donners / welcher zwar mit seinen Krachen den Erden-Bau erschrocket: gleichwohl aber auch die Luft reiniget / und das Erdreich fruchtbar machet. Und schiene Seine Chur-Fürstl. Durchl. hierinnen zu übertreffen den Scipio / und Hannibal: indem er die Bosheit scharff und ernstlich straffte / die Billigkeit aber reich- und Fürstlich beschenckte. Und in allen diesen war er so beständig / wie der Himmel selbst / welcher viel tausend Jahr von der Erschaffung an / in seiner Ordnung keinen Stern verrückt. Wenn hat dieser gerechte Herr / jemahls ein geredetes Wort verändert? Wo hat er ein ausgesprochenes Urtheil widerrufen? Hat er wol jemahls bey Gerichts-Handelungen / Person und Geschlechte geschonet? Welcher kan sich in angesetzter Leibes-Straffe einer erhörten Vorbitte rühmen? daß ein zum Tode verdammteter Missethäter einmahl den Hals erhalten hätte? Hingegen mögen die / aus göttlichen Verhäng-

niß

niß hoch=verunglückten Menschen / auch ihren Mund auffthun / und hier entweder sich beklagen / oder den Preis Chur=Fürstlicher Gütigkeit mit unerschrockenen und vollkommenen Worten ausschreyen. Konte wohl iemand bey Seiner Durchl. so tieff in den Pful der Ungnade fallen den Sie nicht mit seinen Verantwortungen gehöret / und die Entschuldigungen / wo sie gerecht / zu dem Herzen neuer Gnade dringen lassen? Die Verfolgten funden allhier eine Freystadt. Die Bedrängte / Schutz. Die Verlassenen / Rettung. Die Unsichern / einen Fels. Die Angefeindeten / eine Festung. Die Vertriebenen / ihr Vaterland. Die Verarmeten / eine Schatz-Kammer. Die von Feuer beschädigten / ihren Brunnen neues Vermögen. Die Verjagten / einen Port : und die von Unglück Verschlagenen / ihren sichern Hafen. Der heilsame Erfolg / aller dieser Regenten=Gütigkeiten / war lauter Liebe : daß der Cronen=Würdige Fürst / überall mit Frolocken der Einwohner / auffgenommen wurde. Solcher gestalt hatte er die veste Residenz seiner Sicherheit allenthalben bey sich : auch in denen entlegnesten Landen. Das ferne Lob seines Wohl=Verhaltens machte auch frembde / und halb Barbarische Völcker / in ihm verliebt / daß auch die Einwohner Brandenburgischer Lande / unter frembden Gebiete / Ehre und Liebe genossen / wie die Kinder frommer und belobter Väter. In andern

den Ländern und Königreichen/dahin nur Brandenburgische zu reisen hatten/war die erste Frage: Was der groſſe Chur-Fürst mache? Das übrige war ein Wunsch zu langen Leben. Und dieses auch war der einzige Wunsch seiner eigenen Lande.

Wünschen und segnen der Unterthanen sind groſſer Herren ihre prächtigste Leib-Wache. Und daher konnte unser Landes-Herr überall befriediget schlaffen; und war mit Beschirmung überschattet/wo er nicht einen Mann bey sich hatte. O! wie herrlich und sicher ist eine solche Liebes-Leitung/ den prächtigen Gefolge einer glänzenden Armee weit vorzuziehen.

Nun sollte ich hier sagen / von seiner hocheleuchteten Mäßigung/ die er/zwischen Eyffer und Liebe/auf einer abgemessenen Mittel-Strasse/ über das Reich seiner vielerley Völker ableitete: indem er den Geist dieses Landes/ von dem Houmeur eines andern/genau zu unterscheiden wußte/ und nach bewohnender Ermessung/ diesem schärffere; jenem aber etwas mildere Gesetze vorschriebe. Ich sollte hier das Wort führen von seiner fürtrefflichen Bescheidenheit/ wie er an dem hellen Mittage/ seiner Majestät/ auch das vernebelte Elend der Armen/ vor sich leiden konnte/ und zugeben / daß vor seinen hellstrahlenden Scepter / auch der Bettelstab treten/ und seine Noth zur Klage darlegen durffte. Ich hätte her-

S

nach

nach zu erzehlen / seine Heroische Standhaftigkeit / wie nicht weniger seine von Mutterleibe an verlobte Wahrheit / darüber er Lebenslang und biß in Todt gehalten / wie ein reines und von Gottes Engel bewachtes Weibes-Bild / über ihre Ehre / ich hätte Meldung zu thun von seinen hohen und fast himmlischen Wissenschaften / deren Verstand er sich in einer solchen Vollkommenheit erworben / als hätte er die Zeit seines Lebens in derselben Speculation zugebracht: Da hingegen sein Wandel und Regierung solche Fürsten-Wercke an Tag gelegt / deren ein jedes absonderlich / Herze / Muth / Faust und Jahre vornöthen hat. Auch solte ich abbilden seine Feindschaft und Haß / nicht wieder Beleidiger: denn auch überwundenen Feinden er seine Gnade leuchten ließ; sondern wieder Müßiggang und Wollust / davon er seine heilige Seele durch alle Stufen des Alters unbefleckt erhalten. Theatralische Belustigungen / Schau-Spiele / und andere Aufzüge / deren sich Landes-Häupter wohl zum Sorgen-Vertreib gebrauchen / rechnete er unter ernstlose Dinge / und hatte sich gewöhnet / dasjenige lieber in lebendiger Geschichte mit der Faust auff dem Schau-Platz der Welt auffzuführen / womit andere im Spiel / unter verlarvten Personen / vorlieb nehmen müssen.

Ferner so möchte ich auch hier anfügen die hohe und mit vielen herrlichen Beyfällen erleuchtete

lete Raths-Stube seines Verstandes: und wie er nicht gewohnt gewesen durch frembde Augen zu sehen: sondern wie er in der Versammlung seiner hochbegabten Rätbe / allezeit mitgesessen: in wichtigen Sachen den ersten Vorschlag gethan: Alle Überlegungen der Staats- und Welt-Handel mit auff sich genommen: Wohlbedächtig und verschlagen davon geredet: nach reiffer Überlegung darüber gesprochen: und einen hurtigen Schluß gefasset. In gefährlichen und schweren Dingen sich nicht übereilet / in zweiffelhafften Sachen sich wohl bedacht: vor- und wieder den Ausgang derselben/ einen wohlbedächtigen Schluß gemacht/ und die wohlausgesonnene Meynungen seiner betrautesten Rathgeber/ mit wieder-flingenden Einwürffen geprüft / und dieselben zu weitem Nachsinnen erhibt gemacht. Fast auff die Manier derjenigen/ die in Feuer arbeiten/ welche mit ein wenig Wasser/ daß doch sonst das Feuer auslescht/ die Kohlen zu verstärckter Hitze anfrischen. Kan ich wohl mit gutem Gewissen hier vorbey gehen / die ausser Zweifel von Gott selbst ausgeschüttete Klugheit/ das geseegnete Interesse und Aufnehmen seiner Länder zu befördern: Commerciën zu stifften / Stapuleyen zu ordnen: Heer-Messen anzurichten: im Schooß des Landes frembde und ausländische Manufacturen aufzulegen; gang neue und sonst unbewuste Schiffarten zu

entdecken : seichte Flüsse Schiffbar zu machen ; mit frembden Völkern Handlung zu pflegen : die zu den Krieger-Staat grosse und höchstbenöthigte Kosten / durch gelimpffliche und dem Volck nicht sonderlich beschwerliche Anlagen / flüglich aufzubringen. In übrigen bey dem grössten Glück und Sieg sich nicht zu überheben : Auch hingegen keiner Bedrohung eines Unfalls / in geringsten zu weichen. Das also kein Wunder ist / woher es kommen / daß unter seiner Regierung das Chur - Hauß Brandenburg / durch den Anwachs vieler und grossen herrlichen Landen / noch eins so groß und mächtig worden / als öde und wüste er dieselbigen mitten in den allgemeinen blutigen Kriege empfangen.

Tausend andere Fürtrefflichkeiten mehr / davon ein iedwede alleine genung ist / einen löblichen Fürsten und Regenten zu bedeuten. Diese alle / muß ich mit Schmerken verschweigen / und der Glorie dieses grossen Haupts / vor dißmahl viel Sachen abbrechen : Doch aber soll mir lieber seyn / seinen Ruhm in etwas zu verkürzen / als eine mangelhafte Abbildung seiner selbst reden den Tugend zu machen.

Darumb last uns nur noch davon reden : was für ein gewaltiger Held- und Feld-Herr / er gewesen : Dieses allein zubeschreiben / erfordert die Jahre eines gangē Menschen. Hier muß ich mich aber nach den zierlichsten Geschichtschreiber umsehen /

sehen / der den Verlauff solcher herrlichen Sa-
chen recht schön an einander bindet / und der zu-
gleich / als ein beredter Redner / dem tapffersten
Bemühungen mit Sinnreichen Worten / ihre
sattsam = verdiente Titel beyleget. Alles / was die
Welt vermag an Kunst und Geschicklichkeit / das
bringe sie vor dieses Grab / als ein Söhnopfer
wieder die Sterblichkeit. Denn was hier versän-
det wird / kan nimmermehr untergehen. Die
Helden sind ohne dem unsterblich : Zumahl wenn
die Jugend schon ihre Feurigen Wirkungen
den nechst-kommenden Jahren entgegen leuchten
lässet. Sehet mit mir in stiller Auffmerckung ein
wenig hinunter auff die Stufen der zarten La-
ge unsers höchst-verwunderlichen Ehur-Fürsten.
Die Jahre / so manche Princken mit Recht zum
Spiel anwenden / dieneten diesen Helden schon /
die Waffen mit ernst zu führen / von Belägerun-
gen und Stürmen hören / war seine höchste Lust:
Treffen und Siegen / seine angenehmste Zeitung:
und eine Armee führen / sein im Herzen brennen-
des Verlangen. Die jungen Adler lassen sich bald
in der Jugendt gegen die Sonne ausführen / und
sehen mit unverwanten Augen in derselben
Strahlen. Ja / gleichwie ein Licht / das andere an
sich ziehet : So auch lenckten sich die brennenden
zwo Sonnen der Augen / in diesen annoch zarten
Kriegs-Haupten / nach dem blickenden Feuer der
Mörser und Canonen. So hatte ihm Gott in

Kindheit schon erwehlet/ grosse und verwunderliche Dinge durch ihm auszurichten/ und ihm als ein Kust = Zeug der Herrligkeit seines Namens vorzustellen.

Ich kan Er. Ob. bey dieser Sache / nicht nach der Rede = Kunst begegnen/ und die über Menschen Vermögen grosse Thaten / unsers Churfürsten/ mit Helden = Exempeln erleuchten. Denn wo finde ich etwas grössers/ als er selbst ist. Er selber muß / wo man von heroischen Tugenden prediget/ das erste und gröste Exempel seyn! und wer die Heldenmüthigen Begebenheiten dieses Merckwürdigen Seculi beysammen sehen will/ der muß dieselbigen in dem Leben und Thaten Friederich Willhelms suchen.

Gehe ich auff den Saal Römischer und Griechischer Helden so finde ich da schöne Kriegeß = Gestirne der ersten grösse / in hohen Glanze herfür blicken: so bald ich aber den mächtigen Brandenburgener nenne / so gebet meinen Gemüths = Augen eine Sonne auff/ vor welcher alle Martialischen Planeten ertunkeln müssen. Und zwar leuchten diese groß = rühmlichen Strahlen nicht nur von der tapffern und unbezwungenen Faust: sondern auch von den grossen und niemahls erschrockten Muthen. Denn sagt mir/ ihr in Geschichten reichlich belesenen Leute/ wo mögen doch die höchsten und eussersten Wirkungen der Kriegeß = Tugenden/ mit mehrer Verwunderung euch
in

in die Augen fallen / als aus dem Leben dieses allergrösten Feld-Herren. Wo findet ihr klügere Anführungen der Armeen? Hier habt ihr zu lesen gerechte / und mit gnugsamen Uhrsachen erhobene Kriege: Belägerungen vester Derter/ Eroberungen der unüberwindlichsten Bestungen. Seine eigene Feinde/ die er mehrmahls mit geringer Macht über Land und Wasser gejaget/ haben vorlängst schon in frembder Sprache beschrieben: seine kühnen Angriffe: Überwältigung besetzter Städte: seine wolangeordneten Feld-Lager: Übersehung der Meere; Passirung der Ströme: ausgestandene Treffen: gewonnene Schlachten: Erhaltung der Wahlstädte: Erlegung der Feinde; Zertrennung ganzer Heere/ und was kan ich mehr Krieger- rühmlisches nennen/ welches dieser treffliche Geist sich nicht unterwunden/ und ausgeführet hätte?

Welch Königreich? welche Provinz? welches Meer und Strom umgiebet den Erd-Boden/ da seine Ehre und Tapffrigkeit nicht ihren Schauplatz gefunden hätte? Der Beld wiederhohlet noch täglich in seinen abgründliche Gewässer die welterschollenen Verrichtungen / Brandenburgischer Waffen/ unter Friedrich Willhelmen/ als dessen Helden Arm einen grossen und in seiner Residenz und Hauptstadt hart belagerten Könige/ durch erwünschten Entsatz zu Hülffe kam. Seeland/ und namentlich die Insel/

so von feiner und Schönheit ihren Nahmen hat/ war die Blut-Bühne desselben Gefechtes: vor den Belagerten so ersprießlich/ daß auch das Haupt seiner Feinde/ wie man sagte/ vor Schmerk und Scham der Niederlage / auff dem Bette gestorben. Alle vereinigte Niederlande können den Nahmen des Blorwehrtten Helden/nicht ohne Reverence nennen/ wenn sie nur allein daran gedencen / wie der Brandenburgische Chur-Scepter ihren damals wankenden Staat von Falle erhalten/und mit hülfreicher Ankunfft der Erste auff dem Plage gewesen/ als das mächtige Frantreich diese Länder in die höchste Noth brachte. Der Cron Pohlen muste dieses Helden-Schwerdt/auch in die Augen blincken: und zwar bey der Stadt/wo dieser Staat seine Reichs-Tage zuhalten / und die von Anschauen der Wahrheit ihre Benennung hat. Da lernet erst die Welt den Brandenburgischen Chur-Fürsten recht können: als er mit eigener Faust in die Feinde gerüttet / wie ein Löwe / dem die Jungen genommen sind/ und mit sechzehn tausend abgemüdeten Leuten/eine Armee von hundert tausend Mannen geschlagen und zu Grunde gerichtet. Dieses traun sind keine Fabeln von Hercules und Jason; von Theseus und Ulysses: sondern unsere Augen haben diese Blut- Tragödien mit angesehen: und können wie die Betheurungen der Wahrheit auff alle Nachkommen ver schreiben.

Und

Und nunmehr mußten auch die Völker/ gegen
Niedergang der Sonnen / das Glorwürdige
Gerichte von dem streitbahren Fürsten glau-
ben. Denn sie sahen/ wie das verwirrete und
von vergossenen Blute fast truckene Europa sich
nach dem Frieden sehnete. Ein grosser Monar-
che / welcher bisher mit dem Glück in einer fast
unzertrenneten Verbindung gelebet hatte/ störe-
te die Ruhe des beruhigten Rheins : welcher an-
rückenden Gewalt / der Brandenburgische
Muth die Gränzen setzte und jenen unbilligen
Begierden genugsamen Einhalt that.

Das höret Ihr/ in Gott Geliebte/ mit er-
stauneten Ohren: aber ihr müßt wissen/ daß was
ich euch igt in Sonnenklarer Wahrheit erzehlet ;
noch bey weiten nicht langet an den Tugend-
Gipffel dieses Helden-Geistes. Da hätten eu-
re Augen erst sollen sechten sehen/ wann ein feind-
licher Anfall seine eigene Lande und Untertha-
nen angienge. Es mochte eine Mitternächtige
Erone/ wieder ihre Tractaten gehandelt/ und den
im Glauben und Bündnis gerechten Chur-
Fürsten die Gränzen des Landes angefallen
haben ; Ewiger Gott! was Feuer entbrandte
auf dem Helden-Trohne dieses Herzens? Die
aufgebrachte Seele war nicht zu stillen : und
das Rach-Feuer mit keinen Blute auszuleschen.
Ihre eigene hohe Person wolte sich in keine Ru-
he einlassen/ sondern gieng dem Feinde/ in einer
gewalt-

gewaltsamen Hitze entgegen. Die Augen flammten im Haupte/ wie zweene schreckliche Cometen / die gerechte Erbitterung wuste von keiner Gedult. Habt ihr nicht gehört/ daß er zu selbigen Treffen in billiger Hitze seine Infanterie nicht erwarten können: sondern mit der bloßen Cavallerie, in die schrecklich-grosse Armee der Feinde gedrungen: Dieselbe getrennet/ und in Stücken zerhauen. Noch war er nicht besänftiget. Hatte er mit fünfftausend zu Rosse/ sieben-zehn tausend Mann bey Fehrberlin erlegt: so wolte er auch den Rest seiner Wiederswärtigen geschlachtet wissen. Er setzte denen Flüchtigen/ biß in ihr weit-entlegenes Land / mit beherzter Geschwindigkeit nach. Keine Festung konnte ihm auffhalten. Kein Boden-loser Mocrast vermochte ihm die Nachfolge zu wehren. Ja das Meer selbst getraute sich nicht seinen Fortgang zu hemmen. Die Ost-See schätzte sich vor eine Ehre die Schiffe eines solchen Siegers zu tragen: und an die Dertzer zu stellen/wo man sonst hat nicht anlanden können. An der von Natur vesten Insel Rügen bewiese er ein Meisterstück seiner äußersten aber doch noch nicht höchsten Kriegs-Kunst. Denn er bemächtigte sich derselben vor denen Augen des Feindes: und verjagte ihm aus denenselben Inseln und Eylanden: und zwar von einer Post/die sonst von keiner menschlichen Macht konnte bezwungen werden.

Wier

Wie/wenn ich nun auff eine Vestung komme/
darauff sich ganz Pommern zu verlassen/ und da-
hero veste und unüberwindlich zu nennen wuste?
Wallenstein/der grössste General/ von dessen
gleichen die Christenheit niemahls gehöret/ bela-
gerte diesen Haupt = Plaz/ mit funfzig tausend
Mannen der besten Reichs = Völcker. Sechs
vollkommene Monat setzte er der belagerten
Stadt/ mit erdencklicher Macht zu: und auff
diese Eroberung stellte er das Kleinod seiner Eh-
re. Nichts destoweniger war die theure Mühe
umbsonst / und der Sold einer so kostbahren Ar-
made vergebens: wo nicht der Heldenmäßige
Brandenburger dazu kommen / und binnen
Tag und Nacht die verhärtete Veste/ mit Feuer
und andern Beängstigungen zur Übergabe ge-
zwungen hätte. Darauf er auch dem Feind ver-
tilget/alle Schweden aus Deutschland verjaget/
Pommern rechtmäßiger Weise erobert. Nach
solchen erlangeten Victorien/hätte nun wohl der
feurige Geist müde werden und Ruhe suchen sol-
len: Alleine das eingeworffene Feuer war in
Grappswalde noch nicht ausgeleschet; so stund er
schon wieder/ wie ein forteylender Bliß/an denen
äussersten Grängen seines Staats. Tag und
Nacht setzte er den March über Eis und Schnee
fort; und verfolgete/in noch nicht gelescheter Er-
bitterung/den Feind auff Schlitten. Unsere Zei-
ten müssen diese Helden = kühne Ausführungen
vor

vor ein Wunder halten. Denn hier stritte Brenno gleichsam mit denen Elementen selbst. Wo man kaum stehen und den Fuß setzen konnte / da stellte er Treffen an. Und was noch verwunderlicher / und welches kein Alterthum der neidischen Zeit tilgen wird / so schlug er mit dem Feinde / noch denselbigen Tag / an welchen Er zwölf deutsche Meilen fortgerückt war : und siegte an dem Orte / wo sonst ein frisches und ausquartirtes Volk sich weder zu stehen / noch zu setzen getrauet.

Zwar hielte es hier etwas hart. Denn der liebste Fürst hatte aus unsträfflichen Zorn / fast alle Krieges-Vorthail aus denen Augen gesetzt : und zugleich beschlossen / lieber zu sterben / als einen Fuß des Feindes in seinem Lande zu dulden. Gleichwohl schiene es / als wolte ihm bey so einer Glorreichen Entschlüssung / das Glück den Rücken zulehren : und hatte der liebe Herr / O ! grosse Tapfferkeit ! mehr mit der Augenscheinlichen Gefahr / als mit dem mächtigen Feinde selbst zu ringen. Seine Vortrouppen sah er schon mit denen Feindlichen / ohne Hoffnung des Sieges verwickelt / und die Officirer dererselben kaum einen Schritt von sich / mit Feuer und Bley / an der Seiten / zu Boden werffen. Hic opus, hic labor. Hier war ein Chur-Fürst zu Brandenburg vonnöthen. Der Feind ließ schon eine Triumph-Stimme hören / und sich den

Muth

Muth zur Kühnheit grösser wachsen. Nichts destoweniger stund die kostbare Person des theuren Chur-Fürstens wie eine Mauer; commandirte seine Kriegs-Waisen (so nenne ich die Officier-losen Troupen) selbst: stellte sich voran/ und schriebe seinen Volcke mit unerschrockener Stimme zu: Betrost! Betrost! ihr praven Soldaten/ die ihr eure Haupt-Leute verlohren habt. Ich euer Fürst/ bin nun mehro euer Capitain/ und will heute siegen/ oder ritterlich mit euch zugleich hier auf dem Plaze sterben. Gienß hierauff in den Feind hinein / nicht anders / als wenn dieses seine letzte Stunde wäre. Würdig war diese Unternehmung/ daß sie von aller Welt/ in ihren Verlauff/ wäre betrachtet worden. Denn da hätte man erfahren können / wie getreue Soldaten ihr Herz und Muth verdoppelten/ als sie ihren tapffern Fürsten/ unter den Handgemenge der Feinde / und denn Wechselweise/ widerumb nahe umb sich/ das Ampt eines Capitains mit den Degen in der Faust vertreten sahen / sie erholten sich kühnlich: schwenckten sich noch einmahl gegen des Feindes Flanken/ dahin ihnen ihr Chur-Fürst mit seinen eigenen Gewehr die Bahn brach: stießen zu Boden / was sich ihnen widersezte: trenneten den rechten Flügel/ und machten sich/durch Niederhauen Raum/daß sie auf der Stätte der Feinde / über denen Leibern der Erschlagenen widerumb

umb Post fassen / und einen frischen Anfall thun
kunten.

Wiewol man nun / aus denen Historien / vieler herrlichen und schönen Thaten des grossen Ehur=Fürstens bey diesen Haupttreffen / sich zur Genüge wird versichern können: so zweiffele ich dennoch / an einer vollkommenen Nachricht / von allen und ieden / was diesen Helden vor andern berühmt gemacht: Gestalt er sich / nur allein bey diesen Blut=Bade / so groß und trefflich erwiesen: daß wenn man alle Umstände entdecken wolte / diejenigen so es nicht gesehen / das meiste vor Fabel=werk halten würden: wie denn ihrer viele / besorgt sind / welche diesen herrlichen Sieg mit Augen gesehen; daß die Nach=Welt das meiste von solchen grossen Dingen / entweder gar nicht / oder doch schwerlich glauben werde.

Nun da habt ihr Ihre Geliebte Gottes / euren Fürsten / euren Regenten / und euren Feld=Herren / aber nicht / wie er ist / sondern nur nach denen Liniamente die ich in Eyl / in Schmerz und Schrecken / habe finden können. O! was wichtige Dinge könnte ich noch hinzu setzen / wenn ich den Vorhang seiner Tugend vollends aufziehen / und euch das klägliche Bild unsers verlustes recht wolte sehen lassen. Denn ich könnte euch noch von einem Siege / bis in die Nacht predigen / der weitmächtiger und gloriwürdiger ist als diese alle. Ich könnte euch sagen / wie großmütig /
und

und mit lachenden Munde/er den todt überwunden. Dort lag der Held und Rüst-Zeug des gewaltigen Gottes / auff seinen Lager mit beruhigten Herzen. Schwerdt und Harnisch/ womit er Völcker erschreckt/und Länder eingenommen/hatte er ab: aber den Schild der Busfertigkeit und des Glaubens angeleget. Ihr werdet mir leicht glauben/ daß der vor den Tode nicht erschrocken/der weder das Blitzen der Feindlichen Waffen/ noch die umb sein Haupt herum fliegende Feuer-Ballen der Canonen/iemahls gefürchtet. Da/ sage ich / lag er: Gott durch und durch ergeben/ und konnte nicht ohne Lachen zuhören/ wie die umb ihn bekümmerte Menschen / ihre Rathschläge zu seiner Erhaltung hin und her wechselten. Ich mag Er. Lb. nicht auffhalten/ mit denen allerherlichsten Verfassungen / womit er seine gesalbten Nachfolger / sein größtes und vollkommenes Ebenbild/unsern iho Durchlauchtigsten Chur-Fürsten und Landes-Vater einsegnete / und auff denselben alle seine Sorgen/ über Länder und Völcker/ über Staat und Hoff/über Waffen und die daher erworbene Kriegs-Ehre mit liebeichen Rüssen und ausgebreiten Hände/auf eine hochbewegliche Art/ hinlegte. Soll seine in Gott genommene Entschlußung zum Tode allen Christen / zur Nachfolge bekannt werden/ so muß solches in einen absonderlichen Buch geschehen ; damit dieser Held so wol
in

in der Streit-als Triumph-Kirche Christi/ seine aufgehengte Siegs-Zeichen behalten möge.

Denn es gestehen die Prediger selbst / welche seinen Todte letztes mit Trost bedienen wollen ; daß seine letzten Tage lauter Seuffzen / Seegnē/ Wündschen und Beten gewesen/und daß sie vom ihm mehr Lehre und Trost empfangen / als Sie ihm haben geben können.

Und leglich/ was bedünckt euch von dem heroischen Tode/wenn er an dem Sontage/der seinen Nahmen von des Herren Barmherzigkeit hat / die Regung der göttlichen Hand an seinen standhaftigen Geiste gefühlet ; daß / da er diesen Moment/alle Macht und Herrlichkeit der Welt/ die er nun biß in die neun und sechzig Jahr / ohne alle Verunglückung besessen/verlassen sollte ; sich sonst an nichts / als an die überschwengliche Liebe Jesu Christi hielte ; dem er auch seine erworbene Kronen / gleich denen Überwindern / in der geheimbden Offenbahrung/ in willigen Gehorsam zu denen Füßen niederlegte/und sagte: Kom̃ Herr Jesu/ ach ! komme bald / bald ; Ich bin bereit. Das war aus dem heiligen Munde das letzte Wort : und die letzte Wirkung seiner Siegreichen Hände : daß er damit sich als dem größten Helden von der Welt die Augen ausdrückte. Und hiemit hatte das Leben eines Ehr-und Siegs-grossen Fürsten sein Ende.

Wo seyd ihr nun / ihr edelsten Künstler / die Kom

Rom jemahls / in seiner fast üppigen Eifersucht der Künste/gezeuget hat: bringt eure Lehrmeister/die Griechen/mit euch: denn ihr solt hier ein Monument verfertigen/dergleichen euch/bey euren Monarchien/nicht vor die Hand kommen. Gold ist matt und allzuweich dazu: Darumb schickt euch auff Marmel und Feuersteine/die armaturen und Thaten Friedrich Willhelms einzuhauen: damit das hochverdiente Gedächtniß derselben / in tauernhaftten Steine seine zeitliche Ewigkeit finden / und bis ans Ende der Welt/unverweßlich erhalten werden möge. Ist's möglich/und will die Natur zu diesen Grabmahl uns einen Diamant gönnen von solcher Größe/ daß dieser Triumph-und Siegs-Held/ mit allen seinen Thaten/in Lebens Größe / darein könne gebildet werden: So würde auch diese fast unnatürliche Kostbarkeit/nicht zu viel seyn; solcher Tugend höchste Herrlichkeit / der späten Zeit zu entdecken.

Auch ihr Edlen und unverweßlichen Reste/ so viel Durchlauchtiger Todten; Ihr / in Gottes Herrlichkeit/schon verewigte Geister und Seelen aller Großmächtigen Vorfahren: deren Leichnahm / obgleich mit Verwesung / in denen prächtigen Monumenten / annoch ihre Wohnung haben: Euer Gedächtniß muß auch vor diesen Tempel der Unsterblichkeit erscheinen/und das hohe Andencken eines Großverewigten Nachkom-

Z

kom-

kommen/ von Einäscherung der Zeit / retten helfen: Dieweil auch Ihr/ nach euren Tode/in seinen Tode / gleichsam aus der Finsterniß des Vergessens/ wiederumb send ans Licht gebracht worden. Und welcher euren fast verloschenen Lobe/bey seinen Sterben / gleichsam einen Odem und neues Leben wiedergegeben hat.

Und leglichen auch ihr/von Trauren erblaßte und abgegränte Herzen / meiner Zuhörer/ was meynet Ihr/ will uns obliegen; aus dem Beschluß solcher Herrlichkeit abzubrechen? nichts als diesen erholten Seuffzer: Unsere Seele sterbe den Todt dieses Gerechten!

Du aber/ heiliger und grosser Gott/ dessen Majestät alle Könige auf Erden anbeten müssen/ durch welchen die Gewaltigen regieren und die Fürsten herrschen; Vor dessen Herrlichkeit alle Macht und Gewalt der Erden/Asche und Staub ist: Hastu uns darumb ein grosses Licht ausgelöschet/ und die Krone von unsern Haupten gestossen/das wir gesündigt haben? Ey so laß doch unsere zerschlagene Herzen / vor dein Angesicht kommen/und unsere von Traurigkeit zerbrochene Seuffzer / vor den Thron deiner himmlischen Erhörung gelangen. Siehestu denn nicht/ du erbarmender Gott/wie es uns gehet? Jammert denn deine Barmherzigkeit nicht das harte/ das du uns erzeiget hast? Denn siehe/ denjenigen/ so deine rechte Hand über uns zum Schutz erhaben hatte/

hatte/ hastu in Zorn widerumb von uns genom-
 men. Die Mauer/ welche du nunmehr bald fünf-
 zig Jahr/ umb uns hergezogen/ hastu in einer
 Stunde umbgerissen. Der Scepter/ unter wel-
 chen du uns Ruhe und Frieden zugewendet/ hat
 seine Hand verlohren/ in welcher er so löblich und
 mächtig geführt worden. Du hast/ O du aus
 Gerechtigkeit zorniger GOTT! den Hirten ge-
 schlagen: Wilstu denn die Heerden so vieler Völ-
 ker und Länder auch zerstreuen? Ach! nein.
 Deiner Güte haben wirs zu danken/ daß wir
 nicht gar aus seyn: und deine Himmelbreite
 Barmherzigkeit hat gar kein Ende. Unsere Sün-
 den zwar/ und des Landes Übertretungen rei-
 gen deinen Zorn/ daß du weggeraffet hast den
 Gerechten/ vor dem Unglücke/ und wenig seynd/
 die darauff mercken. Aber du bist auch gnädig/
 und auf das Gewölcke deines Zorns/ lässestu wie-
 derumb das Gestirne deiner Gnade aufgehen.

Ach! HErrre/ der du die tunceln Winckel
 unsers Gewissens erleuchtest und in unsern ver-
 borgnensten Gedancken/ das allbereit siehest/ was
 noch nicht ist/ als wenn es schon wäre: hastu be-
 schlossen/ unsere Länder und deine Christenheit/
 durch den Todt dieses/ umb das Vaterland ver-
 dienten Helden/ zu straffen: Ach! so laß ab von
 Ungnade über dein Volck/ und ändere den Zorn-
 Schluß deines unerträglichen Gerichtes. Ver-
 gib Sünde/ und dämpffe durch die Wirkungen

deines Geistes in uns / die empfindlichen Ursachen / und deinen Grimm wieder uns entzünden.

Nimm auch an in den Schooß deiner grossen Herrlichkeit / diese heilige Seele / die mitten in dem Fortgange ihrer Welt-Glorie / mit nichts mehr umgegangen / als mit denen Gedanken deiner Ewigkeit / und laß Sie an dem Tage der Zukunft deines zum Gericht kommenden Sohnes / in erfreulicher Vereinigung mit dem verklärten Leibe glänzend wiederum hervor kommen. Hastu nun / Gott Zebaoth / dein Antlig allbereit leuchten lassen / und in dem Rath gnädigster Fürsorge / deinen Gesalbten / Friedrichen den dritten zum Nachfolger der Chur = Erone bestätigt : Ey so laß doch unser demütiges Lob = Opfer in dieser Trauerstunde vor dir etwas gelten. Wir danken dir ja mit erkenntlichen Lippen / vor die Füße deiner Wolthaten / die du uns mit diesen Gottseeligen Sohne / eines Gottseeligen Vaters / in unverdienten Reichthum zuwendest. Überschütte Seine Chur = Fürstl. Durchl. mit Segen umb und umb und laß die Erbschaft / Väterlicher Glückseligkeit / mit täglicher Vergrößerung / an ihm / aus Gnaden bewand seyn. Erhalte in ihm deine Furcht / die du selbst gepflancket hast / daß dieselbe / gleichwie bisher / also auch in Zukunft seine Fürstliche Eigenschaft verbleibe. Bewahre du selbst / starcker Gott Israel / in deiner gnädigen Obhut Cron und Scepter / die er von
 Dei-

deiner Hand empfangen hat : und die er dir täglich ; in Demuth seines Gebets / wieder aufopfert. Befestige seinen Arm : Stärcke seine Hände : Unterstütze sein Haupt : damit er an Gewalt / Macht / und Rath niemals Mangel habe. Rüste ihm aus mit denen Siegen seines verewigten Vaters / und laß ihn die Frucht der erworbenen vielen und grossen Victorien / in ungestörter Ruhe genießen. Verhengestu / heiliger Herscher über Himmel und Erden / daß er den Bogen spannen und das Schwert ziehen muß ; so sey du seine Wolcken- und Feuer-Säule. Ziehe vor ihn hin / und erschrocke seine Feinde / daß sie Zittern und Fluchen wenn sie nicht gejaget werden. Laß sein Schwert niemals leer wieder zurücke kommen sondern färbe dasselbe mit den Blut der Feinde : und laß fallen und gestürket werden / die sich wieder ihn setzen. Gib ihm getreue / und in allen Rathschlägen beglückte Diener : fromme und gehorsame Unterthanen : engünde derselben Herzen mit Liebe. Schreibe du mit deinen allmächtigen Finger selbst die Pflicht in ihre Gewissen ; daß sie weder Leben noch Blut achten / vor das Vaterlandes Vater aufzusetzen. Erhalte ihm auch seinen Augen-Trost / seine theur geliebteste Gemahlin / unsere gnädigste Chur- und Landes-Mutter. Laß sie seyn deinen Aug-Alpfel / den du selbst bewahrest / und laß sie bleiben eine Gebenedeyete / den grossen Chur- und Helden-Stamm /

Stamm/ der Marggraffen von Brandenburg/
auf viele Glieder und Nachkommen/ohne Ran-
gel und Aufhören/ zu verpflanzen. Liebe und
Gottes = Furcht wohne in ihrer Seele/ und alle
ihre Hoffnung müsse nimmermehr fehlen.

Erhalte auch / du wahrer Gott von Zion un-
sern Gnädigsten Chur = Fürsten seinen Durch-
lauchtigen Chur = Erben : das Kleinod und die
Summa seiner durchdringenden Freuden! den
Trost vieler Länder/darnach die Völker geseuff-
et haben; und die Hoffnung und den Grund-
Pfeiler des Staats. Laß ihn in deiner heiligen
Furcht und in denen Väterlichen Tugenden/
dem Schröcken der Feinde entgegen wachsen;
und Ihn mit dem ganzen hohen Chur = und
Fürstlichen Hause Brandenburg/sambt allen
hohen Angehörigen/ unter dem Schirme dei-
ner ewigen Obhut verwahret bleiben.

Uns endlichen/ wollestu auch geben Friede im
Lande / ein stilles und deinen Namen fürchten-
des Leben: Leglichen einen seeligen Beschluß al-
les Kummer und Jammers/ mit Versicherung
und festen Glauben deiner Ewigkeit / zu Sieg
und unaufhörlichen Freuden / in denen Hütten
der Gerechten; mit Herrschaften und Thronen/
in Gesellschaft der Auserwählten/vor dem Stu-
le und Throne Jesu Christi: mit dessen Gebet
wir unsere Trauer = Bezeugungen schliessen wol-
len.

XIII. Möchte nun jemanden die Kunst/ zu disponiren / schwer ankommen; allensals auch eine Oration, welche in ihren Stücken etwas unerfäntlich/ antreffen/daß er sich in den Griff zu disponiren nicht wol finden könnte / demselben gebe ich diesen Vortheil: Er sehe sich über die Oration und lese dieselbe mit Bedacht: und so oft ihm eine Reale, oder Proposition zu Gesichte kommet/ zeichne er dasselbe/ in der Ordnung / wie er sie liest / nacheinander auff's Pappir. Wenn er die Oration nun durchlesen; und alles daraus / nur jedes mit einem oder zwey Worten aufgezeichnet / so sehe und lese er die Excerpta durch. Wovon er nun in denen Excerptis das meiste liest/ das ist gewiß ein loc9 principalis, davon zeichne er seine Propositiones oder Protases aus/ und so dann wird sich das ganze artificium gleichsam selbst verrathen/daß er sehen wird/ was Aetiologien/ oder Amplificationes seyn.

XIV. Dieses Kunst-Stück in Praxi zu erkennen/ wird mir der Leser zu gute halten / wenn ich die Porcia, aus denen Reden der vierzig Heroischen Frauen/ redend allhier aufführe: und aus derselben die verborgene Disposition, vorgeschriebenen Vortheil nach/ heraus suche.

XV. Damit aber dem Leser nicht etwa der Anlaß zu solcher Rede verborgen bleibe/ so beliebe derselbige zu wissen:

Als die Unruh der Römischen Republick, zwischen Julio Cesare, und seinen vermeint, getreuen Brutus und Cassius, zu einen öffentlichen Kriege ausgebrochen war; Brutus und Cassius aber so unglücklich waren/ daß ihr Heer geschlagen/ und sie sich aus Furcht der Rache / wegen des begangenen Käyser, Mords/ alle beyde selbst umgebracht hatten. Be-

zeugte des Catonis von Utica Tochter / Porcia, des Bruti Gemahlin durch ihre Rede und Vornehmen / daß sie aus Liebe dem Glück ihres Mannes folgen / und nicht mehr leben wolte. Ob nun gleich ihre Freunde / dieselbige an allerley Gelegenheit zu sterben hinderten / und ihr die Mittel zum Tode / ja alles das / was ihr zu solchen Selbst-Morden fürnehmen dienlich seyn konnte / wegnahmen / blieb diese doch bey ihren Fürsatz / schnelle zu sterben. Dannenhero die Freund- und Anverwandschaft / den Philosophum Voluminium an sie schickten / durch gute Gründe der Klugheit / sie von den Selbst-Mord abzu ziehen / und es dahin zu vermitteln / daß sie der Verzweifflung entrisen würde. Allein die Heroë / hörte dem Philosopho nicht nur mit grosser Ungedult zu / sondern antwortete auch darauff folgender Weise :

Sist umsonst / O weiser Volumnius ! daß euch meine Freunde erwehlet / mich zu bereeden / nach dem Verlust / den ich erlitten / noch länger zu leben : die weil nicht gläublich / daß dieselbige tapffere Weißheit / so dem hocheerleuchteten Catoni, meinem Vater / den Degen in die Faust gelegt / und den sie hernachmals der Hand meines liebsten Bruti, anvertrauet / daß dieselbe / sage ich / mich auff die Meynung bringen könne / die Erhaltung meines Lebens für eine gerechte / und für eine mögliche Sache zu halten. Nein. Volumnius : In dem Stände / in welchen ich iezo gesezet bin / soll und kan ich nun nicht mehr leben : Ihr wisset / daß die Philosophie, die ihr anwendet / mir nicht gänglich unbekandt seyn kan : die weil der Tugendhaffte Caton , mein Vater / mich solche mit genugsamen Fleiß selbst gelehret hat. So stehet denn ja nicht in denen Gedanken /
als

als wann der Schluß/den ich gefasset / wegen übermäßigen eigenen Schmerzens / ein Zeichen der Verblendung meiner Sinne/noch eine Ver zweiffelung/ außer aller Vernunft sey: Es ist schon lange / daß ich darauff dichte: und daß ich mitten in der Ungewißheit dieser Dinge/das Vorhaben/ so ich heute ergehen lassen will/ wohl und eigentlich überleget habe. Alle andere / als ich/ würden vielleicht der Asche ihres Mannes / indem sie die Tage ihres Lebens Thränen vergossen/ ein Genügen thun können. Aber die Tochter des Catons, und des Bruti Gemahlin/ soll auff eine andere Art verfahren /dazu bin auch wohl versichert/ daß Porcia eines viel zu hohen Gemüthes ist/ein verkleinerliches/und ihrer vornehmen Geburt unwürdiges Leben zu führen/ noch daß der Ehre (die beyden Durchläuchtigsten unter den Römern zum Vater und zum Eh-Herrn gehabt zu haben) im geringsten zuwider sey. Denn was diejenigen betrifft/die noch heutiges Tages leben/ so seynd dieselbigen keine rechtschaffene Römer mehr/sie seynd nur übergebliebene Theile von des Julii Cæsaris Slaven / oder noch besser zu sagen/sie seynd rasende Tieger-Thier/so ihrer Mutter Brust zerreißen/indem sie ihr Vaterland ver wüsten.

Ach wer hätte jemals vermeinen dürfen / daß das Römische Volck ein Feind seiner eigenen Freyheit einst werden sollte / und zwar dergestalt/

stalt/ daß es nicht allein die Ketten/ mit welcher es sich iezo befestelt befindet / sein selber geschmiedet / auch nicht allein denjenigen auf den Thron erhaben/ der/ dahin zu gelangen/ so viel Millionen Menschen würgen lassen / sondern daß es noch so gottloß gewesen / den Todt eines solchen Tyrannen zu beweinen/ und ihm unter die Zahl der Götter zu rechnen. Hergegen einen Mann/ als einen Ubelthäter/ zu verfolgen/ der doch diesen Volcke die Freyheit wieder zu geben / des Cæsars Freundschaft verachtet/ und sein Leben in Gefahr gesetzt hat. Denn was würde er wol nicht von ihm erhalten haben / wann er dessen Dienbarkeit sich hätte unterwerffen können? Seine eiserne Bande wären Zweiffels ohne leichter/ als alle der andern ihre/ gewesen; und umb wenig Mühe / die er angewendet haben würde/ wäre er der Meister über den gewesen/den er zum Meister des ganzen Erdbodens hatte machen helfen.

Brutus aber war viel zu tapffer/ seine eigene Glückseligkeit / auf des gemeinen Wesens Untergang / aufzurichten: Er wuste / daß die erste Schuldigkeit alle andere auffhübe und auffheben folte / dann weil er alles seinen Vaterland schuldig/ als war er dem Cæsar mit nichts verhaßt/ und weil er ein Einwohner in Rom geboren / so war er verpflichtet/ dessen Tyrannen zu hassen. Ja weil er von dem Geschlecht des ersten

sten Bruti herkommen / als war er der beträng-
ten Stadt die Hülffe seines Urins / und seiner
Tapfferkeit / zu leisten schuldig. Unter dessen/
nachdem er alle diese Dinge verrichtet / so ver-
treibet dieses schändliche und unsinnige Volk
denselben / dem sie küssig an allen öffentlichen Plä-
tzen geschmückte und ausgehauene Bilder aufstel-
len solten. Und dennoch ward durch diese treffliche
Undanckbarkeit die Tugend des Bruti nicht er-
müdet.

O / weiser Volumnius ! ihr wisset alles / was
er vor das Vaterland verrichtet hat : auch sage
ich es nicht / euch solches iezo erst Kund zuma-
chen / sondern das wenige Leben / so mir noch
überbleibt / vollends anzuwenden / von denen
grossen Dingen / so er vollbracht / nochmahls
zureden / und euch zubeschweren / solche die Nach-
kommen wissen zulassen. So erinnert euch denn/
Volumnius , ob schon alle Römer undanckbar
gegen ihn waren / so hat er dennoch nicht unter-
lassen / alle Dinge umb ihrent willen für die
Hand zu nehmen : und nachdem diese unarti-
gen Leute / an statt eines Tyrannen / drey ha-
ben erdulden müssen / so hat er dennoch mehr
mitleidentliche / als zornige / Empfindungen ü-
ber ihre Undanckbarkeit getragen. Und was
hat er / ohne einiges Andencken seiner eigenen
Erhaltung / nicht für sie gerathen / nicht für sie
gethan / dieselben gegen ihren Willen wiederumb
glückselig zu machen ?

Aber

Alber diese Feinde der Tugend/seynd so sehr zur Leibeigenschaft gewehnet / daß sie ihre Ketten/ wie ihre liebste Schätze verwahren: ja/ biß so weit/ daß / nachdem sie Brutus zerrissen/ so knüpfften sie dieselbe selbstn mit Fleiß wiederum zusammen. Und Rom/ die so viel hundert Jahr's Zeiten her/ dem ganken Erd-Kreyse Befehl ertheilet hatte/ unterwarff sich der Tyranney eines einkigen/ mit vollen Willen.

O Caton! O Brutus! wer hätte es jemahls gedacht/ und wer hätte muthmassen können/ daß die Götter die Untugend würden beschützet / und die Unschuld unterdrückt haben? Ich sehe dennoch wohl/ was den Himmel/ uns zu Schaden/ antreibt: des Bruti Todt ist Rom's Straffe / es ist das gröste Unglück / so diesen Volk jemahls wiederfahren kan: Ja es ist gewiß zur Bestrafung der Römer angesehen/ daß die Götter verstatet / daß er seinen Tagen ein Ende gegeben hat. Brutum aber belangende/so bringet seine Mühe ihm seine Belohnung zu wege: Der Römer Undanckbarkeit dienet ihm zu seinen Ehren/ und sein Todt selbstn macht sein Leben so beleuchtend / daß ich mich fast schäme / Thränen darüber zuvergiesen: So kan ich euch auch versichern/ daß ich mehr wegen seiner Abwesenheit/ als seines Todes halben/ geweinet habe.

Ich sahe dazumahl meinen Schmergen an/ als wann er ohne Ziel wäre: Und meine Seele

von

von Furcht und Hoffnung getrieben / fand in Weinen etwas Erleuchtung.

Heute zu Tage aber / da ich nichts mehr zu verlieren / und da ich mein Leben zu enden / ein unfehlbares Mittel erfunden / es so ist meine Seele viel ruhiger : und ob schon mein Schmerz der größte ist / so jemahls einer gefühlet haben kan / so ertrage ich ihn dennoch mit wenigerer Ungeduld / weil ich weiß / daß er sich bald enden wird.

Darumb so saget mir nur nicht / daß ich / des Bruti Gedächtnis zuerhalten / leben solle : Mein die That / die er vollbracht / ist für und an ihr selbst so groß / sie ist so viel / daß sie immer in der Menschen Gedächtniß leben bleiben muß ; Er wird allezeit wie der erste und letzte der Römer / angesehen werden ; und die Tyrannen / so nach dieser Zeit regieren / werden noch darzu selber ihm sein herrliches Gedächtniß zu erhalten / dienen müssen. So viel Könige / als man zu Rom wird sehen / so manchmal wird man sich erinnern / daß der alte Brutus sie verjaget / und der letzte / die Freyheit zuerhalten / die der erste ihr erworben / männlich gestorben ist.

Ich zweiffele nunmehr nicht / daß Rom nicht allezeit in Dienstbarkeit verbleiben werde / die weil es so weit gekommen / daß / so sie ie die Freyheit hätte erlangen können / daß Brutus solche ohne Zweifel ihr wieder gegeben haben würde.

Weil

Weil er aber/ ein solches zu thun nicht vermocht/
 so hat er zum wenigsten die Ehre gehabt / als ein
 Freyer / und nicht wie ein Leibeigener zusterben.
 So laßet euch dann nicht befrembden / weil ich
 eine Tochter und Eh-Frau zweyer Männer/die
 biß in den Todt frey geblieben/ daß ich diese Eh-
 re mit ihnen theilen will. Auch über diß / die
 Wahrheit zusagen/ Brutus würde nicht gänzg-
 lich in Freyheit seyn / wann ich so schlimm wäre
 als eine elende Gefangene zu leben. Es würde
 seinen Ruhm / wann ich den meinigen vergäße/
 etwas ermangeln: Die inbrünstige Zuneigung/
 so er allezeit zu mir getragen / macht daß unsere
 Angelegenheiten nicht getrennet werden können.
 Ich war mit unter der Zusammen-Verschwe-
 rung / weil ich dieselbe wuste / ehe sie ins Werck
 gerichtet wurde.

So ist es dann wohl gar recht / daß ich des
 Bruti seinem Verhängniß nachfolge. Und
 wisset/ Volumnius, daß dieselbe / die da so star-
 cken Herzens gewesen / ihr einen Stoß mit
 dem Dolche gegeben / und dessen Schmerken
 zu erdulden/ ja zu verbergen vermocht/ nur ih-
 rem Manne damit zuerweisen / daß sie wohl ein
 Geheimniß verhalten könne / die wird den
 Schluß / den sie zu sterben einmahl gefast/ nicht
 leichtlich ändern. Des Catons und meines
 liebsten Bruti Bildniß erfüllet dergestalt mei-
 nem Geist / daß ich keine andere Dinge mehr se-
 he:

he: und ihr Todt scheint in meinen Augen so lobwürdig/ daß ich ihn nicht anders/ als das größte Gut/ so mir jemahln wiederfahren/ anschauen muß. Erinnert euch/ Volumnius, daß der rechte Exer der Tugend in der Begierde/ solche selber in die Übung zu setzen / fürnemlich bestehe: dann die/ so die tugendsamen Leute loben/ denen-
selben aber/ so viel ihnen möglich ist/ nicht nach-
folgen / die seynd mehr Scheltens als Lobens
werth; dieweil sie das gute erkennen / demselben
aber keine Folge leisten. Cato ist mit diesen
Wortheil gestorben/ das Cæsar selber hat sagen
müssen: Er mißgönne ihm seinen Todt/ weil er
demselben die Ehre / ihm zu verzeihen / benom-
men; Und ich will / daß der Octavius gegen
den Brutum auch eine Abgunst trage/ weil er ei-
ne solche beherzte Frau ihm zu erwählen gewußt/
die ihm biß in das Grab hat folgen können. All-
da ist es/ da wir einer Freyheit genießten werden/
so wir nicht mehr verlieren mögen; da inzwi-
schen die Römer unter der Last ihrer Ketten äch-
zen müssen.

Es wird aber ein Tag kommen / daß sie des
Bruti Nahmen in sehr grosser Ehrverbietung
halten/da sie ein Glück/so sie abgeschlagen/ mit
heissen Thränen wünschen werden / und des
Catonis und des Bruti Blut/ sie/ Bestürkungs
halber / roth machen muß. Ja diese Römische
Bürger / die sich/ Meister des Erdbodens zu
seyn/

seyn befanden / die da Könige zu Unterthanen hatten / deren Ruhm ohne Flecken / und deren Gewalt keine über sich / als der Götter Macht / erkannte / die werden hinfürder beschimpfte Slaven / ihre Dienstbarkeit auch so strenge seyn / daß sie nicht einst wie Meister ihres eigenen Willens leben dürfen: Sie werden alle die Laster ihrer Tyrannen an sich nehmen: Und Rom / so ehemahlen eine Schule der Tugend gewesen / muß hinfort eine Zuflucht der schändlichen Fuchsschwänger seyn.

O ihr Himmel! ist es möglich / daß so eines grossen Volcks Tugendliche Art und Neigung sich in einen Augenblicke so sehr verkehret und verändert habe? Alle diese Millionen / so in der Pharsalischen Ebne / unter des Pompei Fahne streiten / sind sie denn alle in dieser Schlacht umgebracht worden? Oder aber / haben sie mit der Schlacht das Herz zugleich mit verlohren? Seynd alle diese Könige / die ihre Kronen von des Raths Hoheit wegen tragen / seynd sie alle undanckbar? Ist denn unter ihnen kein einziger / der da hätte leiden mögen / daß er durch Brutum seiner Eisen wäre erlediget worden? die Begierde der Freyheit / die doch so gar starck unter allen Thieren / so auff der Erde leben / ist dieselbe bey denen Menschen ganz erloschen? Ist denn das Blut eines todten Tyrannen denen Römern so lieb / daß / dessen Gedächtnis zu Ehren / und Leid umb

um seines willen zu tragen / sie ihr ganzes Leben lang mit Ketten sich beladen lassen wollen? Ja es haben alle Römische Legionen das Herk verlohren. Alle unsere Könige: alle unsere Lehn-Leute seynd willig / ihre Kronen zu denen Füßen ihrer Tyrannen zu setzen; alle Römer ziehen die Slaveren der Freyheit vor; des Cæsars Asche ist ihnen ein Heiligthum: zum allerlehten Unglück / so hat sie Brutus auch verlassen.

Dencket gleichwohl nicht / Volumnius, daß er mich deswegen auch hat verlassen wollen; Es ist zwar war / als wir in der Stadt Elea / von einander schieden / daß er nicht haben wolte / daß ich bey ihn bleiben solte / ob ich schon alles that / was darzu möglich zuthun war: dann / sagte er / diese Reise würde mir zu viel Mühe gegeben haben: Und daß ich ihm eben zu Rom nützlicher / als in seinen Kriegs = Heere seyn würde. Bey dieser Begebenheit aber ist es leider nicht also hergangen. Ich weiß wol daß Brutus, indem er gestorben / an mich gedacht hat / daß er an den Ort / da er ieko ist / meiner erwartet: Und daß er nicht zweiffelt / daß Porcia sich nicht erinnere / daß der Durchläuchtige Cato, lieber sein Gedärme selber zerreißen / als seines Vaterlandes Freyheit überleben wollen: Und sie / die noch wichtigere Gründe hat / die sie darzu antreiben / die / sage ich / wird nicht fehlen / dem Wege / dem er ihr gebahnet / aufs eheste zu folgen. Wenn das Leben

H

nicht

nicht mehr rühmlich und glücklich seyn kan / so ist es ein trefflicher Verstand / dasselbige aufzugeben : Weil es gewiß ist / daß es uns nicht angenehm seyn soll / als so ferne es zu des Vaterlandes / und unserer Ehre dienlich seyn mag : Nachdem sich dann nun solches alles bey mir also befindet / so begehre ich das meinige nicht länger zuerhalten : Ja Volumnius, ich bin meinem eigenen löblichen Rahmen / des Catonis seinem Preisse / des Bruti seinem Lobe / und Roms Ehre / den Todt schuldig. Denckt aber nicht / daß mir derselbe hart ankomme : Ich gehe an einen Ort / allwo man ohne Zweifel die Tugend erkennen und belohnen wird.

Das erschröckliche Gespenste / so Brutus bey der Stadt Sardis / ohne Entsetzen / und hernach bey Philippis / sonder Grauen / abermahl gesehen / daß erscheint mir nicht. Ich sehe nichts / als meines Mannes Schatten / der mir zuruffet / und gleichsam sich ungeduldig stellet / daß der meinige nicht schon bey ihm ist. Auch sehe ich des Catons Geist / welcher mit Väterlichem Ansehen und hoher Gewalt / mir ebenfalls befiehet und gebeut / daß ich eilen soll / einen solchen Ort zu verlassen / welcher der Porciæ Tugend zuwieder ist.

Urtheilet nun / Volumnius, ob mich dieses Gesichte erschrecken / und ob der Schluß / einen von den beyden Wegen / so ich treten soll / endlich zuer-

zuer-

zuverwehlen / mir schwer fallen könnte? Auf einer
Seiten sehe ich mein Vaterland verwüestet / die
ganze Erde mit unserer Freunde Blut bedeckt /
alle meine Anverwanten in Dienstbarkeit / und
wie unsere Verfolger über uns Meister werden ;
Ja alles zusagen / so kan mir auff dieser Welt
nummehr nichts / als nur meines Bruti Asche
werth und lieb seyn. Dieses ist es / mein Volu-
mnius, was ich auff der einen Seite sehe :

Auff der andern aber sehe ich nichts / dann
Glückseeligkeit : Mein Vater und mein Ehe-
Mann erwarten meiner / der erste begehret die
Früchte der Unterweisung / so er bey mir in mei-
ner Jugend angewendet / und der andere die Be-
lohnung der ehlichen Liebe / so er mir beständig
erzeiget hat. Ja / tapfferer Cato ! Ja Durch-
lauchtiger Brutus ! Porcia wird in dieser Be-
gebenheit thun / was sie soll / und nichts wird
sie davon abhalten können. Gedenccket nicht /
o weiser Volumnius ! das der Wille also ge-
schaffen sey / daß man ihn zwingen könne : durch
ihn ist es / daß wir uns etlicher massen denen Göt-
tern gleichen : Er ist ein gerechtes freyes We-
sen / so uns der Himmel geschencket hat. Die
Tyrrannen können ibme keine Gewalt anthun ;
Er ist nicht unter ihrer Bothmäßigkeit / und
wenn man nur festes und standhafftes Gemüths
ist / so ändert man den Schluß nimmermehr / den
man einmal recht genommen.

Es so machet euch denn durchaus keine Rechnung / daß meiner Unverwandten ängstliches Sorgen / mich zu sterben / verhindere / noch weniger / daß euer vorgebrachte Rede meinen Geist in etwas wankeln machen können.

Cato ließ sich von denen Thränen seines Sohnes nicht beugen / und Porcia wird sich noch weniger / weder von ihren Verwandten / noch durch euer Fürbringen / anders Sinnes zu werden / bewegen lassen. Brutus hat sich / die Dienstbarkeit zu meiden / und mich drüber zu verlassen / endlich entschliessen können : Und nun / aus was vernünftigen Ursachen / wäre mir es nicht leichter / und rechtmässiger noch / als ihm / mein Leben zu enden ? Meine Freyheit ist mir so lieb / als ihm die seinige angenehm gewesen : Ich habe aber diesen Vortheil / und diese Süßigkeit im Sterben / daß / indem er nicht frey seyn konnte / als mich zu verlassen : So habe ich meine Freyheit zu erhalten / ihm nur nachzufolgen. Bey ihm zu erscheinen / und seiner allerliebsten Gegenwart ewig zu genießen.

So sehet ihr dann wohl / o weiser Volumnius ! daß nach allem / was ich jetzt gesagt habe / mir der Tod rühmlich / nutzbar und süsse ist. Ach gedencket auch nur nicht / mich daran zu verhindern ! dieweil ohne das / alle eure Mühe vergeblich seyn würde. Diejenigen bey welchen man dergleichen genommenes Vorhaben hat ändern

machen können/ die haben/ Zweiffels ohne/gerne also überredet seyn wollen. Sie hatten eine geheime Empfindung in dem Grunde ihres Herzens/ die sich ihren Willen widersetzte: und ihre eigene angebohrne Schwachheit/ war eine genugsame starcke Macht/ sie bey Leben zuerhalten. Sie waren von derer Leute Sinne/ die sich in der Wahl/ der Art des Todes/ mit Fleiß säumen und aufhalten/ damit man sie daran zuverhindern/ Zeit haben möge. Was mich aber belanget/ da wird es nicht also hergehen.

Ich verhäle mein Vorhaben nicht/ ich will meine Wächter nicht betrügen/ ich sage ihnen frey heraus/ daß ich ihren Händen entkommen will. Und daß der Todt/ mich von der Noth/ darinnen ich stecke / bald befreien wird. Ja/ Volumnius, ich will sterben: O Durchlauchtiger und grosser Cato! O tapfferer Brute! Kommet meinen Geist zu empfangen und aufzunehmen! Sehet/ sehet/ ihr liebsten Seelen! Ob ich des Nahmens/ den ich führe/ würdig bin! verschmähet mich doch deswegen nicht/ weil ich euch nur nachgefolget / und nicht vorgegangen bin. Denn so ich mich nicht betrüge / so wird das Ende meines Lebens einer warhafftigen Römerin nicht ungleich seyn. Sehet/ mein lieber Brutus, ob mir die geringste Schwachheit in dieser letzten Stunde bewohne? oder aber/ ob ich nicht vielmehr/ eine hefftige Ungeduld/ bey euch

euch bald zu erscheinen / in mir empfinde? Ihr sehet/tapfferer Caton, daß man mir den Dolch/ den Gifte / und alles was mir zu meinen Vorhaben dienlich seyn konnte / entzogen: Meine Cammer ist mein Gefängnis worden; Es ist für mich kein Abgrund noch Strick vorhanden / so habe ich auch Wächter um mich/ die meiner warnehmen. Indem man mir aber alle diese Dinge hinwegnimmet / so benimmt mir dennoch niemand den Willen zu sterben / noch das werthe Gedächtnuß eure Tugend zu preisen.

Ich erinnere mich/ O Durchlauchtigster Caton! des herrlichen Tages / an welchen ihr den Cæsar überwunden / indem ihr euch selbst überwinden konntet. Ihr sagtet dazumal zu denen/ die euch verwahrten/daß euer Leben nicht in ihrer Macht stünde. Dieweil solches zu enden / ihr nur floß eurem Athem an euch halten / oder eurem Kopff wieder eine Wand zerschmettern dörfset. Einer solchen tapfferen Lehre nun zu folgen/ will ich gehen;meinen allerliebsten Brutum zu finden.

Sehet/ O Durchlauchtiger Ehemann! der Porciæ letzte Verrichtung! Urtheilet aus ihrem Tode/ von ihrem Leben/ und von der heerglichen Liebe/ mit welcher sie euch iederzeit zugethan verblieben: und zwar durch diese glühende Kohlen/ die ich/sie zu ersticken/iezt gleich verschlinge.

XVI. Nun will ich diese ganze Todes- und Ba-

let-

let-Nede durchgehen/ und dieselbige nur mit Excerptis tractiren; Die sich solcher gestalt Darinnen sehen lassen:

Man bemühet sich umsonst / mich von dem Selbst-Mord abzuhalten.

Ich habe diese Großmüthigkeit im Blute geerbet.

Ich habe die Philosophie, so ihr vorbringeret/selbst von meinem Vater gelernt.

Der Schluß / den ich gemacht / ist keine Verblendung der Vernunft / welche aus Schmerzen herrühret.

Ich habe alles wohl überleget.

Anderer weinen und tragen Leid. Ich will auf eine andere Art verfahren.

Ich bin des großen Catonis Tochter / und Bruti Gemahlin.

Die heutigen Römer sind nicht rechte Römer.

Sie haben übel gethan / einen solchen auff den Thron zu setzen / welcher mit Morden dahin gestiegen.

Auch daß sie meinen Mann / als einen Beschützer ihrer Freyheit verfolgt.

Hätte dieser sich auch der Dienstbarkeit unterworfen: so wäre er Meister worden.

Er schätzte sein Vaterland höher / als seine Glückseligkeit.

Er war ein treuer Patriot: und nahm sich seines Vaterlandes an.

Zu Lohne verfolgte man ihn dafür.

Ihr wisset / Volumni, was er gethan.

Die Undanckbarkeit hat seinen großen Muth nie ermüdet.

Brutus Todt / ist Roms Straffe.

Damals meinete ich: Jetzt bin ich zufrieden.

Darumb sagt mir nicht vom Leben.

Rom wird allezeit in Dienstbarkeit leben.

Mein Brutus suchete seine Freyheit.

Dergleichen muß ich auch thun.

Er ist Lobwürdig gestorben.

Das Lob der Tugend ist vergänglich / wo man sich nicht bemühet / solche nachzuthun.

Cesar mißgönnete meinen Vater den ruhmwürdigen Todt.

Octavius mir auch.

Es wird ein Tag kommen / da sie es betauern werden.
Wenn sie nicht mehr als Meister ihres freyen Willen werden
leben können.

Ist denn alle Tapffrigkeit der Römer in der Pharsalischen
Schlacht geblieben?

Die Thiere lieben die Freyheit: und diese Menschen nicht.
Brutus hat' mich nicht verlassen.

Ich achte das Leben nicht.

Weil dieses ohne meinen Brutus nicht mehr glücklich seyn
kan.

Brutus Schatten raffet mich:

Dort / auf jener Seiten / habe ich bessere Glückseligkeit.

Denn ich werde denen Göttern gleich.

Darumb will ich sterben.

Ich verhäle meinen Todt nicht.

Mein Vater Cato ist mir vorgegangen:

Auch mein Brutus.

Also erstücke ich mich mit glühenden Kohlen.

XVII. Aus diesen Collectaneis vorhergehender
Rede / läßt sich folgende kurze Disposition abbre-
chen: nachdem sich Porcia also redend einführet.

Protas. Diutius vivere nec possum, nec volo.

Ætiolog. 1. Quia sublata est nobis libertas, extra
quam nemo vivere cupit.

Ætiolog. 2. Quia amor me trahit in obsequium,
moriendi, cum marito.

Ætiolog. 3. Quia mors est magnanimi.

I. Sublata libertas probatur ex forma Regiminis: eò
quòd populus R. pareret Cæsari, cum
ante apud Consules summa rerum
staret; quam tueri & conservare
Brutus laboraverat per internecio-
nem Cæsaris.

Amplificat. 1. A delineatione Bruti, tam quoad in-
terna,

terna, animi fortis, quam quoad externa, corporis eximii, dona.

2. A descriptione factorum, quæ pro salute patriæ ediderat.

Apostrophe. Ad Catonem & Brutum, quos alloquitur, per præsagium mali publici, post mortem eorum in brevi futuri.

Probat deinde in thesi.

Vitam sine fama, eripere, optimam esse virtutem.

Applicat hanc thesin ad se ipsam.

Fingitque, spectrum Bruti urgere novam cædem.

Opponit præterea miserias vitæ gloriæ mortis.

Conclusio. Ergo Volumnius abstineat à dissuasionem mortis.

Ætiolog. 1. Quia servitutem tolerare non possum.

2. Quia imitanda sunt exempla Majorum, Patris, nempe Catonis.

Amplificat. Per historiam victoriæ, mortisque contemnendæ, Mariti & Patris.

Et deglutit carbones.

XVIII. Was dem Weyland Durchl. Fürsten und Herrn/Herrn Wilhelmen/Herzogs zu Sachsen/Jülich/Cleve und Berg ic. bey seinen Absterben/ in Weimar/ zu Ehren geredet worden/ist darumb hier beyzufügen/ weil über die gewöhnliche Arth zu reden/ auch etwas Schulgelehrtes in selbiger Rede mit eingeworffen; welches gar sinnreich aufeinander folget/ und im Oratorischen Gebäude also aussiehet;

Durchlauchtigste Fürsten und Fürstinnen/
Gnädigste Herren/Gnädigste Frauen.

Die Erotoniaten führeten der Göttin/Juno/
einen prächtigen Tempel/und kleideten nu-
mehr denselbigen mit allerhand Zierathen aus.
wozu sie unter andern Künstlern/damaliger Zeit/
auch den berühmten Kunst-Mahler Zeuxes
von Heraclea dingeten/das dieser ihnen der He-
lena Bildnis/ recht lebendig abfassete. Dieser sei-
ner Zusage und dem Verlangen der Erotoniaten
Gnüge zu leisten/ samlete er aus ganz Griechen-
Land die begabtesten Weibes-Bilder: merckete
an einer iedweden dasjenige/wormit sie es andern
vorthat/brachte aller Vortrefflichkeiten ein Stück
zusammen/ und lieferte endlich eine so vollkomme-
ne Gestalt / das darüber nicht nur der gemeine
unerfahrne Haufe/sondern die vornehmsten Mei-
ster in erstarrende Verwunderung gerissen wur-
den. Diese List gedeihete nicht allein den Zeuxi
zu sonderbaren Ruhm/ sondern schiene mir auch
nützlich/aniezo nachzuahmen/indeme ich gnädigst
befehliget worden / ein eigentliches Bildnis des
Durchlauchtigsten/Hochgebohrnen Fürsten
und Herrn/ Herrn Wilhelmen/ Herzogen
zu Sachsen/Jülich/Cleve und Berg/Land-
Grafen in Thüringen / Marg-Grafen zu
Meissen/Gefürsteten Grafen zu Henneberg/
Grafen zu der Marck und Ravensberg/
Herr zum Ravenstein ꝛc. Meines/weyland/
gnä-

gnädigsten Fürsten und Herrn / durch eine kurze Leich=Rede vorstellig zu machen. Denn dieweil Welt=bekant ist / daß Derselbige ein rechter Auszug aller Gaben der Natur / ein Muster der Gunst des Glückes / ein vollkommener Begriff der edelsten Tugenden gewesen / wie würde ich mir besser raten / als wenn ich die allerbegabtesten Prinzen / die Tugend=begabten Könige / die Glorwürdigsten Ränser mir vor die Augen des Gemüths stellet / und das / womit ein ieder insonderheit pranget / in einer fest eingegliederten hellstrahlenden Kette / an dem Durchläuchtigsten Abgeseelten / zusammen verknüpffet wiese.

Allein / dieweil unleugbar / daß kein Lustreigender Tullius , kein blinkender Demosthenes , ja keiner der vollkommensten Redner / solches in der Gebühr und Gnüge nach / wird auszuführen vermögend seyn / wird mir verhoffentlich zu hohen Gnaden gehalten werden / wenn ich hier nicht so wohl dem berühmten Zeuxis , als dem nicht minder belobten Timanthes nachfolge ; denn derselbe / als er vorstellen wolte / wie das Königl. the Fräulein Iphigenia ist bey dem Altar sollte hingerichtet und aufgeopffer werden / bildete den ganzen Hof um sie herum stehend und unter kläglichen Gebärden milde Thränen vergießend / dem Vater Agamemnon ab / den er nicht jämmerlich genug abzufassen getraute / mahlete er ein langes Tuch vor das Angesichte. Also / wann ich

ich dasjenige / was die allergeübtesten und vollkommensten Redner nicht mögen satt samlich ausdrücken / mit behutsamen Stillschweigen verdecken / hingegen mich aber nur an eine einkige Zugend wage und dieselbe nicht so wohl vollständig auszuführen / als nur etlicher massen zu beschatten unterwinde ! Lebe in der zuverlässigen Hoffnung / daß mir solches zu hohen Gnaden und erwünschter Gunst werde gehalten werden.

So komme nun an Metellus und ruffe über den Todt der Regenten aus: *Concurrite cives: nam urbis nostræ mænia sunt eversa* Wol genug geredet. Freylich seynd die Väter des Vaterlandes bewehrte Vormauern / welche die Städte schützten / und die Länder bedeckten. Freylich sind sie unüberwindliche Wälle / daran die Feinde der Einwohner ihre Köpffe zerstoßen.

Indem ich das sage / kan ich vor Betrübnis kaum fortreden : und so muß ich entweder schweigen / oder euch zum Mitleid aufrufen / Ihr Edlen dieses Landes / die ihr unter diesen Haupte eure Ritterschafft verherrlichet / und euren Ruhm durch die Hand dieses grossen Fürsten über die Landes-Grenken getrieben habt. Ihr seyd Zeugen dieser ungemeinen Tapffrigkeit : und dieses Zeugnis sollet ihr euren Nachkommen beybringen / daß diese die verdiente Glorie des grossen Fürsten wiederholen : Daferne diese Erkenntnis
nicht

nicht durch das eigene Blut des mehr als allzutugendhaften Urhebers fortgestellt wird.

Der Hoff kan die vorsichtige Regierung nimmermehr vergessen/wenn alle getreue Diener erwegen / daß ob sie gleich Vaterloß ihre Dienste getrieben; sie aber dennoch unter diesen Herren/ als unter einen Vater ihr geseegnetes Leben gutes Theils vollstreckt. Die Residenz-Stadt mit andern Städten/ können sich der blutigen Thränen kaum wehren / wenn sie den Verlust des Schutzes und der Wohlthaten vor die betrübten Augen stellen. Wenn sie erwegen den Abfall ihrer Haupt-Crone: wenn sie bedencken den Fall ihrer alten Herrlichkeit.

Solte jemand an diesen Haupt-Gründen noch etwas fordern wollen: den frage ich billig: sollte dieser Herkog nicht eine Mauer des Vaterlandes gewesen seyn/als welcher in dem deutschen grossen Kriege/vielen Städten und Ländern eine Beschirmung/ ja dem gangen Römischen Reiche ein heilsamer Rathgeber gewesen. Wie vielerley Gefahr ist die deutsche Nation durch seine Rathschläge entrunnen? Wie oft ist durch seine Faust der Sieg erhalten/ und die Freyheit bestätigt worden? Unzähllicher Verlust ist durch seine Siege wiederum gut gemacht/ und die abgenommene Beute durch sein unermüdetes Fechten zurücke geholet worden.

In der Gerechtigkeit hatte er nicht seines
gleich

gleichen: Diemeil er es darinnen denen berühmtesten Gestirnen der heiligen Gerechtigkeit zuvor gethan: Die Anklagen hörte er selber/ und dem Beflagten zu hören/war er Carolo dem Grossen nicht ungleich/als welcher dem Beflagten allezeit daß andere Ohr offen hielt.

Auf seinen Schultern ruhete die Vorsorge vor Schulen und Academien/ die er nicht nur anzurichten / sondern auch in ihren Wohlstande zu erhalten wuste. Die Gelehrten nenneten Ihn Mæcenatem: Die Söhne der Musen ihren Vater: Die armen Studiosi, ihren Pfleger. Aller dieser Verlust legt sich nun auf einmal ins Grab.

Darum so trauret alle / die ihr diese betrüßte Botschaft höret / denn die größe des Leidwesens erfordert durch das ganze Land niedergeschlagene Häupter. Eine Seele/ die groß ist: aus deren Liebe sich die seelige in der Welt getröstet: kan ihre Qual nicht aussprechen: eine Zahl tugendhafter und noch dabey unmündiger Princken beklagen den Stab ihres Fürstlichen Fortkommens: Schulen und Academien bedauret euren Ernehrer: Und das ganze Vaterland die zerfallene Macht seiner sehr starcken Säule.

Zwar wer will den Rath Gottes mit Thränen zu ändern suchen? Hatte sein unveränderter Rath beschlossen / diese grosse Seele von der Eitelkeit zu entbinden / wer will solcher unumschränck-

beschränkten Allmacht zuwieder reden? Fasset ihr traurigen Herzen eure Seelen in Gedult/ und trachtet nach einem Glorwürdigen Tode. Denn ihr habet zu bedencken/ daß alles was menschlich ist / von der Welt keine Beständigkeit haben kan: Die Hoffnung der Wiederkunft zu der Ewigkeit eines andern Lebens ist der beste Trost/und die einige Erfreuung traurigen Seelen.

Die Disposition dieser Rede hat nachgesetzten Inhalt:

EXORDIUM.

Ab exemplo Zeuxis pictoris, qui e pluribus lectis mulieribus, unam, eamq; perfectam collegit figuram.

Applicatio Zeuxis ad officium Oratoris, dicturi de perfectione sublatis Principis.

Amplificatio ab alio Exemplo Thimantis, Iphigeniam Agamemnonis filiam pingentis.

Captatio benevolentiae.

PROPOSITIO.

Delineabo ideam nostri Principis.

TRACTATIO.

Incipit cum sententia Metelli: *Concurrite Cives: nam urbis nostrae mania sunt eversa.*

Applicatio exclamationis ad luctum praesentem.

Amplificatio per distributionem statuum, quos provocat ad concursum: Nobilitatis nempe, Aulae, Civitatis &c.

Protasis. Princeps noster verus fuit murus.

Aetiolog. 1. Quia fortem se praestitit in bello Germanico.

2. Quia

2. Quia Imperium, ejus consiliis & mediis, nonnunquam à periculo fuit liberatum.

3. Quia & murus fuit justitiæ, quem nulla iniquitas poterat perfrangere.

Amplificat. Ab exemplo Caroli M. qui alteri parti alteram aurem reservavit.

Murus in Religione, dum benefecit templis, Scholis & Academiis.

Apostrophe quæ ducit ad summam laudis.

Amisimus cum principe nostro multa bona.

Principes, parentem.

Princeps vidua, maritum.

Subditi, Imperantem.

Academia, & Scholæ nutritium.

Protas. Nullis querelis resarciri potest damnum.

Etiolog. Quia divina providentia sic statuit.


CONCLUSIO.

Definit in solatio pro lugentibus.

XX. Auch ist nichts ungewöhnliches dergleichen Lob-Reden/grosser Herren/ bey Verkündigung ihres Todes von Cankeln zu lesen.

Auf folgende Art habe des Durchlauchtigsten/ Großmächtigen Fürsten und Herrn/ Herrn Friedrich Wilhelmen/ Marggraffen zu Brandenburg/des Heiligen Römischen Reichs Erzs. Cämmrern und Chur- Fürsten ꝛc. ꝛc. ꝛc. Seeligsten/ und unvergleichlich-großmüthigen Todt von der Cankel abgekündiget:

✻ (✻) ✻

 S ist/ leider! mehr denn zu viel befanndt/ daß

daß der allmächtige Gott/nach seiner allzeit heiligen Verschung einen grossen Riß in Israel gethan/und unsern unvergleichlichen in aller Welt großgeachteten Chur-Fürsten und Landes-Vater/ den Durchlauchtigsten/ Großmächtigen Fürsten und Herren/ Herrn Friedrich Wilhelm/ Marggrafen zu Brandenburg/ des Heiligen Römischen Reichs Erz-Cammern und Chur-Fürsten/ *ic. ic. ic.* am jüngst-verwichenen 29. Aprill/ war der Sonntag/ so von der Barmherzigkeit Gottes den Nahmen empfangen/ Morgens umb 9. Uhr/ aus diesen seinen Reichen und Landen/ welche er mit unsterblichen Ruhm/ biß ins 49. Jahr beherrschet / zu sich in das ewige Reich versetzet hat.

Ihr Geliebte/fasset eurt Herzen in stiller Gelassenheit / bey diesen grossen Fall / und bedencket/ daß es nicht von ungefehr geschehen / sondern/ daß der Herrscher Himmels und der Erden/ durch diesen heiligen und grossen Todten/ euch ein lebendiges Zeichen seines Zorns und zugleich seiner Gnade vor die Augen leget. Wir haben einen Herren verlohren/ der uns fast ein halbes Seculum durch mit einer ungemeinen Väterlichen Liebe und Treue regieret; der die Centner-schwere Regierungs>Last/ seine Lust und Zeit-Verführung seyn lassen. Der für uns gewachet/damit wir ruhig schlaffen möchten. Der zum öfftern sein gesalbtes Haupt/seine hohe Person/

X

son/

son / O! unvergleichliche Liebe! aufgeopffert /
 und der Todes = Gefahr entgegen gestellet hat /
 damit wir leben / und unter unsern Weinstöcken /
 und Feigen-Bäumen des Friedens und der Ru-
 he geniessen möchten / in dessen Schooß wir unse-
 re Häupter zur Ruhe und Sicherheit niederlege-
 ten ; Einen Herren / welchen Gott nicht allein
 mit allen Tugenden und Gaben ausgerüstet hat-
 te / so einen Regenten groß machen können / beson-
 dern welchen er mit so vielen Siegen und Gnade
 gekrönet / daß unter seiner Regierung dieses Chur-
 Hauß Brandenburg / durch den Anwachs so vie-
 ler grossen und herrlichen Lande / noch eins so groß
 und mächtig worden / als es vorhin nie gewesen :
 ja dessen Nahmen er so hoch in aller Welt erho-
 ben / daß auch die entlegnesten Völcker und Lande /
 wann sich ein Unterthan des Chur-Fürsten von
 Brandenburg darinnen angegeben / demselben
 Liebe erwiesen / und nach dem grossen Chur-Für-
 sten gefraget ; Die Feinde aber dieses hochlöbli-
 chen Chur-Hauses / ja so gar die Erb = Feinde
 Christliches Nahmens / davor erzittert haben : Ei-
 nen Herren / welchen Gott aufersehen hatte /
 umb durch ihn grosse Dinge in aller Welt zu
 thun : welcher seine Regierung zur Zeit eines fast
 allgemeinen blutigen Krieges / wodurch seine mei-
 ste Lande öde und wüste gemacht / ja gar in die As-
 sche gelegt / angetreten / welcher selber grosse und
 schwere Kriege mit dem grössten Potentaten / in
 und

und auſſer Europa geführt/und allezeit geſieget;
ſo daß ſein Schwert nimmermehr zurücke ge-
kehret: Welcher eine Stütze und Zuflucht al-
ler Bedrängten/ein Schutz aller Nothleidenden
geweſen / durch welchen Gott wankende Cro-
nen mehr als einmal befeſtigt / durch Krieg be-
zwungene und verheerte Provinzen und Lande
wiederum reſtituiret / und zu vorigen Flor ge-
bracht. Welchen ganz Teutſchland für ſeinen
Beſchirmer und Erretter öffentlich erkandt/und
ausgeruffen; Einen Herren/ welcher eine Säule
und Beſchützer ſeiner bedrängten Kirche ge-
weſen. Denn wie viele ſind iho in ſeinen Landen/
die als Fremdlinge von Hauſe und Hoff/ von
Weib und Kind/ von Eltern/ von Brüdern und
Schweſtern / von denen theureſten Pfänden die-
ſes Lebens / ja von allen welches in der Welt pfle-
get werth geachtet zu werden / verjaget und ins
Elend getrieben/ in ihm ihr Vaterland/ ja einen
Vater/ Pfleger/ Verſorger/ und alles/ was ſie
verlohren/ wieder gefunden; welche er in ſeine
Arme aufgenommen/gegen dieſelbe den geſegne-
ten Scepter von Brandenburg ausgeſtrecket/
und ſie nicht weniger / als ſeine angebohrne Un-
terthanen/ erquicket und geſchützet. Endlich einen
Herren / welcher ein ſo gloriwürdiges Leben als
ein Heiliger beſchloſſen: Wir ſtehen hier vor
Gott/ und müſſen alle Heuchelen von uns ent-
fernet ſeyn laſſen: müſſen aber E. L. zur ſeeligen

Nachfolge anzeigen/ daß/ wo unser nunmehr in
 Gott ruhender Chur-Fürst/in seinen Leben und
 durch seine Helden-Thaten verdienet/ groß ge-
 achtet zu werden; er gewiß in seinen Sterben
 noch grösser/ ja unvergleichlich gewesen: so daß
 die Prediger selbst/ welche ihm in seinen letzten
 beygestanden/ und nach ihren eigenen Bekant-
 nis/ von ihm mehr Lehre und Trost empfangen/
 als sie Ihm gegeben haben/auszurufen gezwun-
 gen worden: Unsere Seele sterbe den Todt
 dieses Gerechten! In vier Tagen und drey
 Nächten vor seinen Ende hat man aus seinen ge-
 segneten Munde anders nichts/ als Segen/
 Bitte/ Gebet/ Vorbitte und Liebes-Bezeugun-
 gen gegen sein theures Blut/ seine in Thränen
 fast zergehende Gemahlinne und Chur-Fürstliche
 Kinder/ ja auch gegen seine Diener/ Lande und
 Unterthanen gehöret; Diese heilige Seele be-
 zeugte nicht das geringste Verlangen nach denen
 Reichen dieser Welt/ nach der Macht und Herr-
 ligkeit/ welche Sie bis ins 69ste Jahr besessen
 und welche Sie diesen Moment verlassen sollte;
 Sie achtete solches alles vor Roth/ gegen der über-
 schwenglichen Liebe Christi. Sie sehnete sich nur
 nach denen Vor-Höfen Gottes/ und ruffte ohn
 Unterlaß: Wenn werde ich dahin kommen/ daß
 ich Gottes Angesicht schaue? Und: komm Herr
 Jesu/ach komm balde/balde/ich bin bereit! Ih-
 re Augen waren stets gen Himmel gewandt/ und
 star-

starreten in denen Begierden nach Gott. Und solchergestalt ist sie wieder dahin gefahren / von wannen sie gekommen. Einen solchen heiligen / einen solchen grossen / einen solchen gütigen / einen solchen unvergleichlichen Herren und Landesvater nun haben wir verlohren / und zwar so viel uns Sterbliche betrifft auf ewig.

Die Crone unsers Hauptes ist dahin. Derjenige / auf den wir unsere Sorge legeten / der für uns wachete / in dem wir unsere Ruhe und Sicherheit funden / ist nicht mehr unter uns. Die Pfosten und Grund-Säulen unsers Landes erzittern und beben ; weil die Hände / so sie erhielten / kalt und erstorben seyn. Ach ! daß unsere Augen Thränen-Quellen wären / welche diesen unerseßlichen Verlust genugsam beweinen könnten. Daß wir doch bedächten / daß unsere Sünden / die Sünden des Landes / denselben verursacht / und daß uns Gott einen Zorn-Kelch eingeschencket hat / den wir aniezo austrincken müssen.

Aber ach ! Der Güte Gottes ! Er schlägt Uns : Aber er verbindet Uns auch wieder. Er verwundet : Aber er heilet auch wieder. Er reisset von unsern Trohne unsern David ; Aber setzt zugleich wiederum hinauff einen Salomon : einen würdigen Sohn eines großen Vaters / und schenckt uns gleich bey dem Antritt seiner Regierung so viel Gnaden-Zeichen seiner Güte

und Barmherzigkeit/ daß wir klärlich daraus erkennen können/ daß Gott noch über dieses Chur-Haus waltet/ und den Scepter desselben aus den Händen des grossen Chur-Fürstens in die Hände seines würdigsten Sohnes/ des Durchlauchtigsten/ Großmächtigen Chur-Fürsten und Herren/ Herren Friedrichs des dritten/ Marggraffens zu Brandenburg/ des heil. Römischen Reichs Erz-Cämmerers und Chur-Fürsten &c. &c. &c. gelegt hat. Denn ist es nicht ein Gnaden-Zeichen/ daß der höchstseeligste Chur-Fürst eben so lange hat leben und regieren müssen/ bis er dieses Hochlöbliche Chur-Haus auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit gebracht/ und dasselbe vor aller Welt mächtig und fruchtbar gemacht? Ist es nicht ein Gnaden-Zeichen/ daß diese Veränderung eben zu der Zeit geschehen/ da alles in Friede und Ruhe/ und man in allen Chur-Fürstlichen Landen/ O! grosse Güte Gottes! Von Krieg und Kriegsgeschrey nichts weiß? Ist es nicht ein Gnaden-Zeichen/ daß/ gleichwie niemals vorhin bey diesen Chur-Hause geschehen/ als auch wir igo unter keine tutel und Vormundschaften kommen; sondern unserer theurer Chur-Fürst/ mit einem gestärckten Arme/ reiffen Verstande/ und in einem männlichen Alter die Regierungs-Last über sich nimmet? Ist es nicht ein Gnaden-Zeichen/ daß uns Gott wiederum einen Herren giebet/ in welchen wir von seiner zarten

ten Kindheit an/ die Gottes=Furcht/ und alle einem Regenten anständige Tugenden veneriret haben/ von welchen wir versichert seyn/ daß er Gott nicht weniger fürchte/ und nicht geringern Eiffer und Treue vor seine Kirche und heiliges Wort habe/ als sein Gottseeligster Vorfahr? Daß er auch seine Lande und Unterthanen von Herzen/ und wie ein Vater seine Kinder liebet? Ist es nicht ein Gnaden=Zeichen/daß dieser würdige Sohn/von seinen sterbenden grossen Vater/ so vielen und so oft wiederholten Seegen hat empfangen müssen/als wir von keinen in der Schrift lesen? Denn die Erk= Väter hatten nur insgemein einen Seegen/ welchen sie im letzten Ende aussprachen: Aber dieser Vater hatte so viel Seegen übrig/ als ofte er nur den Sohn erblickte: Wie kan es denn nun dem Durchlauchtigsten Chur=Fürsten/ desselben Chur=Fürstl. Hause/ ja allen seinen Landen und Unterthanen/ welche in ihm gesegnet seyn werden/ immermehr an Seegen ermangeln? Ist es nicht ein Gnaden=Zeichen das dieser unser Gnädigster Chur=Fürst und Herr seines Hochseeligen Herrn Vaters Andencken so theuer und werth hält/ daß er nimmer ohne Trähnen desselben erwehnet? Durch dessen treue Anführung/er so wol in Friedens/als Kriegeszeiten/ seine Lande und Unterthanen wol zu regieren und zu beschützen/ erlernet hat/ und dannhero sich dessen unschätzbare Qualitäten und

Zugenden als ein Modell zur Nachfolge vorge-
 stellet / auch ankzo fürnehmlich dahin geffissen ist/
 wie er desselben Gedächtnis durch Bezeugung
 eines ungemeinen Kindlichen Respects, und Lie-
 be verewigen möge. Ist's nicht ein sonderbares
 Gnaden-Zeichen / daß die erste Sorge / so dieser
 unser Durchlauchtigster Chur-Fürst bey Antre-
 tung seiner Regierung bezeuget / diese gewesen:
 Daß das Kirchen-Gebet möchte eingerichtet/
 und Gott der Allmächtige um eine geseeynete
 und glückliche Regierung inbrünstig angeruf-
 fen werden? Nun so höre der Herrscher / des Him-
 mels und der Erden / der von seinem Throne sie-
 het : Und höret von seinen heiligen Himmel. Er
 lasse sich von seinen Gesalbten finden : Und thue
 durch ihn grosse Thaten. Er helffe ihm regie-
 ren und überschütte ihn mit Macht und Krafft.

XX. Diese und dergleichen lange Orationes
 kommen selten für. Dannenhero mehr auf die Ex-
 empel des Sermons zu sehen. Gestalt ich denn
 nur etlicher hohen Leute respectivè Fürstliche und
 Bürgerliche Leich-Danck-sagungen in ihrer Ord-
 nung / und Disposition aufeinander stellen will.

XXI. Das erste Exempel soll seyn / die Danck-
 sagungs- und Trost-Rede welche auf den schmerz-
 lichen Hintritt / der Durchlauchtigsten Fürstin
 und Frauen / Frauen Christianen / gebornen
 und vermählten Herzogin zu Sachsen / Jülich /
 Cleve und Berg / &c. Des auch Durchlauchtig-
 sten Fürsten und Herrn / Herrn Christianen / Her-
 zogen

zogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ic.
höchst- geliebt- gewesenem Frauen Gemahlin.
Als diese/ nach erhaltenen frölichen Anblick der Ge-
burth/ einer schönen Princeßin/ dennoch verblichen/
Geh. Rath/ Carl August von Meischig/ damals
in der Kirche/ vor anwesenden Fürstlichen Personen
ablegete. Die Rede lautet also:

Durchlauchtigste Fürsten /
Gnädigste Herren.

Schut mir wehe / daß ich auff diesen Platz
treten / alles mit schwerer / ja fast unerträg-
licher Traurigkeit angefüllet sehen/ und von hart-
geschlagenen Wunden reden soll.

Ich erinnere mich hierbey / wie eines mahl
Demosthenes, welcher sonst ein Weltberühm-
ter Redner war/ als er auftreten / und das letzte
Zugendhafte Andencken etlicher verblichenen
Griechischen Fürsten vorbringen mußte / über
solcher Ableben er fast vor Schmerz vergehen/
und ihm seine sonst angebohrne zierliche Redens-
Art darüber ermangeln wolte.

Und wie geschiehet mir unglückseligen Red-
ner? mein Muth ist mir mit Demosthene auch
vor Ieko entfallen/ und machet mich/ das von der
Weyland Durchlauchtigsten Fürstin und Frau/
Frau Christiana / gebornen und vermählten
Herzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/
Land-Gräfin in Thüringen/ Marg-Gräfin zu
Meissen / auch Ober- und Nieder- Lausitz/ Ge-
fürsteten Gräfin zu Henneberg/ Gräfin zu der

Marck und Ravensberg / Frauen zum Ravens-
stein / des auch Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn/ Herrn Christian/Herzogens zu Sach-
sen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land-Graffens in
Thüringen/ Marg-Grafens zu Meissen/ Be-
fürsteten Grafens zu Henneberg / Grafens zu
der Marck und Ravensberg / Herrns zum Ra-
venstein / Meines gnädigsten Fürsten und
Herrns / hochgeliebtest-gewesenen Frauen Ge-
mahlin / zuvückgelassene Hoch - Fürstl. Tugend-
haffte / seeligste Gedächtnis/ recht an Tag zu le-
gen/ und mit vollem Lobe auszubreiten / fast ganz
stumm.

Anieko ist man / Ach leider ! im Begriff und
auff dem Wege / eine Fürstin dem kühlen San-
de einverleiben zulassen / die vor kurzer Zeit/ wie
die schönste Rose blühet / von der man die Art
und Eigenschafft aller vollkommenen Tugenden
zu erlernen / und zugleich alles Fürstl. Wohl-
verhalten mit sonderbahrer Lust zubeschauen/ satt-
same Gelegenheit hatte.

Was erweckte Unsere Seeligste Durchl.
Fürstin doch bey Dero Fürstl. Herrn Gemahl
vor grosse Freude / als man von Dero Fürstli-
chen Tugendhafftem Leibe gewahr ward / daß
solcher von dem grossen Gott mit einer Fürstl.
Frucht beseeliget worden.

Wie sahe man nochmals dergleichen Freude
durch den erwünschten Anblick vermehret / als

das junge Fürstliche Fräulein an das Tage-Licht gebracht / Dero Fürstl. Herrn Vater / und Hoch-Fürstl. Groß-Eltern gleichsam lächelend anzusehen vermochte.

Man bildete Sich bey haltender Fürstl. Einsegnung ein / es were nunmehr nichts mehr übrig / als Lust / Freude und Ergögligkeit vor die Hand zunehmen / der Anfang lief auch wohl ab / denn Gottes Allmächtige Hand hatte gegeben / was man aus Fürstl. Herzen verlangt.

Allein / weiter in der Freude fort zu gehen / war Göttlicher Majestät Wille nicht / sondern solches gieng mit der Seeligst-verblichenen Durchl. Fürstin umb / als wie manchen Handels-Leuten / so über See zu handeln pflegen / wiederfähret / diese müssen aller Gefahr / sowohl Ihrer eigenen Person wegen / als auch derer erkauffeten kostbaren Wahren halber unterworfen seyn. Zuweilen ereignet sich es / daß die Wahren richtig zu Lande gebracht werden / Sie aber müssen durch unverhofften zustossenden Unfall untergehen.

Auff solche Art ist es / Ach leider ! mit Unserer Seeligsten Fürstin abgelauffen / Sie truge Ihre wichtige / ja unschätzbare Wahre unter Ihrem Fürstl. Herzen / in Ihrem zarten Leibe hielt Sie Selbige wohlverwahrt / reisete damit in aller Sicherheit zu Weg und Steg / biß die Zeit annahete / solche mit grossen Freuden aus-

zule-

zulegen/ des Allmächtigen Gottes Segen war zu gegen / Sie kam glücklich an/ und ward das Fürstl. Wochen-Bette mit zufriedlicher Gesundheit betreten / ja man fing mit vollem Vergnügen an/ recht zuleben.

Aber ach! was folgte darauff? Eine betrübete und höchst fränckende Veränderung/ an statt dessen/ daß alles wohl gelungen/ und man nunmehr gewiß dafür hielte / es würde kein Ungewitter auff der wandelbahren See dieses zeitlichen Lebens / in langen Jahren ergehen können/ ereignete sich unvermuthet eine Verwechselung. Denn da man hoffete länger zu leben/dem Fürstl. Herrn Gemahl mit aller süßen Freundlichkeit noch ferner zu umarmen: dem neugebohrnen Fürstl. Fräulein mit Fürst-Mütterlicher Vorsorge/ in Dero Wachsthum und zunehmenden Jahren an die Hand zu geben / auch gegen die Hoch-Fürstl. Eltern/als eine Tugendhafte Fürstl. Freude sich zu bezeugen / überwandt das Ewige/ die Zeitligkeit/ daß demnach man ein sanfftes und seeliges Abscheiden/ an Unserer Durchlauchtigsten Fürstin gewahr werden müssen.

Ich glaube wohl/es wird auch niemand in Abrede seyn können / daß dieser Wechsel vor und an sich selbst/ höchst-seelig zuschätzen; Allein/ wenn man solchen zu das Menschliche Nachdencken führet / dürffte wohl der Fürstl. Höchstbetrübte Herr Wittber Seine Fürstl. Gemahlin

lin wieder zurücke ruffen / die Hoch-Fürstl. Eltern Dero Fürstl. Frau Tochter sehnlich verlangen / auch sämtliche Hoff-Stadt / ja das ganze Land und Vater-Land / nach ihrer Fürstin / weiln Sie jede und alle / mit Hoher Fürstl. Gnade zu allen Zeiten umgeben gehabt / ganz wehmüthig schreyen.

Es ist leicht zuerachten / daß Seiner Fürstl. Durchl. gebrochenes Fürstl. Wittber-Herk in grossen Trauer-Blute waltet / die Hoch-Fürstl. Eltern nichts / als gleichsam blutige Thränen über diesen harten Verlust vergiessen / ja männiglich die Herzen traurig / die Augen finster / die Leiber verhüllet und mit vollen Jammer umschränkct / von sich zeugen muß.

Alein / sollte uns vergönnet seyn / einen Blick in die schöne Wohnung / darinnen unsere Durchl. Seeligste Fürstin sich befindet zu verrichten / so könten wir gewahr werden / wie Dero erlösete Seele nunmehr seelig und über seelig / Dero aller Beschwerniß entnommener Geist / ganz freudig und über freudig / und Dero unbeschreiblicher Wohlstand ganz heilig und über heilig sey ; Wir würden Dero Fürstlichen Mund mit himmlischen Nectar betauet / Dero Zunge mit Englischer Vollkommenheit durchgöttert / und Dero Geist mit Göttlicher Flamme berühret sehen.

So ist derowegen nun nichts mehr übrig / als
dem

dem verschlossenen Rath-Schlusse des Allmächtigen Gottes/ sich zu untergeben/ rechtschaffene Gedult an sich zu nehmen / und tapfferen Trost zusuchen / welchen denn Seine Fürstl. Durchl. der Fürstl. höchst-betrübte Herr Wittber / an seinen annoch in der Wiegen/ mit guter Gesundheit liegenden Fürstlichen Fräulein / als einem von der Durchl. Seeligsten Fürstin theuer und zarten hinterlassenen Pfande/ nebst denen Hoch-Fürstl. Groß-Eltern finden können; Allda weist sich das rechte Muster und Eben-Bild der Seel.Fürstl. Frau Mutter / da ist das kleine Zweiglein/ welches / ob gleich der annoch frische zart-bejahrte Baum umbfallen müssen/ nicht verwelcken/sondern zu Freuden/des Fürstlichen Vaters / und Vergnügen derer Höchst-Fürstlichen Groß-Eltern / mit Gottes Gnade/ zu allen hohen Fürstlichen Tugenden unter dem über Selbiges geflochtenen Kauten-Kranze vollkommen anwachsen und stets grünend ausschlagen wird.

Man lasse nun den Muth nicht sincken/ denn jetzt ist Unsere Durchl. Seeligste Fürstin erhöht über Erden und alle Himmel / igt gebet Sie ein durch die Perlen-Thore/ igt wandelt Sie in denen güldenen Gassen der Neuen Stadt / des heiligen Jerusalems/igt erleuchtet Sie die Herrlichkeit des Allerhöchsten / und das Lamb ist ihre Leuchte / igt wird Sie gemischet in den reinen Chor

Ehor aller Heiligen / und Auserwehlten / ist
 wird Sie von den hellglänzenden Himmels-
 Fürsten geführet vor den Stuhl des Lammes/
 da hat Sie numehro in Dero Beruff obgesieget/
 und stehet anieko als eine Sieghaffte Heldin mit
 der letzten und unvergänglichen Krohne/ so Sie
 von tausend und tausend Engeln mit ewigen
 Vergnügen aufgesetzt empfangen/ schön glän-
 zend und prangend. Dero Fürstl. Gedächtniß
 bleibet bey der Nach-Welt unsterblich / auch
 soll und wird Ihren hohen Fürstl. Nachruhm die
 graue Ewigkeit/niemahls verduncckelen.

Sie lassen Sich/ diesem nach/ Durchl. gna-
 digster Fürst und Herr/ aufrichten / und dieser
 Ihrer schweren Jammer-Klage/die Fürstl. An-
 wesenheiten / Dero Fürstlichen Herrn Schwa-
 gers und Fürstl. Herren Brüdere besänfftigen.
 Denn daß allerseits Fürstl. Durchlaucht. Sich
 hieher gefunden/ was ist das anders/als daß Sie
 das zarteste Andencken Seiner Fürstl. Durchl.
 Seeligsten Fürstlichen Frau Gemahlin / mit
 Fürst-Brüderl. und Fürst-Schwägerlicher An-
 verwandschaft versüssen wollen.

Und wie nun dergleichen Fürstliche höchst-an-
 genehme Gegenwart/ nicht allein zu sonderbah-
 rer Erquick- und Erleuchterung dieses grossen
 Fürstlichen Leid-Wesens gereichet / auch sothane
 mit sonderbahrer Danck-Bezeugung erkennet
 wird ; Als hat auch die übrige Trauer-Versam-
 lung

lung ein öffentliches Zeugnis in aller Unterthänigkeit ablegen und damit zuverstehen geben wollen / wie ganz gnädig und holdseelig die Durchl. Seeligste Fürstin / Zeit Lebens / Sich gegen Sie und männiglich bewiesen.

Aus allerseits treuen und gehorsamen Herzen flüßet dieser Wundsch her: Daß die Göttliche Allmacht diese in Seiner F. D. Herzen tieff geschlagene Wunde / mit dem Oehl seiner Himmlischen Gnade lindern / mit seinem Troste von oben herab verbinden / und durch den Lauff der Zeit völlig heilen / auch in Zukunft alles Trauer-Verhängniß und fränckenden Schmerz von Eurer Fürstl. Durchl. und dem betrübeten ganzen Hoch-Fürstl. Hause / in Gnaden abwenden / Sie bey langen Leben fristen / und mit allen Fürstl. Wohlseyn / zu ieden Zeiten / gnädiglich beseeligen wolle.

I. *Protasis.* Mihi deficit sermo.

Ætiolog. 1. Quia tristis sum ab exemplo Demosthenis, qui ob fata Græcorum aliquot Principum præ doloris affectu loqui non poterat.

Atthesi pergit ad hypotbesin.

Ætiolog. 2. Quia denata Christiana, Dux Saxoniæ &c.

Ætiolog. 3. Quia Princeps Christianus, viduus etiam valde luget.

II. Major est dolor qui nascitur inter gaudia, quam qui in medio affectu.

Arbesi ad Hypotbesin.

Protasf. Ita Serenissimus Princeps eò magis dolet.

Ætiolog. 1. Quia gaudebat uterum conjugis benedictum.

2. Quia lætabatur foetu excluso.

3. Quia pericula parturientium nunc putabat evicta & superata.

III. Sed præter spem res tristior evasit.

Ætiolog. Quia occubuit Heroa virtutum.

Amplificat. A simili; navigantium qui interdum cum ipsis mercibus esse desinunt aut servato bono, pereunt.

IV. Propinat Orator blande solatium, tam viduo Principi, quam Parentibus Principibus.

Idque per argutias vicissitudinis humanæ; imprimis per commutationem miseriæ hujus ævi, cum gaudiis æternis.

Amplificat. Ab eleganti descriptione dignitatis Principalis mundanæ, cum dignitate cœlesti.

V. Gratiarum actio ad præsentem: cum voto.

XXII. Dergleichen curieuse Zierligkeit fügte sich bey der Leich-Danckfagung / als die Durchlauchtigste Fürstin und Frau / Frau Anna Maria / Herzogin zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / ꝛc. Gebohrne Herzogin zu Meckelnburg ꝛc. höchstseelig verstorben: welche Danckfagung ein hoher Mann / dessen grosse Klugheit / auf eine Zeit / sehr hoch æstimiret wurde / ganz glücklich verrichtete.

XXIII. Wie mich bedünckt / so war es der geheime Rath und Præsidet der Erb-Lande / Herr Georg Dietrich von Rondeck / welcher / auf selbigen sehr traurigen Fall also redete:

D

Wenn

Wenn man den Schau-Platz der Natur
 nur in etwas betrachtet / so findet sich im=
 mer zu ein Wechsel / und pfleget iezuweilen dem
 Glück das Unglück gleichsam an der Seiten zu
 folgen / bald ist fürhanden hergliche Freude: dann
 übergrosses Trauren. Solches erkannte schon
 zu seiner Zeit der Weltweise König Salomo / und
 da er alles / was in der Welt geschieht / zur Gnü=
 ge beschrieben / beschlisset er es endlich mit dem
 Wort Vanitas, es ist alles zergänglich. Wolte
 GOTT / und aber wolte GOTT! Ich dürff=
 te fürizo dieses dem hohen Fürstlichen Hause der
 Chur-Linie zu Sachsen / nicht zu einen Exem=
 pel darstellen. Was grosse Freude erlebte nicht
 unlängst gegenwärtig der Hochwürdigste /
 Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr Au=
 gustus / Postulirter Administrator des Pri=
 mat- und Erz-Stifts Magdeburg / Herzog
 zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg /c. Mein
 gnädigster Fürst und Herr / indem Se. Fürstl.
 Durchl. Dero freundlich-geliebte älteste Toch=
 ter / die Durchlauchtigste Fürstin / Frau Ma=
 gdalena Sibylla / Herzogin zu Sachsen / c. an
 den auch Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn /
 Herrn Friedrich / Herzogen zu Sachsen / Jü=
 lich / Cleve und Berg / c. Ehelich vermählen
 und das Hoch-Fürstl. Beylager in dieser Resi=
 dentz herrlich begehen liesse! Alle solche Freu=
 de findet sich nun so geschwind ins schwarze ver=
 wan-

wandelt/ und mit bittern Nyrren gemischet/ in-
dem durch Gottes allein weisen Rath und Wil-
len Sr. Fürstl. Durchl. von dem Herzen abge-
rissen worden / Dero Herzliebste Fürstl. Gemahlin / die Durchlauchtigste Fürstin/ weiland
Frau Anna Maria / Herzogin zu Sachsen/
Jülich/Eleve und Berg/ ꝛ. Siebohrne Herzo-
gin zu Mecklenburg/ ꝛ. Diesen höchst=schmerz-
lichen Todes=Fall betrauret Se. Fürstl. Durchl.
um so viel desto mehr / weilen Sie verlohren ha-
ben das edelste Kleinod Ihres zeitlichen Lebens/
worauf Sie sich bey aller Begebenheit sicherlich
verlassen konten. Es war die seeligste Prin-
zessin eine rechte Crone und Zierde aller Fürst-
lichen hohen Matronen / und unter andern ho-
hen Tugenden mit solcher unvergleichlichen
Gottesfurcht begabet/ daß Sie nicht unterlassen
für Ihren Herzliebsten Gemahl und dessen
Hoch=Fürstliches Haus / mit inbrünstigem Ge-
bet den Allerhöchsten Gott täglich anzurufen/
also/ daß der Hochbetrübt=hinterlassene Fürst in
seinem Herzen billich weheklaget: Cecidit Co-
rona Mea ! Meine Crone / mein ander Ich/
ist nun dahin ! Die Crone / die mich so herzlich
geliebet und geehret / und für mich und meine
Wohlfahrt ohne Unterlaß gesorget / auch in al-
lem zugestossenen Betrübnis und Widerwärtig-
keit mich so herzlich erquicket und getröstet hat/
die ist mir entfallen ! Solte ich befragen dürfen/

die in höchster Trauer für Augenstehende Prinzen / Sie werden ebenwohl von sich hören lassen : Cecidit Corona, Mater nostra, Die Crone / Unsere Frau Mutter / ist allzufrühzeitig verwelcket. Die Crone / die Uns unter Ihrem Mütterlichen Herzen getragen / und Uns alle Vorsorge Christlich und reichlich erwiesen / die liegt nun im Toden-Sarg. Wolte ich bey allen getreuen Dienern anfragen : Sie werden mir antworten : Cecidit Corona, es ist eine Crone gefallen / die das Chur- und Fürstliche Haus Sachsen / sonderß gezieret / und dasselbe mit Fürstlichen tapffern Prinzen und Prinzessinnen gecrönet hat. Wolte ich noch weiter gehen / und alle getreue Unterthanen / Adelichen und Bürgerlichen Standes / zu Rede setzen ; Sie werden mir mit einhelligen Runde bekennen : Cecidit Corona Principis nostri, die Crone unsers gnädigsten Landes-Fürsten ist verwelcket. Die Crone / so für des ganken Fürstenthums Wohlfarth täglich zu Gott gebethen / die liegt nun Sprachlos. Aber ! Wo komme ich mit dieser meiner Rede hin ? Und warumb betrübe ich die ohne dem aus Bekümmerniß fast erstarrte Fürstliche Gemüther ? Als Carolus, der IX. König in Frankreich / die Schuld der Natur bezahlete / und durch solchen kläglichen Fall die Königliche Wittib mit dem Prinzen und ganken Hofe / in solch Bekümmerniß gesetzt wurden /

das

das fast niemand für Trauren wuste / wie sich zu begreifen ; führte endlich der Reichs = Cankler die Königliche Wittib / mit dem Cron = Prinzen / ins Parlament / und legte solche nachdenckliche Rede ab : Wenn ich / sagte Er / unsers Königs Todt / und was das Königliche Haus sampt diesem ganzen Königreich für Verlust und Schaden dadurch erlitten / der Länge nach / abbilden und fürstellen wolte / würde ich mit dergleichen Weheflagen nichts richten / weniger dem Estat dieses Königreichs einiger massen darmit aufhelffen können. Der König in Frankreich stirbet nicht / darumb lasset uns für die hinterlassene Königliche Wittib sorgen / und Gott bitten / daß durch dieselbe dieses Königreich glücklich verwaltet / und der junge König zu des Königreichs grösserm Glor und Wohlstand gebühlich erzogen werde. Dergleichen Rathschlag würde bey gegenwärtigen höchst = betrübtten Zustande wol der beste seyn. Niemand würde dem Estat dieses hohen Fürstl. Hauses darmit helfen oder rathen / ob er gleich über den tödtlichen Hintritt der seeligsten Princessin viel Weheflagen und Jammern fürstellen wolte. Es ist die hochseeligste Princessin nicht gestorben / sondern Sie lebet in ihren hohen Tugenden / und ist ihrer unvergleichlichen Gottesfurcht halber in die Ewigkeit versetzt. Darumb lasset uns für unsern Höchstbetrübt = hinterlassenen Landes = Fürsten

sorgen / und Gott anrufen / daß Se. Fürstl. Durchl. noch lange Jahr bey Kräftten und Gesundheit Dero Hoch-Fürstl. Hauß und das ganze Land / noch ferner glücklich und wohl regieren / Dero Prinzen in allen Christ-Fürstlichen Tugenden noch ferner gleichsam befestigen / zumahlen aber der für iezo empfangene Riß / zu rechter Zeit / mit anderwärtiger grösserer Freude ersetzt werden möge.

Daß nun die Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen / nebenst dem Durchlauchtigsten Chur-Prinzen und übrigen Herren Gebrüdern und Vettern / Herzogen zu Sachsen &c. Wie auch die beyde Durchlauchtigste Fürsten / Herr Carl und Herr Hans Georg / Gebrüdere / Herzogen zu Meckelnburg / &c. Dero respectivè Freunde-Brüder-Vetter-und Schwägerliche Affectiön, zu Tage legen / und vermittelst hochverordneten Gesandschafften so wol / als in eigener hochangenehmer Gegenwart der in Gott seeligst verschiedenen Fürstin / die letztere Ehre erweisen wollen ; solches / gleich wie es dem herglichen-befümmerten Fürstl. Wittber / und Sr. Fürstl. Durchl. gangen Hoch-Fürstl. Hause zu einer sonderbahren Consolation gereicht / Sie auch dadurch in gegenwärtiger Betrübniß nicht wenig sind erleichtert worden ; Also sagen Se. Fürstl. Durchl. für solche hochschätzbare Bezeigung ganz beflissenen hohen Danck / und werden sich allen Fleißes

bestreben / solche bey dieser unangenehmen Wint-
ters=Zeit übernommene Mühe / mit äußerster
Beslossenheit zu bedienen / doch alles viel lieber
in erfreulichem Zustande / als bey dergleichen
hochbetrüblichen Fällen.

Der allerhöchste Gott wolle immittelst höchst-
ermeldte Chur = Fürstl. Durchl. und das ganze
hohe Chur und Fürstl. Hauß Sachsen / wie in-
gleichen das hohe Fürstl. Hauß Meckelnburg/
für fernern Trauer = und dergleichen Unfällen
noch lange Zeit kräftiglich behüten / und hinge-
gen in aller hochgewünschten Glückseligkeit
wachsend erhalten.

Im Grund=Risse siehet diese Rede also aus.

Protas. Rerum omnium vicissitudo est.

Ætiolog. Quia fortunæ secundæ semper adest ad-
versa.

Amplificat. A testimonio Salomonis, dicentis: Omnia
vana esse.

HYPOTHESIS.

Protas. I. Rerum suarum, vicissitudinem Augustus
est expertus.

Ætiolog. Quia nuper per connubia filix iactifica-
tus fuit: nunc vero queritur de morte
conjugis dulcissimæ.

Protas. II. Lugetur merito.

Ætiolog. I. Quia, inter omnes thesauros, pre-
tiosissimum amisit.

LAUS DEFUNCTÆ.

2. Quia mortua princeps decus erat

& exemplum omnium matronarum.

Protas. III. Unde corona cecidit.

Augusti Principis mariti.

Principum filiorum & filiarum.

SOLATIUM LUGENTIB.

Protas. IV. Solatium dicendum est pro lugentibus.

Eriolog. Quia mœror non recuperat amissa.

Amplificat. ab Exemplo Status Gallici, mortuo Rege, Carolo IX.

GRATIARUM ACTIO.

Viduus Princeps omnibus præsentibus agit per me gratias.

XXIV. Nicht geringer war auch diese Fürstliche Reich-Dancksagung / welche damals bey frühzeitigen hochbetauerlichen Absterben / des Hochwürdigsten Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Augustens / des Jüngern / Herzogs zu Sachsen / Fürstlich / Cleve und Berg / ꝛ. Dom-Probsten zu Magdeburg / ꝛ. von dem höchsten Diener bey Hofe an die anwesende Chur- und Fürstliche Abgesandte und eigene hohe Personen / gehalten wurde. Sie lautete unter ihren Curialien also :

Des Durchlauchtigsten Chur- Fürsten zu Sachsen / und Burg-Grafen zu Magdeburg / ic. Meines gnädigsten Chur- Fürsten und Herrn / höchst-ansehnlicher Abgesandter.

Hochwürdigster / Durchlauchtigster Fürst / Gnädigster Fürst und Herr.

Wie auch

Des Hochwürdigsten / Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Hrn. Christianens / Herzogs

zu Sachsen/Jülich/Cleve und Berg/Postu-
lirten Administratoren/ des Stiffts Merse-
burg/ meines gnädigsten Fürsten und Herrn.

Und

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/
Herrn Friederichs / Herzogs zu Sachsen/
Jülich/Cleve und Berg/ meines gnädigsten
Fürsten und Herrn hochansehnliche Abge-
sandte.

Durchlauchtige Fürsten/
Gnädige Herren.

Dass dieses Leben unbeständig und vergäng-
lich sey/ solches bezeuget die tägliche Erfah-
rung. Es erinnern sich auch dessen Kaiser und
Könige/wie mächtig und gewaltig sie immer sind.
Wie denn von Alexandro, dem Großen/ ge-
schrieben wird/ daß er denenjenigen/ welche die
Unsterblichkeit von ihm zuerlangen vermeynet/
geantwortet habe: Wie fodert ihr dieses von mir/
der ich selber sterblich und vergänglich bin? Je-
dennoch pflegen die Menschen insgemein sich zu
betheiligen/ auch in dieser Sterblichkeit ihnen ei-
nen unsterblichen Rahmen und Gedächtnis zu
wege zu bringen.

Dannenhhero als jener Herkog der Thebaner/
eine tödtliche Wunde bekam / und alles Volck zu
dem igt sterbenden Epaminondas hinzu lieff
und fragte: Was er zur Belohnung vor seine
Mühe und Arbeit begehre? Nichts mehr ver-
lange ich/ sagte er/ als daß ihr allezeit meiner ge-
den-

dencken möget. Wie denn bey vielen Völkern dieses in Gebrauch gewesen/ daß sie tapffern und tugendhaften Leuten/nach ihrem Tode/Statuen und Ehren-Seulen aufgerichtet/damit auch bey der Nach-Welt ihr Gedächtniß blühen/ und ihr Wohlverhalten denen Nachkommen dadurch kund gethan werden möchte.

Nicht einen gemeinen Nachruhm hat auch bey seinen zwar kurzen aber wohlgeführten Leben/ nicht unbillig verdienet/der numehro in Gott ruhende Weyland Hochwürdig-Durchlauchtigste Fürst und Herr/Herr AUGUSTUS, Herkog zu Sachsen/Jülich/Eleve und Berg/Landgraff in Thüringen/Marggraff zu Meissen/auch Ober und Nieder-Laufnitz / Graff zu der Marck/Ravensberg und Barby/Herr zum Ravenstein/ u. auch Dom-Probst zu Magdeburg. Denn ob wohl Ihre Fürstl. Durchl. nicht viel Jahr haben zehlen können/ so wäre doch viel lobwürdiges von derselben zu erzehlen / also daß es nicht daran lieget/wie lange einer gelebet/sondern ob er wohl ein löblich sein Leben zugebracht. Sie stammten von tapffern Vorfahren her und war die Tugend Ihr gleichsam angebohren / liessen auch solches bald von erster Kindheit an/hervor blicken/ welches sie bey zunehmenden Jahren iemehr und mehr und absonderlich bey Ihrer Kriegs-Expedition erwiesen. Und ist kein Zweifel/ daferne Ihr Gott Das Leben gefristet/ sie würden der Griechen und Römer

ren daraus die ungefälschte Affection, so Ihre Ehre- und Fürstliche Durchl. zu Seiner Fürstl. Durchl. und dero Angehörige tragen.

Und verdienet solches nicht allein schuldigen Danck/welchen Ihre Fürstl. Durchl. hiermit gebührender massen abstaten; sondern Sie erbieten sich auch bey aller vorkommenden Gelegenheit/Gott gebe in fröhlichen Fällen/zu unvergesslicher Erwiederung.

XXV. Die Disposition hat diese Ordnung:

THESIS.

I. Protas. In constans hæc est vita.

Ætiolog. Quia etiam illi, qui in terris magna præstant, mortalitatem declinare non possunt.

Amplificat. à Testimon. Alexandri Magni, respondentis ad Philosophum privilegia immortalitatis petentem. *Cur immortalitatem à me petis, qui ipse mortalis sum.*

II. Protas. Nihil ominus mortales memoriam sui desiderant immortalem.

Amplificat. 1. Ab Exemplo. Epaminonda, qui omnium factorum suorum mercedem esse voluit, memoriam sui sempiternam.

2. A ritu antiquitatis, quæ statuas posuit benè merentibus.

HYPOTHESIS.

LAUS DEFUNCTO.

Protas. Id quod & B. Augustus optimè promeruit.

Ætiolog. 1. Quia in juventute virilia edidit facinora.

2. Quia à celi stirpe.

3. Quia

3. Quia, si vixisset. Græcorum & Romanorum virtutes, nisi superasset, tamen æquasset.

SOLATIUM LUGENTIBUS.

1. Qvem Deus amat. moritur imminutus
2. Virtus perennat magis, quam caduca statua.
3. Erigit & magnorum Legatorum præsentia.

GRATIARUM ACTIO PRÆSENTIBUS.

1. Gratias agunt Lugentes.
2. Redhostimenta promittunt, inter causas latiores.

XXVI. Nicht geringer war die Dancksagung/ welche dem Hoch- Wohlgebohrnen Herren/ Herren Johann Georgen / Frey- Herren von Reichenberg / gehalten wurde. In welcher Begleitung die Chur- Fürstl. Durchl. zu Sachsen und andere Hoch- Fürstliche Personen mehr in eigener Gegenwart sich einfunden. Die Trauer- Rede wurde gehalten von dem Chur- Fürstl. geheimbden Rathe und Cankler/ Herr Gebhard Heinrich von Miltitz/ folgender Worte:

Durchlauchtigster Chur- Fürst / Gnädigster Herr.

Hochwürdigster/ Durchlauchtigster/ Hochgebohrner Fürst/ Gnädigster Herr.

Durchlauchtigster Chur- Prinz / Gnädigster Herr.

Durchlauchtiger/ Hochgebohrner Fürst/ Gnädiger Herr.

Wie auch

Derer

Derer andern Chur- und Fürstlichen Personen
höchst- und hoch- ansehnliche Herren Ab-
gesandten!

Also wird eines Dieners Treue recht belob-
net / wenn seines Herrn Gnade und Liebe
gegen Ihn auch nach dem Tode lebet!

Was könnte und wolte der Hoch-wohlgebohr-
ne Herr / Herr Johann Georg / Frey-Herr
von Rechenberg / Herr auf Reichenau / Herms-
dorf / Entra / Hof / Reizen / Radeburg / Raupitz /
Bischochau / Rehmitz / Tristewitz / Buchwalda /
Schmiedeberg / Troßdorff und Grünbergk ꝛ.
Chur- Fürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛ. hochbe-
stalt-gewesener Ober- Hof- Marschall / würck-
lich Geheimer Rath / Ober-Cämmerer und O-
ber-Stallmeister ꝛ. Was könnte und wolte / meyn
ich / Derselbe anders sagen / wenn Er die selig-
geschlossenen Augen öffnen / und mit denenselben
so hohe Chur- und Fürstliche Gegenwart /
höchst- und hoch- ansehnliche Gesandschafft
in diesem Trauer-Hause erblicken sollte. Denn /
da des seeligen Herrn Ober- Hof- Marschalls
fast letzteres und zwar sehnliches Verlangen /
auch zu der Zeit / wie Er schon von irdischen
Dingen meist entfernet / mit seiner Andacht in
dem Himmel war / bloß darinnen bestunde / daß
seinen gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn /
Er nur noch einsten auf dieser Welt / in Un-
terthänigkeit sehen und sprechen möchte; so
wür-

würde gewiß sein Herz icko für Freuden weinen/
wann das Chur-Fürstliche Gemüthe Er über
seinen Todes-Fall so betrübet als mitleidend se-
hen könnte. Und was sage ich von dem Seelig-
Verstorbenen allein? Wer ist wohl unter denen
Lebendigen / den so unveränderte Gnade und ei-
nes so theuren Landes-Vaters bewegliches Trau-
ren nicht inniglich bewegen sollte? Wer ist wol
unter Er. Chur-Fürstl. Durchl. treuen Die-
nern / der nicht wehemüthig und herglichen be-
klaget / daß unsern Herrn Ober-Hof-Marschall
wir todt vor unsern Augen sehen müssen?

Zwar lebet Derselbe nunmehr bey seinem
GOTT / dem er nicht minder als Menschen
lieb gewesen: Dahero auch der verborgene Him-
mels-Schluß Ihn aus dieser Zeitligkeit abge-
fordert; damit seine wehrte Seele / an statt des
irdischen Glücks / womit Ihn GOTT auch
reichlichen begabet / desto ehe diß / wozu Sie erst
erschaffen / das ist / unendliche Güter / besitzen
möchte.

Es befindet sich anietzo der seelige Herz Ober-
Hof-Marschall bey der Himmlischen Hoffstatt/
also Er in Gesellschaft der Engel / in reiner
Heiligkeit seinem Schöpffer dienet und Ihn ohn
Unterlaß lobet. Inzwischen aber wird das vor-
treffliche Gedächtniß seines herrlichen Namens/
seiner unvergleichlichen Tugend / seiner treuen
und rühmlichen Dienste im Mund und Herzen
der

der ickigen und späten Nach = Welt bleiben und sein tapferes Verhalten / gleich als ein öffentliches Denckmahl / Tugend = liebenden Gemüthern zur eiferigen Nachfolge iederzeit vor Augen stehen.

Und eben dieses ist der Preißwürdige Ruhm / der so wohl den Namen eines Menschen / als den Menschen selbst / unsterblich machet ; zu mahln wann / wie bey dem seligen Herrn Ober = Hof = Marschall / auf ein wohlgefuhrtes Leben / ein sanfft = und gutes Ende / und auff dasselbe der gewisse Lohn / die süsse Frucht / der heilige Wucher / ja das höchste Gut / die Seeligkeit erfolgt. Welches denn die hochbetrübte Frau Wittbe und Leidtragende Anverwandten zu ihren Trost aussetzen ; wie bitter sonst der Schmerz : wie unwiederbringlich ihres liebsten Ehe = Gattens und besten Freundes Verlust : wie erbärmlich ihnen der Trauer = volle Anblick der hinterlassenen und unerzogenen Waisen fället.

Inmassen die hochbetrübte Frau Wittbe und Leidtragende Anverwandten / in ihrem schweren Bekümmernis auch mercklichen aufrichtet / daß Cuere und Ihre Chur = Fürstliche und Fürstliche Durchleuchtigkeiten / und Fürstl. Gnaden auf beschehenes Unterthänigstes / Unterthäniges / demüthigst / und demüthiges Ansuchen / sich gnädigst / und gnädig gefallen lassen / theils in Dero hohen Person / theils durch Dero höchst = und

und hoch=ansehnliche Herren Abgesandten/
des seeligen Herrn Ober=Hoff=Marischalls ver=

blichenen Körper zu seiner Ruhestatt zu begleiten.
Und ob wohl Euer und Ihrer Chur=und
Fürstlichen Durchleuchtigkeiten und Fürstl.
Gnaden vor so gnädigst/und gnädige Affection
gegen den seeligen Herrn Ober=Hoff=Marischall/
wie auch vor unzählbare/ bey dessen Leben/ Ihm
erzeigete Gut. und Wohlthaten unaufhörend zu
dancken/ wohlgedachte Frau Wittbe und sämpt=

liche Leidtragende Anverwandten/ sich in Unter=

thänigkeit/ tieffst= und tieffer Demuth schuldig
wissen: Ist doch Euer und Ihrer Chur=und
Fürstlichen Durchl. und Fürstl. Gnaden
hocherleuchten Urtheiln befanndt / daß betrühte
Leute anders nichts/ als kurze Worte finden und
vorbringen können.
Sagen demnach durch diese meine wenige
Rede/Euer und Ihrer Chur=und Fürstlichen
Durchleuchtigkeiten und Fürstlichen Gna=

den vor so hohe und unschätzbare Gnade und
gnädige Bezeugung/ Unterthänigst und Unter=

thänigen/ demüthigst und demüthigen Danck:
Werden und wollen im übrigen durch ihr an=

dächtiges Gebeth und der zarten Wäysen Seuff=

ger G D T T zum Vergelter setzen/ als von dem

Euer und Ihrer Chur=und Fürstlichen

Durchleuchtigkeiten und Fürstlichen Gna=

den Sie alles hohe Chur=und Fürstliche Wohl=

Ex aula seculi ad aulam æternitatis.

GRATIARUM ACTIO.

XXVIII. Als Frau Magdalena Sibylla/ gebohrne von Bünau / aus dem Hause Meineweh/ (Tit.) Herrn Moritz Tham Marschalls von Bieberstein / Fürstl. Sächs. Magdeburg. hochwohlbestallten Ober-Cämmerers/ ic. Ehe-Liebste/ nach Genesung eines jungen Sohns/ die Ihrigen/ durch einen stillen Todt. geseegnet/ hielt der Herr Hoff-Rath von Timäus/ folgende Dancksagung/ welche so wol propter subtiliter opposita; als wegen der häufigen Curialien/ vielerleyen Gesandten/ würdig/ dieses Ortes mit einzufügen. Sie lautete also: Des Hochwürdigst-Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn AUGUSTI, Postulirten Administrators des Primat- und Erz-Stifts Magdeburg/ Herzogens zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land-Grafen in Thüringen/ Marg-Grafen zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Laußnitz/ Grafen zu der Marck/ Ravensberg und Barby/ Herrn zum Ravenstein/ ic. Unsers allerseits Gnädigsten Fürsten und Herrn. Und

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen/ Frauen Johannem Wahlpurg/ Vermählten Herzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land-Gräfin in Thüringen/ Marg-Gräfin zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Laußnitz/ Gebohrnen Gräfin zu Leiningen/ Westerburg/ Gräfin zu der Marck/ Ravensberg und Barby/ Frauen zum Ravenstein ic. Unserer Gnädigsten Fürstin und Frauen.

Wie auch

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/
Herrn Johann Adolffs/ Herzogens zu Sach-
sen/ Jülich/ Cleve und Berg/ 1c.

So wohl

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen/
Frauen Johannen Magdalenen / Gebohr-
nen und vermählten Herzogin zu Sachsen/
Jülich/ Cleve und Berg/ 1c.

Hiernächst

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen/
Frauen Charlotten/ Verwitbeten Herzogin
zu Sachsen/ Gebohrner Land-Gräfin zu
Hessen/ 1c.

Und dann

Derer Durchlauchtigsten Fürsten und Herren/
Herrn Christianen/ Herrn Heinrichs/ Dohm-
Probstens zu Magdeburg / und Herrn Al-
brechts/ Unserer respectivè Gnädigsten Für-
sten/ Fürstinnen und Prinzen/ Hochansehnli-
che Herren Abgesandte.

Hoch-Edel-Gebohrne / Gestrenge und Hoch-
Veste/ auch Letzterns süßlich-Anwesende/
Dero Ehren-Standes / Bedienungen und
Geschicklichkeit halben Höchst- und Hoch-
geehrte Herren.

Wiewohl der höchste Beherrscher Himmels
und der Erden mit untadelhafter Weiß-
heit/ dieses ganze Rund also eingetheilet/ das Er
durch gewisse Abmessung derer Berge/ Thäler
und Flüsse / ja des grossen Meeres selbst / die
Schranken Menschlicher Begierde gesetzt /
und

und durch Sand und Klippen die sonst ungezähmte Lust seiner Gedancken/ gleichsam bepfahlet/ so hat doch derer Sterblichen nie-gesättigte Bemühung alles zu erforschen/sich mit dem Irdischen alleine nicht vergnügt/ sondern aus Ungedult des Zukünftigen zu erwarten/ an das hohe Sternen-Zelt zeitlich geschwungen/und/ was mit denen äußerlichen Sinnen zu erreichen unmöglich/ durch Ideas und Vernunft-mässige Entwerffungen auszugrübeln/sich erlaubet. Wäre zu wünschen/ daß das Menschliche Gemüthe bey so thönen/ zu tausend Nutzbarkeiten sonst dienenden Ideen geblieben/und nicht durch betrügliches Nachsinnen am Fundamente für desselben wahrer Beschaffenheit/ bißweilen Göttlicher Schrift zuwider lauffende Meynung sich eingebildet/ massen von diesem ungegründeten Schluß-Sätzen unterschiedliche Bücher der gelehrten Welt so wohl bey vorigen/ als itzigen Zeiten/zu nicht geringen Vergerniß/ aufgedrungen worden seynd. Ja/ eine gewisse Artz Völcker die Aloidon benahmt/ wolten gar/ wie Aristoteles meldet/ (a) eine Reise durch sonderbahre Maschinen nach den Himmel zu/anstellen/ welches aber/ wie es gelungen seyn muß/ leichte zu ermessen stehet. Gott Lob/wir/ denen der Himmel mehr/ als das Licht der Natur/ und der Allerhöchste mehr/ als der Moraten Völcker Weißheit von oben herab gegönnet/ haben sol-

cher Gebäude/dahin zu gelangen/ nicht von Nö-
then/ sondern die eingige Machine der vollkom-
mensten Figur / unsers gecreuzigten Erlösers/
welche nach des Justini Martyris Meynung/
(b) so der Lipsius anziehet / (c) alles / was in
der ganzen Natur zu befinden / repræsentiret/
ist schon genug dazu / denn vermöge selbiger uns
der Hingang dahinauff durch einen sanfften Ab-
druck aus diesem Leben / bey weiten nicht so be-
schwerlich fallen kan / als jener ihr umbsonst un-
ternommenes Bemühen.

Die umb den Berg Imaum sich befindenden
Tartarischen Horden / schätzen den insgemein
unangenehmen Anblick / der gräßlichen Nacht-
Eule / vor ein gutes und Glückhafftes Zeichen/
weil dieses sonst Schreck-bringenden Vogels
zufällige Beywohnung / ihrem erstern Kayser/
dem Cinkis Cham , auff der Flucht / Sicher-
heit wieder seine Feinde geleistet: (d) Gleicher
Gestalt kan wahren Christen das scheußliche
Bild des Todes nicht den minsten Schrecken
einjagen / weil sie wissen / daß eben dieser das
Mittel deren neu-angehenden Freude/ und das
rechte Pascha , oder der Durchgang zu der e-
wigen Glorie und sicheren Herrlichkeit ist. Zu-
mahlen auch die Natur-Ründiger aus erfahren
Gründen behaupten / daß der grosse Gott die
rechten Lebens-Theile des Menschlichen Cdr-
pers bey weiten mit keiner solchen Empfindlig-
keit

keit geschaffen / als etwa die andern äußerlichen Glieder. So mögen nun die Stoicer Philosophi durch ihre vielen Vorbereitungen zum Tode fast mehr denen Leuten einen Grauel dafür erweckt / wie der kluge Englische Cansler Baconius de Verulamio schreibt / (c) als daß sie etwan solten mit großmüthiger Freudigkeit selbigen entgegen zu gehen gelehret haben. Es mag Hegesias seine Beredsamkeit zu nichts als betrübtten Fürstellungen der Sterblichkeit so unglücklich angewendet haben / daß viele seiner Zuhörer aus verzweiffelten Leidwesen / sich darüber umbs Leben gebracht / und der König Ptolomæus dahero bewogen worden / durch ein ernstliches Verboth Ihne solch schädliches Beginnen zu untersagen.

Wir / die wir den Rahmen von dem / DER da ist / DER da war / und DER da kommet / führen / haben aus oberzehlten Ursachen kein solches Schrecken dafür uns einzubilden.

Höchst- und Hochge-Ehrte Anwesende / es ist befanndt ohne eitles Rühmen / daß die seelig-verblichen aniko ruhende Frau Ober-Cämmerin nach ihrer sonst beywohnenden Devotion, diesen letztern Streich vor längst standhaft erwartet / und ist sonderlich dabey zu mercken / daß / wie Deroselben nunmehr vor IX. Jäh-
rig-entwichener Frist / beschehenes Beylager
kurz vorhero den betrübtten Todt des alten Herrn

Marschall zum Vorgeher gehabt/ anigo wiederumb/ ehe sie aus dieser Sterblichkeit. geschieden/ die Seelig-Entrissene noch vorhero durch ihr neugebohrnes Söhnlein das igt-gefolgte Trauren zu entsetzen u. zu versüssen sich bemühet/ daß mit also hiebey billig die Worte / mit welchen ich damahlen meinen Glück-Wunsch bey Dero Hochzeitlichen Feyer auff ominose Art angefangen/ nunmehr wiederumb befallen/ und solche zu wiederhohlen genöthigt werde:

So wechselt Lust und Glück mit vorgegangenem Leyde/

So folgt die Traurigkeit der angenehmen Freude.

In denen Justinianischen Rechten ist merckwürdig/ daß wenn einer nur XX. Jahr alt ware/ so durffte er keine hohe Ehren-Stelle/ wie geschickt er auch dazu seyn möchte / biß er das fünff und zwanzigste erfüllet/ begehren. Wenn er aber schon fünff Kinder von sich erzeugt vorstellen kunte/ so wurden die fünff Kinder/ an statt der vollendeten Jahre gerechnet / und ihm darauß / gleich andern der Zutritt zu vornehmen Aemptern nicht gewehret. (f.)

Hochge-Ehrte Versammlete / hieraus läst sich gar wol anführen/ daß die seelig-verblaste Frau Ober-Cämmerin/ auch nach den alleinweisen Rath des Allerhöchsten/ nicht eher zu der unvergleichlichen Ehre der Außergeählten/ gelassen

fen worden / biß das Sie gleicher Gestalt auff
dieser Welt die gefünfftte Zahl ihrer liebsten Ehe-
Pflānglein erfüllet hatte. Nun könnte ich zwar
weiter zu Dero allerseits vernünfftiger Erwe-
gung und Application erzehlen / wie eben diese
Zahl der gezeugten Kinder bey denen Welt-
herrschenden Römern (g) vor diesen von allen
Personal - Verrichtungen und Beschwerun-
gen / (h) von der Sidonia, (i) auch andern
Befreyung gegeben / aber es fället mir gleich
ein die Pflicht / welche der hochbetrübte Herr
Wittwer in seinen Nahmen denen sämptlichen
Hochgeehrten Begleitern gebührenden Danck
zu sagen / mir aufgetragen hat / und zwar rühmet
derselbe zu förderst / mit unterthänigster Erkant-
lichkeit die Gnädigst - beschehene Abschiedung De-
rer Hoch Fürstlichen Gesandten / und versichert
durch meine wenige Person gehorsamst / daß er
über diesen höchst - schmerzlich - beschehenen Riß /
und geschlagene Herzens - Wunde / durch nichts
höher erquicket und getröstet werde / wie dort die
Kinder Israel durch das Ansehen der ährnen
Schlange / also auch durch den erfreulichen
Anblick unsers / bey Hoch Fürstlichen Wohl-
ergehen / Gott gebe / noch lange / lange Zeit
lebenden Durchlauchtigsten Landes - Vaters.

Denen übrig - Gegenwärtigen aber / sammt
und sonders gönnet der hochgefränckte Herr
Wittwer / und sämmtlich Leyd - Tragende frö-

lichere Zeiten/ und sich selbst dabey die Gelegenheit Ihnen allen vor die ichtgethane Bemühung danckbarlich zu begegnen.

(a) Aristot. Libr. de mundo c. 1. an tamen Aristoteles autor sit hujus Libri, vid. Hieronymus Kromayer. in Scrutin. Religion. part. 2. t. 16.

(b) Justin. Martyr. Apologet. 11.

(c) J. Lips. L. 1. de Cruce c. 9.

(d) Philipp. Camerar. in hor. subcisiv. Centur. I. c. 67. in princ.

(e) Fr. Bacon. de Verulamio in Sermon. Vide lib. cap. 2. circ. fin.

(f) Harprecht. ad princ. Tit. Inst. de Excusat. Tut. I. Curat. n. 12.

(g) L. 3. § 6. ff. de Munerib. & honorib.

(h) L. 5. C. de his qui numer. Liberor. I. paupert. excus. meruer.

(i) Marc. Vertran. Maurus de Jur. Liberor. c. 38.

XXIX. Diese Rede ist also disponiret:

THESIS.

Protasis. I. Mortales semper alta petunt.

Ætiolog. 1. Quia non contenti iis finibus, quos rerum conditor illis cupiditatibus ambitiosis posuit.

Ætiolog. 2. Quia vanas ideas in certis scriptis sibi finxerunt, quibus superiora, & si falsò, sibi cognita reddere voluerunt.

Amplific. ab exemplo. Aloidarum populi, sibi machinas fabricarunt, quibus ad cœlum ascendere intendebant.

Protasis. II. Christiani tali machina non opus habent.

Ætio-

Ætiolog. Quia Crucifixus est eorum idea in vita
& morte.

Protasis. III. Christianis nihil meticulofum.

Ætiolog. Quia Deum qvi habet, nihil veretur.

Amplificat. 1. à *Simili.* Incolæ ad Imaum mon-
tem, ululam pro felici agno-
fcunt avi.

2. à *Contrario.* Naturalistarum, qvi nihil magis metuunt quam mortem.

3. à *Sententia Verulamii.*

4. Oratoris Hegesiz, qvi omnem eloquentiam suam impendit ad describendum mortis horrorem.

HYPOTHESIS.

LAUS DEFUNCTÆ cum SOLATIO.

Protas. Beata mortem non metuit, sed jacturam sui supplevit.

Ætiolog. Quia per filium recens natum restituit: quæ mors abstulit.

Amplificatio. Per testimonium Justiniani. Qvi admit-
tere noluit ad officium publicum, hominem
infra quinqve & viginti annos.

Quod applicatur ad quintum partum beatæ.

Cum nova amplificatione: rituum Romanorum,
Sidoniæ, & aliorum.

GRATIARUM ACTIO.

XXX. Zu der ansehnlichen Beerdigung des Hoch-
Edlen Herren/ Wolff Albrecht Anckelmanns/ auf
Heuckewalda/ Dom-Dechants des Stiffts Zeitz/
wurde

wurde ich im vergangenen Jahre erfordert/umb die Dancksagung abzulegen: welche ich auch zu Heuckewalde vor der Leich-Predigt / auf dem Saale / mit folgenden Worten verrichtete:

Eines Hochwürdigem Dom-Capituls des Stiff-tes Zeig hoch-wol-ansehnlicher Herr Abgesordneter.

Hochwürdiger / Hoch-Edel-Gebohrne / Gestrenge / Wohl-Edle / Veste und Hochgelahrte / Wohl-Ehrwürdige / Wohl-Ehren-Veste / Hoch-Achtbare und Wohlgelahrte Herren.

Desgleichen

Hoch-Edel-Gebornes Frauen-Zimmer.

In die traurige Sache / welche ich iezo vor dieser Versammlung im Rahmen / und auff Anordnung einer obgleich Hoch-Zugend-Edlen / dennoch höchstbetrübten Frau Wittbe / und zweene tapfern Söhnen / des Weyland Hochwürdigen / Hoch-Edelgebornen Herrn Wolff Albrecht Anckelmanns / auff Heuckewalda / nachgelassen Traurigen / an Sie / höchstgeehrte Anwesende / vorzutragen / in meiner Freyheit zu reden: so wüßte ich traun nicht / ob ich von dem vollkommenen Ruhme des wohlseeligen Herrn Dechants / oder aber von einer Trost-Rede an die Leidtragende / oder aber von der Dancksagung / welche hohen und anderen iezo gegenwärtigen vor abgelegte Leich-Begleitung gebietet / den Anfang machen soll. Die Wunde lechzet nach Del. Der Sieg und die Tugend erwarten ihren Lorber: und die Wol-

Wolthat ernehret sich von der Danckbarkeit: gleichwie das Feuer von Holze. Ich habe vor mir betrübtte Herzen: mitleidige Gemüther / und einen toden Mann / dessen Leben der Himmel auf der Welt / und die Welt unter dem Himmel höher schätzte / als die Königin Isabella / ihre erste Goldflotte aus America. Sehe ich in das Anckelmannische Begräbniß / so kommet mir diese Schlaff-Kammer vor / wie ein Triumpff-Tempel / darinnen die Gebeine des Seeligsten Herrn Anckelmanns / als spolia des wahren Jugend-Adels beygesetzt worden / womit dieses Gottes-Haus mehr pranget / als Cæsar, Hannibal und Pompejus in ihren Sieges-Kirchen / mit den aufgehängenen Kriegs-Raube: indem Ihm / so zu sagen / kein Stein ermangelt / welcher zum Anbau des warhafftigen Ritter-Standes vonnöthen. Denn hätte sein Leben einen schlechten Glanz gehabt / so würde ich bey der Hoheit / und bey dem Adel seines Hauses mich aufhalten. Ja auch / wäre das Bild seiner eigen Handlungen / von geringerer Vollkommenheit / so wolte ich ieko seiner Ahnen und Vor-Eltern ihres aufstellen. Aber der Glanz seiner Geburth / muß von denen Strahlen seiner Thaten erdunkeln / und das geringste Lob / so man ihn geben kan / ist / daß Ihm die höchste Majestät der Erden / das Wapen mit Bergen / mit Thurnir-Helm / mit Löwen / ja letztlich gar / welches allerdings zu betrachten / mit einer Königa-

Königlichen Cronen erhöhet: wohlwissende/daß diese Ritterwürdigen Schultern dergleichen verdiente Würden wohl ertragen konten.

Es suche ein ander den Adel unter was Kennzeichen er will: so müssen aber dennoch die drey Haupt-Säulen desselben in ihren steinern Abgrunde unbewogen bleiben. Ich æstimire das Geblüte/und in demselben eine mäßige Anfunfft: Alleine diese / ohne Feuer der Tugend/ hat kein besser Recht/als die Bahn zu einer schönen Stadt/ welche mit Dornen bewachsen / und mit Staub oder Schnee verwehet worden. Die Faulheit in Adlichen Blute/ist wie der kalte Brand in einem gesunden Leibe. Uppigkeit und Wollüste bedecken die Strasse zum Ziel der Tapffrigkeit/ wie der Sand in Lybien die Wege gegen Mauritanien. Lanzen/ Pferd/ Sporn und Schild/ sind nur äußerliche Kennzeichen / deren auch ein Unedler bey angemaster Freyheit sich gebrauchen kan. Das entblöste Gewehr thuts nicht allein; sonst wäre Cato, Brutus und andere verzweiffelte Selbst-Mörder die besten Ritter. Die Furcht Gottes: eine politische Wahrheit/ mit der Umschrift: ein Wort: ein Mann. Und drittens/ eine wol temperirte/ und undesperate Tapffrigkeit: dieses sind die drey Haupt-Pfeiler eines recht-adlichen Gemüthes. O! es können ein bar gespannete Pistolen gar wohl bey der Wiebel liegen: und ein blosser Degen bey dem Gebet-Buch: nachdem die

Hei-

Heiligkeit Gottes rechtmäßige Waffen / denen
Angefochtenen zum Schutze / selbst in die Hand ge-
geben. Das edle Wort der Schrift Gottes /
wird selbst ein zweyschneidendes Schwerdt ge-
nennet / mit welchen der Geist kämpfet. Die Faust
hingegen bedinget sich Stahl und Bley. Der
großmütige Moses hatte so viel Herze / als / nach
dem heutigen Stylo zu reden / ein rechtschaffener
Kerl haben mag: Pharao und seine hartnäckige
Hoff-und Zauber-Teuffel wußten ein Lied von
seiner unbezwungenen Curage zu singen. Noch
dennoch neigte sich der Sieg Israel / wenn Moses
die Hände sinken ließ / das ist / wenn er im Gebet
müde wurde. Wer hat jemals den Hector von
Teutschland / den König der Schweden / Gustaph
Adolph / in einem Feldlager besucht / der nicht
zugleich unter seinen fertigen Gewehr / geschrie-
bene und gedruckte Gebete liegen sehen? Ferdi-
nandus, aus brennenden Eyffer der Religion /
Catholicus genant / als er mit denen Mauren
in Spanien die schwere Sache hat / befehlet selbst /
daß er mehr der Barbarn / mit Seuffzen zu
Gott / als mit Pfeilen erleget. Wer bey der Ba-
taille betet / hat mehr zum Siege gethan / als der /
welcher die Carthaunen gegossen. In Summa
die Furcht Gottes muß des Adels erste Säule
seyn. Und diese stund bey unsern Wohlseeligen
Herrn Dechant zwischen denen Grund-Stei-
nen des Gebäudes / daß diese weder durch Trüb-
sa

sal des Blutströmigen deutschen Krieges / noch durch einen andern Unfall hat mögen gereget werden. Die Betrachtung der H. Schrift / war sein erster Zeitvertreib : und die Wallfarth zur Kirche / seine höchste Freude. Seine Widersacher dämpffte er durchs Gebet : und alle seine Feinde durch Fürbitte. Seine Dypffer stiegen gen Himmel ; und lieffen sich nicht ärgern / wenn andere eitle Herzen der Welt räucherten. Will sich jemand mit dieser Wahrheit in Streit legen den weise ich an die Priesterschaft dieser Gegend / und an des Hochseeligen Mannes seinen Beicht-Vater / als welche nicht genug Worte finden können / sein Königliches Priesterthum heraus zustreichen.

Die andere Ritter-Säule ruhet auff dem Postament der Aufrichtigkeit : deren Erhaltung die Wahrheit ist. Hochgeschätzte Anwesende / sollen wir der Redligkeit das Leid klagen / ach ! so traure / wer trauern kan. Die heutige krumme Welt giebet ohne dem Hände ohne Herzen : und machet die Zunge zu einen betrüglichen und verlogenen Dolmetscher des Gemüthes. Der Mund sagt einen Gruß : die Gedancken denken einen Fluch. Und allenthalben erscheinet / als wolte die Aufrichtigkeit zur Karität werden. Ich kan diese Erzählung kaum ohne Thränen hingehen lassen / daß ich nicht bey dem Tode dieses redlichen und aufrichtigen Mannes / gegen die alt-deutsche Welt mit

1. an à laude defuncti.
2. an à solatio pro lugentibus.
3. an à gratiarum actione erga vestram
præsentiam.

LAUS DEFUNCTI.

1. à vitâ piâ.
2. ab actionibus generosis.
3. ab incremento insignium, quo supre-
ma Majestas defunctum honoravit.

SOLATIUM PRO LUGENTIBUS.

Protas. Nobilitas tria habet fulcra.

1. Pietatem.
2. Veritatem Politicam.
3. Generositatem animi.

Tria hæc applicantur ad Beatum.

I. Pietas.

Amplificatio ab Exemplo 1. Pharaonis.

2 Regis Sveciæ.

3. Ferdinandi Catholici.

II. Veritas.

Deducitur per solam hypothesin, actionum,
nempe, in quibus Beatus usus est constan-
ti & candida veritate.

III. Generositas.

Probatur ex adversitatibus & contemptu
periculorum, quibus in itinere per Itali-
am & Galliam fuit implicatus.

GRATIARUM ACTIO.

XXXII. Dergleichen hatte ich auch dem seeligen
Herrn D. Christian Behrischen / Hoch-Fürstlichen
Sächß. Merseburg. Hoff- und Stiffts-Kath / zu
thun versprochen. Nun aber fügte sich / daß ich in

ten: Alleine / das verdrüßliche Welt = Wesen hätte mich dieser versicherten Schuldigkeit fast gar beraubet. Das Verhängnis hatte mich gleichsam zur Andromeda gemacht / und auf Grängen eines andern Gebietes in Eisen geschmiedet / daß ich meine Gedancken zur Erleuchtung angestellter Fürsten-Solennitäten hingeben müssen. Mitten in der Freude / schickte mir Libitina diesen Brieff zu; und siehe / die Gemüths-Neigungen rungen in mir / wie die Sonne mit dem Nebel / wenn sie aufgehet. Mir war zu Muthe / wie einen Sohne / welcher / dissents des Stromes / seinen alten unvermögenden Vater / auf jener Seite des Ufers / ins Wasser fallen / und ohne alle Möglichkeit der Rettung ertrinken sehen muß. Ich meyne also: daß ich meinen alten Simeon so gar ohne alle meine Ampts-Bedienung / in seine längst-erwartete Grufft von ferne versencken sehen sollte. Gleichwohl zehle ich unter meine Unnehmlichkeiten dieses / daß mir vergönnet gewesen / Welt-Freuden abzubrechen / und dessen Beerdigung / ob gleich nur in meinem Reife-Kleide / beyzuwohnen: auch daß ich / so zu sagen / auf der Post so viel Gedancken eingefangen / und sagen kan: Meine allerseits Hochge-Ehrte Anwesende haben durch ihre Begleitung ein hohes Lob verdienet. Der alte seelige Mann ist dieser Ehre wol würdig gewesen. Und die noch lebende Leidtragende / erkennen solches mit unvergänglichen Danck.

Ich halte dafür/daß der Mensch keine ruhm-
würdigere Schritte durch die ganze Wander-
schaft seines Lebens richten kan/ als diese/ welche
ihn zum seligen Grabe des Nächsten führen.
Lebt er in Trübsal: so siehet er hier die letzte Pfor-
te der Erlösung/ und zum Himmel die verspro-
chene Thür/ und seinen Moses/ der ihn bey der
Hand aus den Egypten dieser Welt führet. Er
überschreitet kein Grab/ da er nicht eine Blume
der Hoffnung abbreche/ durch deren Geruch er
in sich die Begierden zum Himmel anzünde. Bes-
trübten sind keine Gedanken angenehmer und
süßer als die. von Tode. Die Menschen sind
doch nur Slaven in der Welt/ welche auf die
Galern des Elendes geschmiedet: sich auf Un-
gewitter und Schiffbruch freuen/der Hoffnung/
durch den Todt/von Striemen und Peitschen er-
lediget zu werden. Alle Gräber sind gleichsam
capita bonæ spei, vor welchen sich die Magnet-
Nadel dieses elenden Lebens umfehret/ und gera-
de nach denen Freuden des Himmels richtet. Kein
Grüßtegen einer Spannen tief/ kan meinen Au-
gen/ auf diesen Todten-Anger vorkommen/ daß
ich mir nicht dabey einbilden sollte/ es sey eine
Quelle aus dem Fluß Lethe; und wer sich darin-
nen neße/ habe alles seines Leides und Elendes
vergessen. Epicurer nehme ich aus/welche lieber
in das Hur-und Wein-Haus/ als in das Haus
der Weinenden und Traurigen gehen: Darum/
weil

O seeliges Interesse einer Leichbegleitung! Oder kan ein Verstorbener seiner Tugend wegen einen ansehnlichen Leich = Comitatz verdienen / so mache ich vor den unsrigen Seeligen eine erhebliche Prætension. Soltestu/alter lieber Vater Behrisch / deine verschlossene Augen nur einen Blick eröffnen können/ und sehen/was vor eine ansehnliche Keyhe vornehmer wackerer Staats = Standes = und Stadt = Leute / um dein Grab herum stehen / und was vor eine Menge mitleidiger Christlicher Weiber deine Wittbe begleiten; du würdest den Umfrenß deines Ruhmwerthen Wandels / mit dieser Ehre gerne beschließen/und dich freuen/dasß du alle deine Liebs = Dienste gegen den Nächsten / gleichsam als Capitalien / ausgeliehen (da dein Fuß/bey Leichbestattungen/auch des niedrigen Armuths der erste war) die dir nun iho bey deinem Leich = Wesen/ so richtig in einer Summa wieder bezahlt werden. Es ist diese ganze mitleidige Versammlung voller Zeugen / wie Gottsfürchtend der Mann gewesen: Wie Christlicher seinen Wandel geführet / und wie gelehrt er gelebet. Von dem ersten lasse ich den Altar reden. Von dem andern diese Stadt und das ganze Stifft Merseburg. Von dem letzten ein groß stück der Europäischen Welt. Denn hätte sein Leben einen schlechten Glantz gehabt / so würde ich bey der hohen Tugend seines bey Chur = und Fürsten belieb-

liebten Hauses mich aufhalten. Wäre das Bild seiner eigenen Handlung von geringer Vollkommenheit/ so wolte ich seiner Eltern und Groß-Eltern ihres aufstellen. Aber so muß der Glanz des Blutes/ vor denen Strahlen seiner Thaten verdunkeln: wie der Morgenstern vor der Sonne: und sein geringstes Lob ist/ daß er ein vornehmer/ redlicher und hochgelehrter Mann gewesen. Ich möchte es hier fast machen wie das Scipionis Soldat/ welcher seinen Herren von nichts mehr rühmete/ als nur von der Africanischen Expedition: also auch ich von des in Gott ruhenden ungemeinen und Schul-gründlichen Gelehrsamkeit. Wäre der treffliche Mann in seinem Leben dem Gehör seines Lobes ergeben gewesen/ so könnte ich vielerley von seinem Ruhm beybringen/ welches er mit Fleiß in geheim behalten/ und in seinem Privat-Cabinet unter ausgeworffenen Scartecken liegen lassen. Ich wolte sagen/ wie schwerlich/ und doch mit was Nachflange er von dem annoch lebenden ältesten Herkoge von Sachsen/ Lizenz zu seinen Privat-Leben erlanget/ und wie dieses graue hohe Haupt/biß daher seine Treue gepriesen: Indem weder Jupiter noch Pluto, weder Ehre noch Geld ihn bezwingen kunten/ den Eigennutz/ seines Herren Interesse vorzuziehen. Wolte iemand nach der Beständigkeit dieser schönsten Tugend seiner Gemüths-Vergnü-

Aa 5

gung/

ists? alle diese wichtige Sachen hebt der Todt auf. Wie mancher guter Rath ist mit ihm verschwunden. An ihm ist vielen armen Zünß-Leuten ein erbarmender und geduldiger Lehn-Herr gestorben. Die hochlöbliche Ritterschafft beklaget ihr verlohrenes Inventarium, und ich vermisste an ihm ein Stücke meiner Bibliothec: indem ich niemals von ihm gegangen/ohne daß ich nicht etwas von Antiquität oder Particular-Historie gelernet hätte.

Solte nun ein solcher Mann nicht würdig seyn/ daß an ihm die Schuldigkeit eines Christen erfüllet werde? Ich schweige stille dazu und lasse diese Volckreiche Gegenwart darauf antworten/ welche die in gesamt Leidtragende./ Respectivè Fr. Wittbe/Hn. Söhne/Fr. und Jfr. Töchter/ in ihren tieffen Schmergen erkennen: Gestalt sie mir denn in gesamt den Antrag gethan / solche hohe Affection und Freundschaft/ihrentwegen mit Danck zuempfangen/und eine innewehrende Erkentligkeit/ auf alle Begebenheit/ dem Göttlichen Verhängnis nach/ auf Freud und Leid zu geloben.

XXXIII. Wie die Vorbereitung zu dieser Dancksagung war/ so gerieth auch die Disposition. Welche denn/nur daß derselben auch ihr Recht wiederfahre/ in Form einer kleinen Oration mit angehenget wird.

EXORDIUM.

THESIS. Nescit homo sua fata: nisi interdum senex,
cujus mors comparanda cum telis prævisis.

HYPOTHESIS. Probatur illud morte B. Behrischii.
Amplificat. à statu Oratoris. qvi inter gaudia aulica
acceperat eam Libitinam.

PROPOSITIO.

- I. Comitantes ob banc actionem laude sunt digni.*
- II. Defunctus istum honorem promeruit.*
- III. Lugentes devoto id officium pectore agnoscunt.*

TRACTATIO.

I. Protasis. Inter omnes vitæ humanæ gressus, nulli
utiliores, quam isti, qvi diriguntur ad sepul-
chrum proximi.

Ætiolog. 1. Qvia si quis inter calamitates vivit, pot-
tum in tumba videt liberationis.

2. Qvia nulla meditatio Tristibus lætior
est, quam cogitatio de morte.

Amplificat. à simili Mancipiorum.

Navigantium.

3. Qvia etiam isti, qvi seculo vivunt, mor-
tuorum spectaculo revocantur à
via vanitatis.

Amplificat. à simili Cadaverum animantium.

Pavonum.

Eqvorum generosissimorum,
qvi mansveti sunt, intuitu
cadaverum suæ speciei.

II. Protasis. Defunctus quoque dignus fuit hoc ho-
nore.

Ætiologia 1. Qvia pari semper quoque defunctus
est officio Christiano.

2. Qvia

2. Quia fuit in charitate Christiana ob-
servantissimus.

3. In pietate religiosissimus.

4. In literis & rebus politicis experien-
tissimus.

*Amplificatio à Testimoniis, Urbis, Orbis, & Chri-
stiani, Principis.*

5. A vanitate & superbia continentissi-
mus.

6. Fuit & honorum contemptor.

7. Æquus.

8. Ex conversatione celebrium Viro-
rum & Itineribus per Galliam,
Angliam, Belgium, aliasque
Provincias politissimus.

III. Lugentes valde æstimant hoc præstitum offici-
um. Et

GRATIAS AGUNT.

Addito Voto.

XXXIV. Am 23. October, des 1684sten Jah-
res/ entführte mir die allmächtige Hand Gottes/
einen von meinen gewissesten Freunden/an dem seel.
Herrn Christian Ruderbols/Hoch-Fürstl. Sächs.
Cammer-Secretarius, zu Weissenfels/ ein Mann
von lauterer Treue und Redlichkeit. Demsel-
ben musste ich / auf sein eigenes Begehren/ wel-
ches er mir kurz vor seinen Ende/ mit zerbrochenen
Worten / wissend machte/ bey seinem Leich-Be-
gängnis / in der Kirche / nachfolgende Rede hal-
ten / welche ich aber in tieffer Wehemuth / unter
häuffigen Thränen kaum also zu Marckte bringen
konnte;

Meine

Meine Herren/ und Frauen.

DEden erfordert ein freudiges Herz: fällt mir nur die traurige Sache/so ich euch vorzutragen habe/ins Wort/ so muß mir der Muth entfallen. Freylich ist das Werck kummerlich das ich ausführen soll. Wäre es der Gerechtigkeit des Himmels nicht zuwieder / vor verübte Laster ein gut Wort einzulegen / so wolte ich lieber des Ixion Advocat seyn/ und des Achans Erben/wegen des Verbanneten/die Sache führen; als mich in einen solchen betrübten Handel stecken/ darinnen mir so schwer fortzukommen ist/als in Africa aus dem Lybischen Sande; oder in dem tieffen Schnee bey dem Caucaſo. Das Gott erbarme! Ich soll ein Vorredner seyn sieben Waterloser Wäisen/und einer Wittben ihr Vormund/ welche diese Tage daher in ihren eigenen Thränen fast ertrunken. Sie selbst kan mit ihren Leidtragenden Kindern/ zu den/ was ich vorhabe/ aus Betrübnis nicht gelangen / und mir treten die Thränen schon in die Augen: also was soll ich ausführen? Eine Dancksagung/an die ganze mitleidende Versammlung / vor das abgelegte Werck einer recht-Christlichen Liebe/ zu der Beerdigung eines ehrlichen Mannes/ und eines guten Christens? Ja. Es ist so. Das durch Haus-Creuz müde gemachte Weib hat darum gebeten: und der seelige liebe Mann wolte es nur ekliche Stunden noch vor seinen Tode also haben. Er bot mir

die

bis in dritten Himmel entzückte Heyden-Lehrer/
 hat diese Optica also erfunden: Zeige mir deinen
 Glauben. Dieses Kleinod der Seeligkeit/ ist oh-
 ne gute Handlungen / so unsichtbar / wie die klei-
 nen Lichter in der Milch-Strasse. Diese erken-
 net man durchs Fernglas; die Furcht Gottes
 und den Glauben/aus guten Wercken. Ist dem
 also/ ewiger Gott! wie viel Ungläubige müssen
 wir auff den Schau-Platz der erlösten Kirche an-
 treffen. Allwo sich die Liebe unter Menschen/so
 schnell verlieret / wie die Morgenröthe mit dem
 Tage; oder wie die Vogel auf der Fincken-Flucht
 mit dem Herbst.

Die Läuſſte unter Christen/ in der Welt/ wer-
 den so verwürret / das ein barmherziges Herz
 schier dencken möchte: Mundum ruere in de-
 terius. Neid und Feindschaft steigt der Auf-
 richtigkeit zum Haupten. Joab spielt seine Per-
 son wol/ Abal hält einen Auftritt nach dem an-
 dern: und überall findet sich ein Herodes / der
 die Unschuld verfolgt: und fehlet noch wenig/
 daß nicht die allerhellesten Gestirne des ohne dem
 verringerten Lutherthums / eine Finsternis er-
 leiden. Was hilffts? gerade Gemüther müssen
 sich durch die Partheyen der vermengten Falsch-
 heit/ gleichwie durch einen wilden Bach/ fort reis-
 sen lassen; oder doch seyn / wie die Steyer-Leute
 eines Schiffes/ welche auff dem hohen Meer von
 einen Sturm ergriffen und gezwungen werden/
 B b den

den fürgesetzten Weg zuverlassen / und sich auff eine Zeitlang/an die Discretion des Windes ergeben.

Hingegen. Sehe ich diese gegenwärtige grosse Versammlung an / so scheint mir dieselbige mit den Glanz ihrer heutigen Christen=Liebe/ wie die Lampe in der Stiffts=Hütten/oder wie der Leuchter im Tempel zu Jerusalem. Denn was kan einen Christen schöner zieren/als wenn er durch das Feuer seiner Liebes=Exempel die eiskalten Herzen der in Liebe wankenden Mit=Brüder wiederum erwärmet / und die verlöschnen Lampen der thörichten Jungfrauen (so nenne ich die unholde Menschen) wiederum anzündet. Das Lob ihrer Bemühung/meine Herren/ist bey dieser finstern trüben Trauer / nechst der Tröstung des Himmels/ die einige Erleuchtung: und ein starker Beweis des Glaubens gegen ihren Gott. Denn was ist rühmlicher / als eine Wittbe in ihrer Trübsal besuchen? Wittben sind ohne dem in der Welt/wie Israel in Egypten. Plage genug: Mühe / Sorge / Kummer und Verachtung die Fülle: Sie sind wie ein Eckstein in der Haupt=Strasse / da iederman dran stösset. Wie der verjagten Einwohner Zaun da ein ieder drüber springet: Sie sind wie die francken Ruchlein dar= auff alle andere zuhacken. Dort liegen sie/wie der arme Mensch/auff dem Wege nach Jericho: ein ieder gehet bey ihnen und ihrer Noth vorbey. Sie sind

sind Erbnehmen ihres Jesu am Creuze/ihre Plage ist alle Morgen da. Wer sie ansiehet/der schüttelt den Kopff: Zumal wenn sie um Hülffe ruffen. Darumb meine Herren/ist ihr heutiger Beystand auch sonderlich darum zu preisen/weil sie zugleich auch eine solche miserable Person getröstet und die schwere Last ihres Leidwesens/ ihr dadurch in etwas erleuchtet haben. Das arme Weib/ (so nenne ich sie aus Mitleid) schöpffet daraus die Hoffnung/ sie werden über diese erwiesene Affection, ihr als einer Frembdlingen dieses Ortes/ in vorfallenden Nöthen beystehen: Sie will alles bey dem unsterblichen Vater ihrer Kinder im Himmel/mit Gebet umb eure Wolfarth auf Erden wieder verdienen. Sie sucht die Zuversicht zur Erhörung in ihren Zähren/ weil Gott denen Wittben = Thränen das Thor des Himmels zu eröffnen / mit eigenen Munde versprochen. Denn sie sind so kräftig/wie Moses Stab. Dieser theilet das rothe Meer: Die Seuffzer der Wittben aber / die Wolcken und die Weste des Himmels. Wehe dem/ auf welche sie wieder zurücke fallen: denn sie werden zu Blute und drücken das Geschlecht ihrer Beleidiger / wie das Blut Christi die Jüden. Wohl aber ihren Wohlthätern: Denn auf diese fallen sie herab: wie der Thau von Hermon auf die Hügel Zion. Sie kommen zu Segen wie ein Spaat-Regen auff das durstige Land. Aber wo bin ich/das ich nicht auch ins Grab gehe?

Du mein Bruder Jonathan im Sarge/ wo bistu/daß ich mich noch einmal mit dir lege? Es ist mir leid umb dich: und betaure sonderlich daß ich viel gutes von dir weiß und iezo doch aus innerlichen Schmergē nur so wenig von dir sagen kan. In deinen Christenthum warestu rein und gut: in deinen Diensten treu; und in deiner Freundschaft recht schaffen und redlich. Mehr kan ich vor dißmal nicht von mir geben. Unterdessen habe ich gethan was du mir noch mit kalten Alchem befohlen/und deinen Begleitern gedancket. Nunt zur lekten Ehre verlieb/gleichwie sie thun. Hiermit scheiden wir voneinander. Du ins gelobte Land des Himmels: ich/so lange Gott will/wiederumb in das falsche Gomorrha der Welt. Adieu mein Bruder! Ziehe hin/deine finstere Straffe. Ich/mit deinen biß in Todt getreuen Freunden geben dir dreyerley mit auf den Weg: ein Herz voll ewiges Andencken / und zwey nasse Augen.

XXXV. Diese konte ich vor Schmerken nicht disponiren/ gestalt ich dann auch hersagte/was mir/so zu sagen/einfiel. Darumb siehet sie auch etwas unordentlich in der Disposition aus: es müste denn seyn / daß sich iemand mit nachstehender Summa vergnügen ließ.

Proasis. Me triste tenet negotium.

Ætiologia. Quia dicere debeo pro septem orphanis & pro vidua mœstissima: quæ propter dolorem, ipsa loqui non potest.

test: sed me voluit esse oratorem, quī ipse lugeo.

Protas. Habeatis me excusatum, incommode dicentem.

Ætiolog. Quia dolor occlusit fontes Rhetoricos, quem concepi è lugentium consortio

Amplificatio à simili, in exercitati advocati.

Protas. GRATIAS AGO.

Ætiolog. 1. Quia actio vestra est laudabilis.

2. Quia bona exempla officii christiani dedistis.

3. Quia solatium exhibuistis lugentibus.

4. Quia mortuum vestra præsentia honorastis.

I. Amplificatur à contrario, Orbis in charitate Christiana languidit: cui opponitur in hypothesis, actio præsens, quæ comparatur cum lampade in Sancto Sanctorum, cum Lychnio templi Hierosolymitani.

II. Iterum I. à Contrario Amplificatur, à pessimis nempe conditionibus viduarum, hujus ævæ, in quo calamitates & afflictiones earum sunt maximæ: comparatis iis.

1. Cum Israelitis in Ægypto.

2. Cum lapide angulari, ad quem omnes, prætereuntes impingunt.

3. Cum sepe exulantium.

4. Cum pullo Gallinarum.

5. Cum homine incidenti in latrones in viâ ad Jericho.

6. Tandem cum Salvatore suo.

Amplificat. II. à descriptione & effectu lacrymarum viduarum, tam in ultionem persequentium, quam in præmia beneficientium.

III. Augetur honor defuncti.

1. Per Religionis puritatem.

2. Per officii fidelitatem.

3. Per animi infucati candorem.

Conclusio valedicit per *sermocinationem* manibus defuncti.

XXXVI. Herren M. Johann Georg Hoffmannen/ Hoch-Fürstlichen Sächsl. Hoff-Diacono zu Weiffenfels/ nahm die Göttliche Fürscheidung/ seine Liebste/ ein frommes/ Demüthiges/ und sonst sehr Tugend-liebendes Weib/ gar frühzeitig/bey ihrer ersten Geburth/eines annoch lebenden Sohns/hinweg. Nechst Bestellung anderer Funeralien/hatte ich auch über mir die Dancßsagung auszurichten. Dannenhero redete ich also :

Ermag ich aus anliegenden Mitleide/ meine Augen an diesen traurigen Orte zuerheben ; und soll ich in Namen eines frommen und selbst-beredten Predigers meinen Mund aufthun / so sehe ich zu meinen Vorhaben dreyerley Ursachen. Vor eins eine respective hohe und bey Leichbestattungen zu Weiffenfels / noch nie gesehene Menge Volcks; unter welchen viel subtile und delicate Ohren ihr Belieben auff etwas wohlklingendes gestellet. Dort sehe ich ein übergehangenes Leich-Tuch / von welchen man wol sagen möchte/was Svetonius von des Augusti Cæsa-

Cæſaris in Meer ſchwimmenden Leib=Schiffe/
indem unter dieſer Todten=Decke ein Leichnam
verborgen lieget / welcher billig ein Wohnhaus
ungemeiner Tugend zunennen / und dannenhero
der Rhetorica wolwerth. Hier in der Nähe
erhiget mich der betrübt Mann / deſſen vergoffe-
ne Zähren mir ſelbſt die Thränen in die Augen
locken / und alſo ſolte hier ein ſchuldiger Danck/
dort ein zurück gelaffenes Lob / und da ein füh-
lender Troſt ſeyn. Alleine das Herz / welches naſſe
Augen zum zeugen ſeines mitleides hat und dem
Willen aus einer verborgenen Macht gebietet/
wirfft mir das Wiederspiel vor die Füſſe / daß ich
auff dem Wege einer vorſtudirten Schuldigkeit/
nicht fort kommen kan: wozu ich eben ſo viel Ur-
ſachen finde. Deß ob ich wol geſtehe / daß die Leid-
tragende Seele mir geſtern / dieſe gegenwärti-
ge Bedienung antragen laſſen / und ich dannenhe-
re die ſchönſte Urſache zu einer ausgeführten Rede
hätte: ſo iſt dennoch meines Ortes ſchwer / eines
hochberedten Predigers Vormund ſeyn. Anders
Theils will die Demuth der Seeligſten auch eine
demüthige Rede haben / und diejenige / welche in der
Welt bald dreyßig Jahr ohne ſtolze Luſt zuge-
bracht / auch den Reſt und die letzte Stunde ihres
Wandels ohne Wort=Pracht beſchloſſen wiſſen.
Die dritte Urſache kömmt dazu / daß ich das mitlei-
dente Bezeugen / vieler praven Chriſtlichen Wei-
ber / welche iezo zugegen / und unſerer ſeligſten

Unbesonnene Menschen / die ihr eure hochgestürnete Häupter über den Himmel hinaus strecket / und dennoch mit aller eurer Herrlichkeit / in den tieffen Grabe der Eitelkeit bedeckt lieget / kommet her / ich will euch das Beyspiel der Demuth an unserer erblasten Frau Hoffmannin vor Augen stellen / und an derselben sehen lassen / wie die Unschuld die Demuth auf die Probe führet. Kommet / sage ich / und bedauret mit mir / das solche erloschene Tugend / welche Sie in der Schule ihres Meisters gelernet / sanftmüthig seyn und von Herzen demüthig / mit Ihr zugleich vertunckelt: wodurch sie sich höher gesetzt / als ein Gebieter und König in seinem Reiche: dieweil dieser nur König auf Erden / sie aber als eine demüthige / numehr Königin / im Himmel worden. Kommet / sage ich zum drittenmal / Sterbliche / und sehet der Demuth Begräbniß / wie dieselbige allbereit im Tode / zum Vorspiel der Glori / erhoben wird. Mercket aber dabey / zu euren Gegenspiel / daß diese Gnade allein denen Demüthigen auffgehoben ist. Laßt euren Übermuth zu Hause / denn sonst werdet ihr keinen Vortheil haben / vor denen hohen und erhabenen Eich-Bäumen / welche / wann sie nun etliche hundert Jahr gewachsen / daß sie mit ihren Gipffeln gleichsam die Wolcken stügen / in einer Stunde gefället und zu Feuer-Holze geschlagen werden. Die grausamsten Löwen werden oft der kleinsten Raub-Vögel

Speise / und die hervor prangenden Sonnen-
Blumen / müssen sich gleichsam auch in die Erde
legen.

Darumb Nymphen der Wollüste / belästiget
euch nicht mit solcher Waare / welche euch die Zet-
chen der thorhafftigen Hoffarth an den Hals hen-
get : denn diese wächst / wie ein hin und herge-
wälgter Schneeballen / welcher in einer Nacht zer-
schmelzet. Es bestehe gleich der excess im Her-
zen / so gehets doch allen wie dem Domitiano, ob
ihn gleich seine Unterthanen ihren Herzen um Gott
nennen mußten : oder er bestehe in einer kostbaren
Decke des sündlichen Leibes / so werden wir doch
kein besser Recht haben / als Darius, welcher / ob er
wol alle Tage ein neues Kleid anlegte / dennoch alle
Nacht bloß in seinem Hembde lag / anzuzeigen /
daß in der Nacht des Todes er nicht mehr als ein
Hembde mit in das Grab nehmen werde. Denn
der Welt Gebrauch ist / daß sie uns mit solcher Lie-
berey / nemlich in einen leinen Tuche / aus ihr ge-
hen lässet / ob wir schon nackend in ihre Dienste ge-
treten ; deswegen wir noch billig gegen das Schi-
cke danckbar seyn müssen.

Wolte ich nun von Frömmigkeit der Seeligen
gleich etwas sagen / so weiß ich warhafftig nicht / ob
es vonnöthen / daß ich mit der Wahrheit zu Felde
ziehen soll. Denn ich erfahre / es sey dieses ihr ge-
ringstes Lob / daß sie in der Welt keinen wissendli-
chen Feind gehabt / und nechst diesen / wie Hanna /

nim-

nimmer von Tempel kommen. Die Sanftmuth entspringet aus der Demuth/aber beyde diese Tugenden erkennen die Furcht Gottes als eine Mutter/deren Brüste sie in Gesetz und Evangelio saugen müssen. Und so war das sanftmüthige Weib geboren/also war sie erzogen/ und auf denen Tafeln der Göttlichen Providenz einen Geistreichen Prediger/als eine Ehe-Gehülfin zugeschrieben: und endlich mußte sie auch also Gottfürchtig sterben/indem sie zu guter Letzt noch/gleich wie Debora das Amt eines Predigers selbst verrichtete/ und ihren zarten kleinen Benoni, den Sohn ihres Schmerzens und Todes auf die Arm nahm/ihn segnete/und über ihn betete.

Also ist der Altar der Demuth und Gottesfurcht zerbrochen/ auf welchen sie/ hochgeschätzte Anwesende/ ihre Gegenwart zu guter Letzt geopfert. Doch weiß ich nicht ob sie mehr der Verstorbenen zu Ehren/oder dem bekümmerten Herzen des Wittbers/ zur Betröstung die Kohlen beygetragen. Ich selber muß in beyden diesen Weitläufigkeiten nachlässig seyn: Denn in jenen schweige ich lieber/als daß ich unausführlich rede; bey diesen aber beruffe ich mich auff den Reichthum des Trostes/womit er andere getröstet/in dem ich versichert bin / daß ihm die Schilderung schon bekannt ist/ welche der berühmte Thesaurus auff den Todt der Herzogin von Savoyen / des Caroli Emanuelis II. Gemahlin/unter grünen Ebsen

erfun-

erfunden / mit der Umschrift: Ardorem illa meum non minuit, quæ mihi semper vivit. Ach! der Todt herrschet nicht über die Liebe/ dieweil diese in der Seele wohnet/welche unsterblich:wozu sich wol schicket der Beschluß der Grab-Schrift/so gedachter Herzog auf sein Grabmal/welches er alsbald nach dem Tode seiner Gemahlin/setzen und schreiben ließ. Discite mortales, omnia mors rapit, præter amorem. Sperate amantes: nihil vitalius amori quam mori. Tretet herbey/ihr Sterblichen/u.glaubet/ daß die Liebe dem Tode nicht unterthan sey / und daß zwey verbundene Herzen/in Sterben erst anfangen zuleben. Dasienerc soll unser lieber Herr M. Hoffmann keinen Corallen-Baum zum Sinnbilde haben/ mit denen Worten: in lacrymis tantum vivo. Meine Nahrung ist Thränen; sondern einen Schmaragd / welcher an Farben grün und an der Härte / Eis ist; unter der Umschrift: Ver in hyeme: In Winter der Betrübniß/fühlet meine Seele ihren tröstlichen Frühling. Zwar ist er ohne dem/aus dem sehr Volkreichen Beystande/ in seinen heutigen Leidwesen allbereit getröstet worden. Solte der uns allen angenehme werthe Mann von schmerzlicher Empfindlichkeit nur so viel Frist haben/daß er vor diese allgemeine Affection selbst danken könnte/mit was penetranten Worten würde er solches ver richtet haben. Aber so hat es durch mich / schlecht und

und demüthig/wie es ausdrücklich begehret / geschehen müssen. Kurz zusagen: Er dancket. Verschuldet mit Gebet. Und wündschet/ daß sie allseits mehr seiner Glücks-Wündsche/ als Trostsprüche vonnöthen haben.

XXXVII. Diese Rede ward nach folgender Disposition gemacht:

Protas. 1. Tres causæ sunt quæ me impellunt ad dicendum.

1. Cœtus & Comitatus frequentissimus.
2. Laus & merita defunctæ, cujus præcipua pars ab humilitatis virtute desumpta.
3. Lugens viduus.

I. Protas. Neque tamen ornate dicere possum.

2. *Ætiolog.* 1. Quia eruditorum virorum præsentia omnem exuperat artem.

II. Quia modestia mortuæ etiam humilis styli orationem desiderat.

Amplificatio 1. *contrarii à loco Comparat.* ubi mundus superbus comparatus cum aula.

Ambitio est Regina.

Avaritia Consistorianus.

Opinio & superbia, moriones.

2. à testimonio Lipsii, & Siracidæ.

3. Apostrophe, ad superciliosos mortales, qui deducuntur ad exemplum humilitatis & mansuetudinis defunctæ, per descriptionem hujus virtutis in hypothesi.

III. Ætiolog. 3. Quia lugens viduus ipse disertius est, qui regulas penetrantissimi solatii haud nescit.

Ergo

Ergo

GRATIAS tantum AGO.

XXXVIII. Am 19. Januarii, des 1684ten Jahres / hatte ich dergleichen zu thun über mir / da die seel. Matrona / Fr. Bertha Ratschin / meines vielgeehrten Herrn Collegens / Herrn Andreas Rosens / ihigen Superintendenten zu Burg / geehrteste Schwieger-Mutter im Kloster verschieden. Bey damaliger grossen Kälte ließ sich nach Gelegenheit des Sontags Evangelii / der Hochzeit zu Cana / also reden:

Meine Herren / und Frauen.

Wein und Weinen haben der Sprache nach einen schlechten Unterscheid; aber im Herzen ist Wein und Weinen / Vermuth und Honig. Der Wein erfreuet: das Weinen betrübet. Bey Christo aber und Christen / ist's wiederum umgekehret. Da betrübet der Wein: und das Weinen erfreuet. Wie? betrübet der Wein / den so viel Menschen / gleich wie eine Sündfluth wieder die Gluth der Sorgen brauchen; der Wein / der alle Bekümmernis erleichtert und alle Beleidigungen vergessen machet / wie das Wasser aus dem Fluß Lethe: der Wein / den die pravsten Poeten / wie einen muthigen Hengst aufzähmen und satteln / und darauf durch die schönsten Felder ihrer Verse und Reimen / dahin postiren. Solte der betrüben? ja. Und sollten die Tränen erfreuen? ja. Das wird wunderbarlich zusammen kommen? Je nu! es flinge so wiederwärtig als

als es will/ genug/ daß ichs erweisen will. Ihr müisset aber wissen/ hohe und andere werthgeschätzte Anwesende/ daß ich igo nicht rede/ als Oratores oder Poeten/welche zur Lust und Übung ihrer Beredsamkeit wol einen Sperrling loben und die Tauben versprechen können/wie Catullus, ja das Quartan-Fieber/oder wol gar einen Dreck (der Apostel entschuldige dieses Wort/ wann es unhöflich) einen Dreck sage ich/ loben/ wie Majoragius: sondern ich rede als ein Ehrste/ wie mirs ums Herze ist. Solte der Wein nicht betrüben/ wenn ein Göttlich-gesinneter Mensch siehet/ wie das edle Geschöpf wieder seinen Willen/und mit Angst/aus einer vernünftigen Creatur Gottes/ ein Vieh machen muß/daß sich der Schlemmer auf einmal in die Sünden aller Gebot hinnein säufft/ und durch dieselben endlich gar in das Brandwein-Haus der Hölle? Hingegen lachet der Himmel über das Weinen der Sünder/ und Petrus Trähnen machen unter vielmal tausend Auserwehlten Freude und Triumph. Und so heist es von Christen: sie haben nicht Wein. Je nun was! haben sie kein Wein/ so haben sie Wasser. Ist's nicht Wasser/ so sind's Trähnen. Diese sind der Christen Mund-Geträncke. Das Creutz ist ihr Ober-Schencke/welcher ihnen grosse Maasß voll zutrinctet.

Zwar sind die Trähnen auch Zeugen eines betrübten Herzens. Sie sind das Gewässer / auff
wel-

welchen unsere Klagen aus der Herzens-Tiefe herauff fahren/und jen Himmel schiffen. Ich nenne sie der Menschen Vorbitter: alldieweil wenig Menschen dieselbigen ohne Empfindlichkeit ansehen können. Niemals hat der großmüthige Iesus der Hülflosen Tränen gesehen/ daß er nicht dadurch von Leiden zu Mitleiden wäre bewogen worden. Eßig / schmelzet die Perlen / und erweichet den harten Diamant: Tränen/machen das Herzk flüssend / und gewinnen Iesum zum Erbarmen/ daß er mit uns weinet. Hierdurch will er seine Liebe bezeugen. Seine eigene Feinde bekennen es beym Grabe Lazari: Sehet/ wie lieb er ihn hat. Er weinet. Gleichwol will er die Seinen nicht weinen lassen. Was weimestu? fragt er. Weine nicht / sagte er zu Maria. Er gestehet seine Wunde der Liebe gang gerne. Du hast mir das Herzk genommen/ meine Schwester liebe Braut.

Halt! Es ist mir lieb / daß mir dieser Spruch bepfället. Denn sehet mir an die Ratschischen Erben/ ein Geschlecht der Frommen/ welches geschrieben ist im Buch der Redlichen. Sehet sie an/ sage ich/ wie ihnen die Augen voll Wasser stehen. Sie begeben heute eine Hochzeit/ an welcher ihnen freylich das Weinen näher ist als der Wein. Es ist das trähnende Beylager ihrer seel. Mutter / der weiland Hoch-Ehr-und Tugendreichen Frauen Bertha/gebohrnen Dieterichen/ Herrn

Schlimm genug / daß du in dem Contrafai deiner Liebsten/ die Furcht Gottes vergessen. Welche sonst bey denen Alten der bewehrteste Braut-Schatz gewesen. Schlimm genug / daß du in der Beschreibung deiner Liebhaberin/ mit keinem Worte der Ehre und Zucht gedenckest : ob dir gleich der schimpffliche Titul eines Mannes/ dessen Weib unehrlich/ genug befanndt ist. Ein guter Nahme gehet aller Morgen-Grahe für: und darnach muß ein Liebhaber fragen. Keine Dienstadt kauft einen Topff/ sie klinget erst daran: gewiß zu werden / ob das Gefäß gut oder böse? Wie vielmehr ist die Fama und der Nachklang/ bey einem Weibs-Bilde/ vor allen Braut-Gütern zu erkundigen. Die goldne Krone kan keinen König so hieren/ als ein schlechter Krank von Blumen ein keusches Weibs-Bild. Ehre/ ist der Weiber Schmuck/ und Zucht die beste Zierde. Es ist nichts liebers auf Erden/ denn ein züchtig Weib: und ist nichts köstlicher/ denn ein keusches Weib. Der Meynug bin ich mit Sprach.

Oder wiltu Lecker mit einer verlieb nehmen/ welche zum wenigsten nur schöne und reich ist. Nun/nun. Ich will dir keinen Einspruch thun. Nimm nur deine Saue mit dem goldnen Hals-Bande hin. Denn so nennt Salomon ein Weib ohne Zucht: du wirst aber die Früchte der gesuchten Schönheit bald schmecken. Ein eigensinniger Kopff wird meistens mit einem schönen Ge-

Ge-

Gesichte bedeckt. Ist das Antlitz glatt/ so wird
der Sinn desto krauser seyn. Eine schöne Jung-
fer trägt ihr meistes Heyrath-Gut im Gesichte.
Sie ist ein stummer Betrug. Ein Sprengel/
darinnen die Unbedachtsamen gefangen werden.
Der Hochmuth ist ihr Kind / welches sich nicht
wol ziehen lässet. Mit einem Worte: Schönheit
und Frömmigkeit stehet selten beyssammen. Und
endlich was ist lieblich und schön seyn? nichts. Ei-
ne schöne Larve hat doch kein besser Recht/als eine
Raquete, welche wenn sie am schönsten feyret/
durch einen Knall erschwarzet. Hübsch seyn/ist
nicht beständiger / als eine Ravey - Erone im
Garten / welche/ ob sie gleich nicht abgebrochen
wird/ dennoch mit der Zeit unter denen Händen
des Gärtners verblühet. Schönheit ist ein Ve-
netianisch Glas / welches der Schmergel des
Alterthums mit der Zeit anfället. Sie ist ein rei-
ner Spiegel / der da durch das geringste Lüft-
gen kan angehauchet und beflecket werden. So
oft ich ein schön Weibes-Bild sehe / stelle ich mir
zur Gegenlage vor / eine schönfarbige Decke/
darunter ein stinkendes Aß verborgen lieget.
Überdies/so ist bey Schönheit der Weiber grosse
Gefahr. Denen Tobeln/wird immer mehr nach-
gestellt / als denen raudichten Mardt. Weiber
Schönheit kostet oft Leib und Leben. Wer weiß
ob nicht Sissera mehr aus Liebe/als aus Furcht/
zu Jael geflohen/ und mit einem Nagel durch den
Schlaff

Schlaff entleibet worden. Holofernus verräth sich selbst über der Taffel/das ihn nicht die Tapffrigkeit des Feindes: sondern die Begierden zu einer schädlichen Schönheit ums Leben gebracht.

Die nach Reichthum freyen/ sind noch übler dran; ich will von allen ihren Elend nur dieses sagen/ es kommet mit ihnen zu einer verkehrten Eh-Ordnung. Das Weib wird Herre. Der Mann Unterthan. Beyde aber werden zu Schande und Spott.

Dannenhero sind sie saitt und sonders hochgeehrte Herren und Freunde/ bey heutiger Erscheinung desto glückseliger: weil sie auf das himmlische Beylager einer schönen/ reichen und vornehmen Frau erschienen. Sie verstehen mich nur recht. Dieses Lob schmecket nicht nach der Welt. Ich sage die seeligste Matrone sey schön/ reich und vornehme gewesen. Schön an Wandel und Tugend. Reich und ganz gölden an Glauben. Vornehme: denn sie war eine vortrefliche Christin/aus der Freundschaft des Königes aller Könige. Ihr gecrönter Bräutigam/ der dort die Töchter von Jerusalem beschauen sollte/ ist weiß und roth. Durch die Tauffe hat er sich mit ihr verlobet/ durch das H. Sacrament vermählet. Ist hohlt er sie heim. Willstu mit diesem Manne ziehen/ du seel. Ratschin. Ja. Nun/ ziehe hin. Im Himmel sprechen wir einander. Dein Gedächtnis soll bey deinem Nächsten/ bey deinen Nachbarn/

barn/bey deinen Kindern/ und bey der Priester-
 schafft unvergessen bleiben. Wie wol haben sie
 ihre ige Ehren-Bedienung angewendet: zuma-
 len weil mit solcher Glückseligkeit sich auch der
 Leidtragenden Danckbarkeit verbindet/indem sie
 versichern/ dieses Werck der theuren Freunds-
 schafft in unverwelckter Erkäntlichkeit/ sich aber
 selbst/ in steter Bereitschaft einer willigsten Ge-
 gen-Vergeltung zu erhalten.

Ich aber meines Orthes/ weiß meiner Seel.
 Frau Lands-Männin/ letztes zu Ehren/ mehr
 nichts vor ihren Grabe zu lassen/ als dieses wie-
 dererschallende Denckmal:

*Certe artifices spirantia ponere signa
 Marmoreosque alte tumulos, tamen
 amplius unquam*

Condiderit nemo monumentum,

*Quam quod Bertha sibi rarâ virtute pa-
 ravit.*

XXXIX. Die Disposition davon/will ich genera-
 liter nur also geben:

THESES.

INTROITUS. Ludit cum schematibus verborum:

Wein und Weinen.

Amplificatio: 1. Ab effectibus contrariis vini &
 lacrymarum.

2. à descriptione lacrymarum, ear-
 rumque utilitate.

Per exempla.

Per testimonia.

Ec 3.

Hy-

HYPOTHESIS.

Sub comparatione mortis defunctæ cum nuptiis.

Protasis. Nova connubia celebrat nostra Katschiana.

Ætiologia: Quia novum adepta sponsum, salvatorem.

Amplificatio. 1. ab invektiva oratione, contra eos, qui satis inordinate & imprudenter contra matrimonia agunt & loquuntur.

2. à requisitis bonæ conjugis.

1. Pietatis.

2. Castitatis.

3. Bonæ famæ.

3. a definitione mulieris formosæ.

4. ab effectu divitis.

5. à simili cadaveris sub pallio pretioso.

Quæ singula in contrarium, mysticè applicantur ad defunctam, verum omnis Virtutis exemplar.

GRATIÆ AGUNTUR.

Cum Lemmate.

XL. Weil die Allegorie gleichwol auch bey traurigen Fällen nicht unangenehme ist: also ist mir auch zuweilen bey dergleichen Berrichtung/etwas davon beygefallen/ zumal einer/ welcher die Hand immer von einer Arbeit zur andern ausstrecken muß/ ohne dem gewohnet ist/ wenn ihm von solchen Extraordinar-Fällen etwas unverhofft zugemuthet wird/ das nächste am liebsten zuegreiffen. Gestalt ich denn mich selbst daran gewöhnet/ wenn mir etwas zu reden vorfället / mehrentheils von der präsenten Sache/ die ich gleich entweder im Collegio, oder sonst in einem

einem Privat-Bercke / unter der Hand habe / die Invention zu nehmen. Nun saß ich damals gleich bey Erlesung der Avisen / in einem Privat Collegio, über der Land Charten / die Distanz ein bar Ungri- scher Plätze nachzuschlagen / als die Seelige Frau Ampts-Bogt Augspurgerin verstorben / und von denen gesanten Erben mir die Leich-Danck-sagung aufgetragen wurde. Also ließ ich mir den Nahmen ihres Seel. Mannes / und mein Vorhaben auff der Land Charten / zur Invention dienen / und setzte fol- gende Rede auff:

Meine Herren / und Frauen.

A Rage / Augspurg / Venedig / Verona / Sach- sen / Weissenfels: eine schöne Land-Charte. Sie auch meine Herren und Frauen / werden vielleicht zu solchen Gedancken veranlasset / daß sie bey Erzehlung dieser Länder und Städte mey- nen / als wolte ich das grösste Theil von Europa in Grund legen. Alleine / die Hand vom Circul. Das uralte Königreich Böhmen / würde mir als einen Sachsen / diese Arbeit nicht zu gute halten. Schwaben wird sein künstliches und prächtiges Augspurg lieber selbst in Kupffer stechen / als ei- nen Ausländischen anvertrauen.

Das ohne dem mißgönstige Italien / wird dem Diamant seines Umkreises / Venedig meyne ich / in keine andere Hände lassen. Noch die unüber- windliche Bestung Verona / durch einen Abriß verrathen. Sachsen / das Land unsers Schutzes / und Weissenfels / die Wohnung blühender Ruhe /

mal eben Magnificus der Academi, von den Venetianern zum Commendanten über Verona/ beruffen worden. Das läßt sich hören: Wenn aus den Schul-Lehrer ein Edelmann / aus den Professor ein Obrister/ und aus dem Rector ein Ritter kan gemacht werden. O! wer die Feder hinter dem Ohre / und den Degen in der Faust/ und zum Schilde ein festes Herz führet/ vor den müssen wohl drey Armeen weichen. Die edele/ oder sage ich eitele Welt meynet/ wenn sie mit den Zahn in die Degen-Spiße beißet/ so sey die Donau schon sicher / und der Türcke in Constantino- pel verarrestiret. Alleine/ wenns zum Ernst kommet / so gehets ihnen wie dort dem Draso beym Terentio.

O! es ist unglaublich/ was gelehrt seyn/ bey der Tapffrigkeit thut. Augspurg gab unserer seelig Verstorbenen den Nahmen. Und zeichnet zugleich auch ihren Wandel. Denn sie war eine lebendige Augspurgerin / welche als eine protestirende recht gläubete/ und an den Göttlichen Gebotthen hielte. Und nun verstehen sie erst/ hochge- neigte Begleiter / aus was Gelegenheit ich den Antritt meiner Dancksagungs-Rede/ mit so großen Städten versetzet. Prage gab ihr die Geburth: Weissenfels das Grab. So muß dieses auch in der Land-Charte des Lebens / seinem Raum haben.

Niemand stosse sich an dieses Gleichniß. Denn

ich saß gleich über der Land = Charte/ und sahe wie weit von Caschau auf Wien/ *ic.* da mir die Zeitung von Augspurgischen Betrübnis beygebracht und zugleich ickige Dancksagung auffgetragen ward. Als bald fiel mir die Frage bey: ob auch die so genandten Cirkel der Land = Charten zu dem menschlichen Leben ein Gleichnis geben möchten? In Gedancken fiel diese Sache dem Vorhaben eben nicht aus dem Wege: und stehet leicht zu beweisen.

Die Alren sind Gesetz und Evangelium / von welchen der Mensch keinen Grad in seinen Leben abzuschreiten. Den Aequator kan ich aus denen Umschrancken Göttlicher Providenz nehmen / als welche einen iedweden Menschen nach Proportion der Nöthigkeit/das seinige zugetheilet. Die blinde Vernunft ist unser Horizont, durch welche wir nicht ferner sehen können als das schwache Auge vermag. Drey Meilen gestehen uns die Natur = Kündiger: Aber auch diese Entfernung ist schwer zu erreichen/es müste denn jemand so scharffsichtig seyn/ wie Tiberius, welcher bey der Nacht sehen kunte. Der Meridian wird uns etwas unfäntlich/ indem wir nicht wissen / welcher Tag der Mittel = Punct unsers Lebens ist. Die jenigen/welche ihres verdammlichen Lebens halber/ weder Stern noch Glücke haben/ mögen den Tropicum Cancrî betreten/und in allen ihren Thun einen Krebs = Gang erleben.

Die

Die Herken/welche in der Christlichen Liebe ganz
erfaltet; so wol auch die/welche ihrer Thamar und
Diana die Zügel zu lang lassen/mögen ihre Gren-
gen bis an den Tropicum Capricorni neh-
men/und sich den Himmel zum Polo arctico und
antarctico machen/dahin sie nimmer mehr kom-
men werden.

Soll ich mich zu denen so genandten fünff Zo-
nis wenden/ so rühmen wir zwar die allmächtige
Natur/das sie unsere Wohnung weder der Kälte/
noch der Hitze zu nahe gesetzt/alleine/ wenn wir
mit dieser Vergleichung in uns gehen/ so können
wir nicht läugnen/das wir/die wir auf einen tem-
perirten Lande wohnen/ dennoch die torridam
und hitzige Zonam der Unzucht und des Zorns/
bisweilen inne haben/ so wird das Herk Terra
inhabitabilis, da weder Gottes Erfänntnis
noch der Heilige Geist drinnen wohnen/ da sie-
bets denn drinnen aus wie in Africa, oder in den
wüsten Eybien/ wo sich die Sandberge durch den
Wind versetzen: und wo man weder hinter noch
vor sich kan. Unsere stolze Augen sind wie das Ca-
spische und Euxinische Meer/ deren dieses bis an
die Gränsteine Europa erstreckt; Jenes aber
das Barbarische Asien übersieht. Diesen gehen die
Menschlichen Begierden nach Geld und Gut/
zur Hand/und suchen wie Americus, Vesputi-
us, der Königin Isabella, das vierdte und neue
Theil der Welt America. Damit breitet sich das
Herk

ibr täglich Feuer. Die Reichen Unbarmherzigen sind zwar Insulæ Fortunatæ, welche an den Zuschein des Glückes/ keinen Mangel empfinden. Dabey aber so unglückselig daß sie Inseln genennet werden/ welche um und umb/ mit Wasser der Unbarmherzigkeit umflossen/ daß weder Erbarmung des Nächsten/ noch das Flehen der Armen zu ihnen kommen kann.

Da liegen sie zwischen Fels und Wasser / wie Candia : aus Hartigkeit fast dreyeckig wie Cypern und Sicilien / und dabey in Bosheit unsicher / wie der Veld. Es mögen mir die armen Tagelöhner ihren Schweiß oder die kige Betrübtten ihre Thränen herleihen/ so können wir auch die Warmen-Bäder in unsere Land-Charte bringen. Unsere Geburt ist der Morgen/der Todt West und Abend. Süd und Mittag unser Leben und Wandel. Mitternacht der finstere Sarg. Unsere Jahre sind die Grad und Meilen. Unser Wündschen der Circul/ womit wir die ganze distanz unsers Lebens ausmessen / das Grab wird endlich der verjungte Raab-Stab/der uns an statt aller liegenden Gründe/ eine enge Höle zumist/ und machet/daß aus Königen/Einsiedler werden müssen. Die Erhöhung des Grabes sey das Vorgebürg des Himmels/ oder Capo della bona Speranza, dahin wir alle sehen müssen / wenn wir lange genug auff den unruhigen Welt-Meer herum geschiffet / und nach dem himmlischen Indien

dien trachten. Deñ in Tode gehets uns doch allen wie den Ost-Indien-Fahrern/wenn sie unter der Linien schiffen/das sich Schiff/Compass/und alles verkehret. Darum erkenne ich auch höchst-und Hochgeehrte/ihre Versammlung nicht anders/ als eine Gränk-Beziehung/ der Augspurgischen Provinzen/indem ich sehe/das lauter solche prave Leuthe sich dabey sehen lassen/ welche alle zu dergleichen wichtigen Abhandlungen erfordert werden.

Sie sehen aller'eits wie nahe die verweßliche Erde an den theuren Leib einer Edelen Frauen gränket/von derer verdienten Nachruhme ich lieber schweigen/ als wenig sagen will. Indem ich davor halte/das von einer gang bekandten Sache viel Wesens machen/ohne Verdacht der Schmeichelen/nicht geschehen mag. Über dieses/so ist der Meid der Jugend Gefehrde / und des Todes Bruder ; so lasse ich diese Geschwister unter sich/ in ihren Lobe/einander abfinden. Ich thue hingegen das/was mir auf Leidtragender Seiten/ von denen doch gar zu lieben und ehrlichen Leuthen befohlen/ dancke vor geschehene Bemühung/und versichere sie auf alle Begebenheiten ihres erkünstlichen Vergeltens.

XLII. Weil diese Rede nun allegorisch ist/ so siehet die Disposition derselben auch etl was anders aus/ als die sonst und biß hieher gewöhnliche.

XLII. Und dieweil oben in dem II. Artic. von der Dispo-

Disposition versprochen / Den Kunst Stif / eine Allegorie leicht zu disponiren / bey dieser Gelegenheit. hierunter zu eröffnen: so soll die Disposition vorstehender allegorischen Reich Dancksagung zuvor und hernach die Regeln / ad disponendam Allegoriam, gegeben werden. Diese heist nun also:

PROPOSITIO.

*Homo in hac mortalitate est instar mappæ
geographicae.*

INTROITUS, per implicitam Prosopopœiam, nonnullas civitates inducit disputantes, utra laudes defunctæ pictura sit?

Mappa geographica autem continet:

Historica.

Relationem honorum & dignitatum mariti.

Urbes.

Pragam, patriam, Weis-
senfelsam, Coloniam.

Circuli etiam in sunt.

Duo axes.

Lex & Evangelium.

Gradus.

Horæ & dies vitæ.

Æquator.

Divina Providentia.

Horizon.

Ratio nostra cæca.

Meridianus.

Terminus vitæ.

Tropici.

Ad Tropicum cancri.

Ambulant infelices, qui
propter vitam male-
dictam nec progredi
nec retrogredi pos-
sunt.

In Tropico capricorni.

Moventur impudici.

Ad polum Arcticum &

Ita isti non ad cælum.

Antarcticum nemini

licet accedere.

Quin-

Quinque Zone.

Torrida.

Terra inhabitabilis.

Lybia deserta.

Duo maria.

Americus Vesputius.

Copia piscium in Oceano.

Nilus.

Mare nigrum.

Mare rubrum.

Abyssus intuti.

Terra continens.

Provincia.

Alpes eminentes.

Valles.

*Vesuvius, Hecla, Ætna
&c.*

Insule fortunatae.

*Quinque Cupiditates
principales.*

Voluptas & ira.

*Cor peccaminosum, ubi
nec Dei notitia, nec
Spiritus Sanctus ha-
bitat.*

Talis deseritur homo.

*Oculi sunt, qui inter-
dum spumant lacry-
mis.*

*Hominum cupidines
sunt: pecuniæ, auri &
honorû desiderium.*

Multitudo peccatorum.

*Originale peccatum,
quod late effluit.*

*Calamitates nostræ, lu-
lus & tristitia.*

*Tentationes & persecu-
tiones.*

Mala hominum fides.

Corpus humanum.

Ejus membra.

*Superbi sunt & arrogan-
tes.*

Pauperes.

*Iracundi, qui flammæ
furoris eructant.*

*Divites: quorum cor
undique pessimo af-
fectu, ut insulæ aquis,
cin-*

Therma.

Quatuor cardines.

Oriens.

Meridies.

Occasus.

Boreas.

Circini.

Colles.

India dives.

cinctum, ut eò proximi miseria pervenire nequeat.

Sudor pauperum : & ludentium lacrymæ.

Nativas.

Juventus.

Mors.

Sepulcrum obscurum & frigidum.

Nostra vota quibus distantiam vitæ indagamus.

Eminentia sepulchrorum, quæ instar Capitis Bonæ Spei, ad vitam aliam.

Cælum, ubi nihil deest

hisdem formulis allegoricis præparatur.

GRATIARUM ACTIO.

XLIII. Aus diesem Exempel der allegorischen Disposition erscheint / was zur Allegorie, welche ich sonst nur die grosse Metaphora nenne / erfordert werde / nemlich dreyerley :

1. Terminus Proprius.
2. Terminus Impropius.
3. Applicatio.

XLIV. Vorher muß die Invention richtig seyn / welche aber so mühsam nicht ist / als die Disposition, zu welcher freylich das Judicium wol muß gebraucht werden. Gestalt denn fast alle membra und propositiones, erstlich ihre Invention, und hernach auch ihre wolgestaltete Ordnung haben müssen.

XLV. Wer nun in der allegori zu elaboriren glücklich seyn/ungleichen sich mit der Invention nicht lange quälen will/der folge diesem Rath:

1. Erstlich setze er den Terminum proprium zur linken Seiten seines Blattes/und suche alle prædicata sie mögen essentialia, oder accidentalia; circumstantia, oder attributa seyn/ und was nur von diesem Subjecto, oder Termino improprio durch alle loca Topica mag eronnen und gesagt werden.

2. Hernach setze er den Terminum proprium zur rechten Hand/gegen über/und applicire die Prædicata impropria ad propria, so ist die Allegorie fertig.

3. Dazu muß er die Prædicata in eine feine Ordnung bringen/ daß er nicht ab adjuncto oder attributo anfängt/und die essentialia und Principal-Prædicata nachsetzet.

XLVI. Es kan nicht reuen/daß mit einem Exempel der Handgriff gewiesen werde. Zum Exempel: Es wolte ein Stadt-Schreiber bey dem neu auffgehenden Rathe/ eine Rede halten/ und möchte dieselbe gerne allegorisch elaboriren: solcher Invention, daß er das Stadtwesen mit einen Lust-Garten vergliche: so stehet die Propositio so:

Civitas nostra comparatur cum horto.

XLVII. Die Subjecta darinnen/ sind Hortus und Civitas, also setze ich das Subjectum improprium zur linken Hand.

HORTUS.

XLVIII. Und alle Prædicata so davon können gesagt werden/in guter Ordnung darunter Und zwar kan solches nach Anleitung der Locorum Topicorum auff's schönste geschehen.

Hor-

Hortus est certum spatium terræ cum amœnitate,
florum, herbarum & arborum, consitum.

Delectat.

Subministrat ægrotantibus sanas herbas.

Fert fructus arborum ad victum necessarias.

Gaudet Zephyro.

Affligitur Borea.

Ad fructificationem requirit pinguedinem, adeo-
que fimum.

Promittit varii coloris flores.

Fert Zizania.

Urticas, aliaque quandoque inutilia.

Opus habet Sole.

Pluvia.

Ordo & Symmetria hortum decorat.

Clausus esse debet hortus, ne bestię ingruant.

XLIX. Auf solche weise kan man wol tausend und mehr Prædicata von einem Subjecto auffführen/ zumal/ wenn man den Locum adjunctorum wol mit nehmen/ auch ad species florum arborum &c. gehen wolte. Um angenehmer Kürze willen/ kan es mit diesen wenigen Prædicatis schon genug seyn. Worunter die Regul schon zu appliciren ist.

I. Stehen nun die Prædicata so auf einander hin/ so lese ich die besten und geschicktesten aus/ und stelle sie in guter Ordnung unter einander: welchen ich alsdenn zur rechten die Prædicata propria, in applicatione, gegen über setze.

L. Es siehet ohngefehr das Speculum so aus:

HORTUS.

CIVITAS.

*Hortus est certum terræ
spatium cum amœnita-*

*Certos fines libertatis,
cum decore justitiæ*

*te florum, barbarum,
& arborum confitum.
Delectat.*

*Subministrat agrotanti-
bus sanas herbas.*

Fert fructus.

Gaudes Zephyro.

Affligitur Borea.

Opus habet fimo.

*Varii flores,
Zizania,
Urticas.*

Sole opus habet.

*Pluvia.
Ordo.*

Clausus esse debet hortus.

*& obsequii circum-
scribit.*

*Omnis justus gaudet de
bene disposita Re-
publ.*

*Civitas delictis pœnas,
benefactis præmia,
constituit, & sanat o-
mne malum politi-
cum.*

*Quæ mens æqua & sana
fructus non admira-
tur benè constitutæ
Reipubl.*

*Civitas; gratiâ Princi-
pis & superiorum.*

*Civitas Inimicitiiis & o-
diis: discordiis inte-
stinis.*

*Pecuniâ, nervis rerum,
gerendarum: aurum
pulcrum lutum.*

Varia virtutes.

Delinquentes.

*Seditiosos cives & mi-
nus obsequiosos.*

*Splendor fortunæ, Sol
est civitatis.*

Benedictio divina.

*Ordine cohærent Res-
publ.*

*Civitas concordia esse
debet munita. L.*

LI. Zu Erleuterung der Sache / will ich noch eine solche allegorische Disposition, obgleich von einer leichten und gemeinen Sache/mit anhängen. Die Proposition heist: Studiosus est instar militis.

MILES.

Generositas facit militem,

Miles corporis quoque fortitudine gaudet,

Fortitudo cognoscitur interdum à facie, humana mentis janua.

Miles hostem habet.

Castra metatar; h.e. ordine copias disponit & ex superioris decreto instituit.

Superat montes.

STUDIOSUS.

Nec studiosus imbecillius esse debet, aut foemineus, ne studiorum alta facinora vereatur.

A labore studiorum absint valetudinarii, quippe qui per lucubrationes redduntur infirmiores.

Bona indoles studiosi, è facie composita & ingenua, omnino cognoscitur.

Studiosus Murciam, negligentiam Barbariem, simplicitatem.

Qui studiosus studia sua inordinate tractat, raro & sero ad metam laborum perveniet.

Qualibet disciplina & lingua mons est, quam non sine sudore studiosus transgreditur.

Miles aestu & frigore afficitur.

Miles arma tenet.

Gaudet pulvere tormentario.

Hibernat.

Miles quandoq; vexatur pediculis.

Paupertas interdum militem premit.

Gaudet privilegiis bellicis, certa que jura extra civiles leges pretendit.

Miles ducit uxorem in castra.

Sapius patrat vitium Polygaimas.

*Miles Deum Martem colit
&c.*

Studiosus juvenis quæ non tulit? sudavit & alfit.

Studiosus librum & calamum.

Hic arenâ pulvere.

Studiosus in perpetuo eoq; securo Musarum hospitio exceptus, latitat & defenditur, contra paupertatis incursiones.

Studiosus à rodentibus voluptatibus.

Studioſo, paupertate non major est hostis.

Hoc maximum eruditî beneficium, ut ex Imperatorum Rescriptis à quibusdam oneribus sit immunis.

Studiosus Minervam.

Studiosus sine crimine, multas ducit uxores: novem nempe Musas.

Studiosus Apollinem.
&c.

LII. und viel solche Prædicata mehr. Was unter diesen beliebig/ſetzt man zur Elaboration an. Das übrige

brige bleibt in seinem Werthe. Ein kleiner Introitus ist leicht dazu gemacht: und ein Votum zum Beschluß/ so ist der Sermon fertig.

LIII. Eine dergleichen allegorische Leich-Danksagung hielt ich einem vertrauten Diener bey Hofe/ als dieser seine zweyjährige Tochter beerdigte. Zu welcher mir der Nahe/ .Schneider/ Anlaß gab. Die Proposition war diese:

Vestis animæ mystica comparatur cum habitu corporis.

HABITUS CORPORIS. VESTIS ANIMÆ.

THESIS.

Vestimentum corporis ex arte sartoria paratur.

*Requirit magistrum,
Purpura.
Pretextata.*

Aptata in tempore.

Quilibet bonorior civis duobus habitibus gaudet: altero ad laborem; altero ad honorem.

Habitus animæ ex arte magna gratiæ divinæ & imputatæ justitiæ.

Iste Deus est.

Sanguis Christi.

Cum misericordia divina.

Ab æterno, per decretum.

Christianus itidem: altero ad vitam; altero ad mortem.

HYPOTHESIS.

Applicatur superiora ad defunctam.

Amplificatio I. per Apostrophem, dicendo contra luxum vestium, ex distributione diversarum nationum.

Gallorum.

Hispanorum.

Polonorum.

Anglorum.

Maurorum.

Germanorum, per Satyram historicam,
alicujus pictoris.

Amplificatio II. per similia.

Cœli.

Terræ.

Aquæ.

Aeris.

Ignis.

Nova Apostrophe, contra luxuriosas vestes.

Per varias argutias disposita.

Contrarium laudatur in Defuncta.

Per varios terminos technicos artis, satis applica-
catos.

GRATIARUM ACTIO.

LIV. Die Rede nun lautete vorgeschriebener Dis-
position nach also:

Meine Herren/ und Frauen.

Die Sünde kleidet ihre Kinder in Sterblich-
keit: und dieses achte ich/ in dem Stande der
Trübsal/ vor den besten Zeig. Ein geschickt Kleid
machen/ ist eine grosse Kunst/ und derjenige/ wel-
chen die Weißheit Gottes mit dieser Wissenschaft
begnadiget/ ist so wenig zuschimpfen/ als ein Phi-
losophus, welcher Himmel und Erden in Kopffe
träget: Alleine ein Sterbe-Kleid recht und wohl
zuschneiden/ ist nicht einem iedweden Meister ge-
geben. Verstehet mich recht/ geehrteste Anwesen-
de.

de. Ich meyne nicht den sichtbarn Sterbe=Rüttel/ oder das Stücke Schwäbisch/ daraus dem entseelten Körper seine Sterbe=Rappen zu bereitet wird: sondern das Kleid/ welches die aus=und auffahrende Seele anleget / darinnen sie ihre Wallfahrt von der Erden in Himmel verrichtet. Der Meister dieses Kleides ist Gott. Der Scharlach dazu ist das Blut Christi: die Passamenten/ Sünde und U Schuld. Mit Göttlichen Erbarmen gleichsam gefüttert: und in dem Rath=Schluß Gottes von Ewigkeit her zu geschnitten. Ein Christe muß zwey Kleider haben: gleichwie ein ehrlicher Mann/ eines zur Arbeit: das andere zu Ehren. Also auch der Christe / eines zum Leben; und eins zum Sterben. Solte die zarte Johanna Elisabetha Wolfin / die Tochter eines vertrauten Fürsten=Dieners / mit ihren Zustande des Lebens/und mit der Beschaffenheit ihres Todes/mir wohl Anlaß geben können/mich gleichsam auff Gottes Kleider=Werkstatt iho zusehen und die beyden Kleider eines Christen umzusehen. Ich meyne: Ja.

Zwar muß ich bekennen / der Mensch hat seine Moden/so thöricht und mannigfaltig/ daß sich der allerklügste Kopff nicht unterstehen wird/dieselbigen zubeschreiben. Die listerne Jugend bedinget sich darinnen eine Freyheit: der Meynung: die Blumen ihres Alters und der Frühling ihrer Jahre könnte nicht schöner als mit bunten Bän-

dern geschmücket seyn; allein die alte liebe derbe
 Welt läſſet sich ihr Leder/ ihre Elends-Haut/ ihr
 grau und schwarzes Tuch besser gefallen. Noch
 sind einerley Menschen/ so gar vielerley Mey-
 nung. Es wundert mich von Herzen/ daß die Ein-
 wohner der Erden-Welt/ ihr Kleider-Wesen so
 gar veränderlich angeleget. Der Spanier span-
 net sich in seinen engen Hosen und geflügelten
 kurzen Oberleibe; aufgebrüstet wie ein Hahn
 auff dem Hofe. Der Frankose ziehet fein liederlich
 auff/ und præsentiret in einen Monat die ganze
 metamorphosin Ovidii. Der Pole mit sei-
 nen gressen Barte/ schwänget in langen Rocco
 dahin. Der Moscowiter brüstet sich in seinem Zo-
 bel. Der Schwede bleibt bey seiner langen Kap-
 pen. Der Engelländer bey seinen Falten. Den
 Mohren gefället seine schwarze Haut zur Tracht/
 wenn er die schamhafftigen Orte mit Federn be-
 decket. Unter allen diesen ist unser Landsmann/
 der Deutsche/ der allergröſte Narre. Oder wolt
 ich sagen Affe. Denn dieser stellet sich den Franko-
 sen zum Spiegel/ damit er diesem/ seine kurze/ lan-
 ge/ schmale/ breite/ enge/ weite Kappen nachtragen
 mag. Dannenhero ich jenen Italiäner nicht ver-
 dencke/ da er die drey Haupt-Nationes in Eu-
 ropa/ durch seinen Pinsel auf einer Taffel andeu-
 ten wolte/ daß er nechst einen Spanier und Fran-
 zosen/ beyde in ihren gewöhnlichen Kleidern/ auch
 einen nackenden Deutschen / welcher ein Stück
 Tuch

Tuch unter dem Arm hatte/ ausmahlte; um zu bedeuten/ daß er ihm / wegen vieler Veränderung der Trachten / keinen gewissen Habit zulegen könnte.

Es ist sündlich mit der Sünden-Blöße Verschwendung zu treiben. Der Himmel und alle Elemente verwerffen diese Aenderung. Der Himmel bleibet bey seinen gestirneten Nacht-Kleide / welches er nun so viel tausend Jahr getragen. Der Thier-Kreyß/ hat sein Diamantnes Hals-Band so werth/ daß er keinen Stern daran versetzet/ vermehret/ oder abgelegt. Die Erde behält ihr grünes Gewand. Nur daß sie sich in Winter bisweilen weiß kleidet. Das Wasser be-
hilfft sich in Ewigkeit mit seinen Crystall. Die Luft mit ihren blauen Mantel: und das Feuer mit seiner rothen Farbe: der Mensch aber / das Ebenbild Gottes / lüstert nach dieser Unbeständigkeit. Gott/ so zu sagen/ der erste Kleidermacher/ arbeitete in Feigen-Blätter / und in Lämmer-Fälle. Der heutige Mensch aber/ will den Leib/ daß stinckende Grab seiner Wollüste / mit Sammet und Seiden behengen/ daß mancher alle Tage wie ein Seiden-Wurm dahingeht/ und von denen Füßen bis auff's Haupt mit Seiden umsponnen ist. Ein gepukter Mensch ohne Tugend/ ist wie ein lahm Pferd mit gestickten Sattel und güldenen Zaum. Salomon / verdiente doch noch sein güldnes Kleid mit Weißheit. Darius, seine
Pracht

Pracht mit Tapffrigkeit. Ahasverus/ mit gutem Regiment. Candaces aus Arabien/ mit Curiosität: aber die verschwenderischen Menschen unserer Zeit/ wollen ohne allen Werth der Tugend/ in Golde glänzen / und in ihren niedrigen Stande Fürsten und Herren sich gleich setzen. Ein Mensch hat am wenigsten Ursache / mit der Bedeckung seines Leibes- Hoffarth zu treiben. Es ist ja das Kleid eine blosser Erinnerung der Sünde. Wären wir in der Unschuld gestanden/ was Ursache hätten wir gehabt den Leib mit Tuche zu überziehen? pranget auch der Dieb mit seinen Stricke? der Mensch sollte vielmehr trauern/ so oft er sein Kleid ansiehet: denn er gedencet dadurch an seinen Fall/ wodurch er elender/ als alle andere Creaturen worden. Der Fisch bringet seine Schuppen mit auff die Welt. Ein Lamm/ seine Wolle. Die Schlange / ihre Haut. Die Cröte/ ihr Schild. Der Vogel/ seine Klauen. Aber der Mensch nackt und bloß. So fährt er auch wieder dahin. Was hat er nun davon/ wann er die kurze Zeit seines Lebens in einen hoffärtigen Schmucke gepranget? nichts mehr als der Comödiant/ welcher auf dem Theatro, egliche Stunden / ein gang gülden Kleid trägt/ dasselbe aber nach geendigten Spiele wieder ablegen muß.

Der Todt schreitet nicht aus seiner Mode. Alle die zu seiner Hochzeit kommen / müssen nackt erscheinen. Wo denckt ihr nun hin/ ihr üppigen

Kinder? die ihr euren elenden ungesunden und stinckenden Leib / mit der Eltern Schweiß und Blute behenget / der Hoffnung / einen Mann dadurch an euch zu ziehen. Nichts / nichts! da ihr doch wol in eurer Wollust veralten müßet. Das Ihr scheuet die Syrenen: und das erbare Auge eure Uppigkeit. Den Vogel kennet man an denen Federn: des Menschen Sinn an äußerlichen Kleidern. Das schöne Kleid kan wol einen bösen Menschen bedecken: aber nicht lange bergen. Was den Leib bedecket / das entdecket das Gemüth: darumb gieng Hercules in einer Löwen-Haut gekleidet. Denn seine Großmüthigkeit mußte aus dem äußerlichen Kleide herfür blickē. Was sen das äußerliche mit dem innerlichen in unzertrennlicher Vereinigung ist. Ihr wunderlichen Leute / daß ihr nun alle euer Vermögen wollet an Halse tragen. Auff der Gassen henget ihr den reichen Mann um. Zu Hause aber sitzet der arme Lazarus mit euch an Tische / und lieget auch bey euch in euren Bette. O! wie bey mancher steckt eine gehungerte Mahlzeit in einen Kopffe voll Bande. Seidne Kleider machen eine kalte Rüsch / und leschen das Feuer auf dem Heerde aus. Und am Ende ist doch nichts mehr als eine Herberge der Motten. Ein üppig Kleid / ist der Engel Abscheu: ein Nest der Unzucht / und der Männer Verderben. Kleider-Schmuck thut nichts mehr an Jungfern / als der Firnis über dem Gemähl

gen sehen. Dies seel. liebe Kind trug das Gold der Erlösung auff seinen Seelichen: und durch seine mannigfaltige Gebetgen/sahe man schon desselben Zierde wie Diamanten funckeln. Sein Leib-Stückgen war eingefaßt mit Hoffnung und Freude der Eltern. Sein Altages-Kleidgen aber mit Wohlgefallen und anwachsender Zucht. Die Gedancen der Eltern hatten ihr das Lebens-Kleid etwas länger zugeschnitten. Alleine/ die Sterblichkeit hatte sich in den Schweiff verwickelt/ und die ungütige Parca / hatte nicht nur den Faden/ sondern auch den Zeig entzweyget. Und also ist nur zum Schlaff-Kleide kommen. Jedoch wartet der Braut-Kock auf sie im Himmel. Die langen schwarzen Mäntel aber und Trauer-Schleier bleiben uns auff Erden. In welcher Tracht sie auch von ihnen/werthgeschäzte Anwesende/zu ihrer Grufft begleitet worden. Und halten sie sich versichert / daß denen betrübten Eltern dadurch wol und tröstlich geschehen. Der ehrliche Mann/ mit seinen auch Leidtragenden Weibe/ziehet diesen Mitgang der Christlichen Liebe/ in sehr danckbare Erkäntlichkeit. Deren Versicherung er an mich gelangen lassen. Ich hab's hiermit gethan. Kurz/ und/ ob nicht gut/ doch gerne. Denn wer wolte einem ehrlichen Diener bey Hofe/ dergleichen versagen?

LV. Gleichwie der wunderbahre Gott in allen seinen Thun wunderbarlich / doch heilig und gerecht han-

handelt; so muste sichs auch bey meinem Abschied aus Weiffensels/ wunderbar schicken/ daß/ ob ich gleich meinen Beruff zum Altar schon übernommen und den Tag meines Abzugs vor der Thür hatte/ ich dennoch/ meines in die 15. Jahr gehalten Collegens/ Herrn Joachimi Leistenii, Rectoris Gymnasii, und Prof. Publ. seiner lieb-gewesenen Ehe-Frauen die Leich-Danckfagung thun / und mit derselben ultimum meorum operum in Gymnasio ablegen muste. Denn so hatte ichs von vielen Jahren her/ der seel. Frauen versprechen müssen. Das wiederholte sie zweene Tage vor ihren Tode/ da ich gleich aus Nieder-Sachsen/ mit der empfangenen Vocation zurücke kam. Und so wolten es auch die seel. Nachgelassenen numehr bey der Beerdigung haben.

LVI. Die auch allegorische Rede/ in welcher ich zugleich/ so viel den Gottes-Acker angieng/ als Ordinarius der vornehmen Leich-Danckfagungen Abschied nahm/ läßt sich folgender massen hören:

Allen Ständen nach/hochgeehrte Herren/
Tugend-Edle Frauen/

Beyderseits geehrteste Anwesende!

Eh muß ruffen: Salome/ Salomon/ Sablem/ Sulamith. Lauter Friedens-Nahmen. So heissen die Kinder der gläubigen Geschlechter. Durch diese wird Jerusalem gebauet: Noch will Salome eine Tochter Zion/ daß Jerusalem der Welt nicht mehr belieben. Warum das? Salome! du Friedens-Tochter des Höchsten? Salome/ Salome wo wilstu hin? Wilstu heraus gehen/ zu schauen deinen Salomon/ in der Krone/

Erone/ womit ihn seine Mutter gekrönet hat am
 Tage seiner Hochzeit. Salome/ Salome/ wo wil-
 stu hin? nach Salem/ wo der Höchste sein Gezelt
 hat? oder nach Zion/ wo Gott seine Wohnung
 aufgebauet. Salome/ Salome/ oder Sulamith.
 Ich nenne dich wie ich will: Denn du warest ei-
 ne Friedfertige/ bey welcher Leben und Wandel
 mit dem Namen in einer unzertrennten Verbin-
 dung stunde. Wo willst du denn nun hin/ du Toch-
 ter meines Volcks? nach Boar / wo sich der ge-
 rechte Loth nicht getraute zu bleiben. Bleibe du
 nur ein Nachbild des gerechten Mannes. Halte
 dich ein wenig in der Höle des Grabes auf: biß
 der Zorn vorüber ist: hernach so mache dich auff
 die Berge/ von welchen dir Hülffe kömmet/ auff
 die Hügel Zion/ und siehe hinter dich wie dermal-
 einsten / das Sodom der zu Grund verderbten
 Welt im Brande aufgehen wird / wie ein Ofen.
 Ja/ ja/ seliges Weib; deine Sachen stehen wol.
 Und weis ich nicht/ ob ich dich im Tode ferner Sa-
 lome/ oder Johanna nennen soll. Denn du schei-
 nest mir eine Vorläufferin deines Erlösers zu
 seyn. Deine Marter-Woche hastu frölich über-
 standen/ und dem theuren Heilande sein Creuz-
 Bild frölich nachgetragen. Deinen grünen Don-
 nerstag hastu auff denen Auen der Kirchen Got-
 tes/ vor dem Altar so viel mal gehalten. Deinen
 Charfreitag hastu an abgewichenen Sonnabend
 durch die letzte Creuzigung unter dem Kampfe des

Es

Todes/

Todes/glücklich überstanden. Nun gehet der Ruhe-Tag an/ im Grabe. Bis lezlichen der Tag der frohen Auferstehung mit der Zukunfft Jesu Christi anbrechen wird. Wer ist glückseliger als du glückseeliges Weib?

Alleine/wie gehets hier zu? trübseelig und gemartert. Höchste-Ehrte Anwesende: es präsentirt sich hier ein Mann/erbärmlicher/als Simon von Cyrene/welcher seinen Rücken der göttlichen Züchtigungen voll genug hat. Ein Mann/welchen die gerechte Hand Gottes viel Jahr daher an seinen Leibe angegriffen. Ein Mann/welchen der liebe Gott ein so Blut saures schweres Amt aufgetragen/ darinnen er mit vorblickender Morgenröthe/bis zu Aufgang der Sterne sitzen/ von einer Stunde in die andere die unerbauete Jugend lehren/ und sich wie ein bemühter Socrates, gleichsam das Eingeweide aus dem Leibe/reden muß. Ein Mann welchen der liebe Gott über die schwere Rectorat-Sorge des Gymnasii, auch die Bürde des Vater-Kummer an den Hals gehenget. Ein Mann/welcher nun lezlich auch bey angehenden seinen Alter/mit Absterben seiner liebgewesenen Ehefrauen/ Zuversicht und Hoffnung/ Trost und Pflege verloren hat.

Dieser Mann/ ein Lehnträger des Creuzes Hiobs / suchet in seiner Noth / bey mir als einen warhafftig Mitbetrübten/ Zuflucht. Und weil er selbst

selbst nicht vor diesen Resp. hohen und Volckreichen Beystand/ Danck sagen kan: so stellet er mich auf/ der ich selbst bey vorhabenden meinen Valet, von dieser lieben Stadt/ Abdancker vonnöthen habe/ und verlänget von mir den letzten Dienst. Ja wol den letzten Dienst/ und zwar so viel ihn betrifft/ weil seine schuldige Dancksagung/ gegen meine Herren/ das Final und das letzte der Leichbestattung ist. Auch ist dieser Dienst in Warheit der letzte/ so viel mich und die Seelige angehet: nachdem ich dich/ du liebe Versammlung/ von nun an/ auf deinen Gottes-Acker/ zum letzten mal anrede.

Zwar hat der wunderbare Gott/ in dem noch nie ergründeten Rath seiner Fürsorgung/ mich nunmehr zur Cankel bestellet/ allwo ich meine demüthige Reverence/ vor dem Trohnglanz seiner unbegreiflichen Majestät/ mit gebogenen Knien/ verrichten muß/ und gehören nun dergleichen menschliche und Welt-Complimente der Leich-Abdanckungen/ nicht mehr vor mich: sondern ich überlasse/ und trete dieselbige hiemit ab/ meinen successoren/ welchen der Rathschluß Gottes in meine Fußtapffen ersehen: weil doch ein iederweder gestehen muß/ daß dergleichen Ceremonial-Reden/ vor keinen Prediger gehören. In Betrachtung aber/ daß/ ehe und bevor der Apollo und Salomon unsers Augustei, der Josua dieses Volcks/ der grosse Fürst/ der theure Landes-Vater/

ter / mit gnädiger dimission mich umleuchtet / ich dennoch den einen Fuß noch auf der Schul-
Catheder behalte. Ja / in Betrachtung / daß dieser
Mann / der erste des Collegii unserer Philoso-
phischen Facultät: und daß er in das 15te Jahr
mein friedliebender Collega und ein Zeuge ge-
wesen aller meiner Arbeit / und Zufälle / wie sie
Gott unter einander gegeben: Ja in Betrach-
tung / daß die selige Frau bey ihren Lebzeiten die-
ses zu thun / vielmal von mir begehret / und kühn
vor ihren Todte noch wiederholet. In solcher Be-
trachtung / sage ich / will ich mir getrauen / dieses
Compliment zu guter legt / bey dem Concilio der
Gelehrten zu verantworten / und will dannenhe-
ro zum Vorsatz meiner Dankrede sagen / daß un-
ser Christenthum ein rechtes Gymnasium sey /
worinnen die selige Frau das Amt einer hochver-
dienten Professorin redlich verwaltet.

Ist der Ehestand eine Academie und hohe
Schule / welche kein Mensch aus lernen kan ?
warum solte nicht das Christenthum mit einem
Gymnasio zu vergleichen stehen. Es hören mich
doch meine Herren nur ein wenig mit Bedult: ich
will kühnlich die Vergleichung ausführen. Haben
hohe Schulen und Gymnasia ihre Durchlauch-
tigen Stifter und Erhalter / darunter die gros-
sen Fürsten-Häupter der Sachsen / von ecklichen
hundert Jahren daher / berühmet gewesen: so hat
auch die Schule des Christenthums ihren Stiff-
ter

ter und Oberhaupt! den Propheten des neuen Bundes. Wird dieses berühmte Gymnasium von seinen Stifter / Augusto, Augusteum genennet! Wie recht kan die Kirche von Christo/die Schule Christi genennet werden/ und alle die darinnen Studiren/ Christen? der Purpur und Rector-Mantel ist das Zeugnis Kaiserlicher Freyheit / und eine Anzeigung der Majestät des Stifters. Bey den Gymnasio des Christenthums findet sich ein rothes Gewandt von Bozra/ welches von Edom herrühret. Der Purpur-Mantel des kostbaren Blutes JEsu Christi/wo durch die sündhafften Schüler die Freyheit haben von der Sünde zu der Ankunfft der herrligkeit. Gymnasia werden nach gewissen Statuten regieret: und die Studirenden haben sich gewisser privilegien zu gebrauchen. Wer schäzet die Freyheit der Kinder Gottes! erworben durchs Evangelium/daß sie den Namen der Recht-Freyen erhalten.

Fragen wir nach denen Facultäten und Professionen / deren sich ein Christe in seinen Leben zu befleißigen hat: so ist freylich das theure und unbetrüglliche Wort Gottes eines Christen/einige Theologie, nachdem aus der geheimbden Offenbarung des hochgeliebten Jüngers Christi/ bekandt / wie wir alle miteinander / durch den Gnadenbund in Christo JEsu/ zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und allen Volk.

Beweisen wir die Liebe des Nächsten durch gute Werke: sind wir Glieder eines Leibes Christi/ nicht Teuffel und Wölffe unter einander. Ehren wir Gott! lassen wir einen Iedweden/ was er hat: thun wir dem Nächsten / was wir uns gerne gethan haben wollen: so sind wir die besten Juristen. Sauffen/ Born und Hureren seynd alliirte Feinde der Gesundheit: widerstehet ein Christe denselben mit Gebet und Mässigkeit; so ist er der erfahrenste Medicus.

Auch die Welt-Weisheit ist nicht nur denen Gelehrten / sondern auch insgemein denen Christen/ in der Schule ihres Christenthums/ mitgetheilet. Die gesunde Vernunft ist unser Regent und Rector: so nennet sie der zierliche Salustius in der Vorrede de Bell. Jugurth. Ein praver Christe muß vor allen Dingen ein Metaphysicus seyn/ welcher nicht mit dem Herzen an der Erden/ und an der Eitelkeit klebet. Denn darum hat die sorgfältige Natur das Herz im menschlichen Leibe also gebildet und gestellet / daß es mit seiner Spitze/ gegen die Erde zu/ verschlossen; von oben her aber/ gegen den Himmel zu/ eröffnet worden. Doch muß er sich hüten/ daß er nicht nach der betrüghchen Vernunft von unerforschlichen Dingen der unbegreiflichen Gotttheit/ einen Schluß macht; sonst wird er zum Sophisten/ zu einem solchen Manne/ der mit verfänglichhen Reden umgehet/ die unfalsche Aufrichtigkeit zu fangen und

zu verwirren. Hiob war in seinen Christenthum/
 der Profession nach/ ein Haupt-Mathematig,
 welcher durch den Maasstab seiner Gedult / das
 allergröste Elend ausmaß. Und dessen muß sich
 ein Ehrste vor allen Dingen befleissigen. Er muß
 vor andern / viel von der Stern - Kunst halten/
 und hieristen es denen Seefahrenden gleichthun/
 als welche zwar stets vor dem Compasß sitzen / und
 die Hand an der Steyer führen/und doch ihre Au-
 gen allezeit gen Himmel zu den Gestirne erheben/
 unter welchen sie die ungebähnten Wege durchs
 Meer finden/ und in den Hafen/ dahin sie ge-
 dencken/einländern können. Ein Ehrste/ein Kreuz-
 träger/muß sein Gesichte stets gen Himmel hal-
 ten / sonst wird er sich in denen Klippen der Ver-
 zweiffelung und des Unglaubens verwirren/ daß
 er sonder Gefahr der Seele/nicht an des Grabes
 Ufer gelangen kan. Er muß der Messe-Kunst er-
 geben seyn/und durch den Glauben/als einen un-
 betrüglichen qvadranten/ausmessen/welches da
 sey die Höhe / die Tieffe und die Breite der Liebe
 Gottes. Und ob er gleich das Meer der Sünden
 nicht ergründen kan/ dennoch gedencken/ daß die
 Gröffe der Göttlichen Barmherzigkeit auch nicht
 zu erforschen.

Ein Haupß-Vater/ der da betrachtet/ wie doch
 die Vorsorge des lieben Gottes / ihm alle Jahr/
 zu seiner Nohtdurfft/ aus der Erden hersür brin-
 get/ womit er sich speisen/kleiden/träncken und er-

halten kan; ist gar ein guter Physicus. Die Ethica oder Sitten-Kunst/ist ohne dem allen Christen/gleichsam auf die Seele gebunden: Und werden wir uns dermaleinsten am Tage des Gerichtes/ schämen müssen/ wenn wir gestehen müssen/ wie das finstere Heidenthum/ denen erleuchteten Christen/ in der Welt/ an Tugend/weit weit vorgegangen. Sind jene vor Mässigkeit frantz worden und gestorben: so haben sich viel Christen ins Grab gefressen/und in die Hölle gesoffen. Wenn ein ehrlicher Bürger und Handwercks-Mann seiner Obrigkeit gehorsam ist/ seine Kinder und Gesinde zur Furcht des Herren leitet/ und seiner Werckstadt fleissig fürstehet/ was besserer Politicus kan gefunden werden? Wer ein Liebhaber der Geschichte ist/der nehme die Historie von Geburt/ Todt und Siege Christi zur Hand: so hat er alle Weißheit beyammen. Das Gebet ist eines Christen schönste Oratoria, das Gebet = Buch seine schönste Rhetorica. Das Gesang-Buch, seine beste Poëlie.

Verlangen M. H. auch Sprachen bey dem Gymnasio der Christen zu treiben/ so mag das Vater-Unser die Grund-Sprache/ und der durchdringende Nahme/ JEsus/ die Mutter-Sprache seyn: dieweil uns Gott unser Vater in/ und mit demselben alles schencket.

Wie stehts mit denen Exercitiis bey der Christen Schule? denn die Welt will doch immer bey
der

der Gelehrsamkeit auch eine Geschicklichkeit des Leibes haben. O! ja! nur her. Christen mangelt es an Fechten und Kämpffen nicht. Der wol-exercirte Paulus erzehlet ihre Waffen: Trübsall / Angst / Verfolgung / Hunger / Blöße / Schwerd / Schläge. Das seynd der Kinder Gottes ihre Exercitia. Das Kleinod welches ihnen aufgesteckt wird / ist die Liebe Gottes. Die böse Welt ist ihr Kämpff- und Fechtboden / mit der Obhschrift: leide dich / als einen guten Streiter Jesu Christi.

Wie hält es mit der Oeconomie? wir sind ja alle miteinander des lieben Gottes seine Tischgänger / und essen täglich mit ihm / ohne Geld. Er giebet uns von Jugend auff den Prentisch: und lässet seine Gnaden-Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte. Und damit ich mich in der Sache furk erweisen möge / so frage ich noch mit wenigen nach dem Concilio. Dieses bestehet aus denen vier und zwanzig Eltesten / oder aus der Gesellschaft der heiligen Propheten und Aposteln / welche richten die zwölff Geschlechter Israel. Der Actuarius ist unser Gewissen / welches alle unsere Wercke und Gedancken / ganz genau aufzeichnet: und uns in der trostlosen Todes-Stunde leglichen gar auf Artickel examiniret. Die Prediger seyn Citatores, welche der grosse Erhöser in alle Welt ausgesandt / Heyden und Juden zu beruffen. So oft ich einen Prediger auff-

treten sehe: so oft höre ich die Menschen citiren zur Buße und Seeligkeit. Der Sarg / ist das schwarze Bret / vor welchen sich Lob oder Schande der entlebten Leute darstellt. Denn am Tage des Todes müssen wir dieses Urtheil tragen / was wir gehandelt haben bey Leibes Leben: es mögen die Lob-Reden in Leichpredigten / so theuer erkauft werden als sie immer wollen. Da erlangen auch die / so uns nicht kennen / die Nachricht unsers Verhaltens: so gewiß / als ein Studiosus an der öffentlichen Tafel lesen kan / was morgen bey der Academie gehandelt wird. Das Grab ist lediglich das Karzer / darinnen wir die Zeit der Verwesung aushalten müssen: biß wir endlich mit verklärten Leibe aus dem Augusteo dieser Welt / nach der frölichen Academie des Himmels zu reisen.

Aber wie? vergesse ich denn bey dieser Gleichniß der seeligen Frau Rectorin? Ach! nein. Was ich igo angeführet / das hat sie schon ausgeführet. Denn wollen W. Hn. daß ich ihren Ruhm soll nach der Welt einrichten / so muß ich in der Summa sagen / daß sie ein männliches Weib gewesen / und daß die Natur an ihr weissen wollen / wie hoch sie die Kunst und mannhafter Geschicklichkeit in einem Weibe treiben könne: und daß die Tugend keinen Unterscheid mercken lasse / ob sie aus einem Männlichen / oder Weiblichen Herzen herfür flamme.

Traum

Traun diese Frau hatte es in der Gelehrsamkeit so weit gebracht / daß sie auch nicht von dem Neide Gelehrter Männer verschonet wurde; und möchte ich wol sagen / daß mit dieser Frauen ein grosses Lob des Weiblichen Geschlechtes / und in ihr selbst eine Wolgelehrte Frau gestorben: und daher würdig worden / daß sie in öffentlichen Schrifften unter Gelehrte / Königliche / Chur- und Fürstliche Princeßinnen gesetzt worden. Diese Worte solten bey manchen hart und hochflingen; aber doch sind sie von der Schmeicheley weit entfernt: denn sie sind nicht mein; sondern des gelehrten und sinnreichen Geschichtschreibers an der Pege: p. 246.

Ist dieses nicht Ruhms genug / so mögen ihre vielfältigen in Druck herausgegebene Jahr-Bilder / zum Zeugnis herfür kommen / und ihren Verstand des Westirnes / zum Lobe aller Weiber herfür heben. Ist auch daran nicht genug / so mag sich das ganze Gymnasium ihres geführten Christenthums eröffnen / und auf der Cathe-der des Sarges an ihr eine Gelehrte Frau / eine gute Christin / eine getreue Mutter / und einen fleißigen frommen Ehegatten sehen lassen. Bey welchen Gymnasio diese hohe und grosse Versammlung auf den heutigen Tag einen überaus schönen Actum celebriret / und der Seligen Valer-Rede so tröstlich und Volkreich besuchet. Sie können nicht glauben / was Ehre sie der Seligen /

ligen / was Trost sie dem betrübten Herren Rectori, Herren Eidam und gesainten Leidtragenden Kindern bewiesen : und wie diese in ihren schmerglichen Trauer-Wesen allbereit auf nachdringende Erkentligkeit dencken : Des brünstigen Wunsches : daß meine Herren samt denen Ihrigen die Collegia ihres Christenthums mehr über Danck-Psalmen/als über das Creutz-Buch Hiob halten möchten.

LVII. Weil dieses nun meine letzte Reich-Danck-sagung war : so nahm ich zugleich/so viel dem Gottes-Acker angienß/Abschied folgender massen :

Unter dessen gute Nacht/mein liebes Weissenfels/ und sonderlich in demselbigen du heilige Stätte / so vieler tausend Gräber / der selig-Schlaffenden : und sonderlich derjenigen/welche unter meinen Dancksagungs = Reden sind zu Grabe gebracht worden. Zu deren Häuptern ißo stehet die treue Gesellschaft löblicher Bürger/welche doch bey meiner vorhabenden Valet-Rede im Gymnasio nicht werden erscheinen können. Darumb ergreiffe ich diese nechste Gelegenheit und überlasse euch ein Valet, welches zwar nur in einen Worte bestehet / dennoch aber die Liebe zum Grunde hat. Oder/ sagt mir/ ihr lieben Leute/ was kan ich euch zum guten Andencken anders hinterlassen/als einen Wunsch. Und auch / was könnte euch nüglicher und angenehmer seyn/als die Beständigkeit beym Evangelio/friedliche

liche und allezeit ruhige Strängen/ gesegnete Aecker/ fruchtbare Fluren/ eine gesunde Luft/ gestreue Obrigkeit/ eine vor Feuer und Wasser beschützte Stadt/ friedfertige Einwohner/ austrägliches Werckstädte / und endlich Heil und Freude an euren Kindern. Das arme Gymnasium, welches mit Fluch gegründet ist/ wieder den/ der es mindert/ oder kräncket/ lasset doch eurer Affection anbefohlen seyn/ in Überlegung/ daß zu der Ehre des grossen Gottes / schon manch nützlich Werckzeug darinnen erzogen worden. Manche Kirche hat demselben ihren Superintendenten zu danken / manche Cansley ihren Hoff-Rath/ manch Rath-Haus seinen Bürgermeister und Syndicum, manche Commun ihren Stadt-Physicum, und manche Stadt einen moraten und höfflichen Bürger/ welcher mit der Zeit allerdings des Raths-Stuls würdig geschäget werden muß. Lasset nicht ab denen armen alhier studirenden Kindern gutes zu thun. Was ihr mir gutes gethan habt/ will ich ewiglich gedencken: Gedencket ihr auch meiner im besten: und glaubet feste / daß ich dergleichen auch an euch thun werde. Kan ich jener Orten euren reisenden Kindern auf der Wanderschaft liebes und gutes erweisen/ so sey euch hiemit vor so vielen lebendigen Zeugen unter freyen Himmel versprochen.

LVIII. Weil diese kurze Dancksagung an das ganze Volck gieng/ so war wol nöthig/ daß sie auch
Stylo-

stylo populari eingerichtet war: denn seine ihm angewöhnete Formulen/ höret der gemeine Mann am liebsten.

LIX. Und ist dieses ohne dem eine Observation bey denen vorsichtigen Oratoribus, daß sie den sty- lum ihrer Rede einrichten / nach der Qualität und Verstande des Zuhörers. Gleichwie die Comici auch gewöhnet seyn/ die Spiel-Reden allezeit nach der Person dessen / der da redet / hoch oder niedrig abzufassen.

LX. So viel aber die Disposition der Rede be- trifft/ so stehet dieselbige in solcher Ordnung:

PROPOSITIO.

Vita humana est Gymnasium.

INTROITUS, exhibet nonnullas Allusiones ex no- mine defunctæ desumptas.

Quæ deducunt ad tempus præsens passio- nis dominicæ, sermonibus hisce perquam utile & commodum. Id quod dirigitur ad beate defunctam.

APOSTROPHE. Dum sermo se convertit ad vidu- um lugentem; qui describitur à variis officii ac fortunæ partibus, cum addito solatio.

PROPOSITIO.

Vita humana Gymnasium est.

Gymnasiura gaudit.

Gymnasium Christia-
norum.

Conditore & Nutritio.

Christum.

*Nomen a Conditore ha-
bet: Augusteum ab Au-
gusto.*

Christiani à Christo.

*Purpum, Pallium Recto-
ris.*

*Statuta studiosorum &
privilegia.*

Purpura Christi.

*Libertas Christianorum
per Christum asserta.*

TRES FACULTATES
superiores.

Theologia

*Lex Domini cum Ev-
angelio.*

Jurisprudentia.

*Studium amoris Chri-
stiani.*

Medicina.

*Evitatio Luxus & ine-
briationis Iræ, & la-
sciviæ.*

PHILOSOPHIA.

Rektor in Philosophia.

Ratio humana.

Metaphysica.

*Contemplatio cœlesti-
um.*

Sophistica.

*Quando quis mysteria
scrutatur.*

Mathematicus.

*Qui mensura utitur pa-
tientiâ.*

Astronomus.

*Qui oculos sursum figit
ad cœli montes, un-
de auxilium.*

Gemetra.

*Qui latitudinem & pro-
funditatem amoris
divini metitur.*

Physicus.

*Qui singulis annis be-
nedictionem divi-
nam in fructuum u-
bertate admiratur.*

Et bi-

Ethicus.

Qvi virtutes se&atur & vitia evitat.

Politicus.

Qvi liberos & servos suos, bene regit.

Historicus optimus.

Qvi Historiæ de passione & resurrectione Christi studet.

Rhetorica.

Liber precationum.

Musica & Poësis.

Liber hymnorum sacrorum.

Lingua.

Pater noster & nom. J. H. S.

EXERCITIA.

Arma.

Calamitas, angustia, persecutio, fames. Gladius.

Corona, de qua certatur.

Amor Dei.

Oeconomus cum convivu gratuito.

Deus Creator & sustentator : cujus sumus quotidiani commensales.

Concilium.

Apostoli. Patriarchæ. Prophetæ.

Actuarius.

Conscientia.

Citatores.

Pastores.

Tabula nigra

Feretrum.

Carcer.

Tumulus è quo liberamur per resurrectionem.

LAUS DEFUNCTÆ.

1. ab Eruditione.

2. à Scriptis publicis.

3. ab

3. ab Encomio viri celebris, qvi eam in scripto publico laudavit.

4. à matrimonio.

5. à pietate.

6. à fide in Christum.

GRATIARUM ACTIO.

Cujus formulæ continuant allegoriam

LXI. Der Hoch-Fürstl. Sächsl. Ampts-Boigt/ Herr Johann Adolph Schmidt/ mußte der Gewalt göttlicher Hand zweene liebe Kinder auf einander hingeben: Weil er mir nun jedesmal die Dancsfagung bey seinen Volckreichen Leich-Wesen auftrug/ so redete ich am 5. Februar. des 1683sten Jahres/ das erstemal also:

Meine Herren/ und Frauen.

Wäre unter andern Begierden der Menschen/ auch diese gedämpffet/ das der Sterbliche die Länge seines Lebens/ und das Gedächtnis seines Nahmens/ nicht weiter hinaus zu setzen gedächte/ als es auff den Taffeln Göttlicher Providenz/ in der Ewigkeit schon abgezirkelt: was Lust würde der Vater nicht an den frühen Tode seines Kindes haben. Ohne ist es nicht/ durch Bauen/ Bücher schreiben und Kinder zeugen/ können wir unser Andencken/ bey der späten Posterität lebendig machen: Alleine/ alle diese drey Stücke des Gedächtnisses/ haben kein besser Recht an der zeitlichen Ewigkeit als ein Licht/ welches nicht länger brennen kan/ als das Del seiner Fettigkeit währet. Das schönste Haus gehet mit

der Zeit zu Grunde/ das Buch frist der Wurm und der Gebrauch. Das Kind stirbt. Wer fraget nach den Vater? wer dencket an den Gelehrten? wer erinnert sich des Baumeisters? Höret hier/ ihr Wollüster der Palläste/die ihr eures Namens Gedächtnis/durch eure auffgethürmte Schlösser in die Ewigkeit/ja gar bis in den Himmel hinein setzen wollet. Christi Stall und Krippen machet euren Bau zu schanden. Ihr armen Fremdlinge auff Erden/ihr bauet euer Geld in gepachte Suster. Ihr elenden Niedlinge der Welt/ steckt euren Verdienst in Häuser/ welche ihr gar auf eine kurze Zeit bewohnet. Und endlich/wem habt ihr gebauet? vielleicht dem Feuer/ denn meynet ihr nicht / daß zu Sodom auch prächtige und hohe Häuser gestanden? Kom/ die Schule der Wollust herrlich zu bauen/hat wol eher siebenzehn Tage nacheinander in Feuer gestanden/und die Muster aller Welt-Palläste in ihrer eigenen Asche begraben. Carthago/ der Schau-Platz stolzer Gebäude / mußte in achtzehn Tag und Nächten einen grossen Antheil seiner Schönheit in denen Flammen lassen. (Denn so lange wüthete in allen Gassen des Mancini Feuers-Brunst.) Das Schloß zu Sichem/flüget durch Feuer in die Luft/wie veste es auch ist. Vitellius siehet sein achttes Wunder-Werck über der Taffel/zur Lust/ins Feuer setzen. Wir selbst haben gesehen/ damit wir von dieser Eitelkeit auch zeugen können/wie des Philippi

II. Königes in Spanien Lob-prächtiger Escurial, als ein berühmtes Meister-Stück seiner Architectur in die Luft verrauchet. Alle Elemente gesehen hierinnen ihre Ungedult / und können dergleichen Hoffart der Menschen / nicht ertragen. Ehe hat sich die Erde eröffnet/oder die See ergossen/und die künstlichen Steinhauffen mit samt ihren Einwohnern/in sich verschlungen. Die Übermüthigen Phönicier / welchen Rom nicht wenig von solcher Verschwendung abgelernt/ müssen ihr Vaterland verlassen / und von ihrer hochgethürmten Stadt nichts mehr sehen / als ekliche Gruben/darein diese kleine Welt/durch ein Erdbeben/begraben worden. Das wohlerbauete Neapolis/ist zu Zeiten Kayser Friedrichs also zerschüttert worden/ daß in einen Tage mehr denn dreißig tausend der edelsten Palläste von Sturmwinden und Erzittern der Erden/ übereinander gefallen. Habt ihr hieran nicht genug/ihr hochmüthigen Bau-Leute? so gehet hin und fraget die Steinmeger zu Siloah/wie lange ihre Arbeit gestanden? oder lasset euch die Bauleute zu Babel Nachricht geben/ wie Gott an ihren mühsamen Thurme Gefallen getragen.

Wo bleiben denn eure Schlösser? ihr ungelehrten Rechen-Meister; wisset ihr den Bestand eurer Dinge nicht besser auszurechnen? und dennoch wolt ihr euren Hochmuth und Hoffart nichts abbrechen. Ihr verschwendet mehr als ihr werth

seyd : iedoch nur Gold und Silber / um Holz und Steine ; das ist Erde um Erde / heute langet kein Maß-Stab zu / die Thür und Thoren eurer Schlösser hoch genug zu machen : und Morgen müßt ihr euch an zwey Bretern genügen lassen / welche euch der Schreiner zu einen Pallast / von drey Ellen lang / zuschneidet / dessen Decke euch auf der Nasen lieget.

Wer ein Buch schreibt / hat nicht mehr gethan / als ein Tischer / der in grünes Holz gearbeitet / welches sich verwittert / davon die Krümmen auch denen Unverständigen zu Gesichte kommen.

Alle Bemühungen der Gelehrten / so bald sie aufs Pappier kommen / fallen denen Ungelehrten in die Censur. So denn werden sie mit Unterdrücken gefalset : mit Neid planiret : mit Verfolgung geschlagen / in Verachtung gehefftet / und in Vergessenheit eingebunden.

Das Kinder zeugen / hat nur Unsterblichkeit auf Erden / keinen bessern Bestand. Mit einer Tochter erstirbet ohne dem der Nahme des Vaters : und wer ist Bürge vor der Söhne Leben. Mit wem soll als denn des Aelter-Vaters Andencken wieder auffgrünen. Zwar ist dieses ein schlechter Trost / vor Leidtragende Eltern / welche schon die andere Frucht ihrer liebeichen Ehe dahin geben müssen. Jedoch / was ist Trostes von nöthen / bey vermählten Christen / die alle ihre Hoffnung in Gott stellen ? Der liebe Herr Amts-Boigt ist
mit

mit seiner Euphrosinen/gleichsam in Idumea gebohren/woselbst er mit dem Hiob auff der Universität gewesen. Dannenhero er sich durch den Abschnitt dieses Lust-und Hoffnungs-vollen Zweiges in seiner Gedult weder biegen noch brechen lässet.

Und was hat ein Vater vor Ursache/bey diesem sehr bekümmmerlichen Zeiten/ sich und seinen Kindern länger leben zu wünschen. Gott du hast uns lassen in diese Tage fallen/ von welchen man wol sagen möchte/ was Jonas von Ninive. Der Feind dürstet nach Blut/ und der Todt trachtet nach unsern Leben. Besser ist's/wir begraben unsere Kinder/ als daß wir tod in unsern Häusern verschlossen werden/ daß unsere Waisen nach einem Leich-Bestatter schreyen müssen. Und zudem/ kostet's ietzt nicht die Haut: so kostet es künfftig hin Blut. Gott weiß/ wer von uns noch die Rosen blühen siehet. Unser Römisches Reich wird in seiner Eintracht gestöret. Iberien/scheuet den Frevel seiner einseitigen Nachbarn. Das großmüthige Francckreich/ will numehr allen Einwohnern des gangen Rheins/seine Lilien zu riechen geben. Moscau/badet in seinen eigenen Blute. Castor läst sich auff dem Nord-Seeuasser sehen/ und giebet denen Seefahrenden schlechte Hoffnung zu einer Stille. Das verunruhigte Ungern suchet sein verödetes Lutherthum in denen abgenommenen Kirchen mit blossen Degen wieder. Unsern lieben

I f 3

lieben Deutsch=Landen thut der Bauch weh/ und
 stehet eine Colica der innerlichen Glieder/ zube=
 sorgen. Und wer weiß/ ob nicht die iezige Conta=
 gion eine Vormaur des Friedens in unsern ei=
 genen Vaterlande ist? Wo wilt du nun hin/ er=
 schrockener Mensch/ in deiner Flucht? Flüchte
 deine Mobilien gleich über die Mauer hinaus.
 Wo wilt du hin? Sprich die Morgen=Röthe/
 an/ daß sie dir ihre Flügel leihet/ und ziehe ans äu=
 ferste Meer/ so wirst du doch daselbst Gottes rechte
 Hand antreffen. Wer sehnet sich also länger zu le=
 ben? nein/ nein/ habt ihr Dank hochgeschäzte
 Anwesende/ vor geleistete Leich=Begleitung. Un=
 serer kleinen Augspurgischen Schmiedin ist sehr
 wohl geschehen. Sie/ als eine zarte Braut/ hat die
 Ehre gehabt/ von einem ansehnlichen Beystand
 durch die Grabes=Thür zu ihren Bräutigam
 Jesu begleitet zu werden. Die betrübten Eltern
 rühmen dieses. Sie trösten sich damit/ und neh=
 men es zu Herzen/ daferne sie leben/ solches alle=
 wege zuerwiedern. Welches alles sie hiermit in
 bester Form der Schuldigkeit/ durch mich ver=
 sichern.

LXI. Untermahlet/ siehet die Rede so aus:

Protasis. Nullum opus mortale hominem facit im=

mortalem.

Ætiologia. Quia, nec soboles, nec scripta orbi re=

licta, nec ædificiorum splendor (utpote

quæ res inter omnes maxime durant)

honoriam hominis reddunt æternam.

I. *Ædificium corrumpit vetustas.*

II. *Librum vermes rodunt & tempus.*

III. *Proles moritur.*

I. *Ædificium perit.*

Amplificat. ab exemplis.

Romæ consumptæ per incendium octiduum.

Sodomæ per flammæ sulphureas conflagrata.

Carthaginis cremata.

Arcis Sichemiticæ combustæ.

Escurialis, Palatii Hispanici incensi.

Phœnicia partis, terræ motu absumptæ.

Neapolis, eodem modo dirutæ.

Turris ad Siloah collapsæ.

Murorum Babyloniorum.

II. *Liber scriptus perit.*

Ætiologia. Quia sæpe contemnitur per iniquam
Censuram; hinc traditur oblivioni.

III. *Propago quoque perit.*

Ætiologia. Quia moriuntur.

A THESI nunc ad HYPOTHESIN.

SOLATIUM desumitur ex calamitatibus temporum quibus orbis præsens implicatus. Ea, mature moriendo possumus refugere.

GRATIARUM ACTIO.

LXII. Das folgende mal hatte ich so zu sagen:

Meine Herren/ und Frauen.

Die zarten Schmerken sehnen sich nach einen
flugen Arzte: und halte ich dafür/ daß eher
ein verletztes Glied am Leibe/ als das verborgene
Zahnweh im Munde zu heilen sey. Das Feuer/
so wir mit Wasser zu dämpffen suchen/ tobet am

meisten: und der Wacholder verstärket mit seiner verborgenen Olität die Flammen. So/ und nicht anders verhält sichs mit der Traurigkeit/ welche nach der Freude entspringet/ denn diese steigt nach dem Herzen/ darinnen gleichsam der Affecten Werckstadt/ darauf Freude und Leid zubereitet werden. Ein Slav/ welcher bey denen Barbarischen Scythen von der Fuß- Sohlen an/ biß aufs Haupt gepriegelt worden/ empfindet an seinem ganzen Leibe nicht so viel Weh- Tagen/ als das kleine Glied das Herz/ wenn es weniger Tropfen seines Geblüts verlustiget gemacht wird. Subtile Schmerken/ sind wie die Tincturen der Chymisten: davon ein einiger Tropffen weit schärffer ist/ als ein überflüssend Maas gekochter Kräuter. Darumb hat der kluge weise Mann allezeit Glauben bey mir gefunden/ wenn er saget: wo das Herz traurig ist/ da hilfft keine äußerliche Freude. Die unvermerckten Stiche der Scorpionen und Bienen Schmerken weit mehr/ als ein Fall auf den gefrorenen Erdboden: ja eine Spannenlange Wunde lässet sich besser helffen un- schneller curiren/ als ein enger/ kleiner Stich/ von einer Spanischen Stockade.

Was denckt Ihr/ Höchstgeehrte Anwesende? solte ich aus diesen allegorischen Blumen nicht so viel saugen und sagen können: daß die Wunde eines Vater- Herzens/ über den Todt seines Kindes/ subtil und verborgen/ dannenhero aber empfind-

pfind-

pfündlich und gefährlich genug sey? Die Liebe im Blute hat die Art der Ströhme/ welche/ie weiter sie von ihren Ursprunge abflüssen/ ie mehr sie sich ausbreiten. Darumb redet der Lateiner gar recht/ wenn er ein Geheimniß der Natur verräth und sagt: daß die Liebe nicht auf/sondern niederwärts steige. Der Himmel läset sich unter der Eigenschaft eines liebevollen Vaters/ in seinen Wirkungen täglich erkennen/ wenn er seine Influenz nicht über sich/sondern hernieder/ auf die von ihm herkommende Creaturen/ergießet. Die Bestien/ haben kein Erkänntniß gegen ihre Arten; wohl aber und bis in den Todt beschützen sie ihre Junge. Der Löwe ist nicht über den abgenommenen Raub so erbittert / als über den Verlust seiner Leibesfrucht. Jener Adler/kämpfte mit einem Schnitter/ in dem Gebürge/ über seine ausgenommene Junge/ bis er endlich selbst seine Liebe mit dem Leben zugleich aufgab. Was Wunder/ wenn ein Groß-Vater seinen Enckel / sein Kindes-Kind hitziger liebet / als seinen Sohn selbst/ da dieser/ doch als das andere Glied/ ihm zu den dritten geholffen. Und das ist vielleicht die verborgene Ursache/ warumb ein Kind bey seinen Groß-Vater selten wohl erzogen wird. Ich habe die 34. Jahr über/ so lange ich aus dem Schatz göttlicher Providenz gelebet / kein einig Exempel erfahren/ daß ein Groß-Vater sein Kindes-Kind in der Zucht seiner Gebühr nach recht scharff gewesen wäre.

wäre. Das macht/ die absteigende Liebe verblendet die Augen der Bucht/ daß diese die Laster seines eigenen Blutes nicht sehen können. Solte gleich ein ernsthafter Cato das sechste Glied erleben; Ich halte dafür/ daß er dennoch dieses seines Enckels Kindes=Kindes=Kind / wie ein Bär lecken/ wie eine Kake im Busen herum tragen/ und wie ein alter Affe/ herzen und drücken würde. Dort stehen wir junge Väter vor der Wiegen/ wie die alten Störche auf den Nester. Ein Taubert/ welcher selbst brüten hilfft/ ist das Sinnbild unserer Gedult. Das Kind-Bette schlagen wir mit eigener Hand auf. Keiner/ auch der flügste Bettmeister / kan uns nicht zu Dank die Vorhänge anbinden. Die Beschwerlichkeit der Wochen-Stube verwandelt uns die Liebe (σπνῆ sagen die Griechen) in eine Süßigkeit. Was wir im ledigen Stande vor eine Last hielten: wird uns in der Kinder-Stube zur Lust: daß wir aus Liebe gegen Fleisch und Blut/ gleichsam der Sinnen beraubt/ weder hören/ sehen noch riechen. Da liegt der kleine Bube in der Wiegen / und wenn er nicht wachet und lachet: so belustigen wir uns doch an dessen sanfften Schnauben/seines Odems. Wir stellen uns gleichsam als Bessiger / an die Thür des Gemachs/ daß diese nicht unsanfft auff und zu gemacht werde. Ja zu allen Tritten und Schritten/ setzen wir selbst die Füße so mählig und stille fort/ wie die Kraniche/ wenn sie auf dem Gebirge

wieder

wieder ihre Feinde die Adler wachen müssen/nur daß der Schwerdmagen in der Wiegen nicht erschrocket und aufgewecket werde. Wer nicht versucht hat/ Vater zu seyn/ der lehre sein Gehör von meiner Klag=Rede/ und schwage mit seinem Nachbar/ damit er nicht Gelegenheit habe/ mich als einen Mit=Gefangenen/ in der Vater=Liebe zu höhnen: denn ich sage/was andere Väter denken/ und achte ich das schwere Joch der Vaterschaft so sanft/ und alle Bitterkeit des Ehewesens so süsse/ daß ich keinem ehrlichen Vater verARGE/ wenn er in der einen Hand sein Buch oder Ampts=Concept, und in der andern das Wiegen=Band führet. Das Gesetz der Natur ist seine Schutz=Rede: welcher niemand widersprechen kan/als Ehelose Spötter/ welche ihren Ehestand in geheim führen/und iezurweilen verbotene Unfläthereyen einfressen müssen. Wir redliche und uns gewiß=bewusste Väter/bleiben zwischen Wiege und Wochen=Bette gutwillig stehen/ und suchen eine Freude darinnen/ was uns im ledigen Leben verdrüsslich schiene. Bald sehen wir nach der Mutter/ ob sich die in der Geburt verlorrne Kräfte bald wieder finden. Bald kehren wir uns umb/ zu den Kleinen/ und prüfen seine Ruhe und Farbe. Wacht das liebe Kind und wird aufgeweckt/ so stellen wir uns aus Curiosität zum Tische/und sehen/ob der junge Erbe bald wächst und zunimbt. Da spielen wir mit dessen Händen/und
fangen

fangen schon an / sie aus Liebe zu drücken und in die zarten Backen zu kneipen. Hierauff wünscht uns die Kind-Frau Glück und preiset die Aehnlichkeit / als ob uns der Junge / wie sie sagen / aus denen Augen geschnitten wäre. Es sey nun wahr oder nicht / so kügelt doch einen ehrlichen Vater die Rede / und bezahlet diese Schmäucheley / seinem Stande nach mit einem Danckpfennige. Er zehlet alle Tage zum Drey-Weeken. Zum Kirch-Gange setzet er eine besondere Freude an. Und zu den ersten Jahrs-Tag des Kindes trägt er noch grösser Verlangen. Wächst der kleine Pursche ein wenig in die Höhe / so schämt sich der Vater nicht / wie Carolus V. mit seinem Sohne auf Stecken zu reuten ; Nummern zu treiben und mit Puppen zu spielen.

Und was denn nun zu sagen / wenn ein Vater 9. Monat lang selbst schwanger gegangen / mit Hoffnung meyne ich / es werde ihm auff diesen Tag das Theatrum igt erzehlten Vater-Freuden geöffnet werden : und aber an dessen Statt ein Sohn ohne Seele / ohne Leben und Empfindlichkeit vorgetragen wird !

Zarte Schmerken / tieffe Wunden /
Spätes Harren / lange Stunden.
Dieser Schmerz zu Herzen gehet /
Der auf langen Hoffen stehet.

Wie hengt der Bauer sein Haupt / wenn er
sein Feld das ganze Jahr mit Schweiß und Kum-
mer

mer biß zum Schnitte gewartet: und muß hernach auff den Tag der Erndte und am Ende der furchtsamen Hoffnung / die erbaute Frucht mit Hagel in die Erde schlagen sehen. Die Strandung vor dem Port wird schmerzlicher bereuet / als die auff der Höhe des Meeres.

Darum hochgeehrte Begleiter und Begleiterinnen / laßt mich immer einen Dolmetscher seyn / der zarten Wunden / meines hochwerthen Landsmannes / Herrn Ampts-Bogts-Schmiedens / derer Bedeutung ich aus einem betäubten Gesichte / aus einem traurigen Zustande / und letztlich aus ihrer eigenen Ruthmaßung ziehe. Denn sollte das Gesicht eines Vaters sich wohl zur Freude schicken können / wenn er heute zum dritten mahl / durch mich eine Trauer-Dancksagung thun lassen muß. Wenn er von allen seinen Ehe-Geegen nicht mehr / als einen einigen / wiewol an Liebreizung / sehr reichen Sohne sich vergnügen muß. Wann er seinen dieser Zeit letzten Sohn / ohne Rahmen / durch die Welt / dem Himmel zuschicken muß? wenn er mit Augen siehet / wie der Leib der Mutter / seiner eigenen Frucht zum Sterbe-Zimmer / und die Städte unter den Mutter-Herzen / zum Sarge wird. David betrübet sich so sehr über sein Bagabaisch Kind / daß er sich nicht sehen läßet und aller Leibes-Nahrung enthält. Wie beuget sich der generose Jephtha? was Ungedult verführet Jacob über den Joseph? der

ver-

verlohrne Knabe Emanuel ist seiner Mutter ein durchdringendes Seelen-Schwerdt. Auch der ungerathene Sohn/Absolon/ erwecket bey seinen Vater ein Verlangen nach der Grube. Wie vielmehr bekümmert ein Reißgen guter Art seinen Staß-Baum/welches in dem Hoffnungs-Garten biß daher unsichtbar gegrünet und nun im Winter versetzt worden? darum sahen die Persier ihre Kinder nicht an/ ehe sie 7. Jahr alt worden/ damit sie sich über dero Todt nicht betrüben möchten. Zwar/ schätze ich den vor glückseelig/ der auff die Welt gebohren/durch die Welt gegangen und doch die Welt nicht gesehen. Dieser traun! ist wie ein inficirter Pest-Ort/ da überall / wo die Augen hinsehen/ daß Hertz erschrecken muß. Seelig ist die Frucht / welche sich noch in Mutter-Leibe mit der Ewigkeit verlobet: so ist sie weder denen gefährlichen Läuften/ noch der ärgerlichen Zeit unterworffen. Und ein todt-gebohrner Sohn bleibt ein Verlobter / wie Simson von Mutter-Leibe an.

Komme ich nun/ höchst-geschätzte Anwesende! zu ihrer eigenen Ruthmassung des verwundeten Hergens/ Ampts-Vogtischer Eltern/ so brauche ich hierzu keinen Beweis: denn ihre lieb-und Volckreiche Gegenwart stehet zum Bekänntnis da. Die Menge wackerer Leute verwundert den Schmerzen des Leidtragenden Vaters. Der Leidtragende Vater aber/leugnet nicht den innerlichen

lichen Trost/welchen er zur Stund aus dero hochpreislichen Begleitschafft empfunden. Also hebet sich das ganze Werck gegeneinander auf. Doch bleibt die Dancksagung des beleideten Herrn Ampts-Vogts/ das letzte. Wiewohl auch seine Liebste/als Mutter/welche iko unter dem 40. Tagen/und also abwesend/mir an das Frauen-Zimmer zu danken Commission gegeben. Sie wündschen beyde / diese hohe Mühwaltung ehest und frölich zuerwiedern. Und indem ich dieses sage/habe ichs gethan.

LXII. In der Disposition hatte ich mich so eingerichtet:

Protas. I. Dolor subtilis penetrantissimus est.

Illustratur hæc thesis.

1. Per similia.

Ignis.

Juniperi.

Oleum flammis.

2. Per testimonium.

Salomonis.

Protasis. II. Autor descendit.

Illustratur hæc thesis

Per Similia.

Fluviorum.

Influentiæ cœlestis.

Bestiarum: Leonis. Aquilæ. Corvi.

Amplificatio à descriptione patrum, qui pupos suos usque ad fœmineum amant affectum.

HYPOTHESIS.

Ex

Ex thesibus antegressis,

GRATIARUM ACTIO.

LXIII. Frauen Reginen Habermasfin/hielte ich den Tag nach dem Erndt-Feste/ folgende Danksagung in eben einer Allegorie, welche aber mit einer anständigen Description, an manchen Ort/zur Amplification, untermenget ist.

Propositio Allegorica.

Vita humana est messis.

MESSIS.

VITA HUMANA.

INTROITUS. Paratur per distributionem variarum Provinciarum, à ferilitate & ubertate messis laudatarum, nempe

Ditionis Trevirensis, ad Rhenum & Mosellam.

Misniæ.

Bohemix.

Thuringix.

Totius Germanix.

Semen

Evangelium.

Fructus

Patientia.

Ager

Cor hominis.

Amplificatio à terminis negativis.

LXIV. Und so weiter/ wie nehmlich der gelehrte Jesus selbst/ die Terminos Allegoricos vertheilet/ bey dem Luca VIII. v. 6. 16. in welchen Applicationibus ich auch geblieben und die Rede also eingerichtet:

Meine Herren/ und Frauen.

Der Mensch ist Gottes Erndte/ im Leben und Tode. Und will ich nicht zweiffeln/ Hoch-und werthgeschätze/ wie auch Hoch-Zugende

gendreiche / beyderseits Anwesende / sie werden mir diese Gleichnis gönnen: nachdem auch die gegenwärtige Zeit hierzu mir nicht abgeneigt ist. Denn eben/ als mir das süsse und sanffte Absterben der wohlseeligen Frau Kraherin eröffnet wurde/saß ich über denen Zeitungen unbelustigte mich über den Ruhm/welchen Trier seiner fruchtbaren Mosel beplegte: und an der Freude der Einwohner über selbiger Gegend/aus Hoffnung einer sehr reichen Wein-Erndte. Der Rhein schäzget die Beere seiner Trauben/ wie die mäßigen Ballen/ da die Kinder mit spielen. Meissen lästet sich dieses Jahr/wegen seiner reichen Erndte/ gar wohl mit dem gelobten Lande vergleichen. Das ohne dem fruchtbahre Königreich Böhmen/ weiß fast keinen Raum/ den heurigen Reichthum Göttliches Segens zu beherbergen. Thüringen/ das milde Thorweg ganz Deutschlands/hat seine Scheuren von unten bis obennaus/ so gar/ daß der Rest der noch unter freyen Himmel stehenden Hauffen grösser; als der Vorrath unter dem Tache. So gnädig und gütig ist das Herz unsers Gottes / als welcher auch in seinen Zorn wohl thut. Strafft er mit Peste; so crönet er dabey mit Segen/denn es ist allerdings mit des Königs Wahl zu halten: besser ist's in die Hand des Herrn: als in die Hände der Feinde fallen: oder in Hunger verschmachten. Alle Land. Plagen lassen sich endlich noch auf eine Frist weisen: aber

der Hunger ist schärffer/ als das strenge Wechsel-
Recht/ welches keine Stunde borget. Er behält
doch die Art eines Vaters/ welcher dem Kinde in
einer Hand die Ruthe/ in der andern Zucker gie-
bet. Solte man nun nicht Ursache haben/ in allen
Dingen das unergründliche Meer Göttlicher
Wolthaten zu betrachten/ und durch Todt und
Leben der Güte Gottes zu gedencken? warum
nicht? Ich solte fast wiederholen und sagen: Der
Mensch ist Gottes Erndte im Leben und Todt.

Ja wohl ist er Gottes Erndte im Leben. Denn
wann der theure Saame des seeligen Evangelii
anschläget; so freuet sich der Himmel über die
Erndte/ die Frucht ist Geduld. Die Engel sind
die Schnitter. Das menschliche Hertz ist der A-
cker. Denn also deutet mein Heyland das Gleich-
niß selbst. Lucas/sein Geschicht-Schreiber/macht
vier Classen: damit er das fruchtbare und fette
Land/ von dem ausgesüßerten unterscheiden mö-
ge. Es ist nicht ohne/daß eine reiche Erndte/next
Gottes Seegen/ einem guten Boden viel zudan-
cken hat. Also / wie will der liebe Gott in seiner
Erndte zu rechte kommen/ wenn das menschliche
Hertz sein Acker seyn soll? Ein lades Feld/ läßt
sich durch Wartung gewinnen: Aber nicht allezeit
ein menschlich Hertz. Dieses Fleisch wird oft zu
Fels und Eisen. Christi Arbeiter/ die Priester/
beflagen sich nicht ohne Ursache über diese Ver-
wandelung. Das Feuer zwinget den Diamant:
der

der Donner spaltet den Riesel. Der Eßig schmel-
 zet die Muschelharten Perlen. Aber ein verstock-
 tes Hertz ist durch nichts zu gewinnen. Auch die
 Allmacht ist ihm zu schwach: wenn Gott verläßt.
 Pharaon hat die Probe bewiesen / welchen keine
 Wunder erweichen kunten. Daher kommen so
 viel Miß-Jahre. Reich säet Gott aus: wenig
 giebt das Land wieder. Raum der vierdte Theil
 träget. Ein solches Hertz ist ein klein Stückgen
 Feld zum guten: zum bösen eine ganze Hufe Lan-
 des. Der Unbestand hat es ganz besessē. Am Mor-
 gen lacht es: wenn der Abend kömt / weinet es. Es
 ist trogig und verzagt. Jenes bey guten Wetter:
 dieses bey den geringsten Ungewitter. Bald ist es
 kalt: bald ist es warm. Warm in Freuden: kalt
 in Leiden. Heute will es zerfließen: morgen hat es
 keinen Saft. So hält es auch keinen Saamen.
 So sieht der Acker aus.

Und auch gesetzt/es werde ein Mensch auff der
 Welt so seelig/ daß sein Hertz anfangē dem guten
 Lande ähnlich zuwerden. Siehe/ so giebet's doch
 Dornen. Sorgen/Reichthum und Wollust. Ein
 Christe kan zwar in der Welt so wenig ohne Sor-
 gen seyn/als einer auf der See ohne Rasse. Die
 Sorgen sind uns freylich immer näher als das
 Glücke. Wir bringen sie unsern Eltern gleich-
 sam zum ersten Geschencke mit auff die Welt.
 In Windeln werden wir auffgezogen/ mit
 Sorgen. Erwachsen wir: so sorget Vater und

Mutter : wie Tobias. Oder wie Riß vor seinem Sohn Saul. Mit dieser Sorge gehen sie zu Bette. Mit dieser Sorge stehen sie wider auff. Und wer will ihnen solche Würckung der Liebe vorüber halten? es ist ihr erstes Amt. Niemand kan die Amts-Sorge verwerffen. Alleine das eitle Sorgen der unartigen Menschen/ vor das zeitliche/ ist in Gottes Augen so sündlich / als die Beschimpfung seiner Vorsorge. Sie sorgen vor das Nichtige/ als ob es kein Ende nehmen sollte. Um das ewige aber sind sie so bemühet/ als ob es nie anfangen werde. Ja/ was noch unbedachtsamer/ so ziehen sie jenes diesen vor. Da Isaac seinem Sohne Jacob den Segen ertheilete: in Meynung/ es wäre Esau/ so beliehe er ihn erst mit dem Thau/ des Himmels/ und hernach mit der Fettigkeit der Erden. Und also sollte billich auch der Mensch folgen/ und zuerst nach dem Reich Gottes trachten. Aber so ziehen die Kinder Esau / die Erde dem Himmel vor: und ihren Himmel haben sie auf Erden.

Sorgen sind Vorboten. Auch die nach Reichthum zielen. Wachen nach Reichthum/ verzehret den Leib: und darum sorgen lässet nicht schlaffen. Solche Leuthe legen sich selbst Stricke an die Hergen/ dadurch sie die Seeien in die Hölle/ und die Leiber ins Grab ziehen. Denn die da reich werden wollen/ fallen in Versuchung/ auch viel thörichter und schädlicher Lüste/ welche versencken die Men-

Menschen ins Verderben und Verdammnis. Wenn einer lieget und sorget/so wachet er immer auf/gleichwie grosse Kranckheiten immer aufwecken. Reichthum bey einen Christen ist wie ein langer Rock: in welchen man nicht recht gehen kan. Vor jenem kan man nicht wohl auf dem Wege zu Gott/fortkommen. Wenn das Herzk von Golde/voll ist/wo will da Gott mit seinen Samen hinein kommen? denn dieses Metall ist hart/und weicht weder Sturm noch Canonen/ oder da sich ja etliche Körner durchzwingen/so ersticken sie dennoch und bringen keine Frucht. Geld und Gut wäre wol gut/ wenn es ohne Sünde könnte gebraucht werden. Um Gutes willen thun wir viel Unrecht. Und daher kömmt/ daß es leichter ist/ daß ein Kameel durch ein Nadel-Ohr gehe: denn ein Reicher durch die Pforte des Himmels. Geld und Gut sind Fesseln und Ketten/ welche die Menschen von Christo und von dem Himmel zurücke ziehen. Gleichwie jener Jüngling/welcher Christo zu folgen/gar gute Lust hatte. Da er aber das seine verkauffen/ und es denen Armen geben sollte/blieb er zurücke. Der Reichthum lockte den verlohrnen Sohn aus dem Hause. Aber die Armuth brachte ihn wieder zurücke. Wie viel Heiligen hat das Reichthum verführet: und wie viel Böse hat das Armuth befehret?

Wachsen nun vollens die Dornen der Wollust darzu: so ist noch eine elendere Erndte zu hoffen:

Sie herrschet/ und wo sie herrschet/ will sie das Gebiete alleine haben. Gleichwie ein unzüchtiger Hahn/welcher in einen Hofe seines gleichen nicht duldet. Die Begierden wachsen auff Liebe oder Ehre/so gehets doch beyderley Lust siechen/mit dem Saamen Gottes/ wie dem Ufer / welches der Fluth unterworffen/ was in einer Nacht dar auff wächst/ das wird in der andern wieder abgeschwemmet. Oder wie die Blumen/ so auff dem Tuche wachsen / die da nicht länger blühen/ als sie Saft haben / und entweder von der Hitze verschmachten / oder von Regen erträncket werden. Von denen heist es: eine Zeitlang gläuben sie/ aber in der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Sie sind prallende Anemonen / die in den kühlen die Blätter erheben/und in der Hitze die Blätter hängen. Das Herk eines Mannes/der Gott fürchtet/ muß seyn wie das Meer/welches von einem Steinwurffe nicht trübe wird. Den wenn er im Creutz ungeduldig wird/hat er gar einen flachen Grund. So wenig der Acker ohne Hitze / so wenig kan ein Christe ohne Creutz seyn / das Getreidig kornet nicht ohne starcken Wind. Ein Mensch wird ohne Creutz nicht tüchtig gemacht in der Erndte des Herrn. Die Melonen/wie süsse sie auch seyn/können ohne Zucker oder Saltz nicht genossen werden. Trübsal wegen muß keiner von Gott abfallen: die Beständigkeit im Unglück / ist weit grösser/ als die Tapffrigkeit mitten unter denen Feinden. Die
rechte

rechte Probe der wahren Christen/ist Beständigkeit / wiewohl die alte Welt über diesen Mangel gar sehr geklaget. Zu Noah Zeiten/wurden kaum acht Seelen erhalten. Zu Sodoma waren nicht zehn beständige anzutreffen/ von allen Israeliten giengen nur dreyhundert Seelen ins gelobte Land. Und hätten diese 600000. Menschen in Beständigkeit verharret/ so wäre kein einiger verlohren worden. Ein Soldat/ welcher von einem Regiment zum andern läuft/wird zum Schelmen gemacht: und ein Mensch / der von Gott zu sich/ von sich zur Welt/und von der Welt zum Teuffel springet/ will ein redlicher Christ heißen: das gehet nicht an.

Eine ganz andere Hoffnung hat die heutige Gegenlage unserer seeligen Fr. Schwester/zu des Herrn Erndte hinter sich gelassen. Ihr Herrk war ein fruchtbares Land/ aus welchen die Aehren der Furcht Gottes männiglich unter Augen gewachsen. Ihre Zucht und Verstand blüheten so hoch als die schönste Aloë. Ihr Leben war Gott und Menschen eine tägliche Erndte. Gott mit Gebet/ dem Nächsten mit selbst erinnerter Gebier. Ihrem Manne war sie eine Lust: Denen Eltern eine Freude. Ihren lieben Kindern ein Exempel: und iederman eine Ehre. Im Glück blieb sie demüthig: in Anfechtungen gedultig: und mit ihrer Leidenseligkeit wußte sie alle Feindschaft zu überwinden. Ihr Leib wird iezo der Erden zur Saat übergeben.

ben. Der Acker Gottes ist ihrentwegen schon drey Ellen tieff umgepflüget: Sie soll gepflanget werden/ als ein schönes Weizen-Korn. Die ietzt Betrübten / können sich selbst in dieses Gleichnis schicken/wenn sie sich vorstellen mit was Herrlichkeit der abgekehrte und durch halbjährige Krankheit ausgesogne Leib / bey Christi Erndte auferstehen werde. Es wird doch so bleiben: Sie gehen hin und weinen/ und tragen edlen Samen.

Hätte nun der hochbetrübte Herr Wittber/ samit angehörigen Leidtragenden/ nicht angeordnet ihren hoch und werthgeschätzten Begleitern und Begleiterinnen / vor erwiesene Bemühung und Mitleid zu dancken/ so wäre die Erinnerung schon genug zum Lohne/ wann sie die gewisse Zukunft der allgemeinen Welt-Erndte in der seel. Frauen Grabe/ beschauen können. Gott gebe nur/ daß sie allseits/ wenn es möglich seyn kan/ ohne Thränen säen.

LXV. Hierauf trug sich ein wunderbahrer schneller Fall zu: mit dem seel. Herrn Thomas Weidlingen/Fürstl. Sächsl. wolbestellten Korn-Schreiber zu Weissenfels / auch Raths-Baumeister daselbsten / welcher in pleno Senatu , in der Rath-Stube/ ein Schlag-Fluß unvermuthet überfallen/ und todt von Rath-Hause getragen wurde. Bey dessen Beerdigung/ ich auf Ersuchen/ in der Kirche nach folgender Disposition, Danck sagete:

Propositio Allegorica.

Vita humana Calendario non abfimilis.

INTROITUS.

CALENDARIUS. VITAMORTALIS.

Desumitur à meteoro tonitru, & penetrantissimi fulguris, quod rapidissime consumit, quicquid attingit.

Amplificatur per exempla.

Augusti.

Tiberii.

Caligulae.

Amplific. per Testimonia.

Jobi.

Svetonii &c.

Annus 52. septimanarum.

Festa majora.

Novus annus.

Festum natalitium.

Festum Paschalis.

Festum Pentecostes.

Calendarius, cui acta inscribuntur.

Festa media.

Michaëlis Festum.

Purificationis Mariae.

LII. Septimianæ ex

Apocalypsi

Johannis.

Nativitas nostra.

Initiatio per baptismum

Ufus Cœnæ Dominicæ.

Singulæ dies Dominicæ

sunt,; quibus homo

per auditum verbum

accipit Spiritum S.

Conscientia est, quæ omnia facta servat.

Omnis homo habet suum angelum.

Relinquitur Pontificiis

nisi quod inter fideles,

ad placidam Si-

meo-

Jejunia.

IV. Quatembres.

Signa Zodiaci per terminos repugnantes.

Aries.

Taurus.

Gemini.

Cancer, seu prae sepe aselli.

Leo.

Virgo.

Libra.

Scorpio.

Sagittarius.

Capricornus.

meonis mortem refectur.

Vere celebrant pauperes.

1. Dies nativitatis.

2. Dies officii & dignitatis.

3. Dies matrimonii.

4. Dies mortis.

Homines reprobi & refractarii.

Qui misericordia non tanguntur: sed instar taurorum violent, quicquid occurrit.

Qui geminos proximi, famam nempe & vitam laedunt.

Nati, qui nec pietatem, nec virtutem colunt.

Tyranni.

Impudici Amasii.

Affectus pravus, corrupta justitia: corruptus iudex.

Calumniatores.

Superbi & arrogantes, qui alta petunt, nec tangunt profunda.

Condemnati, quos Salvator

vator separabit à dextra ad sinistram.

Aquarius.

Lurcones & Heluones,
qvi semper gaudent
in humido.

Pisces.

Continuatio applicatio-
nis antecedentis: cū
lingva compotanti-
um sit instar piscis,
qvi extra humidum
non gaudet vivere.

PLANETÆ.

Jupiter.

Satyricè comparatur
cum Pontifice.

Mars.

Cum Rege Gallia.

Mercurius.

Cum piratâ quodam, eo
tempore satis famoso.

Saturnus.

Propter frigidos effectus
comparatur cum fri-
gido amore Christia-
norum: qvi & sæpe
non tantum langvi-
dus; sed & retrogra-
dus.

Venus.

Inducitur ab effectis
quotidianis.

Luna.

Queritur inconstanti-
am nostræ fortunæ.

Sol.

Obscuratur Sol sacri in-
tellectus ab interpo-
sitione vanitatum.

Dies felix & infelix.

Cognoscitur verè ex no-
stris

*Signa.**Stylus novus & antiquus.**Tempestivum vices.*

stris miseriis & gaudiis alternantibus.

Christianorum crux.

Novum & Vetus testamentum.

Fortuna secunda & adversa.

CERTA NOMINA DIERUM DOMINICALIUM.

*Crucis.**Misericordias Domini.**Latare.**Cantate.**Jubilate.**Epiphanias.**Reminiscere.*

Calamitas. Tentatio.

Persecutio.

Liberatio ex angustiis.

Ubi evicta sunt pericula.

Moriendo, & cygnorum more, extremum canere hymnum.

In resurrectione.

Quando JESUS apparebit de cælo.

Reminiscencia Lugentium, quoniam nunquam obliviscuntur hujus presentia, in funere pie defuncti parentis.

Tandem subnectitur

GRATIARUM ACTIO.

LXVI. In der Elaboration Klingt es also:

Meine Herren/ und Frauen.

Donner im Winter. Im Winter Donner.
Das ist etwas neues. Doch müßt ihr nicht
(A.D.)

(A. D.) denken/ als ob ich mich über das erschreckliche Donnerwetter verwundere/ welches vor dreym Tagen Abends um 6. Uhr in unsern benachbarten Fluhren/ die Einwohner des Landes/ mit Blitzen und Krachen/ in eine Furcht des Jüngsten Tages gesetzt. Nein/ darüber verwundere ich mich gar nicht: dies weil der Natur beliebt auch bey der allerempfindlichsten Kälte/ ich geschweige/ bey solchen unwitterhaften Wetter/ durch Blitz und Donner ihr Spiel zuhaben: Mehr aber entseze ich mich über den unbegreiflichen Donner der Allmächtigen Gottes Hand/ welcher ohne Unterscheid der Zeit einschläget/ wo/ wenn und bey wem er will. Zwar ist nichts neues/ daß in unsern kleinen Weissenfels/ grosse Dinge geschehen und ich dannenhero dasselbe/ wenn es so fromm/ als / ich will nicht sagen/ böse wäre/ mit Betlehem wohl vergleichen könnte: darumb es auch nichts ungeschehenes ist/ wenn im Winter ein brüllendes Wetter (daß ich mit Hiob so rede) und im Sommer Schnee und Ungewitter entstehen. Gleichwohl ist der Zorn des Donners in Wolcken/ grausam und erschrecklich/ welcher die tapffersten Herzen entgeistert/ und allen Helden ihre Großmüthigkeit ausjaget. Daher vermeint der behergte Augustus Cæsar sicher zu seyn/ wenn er nach des Svetonii Bericht zur Zeit des Donner-Wetters sich und seinen Leib in die Haut eines Meer-Kalbes verwickelte. Und der Eisensfresser/

fresser/ Tiberius, welcher sich weder vor dem
 Teuffel/ noch vor seiner Mutter/ (wie wir Teut-
 schen reden/) entsetzte/ erzitterte dennoch/ wenn
 der Arm Gottes den Himmel scheiterte/ und
 suchte durch den Lorber sich vor dem Einschlagen
 zubeschützen. Caligula, der Spötter aller Göt-
 ter/ kroche gar wie eine Memme/ in Keller/un-
 ter einen Hauffen Betten/nur damit er den Don-
 ner nicht hören/und das Blitzen nicht sehen mög-
 te. Denn alle diese ungöttliche Kerlen/ wußten
 nicht/ daß weder die Flügel der Morgenröthe:
 noch das äußerste Meer von der Gewaltsamen
 Hand Gottes erretten können. Gewiß ist/daß
 sich ein Mensch vor dem Donner-Wetter so we-
 nig/ als vor dem Regen entsetzen würde/ da er
 ne er sich nicht des Schlages zubefahren. Und
 dieses nicht ohne Ursache. Denn warlich es kan
 die unerforschliche Krafft des Magnets der su-
 direnden Natur nicht so viel Nachsinnens ver-
 ursachen/ als das Geheimnis des Donners/ wel-
 cher mit seiner unsichtbaren Macht/ nicht nur
 Wald/ Feld/ Berg/ Pallast/ Thürme/ Häuser/
 Schlösser/ plötzlich zu Hauffen wirfft: sondern
 auch das verschlossene Herz im Leibe augenblick-
 lich entseelet; ohne daß man an dem Leibe die ge-
 ringste Tustapffen seiner bewiesenen Gewalt er-
 kennen könne.

Und wie nun/ solte nicht die so genannte
 Kranckheit/der Schlag/die Art des Donners ha-
 ben/

ben / welcher / wenn er nach verborgenen Rath Gottes / einschläget / die armen Menschen also trifft / daß sie in einen Blick der Augen / leben / und todt seyn. Und eben das ist der Donner im Winter / und im Winter der Donner. Wer muß diesen Calender gemacht haben? Unser ganges Leben / welches ich mir manchmal bey müßiger Zeit / als einen falschen Calender eingebildet / hat dessen gar keine Abrede. Ich will doch sehen / wie weit ichs in dieser Vergleichung bringen kan. Nach Johannis Offenbarung / bringen wir in der Welt ohngefehr über 52. Wochen nicht zu. Unser Geburt ist das Neue Jahr / mit welcher wir unsern Lebens-Calender anfangen. Die heilige Taufe nenne ich unsere Weihnachten / darinnen wir zum Bunde der Gnaden / mit Christo eingeweiht werden. Oder will etwa ein Schwelger seine Weinachten von Weine hernehmen / und dieselbigen in der Schencke halten / dem kan ichs auch nicht wehren. Doch sehe ein solcher zu / daß er sein Gewissen / welches ein warhafftiger Schreiber Calender ist / darinnen alle seine Thaten geschrieben / demjenigen zum Schuld-Register mache / welcher ihn bey Gott verklaget Tag und Nacht. Die Ostern hält er bey den Altar des Herrn / allwo er sein Osterlam / daß ist Christum / für sich geopffert allezeit finde. Seine Pfingsten begehet er alle Sontage in der Kirchen / allwo der Heilige Geist / durch das gepredigte Wort / in sein

Herk

Herk reichlich ausgegossen ward. Dieser Lebens-
 Calendar erhält auch seine Mittel-Feste. Ein
 ieder Mensch hat seinen Michael/seinen Schutz-
 Engel/bey sich/gleichwie der Gottlose seinen ver-
 führischen Lucifer. Lichtmesse/ lassen wir ande-
 re in den abgöttischen Rom suchen: hier aber wol-
 len wir dennoch an des Simeons Stündlein ge-
 dencken. Alle Gläubige halten nach ihren Abster-
 ben ihr wahres Fest der Himmelfahrt / wenn sie
 erst in der Verfolgungs-Welt manchen schwar-
 gen Sonntag und viel/ viel/ Ebarfreitage ausge-
 standen. O! wie mancher armer Landmann und
 Bürger/hält tägliche Fasten/sonderlich bey diesen
 betrübteten/ und Nahrungs losen Zeiten/ da er sich
 an statt des Brodtes mit Luft/ und vor einen La-
 be-Tranck mit ungekochten Wasser erhalten muß.
 Zwar hat ein Mensch auch vier Quatember in
 acht zunehmen/als nemlich: (1) den Tag der Ge-
 burth/ (2) den Tag/ wenn er zu Amt und Ehren
 gelanget (3) seinen Hochzeit=Tag / (4) und den
 Tag des Todes. Alleine/ die zwölff wiederwärti-
 gen Zeichen setzen ihn in eine muthwillige Un-
 achtsamkeit/gegen dieselben. Denn wie viel seynd
 derer/ welche im Stier gebohren/ und nach Art
 dieses Thieres/mit grossen Aergernis sich entwe-
 der von der Herde Christi absondern/ oder diesel-
 be mit schändlichen Begierden zerritten. Ein Un-
 friedfertiger / kömmt in Tauro auff die Welt/weil
 er/ wie ein stössiger Ochse / welcher mit einem
 Schla-

Schlage von dem Dpffer entlauffen/ den Nech-
sten mit Unbarmherzigkeit zu boden rennet / und
die Zwillinge seines Mit-Christen/ Das ist/ wen
der ehrlichen Nahmen/ noch das Leben selbst schon-
net. Mancher ist gar in Esels Gestirne jung
worden/ und ist weder Gottfürchtig/ noch Zu-
gendschaftig. Dannenhero stehet sein Christen-
thum in Zeichen des Krebses/und gehet von Tage
zu Tage zurücke. O! wie viel Löwen und Tyran-
nen giebt es in der Welt / welche der Frommen
Fleisch fressen/und den Gerechten das Blut aus-
saugen. Die Wollüstigen gehören in das Zeichen
der Jungfrau. Die Ungerechten und öffentlichen
Affecten der Richter / gehören in die falsche
und ungleiche Wage. Calumnianten/ Paß-
quillmacher und Verläumbder / in den Scorpi-
on: weil sie mit der Zunge mehr verletzen/als sol-
che Bestien mit ihren giftigen Stachel. Die Hof-
färtigen und Narren/will ich unter den Schützen
setzen; weil sie allezeit nach dem Zweck hoher Cha-
re ziehlen/und doch kaum den grossen Umkreis ih-
rer eiteln Gedanken treffen. Der Steinbock
mag die Unzüchter zu sich nehmen / dieweil sie der
Heyland selbst als Böcke von seiner Rechten ver-
stösset. Ihr Säuffer und Schmauser seyd doch
in Wasser-Manne gebohren/und eure Zunge in
Fischen. Denn gleichwie diese ausser dem Wasser
nicht leben können/also will auch eure Zunge stets
in nassen/in Wein und Biere herum schwimmen.

Ja/ wenn es noch dabey bliebe / so irren in diesen zwölff verkehrten Zeichen wunderliche Planeten herum. Jupiter an der Lieber/ hat einen widerwärtigen Lauff. Der grausame Mars läffet hinter denen Pyrenäischen Gebürgen / so wol auch an dem Rhein/ an der Mosel und Rase/ seine blutige Fußtapffen sehen. Der Barbarische Mercurius / will auf der Ost-See Christlichen Potentaten die Commerciën sperren. Die erkaltete Liebe des Nächsten / ist in diesen Calender der frostige Saturnus. Die Venus legt ihre schändlichen Würckungen fast alle Morgen an den Tag. Die menschliche Unvollkommenheit / und deren unbeständiges Glück / præsentiret den Monden/ welcher/ wenn er voll ist/ wiederumb abnimmt. Die Sonne des geistlichen Verstandes/ wird verfinstert/ und keiner unter diesen Planeten/vermag seine Influenz zu einen glückseligen guten Tage einzurichten. Und eben daher entspringen die unwahren Prognostica, daß/ da wir uns eines glücklichen Tages und langen Lebens versichern/ wir an dessen statt/ Trübsal und den Todt leiden müssen. Welches schlimme Wetter nicht nur über die Ruchlosen/ sondern auch über die Gerechten ergethet. Denn sonst stünde unser Seel. auch noch in der Gesellschaft des lebendigen Israelis. So aber beklagt das Milt seinen unverdrossenen Diener. Die Priesterschaft ihr gehorsames Beicht-Kind. Die Raths-Herren ihren

ihren verträglichen Collegen. Sechs Waisen-
Geschwister/ ihren liebeichen Vater / und ich/
meinen Friedfertigen Nachbar. Aber doch/ was
ist zu thun? Unser Trauer-Calender hat keine
anderen Zeichen/welche so wohl bey der Alten als
Neuen Zeit/ das ist/ im Alten und Neuen Testa-
ment/ nicht anders gefällig gewesen. Denn es
haben so wohl Jacob und Abraham / als Lazarus
und Jairi Tochter/ einen Todten-Kopff in ihren
Calender geführet. Darumb müssen auch Kin-
der ihren frommen Vater verschmerken: alldie-
weil nicht möglich ist/ daß ein Calender alle Tage
gut Wetter verkündigen soll. Auch das Ungewit-
ter hat seinen Nutzen. Es ist endlich wohl wahr/
daß der Eltern Todt unter das Qvartal Crucis
zu rechnen / und ist dieses bey Kindern wol das
schwereste. Alleine/ ehe dieses zu Ende/so ist der
Sontag Misericordias Domini vor der Thür.
So dann folgt Lætare im Leben / Cantate in
seel. Tode/ und Jubilate, bey der frölichen Zu-
sammenkunft im Himmel. Auch in gegenwärti-
ger Trauer-Nacht begehen diese hochbetrübte
Waisen/ das Fest Epiphantias, weil zu ihren
Trost und Ehren ihres alten seel. Vaters/ so eine
Volkreiche Menge erscheinen. Sie wollen diese
Wolthat unter den Sontag Reminiscere zeich-
nen/und derselben auch nimmermehr vergessen.

LXVII. Dem Hochwürdigen und Hoch-Edel-
gebohrnen Herrn/Hn. Georg-Job Marschalch ꝛc.

der Primat- und Erz-Bischöflichen Kirchen zu Magdeburg Dom-Herrn und Hoff-Marschallen zu Halle &c. starb sein Erstgebohrner Sohn / ein Knabe von vielfacher Hoffnung / welcher sich durch den Verstand weit über sein Alter erhoben. Dessen höchlich-betrübte Eltern tröstete damals der Hoch-Fürstl. Rath / Herr Christian Schütz / in folgender Trost-Schrift:

Hoch-Edelgebohrne / Hoch-betrübte Eltern,

Ach! so ist der gewünschte Sohn / das wolge-rathene Kind / das hochschätzbare Kleinod eures Hoch-Adelichen Hauses / durch einen obn-verhofften Todes-Fall dahin gegangen! Freylich ist er dahin / und an statt der Hoffnung / die er nunmehr vom Tage zu Tage rühmlichster massen erfüllen sollte / hat er nichts / als ein preiswürdiges Gedächtniß / und eine vergebene Sehn-sucht zurücke gelassen. In einem Augenblick hat er sein Leben mit dem Tode / eure Lust und Ergötzlichkeit mit dem heftigsten Betrübniß verwechselt. Und welcher sich vormals nie ohne Trost / nie ohne Erquickung anschauen ließ / muß euch durch den letzten Anblick alles Trostes berauben. Er war nunmehr zu diesen Jahren gelanget / da sich eure Zuversicht nicht nur in blosser Einbildung abspeisen durffte / und sein herrliches Wolverhalten legte allbereit eurer liebeichen Hoffnung eine würckliche Zünse ab. Er blühetete als eine zarte Rose / und doch war seine Jugend reiff

genug

genug Früchte zu bringen. Er war jung / doch übertraff er seine Jahre und alle die seines gleichen waren / nicht ohne kräftige Muthmassung / er würde sich vielweniger in dem Männlichen Alter von jemand überwinden lassen. Sein Leib war zu aller wohlstandigen Geschicklichkeit angewehnet / und machte / als ein kostbares Gefäß / die darinnen enthaltenen Gemüths-Gaben gedoppelt angenehm. Seine Seele zierte sich mit den allerschönsten Lehren aus / und wolte / als ein Gast des Leibes / so eine liebliche und anmuthige Herberge nicht beschämen. Er erkennete den Vorzug / welchen ihm die günstige Geburt verliehen / doch fühlte er eine Reizung bey sich / daß er diesen Ruhm gleichfalls durch seine eigene Tugend verdienen wolte. Und gleich wie er sich das ohnsterbliche Lob seiner tapfern Vorfahren erblich und eigen machte ; also wolte er das hochansehnliche Geschlechts-Register seines Orths / mit keiner ohnwürdigen Person vermehren. Absonderlich hatte er sein Tugendhaftes Absehn auff denjenigen gerichtet / welchem er / nechst Gott / das Leben und die Auferziehung zu dancken hatte / denselben ließ er sich / als ein würdiges Ebenbild / in Kindlichen Gehorsam vor Augen schweben / daß / weil dessen tapffere Sorgfalt dem vortrefflichen Sieben-Gestirn seines Hoch-Adelichen Hauses vorgeleuchtet / er auch ins künfftige / den Preis seiner ersten Geburth / mit gleicher Glückseligkeit anwen-

anwenden/ und den Nachfolgenden/ durch sein
 Beyspiel / ein lebendiges Gesetz in das Herz ein-
 drücken möchte. Ach wie manche hohe Schule
 würde sich so eines liebwertthen Rit-Gliedes er-
 freuet haben! wie manch entferntes Land würde
 die Schätze der klugen Höflichkeit/ und höflichen
 Klugheit über ihn ausgegossen haben! die Fürsten
 hätten ihn als einen getreuen un verständigē Die-
 ner; die Unterthanen als einen Vater des Vater-
 Landes angenommen. Sein Haus hätte er als eine
 wichtige Stütze unterhalten/ ein anders durch ver-
 liebte Verknüpfung sich verbindlich gemacht.
 Mit einem Worte/ es mangelte nichts als die Zeit/
 die solches Wachsthum zur gebührenden Voll-
 kommenheit erheben sollte. Doch nun macht eine bö-
 se und ohnglückliche Stunde/ daß man aller Freu-
 de vergessen muß. Und wie ein Rauffmann seinem
 versunkenem Schiffe; ein Ackermann seinen
 verderbten Feldern; ein Hirte seinem entführ-
 ten Schaffgen / mit Schmerken und Seuffzen
 das Geleite giebt: also ist hier niemand/ welcher
 diesen grossen Verlust nicht mit Schmer-
 empfindlicher Leidens-Regung verfolgen müs-
 se.

Hochbetrübte Eltern/ wolte Gott! man könnte
 eurem Gemütthe so leicht einen kräftigen Trost
 einflößen/ als man in gehorsamen Mitleiden die
 Tränen mit den Eurigen vermischen kan! a-
 ber was vor ein Labsal kan diesen hefftigen Zu-
 fall

fast überwältigen? Vielleicht hat sich eine finstere Wolcke um eure Augen und Ohren gesetzt/ daß nichts hindurch dringen kan; oder meine wenigen Worte sind nicht bigigung / die rinnende Augen-Quelle zu vertrocknen. Denn je mehr sich das Weinen/ das Seuffzen/ das Hände ringen / durch die gepresste Kelter der Väter-und Mütterlichen Liebe/ heraus läßt/desto weniger kan man solcher Gewalt widerstreben. Und ich gesteh es gerne / daß die gemeinen Mittel mir viel zu schwach vorkommen. Ich wolte ja sagen/ der wolseelige Sohn sey ein Mensch gewesen/er wäre dazu gebohren/ daß er hätte sterben müssen: Ange- sehn / der erste Schritt in diese Welt / schon ein Schritt zum Grabe sey / da man die allgemeine Schuld und den ohnumgänglichen Zoll der Natur abstaten müsse/und da das jüngste Kind schon so reiff zum Tode sey/als ein alter Greiß von hundert Jahren. Aber ich seh die Antwort schon voraus. Ach! er ist ja ein Mensch gewesen; doch hätte er länger leben können. Sieht man nicht tausend und aber tausend Exempel / daß andere von der allgemeinen Nothwendigkeit/ihre männliche Jahre erhalten haben / warum ist denn diesem Kinde solche Wolthat entzogen worden? Sagte ich weiter: wen GOTT lieb habe/ den lasse er in der Jugend sterben: so hat ein betrübtes Mutter-Hertz schon den Gegensatz fertig: welchen GOTT lieb habe / dem verheiße er ja

H h 4

langes

langes Leben / und es sey in Wahrheit besser / daß man durch rühmliche Dienste / GOTT und der Welt zuvor nützlich werde / als daß man in seiner Ohnschuld / als ein ohnbefandter Schatz müsse vergraben werden. Führe ich ferner fort / der Sohn sey gleichwol aus aller Angst gerissen / er lebe in Gesellschaft der auserwählten Gottes Kinder / in ohnaussprechlichen und ohnersinnlichen Freuden / über welche weder Zeit noch Ewigkeit zu gebieten habe. Ach ! so ist leicht zu vermuthen / daß sie versehen werden : es sey darum : aber warum sollen wir seine Herrlichkeit mit unser überschwenglichen Traurigkeit bezahlen ? hat er was gutes gefunden : so haben wir hingegen unsern Trost verloren. Ist er in seiner Zufriedenheit beständig : so sind wir in unserer Vergnügung verohnruhiget. Ist er dort selig : so sind wir hier ohnglücklich. Und so scheint's im Anfange / als wenn die Herzerfränkende Empfindlichkeit sich mit allen tröstlichen Gedanken in einen Kampff einlassen wolle. Drum weinet ihr Hochbetrübten Leidtragenden / und beneget denselben mit Tränen / welchen ihr / wenn es möglich wäre / gern mit eurem Blute erkauften würdet. Eröffnet den hereindringenden Seuffzern die Strasse / und gedencket / daß ihr ohne Verletzung der natürlichen Pflicht solchen Trauer-Fall nicht dürft ohnbeflaget lassen. Erhebet die betrübte Stimme / und laßt die Zunge eine Klage nach der andern

der von sich schütten / damit der verblichene Körper zu guter Letzt ein vollkommenes Opfer mit ins Grab nehme / und alle Welt aus dem Leidwesen erkenne / wie groß die Liebe müsse gewesen seyn. Doch wann die Trauer- Wolken in icht was verregnet haben / so fasset euere Seele in einer großmüthigen Aufachtsamkeit der Dinge / die euch so schmerzliches Andencken verursachen. Erweget die Hoffnung / die ihr verlohren schätzet / und mässet den Verlust / so wol auff Seiten des wohlseeligen Sohnes / als auf Seiten eurer / mit dem Maße eurer beywohnenden Vernunft aus. Was hat denn nun das liebe Kind verlohren? eine Hand voll Rauch / ein Stäubgen Herrlichkeit / und einen ganzen Berg voll Mühe und Beschwerniß. Denn was ist das Studieren? eine ohnrubige Begierde mehr zu wissen / und ein tägliches Erkänntniß seiner Ohnwissenheit. Was ist das Reisen? eine beschwehrliche und gefährliche Betrachtung der allerhöchsten Eitelkeit. Was ist die erworbene Klugheit? Sorge und Noth / eheman dazu kömmt; Last und Arbeit / wenn man sie gebraucht; Schmerz und Ohngedult / wenn sie nicht belohnet wird. Was ist Ehre? ein übergoldtes Centner- Gewichte. Was ist Ergeßlichkeit? ein überzuckerter Vermuth- Stengel. Und aus eurem ighem Zustande / ihr Hochbetrübten / könnnet ihr abnehmen / ob er sich in diesem Leben völliger Vergnügung hätte versichern können.

Hingegen ist er igund ohne Mühe der Gelehrteste/nachdem die finstere Wand des sterblichen Leibes seine Augen nicht mehr verhindern kan; und wo er einige Lust an diesem Welt-Wesen schöpffet/ kan er von oben dies ganze Rund durchschauen/ und darff sich nicht fürchten/ daß ihm ein Räuber begegnet/ oder daß ihm ein Wechsel zurück gehalten wird. Seine Klugheit bedarff keiner mühseligen Übung mehr: denn er siehet in dem Spiegel der Göttlichen Allwissenheit / was unsere Vernunft durch vielfältigen Irrthum nicht errathen kan. Seine Ehre ist auf der höchsten Stufe: denn er wird von dem HErrn aller Herren mit gnädigsten Augen angesehen. Seine Lust ist mit nichts zu vergleichen: denn er wird von dem geliebet/ welcher alle Freude und Ergetzlichkeit geschaffen hat. Sein Reichthum fürchtet sich vor keinem Mangel: denn er wohnet daselbst/ wo Gott alles in allem ist. Was hat er denn verlohren? ich halte er hat ichtwas mehr gefunden. Und was habt auch ihr verlohren? es ist wahr/ ihr habt eine liebe Person nicht mehr in denen Augen; doch solches hättet ihr auch erfahren müssen/wenn er zu Vollführung seiner Geschicklichkeit / sich hin und wieder in der Welt versucht hätte. Und bedencket nun dieses / wie oft geschicht es / daß einer durch den Beruff seines wunderlichen Glücks / an einem frembden und weitentlegenen Orthe seinen Aufenthalt findet/ da er bey dessen Erhaltung sich des

Da.

Vaterlands und der Seinigen auff einmal begeben muß. Doch pflegt man selten zu erfahren/ daß man deswegen Tränen vergiessen sollte. Die kleinste Hoffnung eines künftigen Wiedersehens / nechst der Versicherung gesunden Wohlergehens / kan die Abwesenheit tröstlich gnung unterhalten.

Nun wolan/ dieß laßt euch auch zu Herzen gehen/ alldieweil ihr dermaleins einer frölichen Zusammenkunft/ iho aber seines ohnverrückten Wohlstandes gewiß seyd. Er hat sein höchstes Glück gefunden/ und hätte nicht besser können befördert werden. Gesezt auch / er hätte in euren geliebtesten Umarmungen sich so lange aufgehalten/ biß er in ohnverrückter Ordnung der Natur eure Lebensfatten Augen zgedruckt hätte: Meynet ihr / daß ihr ohne Sorgen gewesen wäret? Die Liebe in dieser Welt / hat zwar von außen ein freundliches und erwünschtes Ansehn / aber an sich selbst ist Kummer und Sorge die meiste Arbeit darbey. Denn was uns angenehm ist/ macht uns desto mehr furchtsam/ ie mehr wir die Gefahr/ solches einzubüssen/ sehen. In solchen Gedancken werfft die Decke von euren Augen weg / und erkennet das Angesicht des gnädigen und liebreichen Gottes/ welcher nichts thut/ das nicht zu unserm Besten ausschlagen müsse/ und welcher unter den ohnfreundlichsten Blicken das Eingeweide seiner Barmherzigkeit in brünstiger Liebe gegen uns wal-

swallen lässet. Hätte er diesen wolgerathenē Sohn länger können leben lassen/so bedencket/das Gott das lange Leben nicht nach denen Jahren/sondern nach der Vollkommenheit abzumessen pfl eget/ und daß in solcher Betrachtung ein zarter Knabe vor Gottes Augen/entweder alt genug ist/oder in einem Augenblick alt genug werden kan. Ist euch auch am Treste was entzogen worden. Nun so besinnet euch/daß ihr solchen nicht eigenthümlich besitzen/ sondern als ein entlehntes Gut/ ohne einigen gesetzten Termin zur Bezahlung/in Händen gehabt. Nechst diesem lebt versichert/daß dieser Schade an den noch übrigen Pflanzen reichlich kan ersetzt werden / welche das Gebäude eurer Hoffnung/ durch ihre Tugenden vollführen mögen / und welche noch ikund euer vornehmer Haus/ dem Verderben zu Troste/ mit ihren gesunden und gesegneten Gedeihen erhalten können. Nun/Gott/der nach dem Regen die Sonne wieder kan scheinen lassen/ wolle diesen und noch viel andern Trost in euerem Herzen dergestalt kräftig machen/ damit die bisher geschöpfte Traurigkeit besänfftiget / und der entstandene Verlust anderweit durch vielfältigen Segen ersetzt werde.

LXVIII. Im Grunde sieht die Sache so aus.

Procrasis. Merito lugetis.

Aetiolog. Quia spes vestra evanuit.

Amplificatur hec aetiologia per elegantem distributionem Bonorum.

In-

Internorum: bonæ indolis &c.

Externorum: gratiosæ personæ.

SOLATIUM. Leviter, sed acute insinuat, per objectiones & Responsiones, quarum connexio clarius intelligitur ex lectione sermonis.

LXIX. So ist auch eine feine Rede / welche der Fürstl. Sächs. Hoff- und Appellation Rath / Herr David Elias Heidenreich / dem seel. Herrn geheimden Rath von Ritter / bey dessen überaus solennen, und mit vielen mannigfaltigen Chur- und Fürstl. Gesandten / Herrlich-gemachten Beerdigung / gehalten. Welche / so wol wegen ihrer Formulen / als auch wegen der gesuchten / und auf den Rathmen und Zustand des Verstorbenen / wol-lautenden Erfindung / wie nicht weniger der künstlichen Disposition halber / wol würdig / daß / ob gleich selbige in unterschiedlichen Oratorischen Büchern allbereits angebracht / und nachgedrucket / sie dennoch auch diesem meinem Redner ein Licht anzünde. Gestalt ich denn über das / was mit derselben schon gebauet worden / doch noch einen Vortheil der Lehre und des Nutzens übrig habe / unter welchen ich die wolgesetzte Rede mit Fug wiederholen kan : nemlich die gleichsam Circel-runde Disposition, welche der Leser / und Lehrling ohne vorhergehendes Corpus der Rede / nicht erreichen kan. Diese aber lautet also : Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgens / des Andern / des Heiligen Röm. Reichs Erbk-Marschalls und Chur-Fürstens / &c. und Burggrafen zu Magdeburg / &c.

Wie auch

Des

Des Hochwürdigsten/ Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn/ Herrn Augusti/ Postulirten Ad-
ministrators des Primat-und Erzbischoffs Ma-
gdeburg/ ꝛc. Und

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen/
Frauen Johanna Wahlburgen/ ꝛc.

Ingleichen

Derer Hochwürdigsten/ Durchlauchtigsten Für-
sten und Herren / Herrn Christianens und
Herrn Morizens/ Postulirten Administratoren
derer Stifter Merseburg und Naumburg/ ꝛc.

So wol

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn
Johann Adolffs/ und

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen/ Frau-
en Johannen Magdalenen/ ꝛc.

Ferner

Des Hochwürdig- Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn/ Herrn Augusti/ des Jüngern/ ꝛc.

Und

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen/
Frauen Charlotten / gebührer Landgräfin zu
Hessen/ und Fürstin zu Hirschfeld/ ꝛc.

Und dann

Derer Durchlauchtigsten Fürsten und Herren/
Herrn Christianens/ Herrn Heinrichs/ und
Herrn Albrechts/ ꝛc. Und

Derer Durchlauchtigsten Fürstinnen und Fräulein/
Fräulein Sophien/ und Fräulein Chris-
tinen/

Herzogen und Herzoginnen zu Sachsen/ Jülich/
Cleve und Berg/ Landgrafen und Landgräfin-
nen

nen in Thüringen/ Marggrafen und Marggräfinnen zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Lausitz / respective Gefürsteten Grafens zu Henneberg / auch gebührner Gräfin zu Leiningen und Westerburg / Grafen und Gräfinnen zu der Marck/ Ravensburg und respective zu Barby/ Herrn/ Frauen und Fräulein/ zum Ravenstein/ auch respective der Balley Thüringen/ Stadt-Halters und Dom-Probstens zu Magdeburg/ Meiner allerseits! gnädigster Chur-Fürsten und Herren/ auch gnädigster Fürstinnen und Frauen und Fräulein/

Höchst- und Hoch-ansehnliche Herren Abgesandte/ Hoch-wohl-gebohrner Herr Graff / gnädiger Herr/ Auch Hoch-Edelgebohrne Herren/ Insbesondere Hochgeneigte Herren Patroni, So dann Hoch-Edelgebohrne/ Bestrenge und Mannveste/ Hoch- und Wohl-Edle/ Beste und Hochgelehrte/ Insbesondere Groß-günstige Hoch-geehrte Herren / Und Hoch-Edelgebohrne Hoch-Zugendbegabte / In Gebühr Hoch-geehrteste Frauen und Jungfrauen/ 2c.

Außer allem Zweifel ist es/ daß dem Römischen Groß-Feld-Herrn Scipio, welchen man hernach den Africaner genennet/ auf seine wieder die Erb-Feinde der Stadt Rom/die grausamen und ungetreuen Carthaginenser/so unterschiedlich-erhaltene hauptsächliche Feld-Schlachten nichts erwünschters gewesen/ als da er endlich sagen können: Conclamatum est! Es ist gethan! Das Feld ist erhalten! Die Feinde sind

zu Boden gelegt! Ausser allem Zweifel ist es auch/ daß eben diesem geschickten/ beredten und hoch-verständigen Heer-Führer/ da er nach so vielfach ausgestandener Sorge/ Wachen und Arbeit; auch erlittenen Durst/ Staub/ Hitze und andern Krieges-Ungemach sein sieghaftes Lager legt aufgehoben und damit nach dem Vaterlande gefehret/ nichts erfreulichers gewesen/ als wie er dabey beständig wiederholen können: **Conclamatum est! Es ist vollbracht! Der Feld-Zug ist glücklich vollendet! Die Ehre des Triumphs ist redlich erlangt!**

Irre ich nun? Wo nicht/ so werd ich mit Fug dafür halten/ daß/ wann der Wohlseelige Herr geheimde Rath von Ritter/ noch ein Wort aus der Ewigkeit/ in der er iezo wohnet/zu uns reden sollte/ es kein anders/ als eben igt angeregtes seyn/ und er also erwünscht und freudig sagen würde: **Conclamatum est! Es ist gethan! Es ist vollbracht! Ich habe nun überwunden! Denn nachdem er zwar als eine andere Sonne/ voller Licht und Feuer/ durch den ganzen Tugend-Creyß und alle dessen Himmlische Beiehn/in einer steten Richtigkeit fortgelauffen; Nachdem er alle für einen tapffern Mann gehörige Geschicklichkeiten damit erlangt hatte: Nachdem er absonderlich durch die güldenen Ketten/ seiner trefflichen Beredsamkeit/ wie vormals Hercules, aller Menschen Ohren fesselte/ also/ daß die Betrübten da-**
durch

durch getröstet / die frölichen dadurch befestiget /
die Schwachen dadurch vertheidiget / und die
Mächtigen dadurch gezäumet; Hohe und Nie-
drige aber insgemein dadurch vergnügt wurden;
Nachdem sein grösser Ruhm dergestalt herfür-
brach / in die Welt erscholle und durch seine Tha-
ten dermassen sich bestätigte / daß auch Fama selb-
sten / nach dem Worten des Geschicht-Schrei-
bers Livii, von ihm sagte: Daß er alle Sachen
durch eigene Weißheit zu regieren vermöchte:
Daß er einen ganz lebhaftesten Verstand hätte/
sich selbst nothdürfftigen Rath / zum Regiment / zu
geben und denselben von niemand erst zu borgen;
Daß er alles ersehe / alles ergründete / von allem
kräftig urtheilete / und leiglich seine Natur so
starck wäre / die Last / auch der schweresten Ver-
richtungen zuertragen; Nachdem / sage ich / dieser
sein grösser Ruhm erscholle / und so gar durch sei-
ner Feinde Zeugniß sich bestätigte: Auch dannen-
hero nicht allein unser theuerster Landes-Vater
(dessen Jahre denen Tagen des Himmels gleich
werden müssen!) ihm / als einem vorher oft und
wohlgeprüfften und bewährten Rath und Die-
ner / zuletzt die wichtigsten und innersten Geschäf-
te seines Durchlauchtigsten Hauses und seiner
lobwürdigsten Landes-Regierung anvertraute;
Sondern auch nachgehends / von dem höchsten
Ober-Haupt der Christenheit / der Römischen
Kaiserlichen auch zu Hungarn und Böhmen Kö-
nig-

niglichen Majestät: und der Ebur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit zu Sachsen/ıc. ein fast gleichwichtiger Auftrag geschah; Ja/nachdem er auch endlich zwar/als ein zweyter Metilius, krafft solcher allergnädigst-und gnädigsten Erhebung die Zahl der ansehnlichsten Ehren-Stellen/schon bey denen Jahren erfüllete/da viel andere den Anfang erst dazu noch machen sollten; Und doch gleichwol bey dieser ungemeinen Beschaffenheit er gezwungen war/mit vielen grausamen und untreuen Erb-Feinden der Tugend und Geschicklichkeit/ einen beschwerlichen Krieg zu führen; Nicht minder in dem Heerzuge seines schweren Berufs-Sorge/Wachen und Arbeit auszustehen und dabey nach Gelegenheit/ Hitze / Frost / Ungewitter und allerley Ungemach zu erleiden; So bin ich versichert / es würde dem seligsten Herrn Geheimen Rath / dadurch den ernstlichen Todes-Kampff er nechst andern grossen Feinden/auch die angeregten gänzlich aus dem Felde geschlagen/nichts erwünschters zusagen übrig gewesen seyn/ als dieses: Conclamatum est! Es ist gethan! Das Feld ist erhalten! Die Feinde sind zu Boden gelegt! Es würde / da die sterbliche Hütte seines Leibes abgebrochen worden und er aus dem Lager dieser Welt nach dem rechten Vater-Lande gekehret / nichts erfreulichers zusagen gehabt haben / als wiederum dieses: Conclamatum est! Es ist vollbracht! Der Feldzug ist glücklich

geen-

geendiget ! Die Ehre des Triumphs ist redlich erlanget ! Sintemal eben damit sein Himmelflammender Geist/der immer wiederholte : Non est mortale, quod opto ; Was ich verlange zu erwerben / das ist ein Ding/ das nicht wird sterben ; nunmehr würcklich seinen Zweck erreicht/ und hierüber mit seinem vormals sterbenden/ fort aber und in Ewigkeit lebenden Heylande und Erlöser saget und ausruffet: Consummatum est! Es ist erfüllet! mir kan nichts mehr gebrechen! Meine Seele wird ewig mit Unsterblichkeit und Gottes Anschauen gesättiget.

Aber/ ach! zu geschweigen/das durch dieses allerseeligste Consummatum est, der Parnas einen Tugendhaften/ die Musen einen Mecænas, der Durchlauchtigste Palm-Orden/ einen Gesellschaftler/ die Gerechtigkeit einen Papinian, vor allerhöchst-und höchstgedachte Potentaten einen treuen Diener / die geheimen Rathsstuben einen Consul, so viel hundert Clienten, einen Patron, die veraltete leibliche Mutter einen Aeneas, die sämptliche Familie einen Grund-Pfeiler und letztlich ich selbst einen Orestes eingebüßet; Ach! sage ich/ so wird gegenwärtige hochbetrübtte Frau Wittbe ihrer Erone und dieser unerzogne kleine Waise/ sampt seiner noch kleinen Schwester / ihres Vater-Schutzes dadurch beraubet. Wie schmerzlich; wie empfindlich dieses seyn müsse / das zeugen die von den

Wangen fallende häufige Tränen und dieses zarte Alter/ das wahrlich des Mitleidens werth ist.

Inmittelst gereicht zu gedachter Frau Geheimen Rathin und allerseits Betrübten sonderbahren Aufrichtung/ daß Eingangs erwähnte hohe Ehur- und Fürstliche Herrschafften / sich so gnädigst bezeuget und bey Christlicher Bestattung des Herrn Geheimen Raths verbliebenen Körpers durch so höchst- und hoch- ansehnliche Gesandschafften zu erscheinen geruhet. Sie erkennen diese grosse Gnade/ mit demüthigsten und unterthänigsten Dancke / empfehlen sich deroselben hohen Ehur- und Fürstlichen/ auch respectivè Landes- Väterlichen Hulde und mächtigen Beschirmung und wünschen/ daß es denenselben nimmermehr an Glücke/ Seegen/ Freude und allem Ehur- und Fürstlichem Hoch- Wesen ermangele! Gleichmäßigen Trost haben/ auch die hochbetrübte Frau Wittbe und andere Anverwandte geschöpffet/ daß E. Hoch- Gräfl. Gnaden / und meine hochgeneigte Herren Patroni, die Verrichtung solcher Gesandschafft/ so gnädig und gütig übernehmen. Welcher Trost dann ferner auch / durch meiner allerseits und respectivè in Ehren- gebühr hoch- geehrtesten und hoch- geehrten Herren / Frauen und Jungfrauen/ so vielgeneigte Erscheinung/ in diesem Klage- Hause merklich gemehret wird. Dannenhero dann die sämptlichen Leidtragenden solche hohe Ruhwaltung/ Affection und Ehre mit

mit ersinnlichen Dancke rühmen und von Herzen wündschen daß der grundgütige Gott ihnen bey erfreylichen Zustande die Gelegenheit oft und vielmals an Hand geben wolle / dieses alles nach Würden gnugsam zu verdienen / mit dem bittlichen Anhange / der Leiche des wolseeligen Herrn Geheimden Raths nunmehr vollens das Letzte zu ihrer Ruhestatt zu geben.

LXX. Daraus stehet die Disposition so:

INTROITUS.

A dicto emphatico Scipionis Africani, cum quo omne virtutis curriculum composuit.

LAUS DEFUNCTI. *Applicatur hoc dictum in hypothesis ad Beatum.*

1. Per splendorem vitæ.
2. Per exemplar Viri probi.
3. Per laudem eloquentiæ.
4. Per magnitudinem famæ.
5. Per gravitatem officii.

Quæ pars præcipuè per formulas allegoricas insigniter argutè tractatur.

6. Per victos hostes virtutis.

Hæc confirmantur ex symbolo Beati:

Non est mortale, quod opto.

Quod coincidit cum isto, Scipionis.

Amplificatio, ab effectis tristibus, quæ mortem eam sunt secutura.

SOLATIUM PRO LUGENT. Quod inter cæteros fontes derivatur ex præsentia tot Legatorum Electoralium & Ducalium.

Quod demum sequitur.

GRATIARUM ACTIO.

LXXI. Herrn Erici Pipern/ Fürstl. Sächsl. wol-
bestaltten Amts-Gleitsmannes / des Amts Weis-
senfels/ liebsten seel. Tochter / redete ich an dem
Tage ihres Begräbnisses gegen die begleitende
Versammlung zur Dancksagung also :

Nach allen Ständen höchst und hochgeehrte
Herren und Frauen/

Beyderseits hochgeschätzte Anwesende!

Ist dieses die Wüsten Ararat? Oder ist es
die Wüsten Sim? Ich sollte meinen/es wä-
re das Gebürge Ephraim/da man um eine Jung-
frau weinete: Denn es giebet hier nichts/als na-
sse Augen und schmerzhafftige Geberden. Dar-
umb habe ich unter denen icht abgesungenen Kla-
ge-Liedern hin und her gesonnen/ob dieser Todten-
Anger auf unsere Art zu reden/mehr ein Gottes-
Acker/ oder ein Gleits-Hoff unsers Gottes/
zu nennen: Kan aber noch biß auf dieses Wort
nicht in der Sache schlußig werden.

Zwar ist dieses der Ort/ wo die Leiber der Er-
lösten biß zu der erschrocklichen Zukunfft der ge-
rechten Majestät Jesu Christi/ zum Gerichte
beygelegt werden. Es ist dieses der Ort/ an wel-
chen die Vergänglichkeit gesäet / und dermalein-
sten Glanz der ewigen Herrlichkeit eingeerndet
wird. Es ist der Ort/wo die wunderbare Hand
Gottes die Furchen der Gräber selbst ziehet/
und

und die Gebeine der Verstorbenen beyleget / welcher auch dieselbigen / wie ein Gärtner sein Gewächse / durch den betrübtten Winter der Zeitlichkeit allhier behält / und dermaleinsten / wenn das Früh-Jahr der Ewigkeit anbricht / wiederumb herfür grünend machet. Es ist freylich der Ort / wo wir pflanzen / und die Aehren der Sterblichkeit einsammeln / wo wir hingehen mit Weinen und tragen edlen Saamen / und kommen mit Freuden und bringen unsere Garben. Es mag nun Boas und Ruth; oder der Sunamitin ihr Sohn / oder dort der Hauß-Vater bey dem Evangelisten / sich Gleichnißweise die Gesellschaft der Schnitter belieben lassen; so hat doch der liebe Gott hier auf diesen Plage seine Vierart; sein Sommer- und Winter-Feld / von welchen er den Saamen der Gerechten zum Himmel und die Dornen der Verdammten / in der Hölle einsammeln wird. Ja alles dieses ist wahr: und wolte ich fast sagen / nicht nach einer oratorischen Figur: sondern nach der Natur. Denn der heilige Geist selbst gehet meiner Meinung gang deutlich an die Hand. Der entseelte Leichnam / läßt sich in die Erde legen: und alle Leiber der Verstorbenen müssen zu Aschen werden: auf die gewisse Art der Saam-Körner / welche ohne vorbergehende Fäulung weder herfür schiessen noch Frucht bringen.

Alleins: so wol klingend dieser Rahme / und so
 Ti 4 gewiß

gewiß gegenwärtiger Schau-Platz so vieler tausend Gräber/ ein warbafftiger Gottes-Acker ist: so beqvem und ähnlich ist derselbe einem Zoll-oder Gleits-Hofe. Die liebliche Vergleichung läßt sich nicht durch Kopffbrechendes Nachsinnen hieher nöthigen: sondern der traurige Fall eines liebreichen zarten Kindes giebt mir gleichsam den Grund Riß dazu vor die Hand.

Es ist das zarte Mägdlein Maria Elisabeth/ des Hoch-Fürstl. Ampts-Gleitsmanns/ Herren Erici Pipers/ dieser hohen und geehrten Versammlung respectivè Dieners und treuen Freundes/ eines/ wie der Deutsche redet/ Kindfrommen Mannes/ allerliebstes Kind.

Du lieber Gott/du bist wunderbar in deinen Thun/ aber doch allezeit heilig und gerecht. Wie kommt es doch/daß du immer die Frommen heimsuchest und denenselbigen ans Herze greiffst. Kleinere Kinder zertreten uns die Kleider: Die größern das Herz. Ach! es gehet frommen Eltern sehr nahe/ wenn sie nun fünff/ sechs/ sieben und mehr Jahr das Joch der Vater-Sorgen/ über manchen Berg der Noth; und durch manches Thal der Trübsal getragen/und ihre Kinder so weit gebracht/ daß eins dem andern die Hand zur Hülffe bieten kan/ und sie hernach mit Herzeleid sehen müssen/ wie der Verstand vor denen Jahren dem Tode entgegen eilet. Der reisende Handelsmann würde nicht wol zu sprechen seyn/
wenn

wenn er von seinen Frucht=Gute den vierdten Theil zum Geleite geben sollte. Und wie kan man einen Vater trösten/ welcher von seinen Schätzen des Göttlichen Segens/ den vierdten und liebsten Theil der Hand Gottes zollen muß. Der Gottlose hingegen ist gleichsam Reichs=frey von Trübsal/ und giebet weder der Noth/ noch dem Tode Geleite und Zoll. Dem Gerechten aber steckt der liebe Gott an allen Strassen eine Gleits=Tafel der Anfechtung aus. Jene/ die Kinder der Welt umfahren das Geleite der Züchtigungen; aber der Fromme giebt sich in dem Gleits=Alte der Väterlichen Heimsuchungen ganz gehorsam an/ und verzollet was er hat/ Sohn und Tochter: er weiß schon/ wie hoch er nach dem Ammts=Buche der Heiligen Schrift bey Gott angesetzt/ und wie viel er seinem Herrn schuldig. Er giebet/ was er hat/ und so lange er hat: und was kan er geben das er nicht von Gott empfangen? Das Manual der göttlichen Fürsorgung/ kan ihn ja nicht trügen: denn das ist richtig. Was darinnen angesetzt ist/ muß gefolget werden.

Die Kinder sind des lieben Gottes sein Lehn. Die Sünde macht Schuld: und die Gefälle schwellen uns über dem Haupten unvermerckt zusammen/ wie die wilden Wasser bey dem Thau= Wetter. Da stecken wir denn bey dem lieben Gott in Resten: und davon befreyet weder die

Schriſtſäßigkeit der guten Wercke/nach die vorgeschükte Freyheit des Cavallirs. Die Gerechtigkeit Gottes läßt die Hülffe ergehen/nicht etwa über Vieh und Pferd; sondern in das Leben selbst. Dem Tode wird die Execution aufgetragen. Die Kranckheit ist der Anwald welche zugreiffet. So siehet's aus.

Doch bleibt das Pfand der Seele denen Händen Gottes unvorenthalten / dessen Empfang die Folge der Heiligen Engel über sich hat / als welche dieses mit Blut erlösete Zins-Gut in den Schooß des himmlischen Vaters/zur Sicherheit bringen.

Ein gutherziger Bauer im Elsaß / hatte vor 15. Jahren sich geweigert / ein oder andere zugemuthete Fälle abzugeben / weswegen er mit harter Execution angesehen / und ihm auf einen Tag/ Vieh und Kleid und alles was beweglich war/ genommen/und nach der Stadt zum Pfande / abgeföhret wurde / welches denn den guten Mann vor allen Einwohnern in Spott und Verachtung sezte. Die folgende Nacht darauff fielen die Frankosen ein/ denn es war eben um die Zeit/ als die Cron Frankreich ihre Macht über Elsaß zoge : deren Kriegs-Leute alles durchs ganze Land verzehreten/und wegnahmen. So fragt sichs / wer war glückseeliger unter diesen Einwohnern? Der/welcher exeqviret wurde? oder die übrigen in den Flecken / welche von der

Auspfindung frey waren. Dem Ausgepfändeten wurde aller Vorrath des Geträides/bey Wagen voll / ohne alle seine Kosten/nach der Stadt in das Amtshaus zu guter Verwahrung gebracht: und hingegen allen seinen Benachbarten das Ihrige genommen. Nach dieser Plünderung ward das Geträidig so theuer/ er bezahlte die geforderten Reste/und blieb ein wolhabender Mann: seine Benachbarten aber werden den Schaden und die Armuth Lebenslang nicht verwinden.

Was Ursachen hat unser Herr Amts-Gleitsmann zu klagen/ welchen der liebe Gott in seiner Familie auf den heutigen Tag auspfändet? nachdem das Pfand vor denen einbrechenden Lüstern der Welt und für den Sturm der Gottlosen/ wie es David nennet / sicher genug aufgehoben. Ja/ könnte er sagen / Ich gebe ja meinen lieben Gott/ was ich kan und mag: Ich fürchte/ so viel ich vermag seine Gebot. Ich besuche das Haus seiner Ehre. Ich diene meinem Nächsten/ und kräncke niemanden. Ich ziehe meine Kinder auf Gottes Wege und ruffe ihn an/mir dieselbigen zuerhalten/und gleichwohl muß ich einen so betrübten Zins geben.

Ach! nur zufrieden. Der Herr ist doch mit ihm. Was? sollte er sagen / ist der Herr mit mir: Warumb ist mir denn dieses wiederfahren? Daß mir der Spiegel meiner Jugend die Medicin meiner traurigen Gedanken

cken/ und der Trost meines kommenden Alters dahin gehet. Antwort: Darumb/ weil du Gott lieb warest/ mustest du Züchtigung leiden/ sagt der Mund des Heiligen Geistes von Gottes Diener. Ach! die frommen Leute sind des lieben Gottes beste Censiten / und wolgezogene Kinder in ihrer Jugend-Blüte / sind des Himmels liebste Einnahme. Nur hin/ was der Herr unser Gott haben will: es ist besser / bey Zeite/ als zu späte aufgehoben. Pflegen wir unser bißgen Geld bey An-march der Feinde in Kirchen und Sachristeyen zu verwahren: warumb wollen wir unsere liebe Kinder/ nicht mit befriedigten Herzen/ dem Himmel vertrauen?

Johannes/ der Morgenstern Christi/ wurde von seiner Mutter im andern Jahre seines Alters/ in die Wüsten getragen/ damit er der Tyrannen des Herodes entgehen möchte: gleichwie er auch ein vollkommenes Furbild der Flucht Christi in Egypten/ gewesen/ mit der Umschrift: teneris ne concidat annis: Deswegen aber ist er doch nicht denen blutigen Anschlägen des Tyrannischen Hofes entkommen.

So oft ich ein Kind curiren/ und vom Tode erretten sehe: so denke ich: differtur non aufertur. Das gute Kind kan endlich noch wol eine Frist leben/ wird aber dennoch dem nicht entgehen / wovon es iho durch die Krafft der Arzney aufgehalten worden: nach Art der schuldigen Ammtz

Ammts-Gefälle: bey welchen es heist dilatum, non remissum est debitum. Der Zahl-Termin ist endlich wohl noch ein wenig weiter hinaus gesetzt: die Schuld aber deswegen nicht erlassen. Was wir zu bezahlen schuldig seyn/müssen wir doch bezahlen. Es geschehe nun heute oder morgen.

Fügt sich des auch/das die Rechnung nicht eben gar zu genau will eintreffen / daß wenn wir viere eingenommen und hernach kaum mit dreysen berechnen können: wer wird sich darum grämen? Hat es doch der H^{er}re genommen. Er muß die Einrechnung wol passiren lassen. Was er uns nicht läset / können wir in Rechnungen auch nicht verschreiben. Je kürzer das Facit: ie leichter die Quittung. Kurze Summen seynd bald calculiret. Multipliciren wir unsere Jahr und Kinder: und der Majestätische Revisor des Himmels dividiret mit uns/was können wir denn machen? will er bey dem Hißkia funffzehn Jahr addiren/und beym Bellsazer subtrahiren/ wer will es ihm wehren?

Ein Ehrste muß die Regel de Tri wissen/welche in diesen Syllogismo bestehet: wen Gott lieb hat/ den züchtiget er: oder eilet mit ihm aus diesen Elende. Nun aber hatte der liebe Gott die seelige M. E. Piperin lieb: darumb eilete er mit derselben aus diesen Labyrinth der Unrichtigkeit: und darumb kan auch ihr lieber Vater diese

Buch

Züchtigung wohl annehmen. Denn es scheint ohne dem / als sey der Knabe Iesus von unserer heutigen Jugend gewichen: Immassen die Welt so capable das frömmste / unschuldigste Kind / aus denen Wegen Gottes / in die Netze des Teuffels zu verführen: daß ein ehrlicher Vater bald nicht mehr sicher ist / ob er als Eli oder David von der Welt scheiden / oder gar das Herzeleid erleben werde / wie jener Held in Israel / von seinen Sohne Joas: oder wie Seneca an seinen ungerathenen Discipel, dem Nero, von welchen Svetonius saget: ex optimo pessimus. Aus einem frommen wolgezogenen Sohne / wurde das ärgste Teuffels Kind. Die Weltliche Practica der durchtriebenen Bosheit / ist bey unsern Kindern so gemein / wie die Stern-Kunst / bey der Jugend in Holland. Regulam Falsi treibt ein ieder mann / und will die öffentliche Falschheit / dem ausgemachten Ein mal eins der Redligkeit / disputat ankündigen. Und wüßte ich nicht / ob Vater und Mutter zu wünschen / daß sie an der Stätte der Witbe zu Nain / oder des Jairi seyn möchten. Denen lieben Kindern ist wol am besten / wenn sie so fein stille und sanffte ad regulam societatis, nemlich der Engel und Außerwehlten gelangen / wo Einnahme / und Ausgabe ein Ende hat / und wo die Zahlen der Jahre / und die Ziefern des Lebens durch die Ewigkeit annulliret werden.

Komme ich nun auf des betrübten Herren Müntz-Gleitsmanns seinen heutigen traurigen Zins-Tag / und sehe wie ansehnlich und Volkreich / meine Herren und Frauen / nicht zwar aus Schuldigkeit / denn das eignet sich der modeste Mann nicht zu / sondern aus der Gebühr des hochgelobten Christenthums erschienen: so bricht bey mir eine Schuld aus / daß ich der betrübten Eltern ihre hergliche und recht demütige Dankbarkeit nicht deutlich genug kan von mir geben.

Er sagte: Ich möchte doch vor diese grosse Bemühung und affection, so bey diesen unbequemen Wetter / zumal auf Bodenlosen und gefährlichen Wege / seinem seeligen Kinde und ihm erwiesen worden / dancken / und sagen / daß durch diese Liebe und Freundschaft / die Quatember seiner erkäntlichen Gegenschuldigkeit sehr hoch vermehret und fast biß an die Zahl der Tage seines Lebens gesetzt wären. Und in übrigen möchte ich dancken / so gut ich könnte. Dieses habe ich auch gethan / weil ich mich erinnere / daß dergleichen Compliment zwar nicht eben mir und meiner Person / sondern meinem Münte und Profession, nach denen Gesetzen der Kunst und von rechts wegen vor allen andern zukomme.

LXXII. So viel nun die Disposition dieser Rede angehet: so bestehet dieselbe auch auf einer Allegorie:

Vita nostra ararium tributum publici est.

INTROITUS.

Quæstionem ventilat,

An

An camiterium jure meliori ager Dei appellari possit, an fiscus vectigalium.

Primum aliquibus rationibus confirmatur.

Posterius thema est totius sermonis: terminis inter se connexis, ut in antecedentibus thematibus demonstratum.

LXXIII. Ein wunderlicher Fall begab sich; als ich Herrn N. Frenckels/vornehmen Handelsmanns zu Naumburg/ seiner jüngsten Tochter/ Susannen Marien / welche allhier zu Weissenfels ihren Todt erreichte/ die Leich-Danckfagung thun muste. Der seel. redliche Mann lebte gesund und sicher/ als ihn einer von seinen Bedienten/eine ansteckende Kranckheit ins Haus brachte. Der Bediente starb. Dem folgten in einer Woche zweene wolgerathene Söhne/in ihrer besten Jugend. Er/ der Seelige Mann legte sich auch: und als sein frommes Kind sich zu salviren suchte / und nacher Weissenfels reterirte/ folgte ihr lieber Vater im Tode seinen vorhergeschickten zween Söhnen auch nach. Dabey sich nicht ohne Verwunderung zutrug / daß die Stunde / da der seel. Herr Frenckel in Naumburg verschiedensich seine Tochter / zu Weissenfels / an eben der Kranckheit legte: und die Stunde / da jener zu Naumburg/ ins Grab gelassen wurde / verschiede die seel. Jungfer allhier. Alldieweil nun beyderley Städte sich darüber verwunderten / stoste ich mit meiner Invention auch daran/ und redete zum Eingange von der Sympathie also:

Meine Herren / und Frauen:

Das Herz ist die Cankley des Geblütes/ und die Geister desselben/sind der Seelen Bot-schaff-

schaffter. Wer sollte glauben/daß David Schmer-
ken fühlte / wenn sein mißrathener Absolon mit
seinem krausen Haar/ dort zwischen Himmel und
Erden an einem Baume im Arrest henger/ und
mit Spiessen durchstoßen wird. Warum wird
die Seele Jacobs voll Angst/ wann Joseph sein
Jüngster Sohn in die Grube geworffen/und de-
nen Egyptischen Kauff-Leuten verhandelt wird?
Der Porcia wird das Herze schwer / wenn ihr
anwesender Brutus sich das Herz mit einem
Dolch durchgräbet/ und selbst ermordet. Jene
Mutter in Deutschland/ fällt in eine Ohnmacht/
da ihr Sohn zu Rom von Panditen überfallen
und erschlagen wird. Freylich ist das Herz die
Cankley des Geblutes / und die Geister dessel-
ben sind der Seelen Botschaffter. Die Geheim-
nisse der Natur sind unerforschlich: und lasse ich
wahr und wohl gesagt seyn / wenn die Weißheit
keinem Menschen gestehet / daß er das/ was auf
Erden ist/ erforschen könne. Es läßt sich der Um-
lauff des Himmels durch einen augenscheinlichen
Beweis gar wol ergründen/und die Ungleichheit
der Tage/ nach ihrer Länge/und Verkürzung/
denen die es nicht wissen/vor Augen stellen; allei-
ne die Empfindlichkeit des Blutes zu ergründen/
ist mir so unmöglich/ als die Krafft des Magne-
ten zu beweisen. Ich lasse die Secretarien der
Natur mit ihren Vorgeben unverworfen / daß
unter dem Nord-Pol/ das feste Land aus lauser

Magnet bestehe/durch dessen Krafft/die mit Magnet-bestrichene Nadel in dem Compaß dahin gezogen werde: weil doch ein iedwedes Ding in der Welt sich nach seines gleichen sehnet. Nur ist die Frage/ warumb der Magnet eben das Eisen/ und nicht andere Metalle an sich ziehe? Also auch bleibe Italien mit seiner Haupt- Academi in denen Gedancken/ als habe es gleichsam das ganze Archiv der Natur eröffnet/wenn es durch vieles Blutvergiessen so viel erlernet/ das sich das Geblüte in seinem Körper alle 24. Stunden/mit dem Himmel zugleich herum drehe: so ist mir aber das durch noch nicht Genüge geschehen/wenn ich frage: wie Menschen einerley Geblütes/ welche in unterschiedlichen Landen zertrennet leben/ von einander iedwedes an seinen Orte in Freude und Schmerken/Empfindligkeit fassen können?oder/ daß ich die Sache deutlicher gebe / wenn zweene Brüder/ deren einer in der Schweiz/ der andere in Meissen lebet/ mit einerley Kranckheit einander anstecken/ und einerley Zufällen zugleich unterworffen seyn müssen. Ja! meine Herren Philosophi, ich höre euch wol antworten / und dergleichen Wunder-Fälle der Natur mit einer Sympathi entschuldigen. Alleine / ich will unterrichtet seyn/was ihr denn mit eurer Sympathi haben und verstehen wollet: ihr bleibt doch dabey/ daß es kleine unmerkliche Stückgen der Luft seyn/ welche sich gleichsam wie eine Schnure unter











Matris alicujus in Germania, cujus filius
Romæ est trucidatus.

2. *A Simili, Magnetis.*

Motus Cœlestis.

3. *A Definitione Sympatbie.*

HYPOTHESIS.

Applicatio ad Historiam mortis, B. Frenckelii.

GRATIARUM ACTIO.

LXXV. Eben fast dergleichen ereignete sich auch allhier zu Weissenfels/ an Herrn Johann Görigers/ bey dem Illustri Augusteo bestellten Actuarii, seinem Hause. Denn nachdem die damals in der Nachtbarschafft grassirende Peste/ auch in unsrer Stadt freylich auch Furcht und Schrecken machte/ daß/ wo in einem Hause ohngefehr zwey Patienten sich befunden/ man alsbald befürchtete/ es könnte gleichwol auch etwas ansteckendes dahinter seyn. Gleichwie nun unter die Geseß einer vorsichtigen Prudenz allerdings zu rechnen/ wann die Obrigkeit bey dergleichen Läußten sich in acht nimt/ und die Communication der Menschen/ so viel möglich/ verhindert: also geschahe damals/ daß der ehrliche Mann/ die solenne Beerdigung seines liebste-gewesenen Ehe-Weibes/ welches zu selbiger bösen Zeit/ nechst noch einer Jungfer in diesem Hause/ seelig und wolbe- reitet verstorben/ biß auf eine andere Zeit verschieben mußte. Dannenhero ward beyder Leichnam Abends/ der Gewohnheit nach/ beygesetzt: das Leich- Begängnis aber etliche Wochen darauf/ nicht son- der Leid-Klage/ gehalten. Bey welchen ich auf Be- gehren also redete:













Gedanken können dazu kommen / so werdet ihr finden/ daß alles ihr scheinbahres Ansehen nur ein Traum gewesen. Überleget's wie ihr wollet/so werdet ihr gestehen müssen/daß all ihr Glück nicht besser gewesen/als der Traum Nebucad-Nezars. Der erste Anblick ist lauter Gold: das letzte endet sich in Leim und Roth! O was Verwandlung: Gold in Roth: Ehre in Verwesung! Ansehen in Staub.

So bleibe ich dabey: Die größte Herrlichkeit auff Erden/ ist ein lauter Traum / der da/ wenn er ist / nichts ist. Ein schön=färbiger Regenbogen/der/wenn er in Farben am höchsten gestiegen/ dem Untergange am nächsten ist. Solte ich auf Exempel / zum Beweis/ angehalten werden/ so mag Ausonien das nächste seyn. War dieses nicht die Sonne alles Ansehens / noch ist sie mitten in ihren größten Glanz erstorben. Alle Geschicht=Schreiber/ die es nachsagen/ bedüncken mich/ wie alte Weiber zu seyn/die einen Traum oder Märchen erzählen. Welche Völker küßten nicht diese heilige Zeppter. Allen Europäern war dieser Name ein Donner in Ohren/und wo die Sonne nur hin schiene/ da lebten Römische Vasallen. Ganz Africa fiel ihnen zu Fuße; Spanien opfferte Gehorsam. Frankreich und Engelland strichen die Segel. Die Alpen erniedrigten sich. Celtiberien und Syrien erkennen sich vor Unterthan. Cantabrien und die zu Liborno/ zitterten. Lusitanien
und





LXXVII. Herr Paul Benjamin Erfurth / vornehmer Handelsmann in Weissenfels / erlebete bey seiner werthen Familie, binnen vier Wochen / mit ungemeinen Betrübniß / die sechste Leiche: und betraf eben am 9. Octobr. des 1684sten Jahres / seinen einigen Sohn / vor dessen Grabe / ich auf Begehren / mich also aufführte :

Meine Herren / und Frauen:

Eristen und Creux sind einander zur Ehe gegeben / und so wenig von einander zu trennen / als Mann und Weib. Das Creux bey Eristen / ist wie das halbstarrige Wetter / welches / wenn es einmal mit Stürmen anfängt / wieder die Regulen der Natur fortfähret und anhält. Ja / es hängt sich an die frölichen Tage und fragt nicht wie es gestern gewesen. Also auch die Trübsal / wo diese sich einmal ansetzet / da ist sie wie Soldaten im Quartir / welche Blutschwer wieder fortzubringen sind: oder wie die Bienen in ihrer Hitze und Schwarme / welche sich Klumpenweise anhängen. Das ist gewiß / wen das Unglück einmahl ausmahlet / der stehet da / wie die Scheibe / oder der Mann im Schuß-Graben / auf welchen alle Pfeile und Kugeln zufahren. Wolte ich sagen: das Unglück wäre blind / wie die Gerechtigkeit / oder wie die Liebe / welchen beyden Göttinnen die Augen verbunden; zu dem Ende / daß sie keine Person ansehen sollen: so würde ich wieder das Sonnen helle Wort Gottes denen göttlichen Ordnungen ihr Ziel absprechen / als welche denen











LXXVIII. Derwegen ist es mit der Disposition also bewandt:

THESIS.

Protasis. I. Crux & calamitas sunt signa Christianorum.

Ætiolog. Quia per crucem itur ad regnum cœlorum.

Amplificatio à Simili.

1. Tempestatis diu durantis.

2. Militis hybernantis.

3. Apium, quæ in agmine congregantur.

4. Orbis, in quo per ictus certatur, de meta.

Protasis. II. Pii citius adversitates experiuntur: quam Impii.

Ætiolog. Quia sic Deo placuit.

Amplificatio à Simili, equi, præter vires, gravia ferrentis.

Ab Exemplo, Jobi.

Iterum à Simili.

1. Dierum menstruorum, qui ordine inter se sequuntur:

2. Guttarum aquæ, quæ inter se coherent.

3. Granarum arenæ in clepsydra, ubi scrupulus scrupulum trudit.

HYPOTHESIS.

Applicatur thesis ad Lugentem patrem, qui in sua familia brevi tempore sextum nunc funus experitur.

Amplificatur per relationem historicam antecedentium.

Protasis. Ergo juste lugent Parentes.

LAUS. DEFUNCTI.

Ætiolog. Quia delitix eorum cum pupo evanuit.

Amplificat. à descriptione infantis emortui.

à donis internis & externis.

SOLATIUM.

Incipit cum similibus.

1. Melissæ,

2. Lauri,

3. Arcz fœderis.


Et desinit cum Exemplo.

Domi Obed Edam &c.

GRATIARUM ACTIO.

LXXIX. Zur Übung pflege ich in meinen Privat-Collegiis in Ermanglung einer lebendigen Gelegenheit/ wohl einen Nahmen zu erdencken / auch über denselbigen die Locos Topicos herum zu nehmen/ und bloß zum exercitio eine Rede zu stellen / welche nicht zur Pronunciation komt. Also da einer von meinen Auditoribus, von der Invention gehöret eine Leich-Dancksagung über eine Historie zu machen / und eben ein bekandter Freund/ welchem sein Ende des Lebens sehr sauer worden; dieser auch nicht mit einem Leich-Begängnis bestattet/ sondern beegesehet wurde: jener aber/ mein Zuhörer/ gleich des Königs von Schweden / Gustaph Adolphs / seinen bey Lützen erstrittenen Todt / in dem Collegio, der Gewohnheit nach/ zum Exempel/ vorschlug: brachte ich folgende Dancksagungs-Rede / von Mund aus in die Feder:

Meine Herren/ und Frauen.

 hat nicht nur bloß Teutschland/ sondern auch



Löwe von Mitternacht auß/durchbrach/ und den Belt/ Donau und Rheinstrom / ohne Verlust einiges Mannes/ eröffnete. In welcher Zuversicht er auch sich der Elbe nähete/ und den Lutherischen Ehr- Hute eine Schanze zu bauen/ sich bey dieser kleinen Stadt dem Feinde widersetzte. Wäre der theure König an seinen Leibe so feste / als in der Victorie so glücklich gewesen: So wäre er vielleicht nach Halle / eher mit einen Triumph-Liede als mit einem Sterbe-Gesange abgeführt worden. Der Arm war verletzet: Das Haupt verwundet und leglichen der Erhalter des Rechtgläubigen Häuffleins erlegt.

Geehrteste Anwesende/ als ich den Glaubens- und Todes-Kampff unsers Seel. mir von andern erzehlen ließ / und ich eben die Gedancken hatte/ wie das Christenthum / oder vielmehr das Leben eines Christens / ein stets-währender Krieg sey: Nach Hiobs Vergleichem/ wenn er sich beschweret/ daß der Mensch immer müsse im Streit seyn: so fiel mir eben bey/ das bekandte zwischen Catholischen und Lutherischen / bey Lügen entstandene Haupt-Treffen / in welchen mir so viel Umstände vor die Augen und in die Hände fielen/ daß ich mich bedüncken ließe/ es wäre des Seel. sein Todt-Bette die Wahl- Stadt des höchst - preißlichen Königs. Denn dort lag der gläubige Patient/ und schiene/ als wolte er in seiner Glaubens-Tapfferkeit keinen grossen Helden etwas zuvor geben.
Hatte







Erkenntnis aller Dinge/so ihnen zur Betrachtung fürgelegt werden. So bald aber die Regierung dieses Geistes aufhöret; so eilen die Geschäfte des Hörens und des Sehens auch zu ihren Niedergange.

Daß ich doch (noch einmahl zu wünschén) ein ander Exempel/als eben dieses N. zur Abbildung dessen/was ich zum Antritt meiner Rede gestellt/ bey der Hand haben sollte! so dürfte ich vielleicht nicht in der Finsternis der Wehmuth/meine Farben zu reden/unter schwarz und weiß/ hervor suchen/so aber leider! wiederhole ich die letzten Wort des Seel. Es siehet alles schwarz. Freylich/ seel. Mensch/ sahe dir alles schwarz/ nachdem die schönen Farben des Sternenden Himmels und des erleuchteten Welt-Gebäudes vor deinen Aug-Aepffeln verschlossen und das Vermögen der sonst scharffsichtigen Augen-Nerven zerbrochen war. Seine Ankunfft auf die Welt/ hatte zwar andern Menschen gleich/ den Riß der Erbsünde bey sich/doch aber war die Seele von sündigen Thaten so weiß und unbefleckt/ wie ein gesaubertes Leinwand / welches um die Keinigkeit mit dem Schnee kämpffet. Oder wie eine gesauberte Taffel/welche weder ein Griffel/ noch eine Kohle berühret; Das Unglück zwar hatte hier die Freyheit/ bey ihm/ als einen Sterblichen/ iezuweilen einen schwarzen Strich anzubringen/ welchen er aber durch eine gewisse Farbe der Be-

stän-

ständigkeit und der Gedult/ wiederum überstriche/ und mit den schönsten Grün der immergrünen Hoffnung ankommender Freyheit/ wiederum illuminirte.

Die Purpur-Farbe war aber dennoch seine höchste Farbe/welche weder der Glanz der Eitelkeit ausziehen/noch das Fette der Welt/(die großen und aufgebrüsteten Feinde meyne ich/) beflecken konnte. Er wußte wohl / daß das Roth das Kräftigste / und allen andern Farben überlegen war. Dieweil dieselbige am Creutz auf Golgatha schon probiret/und in seiner Güte/bis in die unbegreifliche Tiefe der Ewigkeit gültig befunden worden. Mag die Schönheit des äußerlichen Antlitzes/durch rothe Lippen gepreiset werden/ so ist die Gestalt seines Angesichts nach den innerlichen Menschen / an ihm desto höher zu preisen; Nachdem er gar oft seine Lippen/ mit dem Blut Christi/unter den Gebrauch des geheiligten Sacraments gefärbet/und in solchen Lichte auch/ zuletzt noch / den Grimme des Todes entgegen getreten. Nechst diesen versetzte er das schöne Bild seines Christenthums auf einen Himmel-blauen Grund/des Absehens/ daß/ gleichwie ein schön Gemählde nicht so wohl auf einen dunkeln / als hellen Grunde genauer erkannt wird: Also müsse auch er mehr und besser gesehen werden/ wenn er seinen Lauff und Stand nach den Himmel richtete: als wenn er in dunkeln der vergänglich-















Armuth gedencet ihrer in seinem Täglichen Gebet. Denn überall glimmen die Liechter ihrer Gütigkeit. Die Nachbarschaft und die ganze Stadt erzehlen / die Zeugnis ihrer Gutthat mit lauter Stimme: und wo nur ihrer drey versammelt waren / gab ihre vielfache Güte Anlaß zu reden.

Wäre ihre vortreffliche Klugheit / daß Hauswesen zu regieren / ihrem hochbetrübten Manne / ißo so wohl tröstl. als schmerzl. und befräncklich / so wolte ich sagen: es habe der Haus=Stand mit ihr eine löbliche Regentin verlohren. Denn es schiene / als wäre sie dazu gebohren / worauff der Anfall ihres Geschlechts=Namens eine zeitige Vorbildung machte. Sintemal bey ihr unmöglich schiene / daß sie den Nahmen einer gebornen Königin / nicht auch mit einen solchen wohlgeführten Leben verdienen sollte. Ein Haus=Vater ist ja wohl freylich / der Vergleichung nach / König in seinem Hause / nach dem Recht / blosser Dinge zubefehlen und anzuordnen: so auch ist eine kluge Haus=Frau billig eine Königin / und also die Seelige durch That und Nahmen / eine solche Haus=Königin und wohlgerathene Regentin / welche mit ihren Exempeln / das zuweilen unartige Gesinde auffmusterte / die da / durch ihre wol ausgedachten Anordnungen / den von Gott bescherten Seegen / vermehrte / durch Sparsamkeit erhielt / und durch fleißige unverdrossene

Auff=



Deren ein jedes seine Bedeutung zur Rede her gegeben.

LXXXV. Ist sonst eine vortheilhafte Sache/wo man die Gelegenheit hat über Bilder zu reden. Gehöret aber meist dahin/wo man über neue Gebäude/Kirchen/Cankel/Altar/Orgeln oder Tauffsteine zu reden hat. Deren Structur, Disposition, oder Bilder/so daran befindlich/die Invention befördern.

LXXXVI. Die Disposition ist gar ertäntlich/ zumahlen dieselbe nur auf einer blossen Relation bestehet/so von ihrer/der Seeligen Bilder-Lust/meistentheils hergenommen. Welches alles denn vornehmlich ad laudem defunctæ gehet/ und sich auf diese Tugenden gründet:

I. Pietatem. II. Fidem & Amorem Conjugalem. III. Prudentiam Oeconomicam.

LXXXVII. Alles was bisher von Abdankungen gehandelt worden/ist meistentheils ex hypothesi gegangen/welche bey dem anfangenden Oratore nicht allezeit wol zu imitiren fället. Nun solten zwar wol auch solche Exempel noch mit angebracht werden/welche bloß ex thesi geleitet sind: alleine weil diese Übung etwa zu weitläufftig fallen möchte; überdies auch die Thesis schon in Regulen gewiesen; so will ich nur noch diese Dankagung/ welche ein Chur-Fürstl. Hoff-Rath/bey dem Begräbnis eines auch vornehmen Chur-Fürstl. Ministri, gehalten/mit anhängen. Weil der Todt schnell und etwas besonders ist. Dahero die darinnen enthaltenen exempla hierauf absonderlich ausgesuchet/ und in zulänglicher Menge erzehlet werden. Welche Loca manchmal

mal einen jungen Anfänger ziemlich zu statten kommen.

LXXXVIII. Das Fundament der Disposition besteht bloß auf dieser Proposition:

Omnes homines mori necessum est.

Hoch- und Wohl-gebohrne / Gestrenge / Edle / Ehren- Veste / Hoch- und Wohlgelahrte und großgünstige Herren.

Hoch- und Wohl-gebohrne / Wohl-Edel-gebohrne / Hoch-Ehr- und Tugend-begabte / gnädige Frauen und Fräulein / in Gebühr Hochgeehrte Frauen und Jungfrauen / ꝛc.

Pallida mors æquo pulsat pede pauperum tabernas Regumque turres. Horat. L. I. Od. 4. Der Todt ist gleichsam auf einer stetswehrender Wanderschaft: und gilt ihm gleich ob er unter dem Stroh-Lache bey dem kläglichen Armuth: oder unter dem Cron-Golde bey der Majestät einkehret. Als der weise Mann Apollonius Tyaneus den grössesten Theil der Welt durchreiset / aller Politischen Stände Bewandnis halber / sich erkundiget / und endlich nacher Epheso / den namhaftesten und berühmten Tempel Dianæ zuschauen / anlanget / fragten ihn die Priester der Heydnischen Göttin / was ihn doch in so weiter Umreise und Besichtigung vieler Länder und Königreiche / am meisten zur Verwunderung veranleitet hätte? gab der Philosophus diese Antwort: daß er mit höchster Verwunderung wahrgenommen und erfahren /

was













was die Ursachen seyn : warum wir uns beklagen und zusammen kommen ? warum die Tränen so häufig von unsern Backen fließen ? so wollen wir iederman/der fragen solte/leicht zur Antwort geben : wir haben zu ihrer Ruhestadt gebracht und begleitet/ ein Kind von guter Art/ eine fromme Seele/nehmlich die Weyl. Wohl=Edle/ W. Viel W. nunmehr Hochbetrübten Wittbers / welche Herkgeliebteste Hauß=Ehre zu ieder Zeit / als sie auff diese Welt gehohren worden/ihre Wallfarth an ihren Theil auch angetreten / und nunmehr nach Göttil. Willen und Verhängniß/ selbst ihre Wallfarth löblich/ Christlich/ und triumphirlich vollendet und geendet hat.

Nun ist's zwar an dem/ daß der Todt unter allen denen schrecklichen Dingen/ so dem streblichen Menschen begegnen können/ das allerschrecklichste ist. Es ist der Todt aber dennoch nichts anders/ als ein Vorläuffer / als ein vorgänger oder Herald / welcher denen Menschen Kindern die Schrancken eröffnet / zum Kampff/ zum Streit/ aber auch zum Triumph / welcher uns weist die Crone/ wornach wir rennen/ das Kleinod/ wornach wir lauffen / und den Zweck / wornach wir eylen. Es ist der Todt nichts anders/ als unser's Gottes Thesaurirer/ oder Schatz=Verwahrer/ welcher unser und der unsrigen/und derer die uns am liebsten gewesen/ihre Gebeine verwahret/ bis zu seiner Gott wohlgefälligen Zeit.

So ist's auch an dem/es ist allerdings schmerzlichen/wenn der Todt diejenigen Augen zudrückt/welche uns zum öfftern so sehnlich angeschauet/und die Wangen verblassen / die uns so sehnlich geherget/wenn der Mund erbleichet/welcher wie der Purpur: und das Herz erkaltet / das uns so herzlich gemeynet / und die betrübtte Seele will gleichsam mit ihren Gott rechten und protestiren/ als ob er hätte vergessen/ gnädig zuseyn/ und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen.

Alleine wie dem allen / wir müssen nicht trauern als die Heyden/die keine Hoffnung haben/und von Gott nichts wissen. Wir mögen mit Abraham uns biegen/vor den Kindern Heth/und einen Acker/zum Erb-Begräbnis kauffen/unsern Todten zu begraben/der vor uns liegt/wir mögen unsere wohlgebildete Saram / und getreue Rahel/mit Abraham und Jacob herzlich betrauern/wir müssen aber doch unsers Trauens gewisse Raasß stellen/in Erwegung das unsere Todten nur beigesetzt/bingelegt und auffgehoben seyn/in Erwegung daß es der HErr gethan/ der HErr/ der da giebet und nimt/ der da betrübet und erfreuet/deñ wenn wir wohl getrauret / wenn wir viel geweinet/ wenn wir uns müde geseuffzet / gesorget/ und gesehnet haben / müssen wir doch endlich unsern Trähnen-Sack an den gnädigen Willen unsers Gottes hengen/und zufrieden seyn.

Nun ich muß abbrechen meine Worte/ und

schliessen/denn der Jammer bricht mir mein Herz/
und die Thränen schneiden ab den Faden meiner
Seelen / den Nachrest wird ieder aus seiner be-
trübten Seelen unter uns abnehmen/und ermes-
sen können.

Indessen gereicht dem betrübten Herrn Witt-
ber nicht zu wenigen Trost/ daß der Durchl. W.
wie auch die Hoch-Edel-gebohrne W. Wir geben
nun in Gottes Nahmen von dannen/und pflan-
zen Cypressen/zum Zeichen unserß getreuen Mit-
leidens/ an den Orth/wo wir unsere Seel. Ver-
storbene begraben/und gelassen haben.

XC. In der Disposition kommt die Sache so :

INTROITUS.

Protasis. Gentiles ad placandos DEOS multa tenta-
runt.

Ætiolog. 1. Quia templa iisdem dedicarunt, in
quibus suam sobolem combusserunt.

2. Quia peregrinationes Laicis suis impo-
suerunt.

APPLICATIO.

Vita nostra perpetua peregrinatio est.

Ætiologia. Demonstrantur per hypothesin in de-
functa.

XCI. Indem ich nun mit Reich-Danck sagungen
mich bemühet: fiel immer mehr Gelegenheit vor/
davon zu handeln. Denn als ich die vorhergehende
den Faum ausgefertigt: Ließ Gott schon wieder
andere entschlaffen/ denen ich diesen letzten Dienst
leisten mußte.

XCII. Unter andern war des Hoch-Fürstl. Consistorial Secretarii und Praefecti Fisci, bey dem Augusteo zu Weissenfels / Herrn Johann Sebastian Feuerlein / liebgewesener anderer Ehe-Gatte / Weiland / Frau Catharina / gebohrne Bäuserweinin / ꝛc. mit nicht geringer Befränkung des ganzen Hauses verschieden : derselben ihre Leich-Dancksagung richtete ich in der Kirche also ein :

Was sagstu Morta ? ist Daphne in der Flucht ? Ja wol in der Flucht. Wer ist ihr Verfolger ? Der Sohn der Catona. Jama / sage mir die Ursache. Was thut die Liebe nicht ? Licippus stehet in der Wette / und läuffet mit dem Apollo in den Schranken des Liebes-Kampffes. Keiner will dem andern etwas nachgeben. Beyde opffern lieber die Seele dem Acheron / als daß sie des vorgesteckten Kleinods / durch Ermüdung verlustig werden. Sie traun! eilet sich zu retten / wie ein gejagtes Rehe auf denen Hügeln. Ihr Fuß ist schneller / als der Penthasilea. Ihre Freystätte suchet sie auf dem Hügel Hachila; denn ihre Hoffnung ist so grün / wie die Tannen / welche ihre Farben weder bey dem unbarmherzigen Winter / noch bey der Bangigkeit des erhigten Sommers ändern. Oder sie gehet mit David nach Regila / und überwindet in einen offenen Plage die Philister der Welt-Lüste : oder stellet sich mit Josua in den Thal Gilgal / wo die Sonne stille stehet und den Tag verlängert.

Ihr







Bemühung angewendet/ indem sie ein Weib begleitet/ derer Gebeine alleine/ in Wahrheit/ dieser Ehre werth sind. Ich will nichts sagen von der edlen Seele/ welche über vielfache Tugend in diesen schwachen Werkzeuge triumphirte.

Ein demüthiges Weib ist eben so eine gemeine Sache nicht: nachdem in der Natur/ auch die Schwachheit ihre Stärcke hat: wiewol die Demuth insgemein bey der heutigen Welt so verfolgt ist/ wie vor diesen die Hugonotten in Frankreich. Hat der Sel. lieben Frauen/ wol jemand/ so lange sie gelebet/ eine hochfahrende Mine abgemercket? Wenn hat sie ein hochtrabendes Wort geredet? Womit hat sie die Schrancken ihres/ obgleich sehr geehrten Standes/ jemals überschritten? Die geheuchelte Demuth ist die größte Hoffarth. Die sich mit dem Kinde allzutieff zur Erden bücken/ tragen ihr Herz desto höher auf papirnen Piramyden der Hoffarth/ welche von Wind und Regen ruiniret werden. Es seynd die Tugenden wie die Gebot Gottes: wer dessen eins bricht/ der hat sie alle übertreten. Gegentheils/ sey gesetzt/ daß ein Gemüth das Meer aller Tugend umkreuzet/ dabey aber nicht demüthig ist/ der lieget noch auff der Erden/ und wird unter die Vergessenheit mit hinweggeworffen. Hergegen bleibet die bescheidene Niedrigkeit wie das Kraut der grünen Poley/ welche sich an der Erden unter denen Füßen hinschmüget/ und doch

doch eine penetrante Arzney des Hauptes ist. Die Hoffärtigen zerbricht Gott: aber die Demüthigen erhebt er/und giebt ihnen Gnade. Die Hoffarth verrügelte der Menschen ihrem Fortkommen die ganze Welt/ und ist eine gewisse Pallisada vor dem Himmel. Die Demuth hingegen ist eine Pforte des Heils und der Glückseligkeit offne Taffel.

Last mich/ ihr mitleidige Gemüther/die Frömmigkeit hinzu setzen: so ist das Bild einer Haupt-Frau fertig: dessen Aehnlichkeit wir im Sarge der sel. Frauen finden. Gewiß/ wann ich nur ihren Lauff des Lebens unter der Göttlichen Fügung vorstelle/so muß ich bekennen: sie macht die schönste Figur zu einem Exempel des Lobgesanges der Marien: nachdem ihr demüthiges Herz voll Frömmigkeit Gott also gefallen/ daß er sie so Wunderbar durch so viel Trohn-Plätze Fürstlicher Höfe geführet. Jene Landesmutter zu Meckelnburg/ trat in die Stelle ihres Vaters/nachdem dieser in vierdten Jahre ihres Lebens durch die Hand Gottes ihr entzogen wurde. Noch wolte ihr das Glück an diesem Hofe nicht Stand halten. Denn der Todt zerbrach mit der Seeligsten Herzogin ihr den Stab der Erziehung in Händen. Und dennoch nicht verlassen! Der Erzbischöfliche Hoff zu Halle/zoge durch Meckelnburgisches Geblüte seiner hochbelobten Landesmutter/der Seeligen rühmliche Rundschafft nach sich/ und

und ruffte sie von der Ferne in seine Dienste. Aber der höchst-bethaurliche Todt der hochseeligsten Herzogin / machte auch diesen Fortkommen ein Ende. Und dennoch nicht verlassen! Zeig hatte noch eine Tugendliebende Fürstin übrig / welche durch den Ruff der seeligen Frau Secretarien Demuth und Frömmigkeit / wolte befördert wissen. Alleine / kaum hatte das selige Weib ihre treuen Dienste in dem Frauen-Zimmer angetreten / so fiel mit der sterbenden Fürstin derjenige Baum / von welchen sie in Zukunft Schatten haben sollte. Aber noch nicht verlassen! Denn zu Weissenfels auf der Augustus-Burg / lebte eine Herzogin / derer Tage Gott auff Erden denen Sternen des Himmels gleich machen wolte: und derer Leidseeligkeit / Demuth und Frömmigkeit kein Redner jemals genug herfür heben wird. Diese sucht auch eine solche Bediente / und also lebte die Seelige Frau mit allen Ruhm der Ehre / an dem vierdten Hofe / und allezeit bey solchen Fürstinnen / derer Tugend-Glanz durch keine Zeit der Geschichte verleschen wird. Gleichwie sie auch bey Hofe als eine Waise erzogen; und zwar nicht etwa an dem Hofe Potiphars / wo man die schöne Jugend zur Sünde reizet: sondern an denen Höfen Josephs / war sie erwachsen / wo sie nicht nur Rock oder Mantel / sondern das edle Leben selbst / vor den Schatz ihrer Ehre gelassen hätte.

Ihre Reinigkeit des Gemüths/ ihr unbetrübtes Gewissen/ ihre Schneeweisse und unbefleckte Ehre/ waren die Principal-Stücke ihrer vorsichtigen Verwahrung; was Unchristlich klinget/ das war ihren Ohren eine widerwärtige Musik; und allen Farben der Uppigkeit/ verschloß sie ihre schamhaftigen Augen. Denn sie war gewohnt/ lieber mit Adlers-Augen in die Sonne der Wahrheit zu schauen/ als der Leichtsinzigkeit durch die Finger zu sehen.

Komme ich auff ihre Ehe und Eintracht/ so wird mir schwer/ ohne Befränkung/ nur das wenigste davon zu reden. Wie mancher bemühter Socrates hat seine Kantippe am Halse/ wie einen unheilbaren Schaden. Dieser verlangt das Recht des Pipini. Dort wündschet ein Ehegatte dem andern den Todt. An einem andern Orte/ ist Hader und Zwietracht: und diese beyden Eheleute/ welche nicht wie frembde an einander verheyraethete Personē/ sondern wie zwey unter einerley Herzen gelegene Kinder/ sich vertrauen/ müssen getrennet werden. Was er nicht wolte/ das war ihr zu wieder: und was er begehrte/ darnach trachtete sie mit Begierden. Das ist eben die rechte Probe der Liebe/ wenn eine Stieffmutter die Kinder erster Ehe/ mit ihren Blute in gleichen werth hält/ und wenn bey ihren Todte die Stieffkinder sich beklagen müssen: sie hätten mit der andern Mutter/ ihre erste auff's neue verlohren.

ren. Und wer will von solchen betrübtten Dingen weiter sagen?

Ich sage nur so viel: die Liebe ist aus der Gulte zu ermessen/ und der Schmerz aus dem Verlust. So machen M. H. H. und Fr. F. die Rechnung/ wie nöthig einem Leidtragenden und hochverwundeten Wittber ihr Beystand gewesen. Sie glauben gewiß/ daß es ein grosses Stück seines Trostes ist. Gott lasse sie ja dergleichen nimmermehr erleben: welches der traurige Mann nun zum andern mal in Gedult übertragen muß. Er leget die hohe Affectio unter die expeditiones seiner Danckbarkeit: und will desselben Erkänntnis auff alle Fälle die Gott schicken wird in der That erweisen.

XCIII. Die Disposition leuchtet deutlich genug herfür. Und lässet sich bald mercken / wohin der Zweck der Rede ziele. Als:

INTROITUS.

Daphne cum fabula Levcipi & Apollinis inducitur. Fuga pedumque celeritas hujus Nymphæ applicatur ad fugam Beatæ: ex hac, in alteram vitam: cum annotata circumstantia temporis, scilicet passionis Dominicæ.

PROPOSITIO.

1. Humilitatem & modestiam.
2. Probitatem & pietatem.
3. Concordiam & Unanimitatem beatæ femine declarat.

Humilitas diducitur per gradus vitæ in defuncta.

Aequiviparatur pulejo: & aliis rebus ab effectu petitis.

Pietas describitur ab ipso defunctæ curriculo, variisque fatis, quibus vita ejus implicata.

Concordia breviter delineatur per mirabilem affectum novercæ, qui tantus fuit in adoptatos, quantum esse potest erga naturales.

CONCLUSIO.

Gratiarum actio est cum voto.

XCIV. Nun dürffte es schier mit denen Abbandlungs-Reden genug seyn/ und nöthig/ mit der ausbündigen Trauer- und Trost-Rede an ganz Sachsen/ über das beklagte Absterben des Durchlauchtigsten / Großmächtigen Fürsten und Herrn/ Herrn Johann Georgen/ des Ersten/ıc. als auch über den Antritt Chur-Fürstlicher Regierung des Durchlauchtigsten / Großmächtigen Fürsten und Herrn/ Herrn Johann Georgen/ des Andern/ beyder Herzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg / des Heil. Röm. Reichs Erzmarschallen und Chur-Fürsten ıc. welche Rede im Nahmen des ganzen Adels aufgesetzt/ und damals übergeben. Sie lautet also:

Ehrliebender und geneigter Leser /

Beschaue hier/ als in einem/ aus wolgsinnten Herzen/

Dir fürgestellten Spiegel/

Die Vergänglichkeit des Menschlichen Lebens/ Und die unveränderliche Begegnüsse zeitlicher Fäll:

Besiehe hier zweyerley sich entgegen stehende/ Und doch

Wechselsweis auf einander folgende Dinge:

Du findest auf einer Taffel zugleich abgebildet
Leid und Freud / Nacht und Tag /

Todt und Leben / Klage und Trost /

Betrübe dich über das Eine /

Und erfreue dich des Andern /

Und mache von Beyden deinen Vorthell.

Fürchte GOTT /

Ehre deinen Fürsten /

Und liebe deinen Nächsten:

Bedencke darbey täglich was du gewesen / was du
noch seyst / und was du werden wirst /

Und erwarte darauff daß dir zeitlich bange

Und in der Ewigkeit ewig wol seyn möge /

Immittelst befeißige dich der Gerechtigkeit /

Sey gönstig derselben Liebhabern.

WAls ist dir wiederfahren du arme Sach-
sinne / daß deine Gestalt so verändert / dein
schönes Haar so verwirret dahin hänget / und du
dich verhüllet / als eine / der grosses Leid begegnet?

Was ist es / daß dir die Thränen so häufig die
Backen hernieder fließen / und du / als eine Trost-
lose / in deinen selbst eigenen Gedancken vertieffet /
die traurige Einsamkeit so sorgfältig bauest?

Stellest du dir etwan für in deinem Sinn / dei-
ne vorige Schöne / Krafft welcher du nicht nur
Fürsten / sondern Ränser und Könige umb dich zu
buhlen / biß auf das ibrige selbst in die Schanze zu
wagen / erregen und bewegen kuntest?

Betrachtest du vielleicht / wie deine Städte
vormals mit festen Mauern umbgeben / mit statt-
lichen

lichen und gefährlichen Krieg mit eingeflochten/
durch Werbunge/ Einquartirunge und Durch-
züge/ über die massen verderbet/ erschöpffet und
ausgemergelt/ und noch darzu der Tyranney al-
lerhand einbrechenden Barbarischen Völcker
Augenblicklich sich überlassen sehen müssen/ und
daß dannenhero bey einem so nahe brennenden
Feuer / du nicht gar leicht in Brand gerathen/
und dein noch übriges Vermögen in der Gluth
vollends verzehret sehen könntest?

Ja man muß dir nachgeben/ du habest hohe
Ursach deinen Schaden zu beklagen/ es sey/ daß
du die vergangene Zeit beseufftest/ die gegenwär-
tige betrauest / oder der zukünftigen dich besor-
gest. Du warst freylich ehemals unter dem Schutz
deines grossen Sachsens/ als eine Königin gegen
andern Ländern. Dein Ruhm war von der Son-
nen Aufgang/ bis zu dero Niedergang/ ausge-
breitet. Deine Macht von den Weltberühmte-
sten Sieges-Herrn in hohes Nachdencken gezo-
gen? Männiglich verlangete nach deiner Freund-
schaft und Verbündnissen ; Die Bedrängten
und Verfolgten suchten bey dir Zuflucht und er-
holeten sich Rath; In welcher Waagschale du
dein Gewicht einlegtest/ die gab gar gewiß einen
fürtrefflichen Ausschlag ; Dahero dann es wenig
mangelte/ daß man nicht zu dir/ als zu einer Göt-
tin/ Wallfahrten angestellet: So gar wolte fast
gegläubet werden/ du hättest über den Himmel

selbst/ und dessen Wirkungen zu gebieten/ und
köntest das ganze Rund der Erden/nach eigenem
Belieben drehen/wie du selber woltest.

Denn als allenthalben umb dich her von wei-
ten und in der Nähe/ ein erschrocklich grausames
Ungewitter entstande/und von dessen Blitzen und
Feuerstrahlen alles verzehret wurde/ Schwerdt/
Hunger und Pestilenz darzu einbrach / und vol-
lend den Varaus machte/ da wuste man bey dir
anders nichts als von stolzer Ruhe zu sagen; An
deinem Himmel war es ungewolcket / und hatte
die Sonne niemahlen klarer und beständiger de-
ro Glanz erscheinen lassen;

Deine Städte wurden durch anderer Zer-
störung nur mehr angebauet / an Mann-
schafft vermehret/ das von andern Orten wegge-
flehete Reichthum daselbst verzehret / und was
durch äußerstes Unglück andern Ländern abgieng/
das wuchs dir an Macht/ Pracht und Herlig-
keit häufig zu;

Deine Aecker trugen hundertfältig/die Ager
und Auen waren mit fetten Ochsen und Schafen
angefüllet/ deine Bergwercke gaben reiche Aus-
beute/und vergnügeten ihre Gewercke gewünsch-
ter massen.

Die Strassen waren von hin-und wiederge-
henden Handel und reisenden Rauff-Leuten una-
usseßlich bewandert/niemand hatte sich zu bekla-
gen daß er Gottes verliehenen Segen nicht statt-
lich

lich wieder ausbringen/und seiner Hände Arbeit sich nicht erfreuen könnte.

Man wuste damals fast nicht / daß es ein so hochschätzbares Kleinod des Landes/ und Ehrliebender Leute eigenthümlicher Ruhm wäre/ Brief und Siegel und auffgerichtete Verträge fest und steiff zu halten/weil ein ieder selbst ohne Urtheil und Recht sich darzu verbunden schätzte/und unehrlich geachtet wurde/ Glauben zu brechen / und dem/ was einmahl versprochen/nicht nachzuleben.

Gleich und Recht wurde zu der Zeit annoch mit billiger Waagschale ausgewogen/ und funte sich fast iedweder den heilsamen Landes-Gesetzen nach / sein Urtheil in fürfallenden Sachen selbst fällen ;

Als du dich aber deines Glückes überhobest/ deines Reichthums kein Ende sahest / und dich in vielerley Wege/ gegen deinem Gott versündigtest / er auch darauff aus gerechtem Eyfer / seine Born - Ruthen über dich gehen ließ / dich mit einem langwierigen blutigen Krieg verfolgete/und gänglich auffzureiben gedachte / so mustest du ja wol gar ein Wiedriges deines vorigen Wohlergehens erfahren / daß dein Schmuck dir abgenommen/ von Frembden geraubet/ alles zerstöret und in die Asche gelegt/ deine junge Mannschafft getödtet/ die alten weisen Häupter hingerrissen / an statt heilsamer Ordnungen gewalthätige Anschläge und arglistige falsche Räncke einge-

geführt wurden / so daß auff heutigen Tag / ungeachtet das Schwerdt unter uns zu fressen auffgehöret / noch alles irrig und wüste stehet / und dein Schade so verzweifelt böse worden / das kein Arzt zu finden / der die Hand anzulegen und selbigen zu heilen sich getrauet.

Zu dem so hast du dich auch wol zu besorgen / daß nicht etwann das gegen deiner Nachbarschaft aufgestiegene grausame Ungewitter dich gleicher massen ergreiffe / die ungehaltene Kriegs-Fluthen deine Thämme zerreiße / alles vollends überschwemme / und in das äußerste Verderben setze ; Aber ! Ob wol dieses alles sonderbar wehmüthig zubeherzigen / so rühret doch leider ! ach leider ! dein Betrübniß von einer weit andern bitteren Quellen her. Dein Schmerz ist grösser / und dein Jammer steigt dir viel näher zum Herzen !

Denn was höre ich / nachdem mir die Ohren eröffnet ? was sehe ich / nachdem der Vorhang aufgezo-gen ?

Durch das ganze Chur = Fürstenthumb Sachsen höre ich die unglücklichen Trauer-Glossen schallen / und dieselben immer in einer Landschaft mehr als der andern / einen erbärmlichen Thon anstimmen ;

An statt der Freuden-Lieder / vernehme ich anders nichts / als Weinen und Heulen / Seuffzen und Weheflagen !

Für meinen Augen ist alles dunkel und finster: / wo ich hinsehe/ da hat Gold und Silber/ auch der Purpur selbst die schwarze Trauer = Farbe an sich genommen;

Alle deine Hohen/ ja deine Fürsten haben ihren Schmuck nieder- und die Leidtragende Jammer-Kleidung angeleget:

Ach! Gott hat dir/ du arme Sachsinne/ ein hartes erzeiget! Er hat dir einen bittern Kreuz-Kelch eingeschencket/ und träncket dich mit grossen Maasß voll Trähnen! Deine Harffe hat er in Klage verwandelt/ und deine Reigen in Weinen!

Er hat dich zu einer hochbetrübten Wittben/ und alle deine Töchter zu elenden Waisen gemacht!

Ach der Fürst und Gewaltige in Sachsen ist gefallen! die Krone ist von deinem Haupt abgerissen! das kostbareste Kleinod des Landes ist hinweg geraubet! dein Trost / auff dem du dich nechst Gott verliessest / ist als ein Licht verlöschen!

Die wolgegründete Seule des H. Römischen Reichs/ so keiner Last weichen/ sondern alles was Bau- und Bruchfällig / wandelbar und gebrechlich werden wolte / statlichen unterstützen Funte/ ist auff einmal dahin gesunken/ und durch keine Macht wieder zu erheben.

Der sonst so beständige Anker des armen Kirchen-Schiffleins/ dessen in den allergefährlich-

von GOTT / ihm anvertrautes Regierungs-
Schifflein / wann andere bey ihm stranden und
ersinken musten / ohne sonderbaren Schaden in
den Hafen bringen kunte / ach derselbe hat endlich
selbstn bleiben und bey seinem Ancker sich legen
müssen !

Der Nord-Stern / nach welchem alle andere
Schiffer ihre Segelation anstellten / ist durch
eine gänckliche Finsternis verdunckelt / und kan
dessen Glantz auff dieser Welt nicht mehr gese-
hen werden !

Der Edle Rauten-Baum / so seines glei-
chen / seit die Welt gestanden / nicht gehabt / und
als ein Wunder-Werck derselben hat müssen ge-
halten werden / der seine Zweige durch das ganze
Römische Reich / und über das Meer vielfältig
ausgebreitet / unter dessen Schatten so viel tau-
send Seelen ihre Zuflucht genommen / und Safft
und Krafft empfangen / ach ! der ist verdorret und
in die Erde gesunken !

Was soll ich leglich sagen du armes Sachsen-
Land ? deine Krafft / deine Macht / deine Stär-
cke / deine Ehre / deine Herrlichkeit / ist in den
Staub gelegt !

Darum weine und heule / seufze und flage / wör
flagen kan ! Schlaget an euere Brust / ihr Ein-
wohner des Landes / und lasset euere Augen nicht
müde werden / dem so theuern Helden und lieben
Landes-Vatern die gebührende und schuldige
Lehns-

und Fürsten-Spiegel/ und die geführten heilsame Rathschläge zu einer unwandelbaren Richt-Schnur dienen.

Von seinem freudigen Löwen-Muth und unvergleichlichen Herzhafftigkeit/ müssen die sinnreichen Poeten dero durchdringende Geist- und Lebens-kräfftige Helden-Lieder dichten/ und nach der alten Sachsen Art dieselben bey den Heer-Zügen / wann in Gegenwart des Feindes die Sache an der Spitze stehet/ singen/ und hierdurch nachdrücklicher / als mit Trommeln und Pfeiffen/ die edlen Gemüther der Soldaten/ daß sie gleichmäßiger Weise für Gottes Ehre / zu Dienste ihres Herrn / zu Beschützung der Freyheit und Wolfarth ihres Vaterlandes/ dem Feind unerschrocken unter Augen gehen/ und mit ihrem Blut / die von dero Weltberühmten Vorfahren erlangte Ehre/ begierig besiegeln mögen/ anfrischen und erwecken lassen.

Alle Künstler müssen dero geschickte Hände/ in Abbildung dieses hochtheuern Fürstens lobwürdigen Thaten / nach ihrer besten Wissenschaft unverdrossen üben / dieselben der ganken Welt auf allerhand Arten für Augen stellen/ und sie der ewigen Unvergänglichkeit einverleiben; Dann ist iemahlen das Gedächtniß des sterblichen Lebens eines Fürstens der Unsterblichkeit würdig gewesen/ so müssen wir solchen Ruhm dieses Durchlauchtigsten Helden Leben / fürnem-

nemlichen mit Bestand und Grund der Warheit beymessen.

Fragest du nach dessen Herkommen? so könnte es nicht prächtiger und herrlicher seyn / herrührende von dem uhralten und edlen Stamm des grossen WITTIKINDI, der Sachsen und Engern Königs / fortgepflancket und ausgebreitet / durch so viel Glorwürdigste Fürsten und Chur-Fürsten / die sich mit Königen und Königen hin und wieder befreundet / und dero hohes Geblüt durch Tapfferkeit / klugen Rath / und andern Fürstlichen Tugenden / der ganken Welt mehr als gnugsam erweißlichen gemacht.

Der Großmüthigkeit Chur-Fürstens MORITZEN / der sonderbaren Weisheit und Glückseligkeit Chur-Fürstens AUGUSTI, des hochbegabten Geistes / Chur-Fürstens CHRISTIANI, des Ersten / der Leutseligkeit und Milde / Chur-Fürstens CHRISTIANI, des Andern / wird nun und nimmermehr durch einige Länge der Zeit / in diesen noch andern Landen vergessen werden.

Gleichwie aber nicht genug / von grossen Stamin entsprossen seyn / so hat es ja an sorgfältigster Aufzuehung dieses hochtheuern Fürstens nicht ermangelt / gestalt er dann durch gehabte fleißige Unterweisung / in wahrer Gottseligkeit und andern Fürsten wolanständigen Übungen / dermassen bald zugenommen / daß er auch

den

Den geschwinden Lauff der Jahre selbst mit Verwunderung übereilet/und seine annoch zarte Jugend vieler andern weit höhern Alters gleich gemachet.

Die Sitten seiner Teutschen nur allein zu kennen/ist ihm viel zu wenig gewesen / wann er nicht auch andere Länder und dero Völcker besuchen/und ihrer Sprachen sich kundig machen sollen.

Wie herrliche/ unschätzbare Tugenden und edele Gemüths-Beschaffenheiten er nun dannenhero erlanget/ hat er unter andern klärlichen entdeckt/wann er mit seinem Herrn Brudern/ dem damaligen regierenden Ehur-Fürsten Christian dem Andern/ Christseligsten Andenckens/ bey unzertheiltem Lande sich so Freund-Brüderlichen/ mit geziemender lobwürdigen Ehrerbiethung betragen / nach dessen Absterben aber die Ehur-Fürstliche Regierung dermassen weißlichen angetreten/das man damals bald sehen können/was Gott wenig Tage zuvor/für den tödtlichen Hintritt seines Herrn Vatern/Ehur-Fürstens Christian des Ersten/ Glorwürdigster Gedächtniß/ durch den erst kleinen an den Wolcken abgebildeten Keißlein/bald aber aus selbigem hochansehnlich-erwachsenen Baum andeuten wollen ;

Denn wie mit vernünftigen Nachsinnen und glücklichen Erfolg hat er doch geschwind im Anfang das Regiment gefasset!

Wie klüglich hat er seine Diener nach dero

Langsam und nicht ohne höchst=vernünftigen Bedacht/ hat er die Waffen ergriffen/ niemahlen aber ohne sonderbare Ehre oder mit Verlust wieder niedergelegt;

Recht und Gerechtigkeit Hand zu haben und auszuüben/ hat er sich jedesmahls einen wahren Ernst und eibsiges Anliegen seyn lassen;

Wann langes Leben / bevorab bey grossen Herrn/für ein sonderbarer Segen zu achten/so ist er auch in diesem / allen seinen Vorfahren weit fürgegangen;

Dann Gott hat die Zahl seiner Jahre dergestalt erhöht/ daß er seinen Saamen inn- und ausserhalb des Römischen Reichs/ diß- und jenseit des Meers/biß in das dritte Glied/in grosser Menge erwachsen/und mit denselben nicht nur viel vornehme Fürstliche Häuser/ sondern unterschiedene Königreiche/ aufs neue befreundet und vermählet gesehen;

Ben seinen Lebens=Zeiten haben vier Kaiser nacheinander regieret/ deren letzteren Drenen/ und dem verstorbenen Römischen Könige/hochseligsten Andenckens/er die Cronen auf dero Häupter setzen helffen; Entzwischen aber zweymahl/ daß dem Chur-Hause Sachsen/ zuständige Kayserliche Stadthalter-Ampt/ wie zwar nicht ohne Mühe/ also mit männiglichs Vergnügen/ lobwürdigst verwaltet.

Seiner Chur-Fürstl. Regierung hat er fünff
P p 2 und

und vierzig Jahr lang/mit unsterblichen Ruhm fürgestanden / und ob sie ihm zwar oft hart und schwer auf dem Halse gelegen/ist er derselben/doch jedesmahl durch Gottes Gnade/ starck genugsam/und niemahlen zu ermüden gewesen.

Gleichwie er nun hierdurch ein unvergleichliches hohes Ansehen/Ehre und Gewalt in seinem Leben überkommen / also ist dieses für dem Beschluß seiner grösssten Glückseligkeit zu halten/ daß der böbeste Gott/ nach dem Reichthum seiner Güte / ihn mit einem so hoch erwünschten sanfften und Christseligsten Ende begnadet/wann er ihn nicht/ als eine verwelckte Rose/ unvermuthend abgebrochen / und plötzlich dahin gerissen/ sondern von dem Morgen/bis in die späte Nacht sich selbst zu einem lieblichen Geruch und den Menschen zu einem Wohlgefallen grünen und blühen lassen;

Wann er ihm Zeit verstattet / allgemach den Menschlichen Gebrechen noch im Leben abzusterven/dieselben in bußfertiger Erkänntniß seiner Schwachheit und Herzens-inbrünstiger Andacht/unter Christi Grab-Stein hinzulegen/und als eine edele Frucht auf dem Lager / ie länger ie mehr reiff/und annehmlich süßer seinem Gott zu werden;

Wann er ihn siebenmal als ein kostbares Gold geläutert / bis er den bligenden Glanz des seligmachenden Glaubens/seinem Jesu zum Zeugniß

wiederumb fröhlich aufferwecke / und in der Vereinigung deiner Seelen mit Himmlischer Klarheit angethan / einführe in das Reich der ewigen Freude und Seligkeit.

Und du / hochseligste Seele / die du von den Banden deß sterblichen Leibes / mit welchen du bishero bestricket gewesen / nunmehr befreyet / dich nicht nur unter die Sternen gesetzt / sondern den Himmel selbst durchdrungen / und für dem Thron der Hochgelobten Heiligen Dreyfaltigkeit bereits weit heller als die Sonne leuchtest / habe immittelt Danck / daß du deinen irdischen Pallast / so eine geraume Zeit bewohnen / und aus demselben uns so viel Jahr lang deine Himmlische Wirkung empfinden lassen wollen.

Habe Danck / daß durch deine Geistreiche / kräftige Gnaden-Strahlen du uns oft im Elend und bitterer Verfolgung fast Erstorbene / gleichsam wieder lebendig gemacht und vom Tode errettet.

Habe Danck / daß / nechst Gottes Segen / durch deine Vermittelung wir uns eines Fürsten / der den verledigten Regenten-Stuhl wieder Ruhmwürdig eingenommen / trösten und erfreuen können.

Genieße nun in Himmlischer Vollkommenheit deß seligsten Anschauens deines JESU / an welchem du so fest gehalten / und erwartete dessen Zukunft / und der höchstewünschten Vereinba-

des-Vatern nicht mangeln lassen / einen würdigen Nachfolger / der auff seinem Stul sitze und sein Volck regiere / und hat darzu in seinem Rath benennet / und erhöhet einen Auserwehlten :

Den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgen / den Andern / Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / ic. daß er sey ein Gesalbter seines GOTTES / ein Chur-Fürst des Römischen Reichs / und ein Beschirmer der verlassenen Kirchen.

Er hat ihm angezogen den Rock der Gerechtigkeit / und mit der Stärcke seines Geistes hat er ihn kräftig ausgerüstet.

Er hat verheissen mit ihm zu seyn / wie er mit seinen Vätern gewesen ; und ihn mit seiner Rechten zu leiten / daß sein Fuß nicht gleite ; Denn er hat Lust zum Geseß des HERRN / und redet gerne von seinen Wundern täglich ; Er liebet die Städte seines Hauses / und den Ort da seine Ehre wohnet.

Er hasset / die da Lust haben zu loser Lehre / und die GOTTES - Lasterer haben bey ihm kein Gedenken ;

Bei GOTT ist sein Heyl / seine Ehre / der Fels seiner Stärcke und Zuversicht ist auff dem HERRN ;

Seine Hand hält über Recht und Gerechtigkeit / daß er den Armen und Dürfftigen helffe / und errette sie von der Macht der Gewaltigen ;

nen Vätern / und schliesse seine Seele in das Bündlein der Lebendigen ; und durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten / mache er ihn theilhaftig des unvergänglichen / unbesteckten und unverwelkten Erbes / so ihm vorbehalten ist im Himmel / in welchen er sich freuen möge mit unaussprechlichen Freuden / und das Ende seines Glaubens davon bringe / nemlich der Seelen Seligkeit. Und alles Volck spreche Amen.

XCV. So weit möchte es nun auch mit dem Trauer-Sermone genug seyn; nachdem allerhand Exempel in mannigfältiger Invention und Disposition gegeben worden.

XCVI. Ist nun / so viel die Saturnalien betrifft / noch übrig

Das Trauer-Compliment

Davon auf folgenden Blättern zu handeln seyn wird.

XCVII. Zwar aber will ich / ehe ich die Meinigen anfüge / gleichfalls erst / wie im Sermone geschehen / die Exempel / vornehmer / Chur- und Fürstlichen hohen Hoff-Leute / welche sie bey hohen Gesandtschaften / an auch Hoch-Fürstl. Personen gehalten haben / vorher zur Regul stellen / und nach denenselbigen die meinigen einrichten :

EXEMPLUM.

Als dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Bernhard / Herzogen zu Sachsen / Zül. Cleve / und Berg / ꝛc. zu Weimar / ein prächtiges Reich-Begängnis gehalten wurde / trugen J. Chur-Fürstl. Durchl. H. Johann Georg der I. Dero

seeligen Herkogs vernommen / mit wehmüthigen
Hergen solchen betrauret / und mit vergossenen
Thränen damaln zu erkennen gegeben / wie nahe
Ihr zu Hergen gehe / der Verlust ihres seel. Vet-
ters und nahen Anverwandten. Jeko wiederho-
len Ihr. Ehr. Fürstl. Durchl. gleichsam ihre da-
maligen Thränen / trauren und beklagen mit E.
F. W. den geliebten respectivè Herrn Vettern
und Brudern / hätten auch nichts liebers wünd-
schen wollen / als daß sie den verstorbenen Herrn
Vettern das Geleit / zu dessen Ruhe-Stadt Per-
sönlich hätten geben können. Es seynd aber Ihr.
Ehr. Fürstl. Durchl. durch trefflich hohe und
wichtige Ursachen / von solcher Herkwohlmeinen-
den Intention ab gehalten worden. Nichts desto-
weniger aber hat J. Ehr. Fürstl. Durchl. annoch
Väterlich ersucht und vermocht / ihre Person und
Stelle zu vertreten / dero Freund- geliebten Herrn
Sohn / den auch Durchl. und Hochgebohrnen
Fürsten und Herrn / Herrn Morizen / Herkog zu
Sachsen / w. welcher denn Freund- Söhnlich und
gehorsam / solchem angestellten Actui bezuwoh-
nen / auf sich genossen / allermassen J. F. W. mein
gnädiger Herr / zu E. F. W. beyderseits Gefallen
sich hiermit siltiren und darstellen wollen / bekla-
gen gleicher gestalt den seel. verstorbenen Herkog /
an welchen sie verlohren einen treuen Freund /
nahen Vetter und hohen Anverwandten. Wünd-
schen von ganken Hergen / daß sie nebenst J. Eh.
F. W.

J. D. dero geliebten Herrn Vater/E. F. G. beyderseits bey andern und frölichern Gelegenheiten können angenehmes und Freund-Vetterl. Gefallen erweisen/ und dardun/ als sie denn keine Gelegenheit verabsäumen wollen. W.

XCVIII. Dieses Fürstl. Trauer-Compliment ist darumb zu æstimiren/ weil es etwas besonders/ nach dem Respect der Personen hat. Da der Redner/nicht als ein Gesandter vor sich selbst; in Nahmen eines abwesenden Herzogs: sondern in Nahmen eines gegenwärtigen Fürsten/ der nicht in eigener Person: sondern auch als ein Gesandter erschiene/ zu reden hat.

XCIX. Es kommet zwar ein solcher Casus gar selten für: doch gleichwol aber/ wenn sichs so füget: so ist doch ein solch Exempel angenehm/ wenn man sich der Curialien daraus in etwas zur Nachfolge erholen kan.

EXEMPLUM.

C. Bey dem Hochseeligen Hintritt des Durchl. Chur-Fürsten zu Sachsen/ und Burg-Grafen zu Magdeburg/ Glorwürdigsten Andenkens/ liessen Se. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg/ Chur-Prinzl. Durchl. zu Sachsen/ durch den Herren von Cannenstein/ das Leid klagen/ welchem durch einen hohen Minister also geantwortet wurde:

Was der Durchl. Fürst und Herr/Herr Friedrich Wilhelm / Marggraff zu Brandenburg/des Heil. Röm. Reichs Erzkämmerer und Churfürst / auch Burg-
Graff

Als auch E. F. D. gefallen / meinen gnädigsten Herrn / und meine Gnädigste Frau / zu angestellten Trauer-Begängniß der Seel. verstorbenen Fürstl. Frau Wittbe / Freund-Brüderlich einzuladen / so wollen J. F. D. beyderseits gewünschet haben / daß sie auf dießmahl sich Persöhnlich einzustellen / dem angestellten Actui beyzuwohnen / vermögt hetten / alleine / es seynd J. F. D. beyderseits durch allerhand viele Verrichtungen und Verhinderungen abgehalten worden / ihre gute Intention Werckstellig zu machen. Nichts desto minder aber haben J. F. D. mein gnädigster Herr / und meine gnädigste Frau / meiner wenigen Person auffgetragen / auff anberaumte Zeit / bey Eur. Fürstl. Durchl. mich ein zu finden / und meines gnädigsten Herrn und gnädigsten Frauen Stelle und Vices zu vertreten / in den übrigen mich instruiret und anbefohlen / daß nach E. F. D. Befehlig / Geheiß und Wollen / ich mich achten und halten soll. Erwarte also mit unterthänigstem Gehorsam / was E. F. D. meiner wenigen Person anbefehlen werden.

CV. In allen bisherigen diesen Fürstl. Trauer-Complimenten / erscheint so viel : was auch die Einfältigen erreichen können. Nämlich

1. Ein Gruß von der Herrschafft des Gesandten / welcher abgeschicket wird.
2. Ein Formular zum Mitleid.
3. Eine Entschuldigung / daß sie nicht selbst : sondern einen Gesandten in ihren Namen erscheinen

beiderseits meiner Wenigkeit committirt und
auffgetragen / deren Stelle bey angestellter Se-
pultur zuvertreten. In übrigen mich in Irui-
ret nach E. Churfürstl. Durchl. Willen/Gieheiß
und Befehl mich zu achten. Erwarte demnach
mit unterthänigen Gehorsam/was E. Churfürstl.
Durchl. meiner wenigen Person wollen anbe-
fehlen lassen.

CVII. Nun kan man die Sache auch wohl noch
kürzer geben/ als in vorhergehender gemeinen Art
geschehen / und alles noch enger zusammen ziehen/
Daß/ der Disposition nach/ nichts mehr in einen sol-
chen Compliment zu finden / als wie sich etwa der
ungelehrte/ gemeine Mann aufführen möchte: z. E.

1. Euer Betrübnis ist mir leid.

2. Gott tröste euch.

3. Ich dancke daß ihr mich zum Leich-Begäng-
nis gebeten.

Also auch

Antecedens.

1. Seine Durchl. mein gnädigster Herr/hat sich
über E. Durchl. Trauren mit betrübet.

Consequens.

2. Deswegen Sie durch mich hiermit das Leid
klagen.

CVIII. In der Verkleidung nun kommt es also :
Durchl. F. G. H.

Sobald der Durchl. W. Mein gnädigster
Herr verstanden / wie der grosse Gott die
Durchl. Fürstin und Fr. N. N. aus dieser be-
schwerlichen Zeitligkeit in den Himmel zu bestän-

EXEMPLUM.

CXI. Eine dergleichen kurze Condolenz legte der Französische Präsident und Cankler/ Mons. Brulard, an die verwittbete Königin ab/ als ihr König und Gemahl Henricus IV. von dem bekandten Mäuchel- Mörder war hingerichtet worden. Gedachte Königin ließ in frischen Schmerzen/ zwischen Heulen und Schreyen/ ermeldten Cankler zu sich ruffen/ welcher sie bey dem Eintritt also tröstete:

So Her Majestät stellen sich zufrieden. Die Könige in Francreich sind unsterblich. Denn ist gleich Heinrich auf eine solche böse Art erdödtet/ so lebt doch noch Ludwig / dessen Wohlfarth und Glück nicht durch Trähnen / sondern durch Macht und Rath muß erbauet werden. Fürsten sind freylich wol Menschen und müssen sterben. Aber das Reich stirbet nimmermehr.

CXII. Wie kurz das Compliment/ so vollkommen ist es/ an seinen erfordernten Stücken. Gestalt denn auch die Königin darauf ihr klägliches Bezeugen mäßigte / und mit dem Cankler in geheimbden Rath gieng/ woselbst sie von Befestigung des neuen Trohnes von Francreich/ ohne Thränen Rath hielten/ und mit dem Sohne / Ludovico XIII. zur Erönung eyleten.

EXEMPLUM.

CXII. Herzog Morizen Durchl. Frau Mutter / gieng durch einen hochseligen Todt aus der Welt; Derwegen die gesampten Stände in der Ober- Lausitz durch einen Abgesandten gegen hochge-
dachte

dachte Sr. Durchl. ihre Condolenz ablegen ließen; Worauf der vornehme Orator bey Hofe/ folgendes Inhalts antwortete:

Der Hochwürdige Durchl. und Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Moriz/ Herzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Postulirter Administrator des Stiffts Naumburg/ und Stadthalter der Ballen Thüringen/mein gnädigster Fürst und Herr/ haben verstanden/und vernommen/das die Wohlgebohrne/ Wohl-Hochwürdige/ Wohl-Edelgebohrne/ auch Edle/ Ehren-Veste und Hochgelahrte/ des Marg-Graffthumbs Ober-Lausitz/ sämmtliche Stände von Prälaten/ Herren/ Ritterschafft/ und Städte/ durch dero Abgeordnete Mittels-Freunde/ haben vor-und anbringen lassen ic.

Nachdem nun Göttliche Allmacht/ die weyl. Durchl. und Hochgebohrne Fürstin und Frau/ Frau Magdalena Sibilla/ Herzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ gebohrne Marg-Gräfin zu Brandenburg/ und Herzogin in Rheußen/ Churfürstin und Wittbe/ meines gnädigsten Fürsten und Herrn vielgeliebte Fr. Mutter/ dieser Eitelkeit entzogen/und zu sich in die unendliche Freude und Ergößlichkeit auffgenommen/ so sind E. F. D. nebenst denen hohen Königlich-chenChur-und Fürstl. Unverwandten/in höchstes Trauren gesetzt worden. Diemeil aber J. F. D.

Christ-

Christfürstl. Bedencken / daß dero Seelig Verstorbenen Fr. Mutter einen so theuren Wechsel getroffen / und vor diese Lebens Mühseligkeit / sich den Himmel / und die daher dependirende Glückseligkeit eingetauschet und erlangt / also müssen J. F. D. Ihre F. Seele mit Gedult fassen / Ihren Willen mit den so guten Willen Ihres guten Gottes vereinbaren / Ihre Hand auff Ihrem Fürstl. Mund legen / und bekennen / der Herr Ihr Gott habe es wohl gemacht / gereicht auch J. F. D. nicht zu wenigen Trost / daß die Herren Stände des Marg-Graffthums Ober-Lausitz gefallen / ihr Mitleiden und Gutherzigkeit zu bezeugen / wie nun J. F. D. nicht zweiffeln / es rühre die abgelegte Condolenz her aus einen wohlmeynenden frommen und Biedermännischen Herzen / also trauen sie Göttlicher Allmacht sicherlich zu / daß dieselbe der Herren Stände wohlmeynende Intention Ihr werden kräftiglich lassen zu statten kommen / und das Bedeyen geben / damit J. F. D. mein gnädigster Herr / das Ihm von Gott zugeschiedte / mit Christlichen beständigen Gemüthe / übertragen können.

Es erkennen auch J. F. D. der Herren Stände wohlmeynende Affection mit gnädigen Danck / und versichern dieselben / daß sie keine Gelegenheit wollen lassen aus Händen gehen / da Sie ihnen würde angenehmes / behägliches und gnädiges Gefallen erweisen können / wie denn J. F.
G. den

nuarii, des 1649. Jahrs gehalten / mit aufzuführen / und in ihren verjüngten Abrisse zu weisen / welche ich / unerachtet etlicher vorherstehenden Ehur- und Fürstl. Condolenz Reden / hier doch noch mit einstreuen will.

CXVI. Der König / als er Nachmittags umb 2. Uhr / auf das mit schwarzen Tuch behengte Blut-Gerüste gestiegen war / und ist niederknien sollte / redete das Volck also an :

Eb hätte zwar wohl schweigen können / allein / es würden alsdann ihrer viel in den Gedanken stehen / ob hätte ich mich schuldiger erkennen. Halte es demnach meiner Pflicht gegen Gott und das Vaterland gemäß seyn / daß ich mich als ein ehrlicher Mann / ein guter König / und ein guter Christ aller Welt offenbare. Derz Anfang will ich von meiner Unschuld machen / wiewohl es nicht sonderlich nöthig / denn doch aller Welt gnugsam bekant ist / (ruffe Gott / dem ich Rechenschaft geben muß / drüber zum Zeugen an /) daß ich diesen Krieg wider mein Parlament nicht angefangen / und daß mir Zeit meines Lebens ihnen einig Privilegium abzunehmen / nicht in Sinn kommen. Sie haben erst angefangen / und solches zwar wegen der Milice , die sie / ungeachtet / erkannt und bekant / daß sie mir allein zustünde / in ihre Hand zu kriegen getrachtet. So iemand meine Commissiones sampt den andern examinirn möchte / würde das datum
es

s beweisen/wer diesen Krieg angefangen. Gott/
die ich hoffe/wird es offenbahr machen. Ich ver-
eibe es ihnen; Solte mir auch Leid seyn / über
e deshalb zu lagen; Ich hoffe sie werden un-
huldig dran seyn: Gläube aber festiglich/daß die-
es Blut vergiessen beyderseits/bösen Rathgebern
enzumessen. Ich in meinen Gewissen / befinde
nich davon befrevet: Hoffe und wüdsche/daß sie
ergleichen sagen mögen. Behüte mich aber Gott/
aß ich so ein schwacher Christe nicht sey / der ver-
zugne / daß Gottes Gerichte über mich nichts
echt weren. Denn Gott läset manchmal ein
echt fertiges Urtheil durch einen ungerechten
Sentenz ergeben. Ja ich sage/daß umb eines un-
gerechten Urthels willen/so ich über den Viceroy
on Irreland gestattet und passiren laßen/Ich ie-
o durch ein ungerechtes Urtheil gestrafft werde.
Ind so viel von meiner Unschuld.

Euch dann auch darzuthun / daß Ich ein gu-
ter Christ bin/ so hoffe ich/ hier stehet ein Mann/
mennte den Priester/) der da zeugen wird/daß
ich allen Menschen vergeben habe/und insonder-
eit auch denen / die eine Ursache meines Todes
ynd/wer dieselben seyn/weiß Gott/Ich begehre
e nicht zu wissen; Gott wolle es ihnen vergeben.
Ja ich wüdsche ihnen von Herzen/daß sie zur Er-
änntnis kommen mögen/dann sie doch in Warheit
ine grosse Sünde begangen haben. Ich bitte
Gott/wie der heilige Stephanus in der Schrift/

Durchlauchtigster Fürst.

W Als die gewaltige Hand Gottes verwichenen M. D. an unserer S. G. F. gethan/ solches haben mit mir/ alle die Unsrigen in tieffen Trauren hiemit treu/ und wohlmeinend zu eröffnen. Denn nachdem der Durchl. F. u. Herr/ Herr N. nach ausgestandener Leibes-Schwachheit/ von dem gütigen Gott die gnädige Entbindung erlanget/ daß derselbe am = hujus, wol bereitet auf seinen Erlöser / sanfft entschlaffen: als haben E. D. solches alsofort zu eröffnen/ wir keinen Verzug zulassen wollen.

Wir wündschen dabey es wolle der große Gott Uns beyderseits vor solchen Trauer = Fällen in Gnaden behüten / und uns zu Klage des Mitleids / ferner keine Ursache an die Hand geben; nechst dem guten / was wir sonst naher Anverwandtschaft halber gegen einander zu gedencken haben mögen. G. in H. den 12.

CXX. Die Antwort auf vorhergehendes Notification-Schreiben / kan aus folgenden genommen werden.

CXXI. Oder auch / da sichs ja fügte / daß von Hofe aus / auf eingeschicktes Notification-Schreiben / auf unvermutheten Fall mündlich sollte geantwortet werden: so könnte es auf folgende Maße geschehen. Denn gesetzt / daß ein Höherer dem Niedrigern notificirte: so sind wol lebendige Exempel bey der Hand / daß auf ein solch hohes Notification-Schreiben / durch einen hierzu Abgeschickten / ist geantwortet worden.

CXXIII. Diese Formel bleibt nun wol in dem Leid-Compliment immer richtig/ was aber in andern Vermählungs- Einsegnungs- Regierungs- und andern Complimenten zu ändern/wird in denen andern Freuden-Übungen drunten angemercket werden. Hier folget indessen noch ein Exempel:

Durchl. H. g. F. u. H.

Weder Durchl. Fürst und Herr / Herr N. N. über dem seel. Hintritt/ des Durchl. W. aus ihrer löblichen Regierung und Landes- Väterlichen Stande/ bestürzet worden/ kan Er. Durchl. ich nicht satzsam beschreiben: und zwar am meisten darumb/ weil Er. Durchl. mit Vero gangen Fürstl. Hause dadurch in tieffes Trauren gesezet worden. Ob nun schon hochgedachte Se. Durchl. mein gnädigster Herr/ wol wissen/ die Gemüths-Größe und den Fürsten-Ruth/ nechst der Christlichen Verfassung / welche E. D. bewohnen/ so haben Sie dennoch E. D. von Himmel kräftigen Trost und Gedult unter angebrachten Mitleid / durch meine geringe Person wünschlen wollen.

Erkennen hiernächst die Freund- Vetter- und Gevatterliche Zuneigung/ welche Sie durch beschehene Invitation zu Fürstl. Beerdigung an Tag geleet/mit allen Danck: betrüben sich aber dabey/ daß sie solches nicht in eigener Person/ wie sie wol von Grund des Herzens gewünschet/ verrichten sollen/sondern vielmehr Vero Ort und

Alleine / daß Er. Durchl. solches um so viel mehr und eher zu Herzen nehmen / richtete Ihr. Durchl. mein gnädigster Herr / ihren Wunsch dahin.

So dann auch erkennen Ihr. Durchl. mein gnädigster Herr / mit Freund-Schwäger-und Gefatterlichen Danc / die beschehene Einladung zu dem angestellten Christ-Fürstlichen Trauer-Actu, den denn Se. Durchl. mein gnädigster Herr / in selbst eigener præsens, mit zubegeben / von Herzen gewünschet ; alldieweil aber Er. Durchl. aus vielen und schweren vorgefallenen Verrichtungen das Ziel verrücket / und sie von so wolgefaster intention abgehalten worden : Als haben Ihr. Durchl. mir Befehl gegeben / Dero Stelle bey dieser Trauer-Solennität zuvertreten ; zuzörderst aber in Dero Nahmen von dem Allmächtigen zu wünschen / daß dessen Beschirmung Er. Durchl. in Zukunft / samt Dero ganzen Fürstl. Hause vor dergleichen anfallenden Trauer-Besen in Gnaden behüten wolle : Hiernächst mich auch zu stellen / und gewärtig zu seyn / was Er. Durchl. nun fernerweit anordnen / und befehlen werden.

CXXV. Auf diese Art zu reden / braucht es wenig Nachsinnen. Dannerhero ich dergleichen Trauer-Gesandtschafts-Reden biß auf folgende Übungen beschließen / und nur in denen übrigen Trauer-Complimenten noch etwas melden will.

feit hiermit steuren/ und dem Betrübnis sein Ziel setzen/ damit Er. Durchl. nicht nur bey diesen Unfall sich Christ-Fürstlich begreifen und auffrichten; sondern auch in Zukunft bey Dero ganken hohen Hause vor dergleichen und andern Unglücklichen Läuften/ in Gnaden bewahret werden mögen.

CXXVIII Weiter wie ein Diener seinen Fürsten nach traurigen Ableben seiner Gemahlin condoliren könne.

Alle Durchl. sehen iho mit betrübten Augen Dero ganze Hoffstadt an: und diese wiederum Er. Durchl. nicht ohne Thränende Wangen.

Denn wenn ich/ nach meiner geringen Person/ überlege/ wie Er. Durchl. durch den Todt Ihrer so hoch lieb gewesenen Gemahlin/ und mit derselben ihres höchsten Schazes/ ja ihrer eigenen Helffte des Herzens/ beraubet worden. (Ich mag nicht sagen/ daß darunter auch zugleich dem Lande seine Mutter/ und dem ganken Hofe seine ernehrende Gutthäterin entstanden) so wird ieder man glauben/ daß E. D. ihren Fürstl. Herzen eine tieffe Wunde zugefüget/ und alles/ was sich in E. Durchl. Diensten nur reget/ in ein schmerzliches Mitleid gesetzt worden. Daferne aber E. Durchl. diese traurige Scene mit andern Augen ansehen/ werden sie doch gestehen/ daß die gerechte und heilige Verfügung Gottes/ selbst mit

hätte ein nachmahaffter Hoff-Diener/ eines andern Hofes nicht nur eine Leid-Klage abzulegen: sondern auch eine Gesandschafft zu übertragen: wie nicht weniger vor sich selbst/ eine Condolenz in particular abzustatten. Solche Rede läßt sich also geben:

Durchl. H. g. F. u. H.

Als des Durchl. Fürsten und Herrn / Hn. N. unzeitiges und hochschmerzliches Absterben an des Durchl. F. u. Hn. Hn. N. meines gnädigsten Herrns/ Fürstlichen Hofe erschollen/ haben Ihre Fürstl. Durchl. mein gnädigster Herr/ auch Ihre Fürstl. Durchl. meine gnädigste Frau/ sich von Herzen darüber betrübet/ darum/ weil sie sich vor Augen stelleten/ wie und in was tieffes Trauren Er. Durchl. durch diesen Todes-Fall gesetzt worden. Alldieweil aber solche Fürstl. Trauer nicht etwa aus einem blossen Heydnischen Verhengnis des Glückes/ sondern vielmehr von demjenigen herrühret / welcher alle Haar des menschlichen Hauptes zehlet/ und in dessen Händen Leben und Todt bestehet/ als glauben Ihre. Durchl. mein gnädigster Herr / nechst Ihr. Durchl. meiner gnädigsten Frauen / ganz sicher und fest/ E. Durchl. werden hierinnen ihr Fürstlich Herkz blicken lassen/ und sich mit aller Gedult dem heiligen Willen ihres Gottes ergeben: dafür haltende/ daß dem Seeligen iezo in denen himmlischen Freuden so wol / als er hier in dem unruhigen Meer der Welt/ nicht hätte erlangen mögen.

Nach

Nach diesem erkennen Ihre Durchl. mein gnädigster Herr/samt Ihr. Durchl. meiner gnädigen Fr. mit allen Danck / die Freund=Brüder=und Freund=Schwesterliche Invitation, zu heut=angestellter Fürstl. Be=Erddigung/wobey / bey=derseits Durchl. zu erscheinen / von Herzen gewünschet; Nachdem aber Se. Durchl. mein gnädigster Herr/durch viele einlauffende Sachen der Regierung; abgehalten/ Ihre Durchl. aber meine gnädigste Frau/sich annoch als eine Fürstl. Wöchnerin / unter dem Geseß der vierzig Tage/ befindet / als sind beyderseits Durchl. in ihren Wünschen unglücklich gewesen / und von ihrer löblichen Intention zurücke gezogen worden. Dannenhero Sie mir anbefohlen/bey diesen vor=habenden Trauer=Handel / ihre Städte zu vertreten, Wozu ich mich dann hiemit stelle/ und E. Durchl. fernern Befehl in allen erwarre/mit dem anbefohlenen Wunsche: es wolle der grosse Gott/ von dem Leid und Freude herrühret / über Er. Durchl. mit seiner Vater=Hand halten und dieselbe mit Dero ganzen Fürstl. Hause und hohen Anverwandten/ von nun an/ für fernern dergleichen traurigen Zuständen in Gnaden behüten. Gestalt ich denn in particular, auch vor meine wenige Person// mit Versicherung / daß ich mich über Er. Durchl. zugestossenes Betrübnis/ von Herzen betrübe/ jenes alles aus treuen Gemüth wünsche.

CXXXI. Wie gedacht: in dieser Rede setzet der Gesandte in particular seine Condolenz mit an/welche denn auch in der Antwort beobachtet wird/ wie ich aus unterschiedlichen wahren Exempeln gelesen und gehöret habe. Folget also nun die Antwort solcher Maßen:

Der Durchl. Fürst und Herr / Herr N. mein gnädigster Herr / haben sich igo vortragen lassen/ welcher Gestalt der Durchl. Fürst und Herr/ Herr N. über den Hochseeligen Todt des Weyland Durchl. Fürsten und Herrn/ Hn. N. N. sich von Herzen betrübet/ auch dieser wegen gegen Ihre Durchl. meinen gnädigsten Herrn/ ein tieffes Mitleid tragen. Nun ist es an dem/ daß Ihr. Durchl. mein gnädigster Herr freylich wol/ durch den unvermutheten Hintritt des Durchlauchtigsten N. in ein schweres und betrübttes Trauren gesezet worden: Alldieweil aber J. J. Durchl. sich den gnädigen Willen Gottes/ sowohl in Freuden/ als in Leidwesen/ allezeit ergeben: als kommet J. J. D. um so viel kräftiger für/ daß Se. Durchl. sich so Freund:Brüderlich erweisen / und nechst Fürstlicher Condolenz und zugesprochene Tröstung auch den vorhabenden Trauer-Actum in entstandener eigenen Fürstlichen Præsentz, dennoch mit einem hierzu Bevollmächtigten haben beehren wollt. Gebe der gütige Gott im Himmel/ daß beyderseits Durchl. Durchl. von nun an nicht Ursache haben / einander

der das Leid zu klagen: sondern/ daß sie vielmehr in stetswehrenden Freuden einander grüssen/und immerdar/ eine Durchl. die andere Durchl. mit neuen Glückwünschen/anreden möge.

Auch dancket Ihr. Durchl. mein gnädigster Herr/ dem Herrn Gesandten vor wohlmeinenden Wundsch / und angefügte Condolentz: Sie verlangen von Herzen / selbige nach Zeit und Gelegenheit/wo möglich wiederum in Gnaden zuvergeltten.

CXXXII. Hier wird mir der gütige Leser abermal zu gute halten / daß ich mich an der Ordnung vergreiffe / und wiederrumb eine Bürgerliche Leich-Dancksagung unter die Complimente menge. Den ich muß mich ein wenig nach der Zeit und Gelegenheit achten: und solche Reden anbringen / wie sie nach begebenden Fällen und Absterben der Leute mir vor die Hand kommen. Und gleichwol wolte ich derselben auch ihr Dertgen gönnen.

CXXXIII. Sie betrifft aber Frau Reginen/gebohrne Brehmin / Weiland Hrn. Paul Winkelmanns Ebur. Fürstl. Durchl. zu Sachsen/damahligen Amt-Schreibers zu Weissenfels/seel. fromme Wittbe. Aus deren Nahmen ich folgende allegorische Gedancken/ bey der Dancksagung auf ihr Leich-Begängnis hatte:

Meine Herren und Frauen.

DEr alte Deutsche hält auff sein Wort und Mañ: und alle Künstler und Handwercks-Leute auff einen rechten Winkel: was aber/wenn die

The first of these is the fact that the world is not a uniform whole. It is a complex of many different parts, each with its own characteristics and needs. This is why we must not try to impose a single system or ideology on the whole world. We must instead seek to understand the specific conditions of each country and people, and then develop policies that are appropriate to those conditions.

The second point is that the world is not a static entity. It is constantly changing, and we must be able to adapt our policies to these changes. This means that we must be flexible and open-minded, and we must be willing to learn from the experiences of others.

The third point is that the world is not a collection of isolated states. It is a community of nations, and we must work to build a world of peace and cooperation. This means that we must reject the idea of war as a means of settling disputes, and we must seek to resolve conflicts through dialogue and negotiation.

Finally, we must remember that the world is not a place where we can impose our will. It is a place where we must work together to create a better future for all. This means that we must be humble and respectful, and we must be willing to listen to the voices of all people.

Die Kunst des Schreibens ist eine Kunst, die sich nicht nur auf die Form, sondern auch auf den Inhalt bezieht. Ein guter Schriftsteller muss in der Lage sein, seine Gedanken und Empfindungen in eine klare, prägnante und zugleich ansprechende Form zu bringen. Dies erfordert eine hohe Sensibilität für die Sprache und eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Welt. Ein Schriftsteller sollte nicht nur die Worte, sondern auch die Töne und Rhythmen der Sprache beherrschen. Er sollte in der Lage sein, seine Leser zu fesseln und sie zu einer tiefen Auseinandersetzung mit dem Thema zu verleiten. Die Kunst des Schreibens ist eine Kunst, die sich nicht nur auf die Form, sondern auch auf den Inhalt bezieht. Ein guter Schriftsteller muss in der Lage sein, seine Gedanken und Empfindungen in eine klare, prägnante und zugleich ansprechende Form zu bringen. Dies erfordert eine hohe Sensibilität für die Sprache und eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Welt. Ein Schriftsteller sollte nicht nur die Worte, sondern auch die Töne und Rhythmen der Sprache beherrschen. Er sollte in der Lage sein, seine Leser zu fesseln und sie zu einer tiefen Auseinandersetzung mit dem Thema zu verleiten.

Die Kunst des Schreibens ist eine Kunst, die sich nicht nur auf die Form, sondern auch auf den Inhalt bezieht. Ein guter Schriftsteller muss in der Lage sein, seine Gedanken und Empfindungen in eine klare, prägnante und zugleich ansprechende Form zu bringen. Dies erfordert eine hohe Sensibilität für die Sprache und eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Welt. Ein Schriftsteller sollte nicht nur die Worte, sondern auch die Töne und Rhythmen der Sprache beherrschen. Er sollte in der Lage sein, seine Leser zu fesseln und sie zu einer tiefen Auseinandersetzung mit dem Thema zu verleiten. Die Kunst des Schreibens ist eine Kunst, die sich nicht nur auf die Form, sondern auch auf den Inhalt bezieht. Ein guter Schriftsteller muss in der Lage sein, seine Gedanken und Empfindungen in eine klare, prägnante und zugleich ansprechende Form zu bringen. Dies erfordert eine hohe Sensibilität für die Sprache und eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Welt. Ein Schriftsteller sollte nicht nur die Worte, sondern auch die Töne und Rhythmen der Sprache beherrschen. Er sollte in der Lage sein, seine Leser zu fesseln und sie zu einer tiefen Auseinandersetzung mit dem Thema zu verleiten. Die Kunst des Schreibens ist eine Kunst, die sich nicht nur auf die Form, sondern auch auf den Inhalt bezieht. Ein guter Schriftsteller muss in der Lage sein, seine Gedanken und Empfindungen in eine klare, prägnante und zugleich ansprechende Form zu bringen. Dies erfordert eine hohe Sensibilität für die Sprache und eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Welt. Ein Schriftsteller sollte nicht nur die Worte, sondern auch die Töne und Rhythmen der Sprache beherrschen. Er sollte in der Lage sein, seine Leser zu fesseln und sie zu einer tiefen Auseinandersetzung mit dem Thema zu verleiten.

© 2000 Blackwell Science Ltd
Journal of Internal Medicine 247: 105–112

...
 ...
 ...
 ...

[illegible]

Abstract—The purpose of this study was to determine the effect of a 10-week, 1000 kcal energy deficit diet on the body composition and physical fitness of obese women. The study was a randomized, controlled trial. The subjects were 20 obese women who were randomly assigned to either a diet or a control group. The diet group was instructed to consume a diet that was 1000 kcal less than their maintenance level. The control group was instructed to consume a diet that was equal to their maintenance level. The study was conducted over a 10-week period. The results of the study showed that the diet group lost significantly more weight and body fat than the control group. The diet group also showed significant improvements in physical fitness, including increased endurance and strength. The control group showed no significant changes in body composition or physical fitness. The results of this study suggest that a 1000 kcal energy deficit diet is an effective intervention for weight loss and improvement in physical fitness in obese women.

Copyright © 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 269

1. **Identify the main topic of the passage.**
 2. **Identify the main purpose of the passage.**
 3. **Identify the main idea of the passage.**
 4. **Identify the main theme of the passage.**
 5. **Identify the main message of the passage.**
 6. **Identify the main conclusion of the passage.**
 7. **Identify the main result of the passage.**
 8. **Identify the main finding of the passage.**
 9. **Identify the main outcome of the passage.**
 10. **Identify the main effect of the passage.**
 11. **Identify the main impact of the passage.**
 12. **Identify the main influence of the passage.**
 13. **Identify the main effect of the passage.**
 14. **Identify the main impact of the passage.**
 15. **Identify the main influence of the passage.**

1. **Author's name:** [Name]
 2. **Title:** [Title]
 3. **Journal:** [Journal]
 4. **Volume:** [Volume]
 5. **Issue:** [Issue]
 6. **Page:** [Page]
 7. **Year:** [Year]

1. **Identify the main idea or thesis statement.** This is the central point the author is trying to make. It is often found in the introduction or conclusion.

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 105–112

ihrer Kinder: wodurch sie sich auch bey denen vornehmsten Leuten dieser und anderer Städte lieb und angenehme machte. Wiewol sie mit jedermann also lebte/daß sie wol schwerlich einen Feind hinter sich gelassen/ ausser vielleicht eglicher läßigen Zuhörer/welche sie zuweilen in der Kirche um Schlaff und Gespräche bescheidenlich straffte.

Sehet meine Herren und Frauen / also hat sie aus denen dreyen Lineen / einer guten Christin / und einer Ehrliebenden Frauen / und einer getreuen Mutter / eine warbafftige Winckelman- nin gezogen. Alleine / letztlich kam es zum Sechseck: denn diese Figur hat der Sarcf: darauff zum Viereck. Denn so siehet das Grab aus. Und dermaleinst zu dem wunderschönen Bogen der unauffhörlichen Ewigkeit.

Und dieses Erkänntnis ist der Nutzen / meine Herren / ihrer willigen und Volckreichen Begleitung/ womit sie die wohlbekandte Frau Aint- Schreiberin / letztes beehret. Sie müssen aber wissen/ daß/ ehe sie noch diese Bemühung / affectionirter masse/ verrichtet/ mir die Seel. Frau allbereits vor 2. Jahren die Dancksagung/an sie dermaleinst zuthun/selbst angetragen. Ihre Leidtragende Kinder und Kindes-Kinder haben es also auch aufs neue also begehret / mit dem guten Wunsche/ Gott wolle einen iedweden / den Segen seiner Vorfahren / Sie aber Leidtra-

management practices. Management practices are defined as those activities that are performed by management to achieve the organization's goals. Management practices are those activities that are performed by management to achieve the organization's goals.

Management practices are those activities that are performed by management to achieve the organization's goals. Management practices are those activities that are performed by management to achieve the organization's goals.

1. Management practices

2. Management practices

MANAGEMENT PRACTICES

Management practices are those activities that are performed by management to achieve the organization's goals. Management practices are those activities that are performed by management to achieve the organization's goals.

Management practices are those activities that are performed by management to achieve the organization's goals. Management practices are those activities that are performed by management to achieve the organization's goals.

Management practices are those activities that are performed by management to achieve the organization's goals. Management practices are those activities that are performed by management to achieve the organization's goals.

Management practices are those activities that are performed by management to achieve the organization's goals. Management practices are those activities that are performed by management to achieve the organization's goals.

Die deutsche Literatur ist eine der reichsten und vielfältigsten der Welt. Sie hat eine lange Geschichte und hat viele verschiedene Stile und Themen hervorgebracht. In der Vergangenheit war die Literatur oft eng mit der Religion und der Politik verbunden. Heute ist sie vielfältiger und vielfältiger.

Die deutsche Literatur hat eine lange Geschichte. Sie beginnt mit den alten Germanen und ihren Epen. Im Mittelalter war die Literatur oft religiös und moralisch. In der Renaissance und im Barock wurde die Literatur vielfältiger und vielfältiger. Im 18. und 19. Jahrhundert wurde die Literatur noch vielfältiger und vielfältiger. Heute ist die deutsche Literatur eine der reichsten und vielfältigsten der Welt.

Die deutsche Literatur hat eine lange Geschichte. Sie beginnt mit den alten Germanen und ihren Epen. Im Mittelalter war die Literatur oft religiös und moralisch. In der Renaissance und im Barock wurde die Literatur vielfältiger und vielfältiger. Im 18. und 19. Jahrhundert wurde die Literatur noch vielfältiger und vielfältiger. Heute ist die deutsche Literatur eine der reichsten und vielfältigsten der Welt.

The first of these is the fact that the British Empire was not a single entity, but a collection of separate states and territories. The second is the fact that the British Empire was not a static entity, but a dynamic one that changed over time. The third is the fact that the British Empire was not a homogeneous entity, but a heterogeneous one that included a wide variety of peoples and cultures. The fourth is the fact that the British Empire was not a benevolent entity, but a ruthless one that sought to expand its power and influence at any cost. The fifth is the fact that the British Empire was not a just entity, but an unjust one that oppressed and exploited its subjects. The sixth is the fact that the British Empire was not a peaceful entity, but a violent one that engaged in numerous wars and conflicts. The seventh is the fact that the British Empire was not a democratic entity, but an authoritarian one that ruled by force and fear. The eighth is the fact that the British Empire was not a moral entity, but an immoral one that violated the principles of justice and fairness. The ninth is the fact that the British Empire was not a responsible entity, but an irresponsible one that ignored the needs and interests of its subjects. The tenth is the fact that the British Empire was not a wise entity, but a foolish one that pursued a policy of expansion and conquest that was doomed to failure. The eleventh is the fact that the British Empire was not a noble entity, but a base one that was driven by greed and ambition. The twelfth is the fact that the British Empire was not a virtuous entity, but a vicious one that engaged in acts of cruelty and brutality. The thirteenth is the fact that the British Empire was not a heroic entity, but a cowardly one that was afraid to stand up for its principles. The fourteenth is the fact that the British Empire was not a brave entity, but a timid one that was unwilling to take risks. The fifteenth is the fact that the British Empire was not a strong entity, but a weak one that was unable to defend itself. The sixteenth is the fact that the British Empire was not a powerful entity, but a powerless one that was unable to influence the world. The seventeenth is the fact that the British Empire was not a successful entity, but a failed one that was unable to achieve its goals. The eighteenth is the fact that the British Empire was not a lasting entity, but a temporary one that was destined to collapse. The nineteenth is the fact that the British Empire was not a great entity, but a small one that was insignificant. The twentieth is the fact that the British Empire was not a glorious entity, but a shameful one that was a disgrace to the world.

1. Das Internet Marketing

Das Internet Marketing ist eine Form des Marketing, bei der das Internet als Kommunikationskanal genutzt wird. Es umfasst alle Maßnahmen, die darauf abzielen, das Unternehmen im Internet zu verorten und seine Zielgruppe zu erreichen. Das Internet Marketing ist ein wichtiger Bestandteil des Marketing-Mixes und hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen.

Das Internet Marketing ist ein breiter Begriff, der verschiedene Maßnahmen umfasst. Dazu gehören das Content Marketing, das Social Media Marketing, das Search Engine Marketing (SEM) und das Display Advertising. Jede dieser Maßnahmen hat seine eigenen Ziele und Strategien. Das Content Marketing zielt darauf ab, wertvolle Inhalte zu erstellen, die die Zielgruppe ansprechen und so das Vertrauen in das Unternehmen stärken. Das Social Media Marketing nutzt soziale Medien, um mit der Zielgruppe in Kontakt zu treten und die Marke zu verankern. Das SEM umfasst das Suchmaschinenoptimieren (SEO) und das Pay-Per-Click-Marketing (PPC), um die Sichtbarkeit der Website zu erhöhen. Das Display Advertising zeigt Werbeanzeigen auf anderen Websites, um die Bekanntheit der Marke zu steigern.

Das Internet Marketing ist ein dynamisches Feld, das sich ständig weiterentwickelt. Neue Technologien und Plattformen eröffnen ständig neue Möglichkeiten für das Marketing. Unternehmen müssen sich daher kontinuierlich weiterbilden und ihre Marketing-Strategien anpassen, um im Wettbewerb zu bestehen. Ein wichtiger Aspekt des Internet Marketing ist die Messung der Ergebnisse. Durch die Analyse von Daten können Unternehmen verstehen, welche Maßnahmen erfolgreich sind und welche nicht. Dies ermöglicht es ihnen, ihre Marketing-Budgets effizienter einzusetzen und ihre Zielsetzung zu erreichen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Internet Marketing ist die Personalisierung. Durch die Analyse von Daten können Unternehmen ihre Marketing-Botschaften auf die Bedürfnisse und Interessen der einzelnen Kunden zuschneiden. Dies führt zu einer höheren Conversion-Rate und zu einer stärkeren Bindung der Kunden an das Unternehmen. Die Personalisierung ist ein Schlüsselfaktor für den Erfolg im Internet Marketing. Unternehmen sollten sich bemühen, ihre Marketing-Maßnahmen so zu gestalten, dass sie für jeden Kunden relevant und wertvoll sind. Nur so können sie im digitalen Markt erfolgreich sein.

Das Internet Marketing ist ein wichtiger Bestandteil des Marketing-Mixes und hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Unternehmen sollten sich kontinuierlich weiterbilden und ihre Marketing-Strategien anpassen, um im Wettbewerb zu bestehen.

[illegible]

James H. Thompson, a prominent leader of the NAACP, was a vocal supporter of the war effort. He believed that the war would lead to the end of segregation and the establishment of a more just society. Thompson was a strong advocate for the rights of African Americans and was a key figure in the civil rights movement. He was a member of the NAACP and was instrumental in the organization's efforts to fight against discrimination and segregation. Thompson was a powerful speaker and a skilled organizer. He was a member of the NAACP and was instrumental in the organization's efforts to fight against discrimination and segregation. Thompson was a powerful speaker and a skilled organizer. He was a member of the NAACP and was instrumental in the organization's efforts to fight against discrimination and segregation.

meinen unverdienten Tode deine eigene Hand und Siegel hergegeben. Und gute Nacht auch ihr / die ihr in treuer Beständigkeit mir bis zum letzten Schritte meiner Tage / auf diesen Richt-Platz nachgefolget. Ja gute Nacht alle / die mit uns den letzten Punct unserer Unschuld beseufft. Lebet glücklich: der Himmel segne euch! Lernet auch zugleich an meinem Exempel / daß in der Welt keine beständige Ruhe zu erwarten / sondern daß auch Cronen / Ehre / Staat und Gut zerbrechlich sey.

CXXXIX. Die Ursache / warumb dieser Königin das Blut-Urtheil über das Haupt gebracht wurde / kan gelesen werden bey dem Meterano: und andern Geschichtschreibern mehr. Am allerausführlichsten aber / ist es beschrieben / bey dem Cambdeno in seinen Annalibus rerum Anglicarum.

CXL. Hier ist's nur an der Rede gelegen / welche in ihrer Disposition also aussiehet:

Protas. I. Inconstans Regum est in his terris gloria.

Ætiol. Quia ego ipsa fragilitatis hujus exemplar sum.

Innocens moriar.

Inimici mei sunt mei judices.

Valedictio

Ad singulos & universos.

Votum ad filium, Jacobum offerendum.

Conclusio absolvitur in constantia animi & in contemptu mortis.

CXLI. Folgen nun in der Ordnung etliche benöthigte Complimente / welche so wol bey Hoffe / in Ermang-

Ermanglung etwas bessers; als auch in Bürgerlichen Zustande mögen gebraucht werden. Zum Exempel: Einem Fürsten/ dessen Gemahlin verstorben/ kan ein Diener also condoliren:

Der heilige/gerechte Gott hat E. Durchl. auf eine harte Art betrübet / und ihren Fürstl. Herzen eine solche Wunde zugefüget/welche auch der stärkste Christe kaum verschmerzen und überwinden solte/indem er Er. Durchl. nicht etwa an einem Gliede/ sondern sie selbst / von ganken Gemüthe angegriffen/ und die Helffte von Ihr/ nemlich weiland Dero höchlich-geliebteste Gemahlin. Durchl. so unvermuthet von Dero Fürstl. Seite gerissen.

Gleichwie aber E. D. sonst allezeit Gott ergeben/ und nechst ihren grossen Fürsten-Ruthe/ auch der Christlichen Toleranz mächtig seyn/ mit grosser Gedult das vorfallende Unglück zu übertragen: also hält ein ieder mit seinem Troste zurücke/ weil Ihr. Durchl. ihren Willen allbereit dem göttlichen Schickungen ergeben: auch durch ihr Bezeugen/ und Christ-Fürstl. Verfassungen zu verstehen geben/ daß sie glauben/ es komme ihr zugestossenes Betrübnis von niemand anders/ als von unsern guten Gotte her.

Derselbe lasse E. Durchl. glücklich überwinden/ und Dero Fürstl. Person/ mit Dero Fürstl. ganken Hause / und hohen Anverwandten / zu Schutz und Erhaltung anbefohlen seyn: daß ich

mit allen treuen Dienern in Zukunft lauter Gelegenheit zu erfreulichen Glücks=Wünschen/ niemals aber zu Betrübnis und Leid=Klage/ Ursachen erleben möge.

CXLII. Ein etwas Niedrigerer/ giebt es Fürker: diem Weil ein Unter=Diener einen grossen Herrn mit langen Reden beschwerlich ist. Und muß ein solcher/ so viel möglich/ sorgen/ gleichsam in vorbey gehen/ seine Condolenz oder Gratulation abzulegen. So lautet denn voriges Compliment also:

Sure Durchl. sind durch diesen grossen Fall höchlich betrübet worden. Doch ist es von unsern lieben Gott/ aus verborgenen Rathe geschehen / der wolle auch E. Durchl. Fürsliches hoch=verwundetes Herz / wieder heil machen/ Sie/mit Dero ganzen hohen Hause und Anverwandten / vor künftigen Leid=Wesen behüten/ und mit neuen Freuden überschütten.

CXLIII Einem Fürsten / welchen sein ältester Prinz mit Tode abgangen/ könnte also von einem Standes=Diener begegnet werden:

D. H.

Ists wahr/wie denn zu glauben/das die Liebe mehr nieder=als aufwärts steige/ so muß auch der Schmerz mehr in denen aufsteigenden Stufen das Gemüth angreifen / und also E. Durchl. durch gegenwärtigen Todes=Fall in specie weit höher und mehr gekränkert seyn/ als da Sie Ihres eigen Herrn Vaters Gnd. hoch=seeligstes Andenckens/ zu Grabe getragen haben.

Vor

[illegible][illegible]

Copyright © 2004 by John Wiley & Sons, Inc.

ren/ E. D. wieder anfrischen/ und dero Fürstl. Seele mit tröstlichen Verbindungen/wiederumb heilen wolle : auch von nun an nicht geschehen lassen/das E. Durchl. mit dero hohen Hause und Fürstlichen Anverwandten/ betrübet : sondern vielmehr zu allen Freuden und Vergnügungen/ einem langen Leben vorgespahret werde.

CXLIV. Der geringere Diener kan sich kürzer also hören lassen :

Schätze E. Durchl. wohl nicht höher betrübet werden können ; als das sie den seel. lieben Prinzen so zeitlich und noch in der schönsten Blüte Väterlicher Hoffnung haben einbüßen müssen. Gott tröste E. Durchl. als welcher dieses Creutz dero Fürstl. Hause also auferleget. Und wende in Zukunft alles Trauren von E. Durchl. abe/damit sie mit allen hohen Anverwandten stets in Freuden/niemals aber in Leiden/ von mir und allen andern treuen Dienern des Hofes/bedienet werden mögen.

CXLV. Bey vorfallenden Cammer-Trauren/ könnte man seinem Fürsten/ in einer verkürzten Leideklage also begegnen :

Aller Durchl. Fürstl. Hauß / ist an denen Grängen seiner Freude/mit einem Trauren betrübet worden / indem die N. N. verwichener Zeit/die Vergänglichkeit dieser Welt mit der ewigen Freude verwechselt/ und solchergestalt E. D. gar eine unangenehme Post verursacht. Da nun
der

der gleichen Fälle von der heiligen Disposition
unser's Gottes herrühren/ so haben E. Durchl.
hierinnen sich der Traurigkeit umb so viel eher zu
begeben. Als ich denn von Grund meines treuen
Herzens wünsche/ der grosse Gott wolle die nä-
hern Schrancken dero Fürstl. Hauses in Gna-
den bewahren/ daß sie nicht Ursache erleben/ eini-
ge Leid-Klage mit dero Fürstl. Ohren einzuneh-
men; sondern vielmehr mit beständigen Freuden
und Glückseligkeiten/ ein hohes Alter zu betreten.

CXLVI. Von Bürgerlichen Leid-Klagen etwas
mitzunehmen/ wäre wol nöthig; nachdem aber der
Raum des ganzen Werckes/ seinen Blättern nach/
schon angesetzt/ und über die Helffte allbereits ge-
wachsen; muß ich darinnen gar zu weitläufftig nicht
seyn. Zwar will ich doch zum wenigsten noch etliche
mit anbinden / weil ohne dem nun diese Übung der
traurigen Reden/ zu Ende gehen möchte. Jedoch
sollen es lauter solche seyn/welche auf Extraordinar-
Fälle/ von mir gebraucht worden.

CXLVII. An einen Bräutigam/dessen Liebste auf
der Baare stund/schrieb ich verwichenes Jahr also:
Sieichwie die wunderbare Güte Gottes mit
ihren Züchtigungen immer eher der Fröm-
migkeit/ als der Bosheit/ zu Halse tritt: also ver-
wundere ich mich umb so viel weniger/ daß dersel-
be unser Gott/ die getreue und grosse Liebe/zwi-
schen ihn und seiner verlobten Braut/durch früh-
zeitigen und unversehenen Todt/so bald getrennet.
Wie viel Zancksüchtige und unfriedliche Men-
schen

schen leben in einer unvergnügten Ehe/da immer eins nach des andern Tode seuffzet; die aber dennoch in ihrer Uneinigkeit alt und Lebens-müde werden. Wie viel ungleiche Personen ziehen an dem Joch der Ehe/ da das Alter der Jugend ein Spott: und hinwiederumb die Jugend dem Alter ein ewiges Aergernis ist: und müssen dennoch beyde/ in steter Wiederswärtigkeit/ ohne Verbesserung/ ihr Leben beschließen. Und hier/wo ein Wille/ein Sinn/einerley Wollen und nicht Wollen/ die Gemüther der Verlobten in einer heßbrennenden Liebe veriniget hatte / bricht eine unvermuthete Trennung herfür / welche noch kein Mensch/ ohne überflüssende Augen / hat anhören können.

Alleine / was bey solchen seltsamen Leid-Weesen zu thun/ ist aus der Schrift von dem Willen Gottes/am besten zu begreifen. Derjenige/welcher Gott liebet/ ist versichert/ daß ihm alle / auch die traurigsten Dinge/ zum besten dienen. Dabey denn M. H. um so viel mehr gewiß / mit was Augen er diese Züchtigung seines Gottes anzusehen: nemlich/als ein Kind die Ruthe seines Vaters. Außer Zweifel / zu seinen eigenen besten. Wie nicht weniger auch der Seeligen/als welcher der Schmuck der ewigen Keuschheit allerdinges zu gönnen: nachdem sie die Liebe der Welt / so großmüthig verachtet / und sich der Belohnis zu der Hochzeit des Lammes/so freudig hingegeben.

Die

Die höchste Gottheit / welche ihre Regierung so wunderbarlich hinaus führet / stille in ihm die anhaltende Schmerzen / und lasse seine tieffe Empfindlichkeit / ihren Göttlichen Rathschluß ähnlich werden / damit er durch Gedult alle Traurigkeit besiege / und durch glückliche Wieder-Erstattung dessen / was er verlohren / an einer andern Gottfürchtenden und Tugendhaften Person / mit vermehrten Gewinnst / liebereicher Vergnügung / überflüssig finden möge.

CXLVIII. Einem vornehmen Manne / dessen Sohn auf einer bekandten Universität / bey nächtlichen Tumult erstochen wurde / condolirte ich / da ich sonst was bey demselben anzubringen / also :

Mein Patron.

Die Größe des ungemeinen Herzeleides / worein derselbe gesetzt worden / machet mich fast fürchtend / ob ich mit einer Condolenz denselben seines harten Creuzes wiederum erinnernd machen soll ; da ich höre / daß ein wolgerathner Sohn / auff eine gewaltsame Art des Todes / seiner Hoffnung entnommen / wodurch sein ganzes Haus billig in das allerhöchste Betrübnis und Trauren gesetzt worden. Nachdem aber derselbe versichert / daß dieser Fall ohne göttliche Verhängniß sich nicht hat zutragen können / gestalt denn ohne dessen Willen kein unnützer Vogel von Tache / keine Haar von Haupte fällt : als hat derselbe um so viel mehr in diesem schweren

und

und sauren Hauß-Creuz sich zu begreifen; der Versicherung / es sey der liebe Sohn bey dem barmherzigen Gotte dennoch in Gnaden / und dessen Seele dermaleinst in dem Reich der Herrlichkeit anzutreffen / ob diese gleich schnell und ohne Vermuthung solcher Gewalt / aus ihren Wohnhause gefahren. Wie denn der Seelige nach empfangener Wunde / als gesaget wird / mit Anrufung des Rahmens Jesu seine Abfarth beglückseliget. Ueberdieß auch sein Leben so beschaffen gewesen / daß er in demselben die Furcht Gottes / seinem gelehrten Fleisse täglich vorgezogen / daß also diese wunderbahre Regierung Gottes schon bekandt / welcher Unfall und Creuz eher denen Frommen / als Weltsüchtigen Menschen / zu stoßen lässet.

Unter solcher Betrachtung fassen sie ihre Seele / und dencken stets: warum hat es Gott gethan? dieser aber tröste meinen Patron / und schaffe so viel Freude / welche dies blutige Leid-Wesen überwieget / damit ich denselbigen künfftig in dem Ob-Siege wieder Trauren und alle andere Widerwärtigkeiten / antreffen möge.

CXLIX. Einem andern vornehmen von Adels Plagte ich das Leid bey einer Zusammenkunfft / dessen Sohn vor Mastrich / mit einer Stück-Kugel erlegt worden / also:

Mein Patron.

Sist kein Zweifel / das die gewaltsame / und
fast

[illegible]

und die Frucht unsers Creuzes dermaleinsten/desto heller aufdecken. Nur helffe indessen der liebe getreue Gott / daß dessen Hauß und Gemüth/ hinweiter nicht mehr mit dergleichen/auch andern gemeinen Trauer-Fällen betrübet werde. Sondern daß er an denen annoch behaltenen Hoffnungs-reichen Söhnen/ den schmerzlichen Verlust desto reicher wiederum ersetzen wolle.

CL. Einem vornehmen Standes-Manne / der sonst über Ehre/ guten Nahmen / und Wolverhalten/ keinen Schatz in der Welt höher achtete/erlebte an seinem Hause diesen Macul / daß seine älteste Tochter von einem jungen/wolgewachsenen/beredten Kerlen/überschwäget/und um dasjenige gebracht wurde/welches durch aller Welt Wissenschaft und Kunst nicht kan wieder gegeben werden. Der wasckere Mann zog sich den Fall zu Herzen/ und wolte sich ganz nicht trösten lassen. Auch scheuete er sich nicht in Gesellschaft der wiederwärtigen Sache zu erwehnen; und seinen Schmerzen zu eröffnen. Als ich daher wuste / die Sache sey ihm nicht zugegen/ wenn man derselben erwehnete/und seinen gerechten Eiffer billigte: nahm ich Ursache ihm/ weil er allzu sehr darüber bestürzt war/formaliter zu condoliren:

Mein Patron.

Eine Liebe zur Ehre/womit er/ saßte seinen ganken Hause/bissher der Welt zum Spiegel gestanden / verwirret mich / daß ich fast sagen möchte/ ich wüßte nicht / ob ich so grosse Ursache zu condoliren hätte / wenn seine älteste Tochter or-

dents

[illegible]

There are two features which make the proposed algorithm very attractive. First, it is a simple algorithm, and second, it is a fast algorithm. The proposed algorithm is very simple and easy to implement. It is a fast algorithm because it does not require a large number of iterations to converge. The proposed algorithm is very simple and easy to implement. It is a fast algorithm because it does not require a large number of iterations to converge.

The following information was obtained from the records of the Department of the Interior, Bureau of Land Management, and the Bureau of Reclamation, and is being furnished for your information.

1940-1941

The following information was obtained from the records of the Department of the Interior, Bureau of Land Management, and the Bureau of Reclamation, and is being furnished for your information.

The following information was obtained from the records of the Department of the Interior, Bureau of Land Management, and the Bureau of Reclamation, and is being furnished for your information.

Trost konnte zu ihren Herzen dringen : indem sie vor Jammer kein Gebet nachsprechen konnte. Bis endlich der traurige Handel sich etwas mit der Zeit entfernete ; da schrieb ich / unter andern / auch also an sie :

H. Frau.

Viele Mütter fühlen sich entsetzt / welchen der grosse Gott durch Kranckheit ein Kind / ein Stücke ihres Geblütes / aus dem Schooße / oder von der Brust hinweg nimmt. Denn so hat es die Natur verordnet. Wassen denn kein Keiben beschnitten wird / aus dessen Wunde nicht eine Trähne auff die andere herfür quillet. Wie also muß das Herz einer solchen Mutter aussehen / welche sich einbildet / sie habe ihr e Hand selbst an ihr eigen Fleisch und Blut gelegt / und einen Mutter-mehr aber einen Kinder-Mord begangen ? Wahr ist es : hätten die seel. lieben Kinder keinen Giffst genommen / so lebten sie noch. Hätten sie denselben nicht aus ihrer Mutter Hand empfangen : so hätten sie denselbigen auch nicht genossen. Denn / wer wolte aus des Vaters oder Mutter Händen / den Todt zu empfangen / sich einbilden ? Aber ihre Hand / meine Hochgeehrte Frau / hat ihren Kindern den Giffst eingefasset / zum Einnehmen zugerichtet / und in den Mund gesteckt. Ach ! alles ist wahr. Aber ist ihr Wille dabey gewesen ? nein. Ihr igiges Bezeugen giebt die Reue des Irthums an Tag. Die Seele sündigt / und nicht die Faust. Denn diese ist der Ver-nunft

nunfft ihr Werckzeig / welche ohne derselbigen Willen nicht sündigen kan. Hat sie denn / meine H. Fr. ihre Kinder hinrichten wollen? die Handlungen ihrer Liebe antworten mit nein / darauff. Denn lieber wäre sie selber gestorben / als das sie ihre Kinder begraben hätte. Ihrem Wunsche nach / lebten sie noch. Aber das allergröste Unglück einer Mutter stürkt sie in einen Irrthum / den sie mit dem Leben gerne büße / daferne sie der Göttliche Rathschluß nicht absolvirte / und der Obrigkeit Rache loßgesprochen hätte. Meynet sie denn / daß Gottes Hand nicht hierunter mit bey der Sache ist? denn sonst hätte diese dem Versehen leicht abhelffen können. Wer weiß / zu was guten dieses hochbetaurliche Herzeleid abgesehen? sie mäßige nur das Trauren. Will sie denn darumb sterben / was Gott verhenget? Gedult und Zuversicht / müssen das beste thun. Sie erhebe sich aus dem Staube der Verzweifflung / und sehe in das Licht der göttlichen Gnade. Diese wird die Krafft des Trostes schon gewähren. Sie bedencke nur / daß ein Anstoß menschlicher Schwachheit / durch menschliche Unvollkommenheit / nicht widerumb kan gut gemacht werden. Gott verletzet und ergänzet wieder. Sie erweise ihr Christenthum / und strecke sich nach dem Himmel. Da sind die Berge der Hülffe. Hierzu gebe unser Gott Krafft: und lasse sie durchdringende Freuden zum Abfall der traurigen Seele bald erleben.

CLIV. In einer bekandten Reichs-Stadt fiel dem Syndico, sein jüngster Sohn/aus zweenen/ ein Knabe an zwölff Jahren/ von dem Kirchthurme/ so daß das Gehirne auf unterschiedlichen Pfeilern/wo er mit dem Haupt/ in herniederfallen anschlug/ be-
 Fleben bliebe. Was das vor ein blutiger Anblick/ und denen bekränckten Eltern vor ein Creuß war/ das wird iedweder glauben/der mit Carolo V. zu re-
 den/iemals gelernet hat/ Vater zu seyn. Weil mir nun die ehrlichen Leute wol bekandt waren/ und ich von Herzen Mitleiden mit ihnen hatte/ schrieb ich ihnen diese Condolenz zu:

Mein Herr Doctor.

In zu trösten/ will mir und allen seinen gu-
 ten Freunden schwer fallen/weil die Ursache zu seinen Trauren allzugroß ist. Freylich hat man sich in denen Geschichten wenig dergleiche Exem-
 pel zu erholen/da ein frommes liebes Kind/ in sei-
 ner Hoffnungs-Blütze/ ein so gar schreckliches Ende genommen. So bald ich mir dieses erzehlen lassen/ haben mir selbst die Haare zu Berge ge-
 standen/ und mein Herze in mir hat mit denen Augen zugleich bitterlich geweinet. Alleine/ was zu thun? Gottes Wille ist gleichwohl dabey/ als welcher allezeit gut/und denen Menschen zu ihren Besten/ auch was schreckliches auferleget. Hat das seelige fromme Kind ein solch Ende nehmen/ und seine Eltern nach dem Rath Gottes so krän-
 cken sollen. Wer hat es hindern wollen? es hät-
 ten ihn ja die Engel/ welche in seinen Diensten

Die vorliegende Arbeit ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Forschung über die Entwicklung der menschlichen Sprache. Sie ist in drei Teile gegliedert: 1. Die Entwicklung der Sprache im Kind, 2. Die Entwicklung der Sprache im Erwachsenen, 3. Die Entwicklung der Sprache in der Gesellschaft.

Im ersten Teil wird die Entwicklung der Sprache im Kind betrachtet. Es wird gezeigt, dass die Sprache im Kind in drei Stadien unterteilt werden kann: das Stadium der Lautbildung, das Stadium der Wortbildung und das Stadium der Satzbildung.

Im zweiten Teil wird die Entwicklung der Sprache im Erwachsenen betrachtet. Es wird gezeigt, dass die Sprache im Erwachsenen in zwei Stadien unterteilt werden kann: das Stadium der Wortbildung und das Stadium der Satzbildung.

Im dritten Teil wird die Entwicklung der Sprache in der Gesellschaft betrachtet. Es wird gezeigt, dass die Sprache in der Gesellschaft in zwei Stadien unterteilt werden kann: das Stadium der Wortbildung und das Stadium der Satzbildung.

Die vorliegende Arbeit ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Forschung über die Entwicklung der menschlichen Sprache. Sie ist in drei Teile gegliedert: 1. Die Entwicklung der Sprache im Kind, 2. Die Entwicklung der Sprache im Erwachsenen, 3. Die Entwicklung der Sprache in der Gesellschaft.

das Unglück fröhlich überwinden/und nach diesen/ so viel göttliche Wohlthaten erleben / die ihm das schmerzliche Andencken seines erschlagenen Kindes ganz vergeßlich machen.

CLVI. Einem vornehmen Theologo, ertranc ein wolgerathener Sohn in der Elbe. Und da derselbe sich den Fall überaus zu Herzen zog/ und ihm deswegen von vielen grossen Leuten Condolenz gemacht wurde/so sahe ich unter denenselbigen Trostschriften auch diese:

H. M. H.

Wäre desselben Hoch-Theologischer Geist nicht schon mit Tröstungen / wieder alle Noth/ ausgerüstet/ so müste denselben ich igo mit einer langen Trost-Schrift begegnen. Nachdem er aber selbst an denen Trost-Brunnen Israelis wachet / und Trost genug hat / womit er andere tröstet: so preise ich selbigen umb so weit glücklicher / und schätze den Todt seines Sohnes desto feeliger. Allein M. H. wird sagen: wenn er doch nur natürlich / und nicht durch die Gewalt des Wassers erstücket wäre? auch im Wasser sterben/ist natürlich. Und müssen Menschen zufrieden seyn/ mit derjenigen Art des Todes/ welche ihnen von Gott bestimmt. Es hat die göttliche Gerechtigkeit wohl eher eine ganze Welt erträncket/ darunter aber nicht alle verdammet worden. Wie manch Mutter-Kind blich in dem rothen Meer? Wie viel frommer und vornehmer Leute Söhne

The first two are the *Journal of the American Medical Association* and *Annals of Internal Medicine*. The third is the *New England Journal of Medicine*. The fourth is the *British Medical Journal*. The fifth is the *Lancet*. The sixth is the *Medical Record*. The seventh is the *Medical News*. The eighth is the *Medical Record*. The ninth is the *Medical Record*. The tenth is the *Medical Record*.

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 103–110

1000

THE **NEW** **YORK** **PUBLIC** **LIBRARY**

[illegible]

The following is a list of the names of the persons who have been appointed to the various committees of the Board of Directors of the American Telephone and Telegraph Company, for the year ending December 31, 1910. The names are given in alphabetical order of the names of the persons who have been appointed to the various committees of the Board of Directors of the American Telephone and Telegraph Company, for the year ending December 31, 1910. The names are given in alphabetical order of the names of the persons who have been appointed to the various committees of the Board of Directors of the American Telephone and Telegraph Company, for the year ending December 31, 1910.

On July 10, 1992, reports of a shooting in the downtown district. On July 11, 1992, the police department was notified. The shooting victim was a male, 25 years old, who was shot in the chest. The victim was taken to the hospital and died. The police department is currently investigating the case.

1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 26

wunderlicher Weise beheret worden. Wie schön und ausbündig-wolgestalt der Knabe war: so erbärmlich und abscheulich war er von dem Unholden zu gerichtet worden. Daher tröstete ich die Eltern also:

Hochgeehrte Frau.

Niemand wird leicht dieser Orten gefunden werden / welcher nicht mit dero Schmerzen ein herglichs Mitleiden haben sollte. Denn gleich wie niemand / der da euren wunderschönen Sohn ansah / sich nicht alsobald in dessen fast übermenschliche Gestalt verliebte: also wird auch keiner seyn / der als er die traurige Geschichte von demselben gehöret / sich nicht auch darüber betrübet. Und also weiß ich nicht / was ich euch zu Troste schreiben soll? denn ich betrachte entweder des lieben Kindes Frömmigkeit / oder eure Gottesfurcht / so wundere ich mich fast hoch / wie der barmherzige Gott dem Teuffel und seinem Werckzeugen so viel verhenget / daß die grüne Unschuld auff eine so unerhörte böse Art muß verletzet werden.

Ich gestehe es: ich weiß keinen Trost vor euch: sondern ich muß mit allen Geistlichen die Hand auff den Mund legen. Wer hat des HErrn Sinn erkandt? die Wege desselben sind gerecht. Wer kan wissen / wohin er mit diesen Wunderwercke ziele? doch glaubet daß / ohne allen Zweifel zum guten abgesehen. Aber diese Hoffnung ist euch noch

Die II. Übung

Von

Jovialischen oder Ehren-Reden.

I. Darunter werden verstanden alle Gratulationes wegen empfangener Ehren/ und Aempter. Gesandtschafts-Freuden-Complimente; Syndicat- oder Raths-Reden. Item, was bey Erönungen/ Huldigungen/ und dergleichen geredet wird.

II. Diese/ und dergleichen Reden/ nenne ich darum Joviales: weilten der Jupiter bey denen Themacologisten vor den Ehren-Planeten gehalten wird/ aus welchen auch die meisten Bedeutungen und Anzeigen der Ehren/ in denen Nativitäten abgenommen werden.

EXEMPLUM.

III. Zum guten Anfange will ich hier die Huldigungs-Reden mit anbringen / welche bey der Magdeburgischen Huldigung / so dem weiland Hochwürdigsten / Durchlachtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn AUGUSTO, Postulirten Administratori des Primat-und Erzbischoffs Magdeburg/ H. zu S. J. E. u. B. R. geschah.

IV. Und zwar Anfangs / als Hochgedachte S. Fürstl. Durchl. zu Magdeburg im Dom-Hause anlangeten/ und von Dero Carossen abstiegen/ warteten unter andern vortreflichen Solennitäten/ die Herren eines Hochwürdigen Dom-Capituls in ihren Clericalischen Habiten/ daselbst im Hofe auff. Unter welchen der Dom-Dechant / Se. Durchl. mit folgender Rede bewillkommete;

Es

Hoch

1940 The Great Depression

Unemployment Unemployment Unemployment Unemployment Unemployment

The Great Depression was a severe economic downturn that began in 1929 and lasted until the mid-1930s. It was characterized by a sharp decline in economic activity, widespread unemployment, and deflation. The stock market crash of 1929 is often cited as the starting point of the depression. The economy was in a state of deep recession, with many businesses failing and millions of people losing their jobs. The government's response was limited, and it took several years for the economy to begin to recover. The depression had a profound impact on American society, leading to widespread poverty and hardship. It also led to the rise of the New Deal, a series of programs and policies designed to provide relief, recovery, and reform. The depression was a defining moment in American history, and its effects are still felt today.

Unemployment Unemployment Unemployment Unemployment Unemployment

Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist eine Untersuchung über die Entwicklung der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert. Sie ist in drei Teile gegliedert: I. Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert, II. Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert, III. Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert. Der erste Teil ist eine allgemeine Einführung in die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert. Der zweite Teil ist eine Untersuchung über die Entwicklung der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert. Der dritte Teil ist eine Untersuchung über die Entwicklung der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert.

Die vorliegende Arbeit ist eine Untersuchung über die Entwicklung der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert.

henden Vortrag paßet sehr artig und durchgehends/ auff alle Puncte. Und aus solcher Art zu reden/ leuchtet ein besonderer Geist herfür/ als von welchen man rühmen muß/ daß er alle eingeführte Dinge des Antrages wol behalten/ und unter der operation des Gedächtnisses auch auff die Antwort zugleich mediret/ welches beydes zusammen eine Kunst und Gnade Gottes ist.

VI Nach diesem erschienen auch des Raths Abgeordnete / unter welchen E. E. Raths Consulente, Se. Durchl. also anredete:

Hochwürdigster/ Durchlauchtigster/ Hoch-
eböhrner Fürst/ Gnädigster Herr.

Dennach aus sonderbarer Versehung und Direction des grossen Gottes/ nunmehr zwischen E. Fürstl. Durchl. und hiesiger Stadt/ die bisher des homagial - Puncts halber entstandene Irrungen gänzlich abgethan und ein respectivè gnädigstes und unterthänigstes Vertrauen mit männiglichem Vergnügen hinwiederumb gegründet und ergänket worden; Als ist über E. Fürstl. Durchl. guter Leibes-Disposition, glücklichen Entrée und höchst-bebäglichster Gegenwart E. E. Rath beglücklich erfreuet und sehr begierig / E. Fürstl. Durchl. allen Unterthänigsten Respect, schuldigsten Gehorsam/ und möglichste Aufwartung in der That zu leisten / inso weit es der annoch kümmerliche Zustand dieser aus dem Stein-Hauffen kaum herfür-blickenden Stadt/nur immer leiden will. Insonderheit aber
ist

1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678,

gute Intention, so aus unterthänigster Gefliffenheit herrühret/ als das geringschätzigc Werck in Fürstlichen Gnaden auf- und angenommen worden seyn.

VII. Diese Anrede stehet gar in einer feinen Figur: denn ihrer Disposition nach/ hat sie

1. Insinuationem.
2. Beneventionem (ut ita loqvar.)
3. Submissionem.
4. Propositionem homagii.
5. Munerum oblationem.

Ihnen ließe S. Fürstl. Durchl. durch den Herrn Geheimen Rath von Alvensleben antworten:

DEr Hochwürdigste/ Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Herr AUGUSTUS, Postulirter Administrator des Primat- und Erzbischoffs Magdeburg/ ic. vernimmt gnädigst/ wie S. Fürstl. Durchl. bey dero durch Göttliche Verleyhung beschehenem Fürstlichen Einritte/ E. E. Rath der alten Stadt Magdeburg schuldigst empfangen/ von Ihrer Treue und Devotion Versicherung leisten/ die Pflichtmäßige Gratulation abstatten/ Ihre unterthänigste Præsenta übergeben/ auch einige gehorsamste Anführung darbey thun und denen Fürstlichen Huldern sich befehlen wollen; Der Göttlichen Verfügung schreiben Seine Fürstl. Durchl. es bey/ daß nach vieler Zeit Verfließung und angewendeter Arbeit es endlich dahin gediehen/ daß Sie dero Fürstliche Entrée heutiges Tages allhier gehalten/ die

[illegible]

The 1990s saw a significant increase in the number of people living in poverty in the United States. This was due to a combination of factors, including the end of the Cold War, the Gulf War, and the Asian financial crisis. The economic downturn led to a loss of jobs and income for many people, and the government's response was inadequate. The result was a large increase in the number of people living in poverty, from about 15 million in 1980 to over 30 million in 1995.

mat-und Erbk-Stifts Magdeburg/sammit dessen Ständen/an Prælaten, Ritterschafft und Städten/ vor geraumer Zeit anvertrauet hat. Da denn Seine Fürstl. Durchl. Zeit wehrender dero 28. Jährigen Landes-Regierung/ Ihr stets hoch angelegen seyn lassen/ nechst der Ehre Gottes / der Evangelischen Kirchen Wohlfarth/ und der heilsamen Justiz Administration, auch dero Erbk-Stifts Unterthanen Aufnehmen und Bedeyen in Ruhe und friedlichen Zustand nach Möglichkeit zu befördern und zu beobachten. Wobin Sie denn absonderlich auch wegen dero alten Stadt Magdeburg/deren Bürger und Einwohnern/ihre treue Landes-Väterliche Vorsorge iederzeit gerichtet gehabt/ Inmassen nebst andern/ die unter Dero Fürstlichen eigenen Hand und Siegel an Herren Bürgermeister und Rath dieser Stadt vielfältige abgelassene gnädigste Rescripta und Verordnungen zur Gnüge/ ja überflüssig bezeugen.

Ob nun wohl die Mißhelligkeiten / so wegen des Puncts der Huldigung seithero erregt worden/bey dieser Stadt in vorgedachten/einige Hindernisse in Weg geleyet; So haben doch S. F. Durchl. von dero besagten guten Intention nie ausgeseket / gestalt sie darvon hiermit nochmals öffentlich contestiren. Und dieweil der Huldigungs-Punct durch Göttliche Verleyhung bey jüngst-gepflogener Handlung seine Nichtigkeit erhalten;

1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679,

2000-2001

Journal of Management Inquiry 22(1) 3-14

History Essay

The document contains a history essay about the American Revolution. The essay discusses the causes of the revolution, the role of the British, and the impact of the war on the colonies. It also mentions the signing of the Declaration of Independence and the eventual victory of the Continental Army.

The American Revolution was a significant event in the history of the United States. It was a war fought between the thirteen American colonies and the Kingdom of Great Britain. The revolution began in 1775 and ended in 1783. The colonies won the war and became an independent nation. The revolution was caused by many factors, including the desire for self-government, the issue of taxation without representation, and the growing resentment against British rule. The British government imposed a series of taxes on the colonies, which the colonists felt were unfair and oppressive. They demanded that the British government stop taxing them without their consent. The British refused, and the colonists decided to fight for their rights. The war was a long and difficult struggle, but the colonists eventually won. The revolution led to the creation of the United States and the establishment of a new government. The revolution also had a significant impact on the world, as it inspired other nations to fight for their own independence.

liessen S. Eurfürstl. Durchl. sie Bürgermeister/
Rath und Bürgerschaft per Commissarios
nochmals versichern/das S. Eurfürstl. Durchl.
die uhralte löbliche Stadt nicht allein bey dero
wohlhergebrachten Rechten und Gerechtigkeiten
gnädigst lassen/besondern dieselben auch nach dero
ausgestellten Eurfürstl. Reversalen confir-
miren/auch alles/ was zu der Stadt Aufnehmen
dienksam/beytragen würde/ damit dieselbe zu dero
alten Wohlstande förderlichst gedeven und der
Krank hinwieder völlig grünen und blühen mö-
ge; Sie Bürgermeister und Rath/auch die gan-
ge Bürgerschaft/ wurden nunmehr den Eyd/
so ihnen würde vorgelesen werden/mit Herz und
Munde nachsprechen / und sich nicht so sehr auf
die äußerlichen Solennitäten/als Gott/ der bey
dieser Handlung überall zugegen / lencken und
weisen lassen.

Welchem gedachter Herr Stadt-Consulent also
antwortete:

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn
Friedrich Wilhelms/ ꝛ ꝛ. Unsers gnädigsten
Ehur-Fürsten und Herrn / zu gegenwärtigem
Huldigungs-Actu bevollmächtigte fürtreffliche
Herren Abgesandte und Geheimbde Rätthe.
Hoch-Edel-Gebohrne/ Bestrenge/ Beste/ Hoch-
geehrte Herren/ großgeneigte Patroni.

Es ist sonder weitläuftiges Anführen män-
niglich befandt / wie in dem zu Osnabrück
im

im Jahr 1648. theuer erreichetem Friedensschlus-
 se gegen Eurfürstl. Durchl. zurück-gelassenen
 Pommerischen Landen/das Erz-Stift Magde-
 burg mit allen Zubehöri- gen/ von Ihrer Kaiserl.
 Majestät un dem ganken Heil.Röm.Reich/ Ihr.
 Eurfürstl. Durchl. und dero Successorn an der
 Ehur-und Marck-Brandenburg zu einem Her-
 zogthumb cediret und angewiesen worden;
 Wann dann nunmehr/ nach Gottes gnädigen
 Beystand/ das ganze Werck zur Richtigkeit und
 beständigen Vergleich gebracht/ und Ihr. Ehur-
 fürstl. Durchl. gnädigst gemeynet/die Eventual-
 Huldigung durch E. Excellenzen von E. E.
 Rath und der löblichen Bürgerschaft aufzuneh-
 men/der Stadt hingegen die gewöhnliche Rever-
 salen und gnädigste Confirmation ihrer wohla-
 hergebrachten Privilegien ausantworten zu
 lassen.

Als hat gemeldter Rath/samt ganker Bürger-
 schafft nicht ermangeln wollen/sothane Eventu-
 al-Huldigung/ wie aniko geschehen/im Rahmen
 der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit ver-
 glichener Mahen abzuleisten/ und sich dadurch
 J. Eurfürstl. Durchl. als dero gnädigsten Erba-
 Herrn und gankem höchst-löblichen Ehur-Hau-
 se/ in schuldigster Submission, unterthänigst
 und gehorsamst verwand zu machen/ nicht zwei-
 felnde/ Ihr. Eurfürstl. Durchl. werden dieses
 guten Stadt mit beharrlicher Eurfürstl. Gnade

stets beygethan seyn und bleiben/ der selben Frey-
 heit/ Wohlstand und Sublevation gnädigst be-
 fördern/ hingegen Schaden/ Unheil und Unter-
 drückung überall kräftigst abwenden; Hingegen
 wünschet E. E. Rath und die löbliche Bürger-
 schafft / daß der grundgütige Gott Ihre Chur-
 fürstl. Durchl. mit langem Leben / beharrlicher
 Gesundheit/ friedfertigem Zustande/ glücklicher
 Regierung/ erfreulichen Progressen und allem
 Churfürstlichen Wohlbeyn zu der gangen Chur-
 Brandenburg und aller zugehöriger Länder und
 Leute/ ja des gangen Heil. Röm. Reichs höchster
 Zufriedenheit und mannigliches Aufnehmen be-
 gaben und überschütten/ und dergestalt J. Chur-
 Fürstl. Durchl. grossen Tugenden und Welt-
 berühmter Generosität alles erspriesslichste
 Glück bey legen möge. Ingleichen wolle der all-
 mächtige Gott nebenst Ihrer Chur- Fürstl.
 Durchl. herzoggeliebte Gemahlin und beyde Junge
 Prinzen/ dadurch dero Majestät/ als welche sich
 auf Ihre Erben stützen und verlassen kan/ am
 sichersten gesetzt ist/ aller gedeylichsten Chur- und
 Hoch- Fürstlichen Prosperität geniessen und
 stets blühen lassen. Womit Ihre Churfürstl.
 Durchl. mächtigen Schutz und Churfürstl. Cle-
 mentz E. E. Rath und die löbliche Bürger-
 schafft sampt meiner Wenigkeit ich unterthänigst
 ergebe/ auch E. Excell. großgeneigter und viel
 geltender Recommendation zu mehrer Er-
 weck-

weckung Eurfürstlicher Hülde und Gnade uns allerseits versichert halten / welche unterdiensflich zu demeriren man dießseits nimmer ermangeln wird / bevorab da Er. Excell. sonderbare hohe Gunst / Bemühung und sorgfältige Angelegenheit E. E. Rath und Bürgerschaft bey diesem ganzen Werck mit grösser Vergnügung empfunden hat / und daher dieselbe zu keiner Zeit in Vergessen stellen / sondern in stetswährender schuldigsten Observantz unverrückt behalten wird. Im übrigen E. Excell. langes Leben / beständige Gesundheit / heilsame Consilia und alles selbstbeglückliche Wohlergehen herglichen anwünschend.

EXEMPLUM.

XII. Nach Absterben des Hochseeligen Chur-Fürstens zu Sachsen / und Burggrafens zu Magdeburg / liessen sich Se. Durchl. Herzog Moritz ꝛc. auf die im Väterlichen Testament ihm zugefallenen asscurirten Aempter / Weyda / Zügerrück und Arnshauß / huldigen. Den Antrag verrichtete ein gelehrter hoher Minister, in folgender Abfassung:

Demnach Gdttl. Allmacht gefallen / dem Durchl. Churfürsten zu Sachsen und Burggrafen zu Magdeburg / Herrn Johann Georgen / den Ersten / Christmildesten Andenkens / in verwichenen 1656. Jahre / von diesen zergänglichchen Jammerthal in sein ewiges Reich abzufordern und aufzunehmen / und Ihre Churfürstl.

Durchl. seel. Gedächtnis/ den Durchl. Hochgebohrnen Fürsten und Hn. Hn. Johann Georgen/ den Andern/ des Heil. Röm. Reichs Erbk-Marschallen und Churfürsten/ wie auch desselbigen Reichs isiger Zeit/ so weit die Sächsischen Rechte gehen/ Vicarien, auch Burg-Grafen zu Magdeburg/ wie auch die respective Hochwürdigste/ Durchlauchtigste und Hochgebohrne Herren/Hn. Augustum, Postulirten Administratorem des Primat-und Erbk-Stifts Magdeburg/ wie auch Herrn Christian und Herrn Morizen/allerseits Herzogen zu Sachsen/Land-Grafen in Thüringen/Marg-Grafen zu Meissen/ auch Ober-und Nieder-Lausitz/ Grafen zu der Marck und Ravensberg/ Herren zum Ravensstein &c. Meinen gnädigsten/auch gnädigsten Fürsten und Herren/nebenst dero Chur-Erb-und eigenthüml. Lande hinter verlassen/ J. E. D. aber/ Glorwürdigsten Andenckens/ noch zuvor ehe sie diese Sterblichkeit gesegnet/ ein Testament und letzten Willen/wie es mit dero Chur-und Fürstenthümern/ nach ihren Tode sollte gehalten werden/aufgerichtet.

Als haben Ihre Chur-und Fürstl. Durchl. mit Vorwissen und Einvathen/ derselben getreuen Landschafft/von Prælaten, Grafen und Ritterschafft/ sich hierüber Freund-Brüderlich und zu Grund aus verglichen und vereiniget/ und die weil theils Vermöge des Churfürstl. seel. Testatoris

coris letzten Willen / theils auch nach gedachten
Ehr- und Fürstl. Freund-Brüderl. Vergleich/
den Durchl. Hochgebohrnen Fürsten und Herrn/
Herrn Morigen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und
Berg ic. auch Stadthaltern der Balley Thü-
ringen/meinen gnädigsten Fürsten un Herrn/ne-
benst andern Leuten/Stifftern und Aemptern/die
Aempter Wenda/Zügenreich und Arnshauß/zu
ihren Antheil vor sich/ihre Posterität und Nach-
kommen/Erb- und eigen zugetheilet worden. So
haben J. F. D. mein gnädigster Herr, der Noth-
durfft erachtet / euch von der Ritterschafft und
Städten auff heutigen Tag zu verschreiben/ und
euch solches/ wie obgemeldet/ anzudeuten/ hierauff
soll das Jurament, das ihr ablegen und worauff
ihr schweren sollet/ euch von Wort zu Wort vor-
gelesen werden / worauff ihr fleißig Achtung zu
geben/mit allen Ernst vermahnet werdet. Hinge-
gen erbiethen sich J. F. D. bey dem allein-seeligma-
chenden Wort/ Lutherischer reiner Lehre/ Aug-
spurgischer Confession, wie selbe Carolo V. ü-
bergeben worden / den Schmalkaldischen Artis-
culn/der Concordien und derselben Apologie,
wie auch bey euren erlangeten Privilegien/
Freysheiten und Immunitäten zu schützen und zu
erhalten/auch höchst-angelegen seyn lassen und er-
halten werde/ wie sie denn auch sonst ihnen / auch
ingesamt und einen iedweden insonderheit / mit
aller Fürstl. Huld und Gnade wolbeygethan ver-
blei-

bleiben werden. Indem aber die Hochseel. Churfürstl. Durchl. unter andern verordnet und disponiret/daß zuvorhero von J. E. D. & Postulanten Administratoren des Primat-und Erzbischoffs Magdeburg/ Herzog Christian / meinen gnädigsten Churfürsten und Herrn / ihre neue Pflicht und Geliebten / damit nach Absterben J. E. D. denen sämtlichen Chur- und Fürstlichen Herren Söhnen verwand und zugethan/ unser Loos gezeiet werden solle/ als werden J. E. D. zu deren dazu abgeordneten Commissarien/ was sie dißmals vorzubringen/ anzuhören und zuvernehmen haben. Als haben ihre Chur und Fürstliche Durchl. Schriftlich geschehen/ vor rathsam erachtet/ und gut befunden/ und lautet solches / wie euch von Wort zu Wort soll vorgelesen werden.

XIII. Aus vorhergehenden Exempeln allen/ angefügter Huldigungs-Reden / erscheinen nun die Stücke/und was zum Antrage und Antwort solcher Reden gehöret. Als nemlich:

1. Vorsatz. 2. Nachsatz. 3. Schluß Satz.

1. Vorsatz ist: Der vorige Besitzer ist nach Gottes Willen verstorben.

2. Deßen Folger in der Regierung/ist der N. N.

3. Darumb kommt er den Eyd der Treue igo von euch abzunehmen.

Diesen dritten Puncte nun/ werden Conditiones angehenget/welche auf Seiten der hohen Obrigkeit/ zur Verbündnis/ von denen Unterthanen verlangt werden.

Dies

Diese nun sind entweder Universal, als da sind: die Religion, die Privilegien und Freyheiten/ Commercien und dergleichen.

Die Particular-Conditiones, sind iedweden Orte eigen/ und also nicht zu specificiren.

Wiewol diese an manchen Orten und bey etlichen Huldigungen in Schrifften ausgewechselt: bey etlichen aber alsobald in den Antrag generaliter mit eingerichtet werden.

XIV. Unterdessen hat keine Huldigungs-Rede andere Disposition, als diese/ und kan iedwede/ so viel das Oratorische daran betrifft/ bey diesen gewöhnlichen Stücken verbleiben. Gleichwie bey einem Privat-Contract unmöglich ist/ etwas mehr zu melden/ als die beyden Contrahenten: Das objectum contractus &c. also auch ist nicht zu erwarten/ daß bey einer Huldigung mehr/ als oberwehnte Stücke können beygebracht werden.

XVI. Nun pflegt auch ein Fürst manchmal wol selber zu antworten. Dergleichen J. Fürstl. Durchl. Herzog Christian/ zu Altenburg/ ein Priß von 7. Jahren etliche mahl gethan. Zur Ermunterung aller anwachsenden Fürsten-Jugend/ gegen Liebe zur Eloqvenz, habe ich hochgedachtes/ über Alter schon gearteten Prinzen seine Dancksagungs-Rede mit beygeschaffet/ welche er auf angenommene Huldigung der Hennebergischen Vasallen, und Unterthanen/ im Nahmen des weiland Durchl. hochgeehrten herzoggeliebten Herrn Vaters/ so damals wegen Leibs-Disposition solche Huldigung selbst anzunehmen verhindert/ zu höchster Vergnügung dero anwesenden Durchl. herzoggeliebten Frau Mutter/

ter / wie auch grossen Contentement der ganzen Versammlung gehalten.

Beste / Andächtige / Liebe und Getreue.

Nachdem durch des Allerhöchsten / als des Obristen Lehn-Herrens gnädigen Gefalle / so die Fürstenthümer und Herrschafften in seiner Hand hat / und giebt sie wem er will / es vermittelst Freund-Väterlicher Unterhandlung und Vergleichung / so weit gediehen / daß dieser vorerwähnte Theil dieser löblichen Fürstl. Graffschafft Henneberg / zu dem Fürstl. Hause Altenburg gefallen / als haben wir allseits solches mit herglichen Danck gegen den Grundgütigen Gott / in alle Massen wieder zu erkennen höchste Ursache / und denselben zu bitten / daß er ferner den edlen theuer-erworbenen Friede / in unsern lieben Vaterlande und Grängen / wolle continuiren und blühen lassen / das beydes Obrigkeit als unterthane / dadurch bey den Ihrigen möchten erhalten / Recht und Gerechtigkeit unter denselben nach Wunsch geschüget und gehandhabet werden.

Daß numehro auch Ihr / Liebe und Getreue / nach Enthindung und Erlassung voriger Pflicht / womit Ihr von Gott und Rechts wegen eurer vorigen Obrigkeit verobligiret / euch aniezo mit allem guten Willen / an das Fürstl. Haus Sachsen-Altenburg / und dessen Successoren wieder verbunden und verpflichtet / bey Contestirung und Angelobung / allen möglichen Gehorsam und

Treue /

Treue/ so Christlichen Unterthanen geziemet und anständig. Als hat mein hochgeehrter herzogeliebter Herr Vater Gnaden/ so da wegen Leibes indisposition und unvermuthlichen Schwachheit diesem wichtigen Actui nicht selbst persönlich beywohnen können/ Ursache gewonnen/ durch meine zarte Jugend/ seine Person zu repräsentiren / und so viel meine lassende Zunge annoch vermag/ denen gesampften Ständen/ bey Ankündigung aller Gnaden/Gewogenheit und Hulde/ gnädigen Danck zu sagen.

Solches geschiehet auch ebenmäßig von meiner hochgeehrten herzogeliebten Frau Mutter Gnaden/ so sich gnädigst belieben lassen/ dieser hoffentlich freywilligen Obligation der Unterthanen/ so ihre Güter als Gemüther/ an das Fürstl. Sächsische Haus Sachsen-Altenburg/ durch öffentliches Juramentum fidelitatis verbunden/ in Person beyzuwohnen.

Wie auch nicht minder von meinem wenigen Theil/sampt meinen abwesenden HerrnBrüdern und Fräulein Schwesterlein.

Und lassen hierbey meine Hochfürstl. herzogeliebte Eltern/ alle Vasallen und Unterthanen/so sich aniezo zu dero / als von Gott fürgesetzten Obrigkeit/mit öffentlichem Eyde für Gott verpflichtet/ versichern / dieselben geistlich/ als weltlichen Standes/ bey ihren Privilegien/ Gerechtigkeiten und allen löblichen alten Gewohnheiten zu schützen und zu handhaben.

Da

Da es sich aber über Verhoffen / wegen etwas Entlegung Unser Fürstl. Residenz möchte zutragen / das Unsere Ampts-Bedienten / den Gerin-
gern unter euch / wieder eure Privilegien und gu-
ten Gebräuche / möchten etwas auffbürden. So
verstaten hiermit meine hochgeehrten / herzoggelieb-
ten Eltern / solchen zur Ungebühr Belästigten /
allezeit gnädigst einen freyen Zutritt zu dero Au-
dienst und Erkänntniß der Sache.

Gleichwie sie sich nun allezeit als getreue Lan-
des-Vater und Mutter / ja Sorgträger (nechst
Gott) für ihre Unterthanen bezeuget / also wer-
den sie sich ferner bezeigen / so lange der obriste
Fürst / Jesus Christus / ihnen den lebendigen D-
dem vergönstigen wird.

Solte es sich aber einmal / durch Gottes sonder-
bare gnädige Schickunge / durch Todes-Fall eine
Verlenderunge zutragen / welches der himlische Fürst
noch lange Zeit abwenden wolle / so haben nichts
destoweniger meine hochgeehrte herzoggeliebte El-
tern / gnädigst in dieser meiner Jugend-Auferzie-
hung sorgfältig angeordnet / mich für allen andern
Dingen der Liebe und Furcht des wahren Wor-
tes Gottes / zu befeißigen / wohlwissende / daß
durch diese Quelle alle gute Tugenden herfließen /
als Kunst und Verstand / die Unterthanen recht
und wohl zu regieren / nach dem Exempel des wei-
sen und jungen Königes Salomonis.

Meines Theils werde ich nechst solchen auch
nicht

nicht in Vergessenheit stellen / die denckwürdige Warnunge/ so der weiseste unter den Königen an alle Christliche Regenten gethan/ dieses Inhalts: *Qui obdurat aurem suam ad clamorem pauperis, clamabit & ipse, nec exaudietur.* Das ist: Wer seine Ohren verstopffet für dem Schreyen der Armen/der wird auch ruffen in seiner Noth/ und nicht erhöret werden.

Durch dessen sorgfältige Betrachtung dann endlichen ohnfehlbar die beständige Liebe der Unterthanen/ gegen ihre natürliche und rechtmäßige Regenten und Fürsten / entzündet wird/ daß sie unter andern Potentaten/so sich balde dieses/ balde jenes/ihrer Länder in der Reichs-Versammlung gerühmet/mit dem Tugendhaften Eberhardo, Herzog von Württemberg frey sagen können: *Nihil habeo quod de meis jactem; hoc unum scio, quod securus in gremio cujuslibet subditi dormire possim.* Das ist: Ich habe nichts/ daß ich an meinen Unterthanen sonderlich zu rühmen wisse/als dieses: Daß ich in eines jeden Schooß derselben/sicher und ohne einkige Gefahr schlaffen könne.

Lebe also des festen Vertrauens zu dem lieben Gott/ der euch nunmehr/ als getreue Unterthanen / wolle segnen und erhalten / Er werde auch meinen Fleiß und Tugend-Beginnen in diesen meinen unmündigen Jahren auch also segnen/daß ich also recht lerne erkennen/daß nicht so viel angelegen

legen sey / ein grosser und mächtiger Regent zu seyn / als ein Gottsfürchtiger und Tugendhafter.

Wie auch nicht so viel grosse und viele Unterthanen / als getreue / gehorsame und Gottsfürchtige in guter Vertraulichkeit und Einträchtigkeit zu haben.

Umb welches und welcher Willen ich erachte nicht minder in diese Welt geboren / als auch zu erfordernden Fall zu sterben.

Als welche sämmtlichen bey Anwünschung eines beständigen Reichs- und Land-Friedens / guter Gesundheit und allen erwünschlichen Segen und Gedenken des Landes / Ich immittelst Göttlichen allgewaltigen Gnaden-Schutzes anbefehle und ergebe.

EXEMPLUM.

XVII. Mit nicht geringerer Zierlichkeit liessen Ihr. Fürstl. Gnaden / eben dieser Prinz / sich hören / als der Rath zu Coburg / und andere Städte mehr / Ihm wegen seiner ersten Ankunfft / mit Geschenken gratulirend / bewillkommeneten. Die Rede aber lautete also :

Dass der Rath dieser unser Fürstl. Hauptstadt Coburg / auff diese meine erste Ankunfft / nicht allein sich mit herzoglich-wohlgemeinten Glückwundsch / aus sonderbarer Affection bezeigt / sondern auch ein ansehnliches Zeichen seiner unterthänigen Gehorsamkeit hat spüren lassen

sen. Als habe ich solches in Gnaden bester massen
zuerkennen/allewege Ursache/ verspürende durch
diese ihre unterthänige Liberalität alle gebüh-
rende/wie auch rühmlich-wohl-willige homage
und Treu/womit sie meinen hochgeehrten herzog-
geliebten Eltern verobligiret und verbunden. Ich
an meinem Orte thue euch hinwiederumb nechst
Verleihung Göttlicher Hülffe versichern/das ich
nach Anleitung und Vermahnung meiner herzog-
geliebt-hochgeehrten Eltern/ auf dem Wege der
Gottes=Furcht und Tugend verhoffe/gleich mei-
nen Vor=Vätern/ also ferner fort zu wandeln/
das ich recht lerne erkennen/das nicht so viel an-
gelegen/ein grosser und mächtiger Regent zu seyn/
als ein Tugendsamer und Gottsfürchtiger; Ja der
da ebenmäßig/als der Lobwürdigste Keyser Tra-
janus, zu den Unterthanen sage: Talem præ-
stabo imperatorem privatis, qvalem o-
ptarem ipse privatus. Das ist: Ich will mich
dermaleinst/als einen solchen Regenten/ gegen die
Unterthanen erweisen/ als ich mich erweisen wol-
te/ wenn ich selbst ein Unterthanner oder Privat-
Person wäre. Der höchste Fürst aller Fürsten
erhalte immitelst meine herzoggeliebt=hochgeehrte
Eltern annoch lange Zeit/ damit ich durch deren
fernere Anleitung und hoch-treufleißige gnädige
Aufsicht auff solchem Tugend=Wege Unser al-
lerseits erwünschlichen Zweck/ nicht allein die-
ser Stadt Coburg/ sondern auch allen Untertha-
nen zum besten/ gereichen möge. Welche sämt-

lichen bey Anwündschung eines beständigen Reichs- und Land-Friedens / guter Gesundheit und allen erwündschlichen Segen und Bedeyen des Landes / immitteltst dieser meiner unmündigen Jugend / ich hiermit Gottes allgewaltigen Ob-sicht anbefehle.

EXEMPLUM.

XVIII. Im Jahr 1677. den 31. Decemb. eroberten Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg / nach langer harten Belagerung das feste Stetin; und als dieselbige mit dem Obsieg zurücke kamen / gratulirten die Ráthe Ihrer Residenz-Städte / als Sie Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. vor Berlin empfangen und annahmen / durch Bürgermeister Tieffenbach also :

Durchlauchtigster / Großmächtiger Churfürst /
Gnädigster Churfürst und Landes-Vater.
Durchlauchtigste Churfürstin / gnädigste Chur-
fürstin und Landes-Mutter.

Die Griechen haben nach erhaltener Ma-rathonischen Schlacht / worin sie dem mächtigen Perser König Darius obgesieget / dem Tempel Diana / so damals zu Epheso war / an statt ihrer Danckbarkeit / einen solchen Schatz des Silber und Goldes zugeschicket / daß gezwweifelt wurde / ob auch noch so viel Gold und Silber in Griechen-Land übrig geblieben.

Bey den Römern verehreten die Römischen Matronen / dem Draculo Apollinis / all ihren Weiblichen Schmuck / und Kleinodien / da Ju-
rius:

rius Camillus die Etruscer und Volseer geschlagen. Und als der Feld-Obrister Cornelius Sylla den berühmten König Mithridatem/ mit welchem das Römische Volk ganzer 46. Jahr Krieg geführet/ überwunden/ hat der Senat zu Rom geschlossen/ daß alles/ was in selben Krieg sie erlanget/ nebst etlichen Schüsseln ihres eignen Blutes/ dem Gott Marti/ sollte geopfert werden.

Er. Churfl. Durchl. sämtliche Unterthanen/ der Chur- und Marck- Brandenburg/ und darunter der Magistrat, nebst allen Einwohnern E. Churfl. Durchl. Haupt und Residenz-Städten/ Berlin/ Cölln/ Friedrichswerder/ und Dorotheen-Stadt/ haben an statt der Griechen- und Römer-Opfer/ den wahren Gott Himmels und der Erden/ zu der Zeit demüthigst angeruffen/ gebethen/ und zu ihm geseuffzet/ da Eu. Churfl. Durchl. dem Römischen Reich zum besten/ die Waffen ergrieffen/ daß er selbe segnen/ und Eu. Churfl. Durchl. nebst dero hochgeliebten Gemahlin/ auch Chur-Pringen/ und Princeßin/ bey guter Gesundheit/ und allen Churfl. Wohlergehen gnädigst erhalten wolle/ welches dem höchsten Gott dergestalt gefällig gewesen/ daß/ als vor dritthalb Jahren die Nordische Feinde/ wieder aller Völker Recht/ und auff gerichtete Verträge/ dero Chur-Fürstenthum/ und Erbländer gewaltthätiger Weise überfallen/ dieselbe nicht allein in solcher geschwinder Eyl/ als der er-

ste Råyser Julius Cæsar die erhaltene Victorie wieder den König in Ponto und Syrien Pharnaces/ an dem Rath zu Rom/ mit drey Worten: Veni, Vidi, Vici, beschrieb/ durch des Höchsten Beystand daraus schleunigst vertrieben/und herausgejagt worden/ sondern es hat auch der Höchste das Gedenken dazu ferner gnädigst verliehen/ daß unterschiedliche vornehme Bestungen/ und darunter die Haupt- und berühmte Ahnsee- Handels- und Bestungs-Stadt mit den ganzen Herzogthum Stetin Eu. Ehrfl. Durchl. Scepter sich unterwerffen/ auch ergeben müssen.

Wir danken daher nicht allein dem höchsten Gott hiermit von Herzen/ daß Er Eu. Ehrfl. Durchl. nebst dero hochgeliebten Gemahl/ Ehrfürstl. Prinzen/ und Prinzessin bißhero vor aller Gefahr beschützet/ und die rechtmäßig-ergriffene Waffen dergestalt gesegnet hat/ daß die Feinde überwunden/ ihre Bestungen erobert/ wir erfreuet/ und unsere Mauren sicher geseket worden; Sondern gratuliren und wünschén E. Ehrfl. Durchl. wir hiermit deswegen von Herzen Glück/ Heyl und Segen/ zumahlen sie nunmehr dasjenige Herzogthumb/ und die Beste Stetin/ erlangt haben/ welche durch Absterben des letzten Herzoges Bogislai zu Stetin/ Eu. Ehrfl. Durchl. und dero Herrn Vatern Glorwürdigsten Andencken/ schon vor 39. Jahren Jure Successionis zugehöret hat/ und von denen bißher

feind-

feindseligen Nachbahren zur Ungebühr vorenthalten worden; Mit unterthänigster demüthigster Bitte/ daß der höchste Gott dieses erlangete Herkogthumb Eu. Churfl. Durchl. und dero hohen Chur-Hause in Ruhe wolle gnädigst besigen/ den Churfl. Thron/ so lange die Welt stehet/ segnen und befestigen/und durch dero Erben zu ewigen Zeiten denen Chur-und Erb-Ländern incorporiret verbleiben lassen. Und daß Eu. Churfl. D. und dero hochgeliebte Gemahlin mit den Chur-und Prinzen/ auch nunmehr in denen Haupt-und Residenz-Städten den gesegneten und triumphirlichen Einzug halten/und was von dem Rath/ auch Herren Eximирten aus unterthänigster Liebe und gehorsamster Treuen Bedienung/ zu Eu. Churfl. Durchl. Ehren/ dort auffgerichtet und angefertigt finden werden/ Sie solches dergestalt gnädigst auffnehmen wollen/als der grosse Perser und Meder König Artaxerxes Mnemon erlandt/ und Ihn gnädigst gefallen ließ/ da einer von seinen Unterthanen/ welcher nicht grosses Vermögens war/ ein Trunk kaltes Wasser aus den Fluß schöpfete/ und es demselben zubrachte/ von Eu. Churfl. Durchl. wir sammt und sonders Unterthänigst bitten/ auch Gehorsamst erwünschen.

EXEMPLUM.

XIX. Ingleichen/ als höchst-gedachte Ec. Chur- Fürstl. Durchl. Im Jahr 1678. den 2. Decemb.

nach Eroberung der Insul Rügen / Stralsund und Gripsholms-Walde zurücke kamen / wündschten die vorigen Råthe durch eben selbigen Bürgermeister / folgendergestalt Glück:

Durchlauchtigster / Großmächtiger Churfürst / Gnädigster Churfürst und Landes-Vater.

Durchlauchtigste Churfürstin / Gnädigste Churfürstin und Landes-Mutter.

Als der dritten Monarchie erster König / Alexander Magnus, in das / vor seiner Zeit / vor unüberwindlich-gehaltene grosse Königreich Indien / seine geführte Kriege zu Ende gebracht / und daselbst die Gränze seines Reichs / an Meere gesetzt ; Hat er zum Denck-Zeichen der / von ihm verrichteten Helden-Thaten / die Stadt Baren bauen / steinerne Seulen aufrichten / und unterschiedliche Altäre / darauf dem Jupiter Ammon zu opfern / anfertigen lassen. Wann nun obgedachten Alexandri des Grossen actiones, mit Eu. Chur-Fürstl. Durchl. glücklich-geführten Kriegs-Waffen conferiret werden / so findet sich / daß diese viel gerechter / nützlicher / und zuträglicher vor jenen / deswegen gewesen / weil selbe allemahl aus Landes-Väterlicher Liebe / zu Beschützung derer Länder / und zu Conser-virung derer gehorsamen Unterthanen vorgenommen / dahero auch durch des Höchsten Befehlstand erfolgt / daß solche Kriege allemahl einen gewünschten und vergnüglichen Ausgang gewonnen / und noch neulichst die vorhin vor un-
über

überwündlich gehaltene Bestung Stralsund/
mit der Insul Rügen/und der Stadt Gripswal-
de/mit den ganzen Pommerischen Herzogthum/
sich an Eu. Ehrfl. Durchl. ergeben müssen/wodurch
Eu. Ehrfl. Durchl. Länder und Gränzen
erweitert/ und mit an dem Meere befestiget
werden.

Wie nun über solche gute Botschafft/all/ Eu.
Ehrfl. Durchl. getreue Unterthanen und dar-
unter der Rath/ mit der Bürgerschaft allhier
von Herzen erfreuet worden/ so haben Bürger-
meister und Rath dieser Haupt- und Residenz-
Städten/ Eu. Ehrfl. Durchl. hiedurch als ei-
nen Überwinder/einen Siegs-Fürsten/ und re-
gierenden Herkog in Pommern/ Gratuliren/
Glückwünschen/und dabey Gott danken wol-
len/ daß Er Eu. Ehrfl. Durchl. hohe Person/
mit dero hochgeliebten Gemablin/Ehrfl. Prin-
zen und Princessin vor allen Unfall bishero be-
wahrt; die recht-mäßig-ergrieffene Waffen ge-
segnet/ und Sie allerseits bey guter Giesundheit
erhalten/und des H. Röm. Reichs und E. Ehrfl.
Durchl. eigene Feinde/aus dero/vor langen Jah-
ren Eu. Ehrfl. Durchl. jure proprio, zugehö-
rigen Erb-Ländern/nunmehr glücklich vertrie-
ben hat.

Dem Gott aller Güter/ und Herrn aller
Potentaten/ ferner demüthigst bittend daß Er
Eu. Ehrfl. Durchl. selbst/ dero hochgeliebte Ge-
mablin

mahlin/ und Ehurfl. Prinzen auch Princessin/ bey allen Hoch-Fürstlichen Wohlergehen ferner erhalten/ und seine Göttliche Gnade von oben herab verleihen wolle/ damit das in dero Herzogthum Preussen hervor glimmende Feuer/ auch bald möge wieder gedämpffet werden/ damit unter E. Ehurfl. Durchl. Gnädigsten Scepter/ wir weiter geruhig wohnen/ und E. Ehurfl. Durchl. und dero Ehurfl. Stuhl: Erben Schutzes/ so lange die Welt steht/ genießen mögen.

Eu. Ehurfl. Durchl. darauff gehorsamst ersuchen/ daß dieselbe gnädigst geruhen wollen/ nunmehr den triumphirlichen Einzug auch allhier/ in dero Residenzien/ zu halten/ und das/ was aus unterthänigster Liebe/ zu dero ewigen Gedächtnis Sie auffgerichtet und angefertigt finden werden/ also gnädigst und Landes- Väterlich aufzunehmen/ als sonst ein liebliches Vater Herz/ seiner gehorsamen Kinder- Berrichtung/ und diensthaftte Aufwartung/ Ihn gefallen läßet/ und darauff mit ferner Ehur-Fürstlichen Gnade/ dem Rath/ nebst den sämptlichen Einwohnern allhier/ Gnädigst und Landes- Väterlich zugehan zu verbleiben.

EXEMPLUM.

XX. Es machte der weiland Hochwürdigste Dht. Fürst und Herr/ Herr Augustus/ Postulirter Administrator des Primat- und Erz-Stiffs Magdeburg. H. zu S. J. C. u. B. it. mit dem Ende seines

seines Lebens/dem Erzbischof ein Ende. So
daß die Erb-Huldigung numehr Ihr. Chur-
Fürstl. Durchl. zu Brandenburg heimfiel. Also
wurde gegen Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. bey
der Huldigung nach geleisteten Eid der Treue/
auf öffentlichen Marckt Plaze/ im Nahmen der
Bürgerschaft/ durch E. E. Raths Syndicum,
Herrn Christian Biecken/ also gedancket/ und
Glück gewünschet:

Durchlauchtigster / Großmächtigster
Chur-Fürst/ Gnädigster Herr.

Dohne Obrigkeit können wir nicht seyn/ ich
wolte wohl sagen/ wenn wir auch im Stan-
de der Unschuld geblieben wären. Je nöthiger
uns nun diese ist/ ie glückseliger schätzen wir uns/
einen solchen Potentaten zum Regenten zu ha-
ben/von dem wir wissen/ daß Gott mit Ihm ist/
und durch ihn würcket. Ich sage nichts zu viel/
die Erfahrung befestet den Grund meiner Re-
de; Haben wir schon einen AUGUSTUM,
einen Nervam verlohren / der heut ein Jahr/
durch das Ende seines Lebes/dem Erzbischof
Magdeburg ein Ende machte/ ey so haben wir
dagegen heute am Tage Bonifacii gehuldiget/
einem Trajano, und nicht allein einem Friede-
rich/der uns nechst Gott Friede schaffen und er-
halten kan/sondern auch einen Wilhelm/der uns
in Unfriede decken und schützen will; Dessen
mächtiges Scepter selbst/ die mächtigsten Mo-
narchen und Souveraine Cronen dieser Welt/

soll ich sagen fürchten oder bechren? Um so viel mehr erkennen wir uns unterthänigst schuldigst/ der nur igo vor dem Angesichte Gottes/ und E. Ehrst. Durchl. Throne würcklich und willigst abgelegten homagial Pflicht gehorsamst nach zuleben/ und auferforderten Fall Gut und Blut vor Sie aufzusetzen. Um so viel mehr wünschen wir auch/ daß der Gott/ der Eu. Ehrst. Durchl. und Dero Ehr-Hauß/ durch ein Paar unvergleichlicher Heldinnen/ mit Durchlauchtigsten Prinzen und Princessinnen gesegnet/ und durch dero eigene Kriege und Siege mächtig und formidabel gemacht/ Eu. Ehrst. Durchl. und dero Ehr-Hauß/ bey allen selbst-verlangenden Ehrst. hohen Wohlergehen/ beständigst erhalte; Er gebe Ihr/ was Ihr Herze begehret/ es begehret ja nichts/ als was Himmlisch ist/ Er erfülle alle dero Anschläge/ sie zielen ja auf nichts anders/ als auf des Landes und des Volckes allgemeine Wohlfahrt. Und nun danket alle Gott/ der grosse Dinge thut/ der aus einem/ in die Siebenhundert Jahr her gewesenen Erz-Bisthum/ ein Herzogthum/ aus einem Wahl-ein Erb-Land/ aus einem Geistlichen einen Weltlichen Stand gemacht hat/ Ach! Er gebe uns doch ein Unterthänigstes und gehorsamstes Herze/ Er verleibe uns aber auch immerdar unter unsern grossen Friederich Wilhelm Friedezu unsern/ fürwar recht gefährlichen und weit aussehenden Zeiten/ und alles Volck sage Amen!

Ex-

EXEMPLUM.

XXI. Als Anno 1668. die Königliche Majestät von Pohlen/Alters und Ermüdung/ wieder des ganzen Reichs Bitten und Flehen/ die Regierung weglegte; geschah solches mit nachfolgender Rede:

Serheischt nunmehr der letzte Augenblick dieser vorüberlauffenden Stunde/ daß wir diesem gemeinen Wesen/ welches vor mehr als 200. Jahren/ von unsern ganzen Hause/ gleich einem Aug-Äpfel gehalten worden/ die Väterliche Liebe gebührender Schuldigkeit abstaten. Nach dem wir nunmehr wegen hohen erlangeten Alters verdrossen/ durch viele Reichs-Tage und schwere Verrichtungen abgemattet/ auch nichts destoweniger/ durch manche Widerwärtigkeit in die 20. Jahr unvermögend worden sind/ als ein König und Vater/ die Crone/ über welches doch nichts herrliches zu seyn scheint/ euch zu treuen Händen wiederum anbefehlen. Und weil wir dem Tode nach/ zwar noch leben/ der Welt aber allbereit abgestorben sind/ so wollen wir uns an statt des Königl. Trohnes das Grab/ und für den Reichs-Äpfel eine geringe Erde erwählen/ auch selbige in den Schooß unserer vielgeliebten Mutter/ und unsers allgemeinen Vaterlandes/ bey dem Begräbnis unserer Vorfahren/ uns vorbehalten haben. Eure Gewohnheit und freue Wahl/hat uns auf diesen Trohn erhoben. Darum
auch

auch wiederum die Liebe/ so wir zu euch tragen/ uns/ der wir aus beyden Geschlechtern der letzte Erbe seyn/ von demselbigen absetzet. Wann unsere Vorfahren der Regierung sich begeben wolten/ haben sie die Crone entweder ihren eigenen Kindern und Brüdern/ oder nahen Bluts-Verwandten aufgesetzt: Wir aber überliefern dieselbe unserer vielgeliebten Mutter/ dem gemeinen Wesen/ als welcher Vater und Sohn wir sind. Denn aus bloßer Liebe zu derselben/ werden wir aus einen Fürsten ein gemeiner Mann/ aus einen gebietenden Herrn/ ein gehorsamer Unterthaner/ und aus einen Könige/ euer Mit-Bürger/ auf daß wir einen andern/ welcher von stärckern Kräfften ist/ und daher auch dem gemeinen Wesen mehr Nutzen schaffen kan/ die Stelle verlassen mögen/ warum wir denn auch die heiligste Majestät Gottes in unserer Einsamkeit vor allen Sorgen befreuet/ inbrünstig anrufen wollen/ daß sie euch bey desselben Wahl von oben herab gesegnen wolle. Ist demnach nichts mehr übrig/ als daß wir uns gegen euch ingesammt/ vor alle Gewogenheit und Dienste/ für euren Gehorsam/ Rathschläge und Schutz höchlichen bedanken. Und so wir ja aus Betrachtung des Zustandes und Glücks/ allen mit einander nicht haben zu Gefallen leben können: so bitten wir/ sie wollen uns/ als die wir allen und iedem auch alles bereits vergeben haben/ solches verzeihen. Endlich/ so

wündet

wünschen wir allen gute Nacht/ und schließen euch dergestalt in unser Herz ein/ daß euer holdseeligstes Andencken aus demselben keines Weges kommen soll/ so lange wir leben. Theilen auch über das den Väterlichen Seegen allen und jeden mit. Und ob wir schon/ wegen Entlegenheit des Ortes/ dem Leibe nach von euch geschieden seyn werden: so sollet ihr doch nimmer erfahren/ daß unser Gemüthe sich von dem lieblichsten Andencken dieser Mutter/ dem gemeinen Wesen/ getrennet habe. Denn daß ist unser Begehr/ daß nach dem dieser unser Leib zu seiner Zeit/ zu Staub und Aschen wird geworden seyn/ er in demselben Schooß möge beygesetzt werden: Endlich und zum Schluß: weil die Schwachheit unsers Gedächtnißes und die übermachte Traurigkeit/ welche sich auch mit vielen Thränen ergießet/ etwas mehrs fürzubringen nicht gestatten will/ so werdet ihr aus dem Papier/ welches wir hiermit überreichen/ gnugsam unsere große Liebe und Aufrichtigkeit ersehen können.

XXII. Das übrige muste der Reichs- Vice-Canzler aus dem Königl. Concept herlesen/ weil Ihr. Majest. vor häufigen Thränen nicht weiter fortreden können.

Darauf antworteten Se. Fürstl. Gnaden der Erzbischoff von Gniesen/ mit Thränen:

St auch jemahls erhöret worden/ daß der Allerhöchste ein solch Wunderselkames/ und
 frau-

trauriges Exempel geschehen lassen/ als heute geschieht/indem E. Königl. Majest. sich dessen/was sonst die Menschen insgemein vor das höchste Gut schätzen/begiebet/ und Cron und Scepter niederleget. Wer kan dieses Wunder ohne Bestärkung ansehen? Eu. Königl. Majest. lassen gutwillig aus denen Händen/den mit Mühe und Arbeit erworbenen göldnen Apfel/ um des Willen die Menschen von Anfange der Welt so hefftig gestritten/und noch immerhin streiten/und geben zu/ daß ihm ein anderer vor ihren Augen überkomme. Sie verlassen vor sich selbst den Thron/welchen ihre Vorfahren in die 300. Jahr lang/ zu ihren ewigen Nachruhm/ löblich besessen haben. Sie verlassen ihr einiges Vaterland/welches/wie es für sie von Kindes-Beinen auf/Sorge getragen: also hat es dieselbe ganz willig und ungezwungen auf diesen Thron/ den ihre Väter und Herren Brüder besessen/ gesetzt. Sie nehmen Abschied / von dem Senat, welchen sie selbst eingesetzt/ zumal ich keinen hier sehe/ der nicht E. Königl. Majestät Creatur wäre/dem sie nicht alle Gnade erwiesen/und ihn mit Ehren und Gütern überschüttet hätten. Sie valediciren endlich der löblichen Ritterschafft/darinnen des Königes meiste Macht bestehet/ und welche so viel erhaltene Siegs-Zeichen unsterbliches Ruhms gezelet/ als oft und viel Eu. Königl. Majest. über dero und des ganzen Vaterlandes Feinde

Feinde victorisiret haben. Allhier sollte ich wohl
 billig die unvergleichliche und unzählbare Mühe
 und Arbeit / so Ihr. Kön. Maj. in wäbrender
 Zwanzig-jährigen Regierung / zu des Vaterlan-
 des besten ausgestanden / wie auch dero gnädige
 und Väterliche Regierung weitläufftig rühmen;
 aber die hergliche Betrübnis läffet mir nicht zu/
 viel zu reden. Jedoch soll unser Gedächtnis uns
 solche Gnade iederzeit vor Augen stellen / u. werden
 wir selbige mit schuldiger Danckbarkeit zu verdie-
 nen suchen: dafür ich igt mit erstarrender Zunge
 nicht genugsam zu danken weiß. Immitteltst bit-
 te Eu. Kön. Maj. unterthänigst / sie geruchen / un-
 sere Unvermögenheit / mit ihrer angebohrnen
 Gütigkeit zu bedecken / und gnädig zu gute zu hal-
 ten / daß wir ihre hohe Wohlthaten nicht gebührend
 zu verschulden wissen. Auch darneben zu verzei-
 hen / worinnen wir sie wieder unsern Willen / und
 unversehens beleidiget haben. Und ob zwar schluß-
 lich Eu. Kön. Maj. über uns nicht mehr / als ein
 Herr über seine Untertanen / zu herrschen be-
 gehren: so geruchen sie uns doch ihre Väterliche
 Affection nicht zu entziehen. Gestalt wir auch
 hinwiederumb Derselben mit Söhnlichen Re-
 spect und Gehorsam / Lebenslang zugethan ver-
 bleiben werden.

XXIII. Dieser Orten kam mir auch zugleich der
 Schwedischen Königin / Christinen / ihre Abdan-
 ckungs-Rede vor die Hand / womit sie ihr König-
 reich

reich übergab/und nach Rom gieng. Solche lautet also:

Ihre Getreuen. Wir haben euch die Ursachen/ welche uns/ in dem einmal fest geschlossenem Schluß der Reichs-Abdankung zu verharren/bewogen haben/anderweit eröffnet. Ihr wißet noch gar wohl/ daß wir sothanes Werck schon vorlängst fürgehabt/ nicht aber eher/ als nach acht-jähriger Berathschlagung zur Vollführung beginnen wollen. Es sind zum allerwenigsten fünf Jahre verfloßen/ da wir dieses unser Fürhaben euch nachrichtlich in Gnaden vertrauet haben. Und kam es uns dazumal schon für/als würdet ihr aus der unterthänigsten gegen uns tragenden Zuneigung und dann ferner durch eure hierunter habende Ersprießlichkeiten/ als welche mit unserer Wohlfahrt und Glücke genau verknüpffet sind/oder auf unserm Wohlstande beruhen/genothdränget und bewogen worden seyn/unserer der Reichs-Abdankung halber angezogene Gründe und Ursachen/ für unzulänglich zu haben und in keine Obacht zu nehmen/darbenebenst auch uns vielmehr an Vollziehung sothanen Fürhabens zu verhindern. Unerachtet ihr doch selbige Motiven nicht verwerffen noch widerlegen können: weil in iktberührten unserm Rathe und Gedancken gang und gar nichts enthalten war/welches unserer Königlichem Personabel anständig seyn könnte.

Es

Es wird nebst diesem auch annoch in unverfä-
 lenen Angedencken seyn/was dieser Sache halber
 wir euch damahls angesagt/ da nicht ohne sonder-
 bare unsere Herzens Vergnügungen Wir zum
 letzten mahl gnädigste Ansprache mit Euch hiel-
 ten. Von welcher Frist an bis hieher/ zwar eine
 ziemliche Zeit verlauffen/nichts aber uns an- und
 fürgefallen ist/ so uns in unsern Beginnen Wan-
 ckelmüthig oder stüzig zu machen vermocht. Alle
 unsere Verrichtungen haben wir zu diesem
 Zwecke eingerichtet/und ohne fernere anderseitige
 Erwegung fest gestellet. Ja auch diese icht-ge-
 genwärtige Stunde / in welcher wir/ die auf dem
 Schau-Platz Königlicher Hoheit bis anhero
 präsentirte Person hinzulegen/ und uns hinter
 die Fühänge/ so zu reden/ zu verbergen/ bereit
 seyn/sind wir nicht besorget/noch bekümmert/we-
 gen des Frolockens oder Zuruffens der Zuschauer.
 Uns ist anbey nicht verborgen/ daß des Schau-
 Spiel oder Comædi, welches wir begonnen und
 aufgeführt haben/ nach den allgemeinen Ge-
 setzen oder Grundrichtigkeit/ der Theatralischen
 Spiele keines weges eingerichtet gewesen seyn.
 Wie denn dieses alles / was im selben Heroisch
 und voller Mannes-Kräfte seyn sollen/ erman-
 gelt/und dannenhero schwerlich beliebt/ oder ge-
 fällig gewesen seyn wird. Und mag warhafftig/
 iedweder nach seinem Verstande und Zuneigung
 von der gangen Sache urtheilen; wie denn wir

ihme hierzu freye Gewalt ertheilet haben wollen. Sintemahl wir einem seine Freyheit zu urtheilen weder abschneiden können in unsern Kräfte[n] stunde/es thun wolten. Wir haben schon aus der Erfahrung gelernet/ daß gar wenige seyn werden/welche uns dieses wol ausdeuten/oder für uns sprechen werden; Zweifeln auch im geringsten nicht an euch/daß ihr nicht aus eben selbiger Rolle seyn soltet. Andere Menschen haben beedes unser Gemüthe und Urth nicht erkant/weiln wir niemanden / außer euch / und einem vertrauten Freunde/. der ein vortrefflicher und zu Beurtheilung sothanes so hochwichtigen Wercks nichts weniger als ihr/ qualificirter Mann ist/ hiervon etwas entdeckt haben. Es ist dießfalls an einem gnung; gnung auch an gar keinem. Die andern achten wir nicht/u.würde uns fast lächerlich seyn/wann wir einem schlechten Kerl diese Ehre und Gnade thun/uñ etwa uns durch ihn von unserm wohlgefasten Schlusse/ abwendig machen lassen solten. Wir werden auch diese Mühe niemahls über uns nehmen/diesen Leuten eine Schutz-Schrift oder Verantwortungs-Rede zuverfertigen/ Raßen denn auch in diesem großen/ von uns iekt suchenden Ruhe-Stande / wir hierzu nicht Müße haben werden/darauf ichtwas zugedencken. Sondern wir wollen dieselbe Zeit vielmehr zu Erörterung des von uns verführten Lebens-Laufes / und zu Verbesserung unserer

Schlo

Fehltritte anwenden/ nicht zwar also/ als hätten wir etwan Verdruß oder Reue über unserm Leben: Sintemahl dieses vielmehr uns zur großen Ergötzlichkeit dienen wird/ wann wir werden bedencken/ wie frölich und willig wir andern gut gethan/ hingegen auch ohne alle Erbarmniß und Ansehen die Missethäter/ iedweden nach Verdienst/ bestraffet. Zum Trost wird uns darneben gereichen/ das wir niemand eines Verbrechens beschuldiget haben/ er müste denn ein schon überführter Missethäter gewesen seyn/ und diesen haben wir doch auch wohl ehe Gnade und Pardon ertheilet. Die Erhaltung des Staats haben wir allen Angelegenheiten und Eigennutzen oder Respecten fürgezogen/ und alles gerne und willig zu dessen Aufnehmen beygetragen/ findet sich auch nicht das geringste/ welches man in der verführten Staats-Verwaltung mit Bestand für strafbar halten könne.

Das Regiment haben wir ohne allen Übermuth und Stolz beseßen/ verlassen auch selbiges ohne einige Schwürigkeit. Ueberdies alles/ leben wir frey von aller Furcht/ wir sind in Sicherheit/ und unsere Glückseligkeit ist von der Gewalt des wandelbaren Glückes befreyet/ wir leben in allem Wohlstande und erwünschter Vergnügung. Es mag sich auch hinführo begeben was da wolle/ so befinden wir uns/ O gütiger Himmell in einer glückseligen Zufriedenheit/ und kan niemand

Aaa 2

mand

mand uns in unserer Ruhe um Glücksstand ver-
 unruhigen. Wir sind warhaftig gepriesener und
 glückreicher als alle Menschen/werden auch un-
 serer gänglichen Hoffnung nach stets also bey sol-
 chen Flor unwandelbar verbleiben. Und machen
 wir uns keinen großen Kummer und Sorge/we-
 gen der/-uns von euch fürgemahlter himmlischen
 Verhängniß. Alles ist uns gewogen/wann an-
 geregte Göttliche Providenz die Verrichtungen
 unserer Sachen über sich nehmen will. Wir de-
 mütigen uns für ihr/wegen der getragenen höch-
 sten Ehre und nunmehriger Reichs-Hinlegung/
 welche wir derselben einig zuzuschreiben haben.
 Wird sie vergönnen/das wir nach eigenen un-
 serm Triebe und Inclination verfahren/so sind
 wir gewillet/alle Sinnen und Verstands-Kräft-
 e dahin einzurichten/wie wir uns zur rechten
 Vergnügung und Glückseligkeit völlig bringen
 können. Und werden wir sicherlich so lange glück-
 selig seyn/so lange wir uns einbilden/wir dürff-
 ten weder von Gott noch von dem Menschen
 etwas niedrigeres befürchten. Den Ueberrest un-
 sers Lebens wollen wir dergestalt zubringen/das
 wir uns sonderlich solche Gedancken beandt ma-
 chen/und in unserm Gemütze fest stellen/in wel-
 chem wir gleichsam/als von einem nunmehr er-
 langten Hafen zurück schauem/uns gewahr werden
 können/in welchen Ungewitter und Ungeßtum anoch
 alle diejenigen/so da an dergleichen Dinge niemals

gedencken/ durch ihr ganges Leben sich befinden.
Im Fall aber etliche sich finden würden/so da das
innere unserer Glückseligkeit schmecken und füh-
len sollten/so dürfften wir gewisser als gewiß/mehr
Mißgönner haben. Und daß ihr liebe Getreuen/
über unser Glück/nicht schäle Augen machet/ha-
ben wir enig und allein eurer gegen uns in Un-
terthänigkeit gefassten Liebe/ zugleich aber auch
unserm Verdienste bezumessen: sintemahl wir
ohnverhohlen gestehen/ daß dieses unseres Vor-
sages/ und gefassten Schlußes gösseter Theil
euch zuzuschreiben seye. Wir haben darneben er-
lernet/und aus euren Discoursen verstanden/
wer sie seye/ die wir zu Neben-Eiferern bekom-
men werden/ hoffen auch Zeit und Gelegenheit
zu haben/sie bey unserm Ruhestande in ihrer Ey-
ferhafften Meynung zu bestärcken. Gleichwie
aber wir hiernächst der ungezweifelten Heffnung
leben/ ihr werdet über euren gethanen Verspre-
chen steiff und festiglich halten/ auch nimmer eure
Freundschaft und Liebe gegen uns nach dieser
vorhanden habenden Veränderungen erkalten
und aufhören lassen; also wollen wir derer keiner
uns begeben haben/welche eines großen Anse-
hens und Würdigung bey euch wären. Schließ-
lich wollen wir/ in was Zustande wir auch uns
befinden werden/ unsere gnädige und freundliche
Zuneigung gegen euch nie unterbrechen; Son-
dern uns so verhalten/ daß ihr vielmehr Augen-

scheinlich sehen können / es sey keine Furfallenheit noch Glücks-Veränderung so groß / welche uns von der / zu unsern hohen Ruhm abgesehenen Meynung / möge abwendig machen. Euch ist dieses alles mehr als zu wohl befanndt / und haltet ihr ohne allen Zweifel dafür / ob wäre unter denen Versicher- und Betheurungen / welche zu desto besserer Darlegung unserer Hulde / wir euch öffentlich gethan haben / keine so penetrant und zuverlässlich / als die / Kraft welcher erhellet / daß wir unaufhörlich seyn werden. N. N.

EXEMPLUM.

XXIV. Kayserslicher Majestät husdigte eine Reichs- Stadt also:

WAs die Römische Kaysersliche auch zu Ungarn und Böhelm Königliche Majestät / Unser allergnädigster Kayser und Herr / Eu. Hoch-Gräfflichen Excellentz und Gnaden / aller gnädigst committiret / was auch Dieselbe E. E. Rath gnädig durch dero Herrn Rätche eröffnen lassen / das haben wir allerseits in unterthänigster devotion angehört / und daraus mit mehrern verstanden und wahrgenommen / wie höchstgedachte Ihre Kayserl. und Königliche Majestät die allergehorsamste und allerunterthänigste Huldigung von Dero getreuen Stadt begehre. Wir haben uns zu rühmen / daß der allerhöchst-besagte / Thro Kayserl. Majestät / durch E. Hoch-Gräfflichen Excellentz und Gnaden

den hiesige/ Ihrer Majestät und des Heiligen Reichs getreue Stadt/solcher Käyserlichen Gnaden = Strahlen allergnädigst würdigen wollen. Haben daher um so viel mehr Ursache allerhöchst erwehnt Ihrer Majestäten gehorsamst zu dancken/das Sie uns die immedietät aller gnädigst bekennen/confirmiren und das homagium unmittelbar von uns auf- und anzunehmen/allergnädigst decretiret. E. Hoch-Gräffl. Excellenz und Gnaden auch sagen wir unterthänigen und ganz dienstlichen Danck/ daß Sie sich mit solcher Expedition beladen lassen/ wir sind nicht allein bereit/den Käyserlichen allergnädigsten Willen dießfalls allergehorsamst zu erfüllen/sondern möchten auch wünschen/das wir bey solchem Vermögen wären / daß wir diese Käyserliche Gnade meritiren könnten. Weil wir aber viel zu schwach/ so legen Thro Käyserl. Majestät zu Dero Käyserl. Füßen wir nieder: Liebe/Treue und Gehorsam. Bey aller unterthänigster devotion und Treue gegen die Käyserliche Majest. und das heilige Reich/bis in das Grab zu beharren/sind wir mit Gottes Hülffe entschlossen und wollen darauf in dessen Nahmen durch das würckliche homagium uns dazu bekennen. Versehen uns aber / es werde Ihre Käyserliche Majestät / nach dem Exempel Dero in Gott ruhenden hochgeehrten Herrn Vaters und Groß-Herrn Vaters/ goltwürdiger Gedächtnüße/

nüße/ anderer Vorfahren am Reiche/ unsere privilegia, immunitates und Freyheiten / wie auch hergebrachte löbliche Gewohnheiten auf allbereit vorlängst eingesandte allerunterthänigste Supplique allergnädigst confirmiret / und solche auszuantworten Euer Hoch-Gräffliche Excellenz und Gnaden allergnädigst demandiret haben. In welcher Erwartung denn wir allerseits wie schon gedacht/ zum homagio bereit stehen/ und des Buchstabens erwarten/ und wünschen schließlich allerhöchst Ibro Kayserslichen Majest. von Gott dem allmächtigen Schützer der Cronen/ langes gesundes Leben/ glückliche und friedliche Regierung/ auch alles Kaysersliche Hochwolvergehen. Seine Allmacht lasse Ihre Majest. den Scepter dero Reiche/ den er ihr bey jungen Jahren in die Hände gegeben/ in Friede und Ruhe bis in das graue Alter tragen/ er wende ab alles Unheil und Blutvergießen/ er steure die Anschläge aller Friedhäßigen/ und bringe unser geliebtes Vater- und Teutschland zu seinen vorigen Flor/ unter Ihrer Majest. Regiment müsse Gerechtigkeit und Friede sich küssen und ein ieder unter seinem Weinstock und Feigenbaum ruhig schlaffen. Ihre Majest. lassen sich hiesige Stadt zu dero Kayserslichen beharrlichen Gnade/ E. Hoch-Gräffl. Excellenz aber zu dero nachbarlichen faveur iederzeit befohlen seyn/ so werden wir umb so viel mehr Ursach nehmen
mit

mit dieser ungleichen Acclamation zu schliessen:
Es lebe der unüberwindlichste **EO P D E D** / un-
ser allergnädigster Herr / es lebe Ihre Hoch-
Gräffl. Excellenz und Gnaden.

EXEMPLUM.

XXV. Ein Ehur Fürst nahm von seinen Stän-
den die Huldigung unter folgender Rede ein:

Durch die Gnade des grossen Gottes hat
sichs also gefüget / daß E. Ehurfl. Durchl.
vor andern hiermit angesehen worden / daß sie zu
der hohen Erbschafft N. gelanget. Es ist gewiß /
daß viel Herzen dero gehorsamen Unterthanen /
nach einer solchen Zeit geseuffzet haben / daß sie /
wie unter E. Ehurfl. D. Regiment die Religion
und Freyheit gehandhabet würde / erfahren / und
sie die kostbaren Früchte dero Herrschafft genieß-
sen möchten. Wir sind über künfftiges Wohlwe-
sen allbereit höchlich erfreuet. Es hätte der Him-
mel kein so tapfferes Haupt anderweit finden kön-
nen / darauf er mit besserem Rechte die Oberherr-
liche Hobeit gründen mögen. Die hoherleuchtete
Tugenden Eu. Ehurfl. Durchl. sind der ganken
Welt zu einem stets-währenden Gedächtniß be-
reits mit unauslöschlichen Buchstaben eingedr-
get. Wir beten die Hand an / welche den Scepter
aus den Wolcken herunter gelassen hat / wir beeh-
ren das himmlische Geschenke / der göttlichen
Vorsehung statten wir ab einen unsterblichen
Dank / mit angehengtem herg-inniglichem Wun-

sche/daß Gott E. Churfl. Durchl. mit allem selbstbelieblichen Segen erfreuen/ ins künfftige dero hocheleuchtete Rathschläge mit glücklichem Fortgange/und alles andere also vermitteln wolle/damit E. Churfürstl. Durchl. nebst dero Durchl. Familie in unverrückter Gesundheit / langem Leben/ erwünschten Friede/so wohl zu dero eigenen Vergnügen/ als zu derer sämtlichen getreuesten Unterthanen Freude und Erquickung/erhalten werde.

EXEMPLUM.

XXV. Ein Herzog wurde in völlige possession seiner Lande gesetzt/ mit dieser Rede :

Der Durchl. Chur-Fürst und Herr/ Herr N. Christmildesten Andenckens/ hat / dero hocheleuchtetem Verstande nach / die Väterliche Verlassenschaft in die Durchlauchtigsten Herren Söhne dergestalt eingerichtet und theilet/ daß der Durchl. N. unser allerseits gnädigster Herr/ in diesem District nebst der Stadt N. N. N. unter dero Hoch-Fürstlichen Landes-Obriegkeit künfftig empfangen und regieren sollte. Denn eben zu dem Ende sind die gesampften Unterthanen von der Ritterschafft / Städten und Dorff-Leuten / anhero beschrieben und citiret worden / damit sie dessen erinnert / und zu ihren künfftigen Gehorsam möchten angewiesen werden. Verhalben / welches im Rahmen der hochheiligen Dreyfaltigkeit/ dem hohen Hause N. er-
sprieß

sprießlich/dem gangen Lande zuträglich/und denn
einem iedweden insonderheit erfreulich sey / so ü-
bergiebt der Durchl. N. N. mein allernädigster
Herr/ dero geliebtesten Herrn Bruder N. ober-
wehnte Stadt und N. N. N. mit allen zugehö-
rigen Nüzungen und Herrlichkeiten/ zusamt dero
Landes-Fürstlichen hohen Obrigkeit / zehlet die
Unterthanen so weit ihrer Pflicht loß/ und erin-
nert sie ernstlich/ daß sie eben den Gehorsam/ wel-
chen sie N. erwiesen haben/auch ins künftige die-
sem N. Durchl. N. nebst dero Nachkommen in
allen Stücken bezeugen und abstaten sollen. Es
versichert Ihre Chur-Fürstl. Durchl. Sie aller-
seits/ daß ihre Freyheiten und wohl-hergebrachte
gute Gewohnheiten im geringsten nicht gefrän-
cket oder gemindert / sondern vielmehr geschützt
und nach Gelegenheit vermehret werden sollen.
Gestalt sie denn dero geliebtesten Herrn Bruders
Fürstl. Durchl. mit Freund-Brüderl. Glück-
wünschung entgegen|gehen / daß der grosse
Gott die fest-verbundene Einigkeit/ in allen
Puncten befestigen/ das liebste Vaterland in be-
ständiger Ruhe fortbringen / auch die sämptliche
Hochst. Häupter in unverrückter Gesundheit/
unzertresneter Zufriedenheit und allem selbst-ver-
langeten Wohl-Wesen viel lange Jahre bewah-
ren und bestätigen wolle. Im übrigen versprechen
sie allen Untertanen mit beharrlicher Churfürstl.
Gnade auch künftig beyzuwohnen. Gott gebe
noch-

nochmals seinen Segen und helffe / daß die liebe posterität sich dieser ietzt erfüllten Handlung vielfältig zu erfreuen Ursache habe!

XXVI. Dergleichen noch unterschiedliche seine Huldigungs- und andere Ehren-Reden finden sich in dem so genandten Hoff- und Bürgerlichen Reden. Daraus auch die beyden vorhergehenden erlesen.

XXVII. Nun könnte man auch auf solche Art ferner fortfahren : und zum Antrage einer Huldigung / also reden :

DEr Gott / in dessen Händen Länder und Königreiche bestehen / und der sie auch giebet / wem er will / hat seiner heiligen Disposition nach / den weiland Durchl. F. und H. N. N. als vorigen Besizer dieser Lande / nach löblich abgelegter Regierung / zu sich in das Reich der Freuden aufgenommen / und sein zeitliches Regiment / mit der himilischen Monarchi / aus Gnaden verwechselt. Nachdem nun / Vermöge einer erblichen und ausgemachten Succession , der Durchl. Fürst und Herr / Herr N. N. in der Regierung / als ein rechtmäßiger Nachfolger / durch eben die wunderthätige Regierung des große Gottes / in dem Rath seiner gnädigen Fürsabung vorlängst bestetiget / und auff den heutigen Tag dem Volcke zu Liebe und Gehorsam vorgestellt wird. Als haben Ihr. Durchl. der gesampnen Bürgerschaft dieserwegen Eröffnung thun / und gegenwärtigen Tag

zur

zur Erb-Huldigung beraumen und ansetzen wollen. Erkennen also gnädig/ daß der Rath und Bürgerschaft/ zu solchen Vorhaben/ gehorsam/ und ingesamt erschienen. Daben denn Ihr. D. sonderlich dahin trachten wollen/ wie sie die Stadt und Bürgerschaft bey ihrer alten und unveränderten Religion / wie auch bey allen ihren Herkommen/ Privilegien und Freyheiten/ wie nicht weniger wieder feindliche Gewalt erhalten und schützen/ auch sonst dasjenige/ was zu derer selben Aufnehmen und Wohlwesen dienet / befördern wollen. Diesem nach begehren Ihr. Durchl. daß euch der Eyd der Treue/ nach der gewöhnlichen Formul/ vorgelesen / und dieser sodann von euch wohlbeherkiget/ nachgesaget/ und in Ewigkeit gehalten werden möge.

XXVIII. Darauf könnte also geantwortet werden:

Durchl. Fürst und Herr/ Herr N.N. u.

Wie hoch E. E. Rath und diese ganze Bürgerschaft sich über den Todt des weiland/ Durchl. F. u. Herrn/ u. als ihres in die = Jahr löblichst - gewesenen Regenten betrübet / solches hat ein ieder weder treuer Patriot mit Augen gesehen/ und sich das wehmüthige Bezeugen darüber zu Herzen geben lassen. Gleichwol aber ermannet sich die ganze Stadt/ und schlägt auf den heutigen Tag das betrübte Haupt wiederumb in die Höhe/ nachdem der gütige Rathschluß Gottes ihnen den Verlust ihres hochtheuren Landes - Vaters/ wie •

wiederum mit einem solchen Nachfolger ersezt/ an dem sie gleichsam mit Wucher wiederum zu erlangen/was sie mit jenen verlohren. Es hat diese ganze Gemeine der Bürgerschaft schon längst solche hitzige desideria geführet/ auf den betrübeten Fall/ widerumb den Trost zu erleben/ daß sie ihre Treue und Liebe/ mit Gut und Blut einem solchen Regenten/wie E. Durchl. beruffen/ wiedemen und zuschweren sollte. Alldieweil nun derselbige erwünschte Tag/ in Gegenwart erschien/ danken sie der Fügung des Himmels/ und erkennen in Unterthänigkeit und Gehorsam/daß E. Durchl. dasjenige allbereit im Antrage gnädigst verheissen/ was sie vor dem abgelegten Eyde der Huldigung sich in Unterthänigkeit bedingen wollen: nemlich: es möchten E. Fürstl. D. die Stadt und Bürgerschaft in ihrer bisher erkandten und bekandten Religion/ auch bey andern ihren uralten Privilegien/ Gerechtigkeiten und Freyheiten/geschüzet/erhalten/und gelassen werden. Gestalt sie denn in Gehorsam hiermit willig erscheinen/ den Eyd der Treue mit Herz und Mund abzulegen/und E. Durchl. treue Unterthanen/ in Ewigkeit zu bleiben/ sich hiemit verbindlich zu machen. Helffe der grosse Regente über Himmel un Erden/daß wir unter E. Durchl. Schutz und friedlichen/ geseegneten Regierung/ lange glückseelig leben/und stetswährendes Wohlergehen genießen mögen.

EXEMPLUM.

XXIX. Auch fügt sichs wohl / daß einen Stadt-
Rathe gehuldiget wird. Darinnen der Rede nach /
der Unterschied nicht sonderlich ist. Dergleichen ge-
schähe vor wenig Jahren in einer freyen Reichs-
Stadt. Davon die Rede also lautet :

Wenn iemand zweiffelt / wie schwer es sey / ein
Regiment auff sich zu nehmen und ein O-
brigkeitliches Ampt zu führen / der prüffe nur sich
selbst / er gehe in sich / so wird er befinden / daß man-
cher das kleinste Glied seiner Zungen nicht regie-
ren kan / sondern dadurch umb Leib und Leben
kômmt. Wie viel können ihr Maul und Gurgel
nicht zähmen / indem es alle ihr Vermögen ver-
schlucket und sie zu Bettlern machet. Ist es nû eine
grosse und schwere Sache sich selber zu regieren / so
ist gar leicht zu schliessen / daß ein ganges Land / eine
ganke Stadt zu guberniren müsse kein gerin-
ges / sondern ein sehr wichtiges und noch schwehe-
rers Werck seyn. Dem sey wie ihm wolle / so kan
die Welt so wenig bestehen ohne Obrigkeit / als die
Fische können leben ohne Wasser / und müssen Leu-
te seyn / die solche Last auff sich nehmen. Als Moses
solte das Volck Israel regieren / gieng er Ungern
dran / er suchte allerhand Ausflüchte / er wandte
seine schwere Zunge vor / allein es halff nichts / er
musste die schwere Bürde des Regiments auff sich
nehmen / es ist Gottes Befehl und Ordnung / die
bringets mit sich / und die höchste Nothdurfft er-
for-

fordert. Sollen wir behalten/ was unser ist/ sollen unsere Weiber und Töchter bey Ehren bleiben/ soll unser Leib und Leben sicher seyn/ sollen unsere Häuser und Güter nicht iederman preis werden/ so muß iemand das Schwerdt führen/ und an Gottes statt uns schützen und handhaben. Ist nun die Obrigkeit Gottes Dienerin / so will uns in allewege obliegen/ derselben Respect und Gehorsam zu leisten/ sonderlich wenn sie dahin trachtet/ daß das Band des Regiments erhalten werde. Solch Band stellen etliche Politici auff zwey Seulen/ als Liebe und Furcht/ und wo Obrigkeit kan dieselbe bey ihren Unterthanen erhalten/ da geht es wohl zu. Die Poeten haben fabuliret, der starcke Held/ Hercules, führe in seiner greulichen Keule/ damit er so viel monstra erleget/ auch ein gelindes Ort/ darunter zu zeugen/ daß Ernst und Sanfftmuth beyeinander seyn müsse. Gegenwärtige/ meine geehrten Obern/ haben sich mit der schweren Last des Regiments beladen lassen/ auch der getreuen Bürgerschaft nach Vermögen/ bey Gleich und Recht zu schützen/ und einen ieden bey seinen bißlein Brodt zu conserviren/ vermittelt eines Eydes zugesaget. Weil denn die Schuldigkeit erfordert/ daß ihr/ als treue Unterthanen/ der Obrigkeit Respect und Gehorsam hinwieder leistet/ so seynd sie des Vertrauens/ es werde die löbliche Bürgerschaft umb so vielmehr zu dem Huldigungs Eyde sich einfinden. Seynd auch zu dem

Ende

Ende solches einzunehmen alhier / als eine neu-
erwehlte und bestätigte Obrigkeit/erschiene/las-
sen der gesammten Bürgerschaft alle gedeyliche
Ersprößlichkeit wündschen/und wollen die Abstat-
tung des Huldigung-Eydes im Nahmen Got-
tes erwarten.

EXEMPLUM.

XXX. Ebenesfalls ist noch dieses Exempel in e-
benmäßiger Gestalt mit anzuführen :

Weil wir Menschen / und also gebrechlich
seyn / so hat Gott unserer Schwachheit
zu Hülffe kommen wollen/und hat uns zwey Ge-
schenck gegeben/ Sacerdotium & Imperium,
die Obrigkeit und das Priesterthum/dadurch un-
ser Fleisch und Blut im Zaum zu halten / und so
wohl der Seelen/ als dem Leibe zu rathen. Dem
Priesterthum ist die Religion fortzupflanzen / zu
erhalten/und dem Menschen den Weg zur See-
ligkeit zu weisen anbefohlen/die Obrigkeit ist Cu-
stos utriusque Tabulæ, eine Beschützerin der
Religion und der Policy / Erhalterin des Regi-
ments und des Haus-Standes/das Regiment
(sagt Lutherus) ist eine treffliche Gabe Gottes/
es erhält dir deinen Leib / daß dich nicht ie-
mand erwürge/ es erhält dir dein Weib und
Tochter / daß sie nicht iemand schände/ dein
Gut / daß es nicht preis werde. Sehr übel
gieng es zu in Israel / als kein König oder Herr
da war/ und man sagt im Buch der Richter/ ein
B b b jeder

ieder that/was ihm gut dauchte/ da war Abgöttere-
 ren/Raub/ Diebstahl/ Ehebruch und dergleichen
 sündliches Beginnen ein tägliches Handwerk:
 Tum demum bona nostra agnoscimus,
 quando ea, quæ in potestate habuimus, a-
 misimus. In Persien/ hat man vor Zeiten/
 wenn ein König gestorben/ die Krone in dreyen
 Tagen keinem andern aufgesetzt/ und hat bey sol-
 chem interregno ein ieder thun mögen/ was er
 gewollt/welches alles ungeantet hinpassiret wor-
 den/bloß der Ursache/das man ein sehnliches Ver-
 langen nach dem Könige erwecken und den Leuten
 zeigen möchte/wie nöthig die Obrigkeit sey. Beyde
 Dona haben wir Gott Lob bey hiesiger Stadt/
 Religionem & Imperium, wir haben die rei-
 ne Augspurgische Confession, und eine Christli-
 che Obrigkeit/weil wir denn wissen/das die Obrig-
 keit von Gott ist/ so will uns gebühren/ deroselben
 ihren schuldigen Gehorsam zu leisten/ und darins-
 ne unserm Heylande zu folgen/ der war noch in
 Mutterleibe/ so trug ihn die gebenedeyete Jung-
 frau Maria 30. Meilewegs zu Fusse reisend na-
 cher Bethlehem/ das er der Obrigkeit gehorchete/
 und seinen Tribut brächte. Er war kaum ge-
 bohren/ Herodes wolte ihn nicht leiden/ er wich
 ihm willig und zog in Egypten. In denen Ta-
 gen seines Predig-Ampts lehrte er die Juden:
 Gebet dem Kaysen was des Kaysers ist. Wol-
 let ihr nun Christen/ Nachfolger des Messia und
 getreue

etreue Unterthanen seyn / gebet der Obrigkeit
 das der Obrigkeit ist. Der bißhero regierende
 Rath hat sein Regiment abgelegt/ gegenwärtige/
 seine geehrte Obern / sind wiederum erwählt
 und bestätigt/ sie haben gestriges Tages gemein-
 ter Stadt/vermittelst eines schweren Eydes/sich
 obligat gemacht/also ist billich/das die Untertha-
 nen und Bürger sich ihnen hinwiederum verbind-
 en/sie erscheinen auch aniko/als unsere von Gott
 durch übliche Wahl und Mittel uns vorgesezte
 Obrigkeit/lassen E. E. Bürgerschaft alle Pro-
 sperität wünschlen/ und wollen erwarten/ wie
 dieselbige das ihnen vorgelesene Huldigungs-Eyd
 werden ablegen. Und weil darneben das Herkom-
 men mit sich bringet / das etliche Puncta guter
 Policen abgelesen werden/ so läst E. E. Rath ge-
 bieten/ das die löbliche Bürgerschaft sich denena-
 selben gemäß erzeigen sollen / so lieb ihnen seyn
 wird ernstes Einsehen zu vermeiden. So ist auch
 E. E. Raths Befehl/ das dieselbigen/ so iko nicht
 verhanden / sich binnen vier Wochen einfinden/
 und ihre Huldigung realiter ablegen / oder des
 Bürger-Rechts verlustig erkennet werden sollen/
 ein ieder wird sich darnach achten und vor Scha-
 den hüten.

XXXI. Auch pflegen dergleichen Teden wohl
 manchmal noch etwas fürker gegeben zu werden;
 auf welche Art denn/des Heinrich IV. des ermorde-
 ten Königes von Frankreichs Gemahlin/ alsobald

den folgenden Tag/ nach dem Fall ihres Königes/ Ludovicum XIII. ihren und des ertödteten Königes Sohn zur Regierung mit folgender kurzen Rede vorstellte: und hernach die Huldigung einnahm.

Nachdem es leyder nunmehr dahin kommen/ daß euer König/mein Gemahl und Herre/ durch die Hand eines Reichel-und Vater-Mörders/sein Blut ausgießen müssen; so habe ich vor das Reich nöthig zu seyn erachtet / Heinrich, des Grossen/ Sohn / seinem Vater zum Nachfolger der Crone zu bestätigen / welchen ich denn euch hiermit / an diesen heiligen Orte / zur Ordnung darstelle. Ihr / auff dero Schultern die Last des Reiches mit ruhet/ möget sorgen/ wie ihr zu schuldigen Andencken eures vormaligen Königes/ zu Hülffe eurer selbst-eigenen Wohlfarth / und nach meiner Liebe gegen das theure Pfand/ so ich euch hiermit vorstelle/diesen jungen Könige nichts widerwärtiges zuziehen lasset: damit Frankreich/ welches eurer Treue zugleich mit anvertrauet/ in seinem Glantz keine Verdunkelung leiden möge. Ich bin des Vorhabens/daß ich durch eure Hülffe und Rath regiere und selbst regieret werde. Darum handelt mit uns nach Treue und Verdienst eurer Vorfahren / und stehet dem unmündigen Könige bey: so wird euch Gott wieder helfen.

XXXII. Kaum war diese artige Rede zu Ende/so ließ sich der Königliche Prinz also kurz hören:

Nachdem mein Herr und Vater / durch ei-
ne

re Mörderische Faust der Regierung entzo-
gen/ bin ich auff Begehren der Königin/ meiner
Mutter/ hieher komen / dasjenige zu bekräftigen
und abzuhandeln / welches euch der Cankler vor-
ragen wird.

XXXIII. Darauf ließ sich der Cankler also ver-
nehmen:

Ich stehe in Zweifel / und bin noch nicht
schlüssig/ ob ich mich zur Freude oder zu der
Traurigkeit lencken soll. Mein Gemüth ist fast
verwirret/und hat zu beyderley Gemüths-Bewe-
zungen gleiche Zuneigung. Der Anfang zur Re-
gierung des Königlichen Sohns kündigte meinem
Herzen die Freude an: die Liebe des ertödteten
Königes hingegen/leget meine Seele in ein tieffes
Trauren / und presset meinen Augen die hellen
Thänen aus. Schmerzlich war das gestrige Blut-
dürstende Schau-Spiel: frölich aber und glück-
lich ist dasjenige/ was ich in Gegenwart höre und
sehe. Durch leichtfertige Verräthеры zwar ist
Heinrich unser König gestürzet: aber doch nicht
ertödtet; noch das Ebenbild des Vaters und die
Tugend gloriwürdiger Beherrschung uns und
dem Reiche in und mit seinem Sohne wieder ge-
geben. Ist also nichts mehr übrig/ als daß wir vor
dem gesalbten König/vor die Ehre des Reichs/und
vor die Wohlfarth des ganzen Volckes / unsere
Wünsche opffern.

Darneben auch dem gloriwürdigsten Könige
Bbb 3 und

und zarten Vater des Reichs/dem Eyd der Treue zuverneuren.

Unterdessen ist dieses eine gute Anzeigung zu fünffziger Glückseligkeit bey Frankreich/Das die Königlische Frau Mutter/als Mit-Regentin des Volckes erwehlet. Derowegen denn die Huldigung nechst Rath und That / so wohl dem neuen König / als dessen Königlischen Frau Mutter zu leisten. Wiewol es auch daran noch nicht genug ist: sondern es muß auff gute Rathschläge auch die That erfolgen / und denenjenigen von euch gute Exempel gewiesen werden/ welche entweder aus Schwachheit/oder Unverstand etwas verbrechen können. Durch Gehorsam der Vornehmen und Höchsten/wird der Pöbel in Treue und Unterthänigkeit bestätigt. Welches denn der König und die Königin/von euch dem Rathe/ und allen Unterthanen erfordert / zu dessen Zuversicht und Glauben / ihr denn insgesamt den vorgelesenen Eyd/ mit gewöhnlichen Gebräuchen/ nachsprechen wollet.

XXXIV. Der junge König war noch nicht 9. Jahr alt / als diese Erönung mit obangeführten Reden vorgienge. Also war dieser Orator noch zart/dennoch aber beherzt genug dazu.

XXXV. Wie kurz dessen Rede: so gültig doch war sie nach ihrer Disposition: massen sie denn alle Stücke hatte/welche zu so einer Erönungs-Rede vonnöthen waren; nemlich:

- I. Vorsatz. Parens meus discessit.
- II. Nachsatz. Mater mea vult, ut succedam.
- III. Schlußsatz. Ergo venio auctorandis, quæ à me vobis Cancellarius dicet.

XXXVI. Die Disposition nun der Anrede zur Huldigung des Canklers stehet so:

INTROITUS.

Protasis. I. An læter an doleam? ambiguus sum.

Ætiolog. 1. Quia Rex noster funesta morte periit.

2. Quia filium præsentem videmus successorem.

Protasis. II. Ferenda hæc sunt immissa à Deo.

Ætiolog. Quia non mortuus est Rex: sed redivivus cum filio.

I. Vorsatz. Mortuus tamen ille.

II. Nachsatz. Regni hæres legitimus est filius.

III. Schlußsatz. Ergo ad solennius firmandam fidem, jurandum palam est in verba Regis.

XXXVII. Nachdem ich hier mit einem jungen Oratore von 9. Jahren in etwas zu schaffen hatte/ be-
kam ich zu sehen diejenige kurze Lateinische Rede/
welche der Tartarn ihr kleiner Prinz von 6. Jah-
ren/ als er die Regierung antrat/ an die großen und
vornehmsten des Reichs gehalten. Welche traun
verdienet gelesen zu werden: und verhält sich also:

Non mea virtus aut felicitas, sed vestra, charissimi
fortissimique Patruī, ac reliqui duces mei, quam
videtis mihi constantiam dedit. Hæc firmitas qua
hoc solum occupo, ita vobis bonum erit, ac rebus
nostris omen, ut titubatio latroni Licungro præsagi-
um finistrum fuit. Initia videtis occupati Imperiū.

At fortitudinem virtutemque vestram tantam esse intelligo, ut me jam totam possidere Sinam credam, imo urbis imperium, non inchoatum modo, sed firmum & stabile. Imperii divitiæ regales dignitates, præmium, licet impar, tantæ virtuti debitum erunt. Modo fortiter agite.

XXXVIII. Nicht geringer war/ weiland Er. Durchl. Herzog Christian / ob = höherwehnten Prinzen zu Altenburg/ seine Dancßsagungs-Rede/ da er zu Coburg in den grossen Auditorio des Gymnasii sich sehen ließ/ woselbst ihn Herr Prof. Clauder, mit einer kurzen Oration ex tempore bewillkommete/ Se. Durchl. aber darauf also antwortete:

Omnigenæ Doctrinæ & Status Viri charissimi,

Vestrum gaudium, ob primum meum in vestrum Lyceum ingressum, causatur & mihi non mediocre gaudium: Vestra acclamatio, quæ gratulabundi ex subjecta animi devotione, huc venientis aures impletis in hac tantilla mea ætate non sine fructu erit. Nam ob id natum me arbitror, ut veræ Ecclesiæ & Scholæ Ministros, non saltem jam; Verum etiam per dies vitæ audiam & colam: quod me inducit etiam, ut pollicear, quantum in me consistit, iis omnem gratiam & favorem, sperans à Deo gratiam, non minorem, partim ob intercessionem vestram, quæ legitimos vestros Principes DEi gratiæ commendare contenditis, partim & mea fide & amore in Christum, propter me natum, crucifixum, & mortuum.

Mañi estote, mañi, inquam, virtute hujus Gymnasii & Ecclesiæ Dei Doctores, Magistri & Ministri! ut, labore vestro, hoc plantarium liberalium artium

ita excolatur & perficiatur, quò remedia possint excerpì non solum contra Ecclesiæ Christi oppugnatores; Verum etiam Patriæ invasores, ac Reipubl. perturbatores.

Ego interim, quantum in me erit; non defatigabor nobis bonis exemplis, auspice ac Duce Christo, præire, omniaque mea consilia eò dirigere, ut ex utriusque conatu & gloria Dei, & Reipubl. tranquillitas procurretur.

XXXIX. Ferner/da Se. Durchlaucht. eben noch selbiger Prinz / einsten ein Examen ausgestanden/ beschloß er/ auf sein löbliches Verhalten/ und wolgegebene Antwort mit folgender Rede:

Hochgeehrter Herr Vater/herzgeliebte Frau Mutter/ wie auch vielgeehrte Frau Ruhme/allerseits Gnaden.

Ich habe noch in frischen Andencken / die Denckwürdige Worte / so ich in verwichenen Jahrs-Examine, aus dem achten Capitul des ersten Buchs Moses angeführet; da Gott der Herr/unser aller himmlischer Vater/nach grausamer Abstraffung des menschlichen Geschlechts mit der Sündfluth/durch einen lieblichen Geruch des Opfers Noah wieder bewogen worden/in seinem Herzen zu sprechen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen umb der Menschen willen/ denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auff/und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles/ was da lebet / wie ich gethan habe. So lange die Erde stehet/ soll nicht aufhö-

ren/ Saamen und Erndte/ Frost und Hitze/ Tag und Nacht/ Sommer und Winter. Zu dem Ende hat er uns auch versprochen / seinen Bogen / als ein Gnaden-Zeichen an den Wolcken aufzurichten/ wann uns Furcht und Angst solcher all gemeinen Wassers-Vertilgung betreten möchte.

Nun/ dem höchsten Gott aller Götter/ Könige aller Könige / Fürsten aller Fürsten/ sey in alle Ewigkeit Lob und Danck gesagt/ der da in seinem Versprechen/ als die ewige Wahrheit selbst/ aus lauter Gnad und Barmherzigkeit ist getreu gewesen / und uns wegen unser/ und unser Väter vielfältigen Sünde / mit solcher/ und noch vielfältiger anderer Abstraffung nicht alleine versichert/ sondern auch Saamen und Erndte/ Winter und Sommer zu seiner bestimmten Zeit hat anbrechen lassen/ damit wir in solcher Winters-Jahrs-Zeit wieder betrachten und erwegen können/ daß grosse all gemeine Gnaden-Zeichen / welches uns Gott der himmlische Vater aus lauter Gnad und Barmherzigkeit/ durch die Geburt und Menschwerdung seines einzigen / von Ewigkeit her geliebten Sohnes / hat zur Erlösung aller Menschen in die Welt gestellet / daß wer ihn nur in wahren Glauben / und festen Vertrauen ansieht/ sich für keiner in stehenden Leibes- und Seelen-Gefahr zu fürchten. Umb solcher Christlichen nothwendigen Betrachtung nun/ in unserer zarten Jugend auch einen Anfang zu machen / bin ich

nächst

nechst meinem Herrn Bruderlein und Fräulein Schwesterlein/so balde wir Gott den Vater/Gott den Sohn/ und Gott den heiligen Geist/mit unsern schwachen Zungen haben nennen lernen/von unsern hochgeehrten herzoggeliebten Eltern/beyderseits Gnaden/ aus gnädiger Väterlichen und Mütterlichen Sorgfalt selbst in die Schule geführt/ umb daselbst den Anfang von der wahren Erkänntniß unsers liebsten Christ-Jesuleins und andern Tugenden zu suchen. Was nun von allerseits in derselben præstiret, haben wir mit unsern lallenden Zungen zu verstehen gegeben. Weil nun solche Probe wohl etwas schlecht ist/sonderlich meines Herrn Bruderleins/so den Anfang aniko gemacht/ als verspricht er durch seinen möglichen Fleiß und Gnade Gottes/ solches ins Künfftige/ so ferne ihn Gott das Leben/ und die Natur besser Vermögen zu reden verleihet/ neben mir und meinen Fräulein Schwesterlein zu verbessern.

In Betrachtung nun solcher grossen Gnade/so uns unsere hochgeehrte/herzoggeliebte Fürstl. Eltern/ durch persönliche Anwesenheit und gnädige Audiencè, dieser unser Kindlichen Probe/bendes in Erkänntniß des heilsamen wahren Wortes Gottes/ wie auch andern kleinen politischen und moralischen Qvæstionen/bezeigt; Treibt uns unsere Schuldigkeit nicht allein aus Kindlichen Gehorsam zu unterthänigen Dank/sondern auch

zu mehr eysriger Unterwindung und Fleisses/
 dero allerseits gnädigen Obsicht und Fürsorge/
 in unsern wegen der Gottesfurcht und Tugend/
 durch des Allweisen fernern Segen ein Vergnü-
 gen zu suchen. Immittelst vermögen wir in un-
 serer Kindlichen Schwachheit/und Unmündigkeit
 nicht mehr / als den grossen Gott herglich zu bit-
 ten / daß er das grosse allgemeine Gnaden=Zeich-
 en (Christum Jesum) dieses instehende künfft-
 tige Jahr / uns auch wolle gnädigst mit seinen
 Strahlen anblicken lassen/damit wir dasselbe ver-
 mittels seines heiligen Geistes in wahren Glau-
 ben allzeit steiff und fest ansehen. Er wolle in die-
 sen instehenden und vielfernern Jahren zu rechter
 Zeit/ nach seinen gnädigen Versprechen / lassen
 anbrechen Saamen und Erndte/Frost und Hitze/
 Sommer und Winter/ Tag und Nacht/ damit
 wir ferner seine Göttliche Väterliche Fürsorge
 zu rühmen haben. Er verleihe auch unsern Grän-
 zen des Vaterlandes fernern Friede und Gesund-
 heit/besonderlich unsern herggeliebten Fürstl. El-
 tern/ und Frau Ruhme; zu dero allerseits Ge-
 naden/next dem höchsten Gott/ wir uns in un-
 sern unmündigen Jahren unterthänigst anbefeh-
 len und ergeben.

XL. Nach diesen sollte billich auch nun untersucht
 werden/wie ein Fürstl.hoher Minister zu reden pfle-
 ge/wann er bey einem ausgeschriebenen Land=Tag-
 ge / in Nahmen seines abwesenden Herren an die
 Stände die Proposition zu thun.

Der

Vergleichen Vorträge nun / gehen aus vorigen Regeln.

Vorsatz. Der Land-Tag ist ausgeschrieben.

Nachsatz. Darum soll ich in Nahmen meines Herrn die Proposition ablegen.

Der Vorsatz insinuiret sich

1. Durch einen gnädigen Gruf.
2. Durch Entschuldigung der Abwesenheit.
3. Durch die höchste Nothdurfft.

Der Nachsatz erinnert

1. Die allgemeine Gebühr.
2. Die schuldige Pflicht.
3. Die versicherte Gnade.

Darnach arbeitet man die Sache also aus:

Vorsatz. 1. Der gnädige Gruf.

DEr Durchlauchtigste Fürst und Herr N. N. melden denen versammelten gehorsamen Ständen ihren gnädigen Gruf. Und nachdem die hohe Noth und Anliegen des Landes / zumal bey ißigen Zeiten erfordert / daß zu guter Verfassung und Fügung der Gebühr / gegen das heilige Römische Reich / ein allgemeiner Land-Tag ausgeschrieben / und zu guten Anfange der heutige Tag angesetzet worden; Als dancken Se. Durchl. zuörderst dem grossen Gott im Himmel / welcher Sie samt ihren Lande / Vasallen und Unterthanen / biß hieher in guter Ruhe und Friede / auch sonst geseegneten Wohlergehen erhalten hat. Sie bitten denselben Gott inbrünstig / daß er in solcher Glückseligkeit fernersweit continuiren / und das

Cor-

Corpus eines gerechten Regenten und getreuer Stände/gesund und glückselig fristen wolle.

2. Die entschuldigte Abwesenheit.

Nun hätten zwar Se. Durchl. nichts lieber gewünscht/als das sie selbst in hoher Person zugewegen seyn / und dero gütige Zuneigungen gegen dero gehorsame Stände/ dieses Ortes/ erweisen können; Nachdem aber die Gefährlichkeit der Zeiten / und die vorgefallenen viele Sachen der Regierung/ Se. Durchl. von solchen Vorhaben/über Vermuthen zurücke gezogen; Als haben sie dieserwegen an meine Person gnädigsten Befehl ertheilet/denen wohlloblichen Ständen/ auff diesen Tag die abgefaßte Proposition, und was S. Durchl. etwa gegen künftigen Zustande gesonnen/ zu eröffnen: und darauff dero getreues/ und unterthäniges Gutachten darüber zu erwarten.

3. Durch die höchste Nothdurfft.

Zwar hätten Ihre Durchl. dero gehorsamen Ritterschafft/mit einer bemüheten Zusammentunft sehr gerne verschonet wissen wollen; Nachdem aber die höchste Nothdurfft und die Wohlfarth dieser Lande insgemein/ darauff gedrungen/ als haben sie nicht umhin gekont/ ihre Nöthigkeit abzufassen.

Nachsatz. 1. Allgemeine Gebühr.

Zweifeln im geringsten nicht / es werde ihre schuldige Gebühr/als eines Reichs-Standes/gegen das Reich/ durch Gutwilligkeit dero eigenen Stände

Stände gehorsam übertragen/und sie also in ihrer löblichen Intention, zu Befestigung der Landes-Sicherheit secundiret werden.

2. Die schuldige Pflicht.

Wozu sie dann ihre Pflicht umb so viel mehr anreiget/ Krafft welcher sie gehalten/ dem allgemeinen Wohlstande mit Rath und Hülffe unter die Arme zu greiffen. Wiewohl Ihre Durchl. nicht nöthig erachtet/Sie als schon in Gehorsam und Liebe probirte Stände deswegen zu erinnern.

4. Die versicherte Gnade.

Dagegen denn Ihr. Durchl. sich in Gnaden erbiehen; der wohlloblichen Ritterschafft allezeit mit Schutz/ Huld und Hülffe/ beygethan zu verharren.

Wir bitten Gott in Himmel/ daß er zu solchen Vorhaben/ seinen guten Geist des Rathes von oben her über vorhabende Handlungen ausschütten wolle/ damit gegenwärtige Consultationes so kräftig hinaus schlagen/auf das Ihrer Durchl. wohlgemeintes Vorhaben gerathe/und das ganze Land ein vergnügtes Aufnehmen darauf empfinden möge. Inzwischen soll hiermit die gnädigst-gemeinte Proposition, der wohlloblichen Versammlung öffentlich vorgelesen werden.

XLI. Auf solche Art redete ein bekandter Minister, an einen zu Raumburg angestellten Stiffts-Zeigel, die Stände also an:

Der

Der Durchl. Fürst und Herr / Herr Moritz / Herzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / c. Der Balley Thüringen Stadthalter / mein gnädiger Herr / setzen demnach keinen Zweifel / es haben die gehorsamen Stände dieses Stiffts von Ritterschafft und Städten / sich annoch guter Massen zuerinnern / warum und aus was hohen und erheblichen motiven und Ursachen die sämtlichen Stände der alten Erb-Länder / durch ausschreiben eines Landtages kurz = verrückter Zeit nacher Dreßden gefordert / und ihnen allerseits gewisse Puncta daselbst proponiret worden. Wiewohl nun J. J. D. bald hierauf einen Stiffts-Tag / gewöhnlichen Gebrauch nach / und dem Herkommen gemäß / auszuschreiben gemeynet / und gnädiglich entschlossen gewesen / so haben doch J. J. D. wegen vieler / trefflichen und wichtigen Verrichtungen / womit sie bis anhero überhäufft gewesen / ihre gute Intention werckstellig zu machen / nicht vermocht: Nunmehr aber J. J. D. etlicher maßen ihrer obliegenden Geschäfte sich entbunden und entladen. Als sind J. J. D. aus Väterlicher Vorsorge veranlasset worden / die gehorsamen Stände auf heutigen Tag anhero zu beschreiben / in Meynung / von des Stiffts hoher Nothdurfft und Anliegen zu deliberiren / zu welchem Ende denn J. J. D. gewisse Puncta haben zu Papier bringen lassen / welche ihnen anicko sollen vorgelesen werden. Es haben J. J. D. dero

in

in Gott ruhender Herr Vater/und Aelter Herr
 Vater/auch Herren Vettern/Brüdern/ Christli-
 chen und löblichen Andenckens/ nunmehr in die
 100. Jahr in diesem Stifft Christlich und löblich
 regieret/und unter J.E.D. löblichen Vorfahren
 Schutz/ seynd diese Stiffter aus vielerhand Noth
 und Gefahr öftters errettet worden/ durch diese
 sind dieses Stiffts gehorsame Unterthanen/ bey
 der reinen Augspurgischen Confession u. durch-
 gehenden Justitz erhalten und conserviret wor-
 den. Allermassen nun die gehorsamen Stände
 dieses Stiffts/ solches jederzeit mit unterthäniger
 Danckbarkeit erkennen/ und hierauff sich allent-
 halben dermassen erwiesen/ was getreuen Unter-
 thanen geziemet und gebühret. Also sind J.F.D.
 des gnädigen Vertrauens/ihr werdet auch aniko-
 gleich euren Vorfahren rühmlich und löblich/ al-
 les das/was die Nothdurfft erheischen wird/præ-
 stiren und leisten. Hingegen sind J.F.D. des löb-
 lichen Gemüths und gnädigen Erbietens/ Sie
 nicht weniger / als gedachte ihre Vorfahren/ an
 Regiment/ seyn von Göttlicher Allmacht ihm an-
 vertrauet/ es also zu führen/ als sie es vor Gott
 und der erbaren Welt getrauen zu verantwor-
 ten zc. Hierauff begehren J. F. D. es wolle die
 gehorsame Ritterschafft nach angehörter Propo-
 sition sich an einen gewissen Ort zusammen fü-
 gen/ der Sachen Nothdurfft erwegen/ und ihre
 consultationes und deliberationes dahin

einrichten/ damit zuſörderſt Gottes Ehre beobachtet / J. J. D. hohe Autorität erhalten und dieſes Stifts Auffnehmen geſucht und gefunden werden möge.

XLII. Eben über dieſe Forme gehet auch / wenn ein Diener vorgeſtellet wird. Und hat der hochberedte Herr Seckendorff / in ſeinem Fürſten Staat unterſchiedliche hohe Exempel aufgeführt / darinnen die benöthigten Stücke alle wol in acht genommen.

XLIII. Denenſelbigen will ich ferner nachgehen / und ſagen: was zur Installations-Rede eines Hoff-Predigers und General-Superintendentens gehöre:

Vorſatz. Durch N. N. Todes-Fall iſt die Stelle erlediget worden.

Nachſatz. Durch N. N. iſt ſie wieder bekleidet worden.

Schluß-Satz. Darumb wird er izt öffentlich vorgeſtellet.

Will man nun dieſe Stücke in der Diſpoſition etwas amplificiret wiſſen / ſo könnte es ſo geſchehen:

Der Vorſatz gedencket der Meriten des Verſtorbenen.

Der Nachſatz rühmet die Qualitäten des Vorgeſtelleten.

Der Schluß-Satz preiſet die Sorgfalt Ihr. Durchl. als welcher die Hoff-Kirche / und das Land mit einen ſo dächtigen Inſpectoren verſehen.

Darauf iſt die Rede gar nicht ſchwer:

Vorſatz.

Weil

Weil es der Göttlichen Fürsorge in ihren unergründlichen Rath gefallen/ des Dchl. Fürsten und Herrn/ Herrn N. N. Hoff-Prediger und General-Superintendenten/ den weiland Hoch-Ehrwürdigen N. aus dieser Zeitlichkeit in die triumphirende Kirche zu versetzen; und also Se. Durchl. und die ganze heilige Gemeinde des Hofes umb ihren Seelsorger; Die ganze Priesterschaft aber bey Stadt und Land umb ihr Haupt/ und Inspectoren gebracht: so haben zwar Ihr. Durchl. den theuren Verlust ihres Heiligthums mit Schmerken beklaget und die grossen Gaben des seel. geistreichen Mannes/ fast mit Trähnen betauet; nachdem Se. Durchl. erwogen/ was vor ein Apostolisches Leben dieser Mann geführet/ was grosse Theologische Wissenschaften er gebeeget/ und mit was Geist er seinem Ampte und unsträfflichen Leben vorgestanden.

Nachsatz.

Alleine nachdem der heilige Gott von dieser Langel deswegen vielmal angeruffen worden/ die verleierte Stelle hinwiederumb mit einem qualificirten Manne ehestens zu ersetzen/ und Sr. Durchl. sieht dero Hoff/ und Land-Kirchen dem grossen Gott hohen Danck sagen/ daß auf vorhergegangene Erkundigung/ und fleißiges Rathschlagen/ es dahin kommen/ daß der gegenwärtige Hoch-Ehrwürdige Herr N. N. vor andern in
 Etc 2 Con-

Consideration kommen/ und nach ausgeführten/ allen erforderlichen Prüfungen seine rechtmäßige und ungesuchte Vocation und Ordination erlanget; So haben Se. Hoch-Fürstliche Durchl. ihren wolmeinenden Kummer über den Verlust jenes geistreichen Mannes sich in etwas stillen lassen. Denn gleichwie an diesem Manne alle diejenigen Erfordernissen herfür leuchten/ welche der Apostel zu dem Ampte eines Bischoffs erfordert; indem seine Jugend so wol als seine männlichen Jahre der Furcht Gottes/ und einem verwunderlichen Fleiße ergeben gewesen; so daß er iko als ein Prediger der unverfälschten reinen Lehre von Gott/ in untadelhafften Wandel/ in guten Gewissen/ in Eintracht und Friede seines Gemüthes/ dieser Gemeinde/ und dem gesammten hierzu beruffenen Ehrwürdigen Ministerio jenen/ als ein untadelhaffter Prediger/ diesen aber/ als ein exemplarischer Generalis und Superintendenten kan vorgestellet werden. Also können Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. sich auch in Warheit von Herzen trösten und erfreuen/ daß sie mit dem N. N. wieder gefunden/ was sie mit dem seel. N. N. verlohren hatten.

Schlußsag.

Gleichwie aber Ihr. Durchl. hierunter bewiesene Sorgfalt hoch zu preisen: also haben sie auch so wohl zu dem gesammten Ministerio das sichere Vertrauen/ es werde dieses/ ihren hiemit

vorgestellten Ephorum, mit dem Respect und in der Erkänntnis zu Folge und Neigung annehmen/ wie Sie es ihres Ortes schuldig/ und gnädigster hohen Landes-Obrigkeit gefällig. Weisen also hochgedachte Ihr. Durchl. erwehnten Herrn N. N. durch mich an sein heiliges Ampt an; Eröffnen ihm nicht nur diese Cangel zur Predigt/ des lautern Worte Gottes/ als auch den Beicht-Stul/ zu Löse- und Bindung der Sünden; den Altar zur Ausspendung der Heil. Sacramente/ den Tauff-Stein zur Wiedergeburt/ die ganze Gemeine zur Leitung durch die grünen Auen der göttlichen Lehre/ sondern auch endlich das ganze Ministerium zu genauer und exemplarischer Aufsicht.

Ein Wunsch kan beschließen.

Helffe der oberste Bischoff über alle erlöste Seelen/ das sein lauterer Wort/ bey Gebrauch der heil. Sacramente unter uns im Schwange gehe; und die gesalbte Priester in heiligen Wort/ und heiligen Leben erhalten werden: daß wir unter der Evangelischen Sonnen klaren Religion/ in Friede/ Gesundheit und Segen leben/ und einander immer mit Wünschen begnügen mögen.

XLIV. Aus dieser Investitur Rede eines General-Superintendentens/ läßt sich leicht einen Investitur-Sermon auf alle und jede Prediger machen. Denn die Stücke dazu giebt gleichsam die Natur selbst an die Hand. Und es muß allezeit darinnen enthalten seyn

1. Laus antecessoris.
2. Encomium successoris.
3. Recommendati ejusdem ad Ecclesiam seu populum.
4. Inauguratio ad Cathedram, aram &c.
5. Votum pro incolumitate Ecclesiae universae, & specialiter hujus: ejusque antistitis.

XLV. Auf solche Weise führete sich eines Chur-Prinzen Hoffmeister auf/ als dieser seinem Anvertrauten fürgestellt wurde.

Durchlauchtigster Chur-Fürst/
Gnädigster Herr.

Es die Knechte des ersten Israelitischen Königes dem David zu der Zeit/ als er noch in seinen Privat-Stande lebete/ und ihm die Insignia Regalia, Scepter nemlich/ und Krone des Jüdischen Reichs noch nicht anvertrauet/ ihres gnädigen Herrn intention eröffnet/ und die Königliche Heyrath angetragen und proponiret hatte/ erfreuete sich zwar der Königlichen Gnade/ David allerdinges/ remonstrirte aber denen Abgeordneten der Sachen Wichtigkeit. Wie nicht weniger die Hoheit und Würde desselben Wercks und seine Wenigkeit/ wenn er wolbedächtig ihnen zur Antwort giebt: deucht euch das ein geringes zu seyn/ des Königes Eidam zu werden? Also gnädigster Chur-Fürst und Herr/ deucht auch mich nicht ein geringes/ des Königes Sohn unter meiner Hand zu haben. Eu. Churst. Durchl. sind mein König/ mein Churfürst/ und mein gnädigster Herr.

Herr/ und achten meine Wenigkeit so werth/ daß sie meiner Treu und Unterweisung untergeben und vertrauen wollen/ den besten Schatz ihres Hauses/ein gutes Theil von ihren Herzen/ihren herz-geliebtesten und einzigen Sohn/den Durchl. und hochgebohrnen Fürsten und Herrn/ Herrn Johann Georgen/den Dritten/dieses Rahmens/ J. Durchl. alhier zugegen. Nun habe zwar/daß E. E. D. unter so vielen 1000. getreuen Unterthanen/ Vasallen und Dienern meine Wenigkeit ausersehen und erkiesen wollen/ich mich von ganzer Seelen zu erfreuen. Allein/wenn ich auch in mich schlage/ mein geringes Vermögen/ meinen wenigen Verstand und mein einziges Pfund/ so Göttliche Allmacht mir verliehen und beugeleget/ überlege und betrachte / so stehe ich billich mit mir an/ und bedencke ob auch J. E. D. ihre intention und wohlgemeinten Zweck durch mich armen Knecht/ zur Genüge erreichen möchten. Mir stehet vor das schwere Werck der education an sich selbst/sintemal ab hōc principiō omne medium & extremum dependet, von sothaner Unterweisung dependiret das Aufnehmen dessen/der unterwiesen wird/und die Wohlfahrth derselben / so mit Verlauff der Zeit/ der Unterwiesene beherrschen und regieren soll. Ein treuer Hausvater/der seinen Haus- und Ackerwesen/wohl und üblich vorgestanden wissen will ist besorg. t. i. um die Güte des Ackers den er besäen will / zu erfahren/

ren/ ist zum 2. besorget um den Saamen / den er ausstreuen will / 3. ist besorget um einen solchen Diener und Hoffmeister / der des Ackers wohl pflegen und des Saamens wohl wahrnehmen möchte : *ad agriculturam enim pertinet bonum solum, spargenda semina & peritus colonus.* Gleiche Bewandnis hat es mit der Außerziehung junger Herrschafft/ allwo die Natur und inclination den Acker bedeutet/welcher wol muß judiciret und geurtheilet werden/ die Zucht und Unterweisung sind der Saame/ welcher in das edle Land soll gestreuet werden. E. E. D. sind der getreue Hauß-Herr. E. P. D. geliebtester Sohn / sind das edle Land / der Saame ist Zucht und Tugend / ob meine Wenigkeit nun der gute Diener und Schaffner seyn könne/ so E. E. D. anstehet/lasse zu E. E. D. hohen Vertrauen ich nochmals anheim gestellet. Mir lieget auch anders Theils für Augen / der gnädige Lohn/ so diejenigen/so sich der Unterweisung unternohen/ zuweilen davon getragen. Es melden zwar die Geschicht Schreiber/daß Alexander der Große/seines Hoffmeisters des Aristotelis, angewendete Treue und beschehene Unterweisung mit Königl. Gnaden erkennet und nach ihm seine Väterliche Stadt Stagiram genennet/ sampt dazugehörigen Provinzien / zu eigen verschreiben lassen. Allein berührte Historici haben nicht weniger angemercket/ daß Domitius Nero, seinen Hoff-

Hoffmeister/welcher Seneca hieß/ vor sein wach-
ames Sorgen und mühsames Wachen/keine an-
dere Gnade vergönnet und erstattet als arbitri-
um eligendæ mortis, die bloße Wahl eines
gewissen Todes/wodurch Seneca sollte hingerich-
tet werden. Ja die Råyserliche Mutter Agrip-
pina selbst/welche gedachten Seneca ihren Sohn
Anfanges recommendiret hat/ dieses betrübte
Verhängniß und diese traurige Belohnung/ ne-
benst den Nerone beschliessen helfen. Hingegen
aber gnädigster Ehr-Fürst und Herr animiret
mich allerdinges die Legalität meines ordentli-
chen Berufs/daß ohne mein Kennen und Lauffen/
von Gottes und E. C. D. Hold ich erwehlet und
ausersehen worden. Nicht weniger giebt mir
Muth und Hertz/ das hohe Vertrauen so E. C.
D. zu meiner wenigen Person tragen und haben.
Ein Medicus und Arzt/ wird mehr durch das
Vertrauen/ so man ihn beymisset/ belobet und be-
rühmet gemacht / als durch seine gelehrte Consi-
lia, seine weise Erfahrenheit und zugerichtete Me-
dicamenta, wie kostbar auch die nach Ehyrnischer
Philosophischer Art præpariret werden können.
Wann denn nun/ es werden E. C. D. bey solchen
gnädigsten Vertrauen/ gegen meine wenige Per-
son beständig verbleiben/ich keinen Zweifel stellen
will/ als habe auch ich keine weitere Gelegenheit
noch Ursache dasjenige/ was göttliche Allmacht
beschlossen E. C. D. gefallen/ J. J. D. Herzog
Moriz/

Worik/mein gnädigster Herr consentiret/ und
 von dem hohen Senat, der sämtlichen geheimen
 Rätthe reifflich erwogen und überleget worden/in
 weitere deliberation zu ziehen. Acceptire dem-
 nach in dem Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit/
 das von J. E. D. mir auffgetragene Ampt eines
 Hoffmeisters/ und versehe mich zu denen/ welche
 E. E. D. mir zur assistentz und an die Seiten
 gesetzt/ daß/ Vermöge ihrer habenden instru-
 ction und Bestellung/ sie mir saimt und sonders
 jedweder nach seiner Würde und Ampt/ dermas-
 sen werden an die Hand geben und beystehen/ auf
 daß wir ingesamt das vorgesezte Ziel erreichen/
 E. E. D. gnädigsten Willen erfüllen/ und wir es
 allenthalben dermassen ausrichten mögen / als
 wir an jenen großen Tage/gegen den Richter der
 ganken Welt getrauen zu verantworten. Wir
 haben ein theures Pfand / so unter unsere Hand
 vertrauet ist / weswegen wir unsern besten Fleiß
 sollen darwegen / und wol zusehen / damit aller
 Zwiespalt und Liebkosen verhütet und vermieden
 bleibe / Zwiespalt und Liebkosen / zwey von den
 schädlichen Feinden/ welche iederzeit davor geach-
 tet worden/daß sie auch aus der reinsten Seelen-
 Zucht und Tugend jagen könnten. Uns ist vertrau-
 et ein edler Baum/so mit gesaunter Hand zu seiner
 gebührenden Höhe soll gebracht werden. Auf daß
 er Säfte geben könne uns / die wir ungespartes
 Fleißes seiner Blätter wahrgenommen. Keine
 Schiffa

Schiff-Galee/wird von eines einkigen Mannes
Krafft getrieben und fortgebracht/ wofern die ü-
brigen Ruder-Knechte ihre Ruder zurück an sich
halten. Auch mir wird unmöglich fallen / dem so
heiligen Beruff zur Gnüge vorzustehen / so wir
nicht Hand an Hand uns fassen/ und getreulich
zusammen halten werden. Ja unser anvertrauter
Princ *assumpta virili toga*, wenn er zu seinen
mündigen und Eburmündigen Jahren gelanget/
wird es uns wenig Danck wissen/die wir die Feh-
ler seiner Jugend gelobet / und die Verbrechen
seiner Jugend/Zugend geheissen: die wir die Zu-
gend nach seiner Jugend/ und nicht vielmehr des-
sen zarte Jugend nach Jugend zu beugen / uns
bemühet haben. Treuffe demnach der Himmel
von oben/ damit dieser junge Herr wachse in viel
1000. mahl 1000. ja göttliche Allmacht verleihe/
daß unsere Arbeit gesegnet sey im HErrn/ damit
wir diesen jungen Sachsen-Baum / der vor uns
stehet/ schmiegen und biegen mögen/ zu der Ehre
seines Göttes / zu dem Gehorsam Sr. Ebur-
fürstl. Eltern/ zu der Freude/der Königl. Ebur-
und Fürstl. Anverwandten/und denn auch zu der
Liebe Sr. getreuen Unterthanen und Diener/
welche dieser junge Herr beherrschen / regieren
und führen soll. Und nachdem J. E. D. gütiges
Gehör/ ich nicht länger mißbrauchen darf/ so ist
nichts übrig/ als daß zu Eu. Eburst. Durchl. be-
ständigen Hulde / und unveränderten gnädigen
Ver-

Vertrauen ich meine Wenigkeit/und die so J. E. D. mir untergeben wollen/unterthänigst und gehorsambst nachmahls empfehle.

XLVI. Wie ein geheimbder Rath/und Cansler/ auch andere höchste Diener bey Hofe/ vorzustellen/ davon ist/ wie gedacht/ in dem Fürsten- Staat/ durch unterschiedliche Exempel gar herrliche Nachricht.

XLVII. Wann nun ein Hoff- Marschall in Gegenwart des Fürsten dem Hofe vorzustellen wäre/ so fraget sich/ wie es der Regul nach/ am füglichsten geschehen könne?

XLVIII. Da ist nun zu förderst die Frage: Ob zuvor das Hoff- Marschall- Ampt mit einer andern Person/ welche nunmehr verstorben/ bestellet gewesen/ oder ob dieser Dienst an selbigen Hofe/ aufs neue gemacht/ und nur in Zukunft bestellet werden soll. Ist das erste so kan die Ordnung der benötigten Stücke sich also fügen:

1. Vorsatz. Der vorige Hoff- Marschall ist verstorben.

2. Nachsatz. Ihr. Durchl. wollen selbige Stelle wieder ersetzen.

3. Schlusssatz. Darum stellen sie N. N. hiermit der Hoffstadt als ihren künftigen Hoff- Marschall für.

1. Der Vorsatz kan sich etwas erweitern durch das Lob und Wohlverhalten des verstorbenen Antecessoris, un wie der Hoff/ durch denselbigen/ in seinem Fortgange / einen guten Auffichter verlohren.

2. Der Nachsatz kan sich dadurch erweitern/ wie ein Fürst einen solchen Mann hoch vorzöhen

then habe/nachdem die Sorgen des Landes/unmöglich bey denen Haus- Hoff- oder Staats-Sorgen stehen können.

3. Der Schlusssatz rühmet die Qualitäten des gegenwärtigen neuen Hoff-Marschalls / und weist alle Bediente zu schuldigen Gehorsam an: Vor auf ein allgemeiner Wunsch schliesset.

XLIX. Nun ist die Rede leicht. Und damit derjenige / so sich hierinnen üben will / auch eine Freyheit haben möge / so ist ihm gar wohl zugelassen / daß / wenn er nicht alle solche Einführungs-Reden / von dem Tode des Antecessoris allezeit anfangen will / er auch wol von dem Nachsatz anheben kan. Nicht anders / als wie in dein Syllogismo, da mir frey stehet / meine Rede / welche ich darüber mache / von Majore , oder Minore. oder auch wol gar von der Conclusion anzufangen. Also klingets nunmehr also :

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr M. N. H. etc. mein gnädigster Fürst und Herr / fühlen am bestē / wie schwer es ihrem Fürstl. Haupte ankomme / nechst denen Centner-Lasten der Landes-Sorgen / auch die verwickelten Sorgen des Hofes / in ihren Gedancken herum zu tragen. Denn nachdem der Himmel einen Regenten zu beyderley erschaffen / und gleichsam von Natur eingesalbet ; auch solche Vereinigung der Sorgen an iedweden Bürgerlichen und Privat-Mann erwiesen / wenn er demselbigen nicht nur seine Berufs- und Amts-Sorgen ; sondern auch die Sorge vor sein Hauswesen / so theuer anbefoh-

sohlen; so muß und soll einem Landes-Fürsten um soviel mehr obliegen/ nicht nur befähigt zu seyn/ diejenige Landes-Portion / welche der Herrscher im Himmel / seiner Regierung auff eine Zeitlang anvertrauet/ wol/ Christlich und Fürstlich zu regieren: sondern auch seine Hoffstadt mit einer solchen Aussicht zuversorgen/ daß es ordentlich und löblich zugehe. Daß die hohe Freyheit des Hofes/ Friede unter Bedienten / und einieder unter denselben in täglicher Leistung seiner Gebühr/ pflichtmäßig angehalten/und fortgebracht werde. Und ist gewiß / daß ein wohlbestalter Hoff einem Fürsten nicht weniger Nachruhm/ und Ehre erwerbe / als eine gute Verfassung eines ganzen Landes.

Gleichwie aber nicht wohl möglich / daß eine ganze Armee durch ein einiges Haupt / ohne gewisse subordinirte Officier kan regieret werden: so noch weniger ist einem Regenten zuzumuthen/ohne geschickte Werkzeuge/ treue und fluge Diener meyne ich/sein Land und Hoff zu regieren: nachdem die menschliche Unvollkommenheit / mit ihren leichtstrauchelnden Gemüths-Bewegungen / so viele und unzählliche Fälle der Irrungen und des Unfriedens herfür bringen kan; daß dem Göttlichen Manne Mose / selbst gewisse Unter-Obriegkeit/ zu Abhülffe der Sachen/muß zugegeben werden.

Und also ist nicht nöthig/ euch sämtlichen Dienern

nern bey Hofe/die Ursachen weitläufftig zuerklären/warum höchst-gedacht Se. Durchl. mein gnädigster Herr/Ihr Hoff-Marschall-Amt/welches durch Absterben des Weiland N. N. verlediget/wiederum/ als ein sorgfältiger Vater des Hofes/zuersehen gesorget haben.

Ihre Durchl. erkennen noch diese Stunde/sehr gnädig die treuen und wohlgeführten Dienste des seligen N. Sie können auch dieses Andencken nicht ohne Wehmuth hingehen lassen/nachdem sie mit diesem Diener an ihren Hofe/einen Stab ihrer rechten Hand verlohren / mit welchen sie auch in Abwesenheit / ihren Hoff in aller glücklichen Fortleitung behalten können.

Nachdem sie aber denen Göttlichen Fügungen nicht widerstehen/noch dem Rathschluß derselben ändern können/als haben sie diesen Fall dem Willen ihres Gottes anheim gegeben / und trachten ißiger Zeit nur dahin / wie sie solchen Verlust bezeiten mit guten Rath zuvorkommen/und dem guten Fortgange ihres Hoffwesens/wiederum mit einem andern dichtigen Subjecto begegnen möchten. Als nun Ihr. Durchl. gegenwärtiges des Hoch-Edel-geb. N. N. grosse qualitäten / und dessen bißher in vielen Berrichtungen wohlbewiesene Geschickligkeit sich gefallen lassen / der gänglichen Zuversicht/sie würden ihren verkehrten Hoff-Marschall-Ambte nicht besser rathen können/als wenn sie ermeldten/H. N. den Hoff-Staab anvertrauten.

Und

Und weil denn nun durch Göttliche Mitwirkung es so weit kommen / daß mehr erwehnter H. N. allbereit als ein Hoff-Marschall / in Pflicht genommen/als haben Se. Durchl. vor nöthig erachtet/ euch denen allerseits Bedienten des Hofes/solches wissend zu machen/und diese wegen durch mich Vorstellung zu thun. Wollen demnach/ Ihr. Fürstl. Durchl. und befehlen allen und jeden/ Ihn den Herrn N. N. als einen bestellten Hoff-Marschall in allen zu respectiren/ seiner Anordnung in Gehöhr fleißig und respectiv gehorsam nachzuleben/ auch alles zu thun/ wodurch Ihr. Fürstl. Durchl. gnädigstes Gefallen vermehret/ der Ruhm eines wohlverfaßten Hofes ausgebreitet/und ein ieglicher in dem Nachflange gutes Verhaltens/ behalten werden möge.

Gebe der HErr unser Gott/ daß zuförderst Ihr. Fürstl. Durchl. bey guter Gesundheit/ das Land in Wohlthun/ die ganze Hoffstadt in blühenden Segen und Eintracht/ein ieglicher Diener in Treue und Gnade/und die ganze Welt in Glückseligkeit und Frieden versichert lebe.

L. Einen Hoff-Rath vorzustellen / ist schon an manchen Orten/mit lebendigen Exempeln gewiesen worden.

LI. Alleine / es geschehe nun daß ein Oberschene der Kellerey vorgestellet würde; da möchte ich fragen/wenn die Sache nicht ganz general. nur bloß auf einen Bedienten des Hofes gerichtet seyn soll/

wie

wie es anzufangen daß Vor- und Nachsatz nach dem Oberschencken-Plimpte sich achten und hören lassen? So möchte es also klingen:

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr/Herr N. N. haben ihrer hohen Fürstl. Vernunft nach erwogen/was aus denen Historien der Nach- Welt zur Wissenschaft hinterlassen/ welcher gestalt so wohl Monarchen und hohen Regenten/als auch niedrigeren Standes/ Privat-und anderen Personen / entweder durch menschlichen Frevel und Bosheit / oder aber durch Unachtsam-und Leichtsinigkeit/in Speise und Trank/Todt und Krankheit bengebracht worden. Und mag vor dieselbige ich iho nicht anführen/ was Anzahl uns die Jahr-Bücher derjenigen an die Hand geben/ welchen durch verfälschtes Getrâncke / entweder sieche Jahre über den Hals gezogen/ oder gar das edle Leben gewaltsam hinweg gerissen worden.

Solcher massen haben die klugen Hoff-Leute vor ihre Ober-Häupter/ oder vielmehr Herkoge und Könige vor sich selbst gar wohl gesorget/wenn sie unter andern Plimptern des Hoffes / auch zugleich den Fürstlichen Schenck-Stul mit einem treuen Diener besetzt/welchen sie die Bewahrung und Lauterkeit ihres Mund-Trunkes aufgetragen / und dieselben Oberschencken genennet. Welche Plimpter sich in dem hohen Alterthum so tieff gegründet/ daß sie auch noch von denen Egv-
 D d d ptischen

mit den Handschlag ablegen und zu dem/was vorher begehret/euch versprechen wollet.

LII. Bissher nun sind solche Vorstellungs-Reden zwar gemacht / und beygeführt worden: Es möchte aber nun wohl auch gefragt werden / wie denn auf eine solche Vorstellungs-Rede zu antworten? Wer dieses begehret/der dulde sich biß die Vorstellungs-Reden bey empfangenen Aemptern / zu Ende: da alsdenn mit wenigen Exempeln die ganze Sache soll gehoben werden. Denn die Antworten sind gar leicht: und gehen über eine Schnur. Auch ist Vorthail dabey/daß einem Antwortenden/durch den Vortrag die Antwort gleichsam zwischen die Zähne gegeben wird.

LIII. Hier indessen fahre ich fort / und frage nun auch/was denn etwa zusagen wann man einen Stall-Meister vorstellen sollte?

LIV. In der Disposition bleibets einmal wie das andere; und wer in einem solchen Vortrage sich nicht allezeit nach der ganz gemeinen Art/hören lassen will/der kan nur allezeit von dem Nachsage anfangen; Denn da läst sich ein wenig umschweiffen / und etwas antreffen / das dem Hoff-Ohre nicht unangenehm ist. Denn es sey die Art zu reden so gewöhnlich als sie will/so ist doch die Rede weit angenehmer/ wenn sie etwas neugierig wird. Welches denn geschieht/ wenn man in specie von dem Amte/ darinnen man den Bedienten vorstellt/ etwas fügliches und wohl lautendes redet.

Also zum Exempel will ich iß mit dem Nachsage diese Vorstellung eines Stall-Meisters anfangen/und also reden:

Gleichwie der Durchl. Fürst und Herr/ Herr N. N. vor andern Hoch-Fürstl. Anverwandten / und auch vor frembden Häubtern gleicher Hoheit/ sonderlich auch darinnen glücklich ist/ daß ihm theils die Väterliche Erbschaft/ theils aber auch seine eigene Curiosität und treuer Diener devotion, sich unterthänigst zu recomendiren/ eine solche Menge ungemeiner und rarer Pferde zugewendet / daß über andere gepriesene Herrlichkeiten/ auch der Stall eine Ursache ist/ warum Auswärtige und Frembde diesen Hoff zu sehen sich bemühen: also ist derselbe würdig/ daß er andern Aemtern gleich geheeget/ und mit einer gewissen Person/ welche die Aufsicht über alles hat/ versorget werde. Weiß die heilige Schrift an denen allergrößten Monarchen/ die Reissigen Zeige/ und die Anzahl der Roße/ als ein Zeugnis des Ansehens zurühnen. Ja/ setzen die Könige von Aragonien / wie auch eine Linee der gepriesenen Herzoge von Braunschweig und Lüneburg: wie auch eine Art der alten Grafen/ in ihr Wapen ein Pferd/ zum Zeichen der Generosität/ welcher ihre Vorfahren ergeben: So ist derjenige Fürst nicht unglücklicher/ welcher die Bemerkungen jener Wapen-Sinnebilder/ in Natur vorzuführen hat.

Es ist ohne dem ein Regente in der Regierung einem Stallmeister/ nicht ungleich / als welcher mancherley Geseze/ gleichwie jener/ mancherley Gebiß/ haben muß/ die frechen und ungezäum-

ten Untertanen zu bändigen / welchen man so-
dann Zäume und Gebiß muß ins Maul legen
wenn sie nicht zum Gehorsam wollen. Ein klü-
ger Reuter muß bißweilen / dem allermuthigsten
Pferde die Hand geben und durch gelinde Wor-
te / dasselbe zum Gehorsam bewegen. Muß nicht
ein Regente zu weilen das freche Pferd / den mu-
thigen Pöbel / mehr mit Gelimpff und Sanft-
muth / als nach der Schärffe der erhöhten Ge-
rechtigkeit in Zaum halten / wann dieser nicht mit
Sprung und Streuch / das ist / mit Haß und Re-
bellion zugleich / wieder seine rechtmäßige Obrig-
keit aufstehen soll? Traun! es muß ein Regente
seine Klugheit / immer / so zusagen Biegel - hoch
führen; und wol überlegen wenn es Zeit ist zu-
straffen: oder ob es Zeit ist durch die Finger zuse-
hen. Manchen Diener bey Hoffe sticht das Fut-
ter der Ehre. Mancher corbettiret mit Staat
über seinen Stand. Ein ander strapaziret in der
Arbeit seines Berufs sich fast zu Todt. Mancher
verstehet sich / aus Faulheit / die Füße. Wiederum
ein anderer säufft auff die Hize / das ist: Wein
auff Wein / und verschlägt / biß zum Podagra.
Aber ein ander thut falsche Springe. Viele schla-
gen und beissen: schmähen und verleumbden.
Egliche haben gar den Koller der Tyrannen und
Unbarmherzigkeit. Und allen diesen Haupt-
Mängeln muß ein Regente mit Vernunft und
Klugheit gleich wie ein kluger Stallmeister ab-
helffen.

Was nun auff solche Weise/ein Herrscher des Landes/in seinen Fürstlichen Regierungs-Handlungen verblüht und Gleichnis-weise/ treibet/ das wird ihn um so vielmehr belustigen/ wenn die Wercke seiner Hoffstadt/ gleisam in der Natur/ in Fürstlichen Stalle/ von großmüthigen Edlen Thiere/sich vorspielen siehet.

Dieses/sage ich/ verursacht das Stallmeister-Amt um so viel benöthigter/und höher zuschätzen: welches zwar/ hochgedacht J. J. Durchl. iederzeit gethan; da sie auch das vorige mahl/ einen sehr flugen und versuchten Mann/den Weyland Hoch-Edel-Geb. N. N. zu dergleichen Charge erhaben hatten/ unter welchen sie Dero Fürstl. Staat solcher Bestallt in die Höhe gebracht/ daß sie mit andern berühmten Höfen sich um die Wette sehen lassen können.

Nachdem aber Gott gefallen/ den Seel. N. auszuspannen/ und sein bemühetes Leben mit der ewigen Freude zu verwechseln; Als haben Ihr. Fürstl. Durchl. mit gegenwärtigen/ dem Hoch-Edel-Geb. N. die verleerte Stelle ihres Stall-Meisters/ wiederum bekleiden wollen/ nachdem Fürstl. Durchl. dessen Verstand hiezu/ nechst andern ruhmwürdigen Qualitäten/ nicht unbekant/ der gewissen Versicherung/ es werde sich vorgestellter ihr neuer Stall-Meister/ allein demjenigen/ wozu er in seiner schriftlichen Bestallung beruffen worden/ fleißig und beständig unterziehen/

hen/ Schaden helfen abwenden/ und hingegen Aufnehmen des Stalles befördern.

Dagegen tragen Ihr. Durchl. zu euch allseits Bediente des Stalles/ die gnädigste Zuversicht/befehlen Euch auch hiemit in Krafft dieses allen Hoch=Fürstl. Ernst nach/ ihr werdet euren vorgesezten Stall=Meister mit Gehorsam und Respect allezeit entgegen gehen / seine Anordnungen mit Fleiß und Gehier ausrichten/ und euch allendhalben gegen ihn/ als gehorsame Untergebene aufzuführen wissen.

LV. Diese Vorstellungs=Rede ist abermal von dem Nachsatz angefangen. Dannenhero hat man zum Anfange/etwas mit einstreuen können/welches sonst in der gemeinen Art vorzutragen nicht geschiehet. Und ist auch besser/daß in eine solche Rede etwas frembdes mit geworffen wird/welches dem Zuhörer eine Lust des Gehöres/dem aber der vorgestellet wird/mehr Autorität machet. Denn wenn es immer über einerley Form gehen soll; so wird man endlich der Sache gewohnet / und nachgehends überdrüssig. So aber höre ich doch täglich/ daß bey Hofe ein Redner / welcher sich mit einer guten Invention, und mit einer curieusem Application aufführet/immer vor andern gelobet wird. Inmassen es denn freylich zu einer muthwilligen Barbarey kommen würde/wenn man mit Vorgeben der Kürze/ und ohne Weitläufftigkeit zu reden/ der Kunst gute Nacht geben/ und einer sinnreichen Erfindung den Stab vor die Thür setzen wolte. Solcher gestalt wäre es gar leicht/alle groffe und vornehme Diener

und Regier = Stuhles zu erheben pflege. Es bedarff dieser Spruch kein absonderlichen Beweis = thum/ Gestalt die Sonne der Wahrheit meine Rede durchscheinet.

Oder da ja iemand wieder die Gewißheit meiner Worte dringen wolte/ der gehe den gangen Hoch = Fürstl. Hoff durch/ und suche einen einigen Diener/ an welchen Ihr. Durchl. nicht allezeit etwas besonders/ zur Ursach seiner Beförderung/ wahrgenommen/ wodurch sie bewogen worden/ selbigen in die Zahl seiner Hoff = Diener gnädigst ein = und aufzunehmen. Oder da auch diese Nachfrage einem curieusen Gemüth zu mühsam deuchten möchte/ der laße sich gefallen/ die Augen des Gemüths/ in die Betrachtung gegenwärtiges Vorhabens zu stellen. Denn da wird er sehen/ wie Ihr. Fürstl. Durchl. sich die löblichen Qualitäten des gegenwärtig = Hoch = Edel = Geb. N. N. in Gnaden gefallen lassen/ daß sie den selbigen in die Zahl der Edlen/ bey Hofe/ in Gnaden recipiret, und zum würcklichen Cammer = Juncker auf ihn bestätigt haben.

Begehren dannenhero Höchstgedachte J. J. D. es wolle ein ieder/ denselbigē von nun an als einen J. Cammer = Juncker gelten/ u. ben sich/ der Gebühr nach respectiret seyn lassen: Nechst dem Wunsche: es wolle der große Gott/ bey dero Hofe ihr ferner treue Diener/ welche nicht auf schnöden Gewinn: sondern auf die Tugend u. Redligkeit ihr

meistes Absehen machen/ bescheren/ und sie nebenst
dero ganzen Hoff- Stadt bey Gesundheit des
Leibes/ Vermehrung des Seegens und Bestän-
digkeit des Glückes/ allezeit erhalten: auf daß im-
mer nach dem alten Sprichworte bey diesem Ho-
fe zu finden sey: ein gnädiger Gott/ ein treuer
Herr und ein treuer Knecht.

LX. Wäre nun ein Ober-Forst- oder Jäger-
Meister außer der gemeinen Art/ und nicht nur un-
ter dem Titul eines Hoff-Dieners vorzustellen;
so fragt sich/ was sonderliches ich da zum Vorsatz
anzubringen? Nun so stünde es etwa so:

I. Vorsatz. Jagten sind Kennzeichen Fürst-
licher Hoheit.

II. Nachsatz. So müssen gewisse Personen
dazu bestellet werden/ welche dieselben ordnen/ und
ausführen.

III. Schlusssatz. Darum wird N. N. zum
Ober-Forst- und Jäger-Meister beruffen.

LXI. Die Rede sey kürlich diese:

Witer andern Kennzeichen Fürstl. Hoheit/
wodurch die rechte Figur eines regierenden
Fürsten erkennet wird/ ist auch das Recht der
Forst- und Wild-Bahn/ wo mit der reiche Schö-
pfer zwar insgemein den Menschen/ die Politis-
schen Gesetze aber/ nur gekrönte Häupter belieben;
und ist derselbigen unendlichen Güte Gottes/
ohne Ablass/ zu danken/ daß sie auch dieses Für-
stenthum/ und Land noch bis dato auf die De-
scendenten und Nachkommen seiner Regenten
und

und Fürsten/ in solcher Gütigkeit und Segen der wilden Thiere/ erhalten wollen.

Als denn der Durchl. Fürst und Herr/ Herr N. N. dieses hohe Regal, theils zu seiner Erhaltung/ wann ihn die Sorgen des Regiments ermüdet/ theils zu Behuf seiner Hoff-Stadt/ auch wol zu Begnadigung seiner Diener/ am meisten aber zu Übertragung des armen Land-Mannes/ welcher wegen angränzenden Wildbahn mehrmahls in Schaden gesetzt wird/ Fürstlich und Landes-Wäterlich sich gebrauchet/ auch bis daher in allen guten Fortgang mit vermehrten Segen/ und in Freuden dieselbigen genossen/ außer/ daß Ihr. Durchl. vormahliger Ober-Forst und Jägermeister/ der Weiland Hoch-Edel-Geb. N. N. vor einen Monat und wenig Tagen/ durch eine natürliche Kranckheit/ mit Tode abgegangen: so danken wir der Allmacht und Güte Gottes/ vor das erste/ betrüben uns aber billig über das andere: nachdem bekandt/ daß Ihr. Durchl. niemals einen treuen Diener ohne Betrübnis ihres Fürstlichen Gemüths im Tode eingebüßet. Nachdem aber Hochgedachte Ihr. Fürstl. Durchl. diesen Todt als eine Schickung des Göttlichen Willens aufgenommen/ und neben-theils gesorget haben/ wie die verleeerte Ober-Forst-und Jäger-Meister-Stelle/ wiederum mit einem Jagt-Versändigen besetzt/ und Ihr. Durchl. und des Landes wichtiges Interesse hierunter secundiret
wer

werden möchte/als ist es / nicht sonder Göttliche Fügung dahin kommen/ daß Ihr. Durchl. den gegenwärtigen Hoch-Edel-Geb. N. N. in gnädige Consideration gezogen/u. denselben zu ihrer Ober-Forst-und Jäger-Meister erwehlet und vorhin dazu verpflichtet haben. Wie sie denn denselben hiermit der Edlen Jägeren/ durch meine wenige Person vorstellen lassen/des ernststen Willens und Meynung/ daß alle bey der Jägeren Bediente/nach Ihrer Durchl. ihn/ als ihr Ober-Haupt/ annehmen/ erkennen und ehren wollen/ zu welchem Ende ihr denn auch alle/ ihn hiermit den gewöhnlichen Handschlag ablegen/ und eures Gehorsames und Folge versichern sollet.

LXII. Auf folgende Art wurde ein Chur-Fürstl. Ober-Forst-und Jagt-Meister der Jägeren zu N. vorgestellt:

Dennach Göttliche Allmacht / nach ihren Väterlichen Willen und Wohlgefallen / den Weiland gewesenen Ober-Forst und Wildmeister dieses Orths N. kurg-verwichener Zeit / von dieser mühseligen Welt abgefordert / und aber der Durchl. Chur-Fürst zu Sachsen / und Burg-Gräff zu Magdeburg / mein gnädigster Chur-Fürst und Herr / solchen erledigten Dienst und vacirende Stelle / mit einem tüchtigen und der Jägeren erfahren Mann zu bestellen und hinwiederum zu ersetzen gemeynet seyn. Als haben J. C. D. ihr Absehen vornehmlich auf gegenwärtig

wärtigen N. gerichtet/ als welcher gedachter J.
Churfl. Durchl. geraume Zeit getreulich aufge-
wartet/ und dahero von dessen Gesickligkeit Ihr.
Churfl. Durchl. genugsame Wissenschaft gehabt.
Hierbenebenst meiner wenigen Person anbefoh-
len und committiret euch ingesampt / die ihr
dem seel. verstorbenen Ober-Forst- und Wild-
Meister/ untergeben gewesen/ vor mich zu for-
dern/ und euch dero gnädigsten Willen und Mey-
nung anzumelden/ daß nehmlich Ihr/ gegenwär-
tigen N. vor einen Ober-Forst- und Wild-
Meister erkennen und halten/ ihm in allen vor-
fallenden billigen Sachen/ geziemenden Gehor-
sam leisten und erzeigen sollet. Hiervon werdet
ihr / Ihr. Churfl. Durchl. gnädigsten Willen
vollbringen / eurem Beruff und anvertrauten
Dienst völlige Genüge thun/ und Ihr. Churfl.
Durchl. werden dahero bewogen werden/ eure
disfalls geleistete Dienste mit mehrern Gnaden
in andere Wege zu erkennen/ zu euch aber den
nunmehr bestalten Ober-Forst- und Wild-
Meister dieses Orts/ haben Ihre Chur-Fürstl.
Durchl. diß gnädige Vertrauen/ ihr werdet in
eurem anvertrauten Dienste euch dermaßen ver-
halten/ als einem getreuen Ober-Forst und Wild-
Meister allenthalben eignet / ziemet und gebüh-
ret/ und also Ihr. Churfl. Durchl. Ursache und
Gelegenheit geben/ euch mit fernern Gnaden
wohlbeygethan zu verbleiben. Ich vor meine
Wenig

Wenigheit wünsche zu eurem angetretenen Ampt/Gottes Seegen und allgedeyliches Wohlergehn/damit die Verwaltung eures angetretenen Berufs und Diensts ihr dermaßen verrichten und anstellen möget/das es zu Gottes Ehre/eures gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn Gefallen/ und zu eurem eigenen Aufnehmen gereichen möge.

LXIII. Die Vorstellung eines Hoff-Raths will ich auch noch mit nehmen/und fragen/was vor Stücke dazu gehören? Antwort/folgende:

I. Vorsatz. Die Gerechtigkeit muß erhalten werden.

II. Nachsatz. Nachdem nun N. N. verstorben.

III. Schlußsatz. Als wird N. N. zu dessen Stellen hiermit installiret.

Die Verkleidung siehet also:

Die erste Stufe/auf welcher ein Regiment zu seiner beständigen Glückseligkeit schreitet/ist die Gerechtigkeit. Denn da durch wird die Göttliche Ordnung vergnüget/die Unschuld vertreten/iedweden das Seinige erhalten/der Fürst geehret/ und überall einbeliebtes Aufnehmen befördert. Dannenhero denn auch der Durchl. Fürst und Herr/ Herr N. N. in dem Lauff seiner löblichen/und höchst-glücklichen Regierung/ es so hoch gebracht/das S. Durchl. von andern Regenten/ der benachbarten Fürstenthümer und Lande/ als ein Muster eines glücklichen Fürsten sind

sind verwundert/ auch wohl eher um Communication der geheimbten Geseze ihres geseegneten Regiments/ angesuchet worden: ob sie gleich/ nechst der Pietät, sonst nichts mehr gepflogen/ als einen wohlbestallten Hoff- und Justitien-Rath: unter welchen sie allen besorglichen Unheil gesteuert und vorgebauet; das Wohl-Wesen aber unzerstört behütet haben. Über welches Justitien-Collegium auch Ihr. Durchl. dermaßen gehalten/ daß sie lieber ein Stück ihres Fürstl. Einkommens/ als ein einzig Glied aus demselben/ mit Willen vermißet hätten.

Es ist hierinnen von fernern Exempeln nichts zugedencken: sondern nur das zu wiederholen/ mit was Empfindlichkeit/ Ihr. Durchl. den nächsten Todes-Fall des Wohl-Edeln N. N. bey Fürstl. Regierung allhier treu- und fleißig gewesener Hoff- und Justitien-Rath/ übertragen müssen; und mit was Unruhe sie gesorget/ wie sie dero zergliederten Hoffrath/ durch einen anständigen/ Gottfürchtigen/ geschickten Mann wiederum ergäncken möchten. Gegentheils auch wie frölich Ihre Durchl. sich bewiesen/ als die Göttliche Fürsichung/ ihren Fürstl. Abschen/ den gegenwärtigen Hoch-Edel-Web. N. N. zugeführt/ dessen bekandte Dexterität/ und wolgenugprobirte Geschicklichkeit/ Ihr. Durchl. dermaßen bewogen/ daß selbige/ ermeldten N. N. zu ihren Hoff- und Justitien-Rath/ mit guter Einstimmung.

stimmung des Regierungs-Collegii, nicht nur
erfüset/sondern auch selbigen iko durch eröffnete
Leistung der pflicht/ confirmiren und bestätigen
wollen.

Ihr. Fürstl. Durchl. haben sich die frohe Zu-
versicht gemacht/ es werde das gesamte Fürstl.
Hofraths-Collegium in Friede und Einigkeit
und Collegialischer Freundschaft mit ihn die
schwebende Consultationes abwarten/ denen
vorfallenden Sachen mit Rath und nachdrück-
lichen Vorschlägen entgegen gehen/ und allend-
halben genau und fleißig versehen/was zu Beför-
derung der heiligen Gerechtigkeit dienlich seyn
möge. Gleichwie auch Ihr. Fürstl. Durchl. an
guter Harmonie, und Wohlverhalten des R.
R. nicht zweiffeln. Zu dessen Gewehrschaft sie
denn auch die Pflicht ihm hiermit eröffnet welche
der Herr Sec. ihm vorlesen/ er aber mit gewöhn-
lichen Gebräuchen/nachsagen wird.

LXIV. Nun müste ich nicht was ferner vorfallen
könnte/dessen Antrag/ nicht aus vorhergehenden Re-
den könne gleich gemacht werden. Alleine dieses
sind bisher Vorträge bey Installationibus gewesen;
welche meistentheils/ von grossen Leuten/ so in der-
gleichen Reden geübet sind/verrichtet werden. Die
Beantwortungen darauff/ möchte ein ungeübter
noch mehr verlangen. Denn es ist nichts gewöhn-
licher/als daß einer in Pflicht genommen wird/ es
sey nun zu was Amte es will: darauff seine Beant-
wortung vonnöthen. Will derowegen auch/nun
gesor

gesorget seyn/wie dergleichen Beantwortungen einzurichten.

LXV. Diese nun ruhen auf eben denen Füßen daß Antrages : Denn da ist

I. Vorsatz. Ihr. Durchl. haben mich zu den Dienste erhoben.

II. Nachsatz. Davor dancke ich in Unterthänigkeit : und gelobe Treue und Fleiß.

III. Schlußsatz. Ist ein Wundsch.

LXVI. Auf eine solche Art bedancket sich ein Fürstlicher Secretarius (im erleuterten Redner) welcher in Pflicht genommen worden : und der hernach in Gegenwart der H. Råthe die Dancksagung verrichten soll.

Aß der Durchlauchtige Fürst und Herr/
Herr N. N. mein gnädigster Herr/ mein
unterthänigstes Suchen so gnädig angesehen/
und mich als einen Secretarium bey dero Hoff-
Cankelen ernennen/auch hierauff die gebührende
Pflicht von mir abnehmen wollen ; solches er-
wecket im Gemütbe so ein danckbares Erkänntnis/
welches ich mit unterthänigster Treue und aller-
demüthigsten Devotion zuerweisen werde beflüs-
sen seyn. Und ie mehr ich der Versicherung leben
muß/es werde bey diesen angetretenen Verrichtun-
gen/die Hochfürstl. Hulde mit gnädigsten Strah-
len auf mich leuchten / und mir zu allen Thun/
gleichsam das Gedeyen geben/ desto eifriger geheß
mein getreuer Wunsch, vornehmlich zu dem gros-
sen Gott/er wolle Ihr. Hochf. D. die Hochf. herz-
E e e gelieb-

geliebte Gemahlin/ nebst denen jungen Fürst-
Pringen / mit Seegen / Reichthum / Ehre und
Glücke überschatten / alles besorgliche. Unbe-
wäterlich abwenden in der gesamten Nachbar-
schaft Friede und Freundschaft belustigen ; und
also Gelegenheit geben / daß ein iedweder getreuer
Diener den Zweck seines Gehorsams unverstört
und frölich erlangen möge. Inmassen auch noch
ferner die Göttliche Allmacht von mir angerufen
wird / sie wolle meiner Wenigkeit in Gnaden be-
stehen / und die gute Intention, welche von mir
gefaßt worden / in allen Stücken befördern helf-
fen. Wie denn mein ganzes Vermögen dahin
soll abgezielet seyn / wie Ihre Hochfürstl. Durchl.
gnädigster Wille geschehe / meiner hohen Patro-
nen Befehl nachgelebet werde / und die abgelegte
Pflicht allerseits wol gedeihen möge.

Hiernechst wird auch meinen hochgebietenden
Patronen schuldigster Danck abgestattet / wegen
übernommener Mühwaltung ; und da in mir die
gewisse Zuversicht erwecket wird / es werde durch
dero hohe Beförderung mein Glück iederzeit auf
einen festen Grund beruhen : Also werde ich auch
unablässlich dahin trachten / daß an meiner treuen
Aufwärtsamkeit und dienstfertigen Gehorsam
nichts möge desideriret werden. Wünsche
nun / daß Gott dieselben allerseits in selbstbelieb-
lichen Wohlwesen lange Jahre fristen / und durch
dero

Trouppens/ denselben/ als einen Wachtmeister/ von nun an vorzustellen/ mit dem ernstlichen Befehl/ daß/ ihr diesen N. N. als euren vorgestellten Officirer erkennen/ ehren/ und achten sollet. Vor allen Dingen demselbigen gehorsamen/ seinem Commando, so wol Tag als Nacht/ folgen und aufstehen/ seiner Ordres allezeit nachleben/ und nichts unterlassen/ was zu der Pflicht eines treuen untergebenen Soldaten / erfordert wird.

Dagegen auch tragen Se. Hochfürstl. Durchl. zu euch / als ihren numehr gnädigst bestätigten Wachtmeister/ das gnädigste Vertrauen / ihr werdet die Stücke eures Ampts/ und was einem Wachtmeister über den Leib-Trouppen eignet und gebühret / aufrichtig und treulich wahrnehmen/ vor allen Dingen aber der Treue euch nach aller Beständigkeit befeißigen : hienechst denn Se. Hochfürstl. Durchl. euch auch beständiger Gnade und Hulde versichern.

LXIX. Wolte nun der Wachtmeister nach Art der Soldaten/ kurz und mit wenigen; aber doch auch nicht ungeschickt antworten: so könnte es wohl aufkommenden Schlag geschehen:

Wohlgebohrner Herr/

Es giebt mir der heutige Tage viel Ehre und Glück: dazu die unverdiente große Gnade des Durchl. N. N. meines gnädigsten Fürstens und Herrens/ ein gütiger Steuermann

Schwachheit/ welcher man/ bey solcher Unvollkommenheit/ mit Sanfftmuth wieder aufhelffen muß.

Doch ist mein Gelöbniß dieses: daß ich treu/ fleißig/versichtig und gehorsam/ so viel Gott mir schwachen Menschen Gnade geben wird/ mein Amt führen/Schaden ablehnen/und J. Durchl. Fürstliches Interesse nach aller Möglichkeit/befördern will. Bebe nur der grosse Gott/ in dessen Händen unser Glück und Ehre steht/ daß die Zeiten an Victualien so geseegnet erfolgen/ daß es Jhr. Durchl. Taffel und Küche nimmermehr an Tractamenten gebreche/ sondern/ daß das Wasser seinen Segen mit Fischen/ die Luft ihre Wolthat mit Vögeln/ die Erde ihr Brodt/ ihr Wein und Wild/die Forberge ihr Vieh/die Forste ihr Holz/ und das ganze Land seyn Gedeven bey Jhr. Durchl. Hoff-Stadt/durch dero geseegneten Unterthanen treue Hand / von Tage zu Tage/ ohne alle Verfürkung möge geliefert auch sonst insgemein Friede und Gesundheit / nechst beglückten Zeiten/immerdar im Lande unter Jhr. Durchl. glücklichen Regierung genossen werden.

Ingleichen ziehe ich auch E. Excellenz hohe Bemühung in tieffe Erkentligkeit/ welche sie bey Annehmungen meiner geleisteten Pflicht über sich genommen. Und warte auff nichts mehr/als nur auff die Gelegenheit/ meinen Gehorsam gegen dieselbe/ in euserlichen Wercken sehen zu lassen/

sen/da ich deß nechst meiner wolbewusten Schuldigkeit/ auch die Begierde des Willens erweisen will. Iko lasse ich nur meinen Wundsch einen Anfang dazu seyn; Es wolle Gott E. Excellenz, samt dero vornehmen Angehörigen in gnädigen Schutz nehmen/ ihre hohen Actiones allezeit mit glücklichen Ausgängen mildiglich segnen/und sie mit gesunden Leibe und steten Wolergehen meinen Gehorsam und Schuldigkeit immerdar annehmen lassen.

LXXIV. Hier fiel mir bey/ wenn es geschehe/ daß ein großer Herr/ derer Begierden bißweilen sich wunderlich ausbreiten/ und zu deren Belustigung ein Diener nichts ausschlagen muß/ einen Schalks Narre bey Hofe bestätigte; und der Fürst wolte solchen/ nicht eben zu liederlichen Possen: sondern vielmehr zum exercitio der ungefürchteten Wahrheit/ welche bey Hofe/ nach des Alfonsi VI. seinen Sprüche/ sehr rar ist/ angenommen/ und dieser wegen öffentlich installiret wissen. Solche Installations-Rede würde etwa nach Gelegenheit dem Hoff-Secretario oder einem andern auffgetragen: Fragt sich wie derselbe ernsthafttg reden könnte?

LXXV. Die Stücke des Antrages wären diese:

I. Vorsatz. Ihre Durchl. trachten auf alle Mittel und Wege/ die Wahrheit zubefördern.

II. Nachsatz. Wollen auch dieselbige bey Hofe gleichsam Scherzweise und lachend ans Licht gebracht wissen.

III. Schlußsatz. Darum wollen sie gegenwärtigen/ als einen hierzu Furchtweiligen in Bestallung nehmen lassen.

LXXVI.

fe/leichtes Ergernis zuvermuthen/ und durch in einander gehende Sachen/ das Gold der Wahrheit manchmal vertunckelt werden will. Gleichwol aber sich niemand/ der unverworren zu leben suchet/ darum bemühet/ wie dieser oder jener Trumme Verstand ans Liecht zubringen; zu geschweigen/ daß eine sittsame Beschämung zu weilen ein Gemüthe furchtsamer mache/ als eine mäßige Straffe/ zumal es bey Hoffe eine Art Laster giebet/ welche mit ausdrücklichen Befehlen/ ohne Nachtheil des Gesetz-Gebers/ nicht aufzuheben/ als ist Ihr. Durchl. endlicher Wille und entschlossene Meynung/ in Zukunft der Wahrheit/ und demjenigen was unter dero Dienern bey Hofe/ von grösste bis zum kleinsten/ passiren möchte/ nachzustellen/ und in allen eine genaue Erkundigung täglich einzuziehen: dasjenige/ worinnen bisweilen durch die Finger zu sehen/ durch einen Scherz/ öffentlich straffen zulassen/ und das/ was weder der Cankel/ noch der Cankley angehet/ einer sinnreichen lustigen Censur zu unterwerffen.

Und weil denn gegenwärtiger N. N. sich zu einen solchen kurzweiligen Censoren gebrauchen zu lassen/ sich angegeben/ als lassen J. Fürst. Durchl. hiemit denselbigen/ ihren ganzen Hofe vorstellen/ des ausdrückliche Begehrens/ daß keiner/ er sey wer er wolle/ sich mit gröblichen Handscherz an ihn vergreiffe/ vielweniger wegen Eröffnung

den will; das habe ich in Demuth zu erkennen/
verde auch das Erkänntnis dessen/so lange im lebe/
n unverrückten Gehorsam und Treue/ zu steten
Augenscheine blicken lassen. Wie ich denn an alles
das/ was so wohl in Rahmen Ihr. Durchl. münd-
lich/ als auch in meiner Bestallung/ schriftlich ein-
gebracht/ mich hiermit feste un verbündlich gelobe.

Alleine/ ich gestehe dabey/ was angeführet/ daß
die Bekänntnis der Wahrheit ein gefährlich Werck
sey. Aber soll ich ein kurzweiliger Diener der ge-
fährlichen Wahrheit seyn; so erkenne ich zwar in
tieffer Demuth diejenige ernsthaftige Erinnerung/
womit Ihr. Fürstl. Durchl. bey meiner Vorstel-
lung mich habē verwahren wollen. Alleine/ ich bit-
te gehorsamst/ es wolte auch Ihr. Fürstl. Durchl.
darüber halten/ und nicht geschehen lassen/ daß ich
auf einige Wege in meiner scherghafften Disci-
plin gefräncket oder verunglimpfet werde.

Hinwieder wird meine Treue und Fleiß von
Tage zu Tage sich vermehren/ und ich an belustig-
ter Erfindung/ niñermehr müde werden. Wünd-
sche darneben/ es wollen lauter solche glückliche
Zeiten sich blicken lassen/ in welcher Ihr. Durchl.
nach Lust und Ergehung zu fragen Ursache finden.

LXXVIII. Wie ferne der Gebrauch von dieser
Rede/ so nöthig ist sie doch. Denn gesetzt; es könnte
ein grosser Herr leicht auf diese Gedancken kommen/
und einem ungeübten/ solch eine Rede auftragen; so
hat er doch zum wenigsten einen Anlaß/ sich daraus
zu informiren.

LXXIX.

LXXIX. Mit der Zeit möchte es nun endlich in solchen Vorstellungs-Reden genug seyn. Denn es giebt in denen übrigen zwanzig Bogen noch viel zu thun.

LXXX. Also ist nun vonnöthen daß man ein wenig auf andere Dinge reflexion machet. Als: es würde ein Page wehrhaftig gemacht / wobey der Fürst die Rede entweder selbst verrichtet/oder durch einen andern thun läffet. Ist das erste/so erinnere ich mich/daß ein Herzog von Sachsen seinen Leib-Pagen bey öffentlicher Versammlung im Taffel-Gemach/ mit folgender Rede / so viel mir etwa im Gedächtnis davon zu tragen/möglich war. Den De-
gen gabe:

Pfebe und Furcht/sind bey einem Diener die Angeln/zwischen welchen die Maschinen der Treue fortgetrieben werden. Liebe alleine/ kommt der Schmäuchelen gleich; und machet den Herren mit dem Diener allzugemein / welches einen Regenten bey denen andern Unterthanen veracht macht. Die Furcht allein / ist eine Knechtschaft/ welche dem Herren weder Sicherheit von aussen / noch Zuversicht im Herzen erwecken kan. Wen man zu sehr fürchtet/dem selben ist der Haß so nahe/wie dem Schiff-Brete das Wasser. Darum ist es besser von einem Diener zugleich geliebet und gefürchtet werden.

Es sind nunmehr zehn Jahr / als ich dich N. N. in meine Dienste genommen / in welchen ich dir/beides Liebe und Furcht/wie auch Treue und

Ge-

Behorsam nachsagen kan. Und gleich wie jene/
nemlich/ Liebe und Furcht/ dem Diener bey seinen
Herren den Weg der Gnade eröffnen: also sper-
ren Behorsam und Treue einem Zugendliebenden
Gemüthe/ die Thore des Fortkommens/ in der
ganzen Welt Angel-weit auff. Dannenhero ich
dir billig das Zeugnis dieser Tugenden bey der
Endschafft bisheriger Pagen-Dienste/ andern
zur Anreizung/ beylege/ und dir den Lohn dersel-
ben/ nemlich das Gewehr hiermit in Gnaden ü-
berreiche/ der Erinnerung/ daß du solches nicht
zum Frevel/ und beleidlichen Provocation, son-
dern zu Schutz und hochnöthiger Bewahrung
deines Leibes/ anwendest. Am allermeisten aber/
da du solches vor die Wolsarth deines Herren und
Waterlandes aufzuheben/ nicht ermüden wollest/
deine Hand vor die Deutsche Freyheit zu gebrau-
chen/ und dich in allen/ wie einen Rechtschaffenen
von Adel gebühren will/ allenthalben erweisest/ da-
mit ich dahero noch weiter bewogen werde/ dir mit
beharrlicher Gnade beyzustehen/ und ferner gutes
zu thun. Wie ich dir denn aus wohlmeynender
Affection zu diesen deinen Freystande/ des Aller-
höchsten Gnade wünsche/ nechst der Erleuch-
tung/ daß du erkennen mögest/ was böse und gut/
und du dieses von jenen/ durch eine vorsichtige
Flucht gar wohl unterscheiden mögest: daß ich mich
rühmen kan/ ich habe dir den Degen zur glückse-
ligen Stunde/ und zur rechten Zeit deines erwach-
senen Verstandes übergeben.

LXXXI. Fragt sichs nun was in solcher ~~Recke~~ steckt?

I. Vorsatz. Du hast treulich / so und so lange gedienet.

II. Nachsatz. Darumb muß ichs in Gnaden erkennen.

III. Schlußsatz. Und dir den Degen geben.

LXXXII Was darauf zu antworten sey / erscheinet aus folgenden :

I. Vorsatz. Er. Durchl. geben mir den Degen.

II. Nachsatz. Das erkenne ich mit demüthigen Danc.

III. Schlußsatz. Und will selbigen rechtmäßig brauchen. Nechst einem Bundsche.

LXXXIII. So flingts nun also :

Durchl. Herzog / gn. F. u. H.

So R. Durchl. haben die Art der natürlichen Gewächse an sich : ie höher diese wachsen ; ie mehr Schatten geben sie : also auch : ie länger der grosse Gott Er. Durchl. Fürstliches Leben fristet / ie mehr Güte bringen sie herfür. Und sonderlich auch über mich. Gnädigster Fürst und Herr / es ist freylich an dem / daß Er. Fürstl. Durchl. ich nunmehr in die zehn Jahr / als ein Page auffgewartet : bey solchen Glück und Wolergehen / daß es mich deuchtet / als wären es zehn Tage gewesen. Denn welcher Tag ist vergangen / da ich / wo nicht eine würckliche Wohlthat / dennoch ein gnädiges Angesicht von Eurer Durchl. genossen hätte. Und heute häuffen E. Durchl. Gutthat mit Gutthat /
und

gebe Friede im Lande. Segen und Gedeven bey der Hoffstadt. Gesundheit dero hohen Person und Fürstlichen Anverwandten. Und an allen Orten und Enden / nichts denn lauter Heil und Wohlergehen.

LXXXIV. An etlichen Höfen pflegets auch zugeschehen / daß der Page zu vorher umb den Degen bitten lassen muß / dannenhero geschiehet auf seiner Seiten die erste Anrede / entweder / wenn er kam von ihm selbst : oder doch in Nahmen seiner / vor einem andern.

LXXXV. Also geschah an einem Chur-Fürstl. Hofe / daß der Silber-Page den Degen auf folgende Art / durch einen andern in öffentlicher Rede bitten ließ :

Durchlauchtigster Chur-Fürst /
Gnädigster Herr.

Sür. Churfl. Durchl. Edel-Knabe / N. N. Erscheinet mit gnädiger Erlaubniß / vor E. Churfl. Durchl. und erinnert sich in unterthänigster Demuth / der vielen Gnade und Güte / welche von E. Churfl. Durchl. ihm wiederfahren / seit der Zeit / als E. Churfl. Durchl. seine erste Kindheit zu dero Diensten angenommen / erinnert sich am Ende / wie viel gutes er von der ersten Stunde / als er E. Churfl. Durchl. Hof-Stadt betreten / von E. Churfl. Durchl. empfangen und genossen. Und weil er nunmehr mit Göttlichen Verlaßen / zu solchen Alter und Jahren kommen / daß mit gepflogenen Rath / seiner Anverwandten sich bequiem

1 seyn erachten / die Welt zu beschauen / frembde
 2 änder zu besuchen / daselbst zu lernen / was ihme
 3 ermaleins / seinem Herrn und Vaterland getreu-
 4 ch und verständig zu dienen / helfen kan. Als bit-
 5 et er demüthigst / E. Churfl. Durchl. wolle zu de-
 6 o Fürstl. Milde / noch dieses hinzu thun / ihme sei-
 7 ner Dienste erlassen / und die Gnade gönnen / daß
 8 er sich rühmen könne / er habe seinen Degen von
 9 E. E. Durchl. gnädigen Hand empfangen ; Und
 10 diewohl ihm fast zur Sünne bewust / daß er sich al-
 11 emahl nicht dermassen erwiesen noch erzeiget / als
 12 ein Veruff erfordert / und seine unterthänigste
 13 Demuth erheischen hätte / hat er doch das unter-
 14 thänigste Vertrauen / E. Churfl. Durchl. werde
 15 Gnade lassen vor Recht gehen / seine Fehler über-
 16 sehen / und sein Gebrechen denen jungen Jahren
 17 seines Alters beymessen. Er will sich bemühen / in
 18 Zukunft der Edlen Tugend nachzustreben / und
 19 dasjenige zu suchen / wodurch E. Churfl. Durchl.
 20 gnädigstes Gefallen vermehret / und dero Gnade
 21 gegen ihn vergrößert werde.

LXXXVI. Die Antwort darauf vor Churfürstl.
 Durchl. lautete also :

W Als bey den Durchl. Churfürsten zu S. u.
 B. z. M. meinen gnädigsten Churfürsten
 und Herrn / ihr N. N. gehorsamst vor- und an-
 bringen lassen / darneben auch gesucht und gebe-
 then / das sind J. Churfl. Durchl. unterthänigst
 berichtet worden. Wenn ihr denn nunmehr eine

Durchl. daß er so seinen anvertrauten Degen will
nwenden / seinen Gott zu Ehren / seinen Herrn
1 Dienste / und seinen Vaterlande zum besten.
Solte aber ein armer Knecht so vermögend nicht
yn / Er. Churf. Durchl. gehorsamste Dienste zu
weisen / so will er doch den gnädigsten gütigen
Gott von Herzen bitten / daß er E. Churf. Durchl.
mit langen Leben / mit glücklicher Regierung und
allen Chur = Fürstlichen Wohlergehen vergelten
solte / was sie bißher ganz gnädigst an ihn ge
an haben.

EXEMPLUM.

XXXVIII. Fügt sichs / daß ein grosser Herr nicht
selbst bey Überreichung des Degens redet / so
pflegt wol derjenige / welchem im Nahmen des
Fürsten zu reden aufgetragen wird / etwas aus
führlicher zu reden. Da man sich im Vorsatze
etwa einer feinen Hof = Frage / oder ein Einne
bild / oder eine Historie / oder was sich sonst etwa
zu einen solchen Auditorio schicken will / gebrauc
het / und selbiges / wiewohl ohne Schul = Weit
läufftigkeit ausführet. Als in folgender Rede
wird im I. Vorsatze dies Sprichwort erkläret:
Exeat aula qui vult esse pius. Oder: lange zu
Hofe: lange in der Hölle.

II. Nachsatz. Dieser Page, welcher den Degen
littet / veranlasset mich zu solcher Frage.

III. Schlußsatz. Ihr. Durchl. geben ihm sol
hen: iedoch zu nützlichen Gebrauch.

LXXXIX. So lautet die Rede: welche ein grof

deration zu ziehen wissen / damit nicht gleicher Gestalt der Mißbrauch eures Degens vor den guten Gebrauch / wohin eigentlich J. H. F. D. gnädigste Intention hingerichtet / prædominiren möge. In solcher gefassten gnädigen Zuversicht nun / wie auch nebenst Versicherung aller ferner Fürstl. Hulde und Gnade / sollt ihr den Degen alten gewöhnlichen Gebrauch nach von J. H. F. D. empfangen.

XC. Der Page antwortete selber darauf / ob gleich die Antwort nicht in allen Stücken so auf den Antrag quadriret.

Durchlauchtigster Fürst.

Indem es eine unverwerfliche Meynung bis dato gewesen / daß ein Prinz der Ursprung aller Ehre sey ; so kan aniezo ich wol mit Wahrheit bekennen / daß von der Zeit an / da ich meiner Vernunft / nach zurückgelegter Kindheit / einiger Waffen mächtig gewesen / einen beständigen Vorsatz getragen / den unschätzbaren Schatz der Ehre nirgends anders / als daher zu erlangen. Es hat auch die Göttliche Allmacht solch mein propos dermassen obsecundiret / daß aniezo gegenwärtig / von E. F. Durchl. nach einigen der Zeit / derselben geleisteten / zwar geringen / doch hoffentlich und nach meinem Gewissen treuen Diensten / mir den Character eines rechtschaffenen Edelmanns / diesen Degen / durch den an Fürstlichen Höfen gewöhnlichen Brauch / überreichen / und mich

XCI. Eine andere solche Wehrhaffigmachungs-
 Rede gieng abermal an einem Hofe für / darin
 Fff 5 nen /

nen/gleichwie in der vorhergehenden/ein Sprich-
Wort: Treu Herr/ treu Knecht; im I. Vor-
satze ausgeführet wird: mit voriger Disposition.
Sie lautet aber/ wie sie aus dem Munde Hoch-
Fürstl. Durchl. selbst geredet worden/ also:

Wenn unsere liebe alten Teutschen zu verste-
hen geben wollen/ wie Herr und Diener
gegen einander gefinnet seyn müssen/ so haben sie
dieses nachdencklichen Sprichworts sich gebrau-
chet: Treu Herr/ treu Knecht.

Ich stelle in keinen Zweifel/es werden bey eini-
gen Gegenwärtigen diese Gedancken fallen/ wie
sich dieses bisher reimet/indem man im Werck be-
griffen/ einem jungen von Adel den Degen zuü-
bergeben/ und da man Ursache habe/denselben zu
erinnern/ wie er sich des Degens zu gebrauchen/
und vor den Mißbrauch desselben zu hüten. Ja
es könnten auch wohl bey einem die Gedancken
auffsteigen/ob denn die Alten daran recht geredet/
daß sie Herr und Knecht unter ein prædicamen-
tum gesetzt/denn es gnug wissend/daß von einem
Diener vornehmlich die Treue erfordert würde/
was denn vor Treue der Herr dem Diener zu lei-
sten schuldig? Allein sie haben das Wort Treu
für ein sonderbahres verbündliches Wort gehal-
ten/ und daß ein aufrichtiger ehrlicher Diener
müße treu seyn züförderst seinem Gott. Denn wer
dem nicht treu ist/ oder untreu an demselben wird/
zu dem haben auch Menschen sich keiner Treue zu
vera

versehen. Treue gegen sich selbst/und sein Thun und Leben also anzustellen wisse / wie ers im Gewissen zu verantworten getraue: treu gegen seinen Nächsten/ demselben nicht zu schaden/ sondern zu dienen: treu gegen die Seinigen/in herkömmlicher Liebe und Vorsorge derselben / ja treu gegen seinen Herrn in Erleistung aller Pflicht-schuldigen aufrichtigen ehrlichen treuen Dienste. Wenn solche aufrichtige Dienste von einem Herrn erkannt würden/könnten sie auch nicht anders als mit treuer Belohnung vergolten werden / und sey also die Treue gleichsam das Band/womit Herr und Diener feste verbunden seyn müssen.

Ob nun wohl bey ißigen Zeiten die Treue fast ein Wildpret werden und scheinen will / ob wäre sie fast gar aus der Welt verschwunden/ so ist doch dem Höchsten zu dancken / daß wenn solche recht untersucht und erkennet wird/ sie nicht nur an einen/sondern mehrern Orten anzutreffen und zu finden ist / und daher dieses alte Sprichwort: Treu Herr/ treu Knecht/ noch bey ißigen Zeiten wohl bestehen kan.

Wenn ich denn dergleichen Treu in wahren der deiner nunmehr geleisteten fast siebenjährigen Aufwartung/ von Zeiten zu Zeiten gespühret/ und ohne Flatterie sagen kan/ daß ich dir wegen deiner pietät/ Aufrichtigkeit/ treuer/ fleißig- und sorgsamer Aufwartung/ Begierde/ Lust und Liebe zu erlernen/und zu begreifen solche Dinge/

die

freuung reichen möge/und ich daher noch weiter veranlasset werde/ dir und denen Deinigen auch deinetwegen mit beharrlicher gnädiger Gewogenheit zugethan zu verbleiben/ und will hiermit den Degen/ alten gewöhnlichen Gebrauch nach/ dir zu gutem Glück übergeben haben.

XCH. Die Antwort darauff/ Könnte auch dieser aus denen Hoff-Reden/ gewesen seyn:

Die von meiner Person unverdiente Gnade/ so ich jetzt von E. Hochfl. D. gnädigsten Händen empfangen/ werde ich nicht allein gegenwärtig/ auch in ganzer Zeit meines Lebens mit unterthänigsten Danck erkennen/ sondern auch ie und alle Wege Eurer Hochfl. Durchl. mit Gut und Blut aufwärtig zu seyn nicht unterlassen/ wie ich denn dieses rittermäßige Gewehr/ wodurch Ihr. Fürstl. Durchl. mich aus dem Pagen-Stande heben/ und gleichsam vor einen rechtschaffenen Menschen erklären wollen/ dermassen employiren/ daß niemals dasselbige unrechtmäßiger Weise/ sondern vielmehr/ nach jetzt von Eurer Hochfl. Durchl. gnädigst-geschehenen Erinnerung und Vorsorge aller Adlichen Sitten-Art gemäß gebraucht werden/ daß Gott/ Eurer Hochfl. Durchl. und dem Vaterlande ich angenehme und schuldige Dienste gethan zu haben/ das Lob erlangen und würdig seyn möge/ Eurer Hochfl. Durchl. Gnaden/um deren Continuation ich unterthäniglich aniezo bitte/ ferner zu genießen.

EXEMPLUM.

XCIII. Ich will die dritte immer auch von dort herbringen/ welche von der Sache selbst anfängt/ und von einem Fürsten = Diener im Nahmen Hoch-Fürstl. Durchl. gehalten/ also lautet:

S haben des Durchl. R. Hochstl. Durchl. unter andern höchst-löblichen Verordnungen/ so sie bey dero Fürstl. Hoff-Stadt einzuführen beliebt/ mit allen Ernst iederzeit dahin gesehen/wie die Jungen von Adel/ so zu dero Bedienung gnädiglich aufgenommen worden/ in allen anständigen Adlichen Sitten und Exercitien wohl angeführet / und ihnen dadurch nur sonstender rechte Weg zu ihrer künfftigen Fortun gezeigt und gebähnet wurde. Dahero sie aus rechter Fürstl. Milde nicht allein tüchtige Personen dazu gnädig bestellet/ welche diese der Adlichen Jugend höchst-nothwendige Anführung unternehmen/ und solcher mit allem Fleiß obliegen müssen / sondern auch ein gnädigst Gefallen an aller dererjenigen Bezeigung getragen / die sich in dieser von Seiner Durchl. auffgerichteten Adlichen Jugend-Schule mit Fleiß geübet/ und dasjenige darinnen zu erlangen gesucht / was zu ihren künfftigen Nutz und Vorthail diensam und ersprießlich seyn kan. Nachdem nun seine Fürstl. Durchl. mein gnädigster Herr/ euch vor N. Jahren/ auff vorhergegangene unterthänigste Recommendation, unter die Zahl der Adlichen Pages aufzunehm-

nehmen / und bey N. zur Auffwartung zu bestel-
 len gnädig geruhen wollen / ihr euch dabey treu
 und fleißig / auch sonst / so viel wissend / allermas-
 sen einem Jungen von Adel eignet und gebühret /
 wohl erwiesen / die von S. Durchl. euch und an-
 dern zu gute / verordnete Anleitungen fleißig beob-
 achtet / denen Exercitiis obgelegen / und euch
 dadurch qualificiret zu machen bemühet. So ha-
 ben S. Durchl. Ihr solches zu gnädigen Befala-
 len gereichen lassen / auch indessen gnädigen Erin-
 nerung / euren unterthänigstem Suchen nach / an-
 sieh den uralten hoch-löblichen Herkommen zur
 Folge / euch mit gewöhnlichen Ceremonien den
 Degen zu geben / und wehrhaft zu machen / gnä-
 dig beschlossen. Und stellen ausser allen Zweifel /
 ihr werdet euch stetig erinnern / daß / wie von dero
 Fürstl. Händen ihr den Degen empfangen / also
 auch eures Orts / die Schuldigkeit erfordere / sol-
 chen gebührender Maßen zu vertheidigen / dessen
 vor eure gnädige Herrschafft / zu Nuk des Vater-
 landes / zu Rettung eurer Ehre / Vernunftmäßig
 zu gebrauchen / auch solchen eine unabläßige An-
 reikung zur Tugend seyn lasset. Hingegen alle
 Laster vermeidet / und die anieho euch zuwachsende
 Ehre mit keiner Untugend beschmisset. Worauff
 ihr nunmehr von S. Durchl. selbst den Degen
 zu empfangen / und solche sonderbahre Gnade mit
 unterthänigstem Dank Zeit Lebens zu erkennen
 haben werdet / und verbleiben Sie euch mit Fürstl.
 Gnaden gezogen.

XCIV. Die Antwort darauf / wolte ich nach Gelegenheit also einrichten:

Durchlauchtigster Fürst.

Eur. Fürstliche Durchl. hohe Wohlthaten machen / daß ich / da ich igo zu reden und zu dancken neue Ursache habe / gang erstummen muß. Denn nachdem an dero Hofe ich bißher die vielen Vortheile / meiner zukünfftigen Wohlfarth Zeit meiner Dienste so vielfach eingenommen / und auf Er. Durchl. sorgfältige Väterliche Anordnung / alles dasjenige erlernet und begriffen / wornach das Gemüth eines jungen Edelmanns zu trachten hat / so legen Er. Fürstl. Durchl. noch dieses hinzu / und geben mir in dieser Stunde mit eigner Fürstlichen Hand das Gewehr / und entlassen mich dadurch meiner Dienste in so weit / daß ich künfftig als ein freyer Mensch leben / und weiter suchen kan / was ich in bißherigen Diensten habe ruhen lassen müssen. Alles dieses erkenne ich in tieffer Demuth / preise E. Fürstl. Durchl. hohe Milde / wiedme zur Danckbarkeit nechst diesen Gewehr / auch meine Faust / mit Blut / Leib und Leben / zur Wohlfarth und Dienst vor Er. Durchl. mit dem Wunsche / daß Gott alle Fürstl. hohe Gnade mit reichlichen Ersas überflüssig vergelten wolte.

EXEMPLUM.

XCV. Nach Belieben gränzet auch zuweilen eine solche Rede an die Schule / so daß etwas aus der

Phl.

und grausam/ ja barbarisch gegen ihre Diener und Knechte hielten/ ja das kein Gastmahl künfte verbracht/ oder herrlich geachtet werden / es wurden unter wehrender Mahlzeit unterschiedene Leibsgene und Slaven aufgeführt / welche sich zum Schau-Spiel schlagen / verwunden / ja tödten und umbringen mußten/ also gar/ daß derjenige so derer am meisten vorbrachte/ hatte seine eingeladene am besten bewirthet ; so haben sie dennoch zuweilen/ ja zum öfftern um treuer geleisteter Dienste/ und andern gewissen und erheblichen Ursachen halber/ gedachte ihre Diener und Knechte loß gemacht/ und der Freyheit wieder gegeben/ oder wie sie es nenneten/ Libertinari restituiert/ woraus den abermahl eine neue Class oder Ordnung ihrer Inwohner entstande/ so sie Libertinos, oder Freygelassene zu nennen pflegten.

Wie nun die Römer viel auf Curialia und Ceremonialia hielten/ auch allen ihren Sachen und Verrichtungen eine treffliche Gestalt und Ansehen zu geben mußten / also mußte iederzeit derjenige/ so seinen Knecht und Diener loß zugeben gewilliget war/ entweder in ihren Kirchen/ in Gegenwart der ganzen Versammlung/ oder auf den Röm. Rathhause/ in Beyseyn Richter/ Patronen und Clienten, *Judice coram tribunali sedenti*, loß lassen und freygeben: da denn der Richter auf seinen Richter-Stul sitzende/ mit einer gewissen Rede die vorgestellte Personen ihrer Dienstbarkeit erinnerte

ierte/wozinnen sie bißher gesteckt/auch nothwendig verbleiben müßten/ wo die Güte ihres Herren nicht ein anders aus Gutwilligkeit über sie beschlossen/ erinnert sie der Freyheit/ worein sie iezund gesetzt wurden/ und was ihnen bey so gestal-ten Sachen zu thun und zu lassen obliegen solte. Hierauff gab der Richter mit einem absonderlich hiezu gewidmeten Stocke ihnen einen harten Streich über den Rücken/ als den letzten Schlag/ durch welchen ihre Dienstbarkeit aufgehoben seyn solte/und sie sich nunmehr unter die Zahl der Freygelassenen zählen solten/ alles zu dem Ende/ damit solcher Actus möchte desto besser bekant und zu jedermäñliches Wissenschaft gebracht werden.

Wir zwar wissen / Gott Lob! von keiner so strengen Herrschafft / von keiner so Slavischen Dienstbarkeit/ so uns unsere gnädigste und gnädige Herren/ anmuthen. Nachdem ihnen bewust/ daß sie mit ihren Knechten und Dienern von der allgemeinen Luft/ gleichen Athem hohlen / und mit denenselben gleichen Anfang und Ende haben. Daher sie denn wissen/sich vor jenen bescheidenlicher und vernünfftiger zuhalten; Jedoch/ damit die schöne Jugend nicht alsobald als ein ungezäumtes Roß/ ihre jungen Jahre mißbrauchen könne/ so wird ihnen gleichsam ihre Freyheit suspendirt und angehalten/ so lange biß sie von ihrer gnädigen Herrschafft bekennet und geurtheilet werden/tüchtig zu seyn/ sich selbst zu versorgen/

S g g 2

stehen/

stehen/und den Zaum ihrer sonst unbändigen Begierden/wie sich gebühren will/ zu führen. Gegenwärtiger J. J. D. Page der von N. stellt sich gegenwärtig in tieffer Demuth mit gnädiger Erlaubnis/ vor E. J. D. Augen/ und bittet flehentlich/E. J. G. wolle gnädigst geruhen/zu pronunciren und auszusprechen/ daß er nunmehr ein solches Alter erreicht/daß ihm seine Freyheit könne vergönnet und anvertrauet werden.

XCVI. Ferner ward an einem Ehur-Fürstl. Hofe der Jagt-Page wehrhafftig gemacht in folgenden gewöhnlichen Formulen;

Durchl. Ehur-Fürst und Herr zc.

Degenwärtiger N. N. welcher E. E. D. bish-
ber vor einen Jagt-Pagen oder Jäger-Jungen aufgewartet/ erinnert sich in unterthänigster Demuth/ dero vielen Gnad und Güte/ so von E. Ehurfl. Durchl. ihm gnädigst wiederfahren seynd/ von seiner ersten Kindheit an/ als zu E. Ehurfl. Durchl. Diensten er auffgenommen worden/ von den ersten an/als J. Ehurfl. Durchl. Hoff-Stadt er betreten/ und nachdem E. Ehurfl. Durchl. sich so mildreich erwiesen/zu dero Ehurfl. ihm alldereit erwiesenen Milde/ noch diese hinzu thun wollen/ und die Ehurfl. Gnade gönnen/ daß er sich rühmen könne/ er habe seinen Degen oder sein Gewehr von E. Ehurfl. Durchl. gnädigster Hand empfangen/ so erkennet er solches mit unterthänigsten Dank/ und versichert S. E. D. daß er
selbst

elbigen zu seiner Ehurfl. Durchl. Dienste / und
wöthiger Vertheidigung seiner selbst will gebrau-
hen und anwenden. Solte er auch als ein armer
Knecht so vermögend nicht seyn / die von E. Ehurfl.
Durchl. Gnaden mit unterthänigsten Diensten
zuzugsam zuerkennen / so will er doch Göttliche All-
macht von Herken bitten / daß dieselbe E. Ehurfl.
Durchl. bey allem Ehurfl. Aufnehmen und Wohl-
ergehn erhalten wolle.

XCVII. Dergleichen Ehre / den Degen aus des
Fürsten Hand zu empfangen / wiederfähret auch
wohl Bürgerlichen Leuten. Als zum Exempel: der
Herzog hätte einen Trompeter die Kunst lernen
lassen. Den selbigen machte er wehrhafftig. Dieser
solte auch darauf antworten / und zugleich vor die
Lehre dancken / fragt sich / wie Anrede und Antwort
beschaffen seyn müsse? Die Anrede stehet so :

I. Vorsatz. Guten Gemüthern muß man durch
Lehre und andern Beystand forthelffen.

II. Nachsatz. Darumb habe ich dich lassen die
Trompeter-Kunst lernen.

III. Schlußsatz. Und gebe dir heute den Degen.

XCVIII. So lautet es nun so :

S hat die milde Natur selbst eine Gütigkeit
gegen die Geschöpf guter Art sich bedun-
gen / indem sie denen fetten Gewächsen der Erden
immer mehr Fruchtbarkeit mittheilet / als denen
welckenden. Wie vielmehr denn soll ein vernünfft-
tiger Mensch / ein geseegneter Fürst / dahin sorgen /
wie er edlen Gemüthern / welchen die Armuth / im

Lauff der Tugend gewaltigen Einhalt thut / son-
helfen / und sie zu deren Fähigkeit ihrer rechtmä-
ßigen löblichen Begierden bringen kan.

Drey Jahr sind nun vergangen / als ich die
N. N. an meinen Feld-Trompeter N. N. als
nen Lehr-Jungen / der Edlen Kunst verdingen
lassen: und gefält mir wohl / das dein ermüdeter
Lehr-Pring/dir wegen Demuth/Gebohrsam/Gleiß
und nunmehriger erlerneten Kunst/ein gar gutes
Zeugnis giebet/wünschet dir auch von Herzen/das
dich Gott auf denen Wegen seiner Furcht weiter
führen/ und die Liebe zu Kunst und Tugend in dir
von Tage zu Tage mehren wolle.

Hiernechst erinnere ich mich der Gewohnheit/
welcher deine erlernete Kunst/ alten Herkommen
nach/ ergeben ist/ daß/ nachdem du/ der Lehre we-
gen/ gestriges Tages / von deinen Lehr-Pringen/
in bey seyn/ anderer Feld-Trompeter/erlassen/ich
dir auch numehr den Degen überreiche: welchen
ich dir denn hiermit zustelle/keiner andern Ursache
wegen/als das du denselbigen/nicht etwa zu schon-
der provocation und Stänckereyen; sondern/
zu Ehren deiner erlerneten Kunst/ und/ da es da-
zu kommet / zu höchst-ndthiger / und unumgän-
glicher Vertheidigung deines Leibes / gebrauchet
mögest. Und ob ich schon auff dein Ansuchen/dir
vergnnet/zu Erhebung deiner Trompete/amen
Feldzug zuthun / so geschiehet doch solches mit
Vorbeding deiner Wiederkunft/und unterlasse-

n Dienste: daß/ gleichwie du die Lehre aus mei-
 r Freygebigkeit erlanget/ du auch in Zukunft/
 if bedörffenden Fall / in meine Dienste zu treten
 halten bist. Indessen wünsche ich dir aus wol-
 einenden Herzen Glück zu deinen Vorhaben/
 und bleibe dir mit Gnaden wol beygethan.

XCIX. Die Antwort darauf schlüß sich aus eben
 rigen Stücken also: Durchl. Fürst.

Wür nicht andere Vortrefflichkeiten der Welt
 schon in die Augen leuchteten / welche Er.
 Durchl. vor allen Volcke/ zum Fürsten gemacht
 ätten / so müßten die grossen an mich gewendeten
 Wohlthaten / an dem heutigen Tage auftreten/
 und Er. Durchl. Fürstliche Mildigkeit biß an den
 Himmel preisen. Denn war es ein geringes/daß
 Er. Durchl. mich als eine verarmte Waise an ih-
 ren Hoffnahmen/und meiner Inclination nach/
 nicht zu einen Slaven / sondern zu einen Lehr-
 inge der edlen Trompeter - Kunst aufstellen lies-
 en? War das nicht Güte/als sie das gewöhnliche
 Lehr-Geld / aus dero Fürstl. Kammer vor mich
 zahlen ließen; und mich nun diese drey Jahr über/
 n Schutz/ Gnade und Nahrung erhalten? Wel-
 chen unzehlichen Wohlthaten sie auch diese noch
 beylegen/ und mir das Glück geben/ daß ich mich
 rühmen kan/ich habe von E. Fürstl. Durchl. gna-
 digen Hand den Degen empfangen. Gnädigster
 Fürst und Herr / alle meine Güter / die ich ißo in
 der Welt habe/sehen Er. Fürstl. Durchl. hier ge-
 gen-

gegenwärtig. Das ist: ich habe nichts/als einen
 ehrlichen Nahmen/ und diesen Degen: das sind
 meine Schätze. Jenen/habe ich von Gott/durch
 ehrliche Ankunft und Geburth. Wie auch von
 der Education, welche Er. Fürstl. Durchl.
 durch Mittels-Personen wiederfahren lassen.
 Das Gewehr empfangen ich aus E. Fürstl. D.
 eigenen Fürstl. Hand. Dieses/soge ich/ sind mei-
 ne Schätze/darüber ich bis in Todt halten werde.
 Und nachdem unter beyden diesen Glückseelig-
 keiten eine die andere erhält/indem ein rechtmäßig
 gezeugter Degen/ die Ehre in Schutz nimmt / also
 bin Er. Durchl. ich so zu sagen Leibeigen/ dafür
 obligat, werde auch dafern mir das Glück an-
 derer Orten Dienste weissen würde/ ohne E. D.
 Vorwissen und gnädigste permission, mich lei-
 nes Ortes verbinden/ und also vielmehr auf gnä-
 digste Vocation, schuldigst und gehorsamst/denen
 Avocatorien Folge leisten. Hiernechst will ich
 morgen des Tages meinen Feld-Zug/ im Na-
 men des grossen Gottes antreten. Gebe dieser/
 daß E. Durchl. mit dero ganzen hohen Hause
 und Fürstl. Anverwandten/in steter/unbetrübter
 Glückseeligkeit/ und in allen Vornehmen und
 Wündschen/ über das Maas ihres Verlangens
 beglückseliget leben mögen.

C. Leicht könnte sichs zutragen: es beglunge ein
 Page des Hofe einen groben Excess, daß er Gewohn-
 heit nach/in die Küche geführt/und von dem Koche
 mit

mit der Ruthe an einem solchen Orte besichtigt würde/den er lieber zum Eizen/ als zur Inspection hergebe. Befehl nun/ daß es ordentlich und solenniter zugehen/und der Pagen Hoffmeister einen Antrag vor der Straffe thun sollte: oder da auch der Koch/andern zur Warnung/vor der Abstraffe/ eine Vermahnungs-Rede thun wolte/fragt sich/ wie es am besten einzurichten? Der Disposition nach/kan es furß also geschehen:

I. Vorsatz. Der liederliche Muthwille muß gestraffet werden.

II. Nachsatz. Nun aber habt ihr das und das verbrochen.

III. Schlußsatz. Darumb soll ich euch/Er. D. Befehl nach/andern zum Exempel/ abstraffen.

Unter dem Schlußsatze nun/ kan ein Wundsch stecken zur Besserung: ingleichen eine Vermahnung an die übrigen Gesellen / bey welchen dergleichen Muthwillen besorget wird.

S hat die hohe Gewalt des Himmels denen Irrenden / und zum bösen geneigten Menschen/Gesetze vorgeschrieben/daß diese sich/im Fall des Verbrechens/ nicht mit Unwissenheit zu entschuldigen haben. Aus diesen hat die Majestät der Erden ihre Menschlichen Gesetze gezogen/ wodurch sie nicht nur ihr anvertrautes Land/sondern auch ihren Hoff also einzufassen wissen/ daß denen kleinern Lastern gesteuert/ und denen größern bey Zeiten vorgebauet werde. Ihr nun wißt/und ist euch aus denen angeschlagenen Pagen Legibus zur Genüge bekandt/ wie ihr die Frey-

welcher nun das seine ausgestanden/ und sich won-
 ar an hüten wird/ungehöhnet: und forget/versch
 ihr wohl stehet/dasß ihr nicht fallet. Lasset das Ghe-
 eg eures Gottes/und eures Fürsten/euch stetß im
 Gemütthe schweben: und bedencket in allen euren
 Thun das Ende/ so werdet ihr nißtermehr Übels
 thun. Und sodann werdet ihr gelangen zu dem
 Zweck eurer Geburth/und zu dem Absehn des Al-
 tels/das ist/ihr werdet erlangen einen barmherzigen
 Gott/einen gnädigen Fürsten/den Segen:
 der Tugend/ und ein unverwelckliches Glück:
 wozu ich euch die göttliche Erleuchtung wünsche.

CII. Mit denen Pagen-Reden könte es nun end-
 lich wohl genug seyn. Damit wir auch zu andern
 Ehren-Reden gelangen. Denn nunmehr wollen
 wir uns von Hofe weg wenden / doch aber noch in
 denen Reden/welche nach Hofe gehören/ ein wenig
 stille stehen. Denn es werden sich nunmehr Gele-
 genheiten herfür thun/da ein Mann von Hofe an ei-
 nen andern Orte zu reden Ursache an die Hand gie-
 bet. Oder da selbst ein grosser Herr auf seiner Rei-
 se/ der Orten/wo er durchziehet/ die Einwohnenden
 zu reden beweget. Dergleichen denn gar öffters
 vorgehet.

CIII. Ziehet nun eine Herrschafft oder ein Die-
 ner derselben/an einen Orte durch: oder pernocti-
 ret daselbsten; so istß nichts neues/dasß man densel-
 bigen entweder kürlich in seinem Quartier compli-
 mentiret/ oder auch wohl gar mit einer öffentlichen
 Lob-Rede empfänget.

EXEMPLUM.

CIV. Als der König von Frankreich Anno 1673. mit denen Holländern zu schaffen hatte/ und bey selbigen Expeditionibus durch Metz zog/ legte ihm der Erzbischoff von Ambrun/Bischoff da selbst/ folgende Lob-Rede ab:

Großmächtigster König/

Die Geburth/die Tugend/und das Glück/seynd drey Vortheile/ welche die Könige zu dem höchsten Gipffel des Ruhmes erheben können.

Die Geburth giebet ihnen das Recht zu herrschen/ die Tugend machet sie zu solchaner Beherrschung einkig und alleine würdig/durch das Glück aber/ oder damit ich etwas Christlicher rede/ die absonderliche Obacht des grossen Gottes über ihre hohe Personen/ und dero Staat/ wird allen Königlichen Beginnen ein glücklicher Ausschlag mitgetheilet.

Diese drey Dinge/welche Fürsten unbeschreiblicher Weise in ihrer Hoheit befestigen/und fast niemals bey einer Person zugleich angetroffen werden/finden in E. M. sich heutiges Tages zugleich mit so hohen Glanze/ daß aus derselben sie eine zärtliche Liebe und Wollust dero Unterthanen/eine feste Hoffnung dero Bundes-Verwandten/ein Schrecken der Feinde/ und Verwunderung der ganzen Welt machen.

Außer E. M. Geburth/ kan auff den Erden-Kreise nichts Durchlauchtigers gefunden werden. Der Himmel hat sie fast so bald König als Menschen-

sche/

he/und so bald flug als König gesehen. Sinter-
mal in denjenigen Alter/da sonst die andern Für-
en von denen gemeinen Hauffen / sich nur durch
Kronen und äußerlichen Pracht absondern/ E.
M. fürnehmlich vermittelst gang Königlicher Zu-
end sich zuerkennen gegeben.

Von der Zeit an / da E. M. das Ruder ihres
Reiches angefasst / haben sie ihr Gemütbe dahin
wendet / damit der Staat aus denen Verwir-
ungen/darein durch Unglückseeligkeit der Zeit er-
gefallen / in einen bessern Stand gesetzt würde/
nassen denn die Art zu verfahren/bey dieser Be-
wandniß so glücklichen gewesen / daß man alle
Stände des Reichs ieko in ihren vorigen Glanze
und Aufnehmen siehet.

Der Kirchendienst/ ist mit gottfürchtigen/ ge-
lehrten / und in ihren Ampte fleißigen Personen
versehen.

Der Adel stehet in höchsten Wachsthume/und
von allen falschen Einbildungen ihrer Ehre ge-
heilet.

So viel als E. M. durch heilsame Gesetze thun
können/sind bey denen Gerichts- Höfen alle Ver-
zögerungen / und in betrüglichen Formeln beste-
hende Zungen-Träschereyen abgeschafft.

Die Gold und Silber aus frembden Landen an-
sich ziehende/und unseren Fleiße gleichsam zinsbar
gemachete Rauffmanschaft/ist nicht allein in Eu-
ropa in vorigen Stand gebracht / sondern auch
bis

bis in Africa/Asien/ Abend und Morgen-Länd-
schen Insula/ deren Schiffart/ bis auf E.
glückliche Regierunge/ denen Frangosen an
Landt gewesen/ausgebreitet.

Die Gräng-Verther/welche allbereit in die
Fürstenthümer erwachsen/ mit den Königen
entweder durch Gewalt/ oder weisen Rath ver-
niget. Die Krieger-Heere/so da keinen andern
E. M. höchst-rühmlichsten Nahmen erkennen
mit auserlesenen Völkern verstärket. Und
einen zugleich mächtigen/ und unrechtmäßigen
Nachahmer denen Christlichen Königen läng-
denn von 100. Jahren hero gestrittene/und E.
Abgesandten allein gebührige Ehren-Stelle/durch
allgemeinen Beyfall in ganz Europa nunmehr
zugesprochen worden.

Am allerunglaublichsten aber/ Großmächtig-
ster König/ scheint dieses/ daß mitten unter diesen
Verwunderens-würdigen Begebenheiten der
Lauff E. M. rühmlichen Waffen sich nicht be-
hemmen lassen. Haben E. M. Völker die Dür-
mannische Macht in Ungarn und Candien so
großemahl geschlagen? haben sie nicht öftters zu-
merckungs-würdige Sieges-Kränze wieder die
grausamen Feinde Christliches Nahmens davon
getragen? Ja sie haben das Teutsche Reich/durch
die Welt-berühmte Niederlage des Türckischen
Volckes/ bey den Raab-Flusse/ in Sicherheit
und durch dero tapfern Widerstand in Candien

in Staate von Venedig/einen vortheilhafftigen Frieden zu Wege gebracht. Hat man mich nicht sehen wie E. M. durch siegreiche Waffen ihr besten Recht geschaffet/ und sich der Länder/welche Vermöge ergangenes Erb-Rechtes der Königin zugefallen/ bemächtiget? Und hat dieselbe durch dieses billig-mäßige Vorurtheil sich nicht selbst gesetzet in den Rechte an einer großen Krone/ welche sonst Kraft der Spanischen unverbrüchlichen Grund-Gesetze E. M. aus Händen hätte ziehen können?

Wir müssen alle freywillig gestehen/ daß der Staats-Verständigen unter E. M. Vorfahren denen Königen in Frankreich/ Ehr-Begierde sich nicht weiter erstrecket/ denn wie das Reich seine vorigen Gränzen wieder erlangen möchte. Es sollte desselben Erweiterung ihren Sinne nach/ das Pyrenäische- und Alpen-Gebürge gegen Mittag/ der Rhein-Strom aber gegen Morgen/ zum Ziele gestrecket seyn/ gleich als hätten sie auch alle zukünftige Hoheit des Königreiches in einen so großen Erden-Raum einschließen können.

E. M. höchst-rühmlichste Tugend/hat auch die Hoffnung und Wunsch dero Vorfahren überstiegen/ indeme selbige die Gränzen ihres Reichs noch weiter/als die Natur uns/ gesetzet. Sie hat selbige bis in Spanien und Italien erstrecket/sin-temahl dieselbige durch ihre Bestung den Durchzug in das Pyrenäische- und Alpen-Gebürge of-
fen

fen behält/ damit sie nach dero Belieben ihre Krieger- Völker in die benachbarten Lande legen könne. Es ist nicht lange Zeit verstrichen/ daß wir die Königliche Waffen zur Behauptung der Etrne Vorzug mitten in Italien/ forttrücken gesehen.

E. M. haben das ganze Königreich Australien/ durch Herbeybringunge alle der Landen/ so zwischen den Rosell- Rase- und Rhein-Flusse gelegen/ woselbst sie Lothringen/ und Elsaß besäßen/ wieder gewonnen.

Karl der Grosse/ welcher die Kaiserliche und Königliche Französische Würde zugleich besaß/ kommet E. M. noch keines Weges bey/ sintemahl bey denen Geschicht-Schreibern man wenig von desselben See-Macht/ welche nur auf den Teutschen Meer sich habe sehen lassen auch in Deutschland/ auf jenseit Sachsen/ nichts besessen/ liest/ dahingegen E. M. dero Waffen zu Wasser und zu Lande/ in die weitest-entlegenen Oerter von dero Königreiche/ erreichen/ woselbst sie gleichsam als ein Richter aller allda entstehenden Irrungen angesehen wird/ derselben Glücke in ihren Händen hat/ und darüber auf freye ungebundene Nase urtheilet.

Seynd nicht zwey geistliche Eür- Fürsten/ durch E. M. Macht/ in ihre Städte wieder eingesetzt worden? Haben nicht die Holländer von E. M. unvergleichlichen Großmüthigkeit satzame Hülffe wider ihre Feinde genossen?

Dieses seynd die jenigen Holländer / Großmächtigster König / welche E. M. Vorfahren von schlechten Unterthanen zu ungebundenen freyen Herren erhoben / mit unzählig viel Guttbaten beschüttet / Holländer (sage ich) welche E. M. hohen Ruhm und Wachsthum iko mit neidischen Augen ansehen. Wieder selbige seynd E. M. de- ro siegreiche Waffen zu wenden veranlasset worden / damit nicht so wohl dieser Undanckbare gestraffet / und Aufgeblasene gedemüthiget / als die entsetzten Fürsten an sothanen unrechtmäßigen Besigern ihrer Zubehörungen / ja vielmehr der von diesen Wiederspenstigen und Heyllosen verachtete grosse Gott selbst gerächet würde.

Dieser zu Wasser und Lande mächtige / und durch Abfall von ihren natürlichen Herren hochgestiegene Staat setze ihre ganze Sicherheit indeme / daß derselben Grängen von hiesigen Landen weit entfernt / und deßwegen der Einbruch in selbige unmöglichen sey : E. M. Tapfferkeit aber hat auch die Hindernüsse / welche von der Natur selbst gesetzt / überstiegen.

Der benachbarten Gebiete haben E. M. den Durchzug willig verstattet / das Wasser hat in Wahrheit sich dazumal nicht allein wunderbarlicher weise auffgetürmet / wie zu Zeiten der Israe- litischen Kriege wieder die Egyptier zu Dienste Israels / durch das rothe Meer / geschah : Sondern durch die ganz Christliche und vermittelst

berghaffter Gegenwart ihres Königs angelammete Großmüthigkeit der Frangosen / in der berühmte Iffel- und Rhein- Strom bezwungen/ auch fast einen ieden Tag/ auch einiger fester Platz/ unter Königlichen Gehorsam gebracht worden.

In so weniger Zeit / als man eine Landschaft nur entdecken kan/ haben E. M. selbige ganz und gar bezwungen. Haben sie nicht in selbst eigener hohen Person / binnen wenig Tagen / sich der Stadt Mastrich bemächtiget? welcher Ort wegen seines beqvemen Durchganges in andere Herrschafften sehr nützlich/ auch in Ansehung voriger zweyen Belägerungen / so er wieder zwey tapffere Kriege- Helden zuvor männiglich ausgestanden/ höchst berühmt ist.

Wann die Meinung eines alten Sitten- Lehrers: daß der Weise ein Schmid seines Glückes sey/ wahr ist? So darff ich mich wohl unterfangen zu sagen / wasser massen E. M. alle dero bisberigen fast ungläublichen Glückseligkeiten/ als derselben einzigen Ubrheber/ bezumessen.

E. M. treten selbige dermassen auff den Fusse nach/ daß durch die Hobeit dero tapffern Muthes Sie gleichsam den Sieg angefesselt / und durch Scharffsichtigkeit ihrer Rathschläge/ das Glück in Knechtischen Banden führen.

Ich weiß endlich gar wohl / Großmächtigster König/ daß ich igo die Ehre habe/ mit einem Ehrstlichen und durch das Licht des wahren Glaubens erleucht-

erleuchteten König zu reden / welcher Abscheu hat vor der thörichten Eitelkeit Alexanders / so in einen nicht so hohen prächtigen und Sieg-vollen Stande / Ihme einbildete / daß er Jupiters Sohn sey : allein wenn Julius Cæsar nach den Verlust einer Schlacht / und als sein Schiff von einem wütenden Ungewitter hin und wieder geworffen worden / allein auff das Königlich Glück trogete / auch seinen Steuermann / das selbiges die erzürneten Wellen zu stillen / und denen gefährlichen Klippen zu entgehen mächtig genug zuruffete : wenn Cicero des Pompejus in so vielen Gefährlichkeiten geprüfetes gutes Schickseil in Gegenwart des Römischen Volcks / als ein sonderbahres Urtheil / welches Ihme von oben herab gegeben / und den Fürzug in Regierung der Krieger-Völcker / des gemeinen Staates für andern Häuptern gegönnet hätte / herausser gestrichen : Wenn / sag' ich / der Prophet Esaias in den'n Er von den Perser König Cyrus redet / weitläufftig dieses grossen Krieger-Heldens Glück beschreibet / und versichert / daß Gott Ihn bey der Hand ergreiffe / daß Er seine Feinde für Ihn unterwerffe / denen Königen das Schwerdt abgürte / und ihme gebe heimliche Schätze / und die verborgene Kleinod. Solte denn mir auch nicht zugelassen seyn zu loben und mich zu verwundern über E. M. Glück / mitten unter dero Sieges-Zeichen / als über einen auff derselben hohe Person von Himmel herabfallenden Strahl welche E.

M. Ansehen so prächtig und daher sie zur Krone würdig machen? Wer wolte mir denn verbieten/ dieses Glück/ als eine unsichtbare Götter-Beschützung so da dieselbe bey so grossen Gefahren/ welchen E. M. sich stündlichen unterwerffen/ erhalten/ anzusehen/ auch für einen heimlichen Beystand/ welcher ihre Rathschläge regieret/ ihn Ruhe begleitet/ und mit glücklichen Ausgange befeeliget/schätze?

An diesen stets auf einander folgenden Siegen und Eroberungen spühret/ Großmächtigster König/ man ja augenscheinlichen den Finger Gottes/ und erkennet dadurch/ wie E. M. von oben herab durch eine viel grössere Macht/ als alle andere Europäische Fürsten/ zur Vertheidigung des Christlichen Namens wieder das Ottomannische Reich ausersehen.

E. M. Sieg-prangender Einzug in Teutschland durch hiesige Hauptstadt des Königreichs Austrasien/ die mächtigen Krieges-Heere/ welche Holland unterworffen/ und bis in das Herze von Teutschland gedrungen/ woselbst sie alle Fürsten/ entweder ihren Siegen zu folgen/ oder in Beobachtunge ihrer Ohnmächtigkeit der gleichen Untergang zu fürchten/ zwingen. Der gloriwürdige Titel eines Beschützers des Römischen Reichs/ welchen E. M. durch Wiedereinfegung der Fürsten in ihre eigenthümliche Lande so offte verdientet/ und die Keyserliche Würde annoch übersteiget/ im-

temahl er eine sonderbahre Nothmâßigkeit über das Haupt und Glieder dieses so grossen Leibes anmercket. E. M. durch sonderbare Schickung des Himmels gegen die von den Einbruch der Ungläubigen meist betraute Seite in Europa gerichtetes hohes Vorhaben/und endlichen alle diese zusammen lauffenden Begebenheiten/ wann selbige genau untersucht werden/ was seynd sie anders/als sichtbare Kenn-Zeichen/darein der große Gott seinen Willen E. M. grosse Macht der Ottomannischen Pforten entgegen zu setzen / und dadurch das Reich seiner Kirchen zu schützen/ eingegraben.

Es wird/ Großmächtiger König/mir vergönnet seyn / das über gegenwärtigen Zustand der Christenheit / ich etliche von wahren Christlichen Eifer begleitete Anmerckungen aufseze. Will niemand den glücklichen Fortgang und die Größe der Türckischen Macht erwegen / es seynd noch nicht ganz 300. Jahr verflossen / daß selbige des Morgenländischen Kayser / und Aegyptischen Sultanen Reich zersthret/das grosse Meer/und die weit-umfangene Insuln des Mittel-Meeres/ so gleichsam zur Vormauer Italien dienete/ erobert/ der Ukraine oder angrängenden Länder gegen das Königreich Polen sich bemächtiget / und bringet noch immer allgemachsam die jenigen Länder/ so mitten in den Reich gelegen/ in derselben Joch/ sie erstrecket sich biß in Siebenbürgen/ und

den meisten Theil von Ungern/ sie herrschet an den Ufern der Donau/ und berührt den Rhein-Strom.

Ander Theils untersucht man nicht gnüghen den igitigen Staat der Christenheit/ so da von vielen unterschiedenen Fürsten besessen wird/ also daß diese ungestüme Fluth und Ergießung auf keine andere Art als durch hin- und wieder-schwankende/ und in Ansehung eines iedweden Gemüth theilenden Eigennuges/ schwache Verbündniß. einen Dam sie sil-segen können; Da in Gegenspiel der Feind hierumme mit ungebundener/ und in sich selbst vereinigte Rache verfähret. Diese allen Christlichen Staats-Leuten so zu Gemüth steigende Bewegungen geben genugsam zu erkennen/ wie nothwendig es sey/ daß bey unsern Zeiten sich ein Held erhebe/ welchen Gott zu Beschüßung seiner Kirchen auserkieset.

Warum haben nun/ Großmächtigster König/ bey sothaner der Sachen Bewandniß/ den güthigen Himmel/ durch unser Gebeth und Opfer mit weiter anzuflehen? Und wohin soll das Bitten und Wünschen der höchst-berühmten abtratten Kirchen weiter hin zielen? Denn daß der höchste Gott/ seinen großschugbaren Segen über E. M. geheiligte Person weiter von oben herab überflüßig ausschütten/ über dero Haupt viel andere große Königen vereinige/ ihr die Herrschafft durch dero segreiche Waffen in ganz Europa verleihe/ und endlichen

lichen die Königlichen Jahre auch durch Abführung der Unserigen vermehre/ damit E. M. eine stolze und unglaubliche Macht/ welche zugleich allen Christlichen Reichen den endlichen Untergang/ und der Kirche des HErrn ebenmäßige Enttheiligung androhet/ durch dero eigene Kräfte zu Boden werffe.

CIV. Die Disposition dieser Lob-Rede bestehet meistentheils in der Historie/ da des Königes resgesta zum Theil/ erzehlet werden/ in der Ordnung wie sie aufeinander vorgegangen.

CV. Hiernächst fallen etliche loca parallela historica mit unter: sonst ist in dem ganzen Wercke nichts mehr enthalten.

EXEMPLUM.

CVI. Außer der Ordnung fiel mir auch folgendes Exempel für/ da ein Ampts-Hauptmann/ nach Absterben Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen/ von dero Successoren, auch als Ampts-Hauptmann/ in Pflicht genommen wurde. Einvornehmer Minister verrichtete die Installation mit folgender Rede:

Der Durchl. Fürst und Herr/ Herr Moritz/ Herzog zu Sachsen/ J. E. u. B. u. auch der Ballen Thüringen Stadthalter/ mein gnädigster Fürst und Herr / erinnern sich annoch der getreuen und gehorsamen Dienste/ welche der Herr Obrist/ als Hauptmann der Aempter/ Weydau/ Arnschau und Ziegerück/ dem Durchl. Chur-Fürsten zu Sachsen / und

H h 4

Burg-

Burg-Brassen zu Magdeburg/ **Johann**
Georg der I. ruhmwürdigsten Andenckens/ mein
 gnädigster Herr/ **S. Fürstl. D.** höchst-geehrter
 und gnädigen Herrn Vater/ iederzeit geleistet und
 verrichtet; wenn denn nun theils Vermöge Väterlicher
 Disposition, **J. F. D.** mein gnädigster
 Herr gedachte Aempter zu ihrer Portion zugeschlagen/ und gegönnet worden/ als seynd **J. F. D.**
 gewilliget/ und geschlossen/ gedachte Aempter den
 Herrn Obristen fernerweit anzuvertrauen/ und
 Ichen der ungezweiffelten Hoffnung/ es werde der
 Herr Obriste seine Treu und Aufrichtigkeit continui-
 ren/ und sich dermaßen erweisen/ als er es gegen
 seinen **Gott**/ seinen und unsern gnädigsten
 Herrn/ **J. F. D.** und gegen sein anvertrauet
 Ampt/ gedenckt zu verantvorten/ hingegen hat der
 Herr Obriste von **J. F. D.** sich aller Gnade und
 Fürstl. Hülfe hintwieder zu versehen/ diesen nach
 soll den Herrn Obristen die gewöhnliche Formula
 der Ampts-Pflicht durch den geheimen Cam-
 mer-Secretarium vorgelesen werden/ worauff
 er sich/ der Gebühr nach/ wird zu bezeugen wissen/
 und den vorgelesenen **Eyd**/ mit aufgesetzten Fin-
 gern nachsprechen und schwören.

CVII. Unterdeßen aber nun in denen angefangenen
 Compliment und Lob-Reden fortzugehen: so
 bestehen dieselbigen entweder in einer bloßen **Vöit**:
 oder auch in Überreichung eines Geschencks: dar-
 unter auch die alte Gewohnheit mit steckt/ wenn ein
 Stadt-Rath/ einen durchreisenden grossen Herrn/

oder Deßen Gesandten / das so genandte Rath's Geschencke / an etwas Wein und Erfrischungen überschicket.

CVIII. Zubor wollen wir die Visit mit Präsenten abhandeln obgleich oben schon etwas davon gemeldet und fragen / was dann eigentlich dazu gehöre? Die Sache ist nicht schwer / wann nur allezeit diese drey Stücke beobachtet werden:

I. Vorsatz. E. Fürstl. Durchl. reisen heute durch unsere Stadt.

II. Nachsatz. Wir erfreuen uns daß sie gesund und glücklich ankommen: bringen auch daneben ein Geschenck von Wein oder Hafer.

III. Schlußsatz. Und wündschen / daß sie noch vielmal diese ihre Stadt in Flor und Wohlstand besuchen mögen.

CIX. Darnach geht die Rede: welche von deren einen gehalten wird / die aus dem Mittel des Rath's dazu abgeschicket werden.

Durchlauchtigster Fürst.

Als diese geliebte Stadt mit dero Rath und Bürgerschaft vernommen / daß E. Durchl. als unser gnädigster liebster Fürst und Landesvater allhier ankommen / und seinen gnädigen Schein des Antlitzes bey uns leuchten lassen wolte: so bald haben sich Rath und Stadt in eine liebevolle Ergehung niedergelassen; weil sie dadurch der höchsten Glückseligkeit fähig worden zu seyn sich deuchten ließen. Denn was kan treuen Unterthanen vor grössere Freude begegnen / als wenn sie ihren Vater lieben Regenten in unverrückter Glück-

seeligkeit sehen/und demselbigen aufwarten sollen/ Dannenhero auch der Rath/unsere Principales/ uns Abgeordneten / die Freuden/ welche sie über E. Durchl. Anfunft inniglich empfunden/ in Demuth zu contestiren: zumal sie sich daran absonderlich ergehen/ daß E. D. annoch bey Gesundheit / und allen Fürstlichen Wohlergehen sich befinden. Sie bitten den Gott von Zion/ den obersten Schuß-Herrn der Landes-Götter auf Erden / daß er Er. Durchl. ferner in die Obhut seiner Gnade schliessen/gesund/beglückt und fröhlich/ sampt dero Fürstl. Gemahlin/ Prinzen und Prinzessinnen / nechst dero gangen hohen Hause und Fürstl. Anverwandten in beständigen Wohlweisen erhalten wolle.

Hiernächst bedauret der Rath / daß die liebe Stadt/igiger unbequemen Zeit nach/nicht also gefast/wie sie mit einem würdigen Traectement, ihre gehorsamste Bedienung besser an Tag legen und E. Durchl. mit dero Hoff-Lager/rechtschaffen bewirthen könnte. Gestalt sie dann lieber eines solchen Werckes sich gar nicht unterstehen wollen/ als das E. D. sie nicht nach Würden erscheinen sollten.

Unterdessen erwarten sie von dem Glück nähere Gelegenheit/daß worinne sie igo ohn vermuthen übereilet/ und was sie im Mangel der Gelegenheit unterbrechen müssen / auff's künftigeersehen/ und wiederum gut machen mögen. *Thun*

sie

was sie vermögen / und præsentiren E. D. hier einen Trunc Wein/ der Güte/ wie etwa bey der armen Stadt zu finden/ und zuerlangen ist: in Unterthänigkeit bittende/ Er. Durchl. wolle solche Zumuthung / mehr als ein Zeichen unterthänigster Erweisung / als ein Präsent von einer Stadt aufnehmen / und sowohl dem Rathe/ als Bürgerschaft mit Fürstlichen und Landes- Väterlichen Gnaden beygethan verbleiben.

CX. Es trage sich nun zu/ daß ein General/ welcher Auxiliar Völcker einem andern Könige oder Chur-Fürsten zuführen sollte/ in einer Stadt sein Nacht-Quartier nehme: dabey der Rath befürchtete/ es möchte der Bürgerschaft durch Frevel der gemeinen Soldaten ungütig geschehen; also wolte Rath und Bürgerschaft sich bey dem General recommendiren, und zu Abwendung der exactionen eine Visite geben/ und etwas Wein præsentiren: so schickt sichs also:

I. Vorsatz. Die Stadt hat das Glück/ einen großen General heute einzunehmen.

II. Nachsatz. Der Rath heißet Er. Excellenz durch uns willkommen.

III. Schlußsatz. Wir recommendiren unsere Stadt/ überbringen etwas Wein/ und mündlichen Glück zum Feldzuge.

CXI. Nun ist die Rede leicht.

Es erzehlet E. E. Rath mit dieser gangen Stadt/ unter ihre Glückseligkeiten/ die Gegenwart Er. Excellenz, und freuete sich sonderlich das Raths-Collegium, daß vorhabender

March

March, von N. nacher N. also gerathen/das E. Excellenz hier mit dem General-Stabe übernachten solten; der Zuversicht / es würde die Gegenwart eines solchen Generals / dessen richtiges Commando, lange vor seiner Ankunfft schon erschollen/dieser lieben Stadt/ und deren einwohnenden Bürger-schafft besonders Vortheilhaftig seyn. Gestalt dann der Rath mit größern Freuden Er. Excellenz, nach allen Vermögen bedienen / und mit einem/ der Zeit nach / habhaften Tractement aufwarten als die Häuser der Bürger/ mit einer Menge gemeiner Soldaten/ die bisweilen ihre scharffe Krieges- Besäße in Trunckheit aus denen Augen setzen / übern Halse haben will. Wie denn der Rath/ durch uns hierzu Abgeordnete/ zu seiner Recommendation, etwas von Wein/ so gut als die Beschaffenheit des Ortes denselben auffbringen können / hiermit überreichen läßt/der gehorsamen Bitte/E. Excellenz wollen sich gefallen lassen / so lange des wenigen Truncks sich zugebrauchen/und mit dem übrigen/ was Gott bescheren wird/gnädig verließ und willen nehmen. Auch wollen sie sich zu dero Hulde und Güte / mit der gangen Stadt anbefohlen haben/ mit dem Wunsch: Es wolle Gott Er. Excellenz bey allen vorhabenden Expeditionibus Kräfte/ Glück und Klugheit verleyhen / damit durch Er. Excellenz fernere Tapfferkeit / das Reich einen Fortgang seiner unzerstörten Glückselig-

eligkeit / wir aber allezeit einen gnädigen Herrn
nden mögen.

CXII. Auf einen solchen Antrag und Präsent des
Raths-Geschencks ließe ein Herzog von Sachsen/
n einer vornehmen Handels-Stadt / durch seinen
ey sich habenden Minister also antworten:

Der Durchlauchtigste R. mein gnädigster
Fürst und Herr / erkennen und vernehmen
mit gnädigen Danck / daß ein Ehren-Beister/
Wohlweiser Rath / dieser löbl. Reichs- und Han-
dels-Stadt / sich hat gefallen lassen / gewisse Per-
sonen ihres Mittels abzuordnen / welche J. J. G.
zu dero Gott Lob glücklichen Anherkunft sollten
gratuliren. Anlangende gethanen Wundsch / wie
J. J. G. nicht zweiffeln / es sey solcher hergeflossen
und entsprungen / aus einen reinen / getreuen und
wohlmeinenden Herzen ; Also haben J. J. G.
das sichere Vertrauen / es werde die göttliche All-
macht solchen Wundsch kräftiglich lassen zu stat-
ten kommen / daß auch ein Ehren-Beister / Wohl-
weiser Rath seine wohlmeinende Affection gegen
J. J. G. fernerweit erstrecket / und J. J. G. mit
einen ansehnlichen Truncck Wein verehret / er-
kennen J. J. G. mit gnädigen Danck / und versich-
ern einen E. Wohlweisen Rath und die ganze
Stadt / wo sie werden deroselben gnädiges Ge-
fallen erweisen können / daß sie keine Gelegenheit
werden aus Händen gehen lassen. Es verbleiben
auch J. J. G. den Herrn Abgeordneten insonder-
heit

heit/ mit gnädigen Wohlwollen / wohl beygethan.

CXIII. Hieher können auch Missiven hoher Personen gezogen werden/ welche zu Absehen der Ehre/ so einen Anverwandten oder sonst affectionirten wiederfahren.

EXEMPLUM.

CXIV Es wurde der Prinz von Uranien zum Stadthalter über die Provinz Seeland von denen Staaten erwählt/ dieses erkannte der Königin Engelland als ein Vetter desselben Prinzen/ an/ gleichen der Herzog von York/ iedweder in einer Missiv, an die Staaten/ mit einer artigen Höflichkeit. Die Engelländische lautete also:

Ich- und Mögende Herren / unsre gute Freunde/ Alliirte und Bunds-Genossen/ wir haben von unsrer sehr lieben Schwester verstanden/ welcher gestalt ihr neulicher Zeit eure Affection erwiesen gegen ihren Sohn/ unsern lieben Vetter/ den Prinzen von Uranien; wir haben nicht unterlassen wollen/ gegen Euch zu bezeugen/ die Freude/ und wie wir Part haben an der Obligation, durch die er gegen Euch verbunden; Es ist ein Merckzeichen der Affection und Erkänntnis/ welches ihr der Menge vieler andern dergleichen/ die ihr gegen dieses Haus bewiesen/ beygefüget. Wir versichern euch/ daß euch solches nimmermehr soll reuen; dann über die Glorie einer so generösen und rechtfertigen Action hätten ihr nichts thun können/ welches uns zu einer grössern Em-

Empfindung mehr verbinden können. Also Hoch-
 und Mögende Herren/unsere gute Freunde/ Al-
 lirte und Bunds=Genossen / bitten wir Gott/
 daß er euch nehme in seine heilige Hut. Actum
 London/den 10. Augusti/ 1660.

Euer sehr guter Freund

CAROLUS Rex.

CXV. Des Herzogs von York seine Missiv läßt
 sich also lesen :

Meine Herren/w.

Wiewohl ihr allezeit sonderbare Proben eu-
 rer beständigen Freundschaft gegeben/und
 fürnemlich gegen das Haus Uranien/ so habe ich
 doch durch diese merckliche Probe/ die ihr ieko an
 den Prinzen von Uranien/ meinen Vetter / ge-
 than/sonderbare Vergnügung zu empfinden nicht
 unterlassen können; die Freude/welche ich verspüh-
 ret/ist vertheilt gewesen/ in sein und euren Inter-
 esse; dann wie es ihm nützlich/die Dienste/ wel-
 che seine Vorfahren so ehrlich vor sie ins besonder/
 und so vortheilhafft und gut vor euren Staat/
 verrichtet/zu continuiren/also zweiffele ich nicht/
 er werde seinen Vor=Eltern also nachschlagen/
 daß es euren Staat zum besten gedeye. Ich erfreue
 mich so viel mehr zu sehen ein solch Fundament
 zu ewiger Einigkeit zwischen Engeland und euren
 Staat; wie dann sonder Zweifel ist die Wahl/
 welche ihr gethan an einer Person / gegen die der
 König/mein Herr Bruder/ so aus Inclination
 als

als Verwandschafft/ so grosse Gunst trägt/ solche Tendresse der Ehren gegen ihn wird obligiren alle seine Freunde/ daß sie procuriren alle Sorten des Wohlstandes vor euren Staat / und ins besonder

Meine Herren/ W.

Londen/ den 10. Augusti/ 1666.

Euer sehr affectionirter Freund

Jacobus.

EXEMPLUM.

CXVI. Nicht eine niedrige Lob-Ode war auch die/ welche der König von Frankreich in einen Missiv dem Könige in Spanien/über den Todt des Cardinals Mazarini zuschickte: welche der Wiederholung würdig. Sie lautet/ wie folget:

Mein Herr/ mein Bruder/ Ohm und Schwieger-Vater.

S Wen an dem Tage/ da Gott mich beimsu-
 chet/durch eine der größten Trübsalen/die mir
 irgend zu ertragen möglich/indem er meinen Vetter/den Cardinal Mazarin / zu sich geruffen; ergriffe ich die Feder/ umb E. Majestät zu notificiren den Verlust / welchen ich leyde / umb einen so werthen und getreuen Minister. Ich bildete mir ein/eine Erleuchtung meiner übermäßigen Trübnis zu erlangen / wann ich solcher Eure Majest. würde theilhaft machen/ von dero Güte ich weiß/ daß sie mit einstimmen und einig Mitleiden bezeugen werde zum Gedächtniß einer Person/ die E. Majest. nach Aestim geehret/ und der auch sonst so aufrichtig intentionirt gewesen und zu guten

Gla

Glücke gang merckwürdig Hand angeleget zu
Bieder-Vereinigung unsrer Gemüther und Nei-
ge / alles zu ruhigem Wohlstande der gesammten
Christenheit und auch zu einer glücklichen Hev-
ath / welche mir verursacht alle Wollust meines
Lebens. Der einige Trost / den ich ieko empfinde /
ist / daß ich Eurer Majest. kan bezeugen / daß er ge-
storben in einer solchen Gottes-Furcht und Reli-
gions-Eyfer / als auch Reue seiner Sünden / daß
ich hoffe die Göttliche Güte habe ihm allschon die
Vergeltung seiner Arbeit wiederfahren lassen. Ich
weiß / daß E. Majestät / die ihn lieb gehabt / in die-
sem Unfall / nachdem sie erwähnter Umstände be-
richtet / noch empfinden werde einige Zufrieden-
heit / als die den Schmerzen einiger massen zu lin-
dern vermögen. Hier soll ich nicht vorbey gehn /
zu Lobe erwähnten meines Vatters zu gedencken /
daß eines seines lekten bevräthlichen Gutachtens /
dergleichen er mir zu geben in seinem größten
Schmerz sich äußerst bemühet / gewesen / daß ich
nicht allein unterhalten solte den Frieden (unge-
achtet er wohl wuste / daß ich hierzu keiner Erin-
nerung nöthig hätte) sondern auch noch härter /
were es möglich / zusammen ziehen die Bande un-
serer Vereinigung und Freundschaft / und zwar
also / damit das Publicum festiglich glaube / daß
solche durchaus unauflöslich / und durch dieses
Mittel unsre Cronen / über selbst-eigene Kräfte /
eine der andern Consideration in sich habe /

I i i

trafft

Krafft erwähnter gemeinen Vereinigung der Rathschläge und Interesse / wozu ich / E. Majest. seens versichert / meines Orts möglichster massen geneigt. Ich überlasse der Königin / E. Majest. schreiben etwas Neues / so mit der Eigenschafft dieses Briefes gar sehr differiret / indem ich mir sehr noch nicht gänglich darff lieblosen von einem solchen Gute / welches ich unaussbörlich wünschete; Dafern unsre Einbildungen sich leglich wahr finden / werde ichs erkennen als eine scheinbare Wohlthat der Göttlichen Güte / die mich auff eine solche Weise so empfindlich angreifend / Sorge getragen zu gleicher Begebenheit mir das gewähren / welches mich so brünstiglich desiderirte. Ich solte öfter an Eur. Majestät schreiben / wann nicht die Königin in Complimenten / die sie von Zeit zu Zeit meinertwegen über sich nimmt / ersetzte. Ich bin

Er. Majest. guter Bruder / Vetter
und Schwieger-Sohn

LOUIS

Paris / den 9. Martii / 1661.

CXVII. Nun sind nur noch etliche Bürgerliche Sachen mit zu nehmen / welche dem Compliment ähnlich sind. Als: es sey von einem Mittel-Hoff-Diener / einem neuen Hoff-Prediger eine Gratulation zu thun / so kan er also reden:

Hoch-Ehrwürden hat der liebe Gott lieber an diesen Hoff gesendet / und die Weode und Obhut dieser Kirchen anvertrauet. Gleichwie nun Göttliche Fürscheidung in solchen Veruss /

die

die erste Ursache; Er. Hoch-Ehrtwürden rühmliches Leben und Wandel aber / nechst ungemeiner Erudition die andere ist; Als lebet ein jedweder ausser Zweifel/ es werde derselbige Gott zu dessen angetretenen Ampte seine Gnade und reichen Segen/ mit gesunden Leibe/ mit vermehrten Kräften / und absonderlich mit des Heil. Geistes Beystande und Mit-Würckung verleyhen. Welches ich denn/nach meiner Wenigkeit von Herzen erwünscht/und mich in die Hulde und Affection E. Hoch-Ehrtwürden anbefohlen haben will.

CXVIII. Einen Hoff-Rathe wolte ich also zu seiner Hoff-Raths-Stelle Glück wünschen:

Mein Herr/

Als Glück erhebet zwar die Seinigen zu gelegener Zeit: alleine es will von der Tugend die Hand gebothen haben. Darumb denn auch Se. Durchl. löblich und klug gehandelt / daß sie in der Wahl eines Hoff-Raths gnädigste Consideration auf meinen Patron genommen daß ein jeder sagen und bekennen muß: Ihre Durchl. haben sich in Ersehung der Hoff-Raths-Stelle sehr wohl fürgesehen/ mein Patron auch sey dieser Ehre/ seiner Tugend und Geschicklichkeit wegen/ höchst würdig.

Mit wenigen/die Sache hat sich nach Wunschen gefüget: und gratulire ich von Herzen/S. Durchl. und dem allgemeinen besten/zu einem solchen Manne/ welcher mit seinen hohen Qualitäten

ten eine recht feste Säule vor die Wohlfarth des Vaterlandes ist; meinem Patron aber zu da wohlverdienten Ehre/ welche ihm unter dem verliehenen Ehren-Ampte/ mit bezeuget ist. Sey Gott ihm Kräfte/ und Gesundheit/ alle Angelegenheiten/ mit fröhlichen Gemüth zu übertragen. In Expeditionibus sey Glück! In allen Negotien ein heilsamer Ausgang! daß sich dieses Land desselben Mitwürckung in allgemeiner Glückseligkeit rühmen/ich aber denselben in der That meinen Patron und Förderer nennen könne.

CXIX. Ein solch Compliment im Grunde hin wiederumb zu besehen/ ist nicht nöthig: dieweil solches oben in der ersten Bertheilung satksam gewiesen worden.

CXX. Darumb sahete ich fort / und gratulire einem Hoff-Marschall/ der heute Pflicht abgelegt.

CXX. Excellenz abgelegte Proben/ einer hochgebrachten Hoff-Prudenz, und die Göttliche Fügung/sind die Ursachen/ warum sie heute dem Hoch-Fürstlichen Hofe/ als ein Hoff-Marschall sind für gestellet worden. Traun die Geschicklichkeit einen Hoff zu regieren/ ist nicht eine gemeine Gabe der Natur/ als welche mehr die Erfahrung/als bemühetes Studiren zum Grunde haben will: sondern/ es ist ein solches Vermögen/ dergleichen nicht allen Köpfen mitgetheilet ist. Haben dannenhero Ihr. Durchl. unter andern Glückseligkeiten/ ihre Regierung zu preisen/

daß

aß der höchste Gott Er. Excellenz Ihn/ als
meinen der höchsten Diener/zugeführet.

Und gleichwie die ganze Hoff=Stadt sich über
Ihre Beförderung zu dem Hoffmarschall=Ampte
von Herzen erfreuet: also habe auch ich mir die er-
freuliche Hoffnung gemacht/ich würde unter Er.
Excellenz hohen Bedienung/ auch eine Ursa-
che mich zu erfreuen finden. Helffe nur Gott daß
Er. Excellenz mit Gesundheit und langen Le-
ben / mit glücklichen Verrichtungen bey allen
selbst-erwünschten Ersprießlichkeiten/solchen ho-
hen Ampt/ zu der Ehre Gottes/ zu Beförderung
guter Hoff=Sitten/zu Beyhülffe der allgemeinen
Tugend/ zu Wohlgefallen Ihr. Durchl. und zu
Aufnehmen des ganzen Hofflagers/und zu Trost
vieler gedrückten/ lange lange vorstehen mögen.

CXXI. Es möchte nun die Reihhe auch an einen
Geheimbden Rath kommen: welchen man nach ge-
meiner Formel des Compliments/ am Tage seiner
abgelegten Pflicht/ also gratuliren könnte:

Grosser Patron.

Gleichwie bißher dessen hohe Affectiön mir
die liebevolle Hoffnung gemacht/ ich werde
in Zukunft unter derselben/mich glückseliger sehen
können: also bin ich umb so viel höher auf den heu-
tigen Tag erfreuet/da ich höre/ wie daß S. Dchl.
außer Zweiffel/ durch göttliche Regierung ange-
trieben / meinen Patron zum größten Diener im
Land/ der Staats=Angelegenheiten/ bey Hofe/

und bey seiner Regierung gemacht. Wie hoch derselben Tugend/dieses Ehren-Ampt verdienet/und wie dieses Land und Hoff desselben Geschicklichkeit benöthiget / davon will ich bey dieser kurzen Occasion nichts melden. Ich seuffte nur zu Gott daß er Er. Excellenz bey diesen wichtigen Ampte/mit dem Geist seines unfehlbaren Rathes ausgerüsten/gesunden Leib und Kräfte zu denen schweren und geheimbden Handlungen verleyhen/auch in allen Rathschlägen einen heilsamen Ausgang geben wolle; damit Se. Durchl. und alle dergesamte Unterthanen erfahren und preisen mögen/ es wäre unter dem Rath und Beystand meines Patrons/ das allgemeine beste/ und sonderlich die Pflegung der Literatur und anderer Tugend erhoben und verbessert/auch Land und Leuten/sonderlich dem bißher gedruckten Armuth wieder aufgeholfen worden. In Summa: es wachse durch Er. Excellenz guten Rath die Ehre Gottes/ Ihr. Durchl. Freude und Gefallen/des Landes Auffnehmen; und überaß die allgemeine Wohlfarth.

CXXII. Mit solchen kurzen Complimenten bey Ehren ist nun leicht auf solche Art fortzufahren/und was dazu gehöret / aus der ersten Bertheilung zu wiederholen. Inzwischen aber muß ich diese Übung/denen übrigen ihrem Raum nicht enge zu machen/ beschließen/ und zu der dritten schreiten.

Die

Die III. Übung

Von

Martialischen oder Krieges-Reden.

I. Unter diesen wird auch zugleich von dem oppo-
 sito, oder Friedens-Reden mit gehandelt / wo nem-
 lich bey Friedens-Tractaten / in Gesandtschaften u-
 der Conventen / ein Fürst oder König / durch gewisse
 Oratores zum Frieden soll persvadiret werden.

II. Hierzu nun sind die Regulen fast einerley Art.
 Denn Svasio und Dissvasio ist der einige Punct dazu.

III. Da nun aber iemand fragen wolte / worinnen
 eigentlich diese beyden argumenta bestünden? Dem
 ist zu antworten: diese argumenta sind nicht vorzu-
 schreiben: sondern sie geben sich selbst dem Volcke
 an die Hand / welches Tractaten oder Bündnisse
 suchet.

IV. Zwar / wenn man in genere etwas nehmen
 will: so sind wol die nechsten Gründe zu Bündnissen:

1. Vis unita.
2. Formido confœderatorum.
3. Commerciorum usus.
4. Tributorum proventus.
5. Defensio finium.
6. Pacis & amicitiz conservatio.

Die übrigen und zwar Special-Argumenta müssen
 von denen Umständen der Confœderirten genom-
 men werden. Als gesetzt / daß sie Nachbar wären:
 so wäre Vicinitas ein Haupt-Grund. Wären sie
 beydes Theils am Meere gelegen / so entstünde ein
 neues Argument. Pyratarum propulsio. Seynd es
 Religions-Verwandten: so wird erinnert Religio-
 nis defensio & conservatio. Und was dergleichen

Special-Sachen mehr seyn / welche aber nicht in andere Argumenta zu erfinden / sondern von dem Zustande dieses und jenes Bundes-Genossen / her gesucht werden muß.

EXEMPLUM.

V. Dergleichen hielte der Kaiserliche Resident Zorowsky vor dem Könige in Polen / bey öffentlicher Audienz zu Lemberg / als in vorigen 82. Jahre / der Türcke mit Krieg und Einbrechen wieder die Christenheit drohete / durch welche Rede Kaiserliche Majestät suchte / die Cron Polen auf Seiten der Christen in ein Bündnis / wieder den Türcken aber zum Aufstand und Kriege zu verleiten. Die Rede lautet in ihren Wohlklänge also :

Durchlauchtigster / Großmächtigster König /
Gnädigster Herr.

Die Beschaffenheit gegenwärtiger Zeit / ist so unglückselig / daß man Friede in Frieden suchen / und im Friede selber Friede zu machen / trachten muß. Europa hat die Vergießung des Christen Bluts zu stillen / zu Münster in Westphalen / viel Jahr lang allen Fleiß und Sorgfalt angewendet / um dem Friede Rath zuschaffen. Er hat auch neulich zu Nimägen noch grössere Bemühung darzu gethan / und hat doch durch alle ersinnliche Klugheit / den Zweck nicht erfinden können / daß auch nach zweymal gemachten Frieden / den Frieden möchte geholffen werden. Es ist aber alles / welches man ganz friedlich beygelegt zu seyn vermenet / dergestalt wieder verringert / daß nichts zweifel-

selbaffter zu seyn scheint / als der Friede in dem Friede selber.

Ich will nicht die Ursachen untersuchen / weiln / den Frieden in der Güte zu treffen / gehandelt wird. Dieses aber ist Er. Majest. bekant / daß dem König in Franckreich einen gewissen Termin gegen Ausgang dieses Monats durch seine Bevollmächtigte / zu Franckfurth am Rhayn zu setzen / in welcher Zeit alle Dinge ihre Endschaft erreichen sollten / beliebt. Wie wenig aber die Sache in so eingespannter Zeit zu erlangen / ist auch daher abzunehmen / daß bey diesen allen / darüber igt gehandelt wird / sicher bezulegen / ganze Jahre nicht genug sind. Es ist dem Könige in Franckreich die höchste Würde und Freyheit des Röm. Reichs bekant / welche Se. Aller-Christl. Majest. in größern Contestationen zu erhalten / als dieselbe wieder Ordnung einzuschliessen begehret. So kan auch von Sr. Aller-Christl. Majest. nicht vermuthet werden / daß nicht auch über den dritten Frieden weitere desideriorum semina übrig gelassen werden sollen. Es ist demnach der Friede mit einem guten Omne zu tractiren und zu hoffen / und zwar ein sicherer / allgemeiner und beständiger Friede / welchen desto leichter zu erhalten / Ihr. Kayserl. Majest. mein allergnädigster Herr / und eben die Mediation , welche sie samt dem Könige in Spanien / dem Könige in Engeland aufgetragen / auch Er. Majest. zuersuchen / mir allergnädigst

anbefohlen/ damit der ganzen Welt dero aufrichtigster Wille/ den Frieden zu erhalten/ offenbaret werde/ und daß dieselbe ganz nicht parteyisch/ noch einen oder andern Theile mehrers zugethan sey. Und wird auch Ihre Königl. Majest. Ihrer ewigwährenden Ehre nicht mehr beylegen können/ als daß dieselbe/ indem der Türcke aufstehet/ und mit Krieg drohet/ die Herzen der Christlichen Potentaten zu dem Ende vereinige.

Und dieses ist Durchlauchtigster und Größtmächtigster König/ was Ihre Kaiserl. Majest. mein allergnädigster Herr/ aus sonderbahren Vertrauen zu E. Majest. Brüderl. Affection erwartet/ und Ihr/ als einen hohen Beweis der höchstzuverlässlichen Freundschaft von derselben verspricht/ und wird nichts unterlassen/ wenn sie E. Majestät hinvieder mit aller Willfährigkeit mag angenehm zu seyn verspühren.

VI. Dergleichen Persvasions-Reden/ werden sich nun wol mehr finden/ wenn erst die allernuesten/ in etwas abgehandelt werden: und deren occasion so gar nachdrücklich ist.

EXEMPLUM.

VII. Es wurde die Kaiserl. Residenz-Stadt Wien vor zwey Jahren/ von denen Türken/ der Christenheit zu grosser Gefahr/ belagert. Und da Kaiserliche Majestät/ wegen schnelles und unermüthetes Einfalls der Blutgierigen Saracenen/ ihre Residenz-Stadt zu verlassen genöthiget worden: blieb der berühmte Held Ernestus Rüdiger von

von Stahrenberg/als Commendant der Kaysers-
lichen Bestung zurücke/welcher auf angepflogene
grausame Belagerung der Türcken/ und unter-
schiedliche abgeschlagene grausame Stürme/über
andere seine Klugheit und Tapffrigkeit/fürh vor
dem heftigsten Sturm/auch seine Beredsamkeit
brauchte/ und seine Soldaten/ als die Bürger
durch lange Gegenwehr ermüdet fast schwü-
rig ferner zu fechten werden woltē/auf solche Maasse
beherkt anredete:

Ihr Brüder und auserwehlte Soldaten/
durch deren Fall die Europäische Freyheit
auch zugleich erliegen muß/Waffnet eure Herzen
wieder diese grausame Barbern/ und zeigt ihnen/
daß eure geringe Anzahl von Gott würdig geach-
tet worden / die Christen wieder diese ungläubigen
zuvertheidigen/wie/ wollet ihr die Niederlage eu-
rer so tapffern Rit-Brüder/denen die Rache noch
aus den gebrochenen Augen heraus siehet/ noch
länger ungerochen lassen? Lasset vielmehr alles
durch die Schärffe eurer blanken Sebel fallen/
und nachdem eure Ringmauren/ so zu eurer Lei-
ber Verdeckung dienen solten / so jämmerlich ge-
fällt/ so bemühet euch durch Niedermeglung der
Feinde euch einige Hauffen der Ketten zur Brust-
wehr zumachen. Ihr könnet in keinen Krieg noch
Streit größern Lohn und Ehre erwerben und da-
von tragen. Wann nach des grossen Cæsaris
Meynung uns nicht vergönnet ist/unser Blut zu-
verschwenden/weil dasselbe nur zu dem Dienst des
Vater:

Waterlandes rühmlich aufgeopfert werden soll
 so laßet uns vor die Ehre und Wohlfarth dessel-
 ben solches desto beherzter aufsetzen/ so werden die
 Barbern selbst euch in dem Bette der Ehren Ster-
 benden/ auch rühmlich nachsprechen/ und mitten
 in dem Tode eure Häupter mit Ehren-Preis be-
 kränzen. Wir haben schon obgesieget/ tapffere
 Soldaten/ der von ferne dick aufgehende Staub
 verkündiget uns schon den Anmarch des Königs
 von Pohlen und seiner tapffern Armée, unsers
 einigen Trostes und Erretters. Es kömmt Derje-
 nige/ auf dessen Ankunfft wir so sehnlich bisher ge-
 wartet/ der/ ob Gott will! an diesen Asiatischen
 Völkern den Schimpff/ so diese unsere Bestung
 bishero erlitten/ mit seinem Helden-Arm rächen/
 und Abtrag/ wegen bishero erlittener Schmach
 und Gewalt/ nach unserm selbst eigenen Verlan-
 gen/ verschaffen wird.

EXEMPLUM.

VIII. Hierauf kam der König in Pohlen mit seiner
 Armee/ zum Entsatz an/ welcher Held/ als das
 Glück sich noch zur Zeit weder vor einen/ noch
 dem andern Theil würcklich erkläret hatte/ an-
 fieng/ zusehenderst seine Völker zu mustern. Er um-
 ritte seine ganze Armee/ und fieng mit lauter
 Stimme/ Soldaten und Officiers, nachfolgender
 Maassen anzureden:

Hr großmüthigen Bezwinger der Asiati-
 schen Völker/ die ihr die stolzen Häupter
 der

er Feinde zu zerschmettern von Gott gewidmet
wird/ sehet auff/ igt ist der Tag erschienen/ an wel-
chen ihr über eure Feinde herrlich triumphiren sol-
et! bildet euch nicht ein / daß ihr mit neuen Böl-
tern und Armèen zu treffen / Mein keines We-
ges; es sind eben diejenigen / die ihr schon öftters
anter meiner Commando überwunden/und in
die Flucht geschlagen/ ja welche ihr noch kurzver-
wichener Zeit/ in ihrem Lager glücklichen erleget/
und so viel Bestungen und Provinzen wieder ge-
nommen. Sind nicht Tysa, Borysthenes, ja
der Donau-Scrohm selbst unverwerfliche Zeichen
und Denckmable eurer Tapfferkeit und der jäm-
merlichen Niederlage eurer Feinde? Welches al-
les/wiewohl es herrliche und löbliche Verrichtun-
gen sind/so muß doch diese billig vor die rühmligste
und denckwürdigste künfftiger Zeit geschäget wer-
den/ was ihr den Schimpff/ so dem höchsten Hau-
pte der Christenheit widerfahren/ rächen/ Ihrer
Päbstlichē Heiligkeit/welche so ansehnliche Sum-
men zu Rettung der bedrängten Christenheit her-
geschossen / den Himmel selbst zu lieb / euch auff zu
opfern und derselben Fried und Ruhe wieder zu
verschaffen/ bemühet seyn werdet. Erschwinget
demnach eure Waffen/tapffere und unerschrocke-
ne Soldaten/zu der Christenheit Besten/weil ders-
selben Heyl und Wohlfahrt von eurer Tapffer-
keit nunmehr nechst Gott allein erwartet wird:
Versichert euch/ daß Gott/ als ein Herr der
Schlach-

Schlachten/ mitten unter unserer Armée unser Feinde durch blosses Schrecken und Entsetzen schlagen werde.

Wendete sich darauff zu seinen Pringen/ und redete denselben mit nachfolgenden Worten an:

Wann es / tapfferer Pring / uns an einheimischen Exempeln hoher Tapfferkeit gebräuche/ wolte ich mich nur des jungen Churfürsten von Bayers Exempels dießfals bedienen/ welcher mit euch im gleichen Alter / auch von Jugend an zu Führung der Waffen gewöhnet/ iedermäßiglich durch die aus seinen Augen strahlende Großmüthigkeit/ so durch eine recht martialische Röthe aus seinem Antlitz herfür bricht/ uns so viel zu verstehen giebt/ daß er durch frühzeitige Vollkommenheit Hochfürstlicher Qualitäten / einen vollkommenen Kriegs- Helden abgeben werde: nachdem es euch aber an Exempeln unserer eigenen Nation gar nicht ermangelt/ so er greiffet nunmehr meine/ eures Vaters endliche Resolution, welcher viel lieber Leib und Leben/ ja sein ganz Königreich selbst vor die Ruhe der Christenheit aufzusetzen/ entschlossen ist/ als daß er Europa in des unschätzbaren Kleinodes Christlichen Glaubens beraubet/ zum Triumph und jämmerlichen Schauspiel der Abgötterey und des Götzen- Dienstes sehen solte. Sollten wir auch diesen Heldenmäßigen Schluss mit unserm Todt und Niederlage bekräftigen/ so lasset uns als freudige Ritter Jesu Christi/ und

war nicht sonder diesem Trost/ für Gott und des
Käysers Ehre/ rühmlich gefochten zu haben/ un-
sern Geist aufgeben / damit gang Asia auch bey
dem über uns erhaltenen Sieg eigentlich empfin-
den möge / wie hoch und theuer unser Todt und
Niederlage ihnen zu stehen ankomme.

IX. Es mögen die Reden dieses Ortes unterein-
ander gehen/ wie sie einlauffen: Denn es würde gar
zu viel Mühe und Zeit kosten/wenn man so vielerley
objecta, nach genauer Ordnung lociren wolte: dabey
man aber dennoch/ was die location betrifft/ anstos-
sen würde. Genug ist es/ daß sie zu dieser Übung ge-
hören. Denn es gefiel mir bey dieser Betrachtung/
die Rede/ welche der vortreflich-beredte Mann/
Marcus Zwierus Borhorn/ in seinem Extempora-
neo gestellet/ sehr wohl. Und weil die Occasion selbi-
ge zu wiederhohlen/ wol gemein werden dürffte/ als
habe ich nicht vergebens selbige übersehet.

X. Sie handelt von einer Klage/ so ein Abgeord-
neter der Stadt/ in welcher Soldaten einquartiret/
in Nahmen der ganzen Bürgerschaft/ bey dem Für-
sten des Landes anbringet/ und lautet/ wie folget:

Durchl. Herzog.

Wie ich wie E. D. Sorge vor unser Stadtwe-
sen so löblich und groß ist / daß selbige auch
durch menschliches Wündschen höher nicht ver-
größert werden könnte / zu dessen Beweis wir alle
Tage neue Proben uns zukommen lassen/ daß ein
jeder dafür hält/ es könne kein unglücklicher Zufall
so groß sich ereignen/ Er. Durchl. hohes Ansehn
und

und Verstand müsse sich darüber in seiner Vortrefflichkeit erheben. Da nun bey dieser gegenwärtigen grossen Menge Krieges-Volcks/ ihrer viele verdammliche Rathschläge ergreifen/ wie nemlich ein ieder ruchloser Soldate/ wieder Er. Durchl. Unterthanen/ ja/ wenn ichs sagen seil/ wieder sie/ und dero Glückseligkeit selbst/ frey und ungestraft handeln könne / wie / oder was er will : so suchet man/ jener Seiten/ Er. Durchl. Augen gleichsam zu verblenden/ damit sie von der gleichen Tragsal ihrer Unterthanen/ ja nichts erfahren mögen: weil sie wohl wissen / daß Er. Durchl. bewohnende Erleuchtung und Billigkeit nicht gewohntet / Lafter zu dulden / vielweniger dieselben ungestraft zu lassen. Dannerhero müssen wir/ die wir durch das Mittel Er. Durchl. Güte und Gnade / zu denen höchsten Ehren erhoben worden/ mit höchster Bemühung dahin streben/ wie wir bey iediger Zeit/ Er. Durchl. ausgebreiteten Ruhm/ durch unser Klagen retten und schützen helffen. Denn auf was Art wird unser Glück vermögend seyn/ Fürstliche Gnade zu vergelten/ als wenn wir unsern beschwornen Glauben zur Befestigung des Regiments/ und zum Grund-Stein unserer Sicherheit anbringen. Wie schnell und hurtig wir aber Er. Durchl. allezeit dasjenige berichtet/ welches zu dero Erfreuung und Aufnehmen dienet/ umb zu erweisen/ wie hoch wir Er. Durchl. Wohlthaten zu schätzen/ also auch / werden sie nicht in

Un

Ungnaden vermercken / wenn wir auch wieder-
wärtige und unangenehme Sachen zu dero Wis-
senschaft bringen ; Damit Er. Durchl. gleichwol
erfahren mögen / wie sich Leute gefunden / welche
Er. Durchl. Unterthanen / unter ihren so gütigen
und frommen Fürsten / in ihren Glück und Zu-
stande verstörē. Traun / es stellet sich unsere Schul-
digkeit und Gebühr / wie auch das Seuffzen des
gedrückten Volckes / nechst Er. Durchl. Liebe und
Sorge vor das gemeine beste / zusammen / daß wir
in Betrachtung dessen / umb Abstellung solcher
Pressuren schreyen müssen. Wären wir alleine
E. Durchl. Sorgen anvertrauet: oder wäre diese
Beunruhigung / denen insgemein bösen Zeiten
zuzuschreiben / so wäre unserm Verlangen darin-
nen schon ein Genüge geschehen / wenn E. Durchl.
unsern bisherigen Anliegen auf vorhergehendes
Bitten / so gütig und mächtig abgeholfen. Alleine /
so müssen wir mit unsern Bitten / die Ohren unser
Landes - Vaters / durch ihre eigene Gütigkeit
gleichsam aufs neue belagern. Er. Durchl. kan
das wiederholte Bitten seines Volckes unmög-
lich beschwerlich fallen; es müste denn / wieder un-
sern Glauben seyn / daß sie die Frucht verliehener
Wohlthaten / denen Ibrigen mißgönnen wolten.
Denn es ist die Helffte von der Wohlfarth der
Unterthanen / wenn ihre Bitt - Briefe von der ho-
hen Landes - Obrigkeit zu Herzen genommen wer-
den. Dannenhero erwarten wir nicht etwa Er.

R f f

Durchl.

Durchl. Hülffe/ sondern wir fordern dieselbe als eine Landes-Väterliche Schuldigkeit/welche von E. D. uns versprochen worden:nachdem in ihrer Fürsten-Hand dasjenige/ was sie verheissen sönderlichst zu gewähren. Nicht zwar/ als wolten in Er.Durchl.wir ein Mißtrauen setzen(denn worauf ist sicherer zu bauen/als auf eines löblichen Regenten seine Verheissung?)sondern/dasß wir nicht dafür angesehen würden/als ob wir das/ was uns gütigst versprochen/ gleichsam mit Verdruß und Ungedult erwarteten/ wenn wir nicht stets und mit beständiger Hoffnung uns dessen erinnerten. Also zwinget uns die Noth/ welche/ gleichwie sie sich alle Tage vermehret/also umb so viel mehr unangenehm ist sie: und solcher Gestalt sollen auch umb so viel weniger die Klagen der Unterthanen Er. Durchl. verdrüßlich und beschwerlich fallen; die Sorgen zur Abhülffe aber vermehret/ und zu Wercke gerichtet werden.

E. Durchl. verstehen uns in Gnaden: die Besatzung der Völcker/welche E. Durchl. wieder besorglichen Anfall der Feinde in unsere Stadt geleget/ vergessen ihrer Krieges-Pflicht/ und der scharffen Ordre, so E. Durchl. derselben vorgeschrieben/und nimmt der Bürgerschaft mit Gewalt/ was ihnen in Häusern/ und auff dem Felde vor die Hand kömmt.

Allein/ gnädigster Herr/ stehen denn solche Soldaten E. Durchl. zu/welche weder durch gu-

te Exempel / noch durch vorgeschriebene Gesetze der Ordre, von Raub und Gewalt abzuhalten sind? Wir hingegen sind E. Durchl. eigen und berufen uns auf dero Macht und hohe Autorität / und begehren nichts mehr / als nur die Wirkung und den Gebrauch dero verfaßten Krieges-Gesetze / als welche ihre Krafft auff solche Maasse verliehren müssen / daferne sie von Er. Durchl. nicht im Schwange behalten würden. Gewiß / die scharffe Disciplin, welche E. Durchl. bißher bey dero Milize gehalten / ist gleichsam die Mutter / durch welche so viele Siege auff E. Durchl. gloriwürdiges Haupt gebohren worden / welche sorgfältige Bewahrung / nicht nur wieder E. Durchl. Feinde : sondern auch vor der Unterthanen Wohlstand Wachsam ist. Wieder die Feinde ; auff daß der Soldat mit denenselben nicht so sicher / wie mit dem Einwohnern umgehe : vor die Unterthanen aber / damit der Soldate sie nicht als Feinde Er. Durchl. tractire.

Sie erhalten ja von Er. Durchl. ihren versprochenen Sold : von uns aber / was ihnen sonst nöthig ist : was wollen sie denn mehr haben ? warum berauben sie denn unser Feld und Acker / und nehmen uns dasjenige / woran unsere Hoffnung sich noch einig von Jahr zu Jahren erholet : wodurch sie uns / und sich selbst um Glück und Wohlfarth bringen. Denn durch die Feld-Güter müssen wir erwerben / wodurch ihr Sold / so hoch Er. Durchl.

Durchl. uns anlegen / kan gegeben werden: und woher wir diejenige Vendenöthigung vor uns erlangen/ womit wir des Soldaten Nothdurfft zu statuten kommen müssen. Sollen nun diese Mittel der Erhaltung/ so freventlicher Weise verheeret/ und verderbet werden / so müssen wir so wohl als der Soldat/und leglich auch Er. Durchl. zu Grunde gehen. Derowegen/ gnädigster Herr/ versagen uns Er. Durchl. nicht/ was sie ihren Unterthanen als einen gewissen Sold schuldig/und schaffen/das wir in dero Stadt und Lande sicher seyn. Zu dieser Vendenöthigung und Hülffe sind Er. Durchl. verbunden/ damit wir in gegenwärtiger Noth über die Lafterbafte Licentz des wüsten Kriegsmanes nicht fernerweit zu klagen nöthig haben.

Ersuchen dannenhero Er. Durchl. sie wollen unser Bitten sich lassen zu dero Fürstlichen Herren dringen / und unserer Noth durch dero grosse Autorität ein Ende machen. Sintemal wir zu E. Durchl. Gnade die Zuversicht schöpfen/das/ wenn wir Er. Durchl. unsere Noth nur geklaget haben/ wir unsere Herzen schon so weit erleichtert befinden/ als wäre allen Unheil und Wiedrigkeit schon abgeholfen.

XI. Ich habe vorher zwö Ermahnungs-Reden/ welcher sich eines Theils der König in Pohlen/ auf dem Muster-Platz / gegen seine Armee mit lauter Stimme / anders Theils der tapffere Graf von Stahrenberg in der Belägerung der Kaysert. Be-

ftung und Residenz-Stadt Wien/welche der Türcke mit 80000. Mann belagert hielte/ gegen seine untergebene Besatzung gebraucht/aufgeführt: und weil mir oben entfallen / was ich damals aus particular-Zeitungen excerpirt/hier aber wieder vor die Hand kam / als werde ich den Nutzen der Sache/ (ob gleich die Ordnung) nicht beleidigen/ wenn ich nachhole/ was erstlich ermeldter Graff von Stahrenberg vor dem letzten Sturme/ da die Sache am gefährlichsten stand / gegen seine Soldatesca und mitstreitende Bürger/und denn auch der Groß-Bezirer/ehe er dem grossen Sturm angetreten/gegen seine Armee geredet:

EXEMPLUM.

XII. Des Kayserslichen Commendanten seine Ermunterung kam so raus:

Hr getreue Brüder/Soldaten und Bürger dieser Stadt/ es ist euch nicht nur allein bedankt / sondern die vor Augen schwebende Gefahr giebt euch zuverstehen / ein Unglück / daraus ihr euch entweder mit mir müßet reißen / oder darinnen sterben und verderben/was nun zu thun? Ehre zu erjagen ist rühmlich / dieselbe zu verachten ist schimpflich. Eine geraume Zeit her hat unsere liebe Stadt in Friede/Ruhe und Sicherheit gestanden/ bisher ist unser Gottes-Dienst ordentlich verrichtet / das Recht unverhindert geführt / und die Nahrung ungezwungen fortgesetzt worden/aber betrachtet den iezigen Zustand gegen den vorigen/ es hat uns ein Feind überfallen/und unsere Mau-

ren umringet/daß wir weder aus noch ein können.
 Dieser Feind / den ihr vor euren Augen sehet/ ist
 nicht ein geringer / sondern ein sehr mächtiger
 Feind. Er suchet unser Gut und Blut zu verschlingen/
 und zu vertilgen/ und was noch übrig / unter
 sein tyrannisch Joch zu zwingen. Ich an meinen
 Theile bin keines frembden Joches gewohnt/ so
 habe ich auch das Vertrauen zu euch/ ihr werdet
 eure Freyheit zuerhalten/ und unter ein fremdes
 Joch euch nicht zwingen zu lassen/durch euren un-
 ermüdeten Arm zuerkennen geben / wie mächtig
 auch ihr seyd/ ein fremdes Joch von euren Halse
 zu welken. So waget es demnach mit mir; laßt uns
 unser Leben und Freyheit zu erhalten/die Waffen
 zur Hand nehmen / auff daß wir dadurch Ruhm
 und Ehre erjagen. Meine kühne Tapffrigkeit soll
 erweisen / daß ich nicht gewohnt bin/ auch meine
 letzte Bluts-Tropffen vor die Christenheit/und vor
 meinen Käyser zu schonen. Auf euch verlasse ich
 mich ein grosses. Als deren Treue und Tapffrig-
 keit mir bekandt ist. Ihr/ die ihr nicht zu fliehen/
 sondern entweder zu siegen/oder zu sterben gewoh-
 net seyd/ erneuert den weiterschollenen Ruhm eu-
 rer grossen Vorfahren/damit ihr nicht in die Hän-
 de eines Tyrannen / und unter ein Barbarisches
 Joch gerathen möget.

Demnach stehet alle vor einen Mann/und ver-
 suchet durch eure gesambte Hergbassigkeit/ daß
 wir in unserm Rauren den Sig und Wohnung
 sicher

Sicher behalten mögen: und ehe die Nach-Welt erfahren solte / daß wir durch langwierige Belagerung eingespannt / Hungers sterben / oder uns schmählich ergeben müsten / so laisset uns lieber eines rühmlichen Todes im Bette der Ehre / das ist / in unsern Mauren sterben / welche der Feind umzircket. Nun ihr lieben Bürger / und treue Soldaten / folget mir demnach / als euren Anführer / Herkhafft und getrost nach / wendet eure Augen auf mich / und ahmet meinen Thaten nach / als der ich entweder rühmlich zu siegen / oder ritterlich zu sterben dencke.

EXEMPLUM.

XIII. Der Groß-Bezier aber hatte gleich einem Brieff von Türckischen Käyser empfangen / des bedrohlichen Inhalts: daß er den großen und General-Sturm auf Wien / bey Verlust seines Kopffes / fortsetzen / und im Fall solcher nicht gut ausschlagen würde / die Belagerung aufheben / auch darauf mit der Armee sich zurück begeben solte. Dannenhero umritte der Groß-Bezier das Lager / und redete die Vor-Trouppen / so weit es im Lager zu hören war / mit folgender trotziger un hochmüthiger Rede an:

So laisset euch demnach mein Leben zu erhalten / keine Mühe dauren: laisset das Lob der Ottomannischen Waffen / dafür sonst die ganze Welt erzittert / nicht zu Boden fallen. Rücket den Säbel und streichet ihn über ein Volk / das einen gecreuzigten Gott so hoch ehret / un auf seine Hülfe

se trogiglich pochet; beweise ein ieder seine Macht der Sieg ist unfehlbar unser / in kurzen wolte wir die Stadt eines kleinen und ohnmächtigen Christlichen Käysers / in die starcke mächtige unüberwindliche Hand unsers Türckischen Sultans und Käysers liefern. Hat doch vormals der Klang unserer siegreichen Waffen / uist das Schreym der Türckischen Säbel / den armseeligen kleinen Häußlein der Christen-Hunde / ein solch grausam Schrecken eingejaget / das sie gleich als ander Pest gestorben. Solte iezo dieselbe verringert werden? lasse ein ieder mit mir seinen Türcken-Ruch sehen. Ich gehe voran: folget mir. Lasset keinen Christen leben. Schlaget sie wie Hunde. Schlachtet sie wie Schaffe. Erwürget sie wie das dumme Vieh. Auch verschonet der Kinder in Mutter-Leibe nicht. So wird unser Ruhm vermehret werden. Und die Ottomannischen Waffen einen immerwehrenden Ruhm behalten. Ich aber werde der aller glücklichste und liebste Sohn meines Käysers seyn.

XIV. Wenn nun einen Feld-Marschall / welcher heute die Königl. Armee anvertrauet / sollte Überwundener werden / und zwar im Nahmen der gesamten Ober-Officirer / fragt sich / wie die Sache kurz und gut anzugreifen?

XV. Ich sage kurz und gut. Denn der Soldat hält nicht viel auf lange Sermones sondern er liebet seine Sachen / der Soldaten Geschicklichkeit nach mit wenig Worten. Däferne aber doch nomine-

omuni, etwas geschehen soll/ so muß es an Worten nicht mangeln. Kan aber ohne Weitläufigkeit auf folgende Art geschehen :

DEs Er. Excellenz an heute die Königliche Majestät von N. unser allergnädigster König und Herr/ seine Armee anvertrauet/ haben sich alle diese hier im Felde stehende / zu denen Fahnen und Standarten verschworne Troupen gefreuet/ nicht anders/ als ob sie eine Schlacht gewonnen/ und nunmehr zur Beute greiffen solten. Selbst die hohen Officirer/ haben dieser Erfreung nicht nur äußerlich der Person nach/ sondern auch innerlich mit frölichen Herzen beygestanden / daß sie den Tag erlebet / an welchen dem Commando eines solchen klugen und hocherfahrenen Generals sie solten übergeben werden. Und dieses nicht ohne scheinbare Ursachen. Denn was ist eine Armee ohne einen geschickten Führer? eine unordentliche Heerde ohne Hirten. Ein Leib ohne Haupt. Ein Gewehr ohne Spitze. Und dagegen mögen wir Er. Excellenz grosse und allen Helden überlegene Tapffrigkeit/ oder die durch Erfahrung und abgelegte Proben der gepflogenen Feld-Züge/ auch ihr beywohnendes Glück/ betrachten; so ist jedes Stück erzählter Fürtrefflichkeiten/ groß und durchdringend genug / uns / und der ganzen Armee/ vornehmlich aber Königlicher Majestät zu gratuliren. Dieser/ weil sie ihre Sicherheit einer so wachsamen Tapffrigkeit anvertrauen. Der Armee:

mee : weil sie einen solchen erfahrenen General und Anführer erlanget ; uns ; dieweil wir unter einem solchen Oberhaupt sechten sollen / dessen ausgeführte Kriegs-Thaten / uns allen einen preißlichen Namen machen. Gebe der Gott der Siegt daß wir unter Er. Excellenz , allezeit wider unsere Feinde glücklich streiten / rühmlich überwinden / und den Er. Excellenz übergebenen Feld- Stab / allezeit unserm Könige unverletzt nach Hause bringen.

XVI. Weiter kan ich einem Obersten folgende Rassen gratuliren :

Als Kayserliche Majestät zu dero Leib-Regiment sich / einen Couragierten Obersten erwählten / kunte der Ruhm und die Tugend des N. N. Se. Majestät auf keinen andern Weg führen / als welcher zu N. N. geböbnet war. Dem gleichwie der Regiments-Staab nicht nur in der Hand will geführt / sondern auch von einem klugen Haupte secundiret seyn : Also ließen Königlich-Majest. sich des Hrn. Obersten tapffere Faust und vollkommenen Verstand zum Kriege / allerdings gefallen und bewegen / daß sie dero Leib-Regiment an keinen andern / als eben an ihn vertrauen wolten. Welches sie denn auch auf den heutigen Tag bewerckstelliget haben. Zumal S. Majest. solche Leute erfordern / welche zur Beschüzung sowohl des allgemeinen Vaterlandes / als ihrer eigenen hohen Person / weder Leib noch Leben sparen.

in übrigen/mit was Liebe und Ehrerbietung das
 nke Regiment den Herrn Obersten an- und auf-
 nommen/das ist in einer kurzen Rede nicht wohl
 zubilden; sondern ich sage nur so viel/ alle Com-
 gnien mit ihren Officirern/haben die erfreuliche
 offnung geschöpffet / daß sie künfftigen unter ei-
 en solchen Haupte glückseeliger dienen werden/
 erweil ihr, Oberster allezeit bey seinen Gesechte
 lugheit und Glücke bewiesen. Gebe nun Gott/
 daß der Herr Oberste bey diesen und künfftigen
 lustande des Krieges/ sich allezeit so befinde/ daß
 mit gesunden Leibe und unverlegten Gliedmas-
 n sein Regiment anführe. Niemals verunglückt
 ürücke komme. Keinen Streit ohne Ausgang des
 Sieges auf seiner Seite anfangen: Und er also ein
 Beförderer der Ruhe und des Friedes/ein Schrö-
 ken der Feinde/ und ein sicherer Verwahrer der
 Freyheit des Reichs und Vaterlandes leben möge.

XVII. Wie ein Officirer dem Volcke vorzustel-
 en/ kan man nun versuchen. Gesezt/ es solte ein Ca-
 pitain seiner Compagnie durch den Auditeur, oder
 wohl gar durch einen höhern Officirer vorgestellt
 werden/so kan es in diesen Stücken geschehen:

I. Vorsatz. Der ledige Capitains Platz solte
 durch einen tüchtigen und versuchten Soldaten wie-
 der ersetzt werden.

II. Nachsatz. Nun ist N. N. gegenwärtig ein
 solcher.

III. Schlußsatz. Darumb wird er euch heute
 als ein Hauptmann fürgestellt.

Was

WAls der Durchlauchtigste/ Großmächtigste
N. N. unser General und gnädigster Herr
durch mich in Gegenwart/ an euch/ die Ränischafft
der N. schen Compagnie/ vorzutragen/ das ist
wenigen zu eröffnen.

Es ist euch sämptlichen nicht unbekandt/ wie im
verwichenen Treffen der Hoch-Edle und Ramm-
veste Herr N. N. nach Sechsstündigen blutigen
Gefechte/ und nachdem er sich als einen löblichen
tapffern Soldaten erwiesen/ verunglücket/ und
mit einen unglücklichen Wey umb sein edles Le-
ben gebracht worden. Daber denn der Haupt-
manns-Platz verlediget und die Compagnie ihres
klugen Anführers beraubet worden. Als dem Se.
Chur-Fürstl. Durchl. billig in Zeiten bedacht ge-
wesen / wie die Stelle mit einen qualificirten
Subjecto hinwieder bestellet/ und die Compagnie
in guten Stande möge behalten werden: so ist in
gnädigster deliberation gegenwärtiger Mon.
N. N. sonderlich in consideration gezogen wor-
den/ nachdem dessen löbliches Verhalten/ sonder-
lich bey bisheriger Fähnrichs Charge, derglei-
chen billige vota, durch viele Proben rühmliches
Verhaltens/ gar wohl verdienet. Welcher ma-
ßen denn Se. Chur-Fürstl. Durchl. unser gnädig-
ster Herr / wohlgedacht N. N. Euch der Ramm-
schafft dieser Compagnie/ hiemit als einen Capitain
vorstellen: des gnädigsten Vertrauens/ ihr werdet
selbigen vor euren vorgelegten Hauptmann er-
kennen

en und respectiren: gestalt denn eure Wohl-
und Bewahrung deusselben auch zu aller
gelegenheit befohlen.

Und ist mehr nichts übrig / als das ich/dem löb-
en Herkommen nach/ der ganken Compagnie
inen solchen ruhmwürdigen Hauptmaße/ dem
ern Hauptmanne aber zu seiner ruhmwürdi-
Compagnie Glückwünsche. Helffe Gott! daß
ngesamt/ Hauptmann/und untergebene Sol-
en/ sich allezeit/ und in allen expeditionibus
icklich befinden / und nechst Gesundheit/ auch
lück im Siegen/ja Ruhm und Ehre erwerben/
ch behalten mögen.

XVIII. Mutatis mutandis, ließ sich auch diese Vor-
stellungs-Rede wohl zu Vorstellung eines höhern
fficirers brauchen. Dannenhero ich in dergleichen
reden/nicht sonderlich weitläufftig seyn will.

XIX. Damit aber gleichwohl die Regel sich in ei-
en Exempel finden lasse: so will ich hier einen Feld-
Marschall/im Nahmen eines Thur-Fürsten/ unter
er Person des Obersten Kriegs-Commissarii, der
Armée, vorstellen. Dazu denn nichts mehr/ als es
den dergleichen/obberührte Stücke vonnöthen. Als
nemlich:

I. Vorsatz. Der höchste Platz beym Kriegs-
Staat/ eines General-Feld-Marschalls/ist durch
göttliche Schickung verleeert.

II. Nachsatz. Solcher muß nothwendig wie-
derumb mit einen erfahrenen Haupte versorget wer-
den.

III. Schlussatz. Nun haben Euer Fürstl. D. den N. N. hierzu geschickt befunden: und darumb bestätigen Sie denselben hiermit:

Getreue und tapffere Soldaten.

Auch ist bekandt/ daß die Wolsarth des Vaterlandes/ und der Flor einer ungekränkten Freyheit/ an denen Waffen der Fürsten hangen: und daß der Kriegs- und Feld-Staat/ dem Hofe/ Lande und Völkern seine Sicherheit geben müsse. Wie hoch es darinne unser Durchlauchtigster/ Großmächtiger Fürst und Herr/ Herr N. N. gebracht/ solches haben seine Feinde bißher in ihren eigenen Schröcken erkandt: indem dieser grosse Held und Sieger/ denenselben eine Furcht eingejaget/ auch seine Lande und Völker umb ein wichtiges Stück vergrößert und vermehret.

Nachdem nun aber Se. Durchl. mitten in dem Lauff ihrer Victorien/ wieder alles Vermuthen/ in so weit verunglücket/ daß sie ihren tapffern Feld-Herrn/ den N. N. mit nicht geringer Bekränkung ihres gangen Kriegs-Staats verlohren: deßen Klugheit und Tapffrigkeit sie sehr hoch bezauren: Als seynd hochgedachte Se. Euerfürstl. Durchl. bedacht gewesen/ wie sie ihrem löblichen Kriegs-Corpo ein ander Haupt aussuchen/ und deßen vorsichtigen Anführung/ diesen ihren höchsten Schatz des Staats anvertrauen möchten. Alldieweil sich aber Muth und Klugheit hervor gethan hat/ an gegenwärtigen N. N. dessen Treue/

Se.

Beschicklichkeit/Tugend und ungemeine Tapferkeit/ Se. Durchl. bisher wol genug geprüft haben. Als stellen Ihr. Eurfürstl. Durchl. auf den heutigen hochwolgedachten R. R. hiemit dero gesampften Armee/ als einen General-Feld-Marschall und Feld-Herren vor: der gnädigsten Zuseher/ es werden nicht nur die Herrn Hobe- und Unter-Officirer/ sondern auch das gesampfte und in Pflichtstehende Corpo der Eurfürstl. Miliz, hochermeldten Herrn R. R. als ihr Haupt und Anführer/ zu Gehorsam/ Liebe und Folge/ aufnehmen; desselben Ordres/ gehorsam/ und mit allen Ernst folgen: bey aller Occasion seine Person/ mit Bedeckung zu vertreten/ seine Tapferkeit mit allen Muth zu secundiren: und sich allenthalben / als treue Officiers und Soldaten zu erweisen.

Dagegen versichern Ihre Eurfürstl. Durchl. nachmals / alle Benöthigung / zu Unterhalt und Wolsseyn der ganken Armee/ allezeit/ wie sich gebühret/ zu verschaffen und herzugeben. Auch in übrigen ein gnädiges Haupt seines ganken Kriges-Staats beständig zu verharren.

Meine Gebühr ist/ der gesampften Armee/ zu einen solchen klugen/ und hochtapffern General/ Glück zu wünschlen: auch: Er. Excellence, die schuldige Gratulation zu einen so ansehnlichen/ und bey vielerley Occasion, schon probirten Kriegs-Heer/meine Gratulation, hiemit öffentlich abzustatten.

We.

Gebe der große Herrscher des Himmels und Erdbodens / der auch denen Fürsten den Muth nimmet / und erschrocklich ist unter denen Königen auf Erden; und in dessen allgewaltigen Händen stehet / Sieg und Niederlage: daß Er. Excellenze, niemals mit einen leeren Schwerte zurücke kommen. Derselbe Gott gebe Muth und Freudigkeit zum Auszuge: Triumph und Sieg zu Gefärthen des Wiederkommens / daß allenthalben unsere Feinde erzittern / und der Ruhme unsers grossen Ehre-Helden / von Aufgang bis zu Niedergang der Sonnen / ausgebreitet werde.

XX. Werden die Worte gemindert: so lästet sich diese schnelle Gratulation, allenthalben / nach Qualität der Personen gebrauchen.

XXI. Hier will ich nur noch fragen / was etwa könnte geredet werden / wann eine Compagnie zur Fahne schweren muß? Eine solche Rede pfleget der Hauptmann wol zu weilen selbst zu halten: und redet er alsdenn nicht ungeschickt / wenn er spricht:

I. Vorsatz. Der Eid ist ein Verbündnis zu dem / was beschworen wird.

II. Nachsatz. Weil denn Soldaten viel und verbindliche Dinge zu geloben.

III. Schlußsatz. So solt ihr auch heute zur Fahne schweren.

Treue und Standhafte Krieger-Leute.

Das Gewissen / ist ein unsichtbares Wesen / Daber doch ein allezeit gegenwärtiger Richter der Gedanken / welcher die Seele des Menschen

von unbewuster Ubelthat absolviret / oder aber /
auf wolbewust des Lasters / verdammet. Eben dar-
um hat die Göttliche hohe Majestät Gottes / den
Eid schwur verordnet / des Menschen Willen zu
dem / was er gelobet / verbindlich zu machen / der
Erinnerung / daß Gott allwissend / und allgegen-
wärtig / welcher auf den Menschen acht hat / ob er
die Treue so er gelobet / auch halte / das verbottene
meide / das gelobte aber / nach der masse / wie ers
versprochen / ausrichte.

Wann ihr dann nun / neulichst geworbene
Krieges-Leute zu förderst lobens werth zuschätzen /
daß ihr der Faulenkeren / und dem zarten Schooß
der Mutter gute Nacht gegeben und den ruhm-
bringenden Krieg / vor andere schmäbliche Arbeit
erwehlet; dabey auch Treu und Beständigkeit /
samt euren Leib und Leben vor eures Königes Eh-
re / und Schutz des Vaterlandes zu wagen / in eu-
re Geliebte auffgenommen. Als haben Ihr. Ma-
jestät mir durch diese Generalität Befehl gege-
ben / euch auff den heutigen Tag an das Fähn-
el verschweren zu lassen / daß ihr nach Inhalt des Ei-
des / so lange dieses als ein Zeichen eurer Verbind-
nis / und an demselben noch ein Faden übrig blei-
ben wird / Seiner Majestät treu / euren Offici-
ern gehor sam verharren / vor Abfall und Verrä-
theren euch allezeit hüten / und Gewissenhaftig be-
wahren / und überall euch / als rechtschaffene Sol-
daten antreffen lasset. Demnach werdet ihr den

Eid samt seinen Inhalt wohl beherzigen und wider von dem Auditeur euch wird vorgelesen werden/ mit aufgehobenen Fingern nachsprechen:

EXEMPLUM.

XXII. Es komme nun wozu es will/ es rede auch im Kriege wer da will/ so kan es doch zu nichts mehr kommen/ als daß der Soldat/ zur Treue gegen seine hohe Obrigkeit und Principalen / zum Gehorsam gegen seinen Officier; und denn zur Tapffrigkeit/ wenn es ans Fechten gehet/ermahnet werde.

XXIII. Dieses alles wird auch aus einer lebhaften Rede erhellen/ so der löbliche Kayser Carl der V. an sein Kriegs-Volck gehalten/ als er mit Churfürst Johann Friedrichen/ schlagen wolte.

Alle Krieger-Leute/ was ihr lange Zeit gewünscht habt/ das hat euch Gott der Herr in eure Hände gegeben. Ihr habt den Feind vor euch/ der mehr an die Flucht/ als an den Streit gedencet. Darumb sollet ihr euch nicht bemühen/ wie ihr denselbigen schlagen wollet/ sondern daß er euch nicht entkomme. Euer grosser Fleiß/ und glücklicher Zug über das grosse Wasser/ mit welchem sich vor Zeiten die Römer / so die Welt bezwungen haben/ ersättigen liessen/ daß sie nur dasselbige sahen/ und darneben so viel herrliche Zeichen/ sollen euch billich verursachen festiglich zu glauben/ Gott der Herr/ dessen die Sache ist/ sey auf unserer Seiten/ und werde uns diesen Tag Glück und Sieg geben.

Darumb lasset uns denselbigen anrufen/ und

n seinem Nahmen seine und unsere Feinde tapffer
angreifen. Wir haben/ wie ihr sehet/ die meisten
Reiter/ und die können wir allhier in diesem wei-
en Felde wohl brauchen. Doch achte ich unsere
gute Sachen viel höher/denn dieselbe stärckt einen
Krieges-Mann:und da dieselbige nicht rechtmä-
ßig/muß er sich schämen: und seine Mißhandlung
schlägt ihn die Wehr aus der Hand: Dahero sind
die Feinde so erschrocken/und ihr hingegen so freu-
dig. Denn wir sollen nicht dieses Volckes Faul-
heit zumessen/ (von dem ich meine Ankunfft habe/
und mich dessen wohl rühmen kan / und sehr viel
auch desselbigen allhie mit unter seyn/) daß vor ze-
hen Tagen so viel feste Städte/ da sie kaum einen
Feind gesehen/uns die Thore geöffnet haben: und
so viel Kriegsleute in den Besatzungen ohne einige
wieder sie geübte Gewalt überwunden seyn. Die-
jenigen sinds/ und keine andere/ mit welchen ihr
ie kund zu thun habet. Dieses ist der Großmäch-
tigste Kriegs-Oberster in Teutschland / und des
berühmten alten streitbaren Helden Arminius,
wie er sich düncken lässet/Erbe: der auch/nachdem
er im vorigen Jahr uns / gleich ob wir ihm eine
Schlacht abschlugen / gescholten/ iekund solchen
Muth fallen lässet/und milde und heimliche Ver-
ther zur Flucht suchet. Derowegen/lieben Krie-
ges-Leute/ gedenccket an eure Mannheit/ und so
viel Siege: Denn weiter darff ich euch zu diesem
mahl kein Herß einsprechen. Lasset uns den Feind

angreifen/ der schon vor Furcht erschrocken/ durch sein Gewissen in die Flucht getrieben ist. Es ist ein Stück und unfehlbares Wahrzeichen des Sieges auf unsern Seiten/ daß wir ihn jetzt halten sehen/ der uns zuvor mit Krieg angriff.

XXIV. Soll ein Soldat vor die Religion stehen und ist die Schlacht/ um des Glaubens Unterscheid angeordnet/ so pflegt ein Officier/ allerdinges der Religion zu gedencken/ und die Soldaten zum Tödtlichen beherzt zu machen.

EXEMPLUM.

XXV. Dergleichen Vortheil bediente sich in vorigen deutschen Religions-Kriege/ Balthasar von Silling/ ein Birstenbergscher Oberster/ als er an die Protestirenden Soldaten / welche morgen zu schlagen Willens waren / die herrliche Rede klingen ließe:

Wenn liebe Kriegs-Leute / in diesem Krieg nur von Lob und Ehre gehandelt würde/ so wolt ich doch hoffen / ihr werdet an eure Vorfahren gedencken/ welche in der ganzen Welt sehr viel Siege gegen ihre Feinde erhalten haben/ und euch derentwegen ganz muthig und mannhaft erzeigen / den von so viel hundert Jahren her erworbenen Ruhm und Ehre zu erhalten. Weil aber jetzt nicht der Streit um Leib und Gut zu thun/ wiewohl dieselbigen auch mit gemeinet werden/ sondern unsere Freyheit und Christliche Religion/ welche unter allen das allervornehmste ist / angefochten wird/ zweiffelt mir nicht/ ihr werdet euch desto tapffer

pfferer halten / denn ihr nicht allein unser Va-
erland / und die Menschen / denen ihr alle Dien-
st zuerzeigen schuldig seyd / zu Zeugen habt / son-
dern Gott siehet auch all euer Vornehmen: in des-
sen Händen alle unsere Sachen stehen / dem ihr
auch aller eurer Anschläge / und Mannheit Ke-
nenschaft geben müisset. Denn unser Leben / und
alles was zur Unterhaltung desselben gehöret / ach-
ten wir gegen dem Ruhm und die Ehre sehr ge-
ringe / sit te nahl weil dasselbige vielem Unfall un-
terworffen ist / mehr aussen uns / als bey uns zu su-
chen. Denn wir müssen uns hie unsers Lebens hal-
ben nicht hoch bekümmern / die wir nach dem Tod
eines bessern Lebens zugewarten: Aber dasselbige
verlangen / müssen wir auff dieser Welt uns also
verhalten / daß wir uns des Lebens also gebrau-
chen / damit wir nicht des ewigen Lebens darüber
verlustig werden: zu diesem Ende / lieben Krieges-
leute / haben wir geschworen / darum haben wir
das Fähnlein aufgericht / das ist die Summa und
das Ende aller unser Anschläge. Weil die Feinde
Gottes euch eure Freyheit / die ihr mit Tugend
und Ehr erworben / mit Practicken und List biß
daher nicht haben können nehmen / so unterstehen
sie sichs nun öffentlich und mit Gewalt zuthun.
Und der / welcher sich einen Hirten / und des gedul-
tigen Lämleins Christi Stadthalter nennet / (ich mei-
ne den Pabst zu Rom) verfolget die mit Schwerdt
und Feuer / welche er mit Gottes Wort im Frie-

den weiden solte: Der ist so vieler Lärmen Anfänger / und erregt den Hochweisen und sonst unsern gnädigsten Herrn den Kayser / zum Krieg wider uns / daß er die Injurien / welche er vor der Zeit / als die Stadt Rom eingenommen / und unser Herrzog Earln von Borbon geplündert / von den Teutschen erlitten / eben durch denselbigen Kayser an unschuldigen Leuten räche. Ob nun wohl dasselbige gang unbillich ist / so müste man doch in Gedult zufrieden seyn / wann sie gleich von uns ablenthalben plaudern / wir hätten eine falsche Lehre angenommen / aber sie sollen sich billig eines bessern bedencken / und sich vernünftig erinnern / daß ein anderer billiger oder notwendiger Krieg der Christenheit und uns allen auff dem Halse liege: Sondernahl liegt täglich Zeitung ankommt / wie der Türcke mit einem sehr mächtigen Heer in Ungarn rückte / und ietzt bey Pest und Ofen stetig musterte. Wir können wir es dann anders deuten / denn daß der / welcher sich einen Hirten der gangen Christenheit nennet / anders vorhabe / als daß er einen so rechtmäßigen Krieg unterhasset / damit er den Wölffen den Schaaffstall Christi verrathen / und er selbst grimmiger / als ein Wolff / die armen Schaaffe / darfür sie sich mehr zu fürchten haben / in Stücke zerreiße / und jämmerlich zerfleische? Dann was haben wir doch verschuldet? Wir thun ja anders nicht / denn daß wir zu Behauptung der reinen Christlichen Religion und unserer Freyheit / welche so viel Jahr unterdrückt gewesen / ein Bündnis

gemacht haben. Wir befeissen uns zum höchsten dahin / daß wir ohne Verletzung Kayserlicher Majestät und unsers Gehorsams / den wir / wie wir schuldig / unserm Kayser gang treulich allzeit geleistet haben. Dieselbige Religion / deren Bekänntnis wir eine öffentliche Abschrift übergeben haben / keinem nachtheilig wäre / und die Sächsische Kirchen-Reformation und Ordnung unter uns gehalten würde / biß ein allgemeines un rechtmäßiges Concilium in Teutschland ausgeschrieben / u. die entstandene Religions-Streite / verglichen würden? Was thun wir anders / dann daß wir / was verheissen worden / begehren gehalten zu haben? Daß wir den Kayser auff den Speyerischen Reichs-Tag und dessen Abschied / welcher mit seiner Bewilligung gestellet / erinnert? Denn gesetzt / daß unser Begehren nicht rechtmäßig wäre / iedoch weil der Kayser selbst uns hie zwischen obangezogene Freyheit eingewilliget und erstattet / hierzu daß des Reichs-Tags hohes Ansehen kömte / so solte auch billig / was wir begehren / gehalten werden. Aber wir werden hergegen der Gottlosigkeit / und Eydvergeßlichkeit beschuldigt. Zu dem Ende / auff daß wir nicht Audienz erlangen möchten / wañ wir über des Pabsts Grausamkeit und Treulosigkeit klagen wolten: Er greiffte zwar geschwind und listig an / und eben nach desjenigen Art / dessen Diener er sich vielmehr nennen solte / welcher so vielfältige Verleumdungen und Uneinigkeit un-

ter uns heut zu Tag ausspreuet und erwecket/auff
 daß er allerhand Ristrouen und Wiederwillen
 anstifft/und des Herrn Christi Friedenreich ver-
 söre. Mit diesen Räncken hat er den Käyser wie-
 der uns verhebt/ welcher auff dieses bösen Rathge-
 bers Antreiben/ alle Liebe gegen Teutschland/ da-
 ren er sich allezeit gerühmet/ abgewendet/ und uns
 mit Kriege zu verfolgen ihm vorgenommen. Und
 dieweil wir bisher erfahren/ daß er vor unsern de-
 mütighen Bitten und suppliciren / seine Obren
 verstopffet/ so müssen wir uns rechtmäßiger Wei-
 se/ wieder unbillige Gewalt schüzen. Unsere Krie-
 ges-Macht ist dermassen beschaffen/ daß wir dem
 Feind genugsam gewachsen sind / dennoch wolte
 ichs gering achten/ wenn ich nicht das Vertrauen
 hätte / daß uns Gott zu dem Krieg/ den wir vor
 unsere Christliche Religion und gemeines Vater-
 land/ so uns nach der Religion am liebsten seyn soll/
 führen/Glück und Segen verleyhen würde. Se-
 het unsere Krieger Macht ist vorhanden/und ha-
 ben wir nechstes Tages noch grössere zuerwarten/
 wenn die anderen unsere Mit-Bunds-Verwand-
 ten/welche wir gewiß wissen/ daß sie uns in dieser
 gerechten und billigen Sache nicht lassen/ zu uns
 kommen werden. Wiewohl aber unser Feind so
 viel Jahre lang mit der Sachen umgangen/ wel-
 che er doch allezeit mit zweifelhaften geschraubten
 Worten vertuscht/und auch noch zur Zeit sich nicht
 scheuet/heimlich zu halten/wartet er doch hiß daher
 ver-

ergeblich/auf zugesagte Kriegs-Hülffe/und muß
grosser Gefahr stecken/das er von denen/welche
gedachte unverwarnter Sachen zu unterdrü-
cken / selbst/ wegen Mangelung nothwendiger
Kriegs-Hülffe/ gedämpffet werde / das also kein
Mensch hieran im geringsten nicht zu zweiffeln/
Gott habe sich unser Sache Väterlich angenom-
men. Die Wahrheit und Unschuld hat iederzeit ih-
re Feinde gehabt/ und wird sie auch behalten: und
das ist kein Wunder: Sintemahl wir wissen/ das
die Tugend/welche gemeiniglich bey gutem Glück
unterliegt/in Wiedertwärtigkeit geübt wird. Aber
es hat niemahls an Leuten gemangelt / und wird
auch nimmermehr mangeln/welche so wohl durch
Gottes Hülffe/als auch durch menschlichen Bey-
stand sich deren beyden/ nemlich der Wahrheit und
Unschuld annehmen werden. Derhalben/ lieben
Kriegs-Leute / habt eine gute Hoffnung und seyd
getrost / bald werden Herkog Johann Friedrich/
und Landgraff Philips die Gottesfürchtige und
unerschrockne tapffere Krieger-Helden bey uns
seyn: Ja es wird auch Herkog Ulrich selbst bald
ankommen / die werden euch nicht allein tapffer
Beystand leisten / sondern auf den Nothfall auch
selbst den Feind angreifen. Damit nun unterdes-
sen alles richtig zugehe/und der Feind keine Ursa-
che haben möge / uns unversehens zuüberfallen/
hat Herkog Ulrich/den wolgebohrnen und Mann-
haften Freyherren von Heydeck euch vorgesezt/

demselbigen gehorsam und gewärtig zu seyn / das übrige befehlet Gott dem H^{erren}/ der wird uns/ wie wir das Vertrauen zu ihm haben / in seinen Schutze aufnehmen/denn er ist ein strenger Rächer wieder die/so da Glauben und Treu nicht halten/ darum haben wir uns bey unserer gerechten Sache nichts zu fürchten.

XXVI. In dieser Rede steckt alles/ was zur Ermunterung einer Armée, die bald schlagen soll/ gehört.

1. Die gerechte Ursache zum Streit.

1. Freyheit.

2. Religion.

2. Der Friedhäßige Feind.

3. Succurs und Beystand anderer Helden. &c. &c.

Alles dieses kan den Soldaten einen Muth zu setzen machen. Dergleichen Argumenta auch in Kriegs- Anredungen die stärcksten und nachdrücklichsten seyn.

XXVII. Nun auch findet sich wol/daß ein General oder sonst hoher Officirer / nicht allemal so viel Zeit hat/eine ausgeführte/und mit solchen Gründen verwahrte Rede zu halten. Wann entweder der Feind schon im Felde stehet / und zum Treffen anmarchiret. Oder auch wenn die Troupen schon auf einander treffen: oder auch schon etliche Stunden geschlagen: und der Sieg sich neigen wil. Da alsdenn manchmal/auf einen bloßen Zuruff des Generals, die ganze Sache bestanden / und der sonst zweiffelhafftige Sieg erhalten worden.

XXVIII. Als denn so kommt das Wort auf einen

zur

Fürken Spruch an/ und da kan ein hoher Officir mit
einen Worte viel ausrichten.

XXIX. Dieses begegnete dem großen Chur-Für-
sten zu Brandenburg/ Friedrich Wilhelm/ als er
mit denen Schweden bey Fehrberlin die grimmige
Schlacht hielte/ und noch denselbigen Tag/ da er in
Die 12. deutsche Meile Weges/ mit seinen Völcckern
marchiret/ mit 5000. müden Soldaten 16000.
Mann seiner Feinde erleget:

XXX. Zwar stellte dieser berühmte Held / das
Glück auf die Spitze: schiene auch allenthalben/
als wolte ihm der Sieg den Rücken zukehren. Sei-
ne Avantgarde und Vor-Troupes sahe er mit dem
mächtigen Feinde allbereits verwickelt: und da war
Die letzte Entschlüssung bey dem grossen Fürsten/ auf
Dem Plaze zu bleiben. Die besten Officirer seiner
Compagnien wurden ihm an der Seiten todt ge-
schossen: und war die Sache nunmehr aufs höchste
Kommen.

Noch resolvirte er sich/ denen Soldaten ein Herz
zuzusprechen: und ruffte denen Officir losen Sol-
daten also Fürklich zu:

Getrost! Getrost! Ich euer Fürst/ und nu-
mehriger Capitain/ will entweder siegen; o-
der ritterlich zugleich mit euch sterben.

XXXI. Durch diese kurze Occasion-Rede/ wurde
das wenige Volk so beherzt/ daß es gleichsam den
Muth verdoppelte/ sich noch einmal schwencfte/ und
durch des Chur-Fürsten Kühne Anführung/ auf den
Feind loß gieng/ alles zu Boden stieß/ was sich wie-
dersezte / und die ganze Schwedische Armée zu
Grunde richtete.

XXXII.

XXXII. In solchen kurzen Noth-Reden erschein-
net mehr nichts. Als

1. Eine freundliche Benahmung der Soldaten/
da der hohe Officier sie nennet: prave Leute
Cameraden/Brüder/ıc.
2. Eine Verheißung des hohen Officiers/mit
nen zu sterben.
3. Eine Versprechung/ reiches Lohnes und Be-
te vor ihre Gefahr und Mühe.

XXXIII. Nach dieser Einrichtung/hat der vorige
König in Schweden/Gustav Adolph/seine Sol-
daten vielmals angeredet/ und dadurch gewonnen.

XXXIV. Auch pfleget man bey Abdankung der
Völcker/auch etwas kurzes zu reden. Ohngefähr
nach folgenden Stücken:

I. Vorsatz. Erzehlet die Ursachen/warumb die
Majestät bewogen/die Völcker abjudancken.

II. Nachsatz. Bedancket sich vor Treu und
Beystand der Soldaten.

III. Schlußsatz. Zehlet die Soldaten von der
Pflicht loß/und verspricht Gnade.

EXEMPLUM.

XXXV. Also wurde einst in Leipzig/die Churfürst-
Gvarnison von einem hierzu verordneten Com-
missario abgedancket/welcher also redete:

Welcher gestalt/vermittelst göttlicher Gnade/
im Heil. Röm. Reich deutscher Nation/es
nunmehr dahin gelanget/das nicht allein von ei-
nen allgemeinen Frieden Gedancken geschöpffet
worden/sondern auch die bey in- und auswärtigen
Potentaten entstandenen Miß-Verständnisse/
mit

mit Belieben allerseits kriegenden Theilen beygelegt / gestillet und gehemmet worden / ist nunmehr Welt-Reich kündig.

Wann denn nun auch des Durchl. Chur-Fürstens zu Sachsen / ꝛ. meines gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn's sämtliche Lande hierunter begriffen / und bey sothaner Friedens-Handlung und Beylegung der Waffen / in stille Sicherheit und beständigen Frieden gesetzt worden; Als haben gedachte Ihr. Churfürstl. Durchl. milde und Lands-Väterliche Vorsorge bey sich reifflich bedacht und erwogen / wie sie auf solchen Zweck ihr Absehen richten / führen und haben möchten / damit dero zu Grund erschöpfte Unterthanen etlicher massen Erleichterung / und denenselben fruchtbarlicher Effect des hingelegten Kriegs / und gestifteten Friedens / erlangt werden möge. Damit nun J. Chur-Fürstl. Durchl. meinende Intention in etwas erreichen möchten / haben J. Chur-Fürstl. Durchl. nicht allein rathsam und dienlich zu seyn erachtet / daß in dieser Stadt Leipzig bißher erhaltene Gvarnison abgedanket / und sämtl. Helden und Officirer ihre geleistete Dienste erlassen und in Gnaden dimittirt werden sollen / sondern auch meine Wenigkeit abgefertiget / der sämtl. Gvarnison dero gnädigsten Willen anzudeuten :

Werden demnach Krafft tragender Commission hiemit alle Officirer / als Obrister ꝛ. auch
alle

alle und jede Soldaten dieser Gvarnison, ihren Dienste erlassen/ und ihres geleisteten Eydes losgezehlet und entbunden. Ihr. Churfürstl. Durchl. erkennen mit Churfürstl. gnädigen Danck/ die bißher iederzeit und bey allen Occasionen verübte Tapfferkeit und unverdrossene Soldaten-Dienste/ massen Ihr. Churfürstl. Durchl. gegen den Herrn Obristen/ ꝛ. und Hn. Hauptleute/ auch sämtl. Officirer und Soldaten/ solches mit gnädiger Affection zu erwiedern/ sich angelegen seyn lassen wollen.

Leben aber hierbey des Churfürstl. gnädigsten Vertrauens/ es werde der Herr Obriste/ Herrn Hauptleute/ Leutenant/ Fehtrichs/ Unter-Officirer und Soldaten/ auf den Fall Ihr. Churfstl. Durchl. mit Krieg befallen / und die Waffen zu ergreifen und in die Hand zu nehmen/ gedrungen und angehalten werden möchte/ bey Ihr. Churfstl. Durchl. zu unterthän. Diensten sich unbewegert widerumb einfinden / inmittelst aber und inzwischen können die sämtl. Officirer hohe und untere auch alle und jede Soldaten/ aller Churfstl. Gnade und Huld sich beständig versichert halten. ꝛ.

XXXVI. In der Rede ist dieses enthalten.

I. Vorsatz. Es wird nunmehr Friede.

II. Nachsatz. Darumb wollen J. Churfürstl. Durchl. die Gvarnison abdancken.

III. Schlusßsatz. Ich bin darzu befählicht.

Der Vorsatz insinuiret sich mit Lob der Tapfferey/ welche sie bißher als gute Soldaten/ bewiesen.

Der

er Nachsatz entschuldiget das Abdancken mit nachdrücklichen Ursachen.

Der Schlußsatz/ verspricht Churfl. Gnade.

XXXVII. Nun lasse man einen Königlichen Commissarium sechs Regimenter abdanken/ und selbigen nach oben geführten Stücken also reden :

Dem Höchsten sey gedancket! welcher nunmehr in Europa / und also auch in diesen unsern lieben Vaterlande / nach zurückgelegten blutigen Ungewitter/ des verderblichen Krieges/ die helle Sonne des goldnen Friedens/ wiederum einbrechen lassen/ so daß die Hoffnung zur Ruhe/ zumehr ihres längst-geführten Verlangens gewähret worden. Nun erkennen Ihr. Majest. und stellen sich stündlich vor Augen / was ihr Helden und Soldaten in abgewichenen und numehr begelegten Kriege/ vor Thaten und Dienste erwiesen/ und wie sie allseits Obersten/ Unter- und andere Officirer/ auch gemeine Soldaten ihres Aukts wahrgenommen/ und seiner Majestät biß zu Blut und Leben hingestanden.

Alldieweil aber die Nothdurfft des Landes und der Unterthanen/ biß auf den Grund erschöpfftes Unvermögen sich in die mitten stellet/ und der erworbenen Licenz, biß aufs Blut bittet ; als haben J. Majest. den Schluß gefasset/ in Betrachtung zukünftiges Friedens/ beniemte Compagnien/ erwähnten Regimentern nach/ auf heutigen Tag Licenz zu geben / und in Gnaden zu dimitt-

mittiren. Gehe Gott! daß der herfürblicken Friedevollig möge auffgehen/und Sr. Majestät und dem Reiche / auch insonderheit allen treu und Friedliebenden Unterthanen die Früchte d. Ruhe/ bey allen gesegneten Wolergehen zu niessen bringen möge.

Daferne sich aber / welches doch der Gott Eintracht und des Friedens/in Gnaden abmachtet was niedrigeres aufs neue anspinnen/und die Sache auff fernere weitigen Krieg und Streit sich legen sollte / so haben Ihr Majestät das gnädig Vertrauen/zu gesamten Herren Obersten/ Hauptleuten/ Lieutenants/ Fähnrichen/ auch allen Unter-Officiren/und gemeinen/welche bißher mit al len Ruhm ihre Krieges-Dienste wol und löblich versehen/sie werden auf vorübergehende Eröfnung durch citation des geregten Spiels/ wiederumb zu vorigen Krieges-Diensten erscheinen/ und ihre Tapffrigkeit vor König und Vaterland aufs neue sehen lassen. Da denn Ihr. Königl. Majest. einen jedwedem nach voriger qvalität und Charge wiederum theils accomodiren theils auch mit Verbesserung erhöhe/inzwischen aber ihnen allerseits/ hohen und niedrigen / mit Königlichem Gnaden beygethau verbleiben will.

XXXVIII. Nöthig ist noch/ daß ekliche Reden der Krieges-Officirer/wie sie in Natur vorgegangen/ erörtert werden. Dieser Art ist noch nöthig/des Herzogs von Guise seine Rede/ die er damals in
der

Der grossen faction, bey Franckreich / an seine Religionisten gehalten / zu melden / sie lautet also :

Eben Brüder und Kriegs-Leute / diß ist der Tag / den wir alle miteinander lange gewünscht haben : daran ihr eure Tapfferkeit und Treu vor dem mächtigen Könige versuchen möget. Was das Glück einem flugen Menschen erst beschehret / das habet ihr dißmal auch in der Hand / daß ihr einen herrlichen Sieg vom Feinde erhalten / und diesem beschwehrlichen Kriege dermaleins ein Ende machen könnet. Dieser Ursachen halben hat der hochweise König Kentin zu belägern ihm vorgenommen / nicht / daß er etwan auf ein so kleines Castell so hoch gäbe : sondern den betrüglichen Feind / der biß dahero so lange hinter sich gehalten / einmal zum Streit brächte. Das ist / daß ich algemächlich gewichen bin / und gleichsam den Feinde den Sieg übergeben / und unter dessen zu euch komme : damit ich ihn also zum unvermeintlichen Streit hervor brächte / und euch zu überwinden lieferte. Darumb liebe Brüder und Kriegs-Leute / laßet uns unser voriges Herz fassen / und die von unsern Vorfahren her alte Ehre / mit Erlegung dieses mächtigen Feindes / vermehren.

EXEMPLUM.

XXXIX. Eben dieser redete weiter / zu einer anderen Gelegenheit.

Ebe Herren und Mit-Soldaten / wann nicht unser Aller-Christlichster König davor
M m m gehalten

gehalten hätte / daß diese Stadt zu seiner Majestät Sachen sehr gelegen wäre / und seine hohe Zuversicht auff eure Mannheit stellte / würden euch dieselbige / wieder einen so mächtigen Feind zu verwahren und zu schützen / nicht anvertrauen haben. Weil ihm aber eure Mannheit und Tapfferkeit nunmehr eine lange Zeit in so vielen Schlachten und Gefahren sehr wohl bewußt ist / so hat der hochweise Fürst dieses herrliche Ansehn und Gedächtniß / so er neulich im Krieg erobert / ja die feste Brustwehr Frankreichs / eure Treue und Mannhaftigkeit anzuvertrauen nicht gezweifelt. Ihr haltet mich auch nicht / wie ich meine / vor so thöricht / daß ich sollte so viel hohe Herrn vom Königlichen Stamm / so viel hohe ansehnliche Männer vom Geschlecht und Ruch / in so öffentliche und unvermeidliche Gefahr setzen / und mich in diese Ringmauer einsperren lassen: wenn ich nicht die Zuversicht hätte / daß sie eine unsterbliche Ehre darvon zu tragen / und dem Feinde eine ewige Schande und Schmach einzujagen / vor Gott hierber beruffen wären. Denn der Kaiser ist nicht aus Zuversicht auf seine Macht / sondern aus Scham wegen der Injurien / so er diß Jahr in Teutschland erlitten / ja aus Verzweiflung seines letzten Glück zu wagen herkommen. Denn es ist ihm nichts genug seinen unersättlichen Durst nach Französischen Blut zu löschen / und seinen Ehrgeiz zuersättigen: Wir aber haben herzogen ganz

Stärke und Muth: damit wir unsere gerechte Sache/ die wir haben / wieder einen so alten ohnmächtigen von Muth und Leib / und sein unbilliges Beginnen/ beschützen. Wir sollen auch nicht zweifeln / daß wir einen gnädigen Gott im Himmel haben werden. Denn der ist derjenige/ welcher der Obriste im Kriege genennet wird/ und der auch nach der Sachen Billigkeit oder Ungerechtigkeit den Kriegern den Muth machet und nimmt. Wir haben uns auch vorm Feinde nicht so sehr zu fürchten/ es wäre denn/ daß wir die wichtigen Titel und den gesuchten grossen Stolz höher hielten/ als das wahre und ohnheuchlerische Lob der Tugend/ beneiden der Gewalt/ so auf sich selbst/ und nicht auf einen frembden bestehet. Denn/ liebe Herren/ was ist's/ das ihn so schrecklich machet? Ist's die Schlacht vor Papey? Aber dieser Sieg ist zwar in seinem Nahmen / aber doch in seinem Abwesen erhalten: und hat ers vielmehr anderer Mannheit/ und sonderlich der Frankosen/ Gott erbarme! so damals wieder Frankosen sich gebrauchen ließen/ als seiner selbst eigenen / zuzuschreiben. Daß ers also von Rechts wegen / was vor Nutzen aus eines andern Unfall an ihn kommen ist/ mehr dem Glück zuschreiben muß/ welches sich oft ändert/ als der Tugend/ welche allezeit beständig fast allerwegen gleich/ immerdar standhaftig ist. Aber wir wollen durch Gottes Gnade/ und wenn die Frankosen einträchtig vor das Vaterland ihre Macht und Wund-

M m m 2

sche

sche zusammen setzen / uns eine bessere Hoffnung machen. Denn was hat er weiter / das er so hoch halten soll oder kan? Ist etwa seine Wiederkunft von dem Kriege in Tunis / so einem Triumph fast gleich ist? Aber er muß gedencken / daß das Kriegs-Volk / so damals den Sieg erhalten / alsobald eben einige Schlacht in der Provinz geschlagen ist / und mit seiner Gefahr gewahr worden / daß man nicht so leichtlich an denen Französischen Edlen / wie an den Marranen den Sieg erhalten könne. Will er sich denn der Städte / so er in Jülich eingenommen / und des Herzogen zu Cleve / der ihm zu Fusse gefallen / so hoch rühmen? Aber das schnelle Nad des Sieges / hat ihm das kleine Städtelein Landvers / welches die Unsrigen innen hatten / gespart.

Aber wir wollen ihn mit seinen Hochzeiten wahnsinnig seyn / und nach seinem angeböhrnen Stolz sicher freuen lassen. Er mag sagen / er habe den Türcken zweymal aus den Ungerischen Strängen abgetrieben / da er zum öfftern unsere Strängen angefallen / und mit so großem seinem Schaden und Schmach wieder zurücke geschlagen worden ist. Er mag auch rühmen / er habe den Chur-Fürsten von Sachsen an der Elbe überwunden und gefangen : da er doch auch der Niederlage / so er kurz zuvor von den Unsrigen bey Carignan erlitten / gedencken muß. Er hat neulich zwar Esthenay in Lothringen einkommen : aber doch / daß ihm der Arbeit und Unkosten gereuen muß : weil

es mit leichter Mühe bald wieder eingenommen worden. Wir aber haben dieß Jahr Rommedi-um/ Trois/ Danvillier/ Rosche/ Martem/ Boullion / und viel andere Städte mehr einkommen/ und behalten dieselbigen noch zur Zeit vor seinen Augen. Er ist derjenige / den wir in der Provinz auffgerieben/ bey Landersi gedemüthiget/ und bey Carignam geschlagen haben: an welchen Orten er seine vornehmsten Kriegs-Obristen/ und größte Macht seines Kriegs-Volcks verlohren / und zwar da es um seine Sachen noch wohl stund: darzu die Italiäner und Spanier / Teutschen und Engelländer / mit ihm einig waren / er auch bey gesundem Leibe diesen Krieg führete: jetzt aber erfähret er / daß ihm die Frankosen zuwieder / die Teutschen auffsezig/ die Italiäner unbeständig/ ja die Spanier selbst mehrentheils auffrührisch seyn.

Denn was wollen wir wohl meynen / daß er nach seiner schändlichen Flucht von Insburg/ bey wiederwärtiger Gesundheit/ auch da ihm die Seinen zuwieder / gegen einen so jungen sieghafften König/ der biß daher gut Glück gehabt/ dazu auch mit einem einträchtigen Adel / und mächtigem Kriegs-Volck versehen ist/ anfangen werde? Der auch über das eine so gerechte Sache hat/ bey welches guten Gewissen/ wir als unter einer eisernen Mauer sicher sitzen können / und uns durchaus weiter nichts zu befürchten haben? Sollte er ihm wohl einen Sieg über uns zumessen können: der in

so vielen Scharmügeln und Ausfällen geschwächt: in welchen er bey nahe allezeit unten gelegen/ dazu auch mit ansteckender Seuchen befaßt/ widerwärtige Lust/ Regen/ Kälte und Hunger erlitten hat? Oder sollte er uns wol mit einem ermüdeten und halben Kriegs-Volck überwinden können/ der biß daher/ da er alle sein Volck frisch und gesund beyeinander hatte/nichts vermocht? Sollte er wol hoffen können / daß er die auserlesene Macht Frankreichs/und auch einen Herrn vom Königl:chen Stamm/mit Gewalt und Krieg bezwingen könnte? Der die wenige Kriegesknechte zu Landersi mit so einem ansehnlichen Kriegs-Heer/ so er liegt bey sich hatte/ nicht hat zwingen können? Oder andere Städte anfallen/ der die Seinigen im Lande Lügelsburg nicht zubehalten vermocht? Solten wir uns vor deren Sturm und Anfall fürchten / die unsere Ausfälle nicht haben erleiden können? Oder solten wir glauben / daß sie stärker wären / wenn sie sich jetzt in die zerbrochne Lücken stellen werden/als da sie auff dem Walle und Bollwerck vor den Unsrigen so oft gestürmet worden?

Demnach lieben Herren und Kriegs-Leute/ laßet uns die / ja die / sag ich / laßet uns Fuß halten/ und solche Standhaftigkeit und Herzhafftigkeit/ die man euch allen an den Augen ansiehet/ zum Streit mit bringen / so wollen wir gewißlich den Triumph und Sieg über unsere Feinde/ dessen sie sich so hoch rühmen/ darvon bringen. Wenn sie

nun so tolle seyn/ daß sie uns angreifen/so werden
 ie heute des Glücks/dem sie so hoch trauen/Spott:
 an uns aber / die sie zuvor verachtet haben/ ihren
 gewissen Untergang haben. Wir aber müssen zu-
 sehen / daß wir nicht über dem Überwinden müde
 und verdrossen werden : Denn die Verzagten
 pflegen bis in den Todt sich zu wiederlegen / und
 nicht allein auff frembdes/sondern auch auf ihr ei-
 genes Blutvergiessen den Sieg zu stellen.

Wir sollen sie aber deswegen nicht so gar ver-
 achten: Denn es pflegen die Überwundenen offte
 aus Verzweiflung einen Muth zu fassen / und
 durch Unachtsamkeit des Überwinders werden ge-
 meiniglich gar treffliche Siege verlohren. Wann
 sichs zutrüge / welches doch Gott gnädiglich ver-
 hüten wolle / was meynen wir wol / daß er vor
 Würgen und Neglen nicht anrichten würde/der
 vom Grimm blind war/ nicht zu Lobe/ sondern zur
 Straffe/ nicht zum Siege/ sondern zur Rachbe-
 gier? Aber die Schmach wäre noch grösser als der
 Schade/ wenn ein verlebter Alter / schöne junge
 Kriegs-Leute / wenn ein Schwacher/ gesunde/
 wenn endlich einer in einer Sänften / gerüstete
 Leute überwinden solte? Wir würden billich nicht
 allein der Faulheit/ sondern auch daß wir dem Kö-
 nige keinen Glauben gehalten hätten / angeklaget
 werden/als die wir unser Vaterland durch unsere
 Schuld dem Feinde übergeben hätten. Derowe-
 gen/lieben Herren / und tapffere Kriegs-Leute/

weil wir wissen / daß es alhie um des Frankö-
schen Nahmens Wohlfarth zu thun ist / so laßt uns
vor das Vaterland zur Wehr greiffen / und mit
unerschrockenem Herzen dem Feinde entgegen ge-
hen: so werden wir die ewige Belohnung des see-
ligen Lebens vor den herrlichen geleisteten Dienst /
so dem Vaterlande wiederfahren / von Gott große
Ehre und Titul von dem sehr wohlthätigen Kö-
nige / und ewiges und unsterbliches Lob von den
Nachkommenen empfangen.

XL. Diese Anrede ist etwas ausführlich: in ü-
brigen aber nichts mehr darinnen / als daß der Her-
zog von Guise seinen Volcke Ursachen beybringt /
warumb sie fechten / und ein Treffen wagen sollen:
diese nun bestehen darinnen / daß er des gloriwürdi-
gen Kaysers / alle seine Siege / Marches, Postirung
der Ströme / kühne Anfälle / gewonnene Schlach-
ten / Eroberungen vester Plätze und dergleichen / nach
Art der Frankosen / verringert und verachtet. Sonst
und in übrigen / bleibt es bey vorigen.

EXEMPLUM.

XLI. Ferdinand Gonzaga / bediente sich dergleichen /
zu Bezeugung des Krieges - Volcks / wenn er nach
erforderlichen Stücken also redete:

Ech halte darvor / daß diejenigen / welche in
dieser Versammlung vor rathsam achten die
Gränken zu verlassen / und Neapel allein zu schü-
cken / wegen der geringen Zeit / und wenigen Kriegs-
Volcks mehr / als der grossen Gefabr halben / die-
sen Rathschlag vor die Hand nehmen. Denn dessen
ist

ist sich höchlich zu besorgen/ wenn wir das Kriegs-
Volck von den Gränzen abführen: daß die
Frankosen alle Zölle des Königreichs einnehmen
werden: ohne welche wir nicht lange den Krieg
ausdauern können / und durch derer Provinzen
Hülffe/und weil sie auch frischer und mehr Kriegs-
Volck/ als wir haben/ in kurzer Zeit des ganzen
Landes mächtig werden. Darumb achtete ich es
viel ratsamer / daß wir die Frankosen im ersten
Eingang abtrieben/ und ehe sie zu Kräften kom-
men/vertilgen. Denn also werden wir ihren ersten
Angriff schwächen/und alsbald ihre ganze Macht
verstoren. Denn das sehen wir gemeiniglich an
allen Frankosen/ja es bezeugens alle alte Histori-
en/ daß sie im ersten Angriff sich männiglich erzei-
gen/zuletzt aber verzagter/als die Weiber seyn.

Der andere Punct ist/daß wir den Proviant in
die feste Orter führen lassen: Und da wir ie das
nicht thun könnten/die Handmühlen derer allent-
halben im Königreich viel sind/ abschaffen/ daß sie
dem Feinde nicht nütze seyn können. Denn wenn
sie gleich Proviant von weitem herholen lassen:
können sie doch dessen nicht lange genug haben.
Daher denn Noth halben folgen muß / daß die
Frankosen entweder alsbald ferne an den Grän-
zen müssen stille halten: oder da sie mit einem gros-
sen Heer ins Land ziehen/desto eher Hunger leiden
und verschmachten. Solches wird die Land-Leute

burtig machen / und der Feinde Kühnheit und Vornehmen zu Schaden brechen.

Wir müssen auch viel Schloßer und feste Vortern von hinten her lassen / und bey Zeiten mit allem nothwendigen Sachen versehen: welche den fortziehenden Feind aufhalten: daß er an allen Quartiren streiten / und alle Tage ohn unserm Schaden / in grosser Gefahr stehen muß. Denn es stehet kaum zu glauben / was vor grosser Nutz es sey / den Krieg aufhalten / und wie hochschädlich es hergegen / allen Krieg unterlassen / an allen Sachen Mangel haben / und an ungelegenen Vortern / und bey unbequemem Wetter mit dem Feinde alle Stunden schlagen. Daher dann gemeiniglich geschicht / daß diejenigen / welche Freunde und Bunds-Genossen waren / wenn der Krieg in ihrem Lande / lange währen sollte / sich wenden / von uns ab- und dem Feinde zusallen / welches ich mich düncken lasse / daß es des Pabsts Völcker / die Carasse / ja der Pabst selbst / welche der Franzosen Stolzes müde und überdrißig worden / zu Handen nehmen werden.

Das ist der beste und sicherste Weg zu kriegen / und gemeiner Volsarth vorzustehen: dardurch ein erfahrener Kriegs-Obrister Ruhm und Sieg erlangen: im Fall aber die Anschläge nicht geraten / ehrlich und ohne Schmach unten liegen kan. Darumb wäre mein Rath / daß wir die Strängen schirmeten / und starke Besatzungen in die Städte /

Civitella/Alerno an der Druenz/darnach in The-
ata/Ariano/Artemesio nach Apulien zu/ und leg-
lich in Capua und Nola neben Neapel legeten.

XLII. Dieses zwar ist mehr ein Kriegs-Consili-
um, als eine Ermahnungs-Rede an die Soldaten.
Es können aber die darinnen geführten rationes,
welche ganz special seyn/ zur Anrede hefftig dienen.
Und ist der ein glücklicher Kriegs-Redner/ welcher
eben von der gegenwärtigen Kriegs-Occasion, ver-
nünftige Ursachen nehmen / und gleichsam als ein
Prophete den Ausgang des Krieges/seinen Solda-
ten vor Augen stellen/und auf ihrer Seite den Sieg
weisen kan. Und das giebet eine sonderliche und
durchdringende Art zu reden.

XLIII. Es giebt auch wol Brieffe/ unter Kriegs-
Bedienten / die ihre Disposition in guter Ordnung
haben wollen.

XLIV. Zu erinnern ist nur/das alle Kriegs-Din-
ge so gar nervos und nachdrücklich gehen/daran fast
kein Wort vergebens ist.

EXEMPLUM.

XLV. Zum Exempel: Der König in Pohlen/als er
die Entsetzung vor Wien gerichtet/schrieb/und no-
tificirte an seinen Bruder/ den Herzog von Be-
nedig/ die Sache also:

Meil mehr als zu helle am Tage lieget / daß
E. Gel. voll sonderbahren Eiffers umb den
Wohlstand der Christenheit ist: zweiffle ich auch
nicht/ daß selbige sich über der Nachricht erfreuen
werde/daß der grosse Gott in Himmel mir/ nach
einen Achtstündigen Gefechte/wieder ein Krieges-
Heer

Heer von 18000. streitbare Mannschafft / einen herrlichen Sieg verliehen / und mir gelungen / in sothaner Zeit die bedrängte Stadt Wien zu entsetzen. Eine grosse Menge Christen-Sclaven zu erlösen. Den grössten Theil solcher Barbarn nieder zu legen / des groben Geschüzes / sampt der Haupt-Fahne / mit des Großveziers Wapen / Pferden und Zelten / wiewol nach einer blutigen Schlacht / und des Großveziers schändl. Flucht / mich zu bemächtigen / da mir denn zugleich das ganze Türckische Lager / so sich auf eine Meile Wegs erstrecket / in Händen geblieben. Ich hätte E. Ebd. noch viel zu schreiben / alleine / weil ich den flüchtigen Feind verfolgen muß / versichere ich nur dieselbe / meine Ergebenheit und fernere Bruderliche Correspondenz , hoffe auch nebst Göttl. Hülffe / sie bald wieder mit dergleichen Bericht zu vergnügen.

E. Ebd.

Geneigtester Bruder

Johannes König

EXEMPLUM

XLVI. Carlstadt / wurde von denen Brandenburgischen belagert / so schriebe der Admiral an den Commandanten folgender massen:

Herr Obrister und Commandant
in Carl Stadt.

Die schreckliche Tyranney / so Schweden an Brandenburg verübet / hat meinen gnädigsten

en Chur-Fürsten und Herrn bewogen/mir Generalen und Admiralen seiner Flotte zu befehlen/ die Schwedische Untertanen hinwieder mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Alldieweil ich aber aus Christlicher Liebe nicht gerne sehe / daß so viel unschuldiges Blut vergossen werde/so begehre ich hiermit ausdrücklich/daß ihr euch auf gute Con- dition und Quartier übergebet/ weil es noch Zeit ist/ denn nachgehends wird es zu spat seyn / und welche ich alsdenn in Waffen finden werde / die sollen kein Quartier haben. Gegeben auf der Trommel/den 20. Septembr.

XLVII. Dieses ist eine Aufforderung/ wie es genennet wird/ und ist zuweilen auch einen Soldaten zu wissen vonnöthen. Und hat diese Regeln:

1. Einen militärischen Gruß an den Commendanten.
2. Ein Befehl von seinen Haupt und Principalen/diese Bestung wegzunehmen/und auf den Fall des Widerstandes / mit Feuer und Schwerdt den Ort ohne alles Erbarmen anzugreifen.
3. Eine Bedrohung: daferne nicht die gütige Übergabe erfolget/ und wenn es zu stürmen der Hand kommen sollte.

XLVIII. Ich möchte gerne in dieser Übung etwas weitläufftiger seyn. Alleine/ der Raum verschwindet mir gleichsam unter denen Händen. Dannenhero ich nur noch eine Rede über einen Soldaten machen will / welcher / wegen Überlauff dem Hencker in die Hände kommen/hernach aber/in Kriegs-Recht begnad-

begnadiget/ und von seinen Cammeraden gestraffet wird. Über diesen nun wird die Fahne geschwungen/ und bey der Compagnie wieder auffgenommen. Staget sich/ was dabey zu reden?

I. Vorsatz. Das ärgerliche Verbrechen muß gestrafft werden.

II. Nachsatz. Doch hat auch das hohe Krieger-Recht Macht/ einen Verbrecher/ nach Befindnis der Umstände/ zu begnadigen.

III. Schlusssatz. Darum wird Gegenwärtiger begnadiget/ und wieder in die Compagnie auffgenommen.

XLIX. So ist die Rede diese:

In ehrlicher Soldat kan kein grösser Verbrechen einlegen/ als wenn er sich zum Ueberlauff/ oder zum Durchgehen verleiten lästet. Denn ist die Courage des Soldaten höchstes Lob/ und das Mittel seiner Erhöhung; so ist gewiß dasjenige die Ursach seiner Verdammnis/ welches der Tapfferkeit zuwieder/ und ein Kennzeichen eines verzagten Herzens ist. Wer wieder seine Pflicht und Eyd von dem Regiment laufft/ der hat entweder Verrätheren im Sinne/ oder befürchtet sich vor dem Tode. Beyderley sind Laster/ welche zum Theil an Leib und Leben gestrafft werden. Dannenhero auch die Krieger-Justiz einen solchen Meineydigen den Strang zum Lobne gesetzt: und ist der Billigkeit nicht ungemäß/ daß man ein solches Verbrechen/ woran zu weilen eines ganzen Landes Unheil/ und des Königs Leben und Todt

dt hanget / auf eine harte Art / andern zum
chrecken / räche.

Wann dann du / gegenwärtiger N. N. verweis
n dein Fäbnel / wozu du Gott und dem Könige
schworen / bößlich verlassen und durchgegangen
t / durch die göttliche Fügung aber / ausser Zweif-
auch zu desselben Rache / du in der Flucht ertap-
t / und dem Regiments-Hencker in die Hände
r Straffe übergeben worden: dabey aber der
mstand von dem Kriegs-Recht consideriret
orden / daß du von andern dazu verleitet / und
nst dich so verhalten / daß deine Officirer dir gar
n gutes Zeugnis geben: Als hat die Generali-
it auf gnädigsten Consens S. Majestät / dich
iesesmal begnadigen / und von der ordinar To-
es-Straffe befreyen wollen. Und nachdem du
von den Angriff des Henckers / und allbereit durch
den schon bestiegenen Galgen verunehret / als
wird dir hiemit nach Kriegs-Gebrauch und alter
hergebrachter Manier / deine Ehre wiederumb
restituiret / und mit schwingender Fahne dasjeni-
ge / wessen du dich selbst verlustig gemachet / völlig
wieder gegeben.

Ihr aber andere / die ihr diesen Schau-Spiel
zugesehen / werdet euch an der Begnadigung nichts
ärgern / in Meynung / es werde einem oder dem
andern / auf den Fall seines straffbaren Davon-
lauffens / auch dergleichen wiederfahren. Gestalt
denn der General-Kriegs-Rath numehr den fe-
sten

sten Schluß gemacht/ keinen Wegläuffer/ er/
auch wer er wolle / in Zukunft mit der Todes-
Straffe zu verschonen. Auch werdet ihr euch mit-
gelisten lassen / begnadigten N. N. unter euren
Mittel/ mit dem/ wovon er durch die Krafft der
Fahne befreuet/ künfftig zu hñnen/ oder Vorwurf
zu pflegen/ alldieweil ihm hiermit alles vergeben
und er/ als ein ehrlicher Soldat/ widerump-
ren soll.

EXEMPLUM.

L. Eine solche Executions - Rede hielte Tullus dem
Livio, als Metius Suffetius einer seiner Generale
mitten im Treffen / da er wieder die Fidenaten
kriegte / übergieng / er aber Tullus sich gegen die
Soldaten stellte / als hätte er befohlen / den
Feind von Rücken zu / anzugreifen/ damit seinen
Soldaten nicht das Herz entfallen möchte. Als a-
ber die Schlacht glücklich auff des Tulli Seite ge-
wonnen/ führte er den übergangenen Metium Suf-
fetium mit gar freundlichen Worten in dem Cam-
pum Martium, und entdeckte der ganzen Armée,
was vorgegangen / und wie Metius Suffetius
gehandelt: und ließ ihn mit Pferden zerreißen.
Vorher aber/ hielte der König diese Rede:

Hr edlen und tapffern Römer! haben wir
unter allen Treffen/ unserer bißherigen Krie-
ge Ursache gehabt/ denen unsterblichen Göttern
Lob zu sagen / und eurer Tapffrigkeit mit lauten
Worten zu danken / so ist's kaum die gestrige
Schlacht gewesen / denn wir haben nicht so wol
mit

mit einen starcken und mächtigen Feinde/als(welcher Kampff weit schwerer und gefährlicher ist) mit Verrätherey und Untreu / unsrer eigenen Spieß-Gesellen/zu streiten gehabt.

Und damit ich euch die Sache recht eröffne/und ihr eurer falschen Meynung überhaben werdet/so wisset/ daß die Albaner/ ohn meinen Befehl/ von uns ab- und nach dem Feinde gewichen. Der Befehl dazu ist nicht von mir kommen / sondern ich mußte in der Noth geschwind diesen Rath ergreifen/ und mich stellen/ als hätte ich also commandiret/ damit ihr übrigen Tapffern in euren Fechten den Muth nicht sincken ließet/ und zu Furcht und Flucht veranlasset würdet. Zwar ist die Schuld allen Albanern nicht bezumessen: sondern sie haben ihren vorgesezten Officirer gefolget/ welches auch ihr gethan hättet/ wann ich euch dahin zu führen gemeynet gewesen. Metius ist der Führer dieser Abreise gewesen. Metius hat diesen Krieg angesponnen. Metius ist der Zerstörer gewesen/ desjenigen Bundes/ welchen die Römer mit denen Albanern gemacht hatten. Und soerge ich/ es möchte sich dergleichen in Zukunft einander auch unterfangen/ daferne ich nicht auf dem heutigen Tag vor der Welt und allen Volck ein solch Exempel sehen lasse / woran sich andre zu spiegeln.

Du aber Meti Suffeti, wenn du selbst lernen köntest/ wie Glaube und Bündnis zu halten sey/

Ann

so

so dörrfte ich an dir Lebendigen andere nicht lehren.
 Nun aber weil dein böses Gemüth nicht zu ändern
 gewesen/ wolan/ so lehre du durch deinen verdien-
 ten Todt/ das ganze Volck / dasjenige vor halt
 und unerbrechlich zuhalten / welches durch dich
 bößlich verletzet worden. Und gleich wie du
 Furzen gegen Römer und Albaner/ ein zertheiltes
 Gemüth getragen/ so magstu igo auch nun deinen
 Leib und Glieder zertheilen lassen.

I. Der Vorsatz insinuiret sich durch Preiß der
 Tapffrigkeit/ auf Seiten der Soldaten.

II. Der Nachsatz eröffnet ein Vorhaben zu schneller
 Execution und sehet zugleich mit hundert
 Ursachen der Todes-Straffe.

III. Der Schlußsatz fordert den Verbrecher zur
 Rache/ und ermahnet das Volck.

LI. In übrigen sind bey dem Curtio noch schöne
 Ermahnungs-Reden an die Soldaten zu lesen/ welche
 Herr Thilo, Professor Eloqventia zu Königsberg
 excerpirt/ und mit schönen Resolutionibus zusam-
 men getragen; welche ich dem Leser wol recommen-
 dire.

LI I. In übrigen beschlüsse ich diese Übung/ mit fol-
 gender Rede/ des Königlichen Gesandten von Eng-
 gelland / welcher in Versammlung der Staaten/
 nur neulich vor seinen König Bündnis und Freunds-
 schafft suchet.

Hochmög. Herren/ ic.

So bald die Erönungs- Solennität meines
 Königs und Herrn vorbey waren/ hat Sr.
 Majest. gefallen/ mich hieher zu senden; Ihr seyd
 die

ersten/an welche seit der Zeit/ein Minister Pu-
 icus abgeschicket worden/ als die ihr send die/ so
 rechnet und æstimirt unter die ersten seiner
 reunde und Allirten. Und wie es euch/als er sich
 in seinen Königreichen erhob/ gefallen/ eure bea-
 ndre und extra-ordinar-grosse Freude zu ex-
 rimiren; Also zweifelt er nicht / diese Notifica-
 on, daß er nehmlich auf seinem Throne/gesalbet/
 mit dem heiligen Oele gefestiget und stabilirt ist/
 in völlige Possession aller seiner alten und un-
 weiffelbaren Rechten und Prærogativen/werde-
 nden dieselbe/oder/ist es möglich/eine größere An-
 ehmligkeit/und zwar so viel mehr/was E. Hoch-
 mög. und vorwahr ein ieder guter Patriot ernst-
 lich bey sich selbst consideriren werden / daß das
 Ubel und Unheil jüngster Confusionen in diesen
 Königreichen sich nicht nur eingesencket in die
 Stränken derselben/ sondern sich gar biß in diesen
 Staat erstrecket/und daß die Seclusion Sr. H.
 Person nicht alleine angegangen.

Ich bin dann vom Könige/meinem Principal/
 befehlicht/ Eure Hochmögende zu versichern sei-
 nes sehr aufrichtigen und herzoglichen guten Wil-
 lens gegen euch und vor die Wohlfahrt dieser Pro-
 vinken; So daß ihr euch selbst deßhalben getrös-
 ten könnet solcher Effectuum, als zu verhoffen
 von einem dergleichen Prinzen/Erben und Suc-
 cessorn der Könige und Königinnen von Engela-
 land/von welchen dieser Staat seit erster Ankunfft



Hochmög. werde zu thun heben/euch sehen lasse
 daß ich vollkömmllicher Opinion bin/ daß es in
 beyde gut ist/ daß die Königreiche meines Königs
 und Principalen / und die vereinigten Nieder-
 lande in guter und vertraulicher Intelligenz be-
 stehen mögen/und solche Instrumenta seyn/die ein-
 ander gutes und nicht Schaden thun; Das In-
 teresse der Religion und Nachbarschaft erfordert
 es auch/deuchtet mich/ohne das gnugsam. Was
 die Negotien und Commertien betrifft/die Welt
 ist weit genug/ und darumb Commertien vor bey-
 de vollauf; Und im Fall ja Mangel daran wäre
 kan ich doch nicht sehen/ wie derer mehr und sicher-
 ver durch Mißverstand gemacht werden mögen.

LIII. Nur noch die Legations-Niede muß ich hinz-
 zu setzen/welche der Herr Cansler/Brand. im Na-
 men Er. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg/
 an Königl. Majest. von Schweden/in Stockholm
 bey seinen Abschiede/wegen entstandener Zwistigkei-
 ten hielte: und so dann mag es genug seyn.

Das seine Chur-Fürstl. Durchl. zu Branden-
 burg iederzeit/und biß anhero mit allen Em-
 ste/ und auch eusrsten Vermögen sich dahin be-
 flissen/ wie das gute Vertrauen/ und die Nach-
 barliche gute Freundschaft mit J. Königl. Ma-
 jestät nicht allein gehalten/sondern auch iemehr un-
 mehr befestiget werden möchte; Sie hatten aber
 dieses dero gewünschten Zwecks in so weit gese-
 let/daß eine Zeit hero/zu ihrer höchsten Beküm-
 mer-

ernis vernehmen müssen / was vor ein unver-
 müttes Mißvergnügen Ihre Königl. Majest.
 ieder sie gefasset / Ihr. Königl. Majest. Ministri
 hatten nicht allein disfalls überall gar nachdenck-
 liche Reden geführt / sondern auch an auswärti-
 gen Höfen / gang gefährliche Propositiones wie-
 der Seine Ehurfl. Durchl. gethan / des Obristen
 Bangelins / unvermutheter und falschniger Ab-
 hied / so er von Seiner Ehur. Fürstl. Durchl. ge-
 kommen / hätte auch deroelben leicht die Gedan-
 ken machen können / daß sie bey iezigen Con-
 juncturn Ihr. Königlichem Majestät Freunds-
 chafft sich wenig zuerfreuen haben würden / und
 was sie hierunter befürchtet / solches gebe beyder
 Ihrer Königl. Majest. Reichs Feld. Herren un-
 riedliches Vornehmen / in der Ehur. Branden-
 burg / nur allzuclar an Tag. Wenn nun Seine
 Ehur. Fürstl. Durchl. daraus abnehmen müsten /
 daß Ihr. Königl. Majest. der bißher mit derselben
 gepflogenen Correspondens gern entübriget
 seyn wolten / so hätten sie dem Gesandten befohlen /
 mit Vorstellunge ihrer Unschuld / Abschied zuneh-
 men. Seine Ehur. Fürstl. Durchl. hätten den
 Feldzug wieder Frankreich / Ehr. und Gewissens-
 halber / und aus Pflicht gegen das Reich / und dero
 bedrängte Mit. Ehur. Fürsten und Stände thun
 müssen / und hätten sich davon zu entbinden nicht
 vermocht / hätte auch dasselbe karfft des mit Frank-
 reich / und mit Ihrer Königl. Majest. in Schwe-



Durchl. zu solchem Feindlichen Einsal keine Ursache gegeben/und wie viel die Christenheit dadurch verliere/ daß Ihr. Königl. Majest. die bishero geführte Mediation von sich gelegt hätte.

Die IV. Übung

Von

SOLARIBUS oder Geburts- Namens- Tages- und Neuen-Jahrs- Reden.

I. Was zu dergleichen Reden gehöret/ist leicht in Disposition zu entwerffen: es lauffe nun gleich auf Compliment oder Sermon hinnaus.

II. Darum sind hier nicht so viel Regeln zu geben/ als von oben her zu wiederholen. Dannenhero ich alsbald mit Exempeln anfangen/und einen regierenden Herzog zu seinen abermal erlebten Geburts- Tage gratuliren will.

III. Nun geschehen solche Reden/ ohne/ oder mit Präsent. Ohne Präsent kan man sich so aufführen:

So K. Durchl. werden abermal von der Güte- keit des Himmels/mit einen frölich-erlebten Geburts- Tage angelachet;wodurch nicht nur de- ro hohes Fürsten-Haus und Land; sondern auch alle dero getreue Diener inniglich erfreuet wer- den; auch dannenhero Occasion nehmen/ dem höchsten Gott vor die Gnade eines abermahlig-zu- rückgelegten Jahres von Herzen- Grunde zu danken. Dasjenige aber/was ingesamt alle bey Hofe treue Bediente/ in Wunschen empfangen/

Nun 5

haben

haben sie meiner Wenigkeit angetragen / im Nahmen aller / Er. Durchl. in unterthänigsten Gehorsam zu eröffnen / und aus unterthänigster Schuldigkeit zu wünschén : Es wolle der Gott / der alles in denen Händen seiner Allmacht hat / Er. Durchl. mit so viel guten überschütten / daß sie so zu sagen / die Wahl haben mögen / sich selbst / zu erfiesen was dero Fürstlichen Zustande gemäß und beliebig. Daß ihre höchstverlangte Gesundheit sich nicht an die Zahl der hinfallenden Jahre / sondern an das Verdienst / und an die Größe dero weitscheinendē Fürsten Tugenden binden möge.

Was niedrig ist / das wolle die Güte Gottes ferne setzen ; das gute aber / mit lauter Fürstlichen Wohlergehen / Er. Durchl. immerdar mit der Früh-Sonne aufgehen lassen : damit Herr und Unterthanē bey schönen grünen Zeiten / die Früchte einer löblichen Regierung / unter einen gesegneten glücklichen Regenten / iederzeit schmecken möge ; und Einieder sage / er lebe unter Er. Durchl. so glückselig / daß er auch an denen Freuden seines Fürsten allezeit Theil habe. Er. Durchl. nehme diesen Wunsch und Wohlmeynen zu dero Fürstlichen Herzen / und laße das Seuffzen dero Knechte / vor die Wohlfarth ihres Herren und Landes Waters so weit gelten / daß bey Er. Durchl. sie den Glauben finden / es sey der Geburts - Tag Er. Durchl. ihnen allezeit ein Fest der Freuden / an welchen sie selbst / sich gleichsam neugeboren / und

zu allen Glück und Wohlfarth auserkoren be-
finden.

IV. Was kan mehr in einer solchen Rede gesa-
get werden/ als :

I. Vorsatz. Er. Durchl. froher Geburths-Tag
ist erschienen.

II. Nachsatz. Wir alle freuen uns darüber.

III. Schlußsatz. Und wündschen von Herzen
Deßen ungehliche Wiederkunft.

EXEMPLUM.

V. Im Nahmen Er. Fürstl. Durchl. und dero Ge-
mahlin/ mußte dero respectivè Herrn Vaters und
Schwieger-Vaters Durchl. ein hoher Minister,
sonderlich wegen des zurückgelegten Stuffen-
Jahres Glück wündschen/ und dabey ein Ge-
schenck übergeben.

I. Vorsatz. Der heutige Tag ist alles frölichen
Zuruffes würdig.

II. Nachsatz. Weil es der Geburths-Tag
Er. Durchl. ist/ und sonderlich auch mit demselben
sich das gefährliche Stuffen-Jahr geendet.

III. Schlußsatz. Darum gratuliret meine gnä-
dige Herrschafft/ und läßt ein Præsent überreichen.

VI. Darauf heist es also:

Der heutige Tag/ als an welchem Er. Hoch-
fürstl. Durchl. dero höchsterwündschtes Ge-
burths-Fest bey allen Fürstl. Wohlstande und
verlangender Gesundheit begehen können/ ist ei-
nes frölichen und allgemeinen Zuruffs würdig/ ja
ein iedweder ist schuldig/ sein danckbares Gemü-
the und wündschendes Herz freudigst zu bezeugen!

Wor



EXEMPLUM.

II. Eben selbigen theuren Fürsten/ wurde auf seinen folgenden Geburths-Tag/ von allen Dienern bey Hofe/ ein Präsent überreicht: bey welchen ein gelehrter Minister also redete:

Der Tag ist wieder höchsterfreulich angebrochen/ da ein iedweder ehrlicher Diener aus eigener Erfahrung bekennen muß/ es könne inen Lande nichts glückseliger seyn/ als wenn es inen Christlichen und sorgfältigen Fürsten habe. Denn ob zwar ein ieder Tag gleichsam von einer gnadenreichen Sonne mit so viel Wunderblicken beseliget wird/ welche das Gemüthe zur Verwunderung/ den Willen zur Dankbarkeit/ die Zunge zu allerhand Lobes-Erhebungen anreizen/ so hat doch dieses hochgeschätzte Fest hierinnen den Vorzug/ in Ansehung/ daß bey den annehmlichsten Gedächtnis deren Durchlauchtigsten Geburt und Ankunfft die Freude vergrößert und verdoppelt wird. Wir bedencken das vergangene und wünschlichen/ der gnädigste Himmel wolle dero hochlöblichen Regierung und vielfältig angewandten Landes-Fürstlichen und Väterlichen Sorge/ nach Würden belohnen. Wir blicken auf daß Zukünftige/ und wünschen dero selben eine neue Geburt zu neuen Leibes-Seelen- und Glücks-Kräften. Und in solcher unterthänigste Verbindnug allerherglichen-verknüpfften Wünsche/ entblödet sich unsere gesamte Demuth vor dero Hochfürl. Augen



werden/ und die/ in vergangener Zeit/ aus dem
 Wunderedlicher uñ Zügendliebender Untertha-
 nen hervor geflossen seynd/ damit Eur. Durchl.
 diesen Tag des Monats Augusti/ noch sehr öffters
 begehen/ und dergleichen treugesinnete gehorsam-
 ste Glückwündschung vielmahl einnehmen/ auch
 in dessen durch beständige und unverrückte Leibes
 Gesundheit vermehrte und unverwandte Kräfte/
 in Summa auch alles Hochfürstl. Wohlergehen/
 so wol an dero hochangelegenen Durchlauchtig-
 sten Person selbst/ als an Deroselben herg. vielge-
 liebten Hochfürstl. Prinzen und Princessinnen/
 und dem ganken Hochfürstlichen Hause/ des Him-
 mels gnädige Vorsorge erkennen/ und sich selbst
 in dem besten Glück/ daran unsere Wohlfahrt han-
 get/ bestätigen möge. Im übrigen/ ob zwar Er.
 Durchl. angebohrne Gütigkeit so groß ist/ daß
 wir uns leicht versichern können/ es werde diese
 unterthänigste Aufwartung in allen Gnaden
 angenommen werden: hat uns doch obgelegen in
 tieffster Unterthänigkeit zu bitten: Eure Durch-
 lauchtigkeit wolle sich aniezo selbst ähnlich seyn/
 und was sie sonst allezeit zu thun gewohnet/ auch
 in aller gnädigsten Erkänntnis dieser geringschäz-
 gen Übergabe/ nach unserm Wündschen erweisen.

EXEMPLUM.

VIII. Ihr Chur. Prinzl. Durchl. zu N. gratulirten
 einst Chur-Fürstl. Durchl. Dero herg. lieb-
 lichen Herrn Vater/ durch ihren vorgesetzten
 Hoffmeister auf solche Art, Es







gibt zu bitten/ es wollen Er. Churfürstl. Durchl. mich in dem Concept erhalten/ daß sie mit meinen wenigen Diensten können auskommen und versorget seyn/ und denn am andern Theil mir conserviren den Respect und Autorität/ so ich bey anwachsenden Alter meines anvertrauten Herrns/ und bey meinem Ampt höchst nöthig habe. Ich/ ob Gott will/ wil meine Actiones abthun einrichten/ damit ich treu erfunden werde bey der Function, so E. Churfürstl. Durchl. mir anvertrauet haben.

XV. Wenn ein Præsent dabey übergeben wird/ so wird selbiges nur hinten angehenget/ und mit der Insinuation (verlieb zu nehmen/) beschloffen.

EXEMPLUM.

XVI. Als es wündschten die Meißnischen Stände Chur-Princkl. Durchl. durch ihren Abgeordneten ein Neu Jahr/ wobey sie zugleich ein ansehnliches Præsent, offeriren ließen. Deren Abgeordneten ließen Chur-Princkl. Durchl. also antworten.

DEr Durchl. W. mein von Churfürstlicher Hand anvertrauter gnädigster Fürst und Herr/ haben gnädigst verstanden und vernommen/ welchergestalt die löblichen Stände dieser Lande/ von Prälaten/ Graffen/ Herren/ Ritterschafft und Städten/ unterthänigst gefallen/ gewisse Personen aus dero Mittel abzuordnen/ welche Ihr. Fürstl. Durchl. zum angetretenen neuen Jahr/ alles Glück/ Heyl und Wohlergehen anwünschen solten.



XVII. Auch kommet manchmal an einen Diener/ welches bey Hofe gar gewöhnlich/ einen andern regierenden Fürsten / in Nahmen seines Fürsten/ einen Neuen Jahrs- Wundsch zu thun/ demselben ist die Sache/ bey bloßer Veränderung des Namens gar leicht.

EXEMPLUM.

XVIII. Folgender Massen gratulirte ein regierender Herzog/ einen andern Fürsten/ nach eben dem Inhalt.

XIX. Das Compliment lautete so :

Daß Eure Liebden in beständiger Gesundheit und selbst-belieblichen Wohlergehen voriges Jahr hindurch gebracht haben/ leben wir der guten Hoffnung/ iedoch wenn wir von Er. Ebd. selbst hierob versichert werden / würde solches in unserm mehrern Contento dienlich seyn. Bey dieser allerheiligsten Zeit/ als welche ein Neues Jahr einleühret/ gratulire ich E. Ebd. hierzu dienst-freundlich/ daß unter Gottes Gnaden-Schutz selbige sie erlebet/ und wünsche ihr von dem Allmächtigen Gott eine auff viele Jahre glückliche Regierung/ göttliche Gütigkeit wolle sie bey beständiger langwieriger Leibes- Gesundheit gnädigst erhalten/ ämliche Unterthanen vor allen Widerwärtigkeiten und Unfällen bewahren/ und in erwünschten Ruhe-Stande noch lange Zeit fristen. Hiebey verbleiben wir Er. Ebd. zu Erweisung angenehmer Dienste allezeit willig und geflissen.



iel folgende Jahre über/ dem Regiments-Kuder
 Glückselig/ erfreulich uñ gesegnet fürstehen mögen.

XXII. Auch dieses steht einem Unter-Bedienten
 bey Hofe wohl an/ zum Neuen Jahre zu wünschē.

S R. Durchl. läſſet unser Gott mit allen de-
 nen/ so Er. Durchl. dienen/ und denen wel-
 che sie regieren/ den ersten Tag eines Neuen Jah-
 res/ in guter Zufriedenheit/ und Gemüths-Ver-
 gnügung erleben. Was Freude alle getreue Die-
 ner/ unter welchen ich der geringste bin/ davon ha-
 ben/ das kan Er. Durchl. fast mit Freuden. Thrä-
 nen ich nicht erzehlen. Ich trachte nur nach dem/ es
 wolle Gott aller devoten Herzen ihr Seuffzen
 erhören/ und Er. Durchl. diesen Tag mit immer-
 vermehrter Glückseligkeit/ sich und dero hohen
 Fürsten. Hause zu Vergnügen/ denen Unterthanen
 zu Freuden und Aufnehmen/ uñ der ganken Welt
 und allen Regenten/ zu einem recht-Fürstl. Exem-
 pel des Wohlergehens erleben lassen.

XXIII. Doch muß auch noch etwas Bürgerliches
 mit hinzu kommen. Als einem Hoff-Prediger oder
 Superintendenten aufs neue Jahr einen Wunsch
 zu thun/ kan von einem Mittel-Diener bey Hofe fol-
 gender Gestalt geschehen:

S Es hat die Gütigkeit unsers Gottes/ E.
 Hoch-Ehrwürden mit dero anvertrauten
 Heerde/ abermal ein Jahr zurücke legen/ und ein
 neues/ so wol mit allgemeiner/ als auch selbst eige-
 ner Vergnügung erleben lassen. Deswegen wir



Kirchen - Jahr Glück gewünschet: so wird die Sache mit wenigen verändert/ also heraus kommen:

Die ganze Kirche des reinen Evangelii hat abermal einen Sieg gegen die hingelegte gefährliche Zeit erhalten/ und ihr neues Jahr / welches mit der Zukunft Christi seinen Anfang nimhet/ fröhlich erlebet.

Danck sey zuörderst der Allmacht und Hülffe Gottes / welche nicht zugegeben / daß die Arbeit seiner treuen Diener/ an Cangel und Altar vergebens gewesen/ noch auff einige Weise durch Widerwärtigkeit der ungläubigen Feinde gestöret worden; sondern das sie nunmehr ihre Arbeit/ mit verneuerter Lehrart / wieder antreten / und die Krafft des Gesetzes und Evangelii ausruffen und verkündigen können.

Gelobet / sage ich abermal/ sey Zion in seinen Thoren/ und desselben Gott/ der Israel gebauet/ müsse gepreiset seyn ewiglich. Der erhöre ferner das Flehen seiner Israelitischen Kinder/ und lasse das Heiligthum seiner Allmacht befohlen seyn. Aaron und die Leviten haben Freude / an dem Bau ihres Herren ferner zu arbeiten; damit die Stämme Israel auch in Lutherum vergrößert werden. Er erhalte die Diener seiner Kirche bey gesunden Leibe. Er mehre ihre Kräfte/stärke ihre Sinne/ friste ihre Jahre/ und lasse sie in heiligen Leben dem Geiste seiner Regierung befohlen seyn / daß ihre Arbeit nicht vergebens / sondern wie der Regen

von



lasse ihm diesen Tag so offte anbrechen/ biß er selbst der Glückseligkeit dieses Lebens müde ist; damit er vor seine rühmlichen Thaten/ die er zum besten und Fortkommen der Stadt/ bisher löblich geleistet hat/ auch den verdienten Ruhm der Unsterblichkeit davon tragen/ hier lange leben/ glücklich/ und in lauter Heil sich befinden/ auch unsere liebe Stadt die Früchte seiner guten Anordnungen lange fühlen und schmecken möge.

XXVII. In dergleichen Abtheilung nun/ gehen solche Reden immer fort. Und auch/ was könnte ein Neu-Jahrs-Wunsch mehr hinter sich haben/ als:

1. Das alte Jahr ist vergangen.
2. Das neue ist angebrochen:
3. Dazu wünsche ich Glück und alles Wollergehen.

XXVIII. Wolte ich nun gleich noch mehr ausgeführte Exempel in dieser Übung beysetzen: so gehen doch alle dieselben aus einerley Muster. Denn was ist doch/ so viel diese Übung betrifft/ mehr zu erwarten/ als ein Geburts-Nahmens-Neu-Jahrs-Tags-und ander Compliment? und was vor Dvellen seynd mehr offen/ als die besagten/ daraus beniemte Reden/ und Complimente zu erschöpfen?

XXIX. Daher ich auch Gelegenheit nehme/ eine andere/ und nun die fünffte Übung anzutreten.

Folget also:

Die V. Übung



Blechte der Corybuten / und von Königlichem
Vorfahren entsprossen / dessen Geblüt einmahl auf
em Königlichem Böhmischen / und nun so oft auf
em Pöhlischen Thron erhoben und gekrönet
worden / Michael / der König / erscheint alhier
nicht unglückselig / wenn er die Gnade in den
Augen / wenn er die Brüderliche Gewogenheit
Er. Kayserl. Majest. statt findet.

Dieser König / so über alles Hoffen / oder Ver-
langen den Thron des Königreichs durch Himmels
Schickung erworben / zweiffelt nicht in Ver-
bung einer Braut / und Mit-Regentin / sein ehr-
liches Hoffen und Verlangen durch meine Bot-
schaft kund zu machen und zu entdecken. Jene
Worte der Wahlstimmen des Volks / durch wel-
che das großmächtige Königreich Pöhlen / ihren
einheimischen König auf den Thron erhoben / bre-
chen auch an ausländischen Orten herfür / und
gleichermaßen selbige bey jüngster Wahl in freyen
Felde / zu Glückwünschung des Königs / kräft-
tig erschollen ; Also nicht minder lauten selbige
anieszu zu Vermehrung des Glücks / in dem Kay-
serlichen Saal. Jene zum Königlichem Auf-
nehmen / und hieraus dem Könige so wohl / als dem
Königreiche erwachsenden Glücke ängstiglich
und bekümmert / allhier aber freundliche und lieb-
reiche Worte haben Er. Majestät anzuhören.
Mit welchen / gleichwie wir freymüthig uns ei-
nen König im Reich benennet haben / also auch in
der









Ablegung meiner Botschaft. Es will sich auch nicht geziemen/ daß ich länger bitten/ oder Eur. Majest. sich lang anflehen lassen sollte/ weilen vorriger Zeiten Exempel lehren/ und gegenwärtiger Zustand erweist/ daß durch die eheliche Verbündniß Oestreich mit Pohlen nähender vereinbaret/ der Königliche Stamm bey uns begründfestiget/ zwischen beyden Nationen vertrauliche Freundschaft/ gute Nachbarschaft unterhalten/ Handel und Wandel gepflogen/ die Macht und Tyraney des nach Eroberung Candia/ hochaufgeblasenen Erb-Feindes/ des Türcken/vermittels solcher Pohnisch-und Oestreichischen Schwägerschafft geschröcket/wie nicht weniger durch Vereinigung dero Waffen zurück getrieben werden / zumalen nicht nur Oestreich/nicht nur Pohlen/sondern der ganken Christenheit Heyl und Wehlfarth hieran gelegen ist.

II. Diese Rede gehet sehr hoch aus der Kunst/ wiewohl die meisten Argumenta, aus der Historie der Vermählung dieser Erone/ mit dem Erb-Herzoglichen Hause Oesterreich ankommen.

III. Damit nun diese Bertheilung fernerweit in guter Ordnung beobachtet werde / so wollen wir in derselben erst vollends abhandeln / was zur Werbung gehöret/ hernach auch die Hochzeit-Keden an sich selbst/ und denn drittens/ was vor und bey dem Wochen-Bette zu sagen gebühret.

IV. Bey denen Werbungen ist















nach desselben Reichs / so weit die Sächsische
Rechte gehen / und am Enden / in solch Vica-
riat gehörig / ietziger Zeit Vicarius, und Burg-
Graff zu Magdeburg ; Wie auch die Durchl.
und hochgebohrne Fürstin u. Frau / Fr. Mag-
dalena Sibylla / Churfürstin / gebohrne Her-
zogin in Preußen / Wittib / als auch die
Durchl. und hochgebohrne Fürstin und Frau /
Frau Magdalena Sibylla / Churfürstin / ge-
bohrne Marggräfin zu Brandenburg / und
Burggräfin zu Magdeburg / wie auch die re-
spectivè Hochwürdigste Durchl. hochgebohr-
ne Fürsten und Herren / Fürstin und Frau-
en / Herr Augustus , Postulirter Admini-
strator des Primat - und Erk-Stifts Mag-
deburg und dessen geliebteste Gemahlin Frau
Anna Maria gebohrne Herzogin zu Mechel-
burg / wie auch Hr. Christian / und Sr. Fürstl.
Durchl. Gemahlin / Frau Christina / Herzo-
gin zu Schleswig Holstein / wie auch Herr
Moriz / und Sr. Fürstl. Durchl. Gemahlin /
F. Dorothea Maria / allerseits Herzoge und
Herzoginnen zu Sachsen / Jülich / Cleve u. Berg /
Land-Grafen und Land-Gräfinnen in Thürin-
gen / Marg-Grafen und Marg-Gräfin zu Meis-
sen / auch Ober- und Nieder-Lausitz / Grafen und
Gräfinnen zu der Mark und Ravensberg ꝛ.
Herren und Frauen zu Kasten / ꝛ. Mein
gnädigster Churfürst / gnädigste Churfürstin / auch
gnä



zen seyn lassen / J. J. G. getreuen Gehorsam
 id aufrichtige Dienste zu leisten. Solte es auch
 m Herrn Bräutigam an Krafft und Vermögen
 hlen/ seine gute Intention werckstellig zu ma-
 en / wird er nicht unterlassen/ die Knie seiner An-
 icht zu beugen/ zu den Füßen seines Gottes/ und
 on demselben zu erbitten/ damit J. E. und J. D.
 w gedeyhlichen/ gesegneten und vergnügten Auf-
 ehinen möchten conservirt un erhalten werden/
 e commendiret sich im übrigen zu J. E. und J.
 D. Chur- und Fürstl. beständigen Huld und Gna-
 e. Daß auch der wohlgebohrne Herr / Herr
 Freyh. von Rechenberg/ Churfl. Durchl. zu Sach-
 en hochbestalter Ober-Hoff-Marschall und O-
 ber-Cammer-Herr/ wie auch die sämptliche An-
 wesende/ Anverwandte und Freunde/ dem Herrn
 Bräutigam und seiner geliebten Braut / zu son-
 dern Ehren erschienen / dieselbe beschencken und
 hnen alles Wohlergehn anerkündschen wollen/
 erkennet der Herr Bräutigam und seine liebe Lieb-
 ste gleichergestalt mit dienstlichen und freundlichen
 Danck und verschuldet solches bey gegebener Ge-
 legenheit mit möglicher Freundschaft und geflis-
 senen Diensten.

XI. Ist diese Rede eben die zierlichste nicht; so ist
 sie doch ihrer Curialien halber des Ortes würdig.
 Zumal es was ungewöhnliches ist/ daß so viel hohe/
 Chur- und Fürstliche auch andere Standes-Perso-
 nen sich zugleich auf einen Beylager antreffen. Da
 als



mit ihrer Gegenwart den Herrn Bräutigam/
und seiner geliebten Braut ihres wohl-affectio-
nirten Willens zuversichern/und hierdurch ihren
gnädigen Beyfall zu contestiren.

Jetzt haben J. F. D. meiner wenigen Person/
in Gnaden aufgetragen/den Herrn Bräutigam/
und seiner geliebten Braut zu hinterbringen/einen
gnädigen und wohl-affectionirten Wunsch/
daß göttliche Allmacht gnädig verleyhen wolle/
damit solch heilig angefangenes Werck gereichen
möge/ den grossen Gott/ als Stifftern und Urheber
solches grossen Werckes/ zu Ehren/ usf zu ih-
res selbsteigenen Wohlstandes Aufnehmen und
Vergnügung. Zu mehrer Bezeugung auch J.
F. D. Huld/ und beständigen Fürstlichen Gna-
de und Güte/lassen J. F. D. durch meine wenige
Person ein wenig Præsent überreichen/mit der
beygefügt Erinnerung/daß J. F. Durchl. zwar
in guten Andencken trüge/und hätte/die getreuen
Dienste/ welche der Herr Hoff Marschall und
Bräutigam J. F. D. nunmehr in die 15. Jahr und
drüber/getreulich/aufrichtig und nutzbar verrich-
tet/ und geleistet/ welche ausser Zweifel ein meh-
rers und wichtiger Andencken erfordert/ alleine
es wollen J. F. D. ihre disßals vorhabende Inten-
tion und Meynung bis zu anderer gelegener Zeit
sich vorbehalten und gnädig verspahret haben W.

EXEMPLUM.

XIII. So ist auch bey Standes-Leuten bräuchlich/



sage ich/das Anker und Tau verlohren/ und von
den stürmenden Wellen des Meers / bald Hölst-
bald Himmel angetrieben wird/laufft morgen mit
sanfftem Winde und angenehmer Stille in ge-
wünschten Hafen ein. Der König der Ehren/der
grosse Gott/ pfleget es auch so zu halten/ zuweilen
setzet er sich als wolt er förder gehn / er stellet sich
als ein Riese / der nicht helfen kan / und träncket
uns mit vollen Maaß von Thränen; nachdem er
aber seine ihm allein wohlgefällige Zeit ersehen/ü-
berschüttet er uns mit Freuden und weiß meister-
lich alles Weinen in ein Lachen/und alles Leid und
Trauren in ein vergnügtes Freuen zuverändern.

Solte auch an heutigen Tage der Durchl. und
Hochgebohrne Fürst und Herr / Herr Mo-
riz ic. gegenwärtiger Fürstl. Herr Bräuti-
gam/ mein gnädigster Fürst und Herr/ über-
legen die vorigen Tage/ und erwegen die vergan-
genen Zeiten / sie würden ihrer Seele ungezweif-
felt zureden: wunderbarlich hastu mich geführt/
und das erkennet meine Seele wohl! Es hat der
wunderbare Gott J. J. D. ein hartes erzeiget/al-
so/ daß sie zu ihren Symbolo Heroico führen
könten; Es gehet alles über mich/ein trauriger
Tag folget den andern / und ein trauriger Bothe
jagte den andern / Thränen wurden gesät/ und
Thränen wurden mit Thränen gemehret. Nun-
mehr aber können J. J. D. mit Freuden vergnügt
seyn und sagen: Es ist mit mir gar anders worden/



men in ansehnlicher frequentz, unterschiedene
 Thur- und Fürsten zu Sachsen / Marggraff zu
 Brandenburg / auch Land-Grass zu Hessen / und
 haben die Erb-Vereinigung / so zwischen ermelten
 E. - und F. Häusern / vor Alters aufgerichtet ge-
 wesen / von neuen bestätigt. Churfürst Moriz /
 hochseeligen Andenckens / hat um diesen Tag die
 berühmte Schlacht vor Reugrath wieder Herkog
 Albert von Oestreich gehalten / Anno 600.

Unserm Herkog Moriz zu Sachsen / gegen-
 wärtigem Fürstl. Herrn Bräutigam / wird am
 heutigen Tage zugeführt / und durch Priesterliche
 Copulation überreicht / sein herkoggeliebtes und
 Fürstl. Ehe-Gemahl. Gott Lob / heute an diesen
 Tage wird vermittelt instehender Fürstl. Verlob-
 niß und Heyrath ein unauflößliches Band wah-
 rer Freundschaft zusammen gebunden / der Chur-
 und Fürstlichen Häuser / und wird also die ural-
 te Vertraulichkeit und Zuversicht wieder erneu-
 ert / vereinet.

Was nun bey solcher Übergabe beyderseits
 Fürstl. Eltern / dem Fürstlichen Herrn Bräuti-
 gam vor- und anbringen lassen / deren geliebte
 Fräulein Tochter betreffende / worzu die Väter-
 liche und Mütterliche Vorsorge sie veranlaßt.
 So haben J. F. G. Freund-Söhnlich und ge-
 horsam verstanden / und erkennen sich J. F. G.
 allerdings schuldig und von Gottes wegen ver-
 bunden / demjenigen was löblich erinnert worden /



uträget. Die Geschicht-Schreiber beweisen solches ausdrücklich / und die heilige Schrift giebt dessen klare Maß; ist iemals gefunden worden ein treuer Anchises, welcher seinen greissen Vater Aeneas aus dem Brand von Troja getragen; so finden wir hingegen aufgezeichnet einen in Teutschland wohlbekandten Orth/ an welchen eine ganze Stadt wohlgetreue Weiber ihre Männer und Ehegatten aufgefasset/ auf ihre Schultern genommen/und als ihren liebsten und besten Schatz der Feinde Gefahr enttragen und darvon gebracht. Hat iemals eine getreue Tochter ihren alten Vater/ in dem Gefängniß mit ihren Brüsten ernehret/so finden wir hingegē tausend Exempel getreuer Ehegatten/ welche ihren Männern und Weibern unendliche Liebes-Dienste bezeuget und erwiesen haben. Ja dem Herrn Christo selbst/ wenn er seine Liebe der ganzen Welt will zu erkennen geben. Deucht ihr das Gleichniß einer getreuen Vater- und Mutter-Liebe allzuwenig seyn/so vergleicht er sich selbst einem Bräutigam/ und seiner Braut die Christliche Kirche / einer recht-verliebten Braut/und in Summa unser angenehmer Bräutigam/ unsere liebe Braut/ soll uns nach Anleitung der Schrift allemweg lieber seyn/ als unsere eigene Eltern/ denn wer hat iemals sein eigen Fleisch gehasset/ und was will ich endlich viel sagen? es sagen zu und versprechen J. S. G. aus treulichen/redlichen/frommen und Fürstlichen



ie Liebe durch die Besingung vollkommen wird.
 Er/hochgeehrter Herr Bräutigam/ wird am besten davon reden können/ was sein Gemüthe vor Freudens-Vergnügen empfunden/ als der Ausdruck dessen/der an Gottes Statt redete/ die völlige Gewalt ertheilete/ sich mit einer Person in die äußerste Gemeinschaft einzulassen/ so er vormals in stiller und sehnächtiger Hoffnung angeschauet. Dieses wird ohne Zweifel der kurze Inhalt seiner weitschweifenden Gedanken gewesen seyn:
 Komm meine Seele/komm/erfreue dich der Liebe/
 Daß dich die Einsamkeit der Hoffnung nicht betrübe/

Erkenne deinen Wunsch/besitze/ was du liebst/
 Gieb/ was du wieder nimmst/ und raube/ was du giebst.

Solte ich aber von der Vergnügung reden/welche uns hier gegenwärtigen/aus seiner Glückseligkeit entstanden/würde ich mich weiter müssen heraus lassen/alldieweil wir unsere Herzen besser erkläret/als einen an dem Gemüthe errathen können. Inzwischen hab ich Befehl/ dasjenige/ so wegen Kürze der Zeit von einem iedweden zwar gedacht/ aber nicht gesagt werden kan/in Namen aller vorzutragen/daß Gott der Stifter und Urheber der Liebe/ solche angefangene Freude Ihm allerselts eigenthümlich machen/ und weder in Liebe noch in Leid seinen kräftigen und Himmelschen Trost versagen wolle.



Es es doch höchst-angenehm/ daß solches alles aus
 einem Günst und Freund-gefinneten Gemüthe
 herrühret/ und zunechst ein herglicher Wunsch
 vor unser beyderseits gesegnetes und gesundes
 Wologehen beygefüget wird. Welches/ wie es
 verhoffentlich der allgewaltige Herzen-Kündi-
 ger mit Krafft und Bedeyen bestätigen wird; Al-
 so wünsche ich hingegen/ daß hinwiederum ihres
 Orts/ alles nach dero selbst eigenen Belieben fal-
 len und ausschlagen/ich auch nebst den sämtlichen
 Meinigen das Glücke haben möge/ zuerweisen/
 Daß mir weder Zeit noch die Vergessenheit meiner
 Dienst-Verbindung verursachen könne. Bitte
 inzwischen mit der möglichsten Auffwartung vor
 diesesmal vorlieb und Willen zu nehmen.

XVII. Auch das Wochen-Bette erfordert bey
 Fürstl. Personen seinen eigenen Glückswunsch
 und Anrede: Darinnen geführet wird

1. Glückwunsch zur Entbindung.
2. Wunsch zu einen frölichen Vorgange.
3. Gesundheit der Wöchnerin/und des gebor-
 nen Kindes.
4. Dessen freudige Erziehung.
5. Ein allgemeinen Wunsch zur Erfreuung
 des ganzen Geschlechts.

EXEMPLUM.

XVIII. Vor dem Fürstlichen Wochen-Bette zu
 Weimar/ wurde in Gegenwart vieler Chur-und
 Fürsten/ theils in selbst-eigener hohen Person/
 theils von dero Abgesandten nachfolgende Ab-
 dankung verrichtet: Es



und verstorbene Tochter Tulliam, nicht ver-
ßen/ biß er seinem getreuen Freund Sulpitio,
liches entdeckt hatte. Jener getreue Hirte hat so
und sein wiedergefunden Schaff nicht nach Hau-
getragen/ noch jene sorgfältige Wirthin ihren
erlohrnen Groschen gefunden/ es mußten die an-
wohnenden Nachbarn und Freunde deßen ad-
vertiret werden. Unter dem Römischen Gebiete
es Römischen Senats wurde kein sonderbahrer
Sieg erhalten/ kein Triumph verführet/ noch ge-
neine Freude verübet/ es mußten Brieff-Bothen
und Schiffe mit Lorbeer-Kränzen/ den benacht-
barten Königreichen/ Ländern und Provinzien/
das von den Göttern ihnen vergönnete und zuge-
lassene Heil zu notificiren/ geschickt werden.
Wenn Scipio in Africa glücklich gestritten/ der
Spartaner König ohne sonderm Verlust der La-
cedämonier den Sieg erhaben/ lässet dieser seinen
Königlichen Hoff/ jener gen Rom ihre beschenckte
Freude verkündigen. Als das schönste Kind der
Erden/ der Wiederbringer menschlicher Seelig-
keit/ zur Welt geböhren worden/ kunte der Him-
mel die daraus entstandene Freude nicht bey sich
behalten/ sondern es wurden die himmlischen Le-
gati à latere, als Herolden abgesendet/ hiervon
part zugeben/ der ganzen intressirenden Welt.

Als auch Göttl. Allmacht/ den Durchl. hoch-
gebornen Fürsten und Herrn/ Herrn Mauritien/
wie auch die Durchlauchtige hochgebohrne Für-
stin



ürstin und Frau Dorothea Maria/ gebohrne
ürstin zu Anhalt. 2. Der Durchl. hochgebohrne
ürst und Herr/ Herr Johann Georg/des Heil.
öm. Reichs Erkz-Marschall und Churfürst/
ich Burg-Gräff zu Magdeburg/ 3. Wie auch
e Durchl. hochgebohrne Fürstin und Frau Fr.
Magdalena Sybilla/ geborne Herzoginin Preus-
n und Marg-Gräfin zu Brandenburg Wit-
b. 4. Wie auch die Durchl. und hochgebohrne
ürstin und Frau/ Frau Magdalena Sybilla
hurfürstin/ geborne Marg-Gräfin zu Bran-
enburg/und Burg-Gräfin zu Magdeburg/ 5.
Wie auch der Hochwürdigste/Durchl.und Hoch-
ebohrne Fürst und Herr/ Herr Augustus/Postu-
rter Administrator des Primat-und Erk-Stifts
Magdeburg / wie auch 6. Seiner Fürstl. Ge-
nahlin/Frau Anna Maria/gebohrne Herzogin
u Mecklenburg. Wie auch 7. der Durchl. und
Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Christian/
und seiner F. D. herkgeliebten Gemahlin/ Frau
Christina / gebohrne Herzogin zu Schleswig/
Hollstein/ 8. als auch der Durchl. und Hochge-
bohrne Fürst und Herr/ Herr Johann Ernst/
und seiner F. D. Frau Christina Elisabeth/ ge-
bohrne Herzogin zu Schleswig/ Hollstein &c. 9.
Als auch der Durchl. und Hochgebohrne Fürst
und Herr/ Herr Friedrich Wilhelm/ Herkog zu
Sachsen/Jülich/Eleve und Berg/ 10. Wie auch
die Durchl. Hochgebohrne Fürstin und Frau-
kin/



Durchl. dero Frau Mutter-Bruder-Schwester-
 -Bettel- und Schwägerliche Inclination
 Ich ferner exdenticiren und J. J. D. beyderseits
 erkgeliebtes Fräulein ansehnlich beschencken
 an/nehmen solches J. J. D. meine gnädigste
 Frau/ mit Fräulein/ Tochter Schwester- und
 betherlichen Danck auf und an/ und versichern
 . Ehr- und Fürstl. D. J. J. D. nach Rest ihrer
 age sie sich höchstes Fleißes wollen anlegen
 on laßen/ ihr von Gott gegönntes/ getaufftes/
 i nunmehr durch diese Einsegnungs-Action,
 bristo zu eigen gewiedmetes Fräulein/in gebüh-
 nder Gottes-Furcht/zu allen Christlichen Zu-
 enden/ erbethenen Ehr- und Fürstl. Anver-
 wandten zur Freude möchte auferzogen werden/
 die denn auch J. J. Durchl. mein gnädiger Herr/
 ich mit aller Macht dahin bearbeiten wollen/E.
 Ehrstl. und J. D. Freund-Söhnliches/Freund-
 Brüder-Schwäger-und Betherliches Gefallen
 zu erweisen.

Daß auch die Wohl-Ehrtwürdige/ Hoch-E-
 del! Geborne/ auch Edle/Groß-Achtbare und
 Hochgelahrte Herren sämptliche Stände des
 Marg-Graffthums Meissen/der Land-Graff-
 schafft Thüringen/ der Marg-Graffthümer Sa-
 ber- und Nieder-Lausitz/ des Stiffts Naumburg
 und Zeitz/von Prälaten/ Graffen/Herr/ Ritter-
 schafft und Ständen/ auf beschehen gnädiges
 Einladen/ durch dero Abgeordnete erschienen/
 Ihr. Fürstl. Durchl. meiner gnädigen Frauen



aus Händen lassen/ E. F. D. Freund = Brüdern
Gefallen zu erweisen.

EXEMPLUM.

XII. Bey Fürstlich = Vermählten pfleget auch die
Überreichung der Morgen = Gabe/ mit einer ab-
sonderlichen Rede zugeschehen. Dieses fügte sich
gleicher gestalt zu Weimar/ als die Fürstl. Mor-
gen = Gabe aus geantwortet wurde/ auff solche Art =

Durch gute Sitten / Gebräuche und Ge-
wohnheiten/ werden alle Dinge in ihrer ge-
wissen Ordnung und unverrückten Wesen erhal-
ten. Wiewohl nun große Häupter dieser Welt/
Is Kayser/ Könige/ Chur = und Fürsten/ derjeni-
gen Gesetz und Ordnungen/ so sie zu Erhaltung
gemeinen bestens ihren Unterthanen/ Landen und
Leuten/ vorschreiben und vorstellen/ nicht der mas-
sen/ vor ihre Person verbunden und unterwor-
fen/ daß sie nicht erheischender Nothdurfft nach/
dieselben etwas temperiren/ expliciren/ exten-
diren/ auch nach Gelegenheit appliciren könnten.
So ist es doch an dem/ daß sie iederman mit guten
Exempeln vorzugehē/ sich lieber aus guten freyen
Willen/ an gute Gewohnheiten binden/ als unge-
bunden leben wollen. Nun ist iederman bekant/
daß in umliegenden Königreichen und Landen/
insonderheit auch Röm. Reich deutscher Nation,
auch in benachbarten und Fürsten = Thümern
ein löblicher und statlicher Gebrauch/ Gewohn-
heit und Herkommen eingeführet/ daß ein Ehrs



XXIII. Die Sache läßt sich auch wol etwas näher geben. Denn ich darf in dergleichen Dingen doch nichts mehr melden als:

1. Eine Dancksagung vor Göttliches Güten bey dieser Ehe.
2. Wiederholte Dancksagung an die Eltern der Braut.
3. Verheißung beständiger Liebe und Treue: zu dessen Beweis die Morgen-Gabe überreicht wird.
4. Glückswunsch zu aller Vergnügten Beständigkeit.

Die Liebe läßt sich niemals ausser ihren Wirkungen erkennen. Denn sie ist ein unsichtbares Feuer/ welches niemand siehet ausser denen/ in welchen es zubrennen angefangen. Alle Bewegungen des Menschlichen Gemüths brechen aus/ wie ein Rauch/ und lassen die mercklichen Fußtapffen ihrer Geburth hinter sich. Der Zorn verstellet das Licht der Augen. Der Haß entschließt sich durch harte Worte. Die Hoffnung beweist sich mit Demuth. Der Neid durch Ungeberden. Aber die Liebe bilget ihre Empfindung entweder in sich selbst/ oder aber durch äußerliche süße Zuneigung ab. Und gleichwohl brauchet kein Menschlicher Affectus mehr Zeugnis/ seine Größe zu beweisen/ als die Liebe. Sie giebt sich selbst/ vor sich selbst/ und räumt zum Besiz alles Eigenthum ein.

Wie vielmehr wird ein in Liebe entzündetes



ingen. Und kan man füglich bey angeführten
Stücken bleiben.

EXEMPLUM.

XIV. In Nahmen meines Fürsten/wurde durch
seinen Abgeordneten um eine Princeßin/ folgen-
der maßen geworben:

Unter denen Sorgen/ welche ein Fürste vor
des gemeinen Wesens Wohlfarth trägt/
ist wohl eine von den vornehmsten die Sorgfalt
vor eine wohl-anständige Heyrath/weiln Durch-
auchtige Häupter hierbey ihr Abschen auf etwas
hohes und wichtiges zu richten pflegen/ nemlich
auf das/ so nechst der Ehre Gottes allemahl am
meisten zu beobachten/auf die Wohlfahrt so vieler
ihrer Regierung unterworffenen Menschen/und
ist offte durch eines Fürsten glückliche Heyrath
ein Land zu gedenlichem Aufnehmen gelanget.
Der Durchl. N. hat an den Durchl. unvergleich-
lichen Fräulein N. E. F. Durchl. hergklich=ge-
liebten Fräulein Tochter/ seine höchste Vergnü-
gung/ und dahero diese vortrefliche Princeßin/ zu
seiner künfftigen Gemahlin in seinem Herzen zu-
erstreben entschlossen. Und eben dieses Durchl.
Fürst/ ist die Ursache/ warumb an E. F. D. mein
gnädigster Herr mich abzusenden in Gnaden be-
liebet/ nemlich E. F. Durchl. nechst Vermel-
dung seines freundlichen Grufes und Wünd-
schung glücklicher Regierung/sampt allem Hoch-
Fürstlichen Wohlergehen/ der bißhero iederzeit



XXV. Wann es zu niedrigerer Gelegenheit kommet / und eine Adelige Braut soll geworben werden / kan man den Antrag wol so führen:

S hat der N.N. seinen gegenwärtigen Zustand mit langen Nachsinnen erwogen / wie er selbigen / so glücklich er auch gegenwärtig ist / dennoch noch glückseliger machen könne. Das Mittel zu solcher Glückseligkeit hat er befunden zu seyn / weñ er seinen ledigen uñ einsamen Stand verwechselte / und den heilsamen Stand der Ehe antreten würde / der Hoffnung / weil dieser Stand von Gott eingesezet / und mit vielen Segen besrönet zu werden / von Gott verheißen worden. Nachdem er nun die Wahl eines wolgefälligen Ehegatten / der Göttlichen Fürsorgung anheim gegeben / und derselben / wo sie sein Herz hinneigen würde / zu folge sich gewiedmet: Und nun auch seine Zuneigung auf N.N. Jungfer Tochter / nach vorhergehenden Gebet gefallen / hat er sich erkühnet / selbige zu seinen Ehe-Gemahl zu erwehlen / und gegenwärtig / durch uns um Väter uñ Mütterlichen Consens anzusuchen. Er vor sich hat den guten Vorsatz / sie / als sein höchstes Kleinod dieser Welt zuschätzen / sie zu lieben und zu ehren / und in keinem Leid / welches doch Gottes Güte abwenden wolle / nimmermehr zu verlassen. Dannenhero auch wir Abgeordnete uns guter Antwort versehen; sintemal auch wir Gott den Allmächtigen / um glückliche Abhandlung der Sache angeruffen.



Gegentheils auch in Freundschaft gegen mich verharren.

XXVII. Sind die vierzehnen Tage verflossen/ so an vorige Werbung kurz wiederholet / oder nur mit wenigen Worten sich also darauff bezogen werden:

W Als verwichener Zeit von uns in Nahmen N. N. an denselben gebracht worden/ das wird ohne Zweifel unentfallen un noch in frischen Gedächtnis schweben. Wann denn die bedingeten vierzehnen Tage/ zu reiffer deliberation, verlossen/ unser Principal aber annoch in voriger Liebes-Inclination verharret / auch diese Zeit her / sich immer mehr darinnen verstärket; als wiederhole wir/ aufs neue/ obangebrachte Frage/ mit der Bitte: die Antwort also einzurichten/ daß wir Rückkommende/ selbigen in seiner Hoffnung erfreuen können.

Wir auch unsers Orths sind erböthig/ solches mit steter Freundschaft zuverschulden.

XXVIII. Soll nun das Jawort erfolgen: so ist leicht also zu antworten:

A / meine Herren: es ist mir noch unentfallen/ was selbige vor vierzehn Tagen im Nahmen N. N. an mich gelangen lassen. Wann ich denn diese Zeit über dies wichtige Werck meinem Gott anheim gegeben/ und denselben gebeten/ unsere Rathschläge/ daferne das Vorhaben beyden Theilen ersprießlich seyn möchte/ also gerathen zu lassen!



II. Nachsatz. Nun hat er sich wolbedächtig
ne Tochter N. N. zu lieben vorgesetzt.

III. Schlusssatz. Darum sollen wir iezo fra-
gen/ob ihm als Vater/dieses Bündnis anstehe?

**XXX Die Antwort/ um vierzehntäglichen Auf-
schub hat**

I. Vorsatz. Man dancket vor die gute Inclina-
tion.

II. Nachsatz. Die Sache ist in Bedencken
nehmen

III. Schlusssatz Binnen vierzehn Tagen soll
e Antwort erfolgen.

**XXXI. Die Wiederholung der Werbungs Res-
olution hat folgendes in sich:**

I. Vorsatz. Wir erinnern/ was wir vergan-
gener Zeit angebracht

II. Nachsatz. N. N. Verharret noch in be-
ständiger Zuneigung.

III. Schlusssatz. Darum kommen wir/ nach
der Resolution zu fragen.

Der Mittelsatz / kan sich insinuiren/ mit Lob des
Frauenzimmers/ und dero Tugend/ um wel-
che sie werben.

**XXXII. Die Antwort darauf enthält folgende
Stücke:**

I. Vorsatz. Ich habe die Sache überleget.

II. Nachsatz. Und befunden / daß wir nicht
Ursache haben abschlägliche Antwort zu geben.

III. Schlusssatz Also verspreche ich durch sie
meine Tochter an N. N.

Der Mittelsatz kan sie insinuiren mit Lob der
Qualitäten des künftigen Bräutigams.

Der



Glauben finden laßen. Ich begehre nichts mehr/
 als Gegen-Liebe meiner Treue/womit ich ihr zu-
 etahn bin. Das übrige wird das Glück unter
 göttlicher Verleyhung fügen. Mein Gemüth
 ist rechtschaffen/und in mir ist keine Alder zu fin-
 de/ welche nicht dahin trachtet/wosferne mir Göt-
 tliche Regierung dieselbige zuführet/ und als einen
 ehwerthen Ehegatten beyleget/ sie zu ehren/ zu
 eben/ zu schützen und in Leid nicht zu verlassen;
 sondern mich allezeit und überall/ als einem ehr-
 lebenden Ehe-Manne zusetzet/ gegen sie zu er-
 weisen.

XXXIV. Was kan ein Liebhaber mehr sagen: als

I. Vorsatz. Ich liebe sie.

II. Nachsatz. Und begehre sie zur Ehe.

III. Schlußsatz. Ich will sie lieben und ehren.

Im Vorsatze kan er sich wol insinuiren/ wenn er
 die Ursachen sehet/ wodurch er verliebet wor-
 den. Denn will er nichts von Schönheit sas-
 gen/ welches das Frauen-Volck meistens
 vor Hohn hält/ so kan er nur von Gemüths-
 Gaben eine verantwortliche Schmäucheley
 hernehmen.

XXXV. Kommts nun zur Hochzeit/ so hat der
 Gast erst bey Eintretung in das Hochzeit-Haus/
 als er von dem Bräutigam empfangen wird/ Euck
 zu reden/ und hernach wiederum nach der Trauung
 bey Uebergebung des Geschenckes/dasferne nicht/wie
 oben schon ein Exempel angezogen/ durch einen all-
 geminen Redner die Geschenke angekündiget wer-
 den.



I. Nachsatz. Helffe Gott/ daß alle ihm heut-
vane Wündsche fruchtbarlich bekleiben.

II. Schlußsatz. Ich wiederhole den meinigen/
Erfüllung hergebrachter Gewohnheit eines Ge-
nusses.

XXXIX. Nun ist's unschwer/zu sagen:

Alles mein Herr Bräutigam/ der Höchste sey
gelobet/ welcher ihm die Vollziehung seiner
über schwebenden Ehe/nunmehr wiederfahren/
und dieselbe mit heißen Wündschen/ so vieler bey-
stehenden guten Christen versiegeln lassen. Gebe
es der Gott denenselbigen Krafft / und lasse die
Dürckung ihm von nun an und auf alle Tage ei-
ner langwierigen Ehe/mit seiner Vertrauten ge-
lassen/biß er des Wergehens satt/und der fröli-
chen Tage gang müde worden.

Im übrigen wiederhole ich nochmals meine
Danksagung/ vor zugefügte Ehre der Invitati-
on zu heutigen seinem Hochzeit-Fest. Bitte dar-
neben/ zum Zeugniß meiner Erkäntlichkeit/dieses
geringe Præsent, an seine Hand zu nehmen / und
nicht so wol auf dessen leichtes Gewichte/ als auf
den dabey geführten Wundsch zu sehen. Giebt mir
das Glück occasion, solche mir erwiesene Ehre
thätig zu erwiedern so wird meine Schuldigkeit
von dieser Stunde an/ zu aller Willfarth / ihren
Anfang nehmen.

XL. Wolte ein Bräutigam die Antwort darauff
wissen/ so darff er nur wiederholen/ was in vorher-
gehenden Antrage gemeldet/so ist das ganze Werck
aus.

cht verletzet würde. Doch mag die obgeführte Ent-
schuldigung es mit über sich nehmen.

EXEMPLUM.

LIII. Ein Fürst von Sachsen / sammt seiner Ge-
mahlin / wurde von seinen Ober-Hof-Marschall
zu Gevattern gebeten / nach vollbrachter Tauffe
wurde in Nahmen beyderseits Durchl. bey Über-
gebung der Präsente durch einen Minister also ge-
redet:

D Er Durchl. und Hochgebohrne Fürst. und
Herz / Herz Moriz / wie auch die hochgebohr-
te Fürstin und Frau / Frau Dorothea Maria /
beyderseits Herzog und Herzogin zu Sachsen /
Jülich / Cleve und Berg / Landgraff und Landgrä-
fin in Thüringen / Marckgraff und Marckgrä-
fin zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Lausitz /
wie auch Graff und Gräfin zu der Marck und
Ravensberg / Herr und Frau zum Ravenstein / W.
meingnädigster Fürst und Herr / meine gnädigste
Fürstin und Frau / haben beyderseits gnädigst ver-
standen und vernommen / was der Wohlgebohrne
Herr / Herr Johann Georg / Freyherr von Re-
chenberg / J. E. D. zu Sachsen / Herrn Johann
Georgen des II. Burggrafens zu Magdeburg ic.
Hochbestalter Ober-Hoff-Marschall und Cam-
mer-Herr / denenselben vor- und anbringen lassen /
welcher gestalt nemlich der Allerhöchste sein Hauß
furkverwichener Zeit gesegnet / seine liebste Ge-
mahlin frölich entbunden / und beyderseits mit ei-
nen jungen Fräulein gnädiglich verehret und be-
schen-



nges Andencken und schlecht Præsent, die Frau Ober-Hoff-Marschallin wolle nicht so wohl sehen auff die Gabe selbst/ als auff J. J. D. welche bey-
erseite keine Gelegenheit werden lassen aus Hän-
en gehen/dem Herrn Ober-Hoff-Marschall an-
nehmen/ behägliches/ affectionirtes und gnd-
iges Wohlwollen zuerweisen/massen sie sich dessen
ungezweifelt zu versichern haben.

XLIV. Dahin wolte auch fast zum Beschluß gehö-
ren eine Rede/ welche gehalten wurde / da eine vor-
nehme hohe Frau / die Gerade verschenckte. Sie
saget so :

S haben die weisen und verständigen Hey-
den aus dem Licht der Natur ersehen / daß
sie ihre erzörnete Götter versühnen und bey guten
Willen erhalten müsten. Deswegen sie so kostbah-
re Tempel erbauet / prächtige Altar und Opffer
verordnet / insonderheit aber Wallfahrten und
Reisen angestellet / diejenigen welche der Römi-
schen Kirchen beygepflichtet/ haben diesen nachge-
ahmet/ auch gewisse Wallfarthen / nach Lauret-
to, Compostell, und andre Derter mehr / um
schnöde Gewinst / als Andacht wegen angestellet
und verordnet. Wir/der Sterblichkeit wahre Mit-
bürger und Hausgenossen / haben auch Wall-
fahrt und Reise. Welche wir antreten/sobald wir
auf diese Welt gebohren werden / so bald wir von
dem allgemeinen Licht Althem schöpfen/ das En-
de solcher Wallfarth ist zwar die Stadt Gottes/



hi von Miltiz auff Wackdorff und Nöbschütz ic.
 J. S. beſtaltten Rathſ / Hoff - Marſchalls und
 Ober - Steuer - Einnehmers herkgeliebten Ehe-
 Frau / gegenwärtig meine Curandin , denn als
 dieſelbe ben ſich erwogen / die Wichtigkeit dieſes
 ergänglichen Lebens / auch Ihr - und unſer allge-
 meine Sterblichkeit betrachtet / die ſondere und an-
 genehme Liebe / Ehre und Ehliche Freundschaft /
 welche gedachter ihr Herkgliebſter ihr iederzeit er-
 zeiget und erwieſen hat / dieſelbe auch aus gleich-
 mäßiger Liebe / aus freyen und ungezwungenen
 Willen ſich entſchloſſen / uf den Fall ſie ohne einige
 Tochter abgehen ſolte / ihre vollſtändige Geräthe
 und darzu gehörige Stücke / ihren Herkallerlieb-
 ſten / vor und um 400. Rthlr. käufflichen zuge-
 ſchlagen / in Betrachtung / daß ſolches Geräthe-
 Stücke mehrentheils von ihren Liebſten erkauffet /
 angeſchaffet und zugebracht worden. Es lebet a-
 ber gegenwärtige meine Curandin der guten
 Hoffnung / es werde der Herr Hoff - Marſchall
 zufrieden ſeyn und ſich gefallen laſſen / daß ſie ſol-
 che verkauffte Geräthe - Stücke / biß an ihren
 Todt / welchen Gott lange verhüten wolle / ge-
 brauchen und nugen möge. Ubergiebet demnach
 in Beyſeyn und Gegenwart J. J. D. zu dieſen
 Actu verordneten Herren Rätthen / ihrem Herkg-
 liebſten ihre völlige Geräthe / und darzu gehörig-
 en Stücke / nebenſt einer ordentlichen Specifi-
 cation, und bittet meine Curandin, nicht allein

wol auff und anzunehmen / sondern auch ihr fernweit mit Ehlicher Liebe und Huld wohl begethan zu verbleiben.

XLV. Diese Übung kan nun auch geschlossen werden. Folget also:

Die VI. Übung

Von

Mercurialischen Reden/ das ist/ was etwa bey Friedens Handlungen/ auf Keim bey Annnehmung Fürstl. und andrer hohen Personen auf denen Gränzen und andern Verrichtungen mag gerichtet werden.

I. Ich schreibe aber solche Reden dem Mercurio aus denen bekandten Ursachen zu/ weil dieser bey den Poeten der Götter Bothe ist / und mit Reisen und Gränzen sonderlich zu thun hat. Welcherge-
stalt denn auch von Missiven und Credenz- Briefen etwas mit soll gehandelt werden.

EXEMPLUM.

II. Von diesen will ich den Anfang nehmen/ und des Königes von Frankreich Notification Brieff/ darinnen er dem Prinzen von Uranien/ des Dauphins Geburt eröffnet/ den ersten seyn lassen.

III. Er lautet also:

Mein Cousin.

Dennach ich euch allezeit considerirt nach der Aestim, die ich habe von euern Vorfahren/ als die sich so verdient gemacht bey den Königen/ meinen Vorfahren/ und nicht weniger bey

von Dem allgemeinen Wesen/wie auch der Freundschaft halber/die ich/ mein Cousin, zu eurem seeligen Vater und der Princesse Royale, eurer Mutter seeliger/ getragen/ und welche ich gegen euch zu erhalten und zu continuiren begierig bin/mit aller Würcklichkeit/so solcher zu folgen geziemet/ immaßen ich eure Person mir gar genau angelegen seyn laße; Als habe ich davor gehalten/es werde euch zu vernehmen annehmlich seyn/wann ich euch theilhaft mache der Geburt eines Sohns/welchen die Königin/ meine Gemahlin/anheute glücklich zur Welt bracht; diese Zeitung solte euch erfreuen/nicht nur meinerwegē/ sondern auch der Advantage halber/ die ihr genießten möget/ wann ihr dermaleinst auf den Thron steigen sehet einen Princk/ der unterrichtet seyn wird euch zu lieben als einen Freund/ und den die Blutverwandniß und die Rationes seines Interesse werden obligiren/ ja der allein zu folgen haben wird meinem Exempel/ angesehen ich alle empfindliche Affectiō, die ihr euch soltet mögen einbilden/ gegen euch trage. Inzwischen bitte ich die göttliche Güte/ Euch/ mein Cousin, in heiliger Bewahrung zu erhalten. Datum Fontainebleau den 1. Novembr. 1661.

- I. Vorsatz. Mir ist ein Sohn gebohren.
- II. Nachsatz. Dieses notificire ich euch hiermit.
- III. Schlußsatz. Denn eure Verwand- und Freundschaft verbindet mich dazu.



achten / nicht nur als eine Befestigung Eueres
Geschlechts und Versicherung Eueres Staats/
sondern auch als eine starke und feste Grund-
Seule unsrer Republic, die von Er. Majest.
und deroelben Königlichen Vorfahren so viel
Vollthaten und Günst-Erweisungen genossen
habende/ nicht minder von dergleichen guten Af-
fection und Gewogenheit dieses Prinzen sich
hoffnung machet. Und das ist es/Sire, warumb
wir unsre Schuldigkeit zu seyn erachtet / gegen
Er. Maj. uns demüthigst zu bedanken / wegen
ertheilter Communication einer so glücklichen
Zeitung/ womit Sie uns/ als dero bessere Allir-
te/ beehren wollen / drum wir auch so fort uns
nicht allein mit derselben hierüber herzlich freuen/
sondern auch solche unsre Freude durch öffentliche
Beweisungen an Tag geben / wie solches unsre
Abgesandte mündlich und mit mehreren vortragen
werden.

Ferner werden wir unverrückt beharren/Gott
inbrünstig anzuflehen / daß er alle seinen Segen
auff dero Person legen und zur Aufserziehung des
ermeldten Prinzen Gedeihen geben wolle/damit
er bald in seiner zarten Blüthe wahr machen mö-
ge / daß die Tugend denen Rävsern vor der Zeit
komme; Ja daß er nach dem Exempel seines Herrn
Vaters / der Leute Urthel lehre / und derer Hoff-
nung übersteige und sehen lasse / daß die Helden-
Tugend nicht durch Staffeln gehe / sondern des
Him-



der Schuldigkeit. Hierzu haben wir benennet die
Herren Ludwig von Nassau/Herrn von der Leck/
Beverweert/Doyck/ıc. Simon von Horn/alten
Bürgermeister und Rath der Stadt Amsterdam/
Deputirten im ordentlichen Rathe / von Holland
und West-Friesland; Michaeln von Hogh/Alt-
Pensionarium und Rath der Stadt Flissingen/
und Rechen-Meistern der Provinz Seeland;
und Joachim Ripperda/Herrn von Farnisum/der
Stadt Uppingadam/ Halm/ Scilwolda/ Sidde-
horen/Dostwolt/Doster Witwers/Holmyrda Wa-
rtwirda/Marsum/Bissum/Sollwert/und Ran-
sum / Deputirten der Provinzen von Holland/
Seeland und Gröningen mit den Umlanden; und
wie in unsrer Versammlung zu unsern Extraordi-
nar-Ambassadeurn erkohren / mit dem ausdrück-
lichen Befehle/Er. Majest. über die gloriose Wie-
derkunft in dero Reiche zu gratuliren / und dero
unser innerstes empfinden/so wegen des hohen Re-
spekts, welchen wir zu Er. geheiligten Person
tragen/ als wegen des brennenden Eysers/in wel-
chen wir wünschen zu erneuren/und wieder an zu
richten/die feste und unzertrennliche Freundschaft/
die zwischen Em. Königreiche und unser Republic
allezeit gewesen. Zu solchem Ende ersuchen wir
E. Maj. in aller Demuth/das sie wolle Glauben
geben / deme welches unsre Ambassadeurs unsers
wegen werden anbringen/sonderlich/ wann sie E.
Maj. werden versichern/das wir ewiglich/beydes
vor



daß / wann sie sich wieder gekehret siehet / in dem
 Königreiche ihrer Vor-Eltern ; Und dann über
 in Vertrauen / welches wir haben / daß E. Hoheit
 dem Vermögen nach alles werde beytragen / was
 Erneuerung und Befestigung der Allianz und
 Freundschaft / die zu allen Zeiten England und
 diese Republic unauflöslich uniirt und vereinigt
 gehabt / dienlich. Wir bitten dann herzoglich Mon-
 seur / daß er wolle glauben / daß er allezeit in uns
 finden werde alle Affection und Sincerität /
 er er sich versichern kan von denen / die wahrhaftig
 sind.

Monsieur

Er. Königl. Hoheit demüthige Dienere
 Die Staten / R.

EXEMPLUM.

1. An die Princeß Royale hörete folgender Brieff :

Madame / R.

Indeme wir abgefertigt die Herren unsre Ex-
 traordinar-Gesandten umb dem Könige zu
 gratuliren wegen glücklicher Wiederkunft in sein
 Königreich / und zu wiederholen die Affection
 und Ehrbezeugungen / die wir Seiner Majestät
 angethan / als sie uns die Ehre zu uns zu kommen
 gegönnet ; Haben wir ihnen auch befohlen / E. Kö-
 nigl. Hoheit zu versichern / daß wir vor sie allezeit
 werden conserviren die innerliche Empfindlich-
 keiten / derer Proben / seyt der Zeit sie in unsre Pro-
 vingen stabilirt gewesen / wie ihr gegeben. Wir bit-

tion, die er/wie wir wissen / trägt vor einen Staat/ in welchen er genoßen ein gut Theil seiner schönen Education, und in welchen ihm aufgehoben wird/das wertheste Pfand/ so er noch in dieser Welt hat. Wir dann/sendende die Herren von Beverweert/ von Horn/ von Gogh und von Lipperda/ von Farnisum/ unsere Extraordinar- Ambassadeurs/ in Engelland / dem Könige von Groß-Britannien/wegen glorioser Restitution auff den Thron seiner Väter/ zu gratuliren, und allda Dinge von sehr grosser Importantz zu negotiiren/ haben ihnen ausdrücklichen Befehl ertheilet/ E. Hoheit ebner Gestalt unserer Affection zu dero Person unß Interesse zu versichern/ und inständigst zu ersuchen/ daß sie untersteiffen wolle ihre Handlung mit dem Credit, so E. Hoheit bey dem Könige hat/ und was überaß/ wo sie es benöthigt seyn werden/ Zeit ihrer Anwesenheit im Königreiche Engelland. Zu solchem Ende wird Er. Hoheit belieben/ihnen/wie ihre Qualitât und Character es meritirt, in allem/ was sie unser wegen sagen werden/völlige Creance unß Glauben zu geben. Gott hiermit bittende

Mons.

Er. Hoheit/ 2c.

Die Staten.

EXEMPLUM.

XII. Herzog Moriken Durchl. ersuchten einsten Herzog Friedrich Wilhelms Durchl. zu vorhabender

angezogen werden/ inmaßen denn J. F. D. an
 die Herren Abgeordnete gnädig gesonnen/ bey ih-
 ren gnädigsten Herrn Erinnerung zu thun/ da-
 mit J. F. D. nicht als ein frembder und entwohn-
 er Gast / sondern als ein naher Anverwandter/
 Vetter und Freund möchte geachtet und gehalten
 werden. Nachdem auch J. F. D. begierig seyn/
 S. F. G. selbst zu ersuchen/ als wollen sie in Got-
 tes Rahmen fort rücken/ und sich die Ehre geben/
 S. F. G. selbst anzusprechen/ bedanken sich ge-
 gen die Abgeordnete/ daß sie solche Mühe über sich
 nehmen/ und J. F. D. alhier empfangen wollen.
 J. F. Durchl. bleiben denenselben in Gnaden
 bengethan/ und versichern/ bey aller Occasion
 ihr wol-affectionirtes Gemüth zu erweisen.

EXEMPLUM.

XIII. Hieher gehöret auch was zu erinnern ist /wenn
 die Hoff- Ordnung abgelesen/ oder sonst eines
 Fürsten abgefaßte Geseze publiciret werden.
 An einem Fürstl. Sächß. Hofe geschahe es auf
 folgende Art:

Nachdem der Durchl. Churfürst zu Sachsen/
 und Burggraff zu Magdeburg/mein gnä-
 digster Churfürst und Herr/den besten Schatz sei-
 nes Hauses/einen guten Theil ihres Hergens/ih-
 ren eigenen und Herzgeliebtesten Sohn / den
 Du chl. Hochgebohrnen Fürsten und Herrn /
 Herrn Johann Georgen/den Dritten/Herzogen
 zu Sachsen/Jülich Cleve/ und Berg/ 1c. Chur-
 Prin-

nen / möchten conserviret und erhalten werden.
 In übrigen befehlen sich J. F. Durchl. mein gnädigster Herr / zu E. Churfl. Durchl. Freund-Brüderlichen Huld / und versichert Herzog Moritz / J. F. Durchl. mein gnädigster Herr / E. Churfl. Durchl. daß sie keine Gelegenheit wollen lassen aushanden gehen / Er. Churfl. Durchl. Freund-Brüderliches und dienstliches Gefallen zuerweisen. Ich meines wenigen Orts befehle mich zu Er. Churfl. Durchl. beständigen Huld und Gnaden / und wünschse E. Churfl. Durchl. eine geseegnete und vergnügte Reise.

EXEMPLUM.

XV. Ein Herzog von Sachsen / ersuchete die Altenburgische Herrschafft : welche denn durch gewisse Abgeordnete / gedachten Herzog / mit einer Rede auf der Grenze annehmen ließ. Denenselbigen wurde folgender Maße geantwortet:

Er Durchl. und Hochgebohrne Fürst und Herr / Herr N. mein gnädigster Fürst und Herr / erkennen mit Freund-Schwäger- und Vetterlichen Danck / daß der auch Durchl. Hochgebohrne Fürst und Herr / sich haben gefallen lassen / gewisse Personen / aus dero vornehmen Bedienten und Räten / abzuordnen / welche J. F. D. meinen gnädigsten Herrn / auf dero anpfahlenden Grängen / sollen verwillkommen annehmen. Es haben J. F. D. zum öfftern den guten Vorsatz gehabt seine J. D. Freund Vetter- und Schwäger-

Der Durchl. Hochgebohrne ꝛ. mein gnädiger Herr erinnern sich annoch billich / wie viel Freund-Schwäger-Brüder-und-Bevatter-liche Freundschaft / Ehre und Liebe ihr erwiesen worden / daß sie fast lang und geraume Zeit überstanden / Er. Churf. Durchl. ꝛ.

Es seynd J. J. G. mein gnädiger Herr / mit Höflichkeit und Freundschaft dermassen überstanden worden / daß sie auch aniko bald nicht Gelegenheit haben mögen / S. J. G. würcklichen und thätigen Danck zu erweisen. Es wollen sich aber J. J. G. höchst angelegen seyn lassen / bey jeder Begebuß oder Gelegenheit / welche dann J. J. G. mein gnädiger Herr / mit allen Ernst suchen wollen / ihr danckbares Gemüth hinwiederum zu erweisen / und an Tag zu geben. Indessen lassen J. J. G. mein gnädiger Herr zurück / einen wohlmeynenden und aufrichtigen Wunsch / welchen die Herren Abgeordnete S. J. G. getreulich werden zu hinterbringen wissen ; daß nemlich des Allerhöchsten Allmacht wolle S. J. G. nechst ihren ganken löblichen Hauß / bey allen gedenlichen erbaulichen Aufnehmen erhalten / solcher massen / daß J. J. G. mein gnädiger Herr / nichts erfreulichers noch angenehmers werden vernehmen können / als wenn S. J. G. sich bey vergnügten Zustande befinden / es gesinnen sonst mein gnädiger Herr / an die Herren Abgeordneten gnädig / daß sie sich wollen bey ihrer Zurückkunft dahin bemühen /

ihret / wie sie möchten dero anvertrauten Land
und Leuten / mit guter Ordnung und guten Exem-
eln vorgehen und zu statten kommen. Insonder-
eit aber haben J. J. G. mein gnädiger Herr/
er Antretung Ihrer Fürstl. Regierung / Ihre
Oeynung meist dahin gerichtet / damit den heilsa-
men Justicien-Wesen / die volle Bahn geöffnet/
und Gerechtigkeit von ihnen gehandhabet wer-
en möchte / deswegen auch J. J. G. mein gnädi-
ger Herr / in solcher löbl. Intention so ferne ver-
setzet / biß sie endlichen aus hohen tringenden und
erfllichen Ursachen / und gnädigen Herrn Vaters /
S. Churfürstl. Durchl. auch mit Wissen und
Rath eines Wohl-Ehrwürdigen Thom-Capitels
die Unordnung gethan / damit die sämliche Re-
gierung von Zeiß hieher nacher Naumburg
transferiret und überbracht würde. Weil denn
solche J. J. G. meines gnädigen Herrn wolver-
meynende Intention so ferne gediehen / daß auf
heute allhier in Naumburg / an dem zu diesen En-
de gewidmeten Ort / die erste Session verrichtet
wird / so gebe der gerechte Gott / daß dieß sey der
geseegnete Tag / da Gerechtigkeit und Friede sich
füßen / daß der Höchste genehm halte unsere Ge-
danken / und an dieser Städte nichts anders / als
Gerechtigkeit müsse gedacht / geredet und gehan-
delt werden ; mein treuer Wunsch ist / daß die
vor Zeiten dem Feld-Hauptmann des Königs
Davids / jene kluge Frau von Abel geantwortet /
also

geliebten Herrn Schwager / Bruder und Vatter / den auch Durchl. Hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Georgen / Land-Grafen zu Hessen u. Freund Brüder Schwäger- und Vatterlich zu ersuchen ; haben sich ebener maßen und zugleich vorgenommen ihre gebührl. Schuldigkeit abzustatten / bey dem Durchl. Fürsten und Herrn / Herrn Carl Ludewigen / Pfalz-Grafen am Rhein / Herzog in Ober- und Nieder-Bayren / des H. Röm. Reichs Erb-Schatz-Meister und Churfürsten / meinen gnädigsten Churfürsten und Herrn / und in denen Gedancken gestanden / es würde dero Reise allerdings unvollkommen seyn / woferne sie sich nicht die Ehre geben / S. Churf. Durchl. bey dieser Reise zu ersuchen. Hierzu wird auch J. J. G. mein gnädigster Herr desto mehr veranlasset weilen S. Churfürstl. Durchl. gefallen / J. J. G. meinen gnädigē Herrn / zu sich in dero Hoff Stadt einzuladen und zu berufen. Und weil zu solchem End S. Churfürstl. Durchl. dero hohe Bediente abgeordnet / welche J. J. G. an dero anpfahlenden Gränken sollen annehmen / beneventiren und verwillkommen / als erkennen solches J. J. G. mit Freund-dienstl. Dank / wollen dennoch nicht gerne sehn / daß S. Churf. Durchl. und dero Hoff Stadt einige Ungelegenheit hierüber möchte zugezogen werden. Daß sonst die Herren Abgeordnete an ihren Ort / sich so viel Mühe aufgebürdet / J. J. G. meinem

ahren wachsen und zunehmen lassen / damit sie
in ihren vollkommenen Alter nechst Göttl. Ver-
ordnung in der That erweisen möchten / daß sie ge-
eignet seyn / den gangen Rest ihrer Tage / zu
Dienst ihres allernädigsten Kaysers hinzua-
ringen.

EXEMPLUM.

XIII. Der Kaysersliche Gesandte ersuchte Chur-
Princkliche Sächß. Durchl. unter einer Visite,
welchen also geantwortet wurde :

S Er Durchl. Chur-Princk / mein gnädigster
Herr / erkehen mit dienstfreundlichen Dank /
daß E. F. G. sich haben gefallen lassen / dieselbe gu-
er massen zu besuchen / und nachdem mein gnädi-
ger Herr E. F. G. Abreise von binnen vernehmen /
als ersuchen sie E. F. G. geruben / dero Person bey
ihren allernädigsten Kaysers bester massen zu re-
commendiren / mein gnädiger Herr wolle ih-
ren besten Fleiß anwenden / damit sie bey vollkom-
menen Alter möchten würdig werden / ihres Väter-
lichen Thrones / wie nicht weniger fähig ge-
schickt und capable, ihren allernädigsten Kaysers
und Herrn unverdrossene und beliebende Dienste
zu leisten. Sie bittet auch Göttliche Obsicht / daß
dieselbe Ihr. Kaysersliche Majestät bey gedenlichen /
gesegneten / gewünschten und Kayserslichen Auf-
nehmen conserviren und erhalten wolle. Wünd-
schen auch E. F. G. eine gesunde und vergnügte
Reise / und befehlen sich zu E. F. G. geneigten
Andencken.

des Himmels / umb die höchste Stelle zu haben /
unter denen ruhmwürdigen Märtyrern / von
welchen gesagt wird / daß sie durch den Glauben
an Christum / und durch die Gedult in ihrem Ley-
den / ihre Peiniger befehre / und die barbarischen
Verfolger und blutige Tyrannen / unter denen sie
gelitten / überwunden / also daß sie selbst öfters ge-
zwungen worden zu bekennen und auszurufen :
Es ist gnug / du hast überwunden / O Galilee ! Sie
hatten ihre Victorie / und billich. Er. Majestät
aber kömmt durch die Waffen des Glaubens und
der Gedult eine dreyfache Victorie zu. Ihr / O
König ! habt überwunden und erobert / die Herzen
und Affection aller eurer Unterthanen / bey denen
drey großen Nationen / die Herzen und Affection
aller / die den Nahmen eines guten Christen oder
redlichen Menschen würdig sind.

Gott ist / Gott allein / den die Ehre zukömmet /
und der E. Majest. zu einen so grossen Überwinder
gemachet. Vorwahr / Euer Sieg ist unvergleich-
lich / keine Historie wird ein solches darthun / oder
einig Exempel geben / daß diesem ähnlich. Unter
denen Römern war im Brauche und Gewohn-
heit / daß wann jemand / ihrer Generalen ein be-
sondern Dienst / außer Landes verrichtet / und wie-
der zu Hause kömen war / derselbe mit Triumph-
geehret wurde / und reitende durch die Strassen
der Stadt / allda empfinde Ruhm und Accla-
mationes vom Volcke / mit dieser Aufschrift an

und so lange ihr unsern guten Gott dienen werdet/wird er/ der die Gütlichkeit selber ist/ euch Rühnheit geben/ eine Fürstliche Tugend/ und das beste Ding das E. Majest. dienen kan/ den wahren Glantz aller andrer dero hell-leuchtenden und angenehmen Tugenden aufzuputzen.

Königlicher Souverain/ ich habe noch einige wenige Worte zu sagen/zweifle nicht an eurer Patientz/ als der ihr send ein Spiegel der Gedult/ ich würde auch eine unvergebliche Missethat begehen/ die billich aus der Amnestie/ die E. Majest. dero Unterthanen so gnädig verliehen/ zu excipiren; Will demnach in demüthigen Vertrauen/E. M. verständigen/ daß ich ferner im Befehl habe/ Er. Maj. hiermit ein Rechts-Reqvest zu præsentiren/ und in Demuth mit gebogenen Knien Euern Königl. Consens darzu zu betteln; Herr König/es ist bereits beyde grosse Häuser paßiret; Himmel und Erde und ich habe die Stimme vom Volcke und die Stimme von Gott/und versichre mich dieses lobnen Begehrens: Es beliebe dann Er. Maj. dero Königlichen Thron zu removiren und zusetzen auff die Herken eures Volcks/und/gleich wie ihr Mit-Richter seyd der König der Herken/ dabey zu empfangen von euren Unterthanen eine Crone von Herken. Herr König/ diese Crone hat drey schöne doch rare Eigenschafften; Sie ist eine liebliche Crone; Sie ist eine feste Crone; Sie ist eine beständige Crone; Sie ist eine liebliche Crone/

ndern geschehe. Mit dem Adel verfähret also/ daß
Ihr sie geneigt un̄ euch zu Willen habet. Die Bos-
heit hasset / und lasset keine Ubelthat ungerochen
und ungestraft hingehen. Wo aber Hoffnung zur
Besserung ist / da muß die Nachsicht und Verzei-
hung billich Platz finden. Verdienet iemand eue-
re Ungnade; so bedencket/ daß im Zorn Maas zu
halten sey. Zu den Waffen greiffet nicht eher/ als
wenn es die höchste Noth erfordert. Gegen eure
Unterthanen erzeiget euch als Väter / und nicht
als Tyrannen/ vor welchen die Natur selbst Ab-
scheu hat. Bedencket an Marg-Graff Friedri-
chen/ mit der gebissenen Wange / euren Uhr-Ab-
men: welcher zwar gegen drey Rånser gekrieget/
aber aus Zwang / um Land und Leute zu beschir-
men. Unsere Vorfahren hatten wenig Augen von
den vielen Kriegen/ die sie führen mußten. Was
aber ein muthwilliges Krieg - anheben für Scha-
den bringe / solches ist aus Land-Graff Abrechts
Beyspiel zuersehen. Darum vermahne ich euch
nochmals ernstlich/ daß ihr sollet einträchtig seyn/
einer dem andern nach- und vergeben. Dieses wird
euch eine Mauer seyn wider allen Feindlichen
Anfall/ der nicht ferne von euch ist. Und du/mein
Sohn Friedrich/ verhalte dich also bey der Chur-
Würde/wie du es von mir gesehen: damit du dem
Reich lieb und angenehm seyst. Du aber / mein
Sohn Wilhelm / verehre diesen deinen ältern
Bruder / daß wird dir selbst zur Ehre gereichen/

Ind wündsche daß der große Gott dessen Vorhaben/ und erlangte Charge solcher gestalt segnen wolle / daß er allezeit einen gnädigen Herrn zum Hegenchein seiner Tugendhaften Bemühung erhalten möge; auch erfahren / wie Brüderlich ind von Herzen ich denselben meyne. Nunmehr soll unsere Freundschaft erst recht angehen. Denn die Dienste bey Hofe / wollen allezeit eine Vertraulichkeit guter Freunde bey der Hand haben. Womit demselben ich dienen und recommen- liren kan / darauff hat er sich feste zu verlassen. Dergleichen ich mich daß auch von demselben ver- sichere.

VII. Ein Page gratuliret dem Hoff-Marschall/ in Nahmen aller:

S R. Excellentz ist auff dieser Tage der Hoff- Stab von Ihr. Durchl. unsern gnädigsten Herrn anvertrauet worden: dieweil dero hohe Er- zählung und bewohnender Verstand solche Wür- de allerdings verdienet. Wie höchlich wir uns/ gesamte Pagen/ darüber erfreuet/ daß kan E. Ex- cellentz ich bey iger furken Occasion nicht beschreiben. Gott wohne mit reicher Gnade E. Excellentz bey / damit sie dieses hohe Amt also führen/ wie unser Herkog erfreuet / der Hoff ge- rühmet / und wir alle unter dero anvertrauten Regiment/ zur Tugend und Geschicklichkeit geleis- tet werden. In übrigen recommondiren wir uns zu dero Schutz und Autorität/ mit Verheißung

Ich meines Orts/ gratulire auch mir/ daß ich
 einen solchen Beicht-Vater in Zukunft haben soll/
 welcher von der ganzen Kirchen-Versammlung
 geliebt/ in Leben/ Wandel und hoher Geschicklig-
 keit berühmt/ und sonderlich bey Ihr. Durchl. wol
 angesehen seyn soll. Gott erhalte seinen Leib ge-
 sund: sein Gemüth unbetrübt: sein Haus bey
 Glück; und seine ganze Hoff-Kirche in unver-
 rückten Gedeihen.

IX. Ein Cammer-Copist wünschet seinem vor-
 gesetzten Cammer-Rath oder Renthmeister Glück:
 Wie erfreulich denen bey der Fürstl. Renth-
 Cammer-Bedienten diese Beförderung/
 eines Patrons seyn müsse/ kan derselbe leicht
 glauben/wenn ich sage/wie alle dieselbigen von dese-
 ren Erfahrung bey Cammer-Sachen eine un-
 geheuchelte Nachricht sich erworben haben. Frey-
 lich muß bey solchen Verrichtungen die Klugheit
 das beste thun. Wenn die Ordnungen wohl aus-
 schlagen/ und des Landes Aufnehmen befördert
 seyn soll. Helffe nur der gütige Gott im Himmel/
 daß mein Patron dieser Charge, woran sowol
 Ihr. Durchl. unsern gnädigsten Herrn/ als auch
 dem ganzen Lande viel gelegen/ lange in guter Ge-
 sundheit/mit glücklichen expeditionibus vorste-
 hen möge. Der gebe/ daß der Ausgang dem Wünd-
 schen niemals fehl schlage; sondern daß allezeit das
 Ziel mit denen Rathschlägen wohlgetroffen werde.
 So wird es denen Unterthanen und Censuren
 wohl

erlohren gehen: sondern wende ihm dieselbige wiederum mit neuer Vermehrung zu / und lasse ihm allezeit als einen glückseligen Hoffmann eranden werden.

XII. Einer wolte bey seinen Fürsten einen begangnen Fehler mündlich abbitten/demselbigen schreiben: ich dieses zu sagen vor:

Gnädigster Fürst und Herr. Er. Durchl. gönnen mir dero beleidetes Antlitz nur auf kurze Frist/die Reue meines bekandten Fehlers durch gnädige Ohren in dero gültiges Herzk zu lassen. Ach! gnädigster Herr/irren und lügen sind die Kennzeichen der Menschen. Beides ist schriftnäßig. Denn jener große König bekennet selbst: wer kan mercken wie oft er fehlet? auch alle Menschen sind Lügner/ das ist/ schwache und gebrechliche Creaturen/ welche sich wegen ihrer Unvollkommenheit nichts beständiges vorsehen köntien.

Allergütigster Herr / ich habe geirret / und ist mir der Fehler so leid/ als wenn ich Gott selbst erzürnet hätte; Dieweil ich die Beleidigung meines frommen und liebreichen Fürsten unter die Sünden/ wieder Gott/ rechne/ und dieser jenen/ als einen Gesalbten der Menschlichen Gesellschaft eingesezet. Derowegen geruben E. Durchl. und sehen nicht mehr auf meinen Fehltritt; weil dieser nicht aus Vorsatz / sondern aus Ubereilung herühret. Sie wende mir dero Gnade wieder zu/ bey deren Verlust ich mich vor den Elendesten bey

nichts/anders/ als eine kurze Zuschrift / darinnen entweder aus Freundschaft zu Freuden/ oder aus Beleidigung/ mit retorsion zu einen Zweykampff eingeladen wird.

III Zwar ist an un vor sich selbst/ die Ausforderung/ als eine Art der Selbst-Rache/ eine schwere Sünde/ welche von Gott/und dessen Stulhaltern auf Erden/ von Königen und Fürsten/ hoch-und aufs Leben verboten ist/ allermåßen Frankreich die Duellanten erwürgen und aufhängen lästet.

IV. So auch hat der Großmächtige Churfürst zu Brandenburg/ Friederich der Dritte dieses Namens ein sehr scharff und Lebens-sträffliches Edict, wieder dieses sündliche Blutvergießen/ zu seinen höchsten Ruhm heraus gegeben/ und allen Duellanten zur Straffe/ Verbannung/ unehrliche Begräbniße/ Schwert und Galgen/ gesetzt. Daß also Fehde-und Rauffforderungs-Briefe zu disponiren nicht nöthig ist.

V. Alldieweil aber dergleichen schon würcklich in denen Historien und Welthändeln zu finden / so wollen wir immer dieses Capitel/ in dem Verlauff des Redners ein wenig mitnehmen: und nicht so wol weisen/neue Cartelle zu machen: als zu entdecken was in denen / die schon vormals gemacht find/ enthalten.

VI. Zum Anfange will ich hier wiederholen das Cartell/welches Carl der IX. König von Schweden/ ein alter Herr/dem jungen Könige von Dennemarck Christiano IV. J. J. 1611. zuschickte/ und ihn zu einen Zweykampff heraus foderte/ als jener diesen beschuldigte/er hätte den Friedens-Vertrag so zwischen

Bestand allezeit zu retten glücklich gewesen/ die-
 selbe auch bis an unser letztes Ende des Lebens zu
 erhalten gemeynet sind. Ihr auch/daferne ihr das
 Wiederspiel von uns reden woltet/ die höchste und
 größte Unwarheit von der Welt begehen würdet.
 Nachdem ihr uns nun solche Dinge vorwerffen
 wollet/welche falsch und erdichtet sind/so möget ihr
 wol hiemit ferner zu schreiben aufhören/ hingegen
 aber nur den Ort/wo wir beyde kämpffen wollen/
 kurz benennen. Die Waffen wollen wir selbst
 mitbringen.

Wir protestiren aber hiermit und sagen öf-
 fentlich / daß ihr / nach dieser unsrer mündlichen
 und schriftlichen Erklärung/durch Aufschub des
 Duells unserer Ehre und Curage eine Nachre-
 de zuziehen werdet: dieweil von der Zeit an/als wir
 uns den Zweykampff vorgesetzt/ mit Schreiben
 allerdings anstehen. Gegeben in unser Stadt Pa-
 ris/ den 28. Mart. 1528.

XV. Auf diese Antwort schrieb der Kayser wieder-
 um einen weitläufftigen Brieff/welchen diese Kür-
 ze nicht wol begreiffet/ darinnen dem Könige von
 Franchreich außfürlich solte bewiesen werden/daß er
 contra datam fidem gehandelt. Alldieweil aber diese
 deduction die Figur des Cartels verlohrt/ so wird
 auch unnöthig seyn/ selbige Schrift hier zu über-
 setzen.

XVI. Sonst hat die Antwort auf vorhergehendes
 etwas Vortheilhaftiges in sich als worinnen die
 Manir einem Adversario, auf eingeschiedtes Cartell
 groß

weg: und da diese sich wegen des von ihren Hauptmanne genommenen Geldes entschuldigen/ versprach er ihnen Gewähr zu thun. Und entführte sie also dem Uranello mit Gewalt.

XX. Wie nun dieses an sich selbst eine unbillige Sache/ voller Schimpf und Schaden ist: so wolte den Hauptman Uranello, um so viel weniger ansehen/ diesen Unglimpf so zu verschmerzen. Doch wurde ihm von guten Freunden gerathen / lieber zu schweigen/ als mit jenen freveln Menschen sich aufzulehnen. Er ließ es auch/ solcher Umstände wegen/ gut seyn: sagte aber nur so viel davon: es wäre doch kein redlich Stück von einen Cavallier: dem andern so zu tractiren. Dieses erfuhr Contrarino, schrieb derowegen folgendes Gottslästerliches Caricell an den gerechten Uranello:

Daß Gott allmächtig sey / daß glaube ich: und daß er noch einen neuen Himmel und eine neue Erde/und noch viel tausend andere Creaturen schaffen kan: das glaube ich alles. Aber daß er noch einen größern Ercætera schaffen könne/ als du bist/dazu wird mich der allergrößte/und höchst-beredte Geistliche nimmermehr bereden können.

Derowegen: so schmähe ich dich nicht nur hienit: sondern ich fordere dich auch noch dazu heraus/ auf den Platz dir zuerst die Pistolen um den Kopf zu schmeißen/und nachmals/ nicht mit Pulver und Bley (denn das ist zu wichtig vor dich) sondern mit der Faust/ wie einen Sperling zu erwürgen.

rne nach; um zu sehen / wie der wackere junge
hauptmann um sein Leben kommen würde.

Als Uranello nun zur Stelle kam / funde er
inen Gegner schon in vollen Feuer / welcher wie ei-
e Furie / mit fertigen Gewehr auf ihn loß rennte:
nd Feuer gab. Uranello hielt die erste Curse aus /
hwenckte sich mit seinen Lichtbraunen zur Seiten.
Contrarino zog das andere Pistol / und currirte zum
ndern mal auf ihn hinnein / daß er ihm mit dem Pi-
tol anrühren konnte. Uranello hielt diesen andern
Schuß wieder aus: aber nun wendete er sich kurz um
nd glenge dem flüchtigen Großsprecher mit seinen
fertigen Gewehr in die Eisen / und jagte denselben in
inen Morast / da er nicht weiter kommen / sondern
sein Leben von Uranello schimpflichst bitten mußte.
Dieser hatte eben das Gottslästerliche Cartell in
der Ficken ben sich: zog also dasselbe herfür und sagte:
Da Hund / friß: oder ich breche dir den Hals.
Meine Injurien will ich dir schencken: aber die
Lästerung des lebendigen Gottes / mustu wieder-
um in den verfluchten Rachen verschlingen / dar-
aus du sie gestossen hast. Wolte nun der Gottslä-
sterer sein Leben behalten / so mußte er den Schmach-
Brieff vor Augen vieler wackern Leute / gang auf-
fressen. Darauf nahm Uranello seine Pistolen / wel-
che er wieder den Gotteslästerer gezogen / warff die-
selben von sich und sagte: siehe du vor aller Welt
geschimpffter und aller ehrlichen Gesellschaft
unwürdiger Mensch: die Pistolen / die ich über
dich gezogen / achte ich nicht mehr werth / in mei-
ne Hände zu nehmen: das Pferd / auf welchen ich
dich überwunden / mag ich nicht mehr reiten:

en eingeholet wurde. Unter diesen Freuden/ welche von 25. Januar. bis den 23. Februar. wehreten/ wurde auch die Wendische Bauer-Hochzeit gehalten/ worzu die Meißnischen Bauern zu einem Rincfrennen eingeladen wurden. Das Cartell dazu/ ist folgerachten und zu finden in Diario Europæo Part. X. p. 312.

XXVII. Nun sey gesetzt/ es solte ein Rincfrennen ausgeschrieben werden/ fragt sich/ was zu einem solchen Cartell gehöre? Antwort:

I. Vorsatz. Ritterliche Exercitia sind zu befördern.

II. Nachsatz. Denn dadurch wird Tugend erhoben/ und verdiente Ehre gemehret.

III. Schlußsatz. Darum soll auf den Tag/ N. N. zu Ehren/ ein Rittermäßiges Rincfrennen angesetzt werden.

XXVIII. Dergleichen viele Cartelle/ zu mancherley Lust-Freuden/ sind in denen Fürstl. gedruckten Actis zu Dresden häufig zu finden.

XXIX. So ist auch gewöhnlich/ daß bey Fürstl. Zusammenkunfften/ und absonderlich bey Rincfrennen/ ein Gewinnst aufgesetzt wird/ welches man den Zier-Danck zu nennen pfleget. Welcher mit einer besondern Danckbarkeit pflegt erkennet zu werden.

EXEMPLUM.

XXX. Dieses fügte sich als Herzog Moritz/ Durchl. zu Altenburg/ auf einer Fürstl. Zusammenkunfft den Zier-Danck/ aus beywohnender Geschicklichkeit erhielten/ dabey S. Durchl. die Ehre hatten/ daß derselbige Ihr. Durchl. aus dero eigner damals Fräulein/ liebsten/ Fürstl. Hand empfangen

Register.

Bauer im Elsaß so ausgepfändet worden ist glücklich	506
Bräutigam wird über den Todt seiner Liebsten getröstet	665
Begräbnisse/ so prächtig angestellt/ helfen nicht zur Seeligkeit	525
Beschenckung bey eines Fürsten Durchreise/ von einem Stadt-Rath/ und darbey ergangene Rede der Abgeschickten	857
Eines Generals/ welcher Auxiliar-Völker einem andern Potentaten zuführen soll/ und in einer Stadt sein Nacht-Quartir nimmt.	859
Bewillkommung Ihr. Ehr- Fürstl. Durchl. zu Brandenburg/ von dem Rathe zu Berlin/ als Ihr. Ehr- Fürstl. Durchl. nach langer Belagerung des festen Stetins/ mit den Obsieg zurück kommen	722
Dergleichen/ als höchstgedachte Se. Ehr- Fürstl. Durchl. nach Eroberung der Insel Rügen/ Stralsund/ und Gripswalde zurück kommen	726
Noch andere dergleichen	185. item 189
Bilder redent	2
Bündnis aufzurichten: was Argumenta darzu erfordert werden?	154
Bürgerliche Reden	22
Buch-Allegorie	122

Register.

Haupt-Figuren	139
Verghaffter Zuruff und kurze Noth-Rede des Churfürsten von Brandenburg/ an die Offi- cir-losen Soldaten/ als er mit den Schweden bey Fehrberlin die grimmige Schlacht hielte/ und mit 5000. müden Soldaten 16000. Mann seiner Feinde erlegte	907
Hochzeit-Compliment	178
Hoffmeister nach äußerlichen Ansehn	12
Hoff gehet von der Schul-Rhetorica ab	5
Hoffrede Partes	170
Hoff-Reden	169
Hoff-Sprache	4
Huldigungs-Rede womit des ermordeten Königs Heinrici IV. von Frankreichs Gemah- lin/ nach dem Fall ihres Königes/ alsobald des folgenden Tages Ludovicum XIII. ihren Sohn zur Regierung vorstellte	756
Die Antwort darauf legte der Cankler ab	757
Huldigungs-Reden/ welche bey der Magdeburg- gischen Huldigung abgelegt wurden	689
	694. 700. 707. 711. 748
Huldigungs-Rede einer Reichs-Stadt/an Kay- serl. Majest. hochansehnlichen Bevollmäch- tigten	742
Huldigung der Stände an einen Chur-Fürsten	745

Register.

Ben dem Churfürstl. Leich = Begängnis	
Durchl. Fürstin und Frau/ Frau Ma-	
gdalena Sibylla/ Churfürstin zu Sad-	
sen u. hat Se. Churfürstl. Durchl. d.	
vornehmer Minister angedet	61
Leichte Art bey Hofe zu reden.	16
Leich = Dancksagung à notatione nominis	
	122
Leich = Oration Caroli IX. Gall. Reg.	15
Leich = Dancksagung oder Abdankung	
Darinnen des Königs von Schweden/G-	
staph-Adolphs, bey Lützen erstritten	
Todt eingeführet wird	53
Auf den Todes = Fall Herkogs Augusti	
Administratoris zu Magdeburg	
Gemahlin	33
Auf den Todt Herkog Augusti, Admini-	
stratoris des Erg-Stifts Magdeburg	
	345
Auf den Todt der Fürstin zu Eisenberg	39
Auf den Todt des Freyherrn von Rechen-	
berg	349
Beym Begräbniß der Fr. Ober-Cammer-	
von Marschall	35
Ben Bestattung Herrn Geheimden Rath	
von Kitter	493
Fr. Hoff-Marschallin von Wiltig	566
Eines Churfürstl. vornehmen Ministri	559

Register.

Iodestia emblemata	135
Morgen-Gabe Überreichung/bey eines Fürsten Be- mählung/durch eine Rede	997.999
Mureti Oratio de Officio Judicis disponiret	147
N.	
Nachbarliche Freundschaft in einer Chria	118
Natur-Geheimnisse sind unerforschlich	513
Neue-Jahrs Wünsche an Fürstl. Personen	948
	949.951.952.953
An einen Hoffprediger	953
Dancßsagung darauf	952
Neuen-Kirchen-Jahrs Glückwunsch der ganzen Priesterschaft	955
Notatio nominis in einer Leich-Dancßsagung	122
Notification-Brieff des Königs von Frankreich/ darinnen er den Prinzen von Uranien des Dau- phins Geburt eröffnet	1018
dergleichen ergieng auch an die General Sta- ten/darauf ihre Antwort	1020
Notification-Schreiben des Königs in Pohlen/an seinen Bruder/ als er die Entsetzung vor Wien gerichtet	923
Wegen des Todes eines Herzogs	629
O.	
Odium emblemata	133
Opera so vortreflich zu sehen gewesen	525
Opposita	96
Oratio, was sie sey?	144
Stücke der Oration	ibid
Oratoris Freyheit	147
Oratoria die vierdte hohe Facultät	14
Oratoria soll allen Exercitiis vorgehen	16

Register.

- Rede des Tapffern Helden von Stahrenberg an
seine Soldaten in Wien 875
- Der gleichen / als der König von Pohlen zum
Entsatz der Stadt Wien ankam 876 &
885
- Des Groß- Veziers trohigliche hochmüthige
Rede an die Vor- Truppen vor Wien
887
- Rede des Kaisers Caroli V. an sein Kriegs- Volck /
als er mit Chur- Fürst Johann Friedrichen von
Sachsen schlagen wolte 898
- Rede des Herzogs von Guise / die er in der damahli-
gen grossen faction bey Frankreich / an seine Re-
ligionisten gehalten 913
- Eben dieser redete weiter / zu einer andern Ge-
legenheit ibid
- Rede Ferdinand Gonzaga gegen das Kriegs- Volck
920
- Rede Balthasar von Gilttings / eines Obristen / an
die Protestirenden Soldaten / als sie zuschlagen
willens 900
- Rede des Königlichen Gesandten von England wel-
cher in Versammlung der Staten / vor seinen Kö-
nig Bündnis suchte 930
- Rede / wodurch ein Herzog in völlige Possession sei-
ner Lande gesetzt wird / und die Unterthanen von
voriger Herrschafft pflicht loß gelassen werden
746
- Rede bey Anfunfft eines Churfürsten oder Fürsten
im Felde 1027. 1031. 1033. 1038.
- Rede bey Ablesung der Hoff- Ordnung 1029
- Lateinische Rede / welche der Tartarn ihr Kleiner
Prinz 311 5

Register.

Prinz von S. Jahren/bey Untretung der Regierung an die Vornehmsten des Reichs gehalten	759
Dergleichen hat der Prinz zu Altenburg/Herzog Christian/ abgelegt/ als er sich zu Coburg im Gymnasio sehen ließ	760
Eben dieser Prinz/legte einst nach ausgestandenen Examen an die Fürstl. Eltern eine wohlgegebene Rede ab	761
Rede eines Fürstl. Prinzen/als der Rath zu Coburg ihm bewillkommte	770
Rede eines Legaten/an die Königl. Maj. in Schweden	934
Rede bey angestellten Stiffts-Tage zu Naumburg	767
Rede eines beredten Mannes/an einen Fürsten/wegen Freystellung eines Pagens	840
Rede eines Chur-Prinßlichen Hoffmeisters/als selbiger seinen Unvertrauten fürgestellt wurde	774
Rede eines Officirers / wann eine Compagnie zur Fahne schweren muß	896
Rede über einen überlauffenden Soldaten / so dem Hencker in die Hände kommen/ wann die Fahne über ihn geschwungen wird	926
Rede bey Uebergebung des Hochzeit-Geschencks	984
Rede bey gebetener Bevatterschaft und Uebergebung der Präsente	1013
Rede-Abdackung vor einen Fürstl. Wochen-Bette/in vieler Chur-und Fürsten Gegenwart	987
Rede bey Ueberreichung eines Creditivs	994
Rede	191

Register.

Rede an einen Fürsten bey Überreichung eines Geschencks von einem Stadt-Rath	875
Rede an den König von Frankreich / als er durch Mex zog	844
Regierungs-Gratulation	70
Reise-Gratulation	72
Dergleichen einen reisenden Prediger	ibid
Reichste Gemahlin von Europa suchet Heinrich der Achte/König von Engelland	524
Ring-Kennen	1021
Die Rede dabey	1076
S.	
Saturnus Stern der Melancholischen	3
Saturnales	20
Stadt - Schreiber gratuliret dem neu aufgehenden Rathe	114
Scipio Africanus der Groß-Feld - Herr der Römer	495
Schreiben des Admirals an den Commendanten in Carlstadt/ als er von denen Brandenburgischen belägert wurde	924
Schreiben von den Staten an die Princeß Royale	1029
An Prinz Robberten von vorgedachten	1020
Schul Rethorica applicatio	31
Sedulitas emblemata	136
Sermo	170
Sermocinatio	142
Sermon	30
Sermon wie er zumachen?	109
Hat 2. Wege	111
Sieben Übungen Anfang	195
	Singia

Register.

Simia emblemata	130
Simulirte Dancksagungs - Rede / über ein Dictum emphaticum, so ein Patient kurz vor seinen Ende geführt	544
Solares Sermones	21
Sorgfältiges Verbot bey inficirten Zeiten und Läu- fen ist heilsam	515
Species & Genus	92
Stylus ist einzurichten nach der qvalität dessen/davon geredet wird	446
Summa des Redners	19
Syllogismi Nutzen	11
Syllogismus, wie daraus ein Sermon zu machen	111
Sympathia, was die Philosophi damit verstehen wol- len?	514

T.

Temperantia emblemata	135
Temporis circumstantia	95
Testimonia	97
Theatrica ein sonderliche Disciplin	64
Todten - Verkündigung über das Absterben des Chur-Fürsten von Brandenburg	310
Todten - Rede der Porcia	296
Tourenne Trauer - Rede	195
Topia	92
Totum & pars	93
Trauer- und Trost - Rede an ganz Sachsen / über das beklagte Absterben Chur-Fürst Johann Ge- orgii, des Ersten	580
Trauer - Rede über Herzog Willhelms zu Weymar Todt	313

Register.

T rauer-Rede des Autoris über des Chur-Fürsten von Brandenburg Todt	255
T ropus dienet zur Zierde des Styli	138
T rost-Schreiben an einen vornehmen Theologum, dessen Sohn in der Elbe ertruncken	680
T rost-Schreiben an einen Vater/ dessen Sohn auf der Universität erstochen worden	667
Dessen Sohn vor Mastrich mit einer Stück- Kugel erleget worden	669
Dessen Sohn von Kirch-Thurme sich zu to- de gefallen.	677
Dessen Sohn von einen umbfallenden Wa- gen erschlagen worden	678
Dessen Tochter zu Falle kommen	670
An einen reichen Kauffmann/ dessen einiger Sohn auf einer Reise in Italien / von Räubern geplündert und erschlagen wor- den	682
An einen vornehmen Mann/ dem seine To- chter entführet wurde / und zwar von dem/ welchen er sie zur Ehe versaget hatte	685
An einen Vater/ dessen Söhnchen von drey Jahren/ verwunderlicher weise beheret worden.	687
An eine Mutter/ die ihren 3. frommen Kin- dern/ aus Unwissenheit Gift eingegeben	675
An einen sehr reichen Mann/ der durch ent- standene Feuers-Brunst/ in die äußerste Armuth gerathen	673
T rost-Schrift/ wegen tödlichen Abgangs eines Adelichen Sohns von vielfacher Hoffnung	484

Register.

B.

Vater und dessen drey Söhne/so hin und wieder in frembden Landen zerstreuet / sterben auf einen Tag	515
Venus-Keden oder was bey Werbungen / Verlobnißen / Vermählungen / oder auch vor dem Bräutchen-Bette zu reden ist	958
Vermahnungs-Kede / bey Ertheilung eines Küchen-Schillings/so vom Pagen-Hoffmeister oder Koch / vor der Abstraffe gethan wird	841. 846
Versäumnis der Kede-Kunst in Schulen	6
Verwilligung eines Fürsten/einer Adeltichen Hof-Dame sich zu verheyrathen	969
Vita humana Calendario non assimilis	473
Vita nostra ararium tributi publici est	511
Ungemeiner Fall/so in Naumburg und Weissenfels geschehen	518
Ungeübte Redner	10
Unter einer Visite ersuchte der Kaiserliche Gesandte Chur-Princkliche Sächß. Durchl. welchen geantwortet wurde	1041
Dergleichen Visite gab ein Herzog von Sachsen/ den Kaiserlichen Gesandten/ welchen sie geantwortet	1040
Vorstellungs-Kede bey	
Eines Feld-Marschalls / im Namen eines Chur-Fürsten/ der ganzen Armée vorzustellen	891
Eines Officirers seiner Compagnie	893
Eines Hoff-Marschalls/ in Gegenwart des Fürsten/dem gesampten Hofe	780

